379426

Baierisches

Musik-Lexikon.

Von

Felix Joseph Lipowsky.

BIBLIOTH
DE LA
VILLE DE
LYON

(Mit dem Bildnisse Ihrer Excellenz der Frau Gräfinn von Montgelas ꝛc.)

München, 1811.
Bei Jakob Giel.

Wenn aber auch diese Denkmäler und die Zeugnisse des Alterthums schwiegen, so würde man dennoch vermuthen dürfen, daß in dem Lande, dessen Schooße die Natur den Saamen der Kunst anvertraut hatte, wo mehr, als irgendwo, Furcht der Götter, Liebe des Schönen — und Achtung heiliger Sitte wohnte, die Kunst, welche die Tochter der Religion ist und die Zöglinginn der Sittsamkeit, am liebsten verweilt, und die zahlreichsten Spuren ihres Daseyns hinterlassen habe.

Friedrich Jakobs akademische Rede über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken und die Ursachen desselben. (München 1810.) S. 20.

Ihrer Excellenz

der

Hochgebornen

Frau

Ernestine

Gräfinn von

Montgelas ꝛc.

gebornen

Gräfinn von

Arco ꝛc.

der

großen Tonkünstlerinn

der

edlen, und weisen

Unterstützerinn

und hohen

Gönnerinn

der

Talente, Künste und Wissenschaften,

der erhabenen

Beförderinn

des

Schönen, Guten und Gemeinnützigen,

der lieblichen

Freundinn der Musen

widmet dieses Werk

zum

Denkmal

seiner innigsten Verehrung, Hochachtung, Dankbarkeit und Ergebenheit mit aller Ehrfurcht

der Verfasser.

Vorrede.

Ich halte mein Wort, indem ich dem Publikum auch ein baierisches Musik-Lexikon in die Hände gebe, und so für die Geschichte der Musik ebenfalls Materialien in der Form eines Lexikons liefere, die, und wenn auch unvollständig, und nicht alles umfassend, doch brauchbar und interessant für den Geschichtsforscher, den Tonkünstler und Musik-Liebhaber seyn dürften.

Die Gründe, welche mich zur Herausgabe dieses Werkes bewogen haben, sind die nämlichen, welche ich in der Vorrede zu meinen baierischen Künstler-Lexikon (München 1810) entwickelt habe, und in eben dieser Vorrede ist auch die Rechtfertigung enthalten, wenn man die Unvollständigkeit dieses Musik-Lexikons tadeln, oder hier und da Unrichtigkeiten entdecken sollte.

Ich leistete auch hier, was meine Kräfte vermochten, sammelte fleißig, suchte überall nach, und gab mir alle Mühe, um dieses Werk der Vollendung

nahe zu bringen, wenn mir gleich nicht überall von mehreren Herrn Tonkünstlern die Mittheilung ihrer biographischen und artistischen Notizen geschah, die mir vom größern Theile derselben und von mehreren Gelehrten so reichhaltig zufloß *)

Ohne durch eine zu lange Vorrede den gütigen Leser zu belästigen, weise ich auf das Werk selbst hin, und bitte, wenigst meine gute Absicht nicht zu verkennen, und die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, welche mit der Verfassung eines solchen Lexikons

*) Der Königl. baierische active Herr geheime Rath und Hof-Kommissär Joseph Maria Freiherr von Weichs Excellenz, der Herr Hofbibliothekär Christoph Freiherr von Aretin; der mir noch überdieß seine Beiträge zur Geschichte der Musik von Baiern im Manuscripte gütigst mittheilte, und mir auf diese Art sehr wesentliche, interessante und gute Notizen verschafte, dann der Königl. baier. Rath und Hofmusik-Stabssekretär in München Herr Georg Spengel, Herr Polizei-Direktor Markus von Stetten, Herr Prälat Rupert Kornmann, Herr geistliche Rath und Professor Vitus Anton Winter zu Landshut, Herr Rath und Major der Königl. National-Garde 3ter Klasse Ignatz Hübner zu Ingolstadt, Herr geistliche Rath und Pfarrer zu Englbrechts-Münster Anton Bucher, Herr Major von Xilander, der Herr Landrichter zu Neumarkt Andreas Felix Mois, Herr Joseph Gruber Major der National-Garde 3ter Klasse zu Eichstädt, Herr Professor Sebastian Günthner, die Priester, Herrn Augustin Klier und Amand Brand, Herr Hofsänger Ravanni, die Herrn Hofmusiker Schemenauer und Schinn s. a. gehören vorzüglich unter diejenigen, welche mich mit Beiträgen zu diesem Werke unterstützten, daher ich denselben meinen herzlichen Dank auch hier wiederhole.

verbunden sind. Einer kann nicht alles, nur etwas; mehrere vermögen vieles, und so entstehet am Ende ein vollkommenes Werk.

Indessen habe ich doch die beruhigende Ueberzeugung, daß da — wie der gelehrte und verdienstvolle Herr geistliche Rath, Ritter des Verdienstordens der baierischen Krone und Mitglied der Königl. b. Akademie der Wissenschaften Lorenz Westenrieder in seinem Jahrbuche der Menschengeschichte in Baiern B. I. Th. II. S. 366 sehr wahr behauptet — unter die vornehmsten Züge im Charakter der Baiern ihr ausgezeichneter Hang zur Musik gehört, ein Werk dieser Art nicht unwillkommen seye, und man wenigst meine gute Absicht, mein Bestreben nicht verkennen werde, und bestehe dasselbe auch nur darinn manchen vortrefflichen Tonkünstler der Vergessenheit entrissen, oder doch sein Angedenken erneuert zu haben.

Dieses Werk dürfte auch um so willkommener dem Leser seyn, als nur Deutschland und Italien ihre eigene Musik haben, und noch die bedeutendsten Tonkünstler Frankreichs, Engelands, u. s. w. meistens Deutsche oder Italiener sind, auch man in Deutschland nicht nur immer die Musik kultivirte, sondern auch jetzt noch am würdigsten behandelt, indem man sie auf Wissenschaft gründet, und ihren höchsten Zweck nicht blos in sinnliches Vergnügen setzt.

Man findet in Deutschland alle Gattungen der Komposition, man hat neuere klassische Werke für

Kirche, Kammer und Theater. Besonders stieg deutsche Instrumental-Musik zu einer Höhe, die jede Vergleichung ausschließt *). Es kann daher nur willkommen seyn, zu wissen, was auch baierische Künstler für die Musik thaten, und welche Männer erster Größe ehedem schon beiwirkten, und noch beiwirken, um die Macht der Tonkunst zu erhöhen, zu vergrößern, oder doch zu erhalten.

Mich kann kein billiger und gegründeter Tadel treffen, wenn man in diesem Musik-Lexikon, so wie in meinem vorigen Jahrs herausgegebenen Künstler-Lexikon Männer antrift, die in Altbaiern weder geboren, noch ansässig waren; denn ich liefere die Künstler aller jener Staaten und Länder, die jetzt das Königreich Baiern umfassen. Wir sind alle

---

*) In Italien bekümmert man sich um Musik nur als Kunst, und ihr höchster, ja fast einziger Zweck ist, Vergnügen. Daher stellen die meisten Komponisten gerne den Grundsatz auf: man schreibe nicht für's Gesicht, sondern für's Gehör. Für Kirche findet man wenig Neues und fast nichts Bedeutendes; Kammermusik ist ganz und gar vergessen, und nur der Oper widmet man allen Fleiß. Von Harmonie, Modulation, Begleitung ist wenig die Rede, und das Orchester ist ganz Sclave des Sängers. Noch dazu will man immer nur angenehmen, leichtfaßlichen und lustigen Gesang, wenn auch Worte und Handlung eine melankolische oder kräftig wilde Musik verlangten. Man sündigt absichtlich gegen allen wahren Ausdruck. F. Sickler und C. Reinhart Almanach aus Rom. (Jahrg. 1811) S. 158.

Baiern, alle Kinder eines Königs, und also durch nichts getrennt. Die meisten dieser Länder und Städte gehörten zum baierischen Urstaat, oder doch zum ehemaligen baierischen Kreise, und viele Künstler, vorzüglich die der Städte Nürnberg und Augsburg erwarben sich großen und nahmhaften Erwerb am baierischen Hofe zu München. Zudem würde es auch undankbar von mir seyn, wenn ich jenen im jetzigen Königreiche Baiern gebornen oder ansässig gewesenen Künstlern hier aus dem Grunde keinen Platz gönnen wollte, weil sie ehedem einem andern Herrn angehörten. Nunmehr gehören sie, auch in geschichtlicher Hinsicht zu Baiern, und es ist Pflicht des Geschichtschreibers, des Sammlers, und des Biographen ihrer dann zu erwähnen, wenn vom Gesammtstaate des Königreichs Baiern die Rede ist, und es dürfte nicht mehr an der Zeit seyn, ein eigenes Künstler-Lexikon für die ehemaligen Reichsstädte, Bisthümer u. s. w. zu schreiben.

Ich lasse hierüber eine andere Meinung auf ihren Werth oder Unwerth beruhen, verehre die Meinung eines jeden, weil sie sein Eigenthum ist, bitte aber auch meine Gründe zu würdigen, meiner Meinung Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und zu bedenken, daß, wenn ich die Künstler der neu acquirirten Königl. baierischen Länder und Städte in dieses Lexikon nicht aufgenommen hätte, ich vielleicht auch deßwegen nicht tadellos geblieben wäre.

Quid dem? quid non dem? renuis tu, quod probat alter.

Allen Leuten es recht zu machen ist eine Kunst, die auf diesem Erdenrunde noch niemand gelernt hat, auch niemand lernen wird.

München, den 25. Februar 1811.

Der Verfasser.

A.

Abaco, (Evarist Felix Dal), aus Verona gebürtig, wurde Konzertmeister des Churfürstens Max Emanuel von Baiern, und gab fünf Werke heraus, welche zu Amsterdam in Kupfer gestochen wurden. Das erste enthält 12 Sonaten für eine Violine und Baß; das zweite 10 vierstimmige Konzerten für die Kirche; das dritte 12 Sonaten für zwei Violine, Violenzel und Baß; das vierte eine Sonate für eine Violine und den Baß, und das fünfte 6 Konzerten für vier Violine, Altviole, Fagote, Violenzel und Baß. J. G. Walther musikalisches Lexikon (Leipzig 1732).

Achter, (P. Ulrich), wurde zu Aichach in Baiern (Isarkreis), wo sein Vater Schneidermeister gewesen, den 10. März 1777 geboren, trat nach zurückgelegten Studien und erlernter Musik in den Benediktiner-Orden, und legte in Kloster Scheuern den 13. Mai 1798 die Ordensgelübde ab, worauf er den 3. Mai 1801 zum Priester geweihet worden. Er spielte sehr gut die Violine, und zeichnete sich anbei auch in der Komposition aus. Er schrieb eine solemne Messe, die selbst Kenner bewunderten, und andere Kirchenmusiken. Zu frühe für die Kunst, und alle die ihn kannten, starb er an der Lungensucht in seiner Vaterstadt im Monate Oktober 1803.

Adalbero, (aus dem Geschlechte der Grafen von Witisligen und Dillingen); ein Bischof zu Augsburg, war ein großer Kenner und Beförderer der Kirchenmusik. Da einige behaupten, daß er vom Jahre 897 bis 902, andere aber bis 914 Bischof gewesen; so wird hier bemerkt, daß derselbe im Jahre 895 zu Oettilig den Sohn Königs Arnulph, Ludwig mit Namen getaufet habe, und 898 bei der Einweihungs-Ceremonie von St. Emeran in Regensburg gegenwärtig gewesen. Von Stetten Kunstgesch. v. Augsburg ꝛc. S. 522. Oefele Script. rer. boic. T. I. p. 454. et 455.

Adamont, ( ) war um das Jahr 1772 Tenorist beim Opern-Theater in München, unter dem Churfürst Maximilian Joseph.

Adelaide Henriette, Tochter Viktor Amadeus des I. Herzogs von Savoien, und dessen Gemahlinn Christina, vermählt mit Ferdinand Maria, Churfürsten von Baiern 1652, spielte sehr artig die Harfe, und war überhaupt den schönen Künsten hold. Sie starb zu München den 18. Marz 1676 im 40sten Jahre ihres Alters. Christ. Freihr. v. Aretin's Beiträge zur Gesch. d. Musik in Baiern, Mspt. Mein b. Künstler-Lexikons. B. I. S. 176. Latoni. II. 66. Santurini. Sie war eine der schönsten Frauen ihrer Zeit, die man sehen konnte, und vereinte damit alle Vorzüge und Annehmlichkeiten des Geistes. Sie sang, und spielte auch auf der Laute, wie eine Meisterinn. Memoires du Maréchal de Grammont, Duc et Pair de France, donnéz au public par le Duc de Grammont son fils (Amsterdam 1717) Vol. I. p. 82. et II. p. 12.

Aeslinger, (Joh.), ein Musikus zu München um 156[illegible] *)

*) S. Mengelius Philipp.

Agrell, (Johann), wurde den 1. Februar 1701 zu Loth in Ostgothland geboren. Am Gymnasium zu Linkioping, und an der Akademie zu Upsala widmete er sich den Wissenschaften und der Musik. Seine Neigung zur Tonkunst hieß ihn erstere zu verlassen, und einem Rufe nach Cassel zu folgen, wo er als Kammermusikus angestellt wurde. Während er dort 22 Jahre diente, unternahm er Reisen an verschiedene deutsche Höfe, und selbst nach Italien, wo er überall Beifall sich erwarb, und endlich i. J. 1746 als Kapellmeister zu Nürnberg eine Anstellung erhielt, wo er auch den 19. Janner 1765 gestorben ist. Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler von Ernst Ludwig Gerber (Leipz. 1790) Th. I. Bei Haffnern in Nürnberg kamen von ihm in Stiche heraus: a) Sechs Simphonien; b) sieben Klavier-Trio; c) neun Klavier-Konzerte; d) sechs Klavier- und drei Violin-Solo. Sonst sind von ihm, jedoch in Manuscripten, mehrere Simphonien, Klavier-Konzerte, Cantaten u. s. w. bekannt.

Aichinger, (Gregor), ein Geistlicher, und Jakob Fugger des ältern, Freiherrn in Kirchberg und Weissenhorn, Organist zu Augsburg, war 1599 in Rom, um sich dort in der Musik mehr auszubilden, und gab folgende

Werke gedruckt heraus: a) Liber I. Sacrarum cantionum 4, 5, et 10. vocum cum Madrigaliis*) (Aug. Vind. 1590.) b) Lib. II. Sacr. cantionum 4, 5 et 6 vocum cum Missa et Magnificat, nec non Dialogis aliquot (Venet. 1595) c) Sacrae cantiones 5, 6, 7 et 8 vocum, dem Domkapitel zu Augsburg dedicirt. (Norimb. 1597.) d) Tricinia Mariana. (Oeniponti 1598.) e) Divinae Laudes ex Floridis Jacobi Pontani excerptae, 3 vocum. (Aug. Vind. 1602.) f) Vespertinum virginis Canticum aus sechsstimmigen Magnifikat bestehend, und dem Fürsten Johann Adam, Abten zu Kempten gewidmet. (Aug. Vind. 1603.) g) Ghirlanda di Canzonette Spirituali á tre voci. (Aug. Vind. 1604.) h) Fasciculus Sacrarum Harmoniarum 4 vocum. (Dillingae 1606.) i) Solemnia corporis Christi in sacrificio Missae, et in ejusdem festi officiis ac publicis Processionibus decantari solita. (Aug. Vind. 1606.) k) Corolla Eucharistica 2 et 3 vocum (Aug. Vind. 1621.) u. s. w. Draudii Bibl. class. p. 1647. v. Stetten S. 536.

*) Madrigal, ein veraltetes Tonstück, das ursprünglich für den Gesang bestimmt war, in der Folge aber auch für Instrumentalmusik gesetzt wurde. Der Inhalt des Textes der ältesten Madrigale soll das Landleben zum Gegenstande gehabt haben, und dieses Wort Madrigale soll von Mandra (Heerde oder Haufen) abstammen. Der Text zu solchen Madrigalen hatte keine bestimmte Form. Der dabei gebrauchte musikalische Stil war, wie Forkel B. I. S. 244 sagt, ursprünglich ein taktmässiges Recitativ. In der Folge wurde dasselbe gesangvoller, und verwandelte sich endlich gar in einen ausgearbeiteten Fugenstil. Im 16ten und 17ten Jahrhunderte findet man auch Madrigale für die Orgel. Ihr Erfinder ist Giacomo Arcadelt, Kapellmeister des Kardinals di Lorena. Er setzte zu Rom Madrigale in Musik, die er 1572 zu Venedig in fünf Büchern drucken ließ. Gerber's Tonkünstlerlexikon B. I. S. 54. Dictionnaire de Musique, par J. J. Rousseau. (à Paris 1768.) p. 269.

Albert III, Herzog in Baiern, wurde zu München i. J. 1401 geboren. Nachdem er in den ersten Anfangsgründen der wissenschaftlichen Kenntnisse unterrichtet war, schickte ihn sein Vater Herzog Ernst nach Prag zu seiner Tante, der Gattin des böhmischen Königs, und deutschen Kaisers Wenzel, wo er unter andern auch die Musik erlernte. Dieser Herzog war solch ein großer Liebhaber der Musik, daß er auch seinen Söhnen Albert IV, Sigmund, Christoph und Wolfgang Unterricht hierin geben ließ, und sie nach Italien schickte, um dort sich in dieser Kunst noch mehr auszubilden. H. Albert III. starb 1460, und wurde

im Kloster Berg Andechs, dessen Stifter er ist, begraben. Meine Agnes Bernauer historisch geschildert. (München 1800.) S. 4. 40 und 52. Intelligenzbl. von München, Jahrg. 1820. St. 37. S. 319.

Albert V, Herzog von Baiern, erzeugt vom H. Wilhelm IV, mit Maria Jakobea, Tochter des Markgrafen Philipps zu Baaden, wurde den 29. Hornung 1528 geboren, übernahm nach seines Vaters Tode den 6. März 1550 die Regierung über Baiern, und starb zu München den 24. Oktober 1579. Dieser Fürst, der eine ausnehmend gute Erziehung erhalten hatte, war ein eben so großer Freund der Gelehrsamkeit, als der Künste; daher er innländische Gelehrte und Künstler nach Möglichkeit unterstützte, und bestens ermunterte. Er war es, der den Grund zur Gemälde-Gallerie in München legte; (Mein baierisches Künstlerlexikon, B. I. in der Vorrede XV.) und welch eine Achtung er für die Tonkunst hatte, kann man aus jenen kostbaren Büchern wahrnehmen, welche man vor etlich dreißig Jahren in der Residenz zu München entdecket hat *). Unter den herrlichen Gemälden, womit sie geziert sind, traf man die Portraite der berühmtesten Tonkünstler seiner Hofkapelle an, die aus zwölf Sängern, und einer großen Anzahl Musikern, die Saiten- und Blasinstrumente spielten, bestand, und worunter sich Orlando de Lasso, Cyprian von Rohre, Ivo de Vento, Marimus Trojano, Johann a Fossa, Simon Gatti u. a. so mächtig auszeichnen. Wie sehr er auf die Macht der Tonkunst vertraute, mag man aus folgender Anekdote wahrnehmen. Er unternahm im J. 1576 eine Reise nach Würtemberg, das damals größtentheils der evangelischen Religion schon huldigte, um dort die Wildbäder zu gebrauchen. Sein Gefolge bestand unter andern aus seinem Beichtvater, seinem Hofprediger, vielen andern Geistlichen, und Hofmusikern. Diesen untersagte er allen Umgang mit den Protestanten, verbot ihnen lutherische Bücher zu kaufen, und mit sich nach Hause zu bringen, und traf überhaupt Anstalten, um zu hindern, daß keiner zur evangelischen Religion übertrete, oder derselben Grundsätzen beipflichten möchte. Aber nicht nur hindern wollte dieses Herzog Albert, sondern selbst die Würtemberger bekehren, und sie zur katholischen Kirche zurückezuführen, war sein Entschluß; daher er den bei sich habenden Geistlichen befahl, diese Menschen eines bessern zu belehren, er selbst ließ aber unter freiem Himmel predigen, und bei

dem Gottesdienste eine herrliche Musik aufführen, um auf solche Art das Volk an sich zu ziehen, und für die katholische Kirche zu gewinnen. Wir entdecken hier den Keim der in der Folge von den Jesuiten eingeführten Missionen. Joh. Heinrich v. Falkenstein's Gesch. des Herzogthums und Königreichs Baiern. (München und Ingolst. 1763.) Th. III. S. 559. Joann. Adlzreiter Annal. boicae gentis. P. II. L. IX. p. 281. §. 39. L. Westenrieder's Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern. (München 1783.) B. I. Th. II. S. 369. In den nach dem Tode H. Albert des V. gehaltenen Trauerreden wird unter andern zu seinem Lobe folgendes angeführt: Alios denique, vt reliqua taceam, vehementer commovit Musica illa praestantissima, quam idem Princeps noster (Albertus V.) habuit, quaque non tantum ad animi recreationem, sed vel maxime ad ornandum et illustrandum Dei cultum in sacris et divinis rebus peragendis quotidie vsus est: cui profecto nulla in vniuerso orbe Christiano vnquam similis reperta fuit, siue ad instrumentorum Musicorum varietatem et multitudinem, sive ad tantorum admirabilem pebitiam et canendi suavitatem nespicias. Orationes funebres in exequiis, Alrerto V. vtriusque Bavariae Duci, celebratis ab Ingolstadiensi Academia habitae. Ingolstadii ex officina Weissenhorniana 1580. in 8vo. Oratio prima a Nicolao Everhardo habita. pag. 19.

*) Man fand sie bei der Gelegenheit, wo man einige bisher unbekannte Schränke durchsuchte, in einer mit vielen Schlössern wohlverwahrten eisernen Küste. Sie bestehen in einer Menge alten Bücher, so insgesammt Handschriften, prächtig in Sammet gebunden, und mit kostbaren Schlössern von der schönsten Arbeit geziert sind. Es sind meistens Turnier und Wappenbücher des Königl. Baierischen Hauses; auch befindet sich darunter ein schönes pergamentenes Manuscript von des Bacatio berühmten Männern mit den vortrefflichsten Miniatur-Gemälden; ferners Handschriften von der Musik u. s. w. Das Schönste sind zwei große Bände auf Pergament von Atlasgröße, worinn die herrlichsten Miniatur-Gemälde, welche die Geschichte des alten und neuen Testaments, auch die merkwürdigsten Stellen der Kirchen und weltlichen Geschichte, ferner Portraite ꝛc. enthalten, von Hanns Mielich gemalen, zu sehen, und welche gegenwärtig in der Königl. Hofbibliothek zu München verwahret werden. Mein baierisches Künstlerlexikon. (München 1810.) B. I. S. 206.

Albertus, Magnus, geboren zu Lauingen (im Ober-Donau-Kreise) 1193, aus dem Geschlechte der Grafen von Bolstett, widmete sich den

Wissenschaften, und studirte unter Palmerius zu Paris. Er begab sich hierauf nach Padua, und trat dort in den Prediger-Orden. Nachdem er zu Hildesheim, Freiburg, Regensburg und Straßburg in den Klöstern seines Ordens über scholastische Theologie vorgelesen hatte, und endlich in gleicher Eigenschaft auch nach Cöln versetzt wurde, berief ihn plötzlich i. J. 1260 Pabst Alexander VI. nach Regensburg, und ernannte ihn dort zum Bischof. Ein Jahr blieb er in dieser Würde, leistete während dieser Zeit vieles, und zog sich dann wieder aus Liebe zu den Künsten und Wissenschaften nach Cöln in sein Kloster zurücke, wo er i. J. 1279. gestorben ist. Dieser Bischof, den man den Bundschuh nannte, weil er immer gebundene Schuhe trug, ist auch durch ein über die Musik geschriebenes Werk berühmt. Oefele Script. rer. boic. T. I. p. 36. 207. et 511. Joh. Gottfried Walther musikalisches Lexikon. (Leipzig 1732.

Aliprandi, (Bernard), war am Hofe zu München anfangs Konzertmeister und Kammerkompositeur, dann aber ist er Kapellmeister geworden. Von seiner Komposition wurden an diesem Hofe folgende Opern aufgeführt: Mithridate 1738; Iphigenie in Aulis, eine deutsche Oper 1739, und Semiramide 1740. Sein Sohn, ebenfalls Bernard genannt, war ein guter Violoncellist beim churbaierischen Hoforchester, und verfertigte 1782 verschiedene Musikstücke für die Viola da Gamba, die im Manuscripte bekannt sind.

Allegrante, (Franziska), eine geborne Italienerinn, war die Schülerinn des Kapellmeisters Holzbauer in Mannheim. Im Jahre 1772 sang und spielte sie auf dem Hoftheater zu Schwetzingen mit vielem Beifalle, und begab sich hierauf nach London, wo sie bis 1783 verweilte, und dann nach Dresden reiste, wo sie der Churfürst als eine vortreffliche Sängerin und Schauspielerin in seine Dienste nahm, und ihr einen Gehalt von jährlich 1000 Dukaten zusicherte. E. L. Gerber Tonkünstler-Lexikon. (Leipz. 1790.

Altmutter, (Marians), wurde zu Innsbruck den 19. Dezember 1790 geboren, kam mit ihrem Vater nach München, wo er eine Seidenweberei anlegte, und widmete sich der Musik und Schauspielkunst. Im Gesange erhielt sie Unterricht vom Kapellmeister Franz Danzi, und als dieser in Königl. Würtemberg. Dienste kam, vom Kapellmeister Peter Winter; in der Schauspielkunst aber unterwies sie die

berühmte Hofschauspielerinn Marianne Lang, geborne Boudet. Man braucht nur die Namen dieser beiden Kapellmeister und der Hofschauspielerinn Marianne Lang zu nennen, und man überzeigt sich nicht nur von der Vortrefflichkeit des Unterrichtes, sondern auch von der Güte ihres Gesanges und Spieles. Sie wurde 1805 als Hofschauspielerinn und Sängerinn zu München angestellt, wo sie sowohl wegen ihres schlanken und grossen Körperbaues, und überhaupt wegen ihrer Schönheit, als auch wegen ihres schönen Gesanges, dann natürlichen, und vortrefflichen Spiels allgemeinen Beifall sich erwirbt, und als eine würdige Schülerinn ihrer großen Lehrmeister, und ihrer Lehrerinn sich darstellt. Ihre erste Debüt-Rolle war: die Donna Elwire, in der Oper: Don Juan, mit Musik vom unsterblichen Motzart.

Amerbach, ( ), Orgelbauer zu Augsburg, hat 1585 für den Hof in München gearbeitet. Westenrieder's Beiträge. (München 1790.) B. III. S. 95.

Ammon, (Blasius), ein geborner Tiroler, und Kompositeur gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts, diente am Churhofe zu München, wo er bei Adam Berg 1590 ein musikalisches Werk unter folgendem Titel drucken ließ: Blasii Ammon Tyrolensis, sacrae Cantiones, quas vulgo Motettas*) vocant, quatuor, quinque et sex vocum, quibus adjuncti sunt ecclesiastici hymni de navitate, resurrectione et ascensione Domini. Im nächsten Jahre 1591 gab er vierstimmige kurze Messen, dann 1593 vier- fünf- und sechsstimmige Messen, dann Motetten auf alle Festtage der Heiligen bei eben diesem Berg heraus. Er starb um 1614.

*) Motette, (Motetto), bezeichnet ursprünglich ein Singstück von vier Singstimmen als Folge mehrerer in einem Satze mit einander verbundenen Fugen, denen ein prosaischer Text aus der Bibel unterlegt ist. Die Veranlassung hierzu gab der Geist ehemaliger Zeiten, wo alle Musikstücke für die Kirche entweder reguläre Fugen waren, oder doch thematisch nach Art der Fuge bearbeitet wurden. Da es nun Texte gab, die entweder zu viele Glieder oder Redesätze hatten, um hieraus eine Fuge zu formiren, oder in welchen der Innhalt der verschiedenen Glieder so beschaffen war, daß sie sich nicht schicklich in einer Fuge vereinigen liessen; so kam man auf die Idee einer Motette. Um hier verständlich zu werden, muß man sich erinnern, daß eine Fuge aus eben so vielen Sätzen oder Subjekten bestehen müsse, als Glieder oder Redesätze in dem dazu bestimmten Texte vorhanden sind, und daß zu einem Texte aus zwei Gliedern eine Doppelfuge, zu einem aus drei Gliedern eine

dreifache Fuge u. s. w. gesetzt werde. Da man nun nicht leicht mehr als drei, höchstens vier Hauptsätze in einer Fuge verbinden kann, so schlug man bei Texten von größern Umfange einen andern Weg ein. Man führte nämlich jeden Satz nur ein Mal durch alle Stimmen aus, und fieng mit jedem neuen Stücke des Textes einen neuen Satz an, ohne diese verschiedenen Sätze bei der Ausführung in einander zu weben. Solch eine Komposition wurde also zur Bezeichnung ihres Unterschiedes von der Fuge, Motette genannt. — Die moderne Motette hat keinen fugenartigen Stil mehr, sondern enthält eine Melodie über einen untergelegten Text aus der Bibel, oder einem Kirchenliede, und die mit dem Chorus dergestalt verflochten ist, das sie, wie bei einem Terzet- oder Quartet-Satze, von einer der vier Hauptstimmen allein vorgetragen wird. — Die Franzosen endlich nennen heute jedes über einen lateinischen Text verfertigte Kirchenlied eine Motette. Sebastien de Brossard Dictionnaire de Musique (Amsterdam sixieme Edition.) p. 71. Heinrich Christoph Koch Musikalisches Lexikon. (Frankft. a. M. 1802.) B. I. S. 983. Georg Friedrich Wolf Kurzgefaßtes Musikalisches Lexikon. (Halle 1787.) S. 105. Die Alten nannten Cantilena ein weltliches, und Motettum ein geistliches Lied. Joan. Tinctor sagt daher: Cantilena est cantus parvus, cui verba cujuslibet materiae, sed frequentius amatoriae subponuntur; Motettum vero, cantus mediocris, cui verba cujusve materiae, sed frequentius divina subponuntur. Joh. Niklas Fwekel allgem. Gesch. der Musik. (Leipz. 1801.) B. II. §. 34. S. 504.

Antoine, (Heinrich), eigentlich Crur, wurde zu Mannheim 1768 geboren, und kam 1778 mit seiner Mutter, der berühmten Hofschauspielerinn Franziska Antoine, geborner Amberger*), nach München. Anfangs sollte er Schauspieler werden, in welcher Kunst ihm die Mutter Unterricht gab, und er daher öfters in Knabenrollen auf dem Hoftheater auftrat; allein bald ward er für die Musik bestimmt, da ihn der damalige Hofmusikus, und nachmalige Kapellmeister Peter Winter auf der Violine unterrichtete, auch ihn selbst in den Regeln der Tonsetzkunst unterwies. Um ihn zum vollendeten Künstler zu bilden, gab ihn seine Mutter auf zwei Jahre dem Kapellmeister Leopold Mozart zu Salzburg in die Lehre. Durch die Verwendung der verwittibten Churfürstinn von Baiern, Maria Anna, geborner Königl. Hoheit von Pohlen und Sachsen ꝛc. kam Heinrich, Antoine i. J. 1786 in die Dienste Ihres Hrn. Bruders des Churfürstens von Trier, Clemens Wenzeslaus nach Koblenz als Hofmusikus; allein bald verließ er diesen Hof, machte Reisen nach Frankreich und Holland, und kam endlich zum

regierenden Grafen von Bentheim nach Steinfort als dessen Musikus, wo er die Sängerinn Johanna Fontaine heirathete, und mit ihr i. J. 1791 nach München, wo er bei dem churfürstl. Orchester als Violinist angestellt worden, zog. Er starb zu München 1809.

*) Diese berühmte Hofschauspielerinn wurde den 15. November 1750 zu Mannheim geboren, und war anfangs für die Tanzkunst bestimmt, nachdem aber Churfürst Karl Theodor daselbst ein deutsches Theater errichtete; so entschied sich ihr Talent vorzüglich für die Schauspielkunst; worinn sie auch eine seltene Größe erreichte. Sie feierte 1809 in München ihr Jubelfest, spielt aber doch noch mit Kraft und Feuer heroische und zärtliche Mütter, und erwirbt sich hierinn allgemeine Bewunderung. Im Jahre 1783 debütirte sie auf dem K. K. Hoftheater in Wien mit allem Beifalle. Westenrieder's Beitr. B. I. S. 363.

Antoine, (Ernest), ein Bruder des vorigen, wurde 1770 zu Mannheim geboren, und lernte bei dem berühmten Hofmusikus Ram in München die Oboe. Er kam 1786 als Hofmusikus in die Dienste des Churfürstens von Trier nach Koblenz, und erwarb sich dort als Oboist großen Beifall. Die ausgebrochenen Kriegs-Unruhen, und endlich die Staatsumwälzungen, die in der Folge geschahen, versetzten den Churfürsten in eine Lage, die ihn zwang, seine Hofmusik einzuschränken. Antoine sah sich daher um eine andere Nahrungs-Quelle, und wurde Königl. Lotto-Kollektor in der Vorstadt Au bei München, wo er auch Hauptmann der National-Garde dritter Klasse ist.

Aretin, (Christoph Freiherr von). Dieser um die Wissenschaften und Litteratur sehr verdiente und ausgezeichnete baierische Gelehrte wurde den 2. Dezember 1773 zu Ingolstadt geboren, wurde 1793 als Churfürstl. Hofrath in München ernannt, 1775 in Geschäften als Kommissär nach Wetzlar abgeschickt, 1779 als General-Landes-Direktionsrath bei der staatsrechtlichen Deputation in München, und 1804 als Hofbibliothekar daselbst angestellt. Er ist ein guter und fertiger Klavierspieler und hat sich auch in der musikalischen Komposition ausgezeichnet. Hierunter gehören eine Messe, und eine Simphonie, welche vom Königl. Hoforchester aufgeführt wurde, und vielen Beifall erhielt. Er gab 1810 im Steindrucke zwei Hefte deutscher Lieder von seiner Komposition, unter dem Namen August Renati, heraus. Kl. Baader's gelehrtes Baiern. B. I. S. 35.

Arnold, (Joh. Georg),

Veldsberg gebürtig, war Organist am Hofe des Fürstbischofs von Freising um die Mitte des 17ten Jahrhunderts, und gab, nach des Kornel von Beughem mathematischer Bibliographie nachfolgende praktische Werke von seiner Komposition heraus: a) Canzoni*), Ariae et Sonettae 1, 2, 3 et 4. Violinis accomodatae, cum Basso generali. Opus 3. Oeniponti 1659. b) Opus 4tum sacrarum Cantionum de tempore et Sanctis a 4, 5, 6 et 7 vocibus et 2 Violinis. Oeniponti 1661. c) Psalmi Vespertini a 4 et 2 vocibus et 2 Violinis concertantibus, vel 7, 10, 15 ad placitum. Bambergae 1667. d) Tres Missae pro defunctis et alia laudativa a 4, 5, 7 vocibus et 3 vel 4 Violinis ad placitum. Bambergae 1676. e) Missarum quaternio cum 11 vocibus. Bamb. 1675.

*) Canzone, Canzonetta. Ein Gesang, oder Melodie, gewöhnlich aber eine Melodie ohne Text und von kurzer Ausführung. Man giebt diese Benennung auch öfters einer Melodie, über die man Variationen verfertiget. Vor einigen Jahrhunderten benannte man so kurze Singstücke von vier und mehreren Stimmen, die in Gesellschafts-Zirkeln gesungen werden.

Auffmann, (Joseph Anton Xaver), des Fürsten von Kempten Kapellmeister, gab 1754 zu Augsburg drei Orgel-Konzerte mit Begleitung unter dem Titel: Triplex concertus organicus heraus.

Aufschnaiter, (Benedikt Anton), Kapellmeister zu Passau. Er gab sechs Ouvertüren unter der Aufschrift heraus: Concors discordia, welche 1695 zu Nürnberg gedruckt wurden. Seine dulcis fidium harmonia enthält acht vierstimmige Kirchen-Sonaten. Ein sechstes Werk von ihm heißt: Alauda. Dieses ließ er 1611 in Augsburg auflegen, und widmete dasselbe dem Kardinal und Fürstbischof von Passau, aus der Familie der Grafen von Lamberg. Mein baierisches Künstler-Lexikon. (München 1810.) Bd. I. Sonst sind noch folgende im Drucke herausgekommene Werke von ihm bekannt: a) Vesperae solenissimae a 4 vocibus concertantibus, 2 Violinis et 2 Violis necessariis, 4 Rip. pro pleno choro, Violone cum duplici Basso continuo, dein 2 Clarinis concert. a Benedict. Antonio Aufschnaiter eminentiss. et celsiss. Principis ac D. D. Joannis Philippi Ecclesiae Cardinalis, S. R. J. Principis Passav. etc. capellae Magistro. Op. V. (Aug. Vindel. 1709). b) Duodena Offertoria de venerabili Sacramento etc. a 4 voc. 2 Violinis. 2 Violis concert. cum dupl. Basso et 2 Trombonis. Op.

VII. (Passavy 1719). e) Cymbalum Davidis Vespertinum, seu Vespera pro festivitatibus etc. a 4 vocibus, 4 Violinis, 2 Violis cum dupl. Basso, 2 Hautb. in tono gallico, et 2 Clarinis (Op. VIII. Passavii) 1729.

Augustonelli, (Franz Xaver), wurde zu Venedig 1741 geboren, war der erste Flötenspieler (Flautotraversist) am Taxischen Hofe zu Regensburg, und starb 1809. Sein reiner Silberton, den er der Queerflöte zu entlocken verstand, war für jeden Zuhörer entzückend.

B.

Bachschmid, (Anton), aus Mölk im Oesterreich gebürtig, war eine kurze Zeit Thürmermeister in seinem Geburtsstädtchen, verließ aber dieses seinem Genie zu beschränkte Amt, und begab sich auf Reisen, auf welchen er sich durch seine große Fertigkeit im blasen der Posaune überall Beifall und Bewunderung erwarb. Er kam endlich auch nach Würzburg, wo er vom dortigen Fürstbischof als Posaunist bei der Hofkapelle angestellt wurde; allein hier konnte er nicht lange verweilen, indem durch die kläglichen Töne dieses Instruments eine Tante des Fürstbischofs an dem Tod ihres Gemahls erinnert wurde, und es dahin zu bringen wußte, daß Bachschmid nach einigen Monaten der Dienste wieder entlassen, jedoch reichlich dabei beschenkt wurde. Er gieng daher nach Eichstädt, wo er vom Fürstbischofe Johann Anton III. aus der Familie der Freiherrn von Freyberg als Posaunist angestellt wurde. Da Bachschmid nebst diesem auch eine große Geschicklichkeit im Violin spielen sich erworben hatte, so wurde er von dem folgenden Fürstbischof Joh. Anton, Grafen von Strasoldo*), als erster Violinist bei der Hofmusik angestellt, 1769 aber zum Konzertmeister befördert. Nun begann er mit allem Eifer sich auf musikalische Komposition zu verlegen, studirte fleißig die Werke der alten und neuen Tonkünstler, und setzte sich mit dem berühmten Kapellmeister Riepel über Tonsetzkunst in Korrespondenz. Da seine ersten Versuche in der Komposition Beifall erhielten, schickte ihn der Fürstbischof, der ein eben so großer Liebhaber als Kenner der Musik gewesen, auf seine Kosten nach Italien, wo er sich in der Tonsetzkunst vollends ausbildete, und als Meister nach Eichstädt zurückkehrte, weßwegen ihn auch der Fürst zum Kapellmeister ernannte.

Er setzte nun viele italienische und deutsche Opern in Musik, die bei Hofe und auf dem Theater zu Eichstädt gegeben wurden, und allgemein gefielen. Durch Kirchen-Musiken aber erwarb er sich eine sehr bedeutende große Celebrität. Er schrieb mehrere Messen, Vespern, Litaneien u. dgl. die sehr gesucht und geschätzt wurden, und die auch im Auslande sich im Manuscripte zahlreich verbreiteten. Auch Simphonien, Konzerte und Quartetten, von ihm geschrieben, waren sehr beliebt. Am Ende seiner Lebenstage hatte er das Unglück zu erblinden und starb im 71 Jahre seines Alters. Sein Stil der von ihm verfertigten Musiken nähert sich dem des Graun.

*) Erst unter diesem Bischof, der vom Jahre 1757 bis 1781 regirte, kam die Musik in Eichstädt empor, und der nachfolgende Fürstbischof Joseph, aus der Familie der Grafen v. Stubenberg, trug zur Aufnahm derselben, so wie zu allem Guten und Nützlichen, redlich das Seinige bei, und so geschah es denn, daß das Hoforchester zu Eichstädt immer gute Musiker, als z. B. den Tenoristen Sutor, den Violinisten Bachmayr, den Violinisten Rein, Trompeter Baur u. s. m. in ihrer Mitte hatte.

Backofen, ( ), ein geborner Nürnberger, und Virtuose auf dem Fagotte, in Diensten des Durlacher-Hofes. Er zeichnet auch ganz artig, und verfertiget sehr ähnlich Portraite nach der Natur.

Bärmann, (Christian), wurde 1781 zu Potsdam geboren, und fieng seine musikalische Laufbahn in der dortigen Militär-Musikschule, als ein Knabe von eilf Jahren, zu betreten an. Er hatte das Glück später einen Privatunterricht bei dem berühmten Klarinetisten Behr zu erhalten, dem er auch seine höhere und feinere Ausbildung auf der Klarinette verdankt. Nachdem er zehen Jahre unter dem Königlichen Preussischen ersten Bataillon der Leibgarde als Klarinetiste gedient, und während dieser Zeit auch in der Königl. Kapelle Dienste mitgemacht hatte, verließ er endlich sein Vaterland, und begab sich nach Baiern, wo er bei der K. Hofmusik in München 1806 als erster Klarinetist angestellt worden. Dieser Künstler weiß dieses Instrument vortrefflich zu behandeln, ihm einen angenehmen Ton abzugewinnen, besitzt eine ungemeine Fertigkeit, und praktische Gewandheit und ist überhaupt dermal ein Klarinetist seltener Größe.

Bair, (Anton), ein Bürger und Orgelmacher zu München, baute die Orgel in der Klosterkirche zu Attl mit 16

Registern, dann die Orgel in der ehemaligen Klosterkirche zu Scheftlarn um 1743. Diese Orgel hat 22 Register.

Bair, (Leonard), wurde 1550 zu Augsburg angestellt, um daselbst am Gymnasium zur heil. Anna viermal in der Woche Unterricht in der Musik zu geben. v. Stetten S. 534.

Baptiste, (Ludwig Albert Friderich), wurde zu Oettingen (im Ober-Donau-Kreise) den 8. August 1700 geboren. Als sein Vater 1703 als Hoftanzmeister nach Darmstadt kam, lernte er dort die Musik, und bildete sich vorzüglich auf der Violine. Sein Vater wollte aber keinen Musiker, sondern einen Tänzer aus seinem Sohne haben, gab ihm daher nur in der Tanzkunst Unterricht, und beschäftigte ihn hiemit dergestalt, daß ihm keine Zeit übrig blieb, um sich in der Musik zu üben. Im Jahre 1718 kam der junge Baptiste nach Paris, und fand dort die Musik schlecht; vortrefflich aber in Italien, wohin er 1721 sich begab. Er machte in der Folge Reisen durch Spanien, Engeland, Dänemark, Schweden, und ganz Deutschland, und erwarb sich als Musikus und als Tänzer überall Beifall. Als er endlich 1726 nach Cassel kam, wurde er als Violinist, und als Hoftänzer angestellt. Von seinen Kompositionen sind bekannt: a) XII Violin-Solo. b) VI Violonzell-Solo. c) VI Trio für zwei Oboe, und einen Baß. d) XII Konzerte für die Gambe. e) Zu Augsburg gab er 1736 VI Sonaten für die Flaute mit Begleitung einer Violin im Drucke heraus.

Baumgartner, (Joh.), ein Bürger von Augsburg, spielte sehr artig die Flöte; daher ihn der dortige Fürstbischof Joseph als Hofmusikus in seine Dienste aufnahm. Das nämliche geschah mit seinem Sohne, ebenfalls Johann genannt, der ein guter Violoncellist gewesen, und nach dieses Fürsten Tod auf Reisen gieng. Er spielte in ganz Deutschland, Holland, Engeland, Dänemark und Schweden mit allem Beifalle, und erwarb sich an allen Höfen großen Ruhm. v. Stetten. S. 547.

Baumgärtner, (Joh. Baptist), spielte vortrefflich das Violonzell, und erwarb sich auf diesem Instrumente zu Wien und Hamburg, dann um das Jahr 1776 zu Amsterdam einen solch großen Beifall, daß er einen Ruf in die Königl. Kapelle nach Stockholm erhielt, den er auch annahm. Da ihm aber das dor-

tige Klima nicht behagte, und seiner Gesundheit nachtheilig wurde; so verließ er diese Stadt und begab sich nach Deutschland, wo er als Hofmusikus des Fürstbischofs von Eichstädt angestellt wurde, und daselbst den 18. Mai 1782 gestorben ist. Im Haag gab er ein Werk heraus: Instruction de Musique théorique et practique, a l'usage du Violoncell. Von seinen Kompositionen sind im Manuscripte bekannt: Vier Violonzell-Konzerte mit Begleitung, dann sechs Solo nebst 35 Kadenzen durch alle Tonarten, die wegen ihres leichten und gefälligen Gesanges sehr beliebt waren.

Baumüller, (Joseph), wurde 1780 zu Mannheim geboren, erhielt seine höhere Ausbildung im Violine spielen beim Hofmusikus Franz Schemenauer in München, und wurde daselbst beim Hoforcheester 1800 als Violinist angestellt.

Becke, (Leonard), Vater der nachfolgenden zwei Brüder, war Stadtmusikus an der Frauenkirche zu Nürnberg, wo er 1702 geboren wurde, und 1769 gestorben ist.

Becke, (Leonard) ein Stadtmusikus zu Nürnberg, wo er 1730 geboren wurde. Auf der Oboe d'Amour*) erwarb er sich großen Beifall.

*) Oboe d'Amore, Oboe luongo, franz. Hautbois d'Amour ist ein Blasinstrument, das heut zu Tage sehr wenig mehr gebraucht wird. Es ist sowohl im Baue, als auch in der Behandlung und der Aplikatur wenig von der Oboe verschieden; jedoch hat sie eine kürzere u. mit einer engen Stürzung versehene Stürze, welche einen schwächern und lieblichern Ton verursacht; dann ist sie von größerer Dimension, stehet daher um drei Töne tiefer, und hat einen Umfang von dem kleinern a bis zum zweimal gestrichenen h. Diese Oboe d'Amour wurde erst um das Jahr 1720 bekannt, und kam aus der Ursache ausser Wirkung, weil die Intonation noch schwerer, als auf der gewöhnlichen hervorzubringen, und im Forte der Ton von keiner durchgreifenden Wirkung ist.

Becke, (Joh. Baptist), wurde den 24. August 1743 zu Nürnberg geboren, war ein Bruder des eben genannten Leonard Becke, und Sohn des Stadtmusikus gleichen Namens. Dieser sein Vater ertheilte ihm Unterricht im Klavierspielen, in der Singkunst, auf dem Fagott und der Flöte, und ließ ihn nebenbei studiren. Da Becke die Philosophie absolvirt hatte, begab er sich 1762 zum Militar und wurde im lezten Feldzuge des siebenjährigen Krieges zum Adjutant beim K. K. Feldmarschall Lieute-

nant Freiherrn von Roth befördert. Mit diesem machte er nach geendigten Krieg eine Reise nach Stuttgardt, wo er auf seinen Lieblingsinstrumente der Flöte Unterricht bei dem dortigen herzoglichen Flötenspieler Steinhard während seines Aufenthaltes genommen hatte. Im Jahre 1764 reiste er nach der Schweiz, und verblieb zu Mörseburg im Winter. Im Frühlinge des Jahres 1765 besuchte Becke, mit Erlaubniß seines Generals, Nürnberg und seinen Vater; verließ endlich die Militärdienste, als genannter General 1766 gestorben war, und begab sich nach München mit Empfehlungen. Es ward ihm dort gestattet vor dem Churfürsten Maximilian III. auf der Flöte sich hören zu lassen, dem sein Spiel gefiel, und ihn als Hofmusikus anstellte, indessen aber an den berühmten Flötenspieler Wendling schickte, um sich unter dessen Leitung mehr zu vervollkommenen. Acht Monate blieb nun Becke bei diesem Künstler in Mannheim, und erhielt mit seinem Flötenspiele alle Zufriedenheit und ungetheilten Beifall, als er nach seiner Zurückkunft zum ersten Mal bei Hofe ein Konzert spielte. Die ausserordentliche Neigung zur Kunst bewog ihn auch die Komposition beim Churbaierischen Kammerkompositeur Joseph Michl zu erlernen, worinn er ebenfalls solche gute Fortschritte machte, daß seine Kompositionen, unter denen sich vorzüglich Flöten-Konzerte auszeichnen, allgemein gefielen, und mit großem Vergnügen gehört wurden. Becke durchreiste auch Deutschland und einen großen Theil Frankreichs, und erwarb sich mit seinem Flötenspiele überall großen Ruhm und Ehre.

Beecke, (Ignatz von), Hauptmann des ehemalig schwabischen Kreis-Dragoner-Regiments Hohenzollern, Kammer- und Jagdjunker, dann Musik-Direktor beim Fürsten von Oettingen-Wallerstein, komponirte sehr schöne und artige Musikstücke, deren hier folgende angeführt werden: a) Zwei Opern, Claudine von Villa Bella zu Wien um 1784, und die Weinlese. b) Klagen über den Tod der großen Sängerinn, Nannette v. Gluck, gedruckt zu Augsb. 1777. c) Der brave Mann von Bürger. Gestochen zu Mainz 1784. d) Sechs Klavier-Sonaten. Paris 1767. e) Sechs Klavier-Trio. Paris 1767. f) Sechs Sinphonien von acht und sechs Sinfonien von sechs Instrmenten. Dieser bekannte gute Künstler machte mehrere Reisen nach Italien und Frankreich, und erwarb

sich ausgebreitete musikalische Kenntnisse. Sein Klavierspiel war einzig, und seine Kompositionen sind geistreich; mit allen großen Künstlern seiner Zeit stand er in Korrespondenz, und einen eifrigen Briefwechsel über Kunst unterhielt er mit dem Ritter Gluck. Der ehmalige Kapellmeister zu Stuttgard, Jomelli war sein Freund, und Lehrer in der musikalischen Komposition. Den berühmten Mozart besuchte er öfters in Wien, der ihn den Papa der Klavierspieler zu nennen pflegte. Mit diesem spielte er bei der letzten Kaiserkrönung in Frankfurt noch ein Klavier-Konzert von vier Händen. Er starb zu Wallerstein 1802.

Bertolotti, (Louise), geboren zu Bologna 1740, lernte daselbst das Klavier spielen, und die Singkunst, sang und spielte auf verschiedenen großen Opern-Theatern Italiens, und kam dann 1760 in die Dienste des Herzogs Klemens von Baiern als erste Sopranistinn. Von München aus besuchte sie verschiedene Höfe Deutschlands, und sang und spielte mit ausserordentlichem Beifalle in den Opern zu Berlin, im Haag, u. s. w. Nach dem Tode des Herzogs Klemens kam sie 1770 in Pension, und starb zu München 1798. Sie war eine vortreffliche Sängerinn von einer sehr angenehmen hell tönenden Stimme, und einem schönen geschmackvollen Vortrage, und erregte hiemit allgemeine Bewunderung, als sie das Churfürstliche Hof-Operntheater in München betrat.

Bernabei, (Herkules), wurde zu Rom geboren, und lernte die Musik bei Orazio Benevoli. Nach dem Tode desselben wurde er als päbstlicher Kapellmeister an der Kirche des heil. Ludwigs in Rom angestellt, wo er dann 1669 von seiner Komposition Madrigalien herausgegeben hat. Als Kapellmeister Johann Kaspar von Kerl die baierischen Dienste 1673 verlassen hatte, berief ihn Churfürst Ferdinand Maria an seinen Hof nach München, und ernannte ihn zum Kapellmeister, wo er zwei italienische Opern: La conquista del vello d'oro in Colco und La Fabrica de corone schrieb, welche 1674 zu München aufgeführt wurden. Im Jahre 1680 wurde eine dritte Oper: Il litigio del cielo e della terra conciliato della felicita di Baviera von seiner Komposition in München gegeben. Er starb daselbst 1690. Nach seinem Tode kam zu München 1691 ein Werk von ihm unter dem Titel: Opus Motettarum, heraus. Sein vorzüglichster Schüler ist:

Augustin Steffani *) Christoph Freih. v. Aretin. Mspt.

*) S. Steffani, (Augustin).

Bernabei, (Joseph Anton), ein Sohn des vorigen wurde zu Rom 1659 geboren, und war ein Schüler seines Vaters, mit dem er nach München kam. Er komponirte für den dortigen Hof folgende italienische Opern: Alvida in Abo. (1678.) Enea in Italia. (1679.) L'Ermione (den 11. Julius 1680, als den Geburtstag und den ersten Tag der Majorenität des Churfürstens Max Emanuel). Niobe, Regina di Thebe. 1688.) La gloria festeggiante) den 18. Jänner 1688, als den Geburtstag der Churfürstinn von Baiern Maria Antonia, geb. Erzherzogiun von Oesterreich). Nach seines Vaters Tod wurde er 1690 als Kapellmeister vom Churfürsten ernannt. Von seinen in Druck gegebenen Werken sind bekannt: Orpheus (Aug Vind. 1698) und ein Missenwerk, das verschiedene Canones enthält. (Wien 1710.)

Bernabei, (Vincenz), ein zweiter Sohn des Herkules, wurde zu Rom 1666 geboren, und war ebenfalls ein Schüler seines Vaters. Er komponirte die Musik zur Oper Eraclio, welche zu München 1690 aufgeführt worden ist.

Bernasconi, (Andreas), der Sohn eines Königl. französischen Offiziers, wurde auf einer Reise zu Marseille 1712 geboren. Da die Offiziere damals in Frankreich einen Handel treiben durften, so gab sich auch sein Vater damit ab, und fixirte sich zu Parma in Italien, wo er auch gestorben ist. Bernasconi bewies von Jugend auf vieles Talent zur Musik, die ihm sein Vater erlernen ließ, eigentlich aber beabsichtete ihn für die Handlung zu bilden. Nachdem aber derselbe durch Unglücksfälle in mißliche Umstände gerieth, und starb, so war der Sohn gezwungen anfangs Unterricht in der Musik zu geben, endlich aber selbst als Kompositeur aufzutreten. Die erste Oper schrieb er unter dem Titel: Alessandro Severo 1741 zu Venedig, und erwarb sich allgemeinen Beifall; hierauf gieng er nach Rom, und durchreiste mehrere Stadte Italiens, wo er überall sich Ruhm erwarb. Als er nach Parma zurückgekommen war, heirathete er daselbst die Tochter eines Kais. östreichischen Hauptmanns, und Wittwe des Herzogl. Würtembergischen Kammerdieners Wagele im J. 1747. Mit ihr erhielt er eine Stieftochter Antonia, der er Unter-

richt in der Musik gab. Mit dieser Frau unternahm er eine Reise nach Wien, wo er ebenfalls eine Oper: La Ninfa Apollo 1743, und im folgenden Jahre 1744, de Temistocle, dann Antigono schrieb, die großen Beifall erhielten, und gieng endlich nach Baiern, wo er 1754 zu München seine erste Oper: Bajazet, und gleich darauf die zweite, L'ozio fugato della gloria komponirte. Beide Opern fanden allgemeinen Beifall, und Churfürst Max III. ernannte ihn zu seinen Kapellmeister, worauf er 1755 zwei Opern: Adriano in Siria, und Il Trionfo della Constanza verfertigte. Aber 1756 starb seine Gattinn, und er verheirathete sich im folgenden Jahre mit Katharina von Löw, welche noch in München als Wittwe lebt. Mit dieser erzeugte er eine Tochter Josepha, der er keine Musik aus dem Grunde lernte, weil der gute Mann befarcht, sie möchte gleich seiner Stieftochter sich der Schauspielkunst widmen *). Bernasconi, dieser vortreffliche Kapellmeister starb zu München den 24. Jäner 1784. Sein Grabstein hat folgende Innschrift: Heic jacet Andreas Bernasconi, Sereniss. Elect. Bav. Consiliarius et Supremus Capellae Magister. Obiit die XXIV. Jan. 1784. aet. suae LXXII. R. J. P. Dieser Künstler hinterließ im Manuscripte mehrere Messen, Vespern, Litaneien, Responsorien und Antipohnen, und schrieb für den Münchnerhof folgende Opern: Bajazet den 12. Oft. 1754; Adriano 1755; Alessandro 1755; Didone abbandonata 1756; Agelmondo 1760; Artaserse 1763; Olimpiade 1764; Demofoonte 1765; Endimione 1766; La Clemenza di Tito 1768, und Demetrio 1772. Das von ihm geschriebene, und in der Fasten 1754 aufgeführte Oratorium: La Betulia liberata fand ebenfalls sehr großen Beifall.

*) Diese heirathete in der Folge den Churpfalzbaierischen Hofrath von Schell in München. Sie starb den 23. Jäner 1799.

Bernasconi, (Antonia), eigentlich Wagele, des Andreas Bernasconi Stieftachter und Schülerinn, dessen Namen sie theils aus Dankbarkeit, theils auch, weil nach dem Vorurtheile ein italienischer Namen für eine Sängerinn mehr vortheilhaft gewesen, angenommen hat. Sie erhielt an dem Kais. Hoftheater zu Wien eine Anstellung als Sängerinn, wo sie 1767 zum ersten Male in des Gluck Oper Alceste mit allgemeinem Beifalle sang, und die Rolle der Alceste spielte.

Diese Sängerinn war aus Stuttgard gebürtig.

Berner, (Elise), die Tochter des Schauspiel-Direktors Felix Berner *) zu Bruck an der Mur in Steiermarkt, wurde auf einer Reise zu Moudeau in der französischen Schweiz, wo ihr Vater eben theatralische Abendunterhaltungen gab, den 7. März 1766 geboren, und schon frühe, als ein Kind von fünf Jahren, für die deutsche Schaubühne verwendet. Ihr Singmeister war Gspan. Als sie mit ihren Aeltern zu Würzburg spielte, gefiel dem dortigen Fürstbischofe ihre ausnehmend schöne Stimme, daher er beschloß, sie nach Italien zu schicken, dort in der Singkunst unterrichten zu lassen, und dann als Hofsängerinn anzustellen; allein der bald hierauf erfolgte Tod dieses Fürstbischofes vereitelte alle seine Pläne, und Elise Berner begab sich mit ihren Aeltern nach Regensburg, wo sie den Sänger und Schauspieler Joh. Nepomuck Peierl 1782 heirathete, und mit demselben 1787 zum Hof- und National-Theater nach München kam. Da ihre schöne Bruststimme, die sich vorzüglich durch einen reinen, hellklingen Ton, einen großen Umfang, und einen gefühlvollen einfachen melodischen Gesang auszeichnete, dem Churfürst Karl Theodor, und der Churfürstinn Maria Leopoldine sehr wohl gefiel; so wurde sie 1796 auch als Hofsängerinn ernannt. Sie war einst erste Dona in der deutschen Oper, und verdiente es zu seyn. Allgemein ward ihre schöne Stimme, ihr angenehmer deutlicher Vortrag im Gesange bewundert, allgemein erschallte das Lob über ihr gutes Spiel. Als sie den 21. August 1800 ihren Mann Joh. Nep. Peierl verlor, heirathete sie den 25. November 1801 den Hofmusikus Franz Lang. Sie singt noch hier und da in Opern, und wenn gleich nicht mehr die erste Rollen, so erinnert sie uns auch da noch an das, was sie einst war, und erregt dankbare Empfindungen für so schöne Abende, die uns der Zauber ihrer Stimme, und ihr süßer Gesang verschafte.

*) Wurde zu Wien 1738 geboren, und fieng schon in seinem zwanzigsten Jahre 1758 mit einer kleinen Truppe von 7 bis 8 Personen mehrentheils extemporirte Stücke hier und da aufzuführen an. In der Folge gab er Operetten, und einstudirte Stücke, die bei ihrer ersten Erscheinung den 16. Oktober 1761 zu Engern, einer vorderösterreichen Stadt, großes Aufsehen erregten, und allgemeinen Beifall fanden. Diese Schauspiele, von Kindern aufgeführt, erwarben ihm überall ausgezeichnete Ehre großen Ruhm und

ein rundes Sümmchen Geldes. In der Folge gab er mit diesen Kindern auch Ballete und Pantomimen, und zeigte so was Verstand und Kunst hervorzubringen vermögen. Mit dieser seiner Kindergesellschaft gewährte er auch 1766 den Städten Memmingen, Mindlheim, Augsburg und Ulm; 1767 den Städten Salzburg und Berchtolsgaden; 1778 den Städten Passau, Landshut, Straubing und Regensburg; 1778 den Städten Nürnberg, Ansbach, Baireuth und Ingolstadt das Vergnügen, seine gute Schauspielergesellschaft, die aus Kindern bestand, spielen zu sehen. Kaiser Joseph II, Erzherzog Ferdinand von Mailand, die Kaiserinn Maria Theresia, die Herzoginn von Würtemberg, die Prinzen und Prinzessinnen von Baaden, der Herzog von Sachsen-Koburg, die Markgräfinn von Baireuth und Ansbach u. m. Fürsten und Fürstinnen beehrten seine gegebene Schauspiele mit ihrer allerhöchsten und höchsten Gegenwart, und schenkten der jungen Gesellschaft ihren vollen gnädigsten Beifall. Nachricht von der Bernerischen jungen Schauspielergesellschaft. Ohne Druckort 1782, mit des Felix Berner Portrait von Sinzenich in Kupfer gestochen, dann den Sihoulets der Mitglieder dieser Gesellschaft.

Beßardus, (Joh. Baptist), ein berühmter Rechtsgelehrter zu Augsburg, war ein vortrefflicher Lautenspieler, der zur Vervollkommnung der Laute sehr vieles beigetragen, und dieselbe schon mit zehen Chorden bezogen, auch der Tablatur in Noten mit der Mensur bezeichnet hatte. Seine Anweisung zur Lautenkunst, die in deutscher und lateinischer Sprache 1617 gedruckt wurde, und die er einem Buroner und Zobel zueignete, wurde damals mit vielem Beifalle aufgenommen. Ernst Gottlieb Baron's Untersuchung der Laute. S. 69. (Nürnb. 1727).

*) Die Laute (Liuto), ein ehedem sehr beliebtes Saiteninstrument, verfällt allmählig in Vergessenheit durch Nichtgebrauch derselben. Ihr Körper, der Schale einer Schildkröte ähnlich, zeigt von ihrem Alterthume, da sie Merkurs Lyra so ähnlich ist. Joh. Niklas Forkel's allgem. Gesch d. Musik. (Leipz. 1788.) B. I. S. 136. f. 12. u. 200. f. 16.

Besold, (Christoph), wurde 1577 zu Tübingen im Königreiche Würtemberg geboren, wo er auch studirte, und sich der Rechtswissenschaft widmete. Sein Lieblingsstudium war die Geschichte der Griechen, Römer und Deutschen, auch lernte er Musik, die ihm in freien Stunden zur Unterhaltung diente. Als er 1610 zum Professor an der hohen Schule in seiner Vaterstadt ernannt wurde, so verbreitete sich schnell der Ruhm seiner profunden Gelehrsamkeit nicht nur in Deutschland

sondern auch in entfernte Länder. Mehrere Höfe Deutschlands, mehrere Reichsstädte verlangten von ihm in Rechtssachen Gutachten, die er, vortrefflich ausgearbeitet, abgegeben hat. Er verheirathete sich mit Barbara Braitschwert im J. 1608, erzeugte mit ihr eine Tochter, Maria Dorothea, und lebte eine glückliche Ehe; als er plötzlich den Entschluß faßte die Lehre Luthers zu verlassen und zur katholischen Kirche überzutreten. Es geschah, und nachdem er 25 Jahre zu Tübingen Professor gewesen, folgte er dem nach Baiern erhaltenem Rufe, und wurde 1635 als Churfürstlicher Rath und Professor des Staatsrechtes an der hohen Schule zu Ingolstadt angestellt, wo er mit allgemeinen Beifall dem Lehramt vorstand, und 1638 den 15. September starb. Unter seinen vielen in Druck gelegten Werken, historischen, juridischen, philosophischen und politischen Innhaltes zeichnet sich auch eine Schrift unter dem Titel aus: Thesaurus practicus, continens explicationem terminorum, atque clausularum in aulis et Dicasteriis Romano-Germanici Imperii, vsitatorum, vbi simul quam plurrima, ad statum reipublicae, mores, historiam, linguamque germanicam pertinentia, variam pariter rerum cognitionem suppeditantia: et tam noua, quam vetera Documenta etc. passim interseruntur; (Tubingae 1629.) worinn unter dem Worte: Musik sehr schöne Notizen von dieser Kunst vorkommen, die seine hierinn erlangte Kenntnisse und Erfahrung beweisen. Luctus Academiae Ingolstadiensis in obitum incomparabilis Juris consulti D. Christophori Besoldi sac. caes. Majest. et Serenissimi Bav. Electoris Consiliarii, in Academia Ingolstadiensi Codicis et Juris publici Professoris etc. funnebri oratione expressus ab Arnoldo Rath Consil. et Pandectarum Professore ibidem. (Ingolst. 1638.

Betz, (Susanna Jakobine), nachhin verehligte Jungert, aus Augsburg gebürtig, lernte die Musik daselbst bei Joh. Gottfried Seyfert, und bildete sich vorzüglich zu einer vortrefflichen Sängerinn, die in allen Konzerten, Cantaten und Oratorien als erste Dona mit allem Beifalle sang. Ihre blühendste Periode in der Singkunst war um 1768. v. Stetten. S. 550.

Beutler, (Franz), wurde zu München 1787 geboren, wo er sich in früher Jugend der Musik und besonders dem Klavierspielen widmete. Die Anfangsgründe auf der Violine erhielt er vom Hofmusikus

Holzbauer, seine höhere Ausbildung aber beim Konzertmeister Moralt, und Hofmusikus Franz Schemenauer daselbst. Mit dem letztern begab er sich 1785 nach Wien, und nahm daselbst beim berühmten Klaviermeister Leopold Kozeluch *) ein halbes Jahr lang Unterricht im Klavierspielen, worinn er auch sehr eminirt. Nebst diesem ist er auch ein guter Violinspieler.

*) Er wurde 1753 zu Wellwarn unweit Prag geboren, legte schon in seinem 8ten Jahre den Grund zur Musik, indem er Unterricht im Gesange erhielt. In seinem 9ten Jahre studirte er zu Prag, und erlernte daselbst das Klavierspielen und den Contrapunkt. Im Jahre 1771 komponirte er mit vielem Glücke und Beifall Ballete für das Theater in Prag, und begab sich in der Folge nach Wien, wo er Unterricht im Klavierspielen giebt, und mehrere Konzerte, Sonaten u. dgl. für das Klavier schrieb und herausgab. Er verfertigte auch mehrere Opern; als: Le Mazet, eine französische komische Oper. Didone abbandonata, eine italienische Opera Seria, und Mose in Egitto 1787. Ferners mehrere Oratorien, Cantaten, Simphonien, Konzerte, Quartetten, Lieder u. s. w. Leopold Kozeluch ist ein sehr beliebter und angenehmer Komponisteur, und einer der ersten Klavierspieler. Sein Ruf und seine Kunst sind zu bekannt, als daß sie hier angerühmt zu werden brauchten, zumal etlich dreyßig seiner Werke dem Publikum schon durch den Grabstichel bekannt wurden, die sich durch Munterkeit und Grazie, dann die edelste Melodie, verbunden mit der reinsten Harmonie und gefälligsten Ordnung in Hinsicht auf Rhytmus, und Modulation, auszeichnen. Ernst Ludwig Gerber's Lexikon der Tonkünstler. (Leipz. 1790.) B. I. S. 749.

Biber, (Franz Heinrich von), Fürst-Erzbischöflicher Kapellmeister und Truchseß zu Salzburg unter dem Erzbischofe Maximilan Gandolph, wurde zu Wartenberg an der böhmischen Grenze geboren, und war ein vortrefflicher Violinspieler. Dem Kr. Leopold I. gefiel sein Spiel so sehr, daß er ihn adelte, und mit einer goldenen Kette beschenkte. Auch beim Churfürsten von Baiern Ferdinand Maria erwarb er sich durch seine Kunst allen Beifall, und wurde von ihm ebenfalls mit einer goldenen Kette ausgezeichnet. Gleiche Ehre erwies ihm durch Verleihung einer solchen Kette der Churfürst Maximilian Emanuel in München, den er durch sein Zauberspiel auf der Violin entzückte. Dieser Künstler starb zu Salzburg 1698 im 60sten Jahre seines Alters. Von seinen Kompositionen, welche damals in Deutschland und Italien sehr beliebt waren, werden hier folgende angeführt: a) Sonaten für das Violin, 1681; in Folio For-

mate gravirt. b) Fidicinium Sacrum, aus zwölf vier- und fünfstimmigen Sonaten bestehend. Harmonia artificioso-ariosa in septem Partes distributa, mit 3 Instrumenten, und in Nürnberg gedruckt. d) Sonatae duae Aris quam Aulis servientes, Partes IX. (Salisb 1676. in Fol.) e) Vesperae longiores ac breviores vna cum Litaniis Lauretanis a 4 Voc. 2 Viol. et 2 Violis in Concerto, additis 4 vocibus in capella, atque 3 Trombonis ex Ripienis desumendis ad libitum, Authore Henrico Franciſco de Bibern, Archisp. Salisb. Dapifero ac Capellae Magistro. (Salisb. 1693. in Fol.)

Biechteler, (Benedikt), war zu Anfang des 18ten Jahrhunders Professor im Kloſter Wiblingen bei Ulm, und kam dann in gleicher Eigenſchaft in das Stift Kempten (im Illerkreiſe). Von ſeinen in den Druck gelegten Werken ſind folgende bekannt: a) VI etwas kurze Meſſen, worunter eine für die Verſtorbenen iſt, in Folio. b) Vox suprema Oloris Parthenii, quater vigesies Mariam salutantis in voce, chordis et organis per consuetas Ecclesiae Antiphonas, videlicet 6 Alma Redemptoris; 6 Ave Regina; 6 Salve Regina; Alternatim voce sola à Canto vel Alto decantandas, vel cum Organo concertante solum, vel cum Violino et Basso Generali ordinario. (Augsb. 1731. in Fol.)

Bieling, (Franz Ignatz), ein geborner Schwabe, war Organiſte im Stifte Kempten, und gab folgende Kompoſitionen heraus: a) VI nach dem heutigen Styl geſetzte und zu aller Zeit zu gebrauchende Arien. (Op. I. 1729. in Fol.). b) VI nicht allzulange Litaniae de B. V. Maria nebſt 2 Te Deum laudamus von 4 Singſtimmen, und verſchiedenen theils entbehrlichen, theils aber unentbehrlichen beſaiteten und blaſenden Inſtrumenten. (1731 in Fol.)

Biſchoff, (Joh. Friederich), wurde zu Nürnberg 1748, wo ſein Vater Stadt-Trompeter, und ein geſchickter Mechanikus geweſen, geboren, und erhielt bei der Garde zu Pferde des Markgrafen von Ansbach eine Anſtellung als Paucker. Er gab Konzerte, wobei er auf 17 Paucken, — wie Meuſel in ſeinem Künſtler-Lexikon verſichert, — ſpielte.

Biſchoff, (Joh. Georg), der ältere, wurde zu Nürnberg 1733 geboren, und in

der Folge daselbst als Raths-Trompeter und Obstmesser angestellt. Er ist als ein sehr fertiger Violinspieler bekannt. Im Jahre 1758 war er als Kammermusikus in Fürstlich Schwarzenburgischen Diensten zu Sondershausen, wo er die Violine nebst vier Pauken zugleich mit vieler Geschicklichkeit zu spielen wußte. Im Jahre 1760 verließ er aber diese Dienste, und kehrte in seine Vaterstadt zurücke, wo er oben angeführten Dienst vom Magistrate erhielt. Sein Lehrmeister war der berühmte Enderle *). Dieses Künstlers große Kenntnisse in der Mechanik rühmt Nicolai in seinen Reisen.

*) S. Enderle, (Wilhelm Gottfried).

Bischoff, (Joh. Georg), des Vorigen Bruder, zu Nürnberg 1735 geboren, spielte Violin, und blies die Trompete. Von ihm ist folgendes Werk: VI Violonzel Solos Op. 1. und Air varié p. le Violonc. et B.) Amsterd. 1780.) Auch er ist als ein guter Mechaniker berühmt.

Blau, (Heinrich de), Tenorist am Herzogl. baierischen Hofe zu München um 1593 unter dem berühmten Kapellmeister Orlando de Lasso. Westenrieder's Beiträge. III. 110.

Blumbergen, (Barbara), eine vortreffliche Sängerinn zu Regensburg von bezaubernder Gestalt. Kaiser Karl V. lernte sie dort 1546 auf dem Reichstage kennen, huldigte ihren Reizen, und erzeugte mit ihr den bekannten Don Juan d'Austria. In der Folge verheirathete er sie an einen von Requel, nach dessen Tode sie sich 1578 in das St. Ciprianskloster zu Mazote in Spanien begab, allein dort nur vier Jahre blieb, und dann nach Loretto reiste, wo sie 1589 starb.

Blume, (Joseph), geboren zu München 1708, wo sein Vater Violinist bei der dortigen Churfürstl. Hofkapelle war, von dem er auch Unterricht in der Musik erhielt. Anfangs erhielt er eine Anstellung bei dieser Kapelle, allein auf einer Reise, die er unternahm, spielte er bei dem Fürsten Lubomirski in Pohlen, und kam in die Dienste des Kronprinzen von Pohlen, und von dort in die des Königs von Preussen, wo er 1733 als erster Violinist angestellt wurde, und 1782 zu Berlin gestorben ist.

Böck, (Ignatz und Anton), zwei Brüder, ersterer 1754, und letzterer 1757 zu Stadt am Hof geboren, lernten in ihrem zehenten Jahre das Waldhorn *) blasen bei Jo-

seph Vogel, Hofmusikus am Fürst Taxischen Hofe zu Regensburg, und einem der ersten Waldhornisten seiner Zeit. Als sie sich auf diesem Blas-Instrumente eine große Fertigkeit, und einen schönen vollen Ton erworben hatten, machten sie 1775 eine Reise nach Wien, gefielen dort, und wurden sogleich in die Dienste des Fürsten Batthyany, Primas von Ungarn, aufgenommen, bei dem sie drei Jahre und drei Monate blieben, dann aber ihr Glück in fernen Landen suchten. Im Jahre 1783 wurden sie nach Stockholm zum Könige von Schweden beschrieben, verweilten daselbst ein volles Jahr, und verliessen endlich diese Dienste, weil Schwedens Klima ihrer Gesundheit nachtheilig gewesen. Sie nahmen nun ihren Weg nach Dänemark, liessen sich am Hofe zu Kopenhagen hören, gaben dann ein großes öffentliches Konzert, und begaben sich über Hamburg nach Berlin, spielten dort bei Hofe und in einem öffentlichen Konzerte, giengen dann nach Dresden, wo sie ebenfalls bei Hof spielten und Konzert gaben, und verfügten sich endlich über Prag nach Wien zurücke, in welch letztern Städten sie sich auch in großen Konzerten hören liessen. Aber bald verliessen sie auch diese Kaiser-Stadt, und giengen nach Venedig, wo sie im adelichen Konzerte, das nur großen Virtuosen den Zutritt gestattet, spielten. Die Republik Venedig ehrte ihre Kunst dergestalt, daß die zwei Brüder, ausser dem gewöhnlichen Honorar, eine goldene Medaille zur Belohnung erhielten. Nachdem sie in dieser Stadt noch fünf Konzerte dem Publikum gegeben hatten, reisten sie nach Mailand, und spielten vor dem Großherzoge Ferdinand bei Hofe, und dann auch im großen Konzerte. Nun nahmen sie ihren Weg nach Paris, wo sie bei Hofe und vor dem Publikum spielten, dann aber nach Engeland sich einschifften, und in London vor dem Könige, und dann auch in öffentlichen Konzerten blieben. Als sie die brittischen Inseln verlassen hatten, giengen sie nach den Niederlanden, spielten in Brüssel vor dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen, und gaben in dieser Stadt auch Konzert. Nun wanderten sie nach Holland, spielten fünfmal vor dem Staathalter, dem Prinz von Oranien, gaben dort in allen berühmten Städten Konzerte, giengen dann über Münster nach Cöln, Bonn, Koblenz, Mainz und Frankfurt, wo sie überall ebenfalls in Konzerten, bei genannten Höfen sowohl, als auch der Stadt spielten, und schlugen endlich den Weg über

Hannover, Stettin, Danzig, Königsberg, Riga u. s. w. nach St. Petersburg ein. In dieser Kaiser-Stadt spielten sie bei Hofe, und gaben dann auch dort in der Stadt **), und in der Folge zu Moskau öffentliche Konzerte. Aus Rußland kamen sie nach Pohlen, spielten zu Warschau vor dem Könige, und dann auch im öffentlichen Konzerte, und giengen dann durch Schlesien nach ihrem Vaterlande Baiern, wo sie bei Hofe in Gegenwart des Churfürstens Karl Theodor, und dann auch im öffentlichen Konzerte zu München spielten. Nun faßten sie den Entschluß nochmal nach Italien zu reisen, kamen auch wirklich dahin, und spielten in Rom, Florenz und Neapel. In letzterer Stadt akkompagnirten sie im Theater Santo Carolo fünfmal der großen Sängerinn Brigitta Georgia Bandi eine obligate Concertant-Arie, worüber der König so sehr zufrieden gewesen, daß er diese beiden großen Künstler mit sich auf sein Lustschloß nahm, und eine geraume Zeit daselbst behielt. Endlich kehrten sie über Livorno, Genua ꝛc. und durch Tirol nach München zurücke, wo sie 1790 als Hofmusikus angestellt wurden. Wenn man nur ihre bisher angeführte Reisen betrachtet, so ergiebt sich schon von selbst, daß diese zwei Brüder große Virtuosen und Künstler vom ersten Range auf dem Waldhorne seyn müssen, zumal sie überall, und an jedem Hofe mit außerordentlichem Beifalle spielten, mit Enthusiasmus aufgenommen und ausgezeichnet belohnet wurden. Beide Brüder das Waldhorn blasen hören, bezaubert. Ihr schöner, voller Ton, ähnlich dem angenehmsten Gesange, ihre Fertigkeit, ihre Nachahmung des Echo, und praktische Gewandtheit setzen den Zuhörer in Erstaunen. Cramer's Magazin der Musik. S. 1401.

*) Das Horn (Corno di Caccia) soll nach einiger Meinung um's Jahr 1680 zu Paris erfunden worden seyn; allein diese Erfindung kann nur in einer Verbesserung eines dem Horne gleichen und vorher schon bekannten Instrumentes, dessen Prätorius im zweiten Theile seines Werkes: Syntagma Music. (Wolfenbüttel 1618) gedenket, das in der achten Kupfertafel abgebildet ist, und die Jäger-Trompete genannt wird, bestehen. Franz Anton Graf von Spörken, aus einem niedersächsischen Geschlechte stammend, und in Böhmen ansässig, kam um 1680 nach Paris, bald nach Erfindung des Waldhorns, und ihm gefiel der Ton dieses Instruments, daher es zwei von ihm aus Böhmen mitgebrachten Bedienten blasen lernen ließ. Als er wieder zurückgekommen war, wurde das Waldhorn im Königreiche Böhmen allmählig bekannt, und wahrscheinlich zuerst beim Militär

eingeführt, von da es in die Tanzmusik aufgenommen worden, weil Obvisten solche öfters spielten. Da man die gute Wirkung dieses Waldhorns auch bei Saiteninstrumenten wahrgenommen hatte, begann man dasselbe auch bei Theater-Musiken anzuwenden; jedoch anfangs nur in der Ouvertüre einer Oper. Damals gab es (1730 nämlich: nur Waldhorne aus Es dur, in der Folge brachte man durch Aufsatzstücke und Krumbögen auch andere Tonarten, G und hoch B, dann D, F u. s. w. hervor. In der Folge erfand ein Künstler zu Hanau die Inventions-Hörner, welche 1780 zu Wien verbessert wurden. Clagget zu London machte 1781 eine Erfindung, gemäß welcher er zwei verschiedene Hörner dergestalt miteinander verbindet, daß er sie vermittelst eines gemeinschaftlichen Mundstückes für eine einzige Person brauchbar gemacht hat. Eine daran gebrachte Klappe führt die Luft nach dem Bedürfnisse des Spielers in das eine oder andere Horn. Noch bemerkenswürdiger aber ist die neue Art Sordinen, deren sich die hier angeführten Brüder Ignaz und Anton Böck schon 1783 auf ihren Reisen bedient haben, gemäß welchen sie den Ton des Waldhorns so zu schwächen wissen, daß er einige hundert Schritte entfernt zu seyn scheinet. In Verfertigung des simplen Horns zum Konzertblasen haben es dermal die Pariser-Künstler am weitesten gebracht. Sie verfertigen dieselbe auch von Silber für 100 Carolins. Solche Waldhörner aus Silber haben auch die eben genannten Brüder Böck, dann Palsa und Türrschmidt in Berlin. Um die Lücken, welche sich in der natürlichen Tonleiter dieses Blasinstrumentes befinden, auszufüllen, erfand man das Stopfen um 1750, wo man die eine Hand in den Trichter des Horns bringt, und ein ordentliches Fingerspiel übet, und so brachte man dieses Instrument, das gut geblasen, den sanften Ton einer Flöte begleitet von einer Gambe giebt, binnen eines Jahrhunderts zu einem hohen Grade seiner Vollkommenheit. Gerber's Lexikon der Tonkünstler. B. I. S. 547. Um das Jahr 1730 wurden die Waldhörner vom Placidus v. Cammerloher und Jos. Joachim Benedikt Münster schon zu Kirchen-Musiken gesetzt. Den Amors-Schall, welcher um das Jahr 1760 der Kais. russische Hofmusikus Kölbel beim Waldhorn erfunden hat, haben die Brüder Anton und Ignaz Böck um 1780 verbessert. H. C. Koch musikalisches Lexikon. S. 141. C. L. Gerber's Lexikon am a. O. B. II. Instrumenten-Register VI. S. 80.

**) Fürst Potemkin ehrte die Kunst der beiden Brüder dadurch, daß er ihnen — eine Seltenheit und besondere Auszeichnung — seine große Horn-Musik in ihr Konzert gab.

Böck, (Eberhard), Violinist am Fürstbischöflichen Hofe zu Passau, war einer der größten Künstler auf der Violine, und wetteiferte mit Lolli *). Er wurde in der Folge daselbst zum Konzertmeister befördert.

*) Lolli, (Anton), geboren zu Bergamo, war einer der ersten Violinspieler seiner Zeit. Er stand in Diensten des Herzogs von Würtemberg, von dem er die Erlaubniß hatte, in jedem Jahre sechs Monate zu reisen. Er verließ in der Folge diese Dienste, und begab sich in die des Kaisers von Rußland. Im Jahre 1785 reiste er nach England und Spanien, und erhielt vom Prinzen von Asturien in Madrit eine goldene Dose mit 350 Dukaten, und vom Theater-Entrepreneur für ein Konzert und zwei Solo 2000 Realen. Allgemein ist die Behauptung, daß dieser Künstler die Violine mit einer noch nie bemerkten Fertigkeit spiele, daher er auch der musikalische Luftspringer genannt wurde. So groß er in seinen einstudirten Konzerten war; so vermochte er doch nicht vom Blatte wegzuspielen. Als ihm in London der Prinz Wallis ein Quartett vom Haydn zum spielen vorlegte, vermochte er dasselbe nicht fertig zu lesen und zu spielen. Eben so solte er ein nie gesehenes Adagio spielen, und er zog sich mit einem Spaß aus der Sache. Ich bin von Bergamo, sagte er, und dort sind wir alle geborne Narren. Von seinen musikalischen Kompositionen wurden in Paris gestochen: a) Zwei Violin-Konzerte 1769. b) Sechs Violin-Solo. c) Sechs Violin-Solo mit einem Divertissement. Sein neuestes Werk wurde 1786 zu Berlin unter dem Titel gravirt: Ecole du Violin en Quatuor, a 2 Viol. Alto et Violonz. Im Mspt. befinden sich mehrere Violin-Konzerte und Quartetten von ihm, dann eine Kantate: Abels Tod nach Ramlers Poesie.

Boets, (Martin), aus Brüssel gebürtig, war beim Jakob von Fugger in Augsburg Musikus, und starb daselbst 1589. v. Stetten. S. 537.

Bohrer, (Kaspar), wurde 1744 zu Mannheim geboren, und daselbst als Churfürstlicher Hoftrompeter angestellt, in welcher Eigenschaft er bei dem berühmten Hofmusikus Alois Marconi den Contrepaß geigen lernte, und auf diesem Instrumente eine solche Geschicklichkeit sich erwarb, daß er nicht nur seinem Lehrer gleich kam, sondern auch als erster Contrebaßist beim Hoforchester zu München 1778 angestellt wurde, wo er auch den 14 November 1809 gestorben ist.

Bohrer, (Anton), Violinist beim Königl. b. Hoforchester, wurde zu München 1783 geboren, lernte die Anfangsgründe der Musik bei seinem Vater, dem berühmten Contrebaßgeiger Kaspar Bohrer, studirte die musikalische Komposition beim Kapellmeister Franz Danzi, und erhielt seine höhere und feinere Ausbildung auf der Violine bei dem vortrefflichen Violinspieler Kreutzer in Paris, wohin er mit dem

Musik-Direktor Karl Cannabich gekommen ist. Anton Bohrer machte mit seinem Vater Reisen nach Oesterreich und Böhmen, mit seinem Bruder Max aber nach der Schweiz, einen Theil von Frankreich, nach dem Rhein, Hamburg, Preussen und Sachsen, wo er in den ersten Städten dieser Länder überall mit großem Beifall spielte. Von seiner Komposition sind bereits mehrere Quartetten, Trio, dann andere Musikstücke für die Violine und das Violonzell durch den Stich öffentlich bekannt geworden, und fanden vielen Beifall.

Bohrer, (Maximilian), ein Bruder des Vorigen, wurde zu München 1785 geboren, und lernte daselbst beim Hofmusikus Ant. Schwarz das Violonzell spielen, worauf er sich viele Geschicklichkeit erwarb, und daher 1799 bei der Hofmusik als Violonzellist angestellt wurde. Mit seinem Bruder Anton machte er die oben angeführten Reisen nach der Schweiz u. s. w. und erwarb sich ebenfalls vielen Beifall.

Bologna, (Michael Angelo), ein Sopranist, wurde 1756 zu Neapel geboren, und kam, nachdem er im dortigen Musik-Konservatorium in der Singkunst unterrichtet worden, als Hofsänger in Churpfalzbaierische Dienste nach München, wo er gegenwärtig als Sopranist lebt. Er trat zum letzten Male daselbst in den italienischen Opern Armida, mit Musik von Prati, und Castore e Polluce, mit Musik von Vogler 1783—1786 auf, war ein guter Sänger und Schauspieler.

Bonn, (Anna), Sängerinn am Hofe des Markgrafen von Ansbach, eine geborne Venetianerinn, gab 1760 zu Nürnberg folgende Werke heraus: a) Sechs Flöten-Solo mit Begleitung eines Basses. b) Sechs Klavier-Sonaten, und c) sechs Trio für zwei Flöten und einen Baß.

Borosini, (Eleonora), eine geborne Ambreville, und Gattinn des berühmten Tenoristen Franz Borosini*). Sie war eine vortreffliche Sängerinn, und trat 1714 in die Dienste des Churfürsten von der Pfalz. Im Jahre 1723 sang sie mit allgemeinen Beifall in der grossen Oper zu Prag mit ihrem Manne.

*) Dieser Künstler war zu Bologna gebürtig, und einer der ersten Sänger am Operntheater zu Prag 1723.

Boudet, (Marianne), wurde 1764 zu Mannheim

geboren, wo sie Gelegenheit hatte den berühmten Schauspiel-Direktor Theobald Marchand kennen zu lernen, und der, da er ihre natürliche Anlage zur Schauspielkunst wahrgenommen hatte, sich entschloß sie für die Bühne zu bilden. Es mag zwar gewisse Regeln und Grundsätze für diese Kunst geben, und giebt sie auch, aber wer Genie hat, braucht sie nicht, und wer keines hat, weiß sie nicht zu nützen. Marchand bedachte dieses, und vermied sorgfältig bei der Bildung das Mädchen nicht zu verbilden. Er sorgte daher für eine gute Erziehung, lernte ihr eine gute und wahre Deklamation, und führte sie dann gleich in's praktische Leben des Schauspiels ein. Hier entwickelte sich schnell ihr Talent, und als sie 1776 die Bühne betrat, nahm man sogleich gewahr, welch' eine Künstlerinn aus einem Mädchen, das in seinem ganzen Benehmen zarte Weiblichkeit und Anstand verrieth, nebst einem schlanken Körperbaue, und einem schönen Gesichte, auch ein angenehmes Organ besaß, unter Marchand's Bildung sich entfalte, daher sie Churfürst Karl Theodor auch sogleich bei seinem deutschen Theater als Schauspielerinn anstellte. Künstler sollen denken — war dieses Schauspiel-Direktors Grundsatz — daß es keinen Pöbel giebt, daß jedes schöne und gute Gemälde für alle Menschen schön seyn müsse, und daß man also nicht für den Pöbel, sondern dahin arbeiten solle, daß es keinen Pöbel giebt, und ebendaher duldete er bei seinen Zöglingen nichts pöbelhaftes, nichts, was nur das Zwergfell eines Natur-Menschen erschüttern kann, dem gebildeten Manne aber mißfallen muß. Und so gieng denn Marianne Boudet aus den Händen des vortrefflichen Marchand als jene Künstlerinn hervor, als die sie in Mannheim und München von jedem Künstler und Kunstkenner bewundert wurde, und noch bewundert wird, wenn sie gleich nicht mehr das zu leisten vermag, was sie so viele Jahre über geleistet hat, auch dermal nicht mehr als erste Liebhaberinn, sondern in jungen Frauen und Mütter-Rollen auftritt. In ihren jüngern Jahren spielte sie auch in deutschen Opern, und sang ganz artig. Wenn sie auch keine schulgerechte Sängerinn von fester Lunge gewesen; so war doch ihr Gesang deutlich und angenehm, auch ersetzte sie so manches, was ihr an Kunst im Gesange mangelte, durch ihr gefühlvolles, naives, wahres und vortreffliches Spiel. In der Vorstellung unschuldiger Mädchen blieb sie Meisterinn. Sie heirathete 1782 den Hofmu-

fikus Martin Lang — mit dem sie 1784 nach Wien — wohin sie berufen worden — reiste, dort debütirte, und sich ebenfalls grossen Ruhm und allgemeinen Beifall erwarb. Ueber ihr vortreffliches Spiel in dem musikalischen Melodramma, Ariadne auf Naxos, mit Musik von Benda, worinn sie zu München auftrat, schreibt Westenrieder in seinen Beiträgen (Jahrg. I. B. II. S. 688.): »sie drückte treflich in Minnen und Stellungen jeden wichtigen Zeitpunkt aus; trefflich den ersten Uebergang von Freude zu jenem Schrecken, der in jedem Beine bebet, wenn ein Schiff, das sich mitten im Laufe zu seyn glaubt, plötzlich in seichtem Wasser auf einer Sandbank unbeweglich ruht. Von Augenblick zu Augenblick vermehrte sich das Grauen« u. s. w.

Brand, (Nonnos), wurde zu Wasserburg geboren, und trat dann in den Benediktiner-Orden zu Tegernsee. Er war ein ausnehmend guter Orgelspieler, und verfertigte mehrere deutsche Messen und Lieder, die sich durch eine angenehme Empfindung und artige Melodien auszeichnen. Den größten Theil seines Lebens brachte er als Vorstand in der Schule seines Klosters mit dem litterarischen und musikalischen Unterrichte zu, und starb am Schlagflusse 1793 als Professor zu Freising.

Brand, (Amand), wurde zu Hirschau den 2. Mai 1767 geboren, kam nach Amberg in das Seminar, wo er seine musikalische Bildung erhielt, und am dortigen Schulhause studirte. Den 26. October 1788 legte er die Ordensgelübde in der Benediktiner-Abtei Michaelfeld ab, und wurde den 18. Junius 1791 zum Priester geweiht. Er ist ein guter Tenorist, und spielt artig die Violine. Nach Aufhebung dieses Klosters wurde er anfangs als Regens der Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Amberg angestellt, dann aber 1807 zur Königl. Hofbibliothek nach München versetzt.

Brandt, (Georg Friederich), wurde den 18. Oktober 1773 zu Spandau im Königreiche Preussen geboren, erhielt den ersten Unterricht in der Musik beim Antoni, Lehrer der Königl. Oboisten-Schule zu Potsdam, und wählte zu seinem Hauptinstrumente den Fagott. Nachdem er in dieser Schule drei Jahre gelernt hatte, wurde er in einem Alter von 16 Jahren bei der Königl. Garde zu Berlin als Fagottist angestellt, in welcher Eigenschaft

er die Bekanntschaft mit dem aus Baiern nach Berlin gekommenen Hofmusikus Ritter machte, der ihm seine höhere Bildung auf dem Fagotte gab. Als er eben der vollendeten Ausbildung sehr nahe war, mußte er mit der Garde in das Feld am Rhein ziehen. Nach einem dreijährigen Feldzuge kam er mit derselben nach Berlin zurück, und setzte dann bei Ritter sein Studium auf diesem Blasinstrumente fort. Der hochseelige König von Preussen verlangte ihn nun auf dem Fagotte blasen zu hören. Es geschah, und Brandt erhielt die Versicherung beim Königl. Hoforchester angestellt zu werden; allein der bald darauf eingetretene Todesfall des Königs vernichtete die Erfüllung dieses Versprechens, indem des gegenwärtigen Königs Majestät die Hofmusik sehr einschränkte. Auf Anrathen seines Lehrers unternahm er nun eine Reise, und kam nach Ludwigslust, wo ihm der Herzog von Mecklenburg Schwerin ein sehr vortheilhaftes Engagement antrug, das Brandt den 6. März 1798 annahm, und bei der Garde um seinen Abschied bath, den er auch erhielt. Im Jahre 1800 unternahm er eine Reise über Mecklenburg Strelitz nach Stettin, Berlin, Breslau und Dresden, und erhielt endlich einen Ruf nach München, dem er folgte, und daher bei der Königl. b. Hofmusik den 9. September 1806 als Fagotist angestellt wurde. Brandt macht seinem großen Lehrer alle Ehre, und gehört unter die beßten Fagotisten seiner Zeit.

Brechtel, (Franz Joachim), ein Nürnberger hat 1588, 1590 und 1594 in seiner Vaterstadt vier- und fünfstimmige kurzweilig deutsche Lieder in Druck legen lassen.

Brenner, (Theres), zu Szegedin in Ungarn 1773 geboren, kam als ein Mädchen von fünf Jahren zum Schauspielunternehmer Franz Grimmer, auf dessen Bühne sie fast in ganz Deutschland und der Schweiz als Sängerinn und Schauspielerinn mit großem Beifalle auftrat. Im Jahre 1800 fand sie eine gute Versorgung durch eine Heirath mit Georg Strauß, Kammerrath des regierenden Grafen zu Erbach im Odenwalde, wo sie in glücklicher Ehe lebt, und im Schlosse daselbst ihrer Herrschaft an Winterabenden noch manches Vergnügen durch den Zauber ihres Gesanges gewehrt.

Breul, (Heinrich August), geb. zu Lindenhart bei Baireuth 1732, widmete sich der Musik, und kam als Violinist

1765 in die Dienste des Markgrafen von Ansbach, in der Folge aber als Organist nach Erlangen, wo er 1785 gestorben ist. Er war ein guter Violin- und Klavier-Spieler und komponirte auch ganz artig. Ausser verschiedenen Instrumental-Stücken im Manuscript ist auch verschiedenes in den Nürnbergischen poetischen Blumenlesen und Sammlungen von seinen Klavierstücken 1782 aufgenommen worden.

Brizzi, (Anton), der erste Tenor-Sänger unserer Zeit, wurde zu Bologna im Königreiche Italien 1774 geb., widmete sich daselbst anfangs den Wissenschaften und der Musik, und lernte die Singkunst bei dem berühmten Tenoristen Anastasio Masso. Als er 24 Jahre alt war, sang er zum ersten Mal öffentlich zu Mantua und erwarb sich allgemeinen Beifall. Hierauf betrat er in Italien die ersten Opern-Theater, und erwarb sich durch seine ausserordentlich schöne Stimme, die mehr als drei Octaven umfaßt, durch seine vortreffliche Methode im Gesange, und sein sehr gutes, natürliches und wahres Spiel, solch einen ausgebreiteten großen Ruhm, daß die ersten Höfe Europens buhlten, um diesen großen Sänger zu hören. Wo er hinkam, und entweder in Konzerten, oder im Theater sang, war er allgemein bewundert, geliebt, geschatzt, und als der erste Tenorist angerühmt und gepriesen. In Wien, Paris und andern großen Städten, welche Sänger und Schauspieler erster Größe theils selbst hatten, theils schon hörten und sahen, war nur eine Stimme über seinen vortrefflichen Gesang sowohl, als auch sein natürliches sehr gutes Spiel, und überall ließ man seiner Kunst und seinen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren. Dieser von der Natur mit einem schönen Körperbau, einem feinen richtigen Gefühle, und einer vortrefflichen Stimme so reichlich ausgestattete Künstler fand auch in München, wo man immer Künstler erster Größe zu besitzen, zu sehen und zu hören gewohnt war, jenen ungetheilten Beifall, den er überall erhielt, und ebendaher fand er an diesem den Künsten und Wissenschaften so holdem Königshofe augenblickliche Anstellung, wodurch diese von alten Zeitenh er berühmte Hofkapelle eine neue Zierde, einen erneuerten Glanz, und so Ersatz für Marchesi, Raff und andere große Sänger erhielt. Des Königl. baierischen Hofsängers Brizzi Stimme ist glanzend, voll und helltönend, und bei einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit so stark, daß sie sich in mit

vielen Sängern besetzten und von schmetternden Trompeten und wirbelnden Paucken begleiteten Chören, ohne sich die geringste Gewalt anzuthun, deutlich ausnimmt. Durch seinen sonoren Gesang, der von einer angenehmen Tenor-Höhe bis in tiefe Baßtöne steiget, erschüttert er mächtig die Nerven seiner Zuhörer, und setzt jedermann durch seine Fertigkeit, dann Vollkommenheit und Ründe seiner Passagen, womit er seinen Gesang gar nicht überladet, sondern sie mit Verstand und Effekt anzubringen verstehet, in Entzücken und Bewunderung. Die gewagtesten und größten Schwierigkeiten verschwinden bei ihm durch die Leichtigkeit, mit der er sie behandelt und vorträgt. Er ist ganz Meister seiner Kunst, und seiner Stimme, und wenn er gleich in Bravourarien seine Stärke zeiget, so singt er doch auch mit einer Zartheit, einer Empfindung, Annehmlichkeit und einer Delikatesse Rondeaux und Adagio, die jedermann nur zu deutlich sein ausserordentliches Talent verrathen, und beweisen, welche große Einsicht er selbst in die Misterien der Musik habe. Am Münchener-Hofe trat er bisher in folgenden großen italienischen Opern auf: a) Achilles, mit Musik von Paer; b) Titus, mit Musik von Mozart; c) Horatzier und Curiatzier, mit Musik vom Cimarosa; d) Ginevra, mit Musik vom Simon Mayr; e) Numma Pompilius, mit Musik von Paer, und Adelasia und Alieramo.

Brochard, (Eva), ehemalige Jlein, die, wie Gerber in seinem Lexikon der Tonkünstler (Leipz. 1790) Bd. I. S. 209. versichert, unter die guten und geschmackvollen Sängerinnen gehört, wurde zu Landshut in Baiern (jetzt im Isarkreise) den 24. August 1752 geboren. Als Mädchen von acht Jahren kam sie zur Schauspieler-Gesellschaft des Sebastiani in Augsburg, und betrat dort zum ersten Male die Bühne als Fianetta in der Operette die Gouvernante. Als sie herangewachsen war, und sowohl durch ihren angenehmen Gesang, als auch durch ihr gutes Spiel, das ihre schöne weiblichen Reitze noch mehr erhöheten, allgemeinen Beifall sich überall erwarb, heirathete sie den Balletmeister dieser Gesellschaft Georg Paul Brochard 1768 in Mannheim. Da Sebastiani als churpfälzisch privilegirter Schauspiel-Direktor ernannt war, und der große deutsche Schauspieler Theobald Marchand die Direktion über diese Gesellschaft über-

nahm, bald darauf aber mit seinen Leuten in churpfälzische Dienste übertrat; so wurde Eveline Brochard gleich den übrigen als churfürstliche Sängerinn und Hofschauspielerinn, ihr Mann, Georg Brochard aber, als erster Komik-Tänzer den 6. Oktob. 1777 ernannt, und bei Veränderung des Hoflagers 1778 von Mannheim nach München versetzt. Sie war damals erste Sängerinn der deutschen Oper, und gehörte als Schauspielerinn unter die ersten Nummern. Als sie in München zum erstenmal auftrat, erwarb sie sich auch da den ungetheilten Beifall aller Kenner, und des ganzen Publikums, und ihr Sieg war vollendet, als Kapellmeister Peter Winter für sie zwei Opern: Paris und Helena, dann Belerophon; Kapellmeister Franz Danzi aber den Triumpf der Treue schrieb. Ihre helltönende Stimme, ihr guter Vortrag im Gesange, ihre Geläufigkeit in Rouladen u. dgl. rissen jedermann dahin, und zwangen ihm ein Bravo! ab. In spätern Jahren unterließ sie den Gesang, und widmete sich nur mehr der Schauspielkunst, worinn sie ebenfalls verrieth eine Künstlerinn zu seyn. Eine sie befallene Krankheit hindert sie eine geraume Zeit über die Bühne zu betreten.

Brochard, (Peter), ein Sohn der eben angeführten Eveline Brochard, geborner Flein, wurde zu München 1779 am 4. August geboren. Den 1. Mai 1787 fieng er beim Klaviermeister Kleinheinz das Klavier zu lernen an, und setzte den Unterricht auf diesem Instrumente beim Klaviermeister Streicher, der die Tochter des berühmten Instrumentenmacher Stein von Augsburg geheirathet, und sich in Wien fixiret hat, fort. Den 1. August 1792 fieng er an beim Hofmusikus Held Unterricht im Violinspielen zu nehmen, und erhielt dann eine feinere Ausbildung auf diesem Instrumente bei dem berühmten Konzertmeister Friederich Eck. Als er auf der Violine eine besondere Fertigkeit sich erworben hatte, kam er 1797 als Accessist zum Hoforchester in München, von welchem er den 13. März 1798 zu dem von Mannheim versetzt, von dort aber im August 1799 zu dem in München berufen wurde. Mit Bewilligung seines Hofes nahm er den 14. Dezember 1802 auf zwei Jahre Dienste beim Hoforchester zu Stutgard, und kam nach Verfluß dieser Zeit zu Ende des Dezembers 1804 wieder in München an.

Die Komposition erlernte Brochard beim Professor Schlett, und verfertigte so-

dann mehrere Sonaten und Variationen für das Klavier, dann auch Arien, kleine Kantaten ꝛc. mit Beifall.

Für das Theater komponirte er dem Königl. b. Balletmeister Peter Crux in München für mehrere Ballete die Musik, die bei ihrer Aufführung Geschmack, artige Gedanken, eine gute Untersetzung der Instrumente, und selbst Kunst verriethen, und überhaupt das in den verschiedenen Situationen darstellte, und malte, was sie sollte. Diese in München auf dem Hoftheater aufgeführten Ballete sind: a) Der Tempel der Tugend, ein allegorisches Ballet, gegeben zum allerhöchsten Namensfest Ihrer Majestät der Königinn, im Jänner 1800. b) Der Dorf-Jahrmarkt, zum erstenmal im April 1800. c) Die zwei Wilden, im Junius 1800. d) Der Mechaniker, im August 1806. e) Der dankbare Sohn, 1807.

Brochard, (Maria Johanna), vereheligte Renner, eine Tochter der Vorigen, wurde zu Mainz den 13. Jäner 1775 geboren, fieng im Jäner 1781 das Klavierspielen beim Hofmusikus Moosmayr in München zu lernen an, und nahm bei ihrer Mutter Unterricht in der Deklamation, und der Schauspielkunst, daher sie schon 1782 in Kinderrollen zum erstenmal die Bühne betrat. Der Schauspiel-Direktor Theobald Marchand bemerkte hier ihre vortreffliche Anlagen zu dieser Kunst, und behielt sich ihre Ausbildung bei reifern Jahren bevor, das auch geschah. Da die Eltern den Entschluß gefaßt hatten, diese ihre Tochter auch in der Musik, und besonders im Singen zur Künstlerinn zu bilden, so vertrauten sie dieselbe dem Unterricht des Vize-Kapellmeisters Leopold Mozart in Salzburg an, wohin sie den 12. März 1783 abgereiset ist. Den 2. Sept. 1784 kam sie von dort zurücke, und erhielt nun von dem eben genannten Marchand die feinere Bildung im Schauspiele. Den 22. August 1790 betrat sie zum ersten Male das Hof- und National-Theater als Karoline, im Lustspiele der Wechsel, mit großem Beifalle. Den 8. April 1791 sang sie zum ersten Mal als Azemia in der Operette: Die Wilden, mit Musik von d'Allayrac. Auch hierin ward sie sehr beklatscht, und ihr niedliches Stimmchen, und ihre schöne Methode, verbunden mit einem lebhaften Vortrage in Gesang, entzückte. Den 27. August 1792 heirathete sie den Solo-Tänzer Franz Renner, und machte

hierauf unter Begleitung ihres Vaters die erste theatralische Reise den 1. Oktober 1796 nach Berlin und Hamburg, wo ihr naives, launigtes und natürliches Spiel allgemeine Bewunderung sich erwarb. Den 30. Dezember 1796 kam sie in München wieder an, gieng aber im folgenden Jahre den 18. Sept. 1797 nach Mannheim, und wurde Mitglied des dortigen Churfürstl. Hof-Theaters, wo sie in allen Rollen ebenfalls mit ungetheilten Beifall auftrat, in Opern selbst aber nur zweite und dritte Rollen, z. B. eine Cerline im Don Juan ꝛc. sang. Als König Maximilan Joseph Baierns Regierung übernommen hatte, wurde sie mit andern der beßten Schauspieler von Mannheim nach München versetzt. Im Monate März 1807 verließ sie aber das Hoftheater zu München, und gieng als Hofschauspielerinn zum Theater nach Wien, wo sie schon ehevor mit großem Beifalle des Publikums gespielt hatte. Im Jahre 1809 nahm sie aber auch zu Wien ihre Entlassung, und begab sich nach Bamberg (im Mainkreise) wo sie jetzt mit aller Ehre und mit größter Zufriedenheit des Publikums auf dem dortigen Theater spielt und singt.

Brown, (Juliane), wurde 1766 zu Braunschweig geboren, widmete sich der Musik und Schauspielkunst, und betrat zum ersten Mal 1783 die Bühne zu Prag mit grossem Beifalle, wo sie in der Folge erste Sängerinn geworden. Im Jahre 1789 heirathete sie den dermaligen Schauspiel-Direktor Ignaz Walther und kam mit demselben nach Mainz, wo sie als Churfürstl. Hofsängerinn 1789 angestellt wurde. Den ersten Unterricht in der Musik überhaupt, und besonders in der Singkunst erhielt sie in ihrer Vaterstadt beim Herzoglichen Kapellmeister Johann Schwannenberg*). Auch sie bewies sich immer als eine gute Sängerinn und Schauspielerinn, die des Beifalles der Künstler und Kenner würdig war, und ist, und den sie auch stets erhielt.

*) Geboren zu Wolfenbüttel 1737, studirte die Komposition anfangs nach Graun, dann aber nahm er hierinn und im Singen Unterricht bei Latilla, und dem Kapellmeister an der Markus-Kirche Saratelli in Venedig. Von Opernmusik, die er geschrieben hat, sind bekannt: a) Adriano in Siria 1762. b) Solimano 1762. c) Ezio 1763. d) Talestri. e) Didone abbandonata 1766. f) Issipile 1766. g) Zenobia. h) Il Parnasso accusato e difeso. i) Antigono. k) Romeo et Giulia 1782, und Olympiade. 1782. In seinen Opern herrscht die reizendste und angenehmste Melodie mit ge-

schmackvollet Instrumental-Begleitung.

Brün, (Ludw. August Le) wurde zu Mannheim 1752 geboren, widmete sich der Tonkunst, studirte die Komposition, und lernte die Oboe blasen, auf welchem Instrumente er sich solch' eine große Geschicklichkeit erwarb, daß er einer der ersten und größten Virtuosen geworden. Er wurde als Hofmusikus in seiner Vaterstadt vom Churfürsten Karl Theodor 1767 angestellt, der ihn wegen seiner Kunst sowohl, als wegen seiner übrigen scientivischen Kenntnisse, und seines guten und moralischen Benehmens sehr hoch schätzte. Er heirathete daselbst die berühmte und große Sängerinn Franziska Danzi 1778, und lebte mit ihr eine sehr glückliche Ehe. Le Brün gehörte mit seiner Gattinn unter die musikalischen Weltwunder, die überall nicht nur den verdienten allgemeinen Beifall sich erwarben, sondern Staunen, Bewunderung und Entzücken erregten; aber ebendeßwegen buhlten die ersten Höfe von Europa diese Künstler zu hören, zu besitzen. Sie sangen und spielten in Konzerten und Opern in den ersten Städten Italiens, in Wien, Paris, London, Berlin u. s. w. und überall suchte man sie unter den vortheilhaftesten Bedingnissen zu behalten; allein nirgends nahmen sie Dienste, sondern blieben bei ihren Churfürsten, das von ihrem dankbaren Gefühle, von ihrer treuen Anhanglichkeit an ihren Fürsten, und von großer Uneigennützigkeit zeiget, und ihren Herzen Ehre macht. Im Jahre 1784 bezauberte Le Brün mit seiner Gattinn Paris, und alle Journale konnten derselben Kunst nicht genugsam loben, rühmen und verherrlichen. Das nämliche geschah in London, wo er schon früher, 1781 nämlich, mit seiner Gattinn gewesen. Daselbst speiste einst Sacchini *), bei ihm zu Mittag. Die Rede fiel von ungefähr auf die Beschuldigung, welche manchmal die Deutschen und Franzosen den italienischen Komponisten machen, daß sie nicht genug moduliren. — Wir moduliren — entgegnete Sacchini in der Kirchenmusik, da kann die Aufmerksamkeit, weil sie nicht durch die Nebensachen gestöret wird, leichter den mit Kunst verbundenen Veränderungen der Töne folgen; aber auf dem Theater muß man deutlich und einfach seyn; man muß mehr das Herz rühren, als in Erstaunen setzen; man muß sich selbst minder geübten Ohren begreiflich machen. Der, welcher, ohne den Ton zu ändern, abgeänderte Gesänge darstellt, zeigt weit mehr Talent, als

der, welcher ihn alle Augenblicke ändert. Und hastig ergriff hierauf Sacchini eine Feder, und schrieb auf der Stelle eine Menuet von 16 Takten nieder, in welcher er, ohne Verletzung irgend einer Regel, sechszehnmal aus der Tonart wich. Jedermann bewunderte sie; allein spielt sie — sagte hierauf Sacchini — und ihr werdet sie abscheulich finden.

In Italien war Le Brün mit seiner Gattinn vergöttert, und ihre Kunst bis zu den Sternen erhoben. Auch seine musikalische Kompositionen fanden großen Beifall. Er schrieb mehrere Konzerte für die Oboe, Flöte, Violine, und das Klavier, die in Paris, Berlin, Mainz ꝛc. aufgelegt wurden, und sehr beliebt und gesucht waren. Aber eben diese Komposition war ihm auch bei Behandlung seiner Oboe sehr vortheilhaft. In der Oper zu London mißlang ihm einst ein Ton; im Augenblicke wußte er diesen Fehler durch Aushaltung des Tones, und eine hierauf eingeleitete Kadenz dergestalt schön zu decken, daß ihm einmüthig alle Zuhörer applaudirten, und diese mit Kunst und Geistesgegenwart ausgeführte Verbesserung bewunderten. Die Leichtigkeit mit der er die Oboe blies, die Fertigkeit, die er auf diesem Instrumente sich eigen gemacht hatte, sein schöner, angenehmer und voller, der menschlichen Stimme ganz ähnlicher Ton, dem er der Oboe zu entlocken verstand, seine Delikatesse und Nettigkeit im Vortrage, sein Gefühl, sein Ausdruck, wenn er spielte, u. s. w. war unnachahmlich, und hoben ihn zum ersten Künstler auf diesem Blasinstrumente empor, und dieser große Künstler starb so früh im 38sten Jahre seines Lebens zu Berlin den 16. Dezember 1790, wo er sich eben mit seiner Gattinn befand, selbst mit großer Betrübniß des Königl. Preussenschen Hofes.

*) Sacchini, (Anton Maria Kaspar), ein in ganz Europa beliebter Komponiteur, zuletzt Musikmeister der Königinn von Frankreich, war zu Neapel den 13. Mai 1735 geboren. Als Jüngling kam er in das Musik-Konservatorium St. Onorio in seiner Vaterstadt, und studirte daselbst mit Piccini, Traetta und Guglielmi unter dem Kapellmeister Durante. Auf der Violin erwarb er sich eine sehr große Geschicklichkeit. Nachdem er diese Schule verlassen hatte, suchte er sich durch verschiedene Kompositionen einen Namen und musikalischen Kredit zu verschaffen. Seine erste Oper: la Contadina di Corte schrieb er 1760, und wurde 1762 lebenslänglich für das Operntheater in Rom engagirt; doch blieb er dort nur acht Jahre, indem er den Ruf nach Turin, Neapel, Mailand, Pavia und Monaco erhielt, um daselbst Opern zu

schreiben. Im Jahre 1769 wurde er nach Venedig als Kapellmeister des Konservatoriums Ospedaletto berufen, wo er aber nur vier Jahre blieb, und 1770 nach Deutschland reiste, wo er für die italienische Opern-Theater zu Stuttgard und München Opern schrieb. In letzterer churpfalzbaierischen Residenz-Stadt wurden von ihm 1770 die Opern: Scipione, und Eroe chinese aufgeführt und dirigirt. Von München begab er sich 1771 nach London, und schrieb während seines dortigen Aufenthaltes 13 Opern, welche daselbst mit sehr großem Beifalle gegeben wurden. Im Jahre 1783 verließ er London, wo er 1800 Pf. Sterlinge jährlichen Gehalt bezog, und gieng nach Paris, wo er für jede von ihm komponirte Oper 10,000 Liv. erhielt, und dann als Musikmeister der Königinn mit 6000 Liv. Gehalt angestellt wurde. Er starb zu Paris 1786 den 7. October am zurückgetretenen Podagra. Forkel's Almanach Jahrg. 1783.

Brün, (Franziska Le), die Tochter des Violonzellisten Danzi zu Mannheim und Schwester des Königl. Würtembergischen Kapellmeisters Franz Danzi, wurde 1759 zu Mannheim geboren. Sie widmete sich der Singkunst, und sang als ein Mädchen von 14 Jahren zum ersten Male im Hofkonzerte in ihrer Vaterstadt. Schon damals war sie die Bewunderung des Churfürstens, und ihres Vaterlandes, und bald darauf auch von ganz Deutschland, Frankreich, Italien und Engeland. Ihre schöne, volle Bruststimme überstieg das drei gestrichene, oder höchste F auf den Klavier-Instrumenten um einen Terz, und alle diese Töne waren gleich stark und angenehm. Es laßt sich keine Vollkommenheit einer Sängerinn fast mehr denken, die ihr nicht eigen war, und ebendaher wetteiferten die schönen Geister Italiens, Engelands und Frankreichs ihre Vorzüge als Sängerinn und Schauspielerinn zu bewundern und in ganz Europa zu verbreiten. Ueberall ließ man ihrer Kunst die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren, überall ward sie bewundert, geschätzt, geliebt, und sehr hoch geachtet, einer Todi und Mara wurde sie wenigst gleichgestellt, wo nicht vorgezogen. Im J. 1778 trat sie zu Mailand, nachdem sie ehevor schon in mehrern großen italienischen Opern zu Mannheim mit allem Beifalle gespielt und gesungen hatte, mit den Reitzen und Blüthe der Jugend in der Oper: Europa recognoscitua, mit Musik vom Salieri auf, erwarb sich große Ehre, und ungetheiltes Lob mit sichtbarem Neide und Aerger der dortigen Prima Donna Balducci; mit gleich großem Ruhme sang sie 1781 und 1783 als Prima Donna zu London, dann in der Folge zu Venedig, Neapel u. s. w.

und überall ragte sie als eine Deutsche unter den italienischen Sängerinen weit hervor, übertraf sie alle. Die letzten Opern, in der sie zu München sang, waren: Armida, mit Musik von Prati und Castore e Pollucc, mit Musik von Vogler. Als sie ihren Gatten den 16. Dezember 1790 in Berlin verlor, war sie untröstlich. Sie erkrankte, und starb, vom stillem Gram verzehrt, daselbst den 14. Mai 1791, zu frühe für die Kunst; ihre Familie, und alle die, so sie kannten, bedauert von jedermann, beweint von ihren Freunden.

Ihre 1783 zu Offenbach im Stiche heraus gegebenen drei Klavier-Sonaten, mit Begleitung einer Violine, entsprechen ganz der Erwartung von ihrem Geschmacke, und zeigen zugleich, welch' vortreffliche Meisterinn sie auch im Klavierspielen gewesen seye. Ihr Leben war ein Gesang; ihr Tod, die Auflösung einer Harmonie.

Brün, (Sophie Le), die Tochter des berühmten churpfalzbaierischen Hofmusikus Ludwig August Le Brün, und der großen Sängerinn Franziska Le Brün, geborne Danzi, wurde zu London den 20. Julius 1781 geboren, lernte die Anfangsgründe der Musik in München bei Knechtl, das Klavierspielen bei Streicher, und den General-Baß bei Schlett, und verheirathete sich mit dem Königl. baierischen mechanischen Klaviermacher Johann Ludwig Dülken in München den 18. April 1799. Sie ist in jeder Rücksicht eine wahre Künstlerinn auf dem Klavier, und spielt dieses Instrument mit geistvollem Ausdrucke, wahrer Empfindung, und einer ausserordentlichen Fertigkeit. Als sie Reisen nach Paris, der Schweiz und Italien machte, bezauberte ihr vortreffliches Spiel jeden Zuhörer, und Kenner und Künstler gestanden ihr den ersten Rang in dieser Kunst zu. Nebst diesem singt sie sehr artig, hat einen tiefen Blick in das wesentliche der Musik, verbindet mit ihren großen praktischen musikalischen Kenntnissen auch theoretische in gleichem Grade, und versteht gründlich die Komposition. Für das Klavier hat sie mehrere Konzerte, Sonaten u. dgl. in Musik gesetzt; Schade! daß dieselben nicht durch den Stich oder Druck allgemein bekannt geworden sind.

Brün, (Rosine Le), ebenfalls eine Tochter des berühmten Ludwig August Le Brün, und der großen Sängerinn Franciska, geb. Danzi, wurde den 13. April 1785 zu München geboren,

lernte das Klavierspielen bei Streicher, und die Singkunst bei ihrer Mutter Bruder, dem Kapellmeister Franz Danzi, worinn sie sich in Hinsicht der Kunst und Fertigkeit sehr auszeichnete. Da sie den 30. November 1801 den Hofschauspieler Karl Stenzsch*) heirathete, so widmete sie sich ebenfalls der Schauspielkunst, trat mit ungetheiltem Beifalle in Schauspielen und deutschen Opern auf, und wurde hierauf als Hofschauspielerinn angestellt. Schade! für ihr musikalisches Talent, daß sie vom Gesange so wenig Gebrauch macht, zum Theil auch das Klavier aufgiebt, und sich nur für die Schauspielkunst verwendet; sie würde eben so vortrefflich als Sängerinn als wie als Schauspielerinn sich Ruhm und Ehre erwerben, die Kunst aber in jeder Hinsicht gewinnen.

*) Karl Stenzsch, geboren zu Berlin den 3. Dezember 1772, widmete sich anfangs den Wissenschaften, sah sich aber plötzlich von einem mächtigen Gefühle ergriffen, sich der Schauspielkunst zu weihen. In dieser Absicht gieng er 1790 zum grosen Schröder nach Hamburg, der ihn prüfte, und sein Talent, verbunden mit einem schönen Wuchse, und glücklichem Organe, für diese Kunst wahrnahm und bewunderte. Unter der Bildung eines solchen Mannes entwickelten sich in Bälde seine Fähigkeiten, und er reifte um so früher zum selbstständigen Künstler heran, als er die erforderlichen Vorbereitungs-Wissenschaften, Aestetik, Poesie, Beredsamkeit, Sprachen und andere Kenntnisse schon mit sich gebracht hatte. Im Jahre 1792 begab sich Stenzsch nach Frankfurt am Main, wo sich seine Celebrität bald weiters verbreitete, er den Ruf nach Mannhem erhielt, und daselbst 1797 ankam. Von dort wurde er 1799 zum Hoftheater nach München versetzt, und hatte daselbst einen so schwereren Stand, als er nach dem berühmten Lieblings-Schauspieler Anton Huck die Rollen als erster Liebhaber übernehmen mußte. Schröder's Zögling überwand indessen alle Schwierigkeiten, und seine Kunst siegte. Stenzsch gefiel allgemein, und nur er konnte dem Münchener Publikum einen Huck zwar nicht vergessend machen, doch ersetzen.

Brunner, (Adam Heinrich), ein Mönch zu Bamberg ließ daselbst 1670 in Folio Formate: Cantiones Marianae, oder deutsche Marianische Lieder, über jeden Titel der lauretanischen Litaney mit 2, 3, 4 und mehr Geigen in den Druck legen. Auch gab er eine Seraphinische Tafelmusik, bestehend in 64 devener. Sacramento handelnde Arien für eine Singstimme, dann zwei Violinen, und einen General-Baß, in Augsburg heraus.

Buel, auch Bül, (Christoph), war um das Jahr 1615 Kapellmeister, dann Kanzlei-Registrator zu Nürnberg, wo er 1631 gestorben ist. Von ihm sind folgende Musikstücke bekannt: a) Melos harmonicum. b) Chstoph. Fureri ab Haimendorf, septemo et Scholarchae prim. filio vnico melos propemtikon, quod olim eidem illi parenti studiorum causa concinaverat Chrph. Buel, nunc rennatum ac renouatum cum Auctorio exhibet. M. Jo. Saubertus, Past. Mar. Norimb. 1624 im Quart-Formate. c) Doctrina duodecim modorum musicalium. In Folio. Waldau Beiträge zur Gesch. von Nürnberg.

Bümler, (Georg Heinrich), wurde den 10. October 1669 zu Berneck geboren, und besuchte als ein Knabe von zehen Jahren die Schule zu Mönchberg, worauf er nach Berlin kam, und beim dortigen Kapellmeister Ruggiero Fedeli*) Unterricht im Klavierspielen und in der Singkunst erhielt. Bei eben diesem Kapellmeister lernte er auch die Komposition, und kam dann als Kammermusikus nach Wolfenbüttel, von wo er Reisen nach Baireuth, Hamburg und Berlin machte, und überall Beifall sich erwarb. Im Jahre 1698 erhielt er wegen seines schönen Gesanges, und seiner gefälligen musikalischen Kompositionen den Ruf nach Ansbach, den er auch annahm. Im Jahre 1717 ernannte ihn der Markgraf zu seinen Kapellmeister, und schickte ihn 1722 nach Italien, um sich dort noch mehr auszubilden. Bümler starb zu Ansbach den 26. August 1745, und war nicht nur ein guter Kompositeur, besonders in der Kirchenmusik, sondern auch in mechanischen Künsten sehr geschickt. Er verfertigte in seinen Nebenstunden Fernglaser und Sonnenuhren, und gab über Verbesserung der letztern eine Abhandlung heraus. Hiller's Lebensbeschreibung berühmter Tonkünstler. Dieser Künstler war auch Mitarbeiter an Mitzlers musikalischen Bibliothek, in welchem Werke auch sein Portrait anzutreffen ist.

*) Er war Königl. Preussenscher Kapellmeister zu Berlin, wo er 1705 eine große Trauermusik beim Leichenbegängnisse der Königinn von seiner Komposition aufführte. In Manuscripte sind von seiner Komposition ein Magnifikat, und der 110 Psalm bekannt.

Burger, (P. Innocentius), wurde den 30. März 1745 zu Tirschenreith (im Mainkreise) geboren, widmete sich in seiner Jugend den Wissenschaften und der Mu-

sik, wurde den 20. September 1767 als Benediktiner in der Abtei Michaelfeld aufgenommen, und dann den 15. September 1770 zum Priester geweihet. Er spielte ganz artig die Violine, und komponirte verschiedene Kirchenmusiken, als Messen, Litaneien, Antiphonen, Hymnen u. dgl. Er ist gestorben 1805.

Burgstaller, (Maria Walburg), geboren den 7. April 1770 zu Illereichen, wo ihr Vater Jäger gewesen, kam in früher Jugend zu ihrer Mutter Bruder, einem vermöglichen Bürger in Augsburg, bei dem sie erzogen wurde. Im Jahre 1785 widmete sie sich dem deutschen Theater, und war eine derjenigen Mädchen, deren niedlicher Gesang und artiges Spiel unter der Direktion des Franz Grimmer in der Schweiz, in Würtemberg, am Rhein, in Franken ꝛc. allen Beifall sich erwarb, und allgemein beliebt und willkommen war. Sie verließ 1795 Grimmer's Gesellschaft, und kam zu der des Voltolini in Augsburg, dann im folgenden Jahre 1796 zum Schauspiel-Direktor Rosner in Konstanz, wo sie den Sänger Philipp Jakob Tochtermann im nämlichen Jahre heirathete, und mit ihm beim Churfürstlichen Hoftheater zu Mannheim 1798 als zweite Liebhaberinn im Schauspiele angestellt wurde, in der Oper aber dritte Rollen sang. Sie war dort sehr beliebt, wurde aber nach Verfluß von zwei Jahren mit ihrem Manne zum Hoftheater nach München versetzt, und spielt daselbst mit sehr vielem Beifalle dermal zärtliche und komische Mütter, junge Frauen, älternde Jungfern, u. dgl.

Burkhard, ( ), ein Orgelmacher zu Nürnberg. Er baute daselbst in der Sebalds-Kirche 1474 eine Orgel *), die ihm große Celebrität erwarb, weßwegen er nach vielen großen Städten gerufen wurde, um ebenfalls Orgeln zu bauen. Doppelmayr hist. Nachrichten von Nürnbergischen Künstlern und Mathematikern ꝛc.

*) Der erste Ursprung der Orgeln überhaupt scheint in den Sackpfeifen (tibia utricularis) gegründet zu seyn, und ist in Gräcien zu suchen, wo es Windorgeln (Πολύαυλος) und Wasserorgeln (Ὑδραυλος) gegeben. Vitruvius de architectura L. I. cap. 11-13. Blanchinus de tribus generibus instrumentorum vet. mus. p. 23. Wer ihr Erfinder gewesen, ist unbekannt. Polydor. Virgil. de invent. rer. L. III. c. 18. obwohl einige den Archimedes als den Erfinder der Wasserorgeln nennen. Eine Windorgel (Πνευσίκα) überschickte 756. Constantin

IV. dem Pipin, und so kam die erste Orgel nach Deutschland. Um diese Zeit waren die Orgeln schon in Baiern nicht nur bekannt, sondern es gab in diesem Lande auch Künstler, die Orgeln verfertigen und spielen konnten, daher Pabst Johann VIII. dem Bischof Arno von Freising schrieb, er möchte ihn einen solchen Künstler schicken. Meine Geschichte der Baiern ꝛc. (München 1799.) B. I. S. 28. und mein baierisches Künstler-Lexikon (München 1810.) B. II. S. 108. Aber erst im 14ten Jahrhunderte wurde der Gebrauch der Orgeln in Deutschland allgemeiner, und dieselben vorzüglich in den Kirchen aufgestellt, und zum Kirchengesang gebraucht. Anfangs hatten die Orgeln nur zwei Octaven, und ihre Mechanik war so schwerfällig, daß man die Tasten mit den Fäusten schlagen mußte, daher Orgel schlagen. Endlich baute man sie leichter, und konnte sie dann mit den Fingern spielen. In der Folge erhielt sie Vergrößerung, Verbesserung, Register, Zinnpfeiffen, mehrere Octaven u. s. w. Um das Jahr 1470 erfand Bernhard, ein Deutscher, das Pedal in Venedig, und Christian Förner im 17ten Jahrhundert die Windwage, wodurch bei allen Bälken ein gleicher Winddruck erhalten wird. Abbe Vogler beschäftigt sich gegenwärtig mit Verbeßerung des Orgel-Mechanismus. Forkel's allg. Gesch. d. Musik. B. I. S. 416. §. 5. u. 475. §. 192. H. Chr. Koch musikalisches Lexikon (Frkft. am Main 1802.) B. II. S. 1103. Schurzfleisch Antiq. Eccles. controv. XIX. §. 4. 9. 13. et 16. Joh. Niklas Forkel's allgem. Gesch. der Musik (Leipz. 1801.) B. II. §. 79—93. S. 362—374. dann §. 67. S. 735.

Buschius, (Kaspar), ein zu seiner Zeit berühmter Organist zu Nürnberg, wo er 42 Jahre alt, gestorben ist. Joh. Gottfried Walthern musikalisches Lexikon. S. 120.

Buttstedt, ( ), Musikdirektor und Organist zu Rothenburg (im Rezatkreise) um das Jahr 1784, war ehevor zu Weikersheim im Hohenlohischen, Organist. Er hat zwei Oratorien, und mehrere Stücke für das Klavier und die Violine geschrieben. In der Boßlerschen Blumenlese sind einige Klavier-Sonaten von ihm anzutreffen.

C

Camerloher, (Placidus von), Kanonikus des Stiftes zum heil. Andreas in Freising, dann Rath und Kapellmeister beim dortigen Kardinal und Fürstbischof. Er ließ um 1760 zu Amsterdam und

Nürnberg mehrere Simphonien von seiner Komposition in Kupfer graviren, welche den Grund zu den in der Folge sehr beliebten Quartetten legten. Im Manuscripte besitzt man noch von ihm achtzehen Trio für die Laute mit Begleitung einer Violine, dann 24 Trio für die Violine. Für den churbairischen Hof verfertigte er die Musik zur Oper: Melissa tradita, die zu München 1739 aufgeführt wurde, auch sind von ihm mehrere Messen, Vespern und Litaneien bekannt. Ferners gab er VI Simphonien für zwei Violine, Viole, Violonzell, Baß, zwei Waldhörner (Corni di Caccia) und zwei Trompeten heraus, die er der Karoline Freyinnn von Eyckher, geborne Gräfinn von Lützelburg widmete. Dieses sein zweites Werk wurde zu Lüttich in Kupfer gestochen.

Cannabich, (Christian), wurde zu Mannheim 1731 geboren, und von seinem Vater Mathias Cannabich, der ein sehr guter Flötenspieler und daselbst als Hofmusikus angestellt gewesen, für die Musik gewidmet. Er unterrichtete daher diesen seinen Sohn in den Anfangsgründen der Musik selbst, übergab ihn dann der höhern Ausbildung wegen dem Vater des berühmten Mannheimer Orchesters Johann Stamitz, der aus seinem Zögling einen ihm würdigen Nachfolger in der Musikdirektion bildete. Als er, besonders im Violin spielen, eine bedeutende Stärke erhalten, auch sich überhaupt tiefe Einsicht in das Wesentliche der Tonkunst erworben hatte, schickte ihn der Churfürst Karl Theodor auf seine Kosten nach Italien, wo er bei dem großen Kapellmeister Jomelli Unterricht in der Komposition und im Kontrapunkte erhielt, und hierauf nach drei Jahren wieder nach Mannheim zurückekehrte. Im Jahre 1765 wurde er wegen seines vortrefflichen Violinspiels als Konzertmeister, und wegen seiner tiefen Einsicht in die Musik, und seiner ausserordentlichen Gabe Orchester zu dirigiren, als Anführer der italienischen Opern; im Jahre 1775 aber als wirklicher Musikdirektor ernannt, in welcher Eigenschaft er auch 1778 nach München versetzt worden ist, als nämlich Churfürst Karl Theodor dahin sein Hoflager verlegt hatte. Christian Cannabich, der einer der ersten Konzertmeister Deutschlands gewesen, komponirte mit sehr großem Beifalle Simphonien, Konzerte und andere Instrumentalstücke, deren viele zu Paris, London, und in mehreren großen Städten Deutschlands in Kupfer ge-

stochen wurden. Seine Oper Azakaja kam 1778 zu Mannheim gestochen heraus. Nichts übertrifft aber seine Ballete, in welcher Gattung Musik er ganz Meister gewesen. Unter den vielen, die er in Musik setzte, und die den großen Künstler verriethen, rühmt Ernst Ludwig Gerber in seinem Lexikon der Tonkünstler B. I. S. 242. la Descente d'Hercule aux enfers (des Herkules Höllenfarth) das er in Cassel aufführen gesehen. Himmlisch schön — schreibt er — war das Quintett, welches Barth, die beiden Michael Palsa und Baumkirch 'blieſen, als Herkules die elisischen Felder betrat. Dieser große Violinspieler, einsichtsvolle Künstler, und vortreffliche Musikdirektor besuchte 1798 seinen Sohn Karl in Frankfurt am Main, und starb daselbst im nämlichen Jahre, bedauert von allen guten Menschen, die ihn kannten, zum größten, vielleicht unersetzlichen Verlust der Tonkunst.

Cannabich, (Karl), ein Sohn des Vorigen, wurde 1771 zu Mannheim geboren, und schon in früher Jugend von seinem Vater für die Tonkunst bestimmt. In seinem vierten Jahre begann er das Klavier und die Violin zu spielen, und in seinem neunten Jahre unterrichtete ihn auf dem letztern Instrumente der berühmte Violinspieler Friedrich Eck. Den General-Baß und die Komposition studirte er beim Hofklaviermeister Gräz in München. Als er zwölf Jahre alt geworden, machte er mit dem großen Virtuosen auf der Oboe Ludwig August le Brün eine musikalische Reise durch ganz Deutschland, und spielte mit großem Beifalle an den ersten Höfen und in den berühmtesten Städten Konzerte. Er war ein angenehmer, aber kein großer Violinspieler. Als er von dieser Reise zurückegekommen war, wurde er 1784 als Hofmusikus in München angestellt, worauf er im folgenden Jahre nach Italien reiste, um sich daselbst in der Tonkunst mehr auszubilden. Dort verweilte er zwei Jahre, und als er nach München zurückegekommen war, nahm er auch beim Kapellmeister Peter Winter Unterricht in der Komposition. Im Jahre 1796 erhielt er den Ruf als Musik-Direktor nach Frankfurt am Main, den er mit Bewilligung seines Hofes auf vier Jahre auch angenommen hat, und also die baierische Dienste nebst diesem beibehielt. Dort lernte er die Sängerinn Josephine Woraleck kennen, und heirathete dieselbe 1798. In eben diesem Jahre

wurde er auch als churpfalzbaierischer Konzertmeister dekretirt. In Frankfurt blieb er nun bis zum Jahr 1800. In diesem Jahre wurde er nach München zurücke berufen, und 1801 als Musikdirektor ernannt. Von diesem Zeitpunkte an widmete er sich ganz der Komposition und der Direktion des Orchester. Er schrieb 2 Opern: Orpheus, dann Palmer und Amalie, die bei ihrer Aufführung dem verdienten Beifall reichlich erhielten. Er verfertigte die Balletmusik zur Oper Axur, mehrere Arien und Duetten für seine Frau, zum Gebrauche bei Hofkonzerten sowohl, als auch zum Einlegen bei Opern, schrieb Lieder, Cantilenen, Quartetten, Simphonien u. dgl. deren mehrere durch den Stich bekannt wurden, und zeichnete sich in allen von ihm verfertigten Musikstücken als gründlicher und geschmackvoller Kompositeur aus. In seinen Opern und Singstücken stehen Poesie und Musik im Einklange, und es ist nicht zu widersprechen, daß er dem Dichter vollkommen nach empfunden habe. Seine Kompositionen sind überhaupt voll großer und erhabener Ideen, überall Licht, aber wenig Schatten. In der Direktion der Musik war des alten Stamitz und seines Vaters Geist auf ihn übergegangen. Das ganze Hoforchester war nur ein Körper, und belebt von einer Seele. Ausdruck, Wirkung, Kraft, Empfindung waren eines, und unter den Bogeninstrumenten nur ein und der nämliche Strich. Cannabich war übrigens auch in der Litteratur nicht fremde, hatte eine große Belesenheit, und sehr viele Kenntnisse, auch sprach und schrieb er französisch und deutsch. Die Zeitschrift Aurora, welche zu München in den Jahren 1804 und 1805 herausgekommen ist, enthalt sehr schöne Aufsätze, die aus seiner Feder flossen, und ihm ebenfalls Ehre machen. Im Jahre 1805 gieng er auf Kosten des Hofes nach Paris, um die Einrichtung des dortigen Musik-Konservatoriums zu sehen, und erwarb sich auch dort Ehre; allein bald nach seiner Zurückkunft befiel ihn ein bösartiges Nervenfieber, an dem er den 1: Mai 1806 zu München gestorben ist. Sanft ruhe seine Asche;

Cäsar, (Johann Melchior), aus Elsaß-Zabern gebürtig, war Kapellmeister beim Fürstbischof zu Würzburg, und, als er diese Dienste verlassen hatte, kam er in gleicher Eigenschaft in die des Fürstbischofs von Augsburg. Er gab in den Jahren 1683 bis 1690 folgende Werke heraus: a) Zu Augsburg, mehrere Messen, dann Psalmi vesper-

tini Domin. et Festivi a 4 voc. 2 Violin. 2 Altoviol. Beim Magnificat befinden sich 2, 4, 5 und 6 stimmige Stücke. b) Zu Würzburg gab er in seinem eigenen Verlage heraus: Lustiger Balleten, erster Theil, bestehend in 60 unterschiedenen Intraden, Allemanden *), Couranten ꝛc. von vier Instrumenten: als nemlich Violino, Violetta, Viola, und Violone nebst Generalbaß.

*) Allemande bedeutet nicht nur die deutschen National-Tanzmusik im 3/4 oder 3/8 Takt und im fröhligen Charakter geschrieben, sondern auch ein Tonstück in vier Viertel Takte, das nicht für den Tanz bestimmt ist, und das in den sonst üblich gewesenen und beliebten Suiten und Parthien für das Klavier, oder für mehrere Instrumente zugleich, als ein Produkt deutscher Erfindung den ersten Rangbehauptete. Diese Gattung der Allemande hat eine etwas ernsthafte, gesetzte Bewegung, und eine volle, schön abwechslende Harmonie. Mattheson in seinem vollkommenen Kapellmeister Th. II. 13. Hptst. behauptet: sie habe den Charakter eines vergnügten Gemüths, das sich behaglich an Ruhe und Ordnung ergötzet. Seit 40 bis 50 Jahren kam diese Gattung Tonstücks ausser Mode. Ein bei den Schweizern üblicher Landtanz, der in einen flüchtigen Dripeltakt eingekleidet ist, heißt ebenfalls Allemande.

Camerarius, (Philipp), wurde 1537 zu Tübingen geboren, studirte auf verschiedenen deutschen Universitäten, und machte dann eine Reise nach Italien, wo er sich zugleich in der Tonkunst bildete. In Rom gerieth er in die Hände der Inquisition, und wurde eingesperrt, bald aber auf Verwendung hoher Gönner wieder entlassen. Von da nahm er den Weg durch die Schweiz nach Deutschland zurücke, und wurde, nachdem er zu Basel zum Doktor promovirt worden, auf der hohen Schule zu Altdorf (im Rezatkreise) als Professor und in der Folge als Prorektor angestellt. Als ihn hohes Alter drückte, legte er seine Aemter nieder, und begab sich in die Ruhe, ohne jedoch aufzuhören der gelehrten Welt nützlich zu seyn. Er schrieb: Tres Centuriae horarum subcisivarum, worinn er im 18ten Kapitel der ersten Centuria de industria hominum, quibusdam veterum instrumentis musicis, et quatenus iuuentus in iis sit instruenda. (Von dem Fleisse der Menschen, von Musik-Instrumenten der Alten, und wie hierinn die Jugend zu unterrichten wäre) handelt. Als er eben die vierte Centurie bearbeitete, überraschte ihn den 22. Junius 1624 der Tod.

Capeller, (Joh. Nepo-

muck), wurde 1776 zu Ingolstadt (im Oberdonaukreise) geboren, wo er sich den Wissenschaften widmete, und auf der daselbst bestandenen hohen Schule auch die Rechte studirte. Nebenbei lernte er Musik, die ihn besonders anzog, weßwegen er nicht nur einen guten Fortgang in den Wissenschaften machte, sondern auch in der Tonkunst sich auszeichnete. Unter allen aber war die Flöte sein Lieblingsinstrument, auf die er sich zu München als Liebhaber bei verschiedenen Gelegenheiten hören ließ und Beifall fand. Da mehrere Kenner und Künstler sein musikalisches Genie bewunderten, so riethen ihm diese sich der Musik ganz zu weihen. Capeller entschloß sich hierzu und wurde bei der Hofmusik in München 1798 angestellt als Flötenspieler (Flautotraversist). Er zeichnet sich auf der Flöte vorzüglich aus, und erwarb sich auf seinen Reisen, die er nach Wien, Sachsen, der Schweiz, Böhmen, am Rhein u. s. w. bereits unternommen hat, mit ausnehmenden Beifalle aus, und erwarb sich noch überall große Ehre.

Capranica, (Rosa), eine italienische Sängerinn und Schülerinn der Mingotti*), kam 1772 als Hofsängerinn in die Dienste des Churfürsten von Baiern. Ihr schöner Gesang, verbunden mit einem angenehmen und sehr niedlichen Vortrage, erwarb ihr allgemeinen Beifall, nicht nur in München, sondern auch in Italien und vorzüglich in Rom. Burney's Reisen. B. II. Diese Capranica heirathete den ehemaligen churbaierischen Kammermusikus Lops, einen Schüler des berühmten Tartini, und begab sich mit ihm nach Italien 1790.

*) S. Mingotti, (Katharina).

Carl Theodor, Churfürst von Pfalzbaiern, wurde den 11. Dezember 1724 zu Sulzbach (jetzt im Regenkreise) geboren. Sein Vater war Johann Christian, Herzog von Sulzbach; die Mutter Maria Anna, Markgräfinn von Bergen-op-Zoom. Er folgte seinem Vater in der Regierung des Herzogthumes Sulzbach 1733, wurde nach dem Tode des unbeerbten Churfürstens Carl Philipp den 31. Dezember 1742 Churfürst von der Pfalz, und erbte auch das Churfürstenthum Baiern, als desselben Churfürst Maximilian Joseph den 30. Dezember 1777, ohne Zurückelassung eines Churprinzen, gestorben ist. Dieser Fürst, der ein Gelehrter, und den Künsten nicht nur hold gewesen, sondern selbst als Kenner rühm-

lich bekannt war, und sie königlich unterstützte, spielte auch sehr artig Violonzell und blies in seinen jüngern Jahren die Flöte. Ihm verdanket die ehemalige Rheinpfalz die Akademien der Wissenschaften, und der Künste, das vortreffliche Hoforchester, die prächtigen Opern, und das gute deutsche Theater, welches er mit seiner Hofmusik i. J. 1778 nach München verpflanzte. Die herrliche Anlage des Hofgartens zu Schwetzingen, die Vermehrung der Bibliotheken, der Bildergallerie ꝛc. mit wahren und seltenen Schätzen der Kunst und Litteratur, das Ebenen hoher und steiler Berge zum Vortheile des Kommerzes und der Reisenden, so andere Großthaten, deren hier zu erwähnen weder der Ort, noch der Raum ist, sind Denkmäler seiner Liebe für Künste und Wissenschaften, für welche er während seiner Regierung 35 Millionen Gulden verwendete. Meine Uebersicht der deutschen Geschichte (München 1794.) B. II. S. 411.

Carnoli, (Elisabeth), geboren 1772 zu Mannheim, lernte die Singkunst bei der berühmten Sängerinn Wendling daselbst, und machte schon vor ihrem zwölften Jahre 1784 musikalische Reisen, wo sie sich durch eine angenehme Stimme und ihren meisterhaften Vortrag Beifall erwarb, und jedermann berechtigte zu erwarten, einst eine der ersten deutschen Sängerinen zu werden. Wegen ihres angenehmen Gesanges und ihres gesitteten Betragens ernannte sie die Frau Churfürstinn von Pfalzbaiern, Maria Elisabeth, Durchlaucht zur Kammerdienerinn, und bezieht nunmehr in dieser Eigenschaft noch ihren Gehalt fort. Im Jahre 1807 verheirathete sie sich mit dem großherzoglich Baadenschen Hofmusikus Eisenmenger in Mannheim.

Caro, (Joseph), des Johann Philipp Caro, Baumeisters zu Düsseldorf Sohn, wo er den 21. Mai 1754 geboren wurde, sich in der Folge der Schauspielkunst widmete, und den 14. Junius 1772 zum ersten Mal auf dem herzoglich Pfalzzweibrückischen Theater in Zweibrücken spielte. Im Jahre 1773 gieng er den 3. November in Frankfurt am Main zur Gesellschaft des Schauspieldirektors Theobald Marchand, unter dessen Leitung er seine vollendete Ausbildung als Schauspieler erhielt, und dann mit demselben im Monate April 1776 in die Dienste des churpfälzischen Hofes nach Mannheim kam, worauf er, bei Versetzung des dortigen Hoflagers

nach München, auch nach dieser Residenzstadt den 20. September 1778 berufen wurde, und seit dieser Zeit ununterbrochen als Hofschauler sich daselbst befindet. Caro trat zwar auch schon in deutschen Opern, z. B. in der Pilgerfarth nach Mekka, als Sultan; im Deserteur, als Bertram; in den Dorfdeputirten, als Velden u. s. w. auf; allein er war zu bescheiden um auf den Ruhm eines Sängers Anspruch zu machen, und sang ohne alle Kunst, jedoch nicht ohne Beifall, Arietten und Finale, und entschädigte dabei mehr, als hinreichend, durch sein gutes, wahres und natürliches Spiel. Caro gehört unter diejenigen Künstler, die nicht immer ihr liebes Ich auf die Bühne bringen, sondern in jeder Rolle den ihr eigenen Charakter wahr und deutlich darstellen, und bis zum Ende des Stückes ausdauernd bezeichnen. Der Anblick eines solchen Mannes ruft wunderbare hohe Ahndungen in die Seele, von dem Vermögen, und der Würde ihrer selbst und erweckt Ideen, bei denen man einen seltsamen Schauder, und einen Trieb zu großen Vorsätzen empfindet. Jenen Menschen der Vergangenheit, den er entweder als einen rechtschaffenen, biedern, und klugen, oder als einen feigen, spitzfindigen, dummen, verwegenen, schlauen, bösen Mann u. s. w. vorzustellen hat, malt und schildert er natürlich, und stellt ihn so dar, wie er einst lebte, war, oder doch gewesen seyn mochte. Alles, sein Ton, sein Gang, seine Haltung, sein Benehmen ist wahr, und bezeichnet ganz den Mann, den der Dichter sich vorbildete.

Cartes, (Renatus des), auch Carteſius, der Sohn eines französischen Parlaments-Rathes, wurde den 31. März 1596 zu La Haje in Touraine geboren. Als er acht Jahre alt gewesen, wurde er zu den Jesuiten in La Fleche in die Schule geschickt, wo er unter P. Dinet die griechische und lateinische Sprache erlernte. Hierauf studirte er Weltweisheit und Mathematik, und verließ endlich 1613 die Wissenschaften, weil er sie zu seinem fernern Fortkommen unnütz hielt. In Paris gab er sich nun mit reiten, fechten und tanzen ab, und machte alsdann 1617 Reisen. In Holland nahm er als Volontär Dienste unter der Armee des Prinzen Moritz, und begab sich dann nach Frankfurt, um die Krönung Kaiser Ferdinand des II. zu sehen. Hierauf nahm er baierische Kriegsdienste, und erhielt als Offizier eine Anstellung. Im Winterquartiere

fühlte er lange Weile, und, um dieſe zu vertreiben, ſetzte er das Studium der Philoſophie fort, und ſchrieb, erſt 22 Jahre alt, ein Compendium Musices in lateiniſcher Sprache, welches erſt i. J. 1650 zu Utrecht, und dann 1656 zu Amſterdam in den Druck gelegt worden *). In dieſem Werke zählte er die größere Terze unter vollkommenen Conſonanzen. Im J. 1620 zog er mit der baieriſchen Armee nach Böhmen, und war bei der berühmten Prager Schlacht. Von dort machte er den Feldzug nach Ungarn mit, wo er dann die baieriſchen Dienſte verließ, nach Frankreich ſich begab, und dort ſeiner Mutter Erbgut übernahm. Als er nach Paris kam, ſtudirte er wieder Mathematik, und fieng an die Philoſophie zu verbeſſern. Um ungeſtört den Wiſſenſchaften ſich weihen zu können, verkaufte er ſeine Güter, und machte Reiſen nach der Schweiz und Italien. Endlich fixirte er ſich 1629 in Holland, und bewohnte meiſtens kleine Städtchen. Hier ſchrieb er ſeine meiſten Werke, die ihm großen Ruhm, und die Achtung aller Gelehrten erwarben. Der König von Frankreich verlieh dem Philoſophen eine jährliche Penſion von 3000 Livres, und die Königinn Chriſtina von Schweden berief ihn nach Schweden. Dieſe große Königinn zeichnete ihn vorzüglich zum Aerger mancher Gelehrten aus, denen ſein am 10. Hornung 1650 erfolgter Tod daher ſehr willkommen geweſen. In ſeinen zu Amſterdam 1682 gedruckten lateiniſchen Epiſteln kommt ebenfalls vieles von der Muſik vor; z. B. P. I. epist. 111. de Musica, et de celeritate motus, P. II. ep. 23. de Musica. ep. 24. de nervorum Sono. ep. 61. de vibratione chordarum. ep. 66. Variae animadversiones ad Musicam spectantes. etc. Jak. Brucker's Anfangsgründe der philoſophiſchen Geſchichte. (Ulm 1751.) S. 467. J. Gottfr. Walther's muſikaliſches Lexikon. S. 143.

*) Von dieſem Werke erſchien 1653 eine Ueberſetzung in das Engliſche, und Poisson ließ eine franzöſiſche Ueberſetzung 1668 zu Paris unter dem Titel drucken: L'Abrégé de la Musique par Mr. Decartes, mis en Francois avec les eclaircissemens necessaires.

Cavallo, (Fortunat.), geboren 1738, im Bisthume Augsburg erhielt ſeine erſte Bildung in der Muſik im Studenten-Seminar, lernte daſelbſt beim Kapellmeiſter an der dortigen Domkirche Giulini, und hierauf beim Kapellmeiſter Riepel in Regensburg die Kompoſition, und wurde 1770

nach dem Tode des Joseph Ildephons Michl als Kapellmeister an der Domkirche zu Regensburg angestellt. Gegen 20 solemne Messen, mehrere Klavierkonzerten, Simphonien, Cantaten ꝛc. sind seine Geistes Produkte, in welchen ein gefühlvoller Gesang, und wahrer Kirchenstil hervorragen. Aber alle diese Musiken wurden bis auf ein paar Messen und Offertorien 1809 ein Raub der Flammen. Uebrigens zeichnete er sich in Violin und Orgel spielen vortheilhaft aus, und starb 1801.

Caux, (Salomon von), ein churpfälzischer Ingenieur und Baumeister, hat in französischer Sprache eine Institution harmonique in zwei Theilen geschrieben, welche 1614 zu Heidelberg, und 1615 zu Frankfurt in großem Folio Formate gedruckt worden ist. J. C. Trost's jun. Beschreibung des Orgelwerks auf der Augustusburg zu Weissenfels. S. 72.

Cisner, (Niklas), ein Rechtsgelehrter, und in der Folge Vize-Hofrichter zu Heidelberg, wurde 1529 den 24. März geboren, und starb im Monate März 1583. Karl Philipp Emanuel Bach, Kapellmeister zu Hamburg zählt ihn in seinem musikalischen Bildnißverzeichnisse unter die musikalischen Schriftsteller, ohne anzuführen, was er über Musik geschrieben hat.

Clavius, (Christoph), ein Jesuit aus Bamberg, und berühmter Mathematiker, war auch ein guter Musiker und Kompositeur. Dem Michael Gehler, Doktor der Arzneikunde, und ehemaligen Rektor am Rosenbergschen Gymnasium zu Sobislaw in Böhmen gefiel dieses Clavius in Musik gesetztes Domine Jesu Christe, non sum dignus etc. dergestalt, daß er den Wunsch äusserte dieses Stück noch auf seinem Todesbette zu hören.

Clemens Franz von Paul, der Sohn des Ferdinand Maria, Herzogs von Baiern (geboren 1699. † 1738.) und dessen Gemahlinn Marianna Carolina, Tochter des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm zu Neuburg, († 1751 im Schlosse Ahausen in Westphalen) wurde den 19. April 1722 geboren, vermählte sich den 16. Jäner 1742 mit Amalia Maria Anna, Tochter Josephs Karl Emanuel August Pfalzgrafens von Sulzbach, und starb zu München 1770. Dieser Herzog war ein großer Gönner und Verehrer der Künste und Wissenschaften, und in denselben vortrefflich unterrichtet. Sein Lehrer und

Hofmeister war der berühmte nachmalige churbairische Hofrath und Hofbibliothekär Andreas Felix von Oefele, und überhaupt befanden sich an seinem Hofe immer Gelehrte und Künstler, die er ausnehmend ehrte, schätzte und unterstützte. Dieser liebenswürdige Fürst hatte eine sehr gute Hofmusik, und sang selbst sehr artig. Da er auch ein großer Liebhaber der Chemie war, so hatte er das Unglück bei einem chemischen Prozesse zu erblinden, erhielt aber doch in der Folge durch die Geschicklichkeit seines Arztes sein voriges Gesicht wieder. Er war auch Mitglied der arkadischen Gesellschaft in Rom.

Colchäus, (Johann), Rektor an der Schule zum heil. Lorenz in Nürnberg zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, gab ein Tetrachordum Musicae, und 1507 zu Cöln eine Schrift de Musica activa heraus. Waldaus Beiträge zur Geschichte von Nürnberg (1786.) Heft III. Er wurde 1503 zu Wendelstein, einem unweit Nürnberg liegenden Städtchen, geboren, und starb zu Breßlau 1552.

Coclius, (Adrian), ein Musikus zu Nürnberg hat daselbst 1552 ein Werk über Musik unter folgender Aufschrift drucken lassen: Compendium Musices descriptum ab Adriano Petit Coclio, discipulo Josquini de Pres, in quo praeter coetera tractantur haec: 1) de modo ornate canendi. (Von der Art zierlich zu singen.) 2) De regula contrapuncti. (Vom Kontrapunkt-Satze.) 3) De Compositione. (Von der Tonsetzkunst. Dieses Werk hat der Verfasser für die Nürnbergische Schule bestimmt.

Concolini, ( ), geboren zu Bologna 1746, wo er die Musik, und vorzüglich die Singkunst erlernte, und sich hierinn dergestalt auszeichnete, daß er einer der ersten Sopransänger seiner Zeit gewesen. Er sang und spielte daselbst in Venedig mit allgemeinem Beifalle, und bezauberte jedermann durch seine schöne angenehme rein tönende Stimme, und seine vortreffliche Methode. Nachdem er hierauf noch in Neapel und Mailand gesungen, und sich auch dort große Bewunderung erworben hatte, nahm ihn 1761 Churfürst Maximilian III. an seinen Hof nach München. Concolini errang sich auch hier den verdienten Beifall, und gefiel sehr, als er in großen italienischen Opern die Bühne betrat. Aber 1765 erhielt er einen Ruf nach Berlin, um auf dem dortigen Operntheater zu singen. Der Churfürst,

dessen Stolz er war, bewilligte ihm dieses; allein Concolini kehrte nicht mehr zurücke, und nahm die Antrage an, die ihm der König von Preussen, Friedrich der Einzige, dem sein Gesang ausserordentlich wohl gefiel, machte. Er lebt gegenwärtig noch als Pensionist in Berlin.

Consoli, (Thomas), geboren zu Rom 1753, wo er sich im dortigen Seminar in der Musik und vorzüglich in der Singkunst unterrichten ließ, und als ein guter Sänger sich großen Ruhm in der Folge erwarb, daher er nach München für die Hofkapelle und das Operntheater beschrieben, und dann als churbaierischer Hofsänger 1775 daselbst angestellt wurde. Im Jahre 1777 gieng er mit Bewilligung seines Churfürstens nach Italien auf sechs Monate; als plötzlich der in diesem Jahre erfolgte Tod des Churfürstens Maximilian III. alle Verhältnisse aufhob, und dessen Thronfolger Karl Theodor ihn seiner Dienste entließ; daher er beschloß in Rom zu verbleiben, wo er sich noch befindet. Er war ein vortrefflicher Sopranist, und spielte in der Oper mit vieler Natur und großem Beifalle.

Corelli, (Archangelus), von Fusignano, unweit Imola in Italien gebürtig, war ein sehr berühmter Komponist und Violinspieler um das Jahr 1680 in churbaierischen Diensten. Musikalisches Lexikon (Chemnitz 1737.) S. 105.

Cramer, (Jakob), geboren zu Sachan in Schlesien 1705, kam 1729 als Flöten-Spieler zur churpfälzischen Hofmusik in Mannheim, und wurde daselbst, als er etwas älter geworden, als Hofpaucker angestellt. Er starb zu Mannheim 1770.

Cramer, (Wilhelm), ein Sohn des Vorigen, wurde zu Mannheim 1745 geboren, lernte die Violine spielen anfangs beim Johann Stamitz, dem Vater, dann beim Basconni, und endlich beim Christian Canabich. Er spielte als ein Knabe von 7 Jahren schon mit vielem Beifalle ein Konzert auf der Violine bei Hofe, und in einem Alter von 16 Jahren machte er ganz allein seine erste Reise nach Holland, wo er im Haag, zu Amsterdam, und andern Städten mit seinem Violinspiele sich vielen Ruhm erwarb. Er war ein großer Virtuose auf diesem Instrumente, der die Geschwindigkeit und Fertigkeit eines Lolli mit dem seelenvollen Ausdrucke eines Franz Benda *) vereinte, der Stolz seiner Zeiten. Im Jahre 1772 begab er sich nach

London, wo sein schönes Spiel entzückte, und allgemeine Bewunderung erregte. Der König und alle Großen des großbrittanischen Hofes beeiferten sich diesen Tonkünstler zu behalten. Mit einem ansehnlichen Gehalte wurde er als Kammermusikus und Konzertmeister des Königs, dann als Direktor der Opernorchesters ernannt und angestellt, und bei allen großen Konzerten, die in London gegeben wurden, stand er an der Spitze, ordnete und dirigirte dieselbe. Das große Konzert, das 1787 bei Gelegenheit der dritten Händelschen Gedächtnißfeier aufgeführt wurde, wobei 800 Musiker spielten, dirigirte Cramer ebenfalls, und erwarb sich hier den verdienten allgemeinen Beifall, und unsterblichen Ruhm. Er war ein vortrefflicher Kompositeur, ein Mann von tiefen Einsichten in die Musik, ein großer Künstler auf seinem Instrumente, und in der Direktion, die er mit Energie, Präcision und Geschmack zu führen verstand, und starb zu London den 5. Oktober 1800. Von seinen Kompositionen wurden in Deutschland bekannt: VI. Dialogirte Violin Trio; und VII. Violin-Konzerte, die zu Paris von 1770 bis 1780 herausgegeben wurden. Im Mspte hinterließ er mehrere Violin-Konzerte.

*) Dieser Künstler war Königl. Preussenscher Kapellmeister, und Stifter einer eigenen Schule unter den Violinisten Deutschlands, geboren zu Albenatka in Böhmen 1709, lernte im 7ten Jahre die Singkunst, und kam 1718 als Sopranist in die St. Nikolaikirche zu Prag. Hierauf gieng er nach Dresden, wo er unter die Kapellknaben aufgenommen wurde. Als er dort seine schöne Stimme verlor, und mutirte, verlegte er sich auf die Violine, wobei er Gelegenheit fand von dem großen Francischello Unterricht auf diesem Instrumente zu erhalten. Hiller sagt in seiner Lebensbeschreibung S. 49. von diesem Künstler: „Sein Ton auf der „Violine war einer der schön„sten, vollesten, reinsten und „angenehmsten. Er besaß alle „erforderliche Stärke in der Ge„schwindigkeit, Höhe und allen „nur möglichen Schwierigkeiten „des Instruments, und wußte „zur rechten Zeit Gebrauch da„von zu machen. Aber das edle „Singbare war das, wozu ihm „seine Neigung mit dem beß„ten Erfolge zog.“ Franz Benda war auch ein guter Tonsetzer für Violin- und Flöten-Konzerte, dann Simphonien. Er starb zu Potsdam den 7. März 1786. Burney's Reisen B. III. S. 101.

Cramer, (Johann Baptist), Königl. großbrittanischer Klaviermeister zu London, ein Sohn des Vorigen, wurde zu Mannheim 1771 geboren, und kam mit seinem Vater nach Engeland. Er ist ein ausserordentlich guter Klavier-

spieler. Sein Feuer, seine Fertig- und Geschwindigkeit, sein Ausdruck ꝛc übertrifft alle Erwartung. Auch komponirt er vortrefflich für das Klavier. Im Jahre 1799 war er in München, und spielte im Hofkonzerte mit dem größten Beifalle, auch komponirte er daselbst einige Klaviersonaten, die in der Falterschen Musikhandlung verlegt wurden, und die von seinem Kunsttalente zeugen.

Cramer, (Franz), Königl. großbrittanischer Kammermusikus, und ebenfalls ein Sohn und Schüler des Wilhelm Cramer, mit dem er nach Engeland gekommen, wurde zu Mannheim 1772 geboren.

Cramer, (Franz), ein Bruders Sohn des Königl. großbrittanischen Musikdirektors Wilhelm Cramer, wurde zu München 1786 geboren, fieng in seinem sechsten Jahre daselbst an das Klavier spielen zu lernen, und brachte es in kurzer Zeit, so weit, daß er als ein Knabe von 7 Jahren schon im Liebhaberkonzerte mit Beifall spielte. Der Klaviermeister Eberle unterrichtete ihn hierinn. In der Folge lernte er bei seiner Mutter Bruder, dem churpfalzbaierischen Hofmusikus Gerhard Dimler die Flöte blasen, und erwarb sich auch auf diesem Instrumente eine solche Geschicklichkeit, daß er 1795 als Accessist bei der Hofmusik zu München angestellt, und nach einigen Jahren als Hofmusikus ernannt wurde. Seine große Neigung zur Komposition veranlaßte, daß er in einem Alter von 15 Jahren Variationen für das Klavier ganz artig setzte, und hierauf beim Churfürstl. Hofklaviermeister Joseph Grätz die Komposition studirte. Er hat mehrere Konzerte für verschiedene Instrumente in Musik gesetzt, die mit Beifall gespielt und aufgeführt wurden. Unter diesen hält der Künstler für seine beßten: Zwei Klarinettkonzerte aus B und Es dur, dann mehrere Variationen, Rondeaux u. dgl. Sein Vater Johann Cramer ist in München Kopist bei der Königl. Hofmusik und Hofpaucker.

Cröner, (Franz Ferdinand von), wurde 1718 zu Augsburg geboren, wo sein Vater Thomas Cröner Hofmusikus beim Fürstbischof gewesen; die Mutter war eine Tochter des berühmten Malers von Kempten Georg Herrmann*). Franz Ferdinand Cröner studirte zu Augsburg bei den Jesuiten, und absolvirte auch dort die philosophischen Wissenschaften mit ausgezeichnet gutem Fort-

gange, nahm aber doch auch bei seinem Vater Unterricht in der Musik, wozu er eine besondere Neigung fühlte. Er spielte mehrere Instrumente, eminirte jedoch auf der Violine und der Flöte, weßwegen er auch mit seinem Vater Thomas vom Churfürst von Baiern Karl Albrecht, nachmaligen Kaiser Karl VII. 1737 als Hof- und Kammermusikus angestellt wurde. Um sein Talent noch mehr auszubilden, schickte ihn Karl Albrecht auf seine Kosten nach Italien, und er erwarb sich nach seiner Zurückkunft am Hofe zu München über sein herrliches, künstliches und ausdruckvolles Spiel auf der Violine allgemeinen Beifall, und sehr große Ehre. Als in der Folge der Krieg in Baiern ausgebrochen war, machte Cröner mit seinen Brüdern Reisen nach Holland, England, Frankreich, Schweden, Dänemark, Preussen, Rußland, Sachsen ꝛc. spielte an allen dortigen Höfen, und in großen Städten, und erwarb sich allgemeine Celebrität und ausgebeiteten Ruhm. Nach Kaiser Karl des VII. Tode kam er wieder nach München zurücke, und wurde von dessen Sohne und Thronfolger Maximilian Joseph zum Konzertmeister und Musikdirektor befördert, 1749 aber mit seinen drei Brüdern in den Adelsstand mit dem Prädikate Reichsedler von Cröner erhoben. Dieser große Künstler und vortreffliche Musikdirektor starb zu München, den 12. Junius 1780.

*) S. mein baierisches Künstlerlexikon. B. I. S. 118.

Cröner, (Franz Karl von), des Vorigen Bruder, wurde zu Augsburg 1722 geboren, und war anfangs Kammerdiener beim Reichsprälaten zu Münchsroth. Da er sehr gut auf der Violin spielte auch die Flöte blies, und vorzüglich schön die Kniegeige (Viola da gamba) das Lieblingsinstrument des Churfürstens Maximilian III. zu spielen verstand, so kam er 1747 in dessen Dienste als Kammermusikus. Dieser Fr. Karl von Cröner verstand auch die musikalische Komposition, daher er genanntem Churfürsten alle Jahre sechs Konzerte für die Kniegeige verfertigen mußte. Im Jahre 1756 komponirte er ein Oratorium, Giuseppe, das bei Hofe mit allem Beifalle gegeben worden. Von seiner Komposition wurden 1760 VI Violin-Trio zu Amsterdam in Kupfer gestochen. Im Manuscripte sind von ihm mehrere Konzerte, Simphonien, Meditationen, Quartetten u. dgl. bekannt Er ist zu München den 5. Dezember 1787 gestorben.

Cröner, (Anton Albert von), geboren 1720 zu Augsburg, spielte das Violonzell vorzüglich gut, und kam 1744 in churbaierische Dienste als Hof- und Kammermusikus. Er starb im Bade zu Traunstein 1769.

Cröner, (Johann Nepomuk von), des Franz Ferdinand dritter Bruder, wurde in München 1737 geboren, lernte bei diesem seinen Bruder das Violinspielen, und erwarb sich auf diesem Instrumente eine besondere Stärke, und einen vorzüglich delikaten Vortrag. Er starb zu München den 24. Junius 1785.

Croes, (Heinrich Jakob De), Musikdirektor des Fürsten von Thurn und Taxis zu Regensburg um 1760, gab von seiner Komposition zu Paris und Brüssel verschiedene Simphonien, Quartetten und Trio in Kupfer gestochen heraus, und war ehevor Kapellmeister beim Prinz Karl von Lothringen.

Croes, (Heinrich De), ein Sohn des Vorigen, wurde 1758 zu Brüssel geboren, und bildete sich in der Musik bei seinem Vater, mit dem er an den Hof des Fürsten von Thurn und Taxis kam, und daselbst 1799 als Musikdirektor angestellt wurde. Seine Kompositionen, die sich durch einen sehr gefälligen Geschmack auszeichnen, bestehen in Messen, Cantaten, Simphonien, Konzerten, Harmoniestücken, u. dgl. Er befindet sich dermal noch in Regensburg.

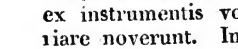
Crüninger, (Peter Paul) ein Tonkünstler zu Innsbruck, gab daselbst 1662 von seiner Komposition folgendes im Drucke heraus: Psalmi cum salve Regina; Alma redemptoris et Ave Regina coeli a 2 vocibus, et voce sola cum 2 Violinis im Folio-Formate heraus.

Crux, (Marianne), geboren zu Mannheim 1772, die Tochter des berühmten Königl. baierischen Balletmeisters Peter Crux, erlernte die Singkunst bei der Hofsängerinn Dorothe Wendling in Mannheim, das Klavierspielen beim Klaviermeister Strizl in Mannheim, und auf der Violine zu spielen, bei dem ersten Violinspieler Friederich Eck in München. Sie kam i. J. 1787 nach Wien, wo sie vor dem Kaiser Joseph II. mit allem Beifalle auf der Violine spielte, und auch eben so vortrefflich sang und Klavier spielte. Im Jahre 1790 reiste sie mit ihrem Vater nach Berlin, und erwarb sich dort durch ihre Kunst große Celebrität, und allgemeine Be-

wunderung. Hierauf gieng sie nach Mainz, Frankfurt ꝛc. und endlich nach Mannheim. Während sie in letzterer Stadt verweilte, erhielt ihr Vater für sie eine Anstellung als Hofsängerinn in München, und berief sie daher zurücke; allein sie nahm diese Charge auf Rath ihrer Tante Quaalenberg nicht an, und entschloß sich weitere Reisen mit derselben zu machen. Sie gieng nach London, Kopenhagen und Stockholm, wo sie sich mit einem schwedischen Ingenieur-Offizier, Gilbert mit Namen, verheirathete. Wo sie sich jetzt mit demselben aufhält, ist selbst ihrem Vater noch nicht bekannt. Diese Künstlerinn erhielt von ihrem Vater eine vortreffliche Erziehung. Sein Grundsatz war: Morgens werde das Mädchen als Mann und Nachmittags als Weib erzogen. Sie spricht und schreibt deutsch, französisch, englisch und italienisch, ist in Frauenzimmer-Arbeiten sehr geschickt, zeichnet sehr schön, und hat eine ausgebreitete Lektüre in Gegenständen über Kunst, schöne Wissenschaften, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte u. s. w. Sie singt mit Empfindung rein und schön, und hat auf der Violine eine ungemeine Fertigkeit, besonders in Doppelgriffen, und in der schweren Applikatur. Ihr Spiel ist auf diesem Instrumente nett, und leicht, und das Adagio spielt sie mit einem Gefühle, das jeden Zuhörer zu gleicher Empfindung rührt. Im Klavierspielen hat sie ihre eigene Stärke, die jeden Kenner nicht nur befriedigt, sondern bezaubert. Neue Hamburger Zeitung. März 1807.

Crusius, (Martin), wurde den 19. September 1526 zu Grebern (jetzt im Mainkreise) geboren, und studirte zu Straßburg und Tubingen. Im Jahre 1554 erhielt er einen Ruf als Schulrecktor nach Memmingen, dem er folgte; allein schon 1559 gieng er nach Tübingen zurücke, weil er dort als Informator der Edelknaben, und als Professor der griechischen Sprache vom Christoph Herzog von Würtemberg eine Anstellung erhielt, wo er auch bis zu seinem Tod, der den 25. Februar 1607 erfolgte, blieb. Dieser Gelehrte schreibt in seinem zu Basel 1584 unter dem Titel Turco Graecia herausgekommenen Werke B. II. S. 197. von dem Kirchengesange der Griechen folgendes: Cantus figuralis apud Graecos non est, nisi quod cantores in templis, variata interdum voce eam imitari conantur; et more vtricularium nostrorum, alius vocem eodem sono tenet, alius, Dra, Dra, saltato-

rium in modum canit. Musici libri notulas notras non habent: sed certa quaedam Signa veluti



ex instrumentis vocem variare noverunt. Instrumentis musicis non vtuntur, nisi forte testudine, et Chlavicordio, ij, qui ex Chio, Cypro, Creta, Corcyra, aliisque italicae imitationis locis veniunt, habent Lyram, instrumentum oblongum 6. aut. 7. chordarum, quod calamo pulsant, Βαρβιτον, et Τρίκορδον, de quibus quaeris, ignorant. Im Jahre 1585 ließ er ebenfalls zu Basel seine Germano Graecia in Folio-Formate drucken. In den Anmerkungen B. VI. S. 271. handelt er von dem ächten Gebrauche der Musik, und behauptet von sich, »daß »ihm die Musik dergestalt »willkommen seye, daß er zu »seiner schon viele Jahre nicht »mehr gespielten Laute wie»der seine Zuflucht nahm, »beim Georg Fleck, einem »Organisten zu Tübingen, das »Klavierspielen lernte, und »sich hiemit ergötze, um von »seinen vielen Arbeiten aus»zuruhen.

Cuntz, (Stephan), ein Orgelmacher zu Nürnberg, der am Orgelbaue vieles verbesserte, und daher große Celebrität sich erwarb. Er starb daselbst 1635. Doppelmayr S. 298.

Czarth, (Georg), wurde zu Deutschbrot in Böhmen 1708 geboren, erhielt bei den Kais. Hofmusikern Timmer und Roserti Unterricht auf der Violine, und bei Biarelli auf der Flöte, und begab sich mit Franz Benda nach Warschau, wo beide beim Staroſten Suchaczewski in Dienste kamen, und so lange verblieben, bis sie 1733 in die Königl. Polnische Kapelle aufgenommen wurden. Im Jahre 1734 begab sich Czarth in die Dienste des Kronprinzen von Preussen, und folgte seinem Herrn bei dessen Thronbesteigung 1740 nach Berlin, wo er bis 1760 verblieb, in diesem Jahre aber nach Mannheim sich begab, und dort als Churfürstl. Hofmusikus angestellt wurde, wo er 1774 gestorben ist. Ausser verschiedenen in Mspte bekannten Violin- und Flöten-Konzerten, Trio, und Simphonien hat er um 1753 zu Paris sechs Flöten- und sechs Violin-Solo in Kupfer stechen lassen, auf deren Titelblatt sein Name Zart geschrieben ist. Marpur'g Beiträge. B. I.

D

Danner, (Christian), wurde zu Mannheim, wo sein Vater Churfürstlicher Hofmusikus gewesen, 1745 geboren. Er lernte bei demselben die Anfangsgründe der Musik, und bildete sich auf der Violine dergestalt, daß er einer der ersten Geiger geworden. Im Jahre 1761 wurde er als Churfürstlicher Hofmusikus in seiner Vaterstadt angestellt, und kam mit dem dortigen Hoforchester 1778 nach München. Aber schon 1783 verließ er diese Dienste, und begab sich an den Hof des Herzogs von Zweibrücken als Konzertmeister. Gegenwärtig ist er in gleicher Eigenschaft zu Karlsruhe beim Großherzog von Baaden angestellt, wo er seiner Künst wegen sehr geachtet und beliebt ist. Christian Danner ist der Lehrer des großen Violinisten Friederich Eck.

Danner, (Georg), des Vorigen Vater, war Hofmusikus zu Mannheim, und spielte alle Instrumente. Er starb bei seinem Sohne in Karlsruhe 1807.

Danzi, (Franz), der Sohn des churpfälzischen Hofmusikus und ersten Vionzellisten Innocenz Danzi, wurde zu Mannheim 1760 geboren, studirte daselbst einige Schulen, und widmete sich dann der Tonkunst. Er lernte mit seiner Schwester Franziska, nachmals vereheligter Le Brün, Klavier spielen und singen, von seinem Vater aber, der ein guter Violonzellist gewesen, das Violonzellspielen, in welcher Eigenschaft er auch bei der Hofmusik zu Mannheim angestellt wurde, und dann 1778 mit derselben nach München kam. Von seiner Jugend auf fühlte er aber einen innern Drang zur musikalischen Komposition, und zur Dichtkunst. Im erstern erhielt er Unterricht beim Kapellmeister Vogler, in der Dichtkunst bildete er sich durch Lektüre, und den Umgang mit gelehrten Männern in Mannheim und München. Schon als Knabe von zwölf Jahren verfertigte er ganz artige Musiken, die sein Genie und seinen Geschmack verriethen. Da er mehrere Opern schrieb, als: Triumph der Treue; die Mitternachtstunde; und der Kuß, welche in München allen Beifall fanden, so wurde er 1796 zum Vizekapellmeister befördert, worauf er die Opern: der Caliph von Bactad, und Iphigenie schrieb, nebstdem aber mehrere Mes-

sen, Herr Gott dich loben wir, Stabet Mater, u. dgl. verfertigte, die überall mit dem verdienten Beifall aufgenommen wurden, und in musikalischen Zeitungen und Journalen allgemeines Lob erhielten. Er machte verschiedene Reisen, und erwarb sich besonders am Rhein, in Berlin, und in Stuttgard große Celebrität; daher ihn auch der König von Würtemberg 1806 als Kapellmeister in seine Dienste nahm, und ihn reichlich besoldet. Danzi ist als ein einsichtsvoller und gründlicher Komponiteur allgemein berühmt und bekannt, und vorzüglich bewundert man an ihn seinen würdevollen, ganz dem Geiste des Gebets entsprechenden Kirchenstil; er ist ein strenger Kontrapunktist, und opfert daher manchmal der Regel den theatralischen Effekt in Opern-Musiken. Was er schreibt ist nur Ueberlegung geschrieben, und zeigt von einem großen theoretisch und praktisch gebildeten Komponiteur. Aber auch in der Litteratur ist er sehr gebildet, und in allen Fächern der Wissenschaften bewandert. Die zu München 1804 und 1805 erschienene Zeitschrift Aurora, dann andere deutsche Journale enthalten sehr schöne Aufsätze, die aus seiner Feder flossen, und dieses Mannes Gelehrtheit, und eleganten Stil beurkunden. Seine Gattinn war Margaretha, die Tochter des berühmten Schauspiel-Direktors Theobald Marchand in München, eine gute Sängerinn, welche nur zu frühe der Tod dahin rafte. Von seinen Kompositionen kamen mehrere Stücke zu Paris, Mainz, Leipzig, München ꝛc. im Stiche heraus. Seine Simphonien, Quartetten, Konzerte, Lieder, Balladen, *) Klaviersonaten u. s. m. die theils im Stiche erschienen, theils in Manuscripte bekannt wurden, sind redende Beweise seiner Kunst, seines Geschmackes, und seines tiefen Blickes in die Geheimnisse der Musik, aber eben deßwegen auch allgemein geschätzt und beliebt.

*) Ballade, ist eine Art von Gesang über mehrere Strophen eines Gedichtes, das die Liebe zum Gegenstand hat, und da sie ursprünglich tanzend gesungen wurde, so hat die Poesie einen dem Tanze angemessenen Versebau. Sie ist italienischen Ursprunges, und hat ihre Benennung von Ballo (der Tanz) erhalten, auch war die Ballade schon im 12ten Jahrhundert in Italien üblich. Unsere modernen Balladen weichen nicht merklich von den Romanzen ab, und erfodern, weil sie jetzt gewöhnlich nur für den Gesang bestimmt sind, eine lyrische Versart. Die Melodie der Ballade, deren Charakter vom Innhalte des Gedichtes bestimmt wird, ist weder an eine besondere Form, noch besondere Taktart gebunden.

Seit einiger Zeit hat man angefangen sie nicht, wie beim Liede, mit jeder Strophe des Textes zu wiederholen, sondern den ganzen Text in Musik zu setzen.

Danzi, (Franziska). S. Brün Le.

Danzi, (Anton), des Kapellmeisters Franz, und der Sängerinn Franziska Danzi vereheligter Le Brün Bruder, wurde 1768 zu Mannheim geboren, lernte die Singkunst, und das Violonzellspielen bei seinem Vater Innocens Danzi. Er kam 1788 als Tenorist zur Hofkapelle in München, und begab sich 1808, weil seine Brust den Gesang nicht mehr vertragen konnte, zum Orchester, wo er die Altviole *) spielt.

*) Viole oder Bratsche (Viola di braccio) ist ein bekanntes Bogeninstrument, auf dem bei einer vollstimmigen Musik eine der vier Hauptstimmen vorgetragen wird. Sie ist in Hinsicht ihrer Behandlung von der Violine in nichts unterschieden, als daß ihre Notenstimme wegen der tiefern Töne in den Altschlüssel gesetzt wird, daher man sie auch Altviolinе nennt.

Dardespin, (Melchior), war des Churfürstens von Baiern Hofmusikus und Kammerdiener, und komponirte unter andern die Balletmusik zu der großen italienischen Oper: Servio Tullio, welche Augustin Steffani *) geschrieben hatte, und die zu München 1685 bei der Vermählungsfeier des Churfürstens Max Emanuel gegeben wurde.

*) S. Steffani, (Augustin).

Daubenmerkel, (Franz Michael), wurde im oberpfälzischen Markte Waltershof 1746 geboren. Der Pfarrer zu Floß, ein Bruder seiner Mutter, nahm ihn als einen Knaben zu sich, ließ ihm im dortigen Schulhause die ersten Elementar-Kenntnisse mittheilen, wornach er ihn in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterwies. Der berühmte Ruederer besuchte einst seinen Vetter Wopperer, eben erwähnten Pfarrer zu Floß, nahm bei dieser Gelegenheit an den jungen Daubenmerkl ein vorzüglich musikalisches Genie gewahr, gab ihm Unterricht im Klavierspielen, und fand seine Mühe, die er sich gab, reichlich belohnt, indem sein Schüler binnen zwei Jahren sich dergestalt vervollkommnete, daß er an der Jesuitenkirche zum heil. Georg Organist geworden, und unentgeldliche Aufnahme im Seminar zu Amberg erhielt. Daubenmerkl zeichnete sich hier nicht nur

als einen guten Organisten aus, sondern machte auch in den Wissenschaften einen sehr guten Fortgang, und liebte vorzüglich die griechische Sprache und Litteratur. In der fünften Schule komponirte er für das Theater der Jesuiten in Amberg eine Oper, worinn der Tenor-Sänger Franz Augustin Klier die erste Rolle spielte, und als ein guter Tenorist ebenfalls großen Beifall sich erwarb. Der allgemein bewunderte Organist Daubenmerkl fühlte sich für den geistlichen Stand geschaffen, studirte daher die Theologie, und ließ sich zum Priester weihen. Man rieth ihm zwar, kein Geistlicher zu werden, sondern verschiedene Höfe großer Fürsten zu besuchen, und daselbst zu spielen, um einst als Hofmusikus irgendwo angestellt zu werden; allein jeden solchen Rath wies er mit der Aeusserung zurücke: er wolle im Stillen für sich ruhig leben, und mit der großen Welt sich nicht abgeben. So blieb sein großes musikalisches Talent, sein prächtiges Spiel auf der Orgel der großen Welt verborgen, und beschränkte sich nur auf die Stadt Amberg dessen Umgebungen, dann einige wenige fremde Künstler und Kenner, die ihn dort gelegenheitlich auf der Orgel spielen hörten, und den großen Künstler bewunderten. Er wurde als Priester Organist an der Pfarrkirche zum heil. Martin, und erhielt dazu ein Beneficium. Mit den eben nicht reichlichen Einkünften seiner geistlichen Pfründe und den Erträgnissen des Musikchors lebte er in philosophischer Ruhe anspruchlos zu Amberg, gab um Geld keinen Unterricht in der Musik, wohl aber unentgeldlich armen Studenten, und seinen Vettern, und bildete so manchen guten Organisten. Sein Leben schleicht, gleich einem sanften Bache ruhig dahin, und nützt, indem es wohlthätig wirkt. Er hilft, wo er kann, der Armuth, zeigt sich überall als einen redlichen, uneigennützigen biedern Mann, und einen guten Staatsbürger. Schade! daß dieses würdigen Mannes Tage beinahe gezählt sind. Mit seinem Tode verliert einst das Vaterland einen der größten sistematischen Organisten.

Deinl, (Niklas), Musikdirektor und Sänger (Cantor) zum heil. Geist in Nürnberg, wo er den 16. Jun. 1665 geboren worden, lernte die Singkunst bei Schwemmer, und das Klavierspielen bei Wecker, der ihm auch Unterricht in der Tonsetzkunst gab. Er kam hierauf zu den berühmten Joh. Philipp Krieger nach Weissenfels, der mit seinem Talente und

Fleisse alle Zufriedenheit hegte, und der ihn noch mehr, besonders in der Komposition für Kirchenmusik ausbildete. Im J. 1685 wurde Deinl zu Pirnbaum als Organist angestellt, wo er vier Jahre verblieb, dann aber 1690 einem Rufe nach Nürnberg folgte, und dort als Organist eine Anstellung erhielt. Nach sechs Jahren hatte er sich daselbst einen so großen Beifall erworben, daß er zum Musikdirektor befördert wurde. Er starb 1730. Mattheson's Ehrenpforte. S. 50.

Demmler, (Johann Michael), wurde zu Groß-Altingen geboren, war ein Schüler des Giulini, und besaß eine große Fertigkeit im Spiele auf dem Flügel, und der Violine. Seine Kunst auf der Orgel zu spielen, verhalf ihm, daß er als Organist in der Domkirche zu Augsburg angestellt wurde, wo er 1784 gestorben ist. Von seinen Kompositionen für den Gesang ist Deuckalion und Pyrrha bekannt, wozu der dortige ehemalige Stadtpfleger Paul von Stetten die Poesie verfertigte. Paul von Stetten's Leben und Charakter (Augsb. 1809. S. 27. Für Instrumente komponirte er: konzertirende Simphonien, Klavier-Konzerte, verschiedene Pantomimen für das dortige Theater u. s. w. Er starb zu Augsburg 1784. v. Stetten Kunst- Gewerb- und Handwerks-Geschichte (Augs. 1788.) S. 318. u. 552.

Denner, (Johann Christoph), wurde zu Leipzig den 13. August 1655 geboren, begab sich im achten Jahre seines Alters nach Nürnberg mit seinen Aeltern, die sich dort fixirten. Von seinem Vater lernte er das Wildruf und Horndrehen, und dann auch das Flöten (Flauto-traverso) machen, worinn sein Vater eine besondere Geschicklichkeit besaß. Der Sohn, ein erfinderischer Kopf, suchte in der Folge seine Flöten noch mehr zu vervollkommnen, und zugleich die schon in alten Zeiten bekannt gewesene Stock- oder Racetten-Fagotte zu verfertigen, und erreichte hierinn seinen Zweck; aber eben dieses Nachdenken über Verbesserung der Instrumente, seine öfters angestellten Versuche, und, weil er der Tonkunst kundig war, die von ihm verfertigten Instrumente auch zu spielen verstand, brachten ihn auf den Gedanken ein neues Blasinstrument zu erfinden, das er auch 1690 zu Stande brachte, und das unter dem Namen Clarinette *) bekannt, und bei allen Orchestern beliebt ist. Joh. Christoph Denner starb zu Nürnberg den 20.

April 1707. J. G. Doppelmayr am a. O. S. 305. Meine Uebersicht der deutschen Geschichte. B. II. S. 314. Seine hinterlassenen zwei Söhne behaupteten den Ruhm ihres Vaters, von dem noch zu bemerken ist, daß er auch die Chalumeau (Schalmei) verbessert habe. H. Christ. Koch musik. Lexikon. S. 331.

*) Im Jahre 1790 wurde dieses Instrument von einem Tonkünstler in Wien, Namens Stadler in der Tiefe noch mit dem kleinen c, cis, d und dis vermehrt, bis jetzt aber scheint diese Erfindung noch wenig angewendet zu seyn.

Destouches, (Franz), geboren zu München, wo sein Vater Churfürstlicher Hofkammerrath und Fiskal gewesen, den 14. Oktob. 1774 erlernte er die Musik und den Generalbaß bei dem damaligen Augustiner Theodor Grünberger, und machte hierinn bedeutende Fortschritte. Um sein musikalisches Genie ganz auszubilden, schickte ihn sein Vater 1787 nach Wien zum großen Kapellmeister Joseph Haydn, bei dem er die musikalische Komposition studirte, und bis 1791 bei demselben verblieb, dann aber in seine Vaterstadt sich zurück begab, wo er eine komische deutsche Oper, die sein Bruder der Königl. Kreisrath Joseph Destouches gedichtet, in Musik setzte, welche 1792 unter dem Titel: die Thomas Nacht auf dem Hof- und National-Theater daselbst aufgeführt worden. Er unternahm hierauf Reisen nach der Schweiz, und der österreichischen Monarchie, gab daselbst in den größern Städten mit vielem Beifalle Konzerte, und kam endlich nach Erlangen, wo er sich zwei Jahre als Musikdirektor aufhielt, dann aber 1799 in die Dienste des Hrn. Herzogs von Sachsen Weimar aufgenommen wurde, in welcher Eigenschaft er 1810 in seine Vaterstadt zurückkehrte, und nun Hofnung hat als Professor der theoretischen und praktischen Tonkunst an der hohen Schule zu Landshut angestellt zu werden. Er ist auch ein fertiger und guter Klavierspieler. Von seinen Kompositionen sind mehrere Messen für die Kirche vortheilhaft bekannt. In Weimar schrieb er eine Oper: das Mißverständniß, wozu Wolf die Poesie nach dem Französischen verfertigte, und die daselbst mit vielem Beifalle öfters gegeben wurde. Ferners schrieb er für das dortige Theater die Chöre zu dem Schauspiele: die Hussiten von Naumburg, die Ouvertüren zu Schiller's dramatischen Stücken, als Braut von

Messina; das Mädchen von Orlean, Wilhelm Tell, und Wallerstein, wozu Friedrich Schiller ihm selbst die Idee gab, dann die Chöre zum Trauerspiel Wanda, von Werner. Mehrere Konzerte für verschiedene Instrumente, Klavier-Sonaten, Variationen u. s. w. kamen von ihm bei Gompat in Augsburg, dann Andre in Offenbach gestochen heraus, und fanden vielen Beifall.

Dietz, (Johann Sebast.), aus Franken gebürtig, wurde in der Folge Chorregent an der Pfarrkirche der Stadt Wasserburg am Inn (im Isarkreise). Er gab heraus: Alphabetarius Musicus exhibens VII. Missas solemnes in claves ordinarias distributas, et secundum stylum modernum, attamen ecclesiasticum elaboratas. Op. I. (Aug. Vindel. 1753.)

Dimler, (Anton), wurde den 14. Okt. 1753 zu Mannheim geboren, wo er die Musik und das Waldhornblasen beim Hofmusikus Joseph Ziwini, die Komposition aber beim Kapellmeister Georg Joseph Vogler erlernte, und dann 1764 bei der Königl. Hofmusik als Waldhornist angestellt wurde. Im Jahre 1778 wurde er nach München versetzt, und kam zum Contre-Baß geigen, weil er für dieses Instrument eine vorzügliche Geschicklichkeit bewies, und sich ausser den berühmten Alois Marconi und Kaspar Bohrer damals kein brauchbares Subjekt vorfand. Er komponirte daselbst folgende Operetten: der Guckkasten, aufgeführt zu München 1794; die Schatzgräber, aufgeführt im Schlosse Seefeld, unweit München; und die Zobeljäger. Seine Balletmusiken erwarben ihm Celebrität. Er kompagnirte die Musiken zu 185 Ballete, worunter sich auszeichnen: Der erste Tod; der erste Schäfer; Medea; die Grazien; Ritter Amadis u. s. w. Auch sind viele Simphonien, Konzerte, Quartetten, u. s. m. im Manuscripte bekannt. Die Guitarre spielt er gut, und komponirt sehr artig für dieses Instrument.

Dimler, (Anton), des Vorigen Sohn, geboren zu München den 24. April 1783, lernte die Anfangsgründe der Musik bei seinem Vater, und bläst die Klarinette, für welches Instrument er den 13. Junius 1776 bei der Hofmusik angestellt wurde. Sein erstes Klarinet-Konzert, von der Komposition seines Vaters, hat er zu München den 14. Mai 1795 mit Beifalle geblasen. Auch er spielt sehr artig die Guitarre.

Döbbert, (Christ. Friedrich), wurde zu Berlin geboren, und lernte dort die Oboe und Flaute blasen. Da er in beiden Instrumenten vortrefflich war, kam er als Oboiste in die Dienste des Markgrafen Friedrichs zu Brandenburg-Culmbach, dem er Unterricht auf der Flöte geben mußte, und der auf diesem Blasinstrumente sehr große Fortschritte machte. Als dieser Markgraf 1763 starb, und alle italienische Virtuosen, Sänger und Sängerinnen ihre Entlassung erhielten, kam Döbbert mit den übrigen deutschen Musikern in die Kapelle des Markgrafen von Anspach und Baireuth, wo er 1770 starb, und als ein vortrefflicher Flötenspieler allgemeinen Beifall hatte. Er ließ 1759 zu Nürnberg sechs Flöten-Solo mit Begleitung eines Generalbasses in den Druck legen.

Dulken, (Johann Ludwig), wurde zu Amsterdam den 5. August 1761 geboren, lernte in seiner Vaterstadt, und dann in Paris von seinem Vater Klaviere, Fortepiano und dergleichen Instrumente bauen, und wurde vom Churfürsten Karl Theodor als mechanischer Klaviermacher an seinem Hofe zu München 1781 angestellt, in welcher Eigenschaft er sich noch befindet, und daselbst den 18. April 1799 die berühmte Klavierspielerinn Sophie Le Brün*) heirathete. Dieser Künstler erwarb sich durch seine vortreffliche Fortepiano, die einen reinen, sonoren Ton haben, eine andauernde Stimmung halten, und durch einen geschickten angebrachten Mechanismus Fagote, Harfe, Harmonika ꝛc. nachahmen, die vom Friederici in Gera erfundene Bebung vortrefflich enthalten, u. s. w. auch sich durch eleganten und geschmackvollen Bau auszeichnen, große Celebrität, seine Instrumente sind sehr gesucht und willkommen, und finden zahlreichen Abgang nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in Frankreich, in der Schweiz, Italien, Rußland u. s. w.

*) Brün Le, (Sophie).

Dorelli, (Anton), ein Italiener, und vortrefflicher Tenorist, war ein Schüler des Aprile, und kam 1788 als Hoffänger in churbaierische Dienste, wo seine angenehme Art, und sein schönes Portament der Stimme allgemeinen Beifall sich erwarb.

Dretzel, (Valentin), Organist an der Lorenz-Kirche in Nürnberg, wo er 1621 sein Sertulum musicale ex sacris Flosculis contextum für drei Stimmen in Druck legen ließ.

Dretzel, (Kornel Heinr.), Organist zu Nürnberg, anfangs an der Kirche zum heil. Egid, dann zum heil. Sebald. Dieser Künstler ließ 1731 in Folio-Formate auf 880 Seiten ein Choralbuch zu Nürnberg unter folgender Aufschrift drucken: Des evangelischen Zions musikalische Harmonie ꝛc. nebst einem Anhange und einer historischen Vorrede von Ursprung, Alterthum und sondern Merkwürdigkeiten des Chorals. — Ferners: Harmonie Ergötzung, bestehend in einem Konzerte auf den Klavier. Dieser Künstler starb 1773.

Dretzel, (Wolfgang), ein seiner Zeit berühmter Lautenspieler zu Nürnberg, wo er 1630 geboren wurde, und 1660 gestorben ist.

Dreyer, (Johann), ein Geistlicher und Musiker zu Salzburg, wo er den 6. Okt. 1667 gestorben, und bei St. Peter begraben ist. Sein Grabstein hat folgende Inschrift:

Sta viator, et lege documenta, qnae mortuus dabo.
Vita Musica est:
Pene Musca dixissem.
Vita Musica est
Ah! quam nonnumquam absona!
Ejus notae nigrae sunt, ideoque celeres:
Mensuram Deus numerat, clavis est falx mortis, quae totam finit.
Haec ego Musicus loquor, Joannes Dreyer,
Cui mors lessum confinxit, ah! nimium veracem!
Ex vae duro
Eadem, priusquam plane presbytere Diacono
Fierem, me Deo sacrificavit.
Dicam tamen: Pax tecum!
Tu alterum mihi apprecare, et cum Spiritu tuo.

Dürrius, (Michael), ein berühmter Conrektor und Sänger (Cantor) zu Nürnberg, geb. zu Weisenbach den 27. August 1594.

E

Eberhardus Frisingensis lebte im 13ten Jahrhundert, und ist der erste bisher bekannte Baier, der Schriften

über die Musik geschrieben hat. Er schrieb: Tractatus de mensura Fistularum, und Regulare ad sudendas notas, id est Organica tintinnabula. Diese beide Werke sind aufs neue abgedruckt zu finden in Scriptoribus ecclesiasticis de Musica sacra Vol. II. welche Martin Gebert, Abt zum heil. Blasius im Schwarzwalde 1784 in drei Bänden herausgegeben hat.

Eberlin, (Daniel), ein geborner Nürnberger, war in seiner Jugend als Kapitän der päbstlichen Truppen in Morea, und kämpfte daselbst mit denselben gegen die Türken. Nach geendetem Kriege kehrte er in seine Vaterstadt zurücke, und wurde daselbst Bibliothekär. Die große Liebe zur Musik bewog ihn als Kapellmeister nach Cassel zu gehen, wo er sich aber nicht lange aufhielt, sondern 1676 nach Eisenach gieng, und dort zum Pagenhofmeister, geheimen Sekretär, Münzwardein und Kapellmeister ernannt wurde. Von Eisenach begab er sich endlich nach Hamburg, in welcher Stadt sowohl, als auch in Altona er einige Zeit als Banquier sich aufhielt, endlich aber nach Cassel zurückegieng, und dort als Hauptmann bei der Landmiliz 1692 starb. Telemann *), der eine Tochter von diesem Künstler geheirathet hatte, sagt: Eberlin war ein starker Geiger und ein gelehrter Contrapunktist, wovon seine 1675 zu Nürnberg gestochene Violin-Trio zeugen.

*) S. Telemann, (Georg Philipp).

Eberlin, (Joh. Ernest), Truchseß und Kapellmeister des Erzbischofs zu Salzburg, geboren zu Jettenbach 1737, war ehevor Hoforganiste, und erwarb sich durch seine Leichtigkeit in der Komposition großen Beifall. Da er sehr viele Musik komponirte, nannte man ihn den zweiten Telemann; indessen wurden von allen seinen Musiken nur IX Toccate e Fughe per l'Organo zu Augsburg gestochen. Er setzte auch ein Oratorium: Componimento sacro, in Musik, das 1747 zu Salzburg mit vielem Beifalle aufgeführt wurde.

Eckart, (Johann Gottfried), wurde zu Augsburg geboren, wo sein Vater ein Handwerksmann gewesen. Man erzählt, daß seine schon älternde Mutter, als sie mit ihm schwanger war, eine ausserordentliche Begierde zur Musik ausserte, und sie daher noch das Klavierspielen lernte. Auf dem Klavier, worauf die Mutter spielen lernte, erlangte in der Folge Eckart ohne alle Anweisung jene Fertig-

keit und Kunst, die ihn als einen der ersten Klavierspieler auszeichnete. Bach's wahre Art das Klavier zu spielen, war allein seine Anleitung. Sein Freund, der berühmte Orgelmacher Georg Andreas Stein, nahm den jungen Künstler 1758 mit sich nach Paris. Der allgemeine Beifall, den er sich dort erwarb, hieß ihn sich in dieser Stadt zu fixiren, indem alles sich drang, um im Klavierspielen Unterricht von ihm zu erhalten. Gönner verschafte ihm auch seine von Sperling in Augsburg erlernte Kunst in Miniatur zu malen. In Phantasien auf dem Klavier war dieser Künstler unerschöpflich, und hiemit wußte er seine Zuhörer Stunden lange zu unterhalten. Seine gestochenen Werke bestehen in folgenden: a) Six Sonates p. le Clav. Oeuvr. I. à Paris 1763. Diese wurden auch zu London gestochen, und 1773 mit einem italienischen Titel zu Leipzig nachgedruckt. b) Zwei Klavier-Sonaten Op. II. c) Maréchal de Saxe, ein Mennet mit sechs Variationen für das Klavier, (London). Ausser diesem noch viele Klavierstücke im Mspte. Almanach für Deutschland. Jahrg. 1804. v. Stetten Kunstgesch. v. Augsb. S. 554.

Eckel, (Christoph), ein geborner Nürnberger, war 1755 am Hofe Kaiser Ferdinand des III. Musikus.

Eckh, (Joh. Georg), ein berühmter Tonkünstler zu Nürnberg.

Eck, (Friedrich), geboren 1766 zu Mannheim, wo sein Vater, ein geborner Böhme, Waldhornist bei der Churfürstl. Hofmusik gewesen, lernte die Violine spielen bei dem dortigen berühmten Violinisten Christian Danner, und fieng schon in seinem siebenten Jahre dieses Instrument zu lernen an. Eck vervollkommnete sich dergestalt, daß er einer der ersten und größten Künstler auf diesem Instrumente geworden. Sein schöner, reiner und voller Ton, den er aus der Violine hervorzuzaubern versteht, sein fertiges, nettes und präcises Spiel mit Geschmack und Ausdruck vorgetragen, bewunderte jedermann, und erwarb ihm große Celebrität und allgemeinen Beifall. Er nahm auch beim Kapellmeister Peter Winter in München, wohin er 1778 mit dem Hoforchester von Mannheim gekommen ist, Unterricht in der musikalischen Komposition, und verfertigte in der Folge ganz artige und schöne Violin-Konzerte. Im Jahre 1788 wurde er zum Konzertmeister bei der Hof-

musik in München befördert, und bald darauf übernahm er auch die Direktion der Opern bei dem dortigen Hof- und National-Theater. Im Jahre 1801 heirathete er zum zweiten Male ein adeliches Fräulein*), bat um seine Entlassung aus den Diensten des Churfürstens, die ihm auch gewährt wurde, und begab sich nach Frankreich.

*) Seine erste Gattinn war: Philippine, geborne von Tautphöus, die im 20sten Jahre ihres Alters, am Tage, da sie Mutter ward, den 18. Mai 1797 zu München gestorben ist.

Eck, (Franz), ein Bruder und Schüler des Vorigen, geboren zu Mannheim 1774, war Hofmusikus zu München, und ebenfalls ein vortrefflicher Violinspieler. Ein Concertant von diesen beiden Brüdern zu hören, gehörte zum größten Vergnügen, das je die Musik gewehren kann. Auch er verließ um 1802 die baierischen Dienste, und begab sich nach Petersburg.

Egedacher, (Joh. Christoph), Fürst-erzbischöflicher Hof- und Landorgelmacher. Dieser Künstler hat die Orgel in der Domkirche zu Salzburg 1706 gebaut. Sie hat drei Manualen, und 44 Register. Sein Sohn Rochus Egedacher hat sie um das Jahr 1782 mit vier Registern vermehrt. L. Hübner's Beschreibung der Stadt Salzburg. (Salzb. 1792.) B. I. S. 198.

Eichner, (Ernest), war anfangs Konzertmeister am Hofe des Herzogs von Zweibrücken, wo er Simphonien verfertigte, die 1770 zu Paris gestochen wurden. Er war einer der ersten Fagotisten, und ein vorzüglich guter Tonsetzer. Nachdem er die Zweibrückischen Dienste verlassen hatte, begab er sich nach London, wo er allen Beifall sich erwarb, und mit ihm auch ein rundes Sümmchen. Im Jahre 1773 verließ er Engeland, und kam in die Dienste des Kronprinzen von Preussen nach Potsdam, wo er im Anfange des Jahrs 1777 starb. Seine berühmtesten Schüler sind Knoblauch und Mast. Seine Werke, welche in Engeland, Frankreich u. Deutschland in verschiedenen Städten in Kupfer gestochen herausgekommen sind, bestehen in Konzerten für alle Gattungen von Instrumenten, in Simphonien, Quartetten, Trio und Solo, und belaufen sich auf 18 Numern, deren jedes sechs Stücke enthält.

Eichner, (Adelheid), des Vorigen Tochter, wurde 1762 zu Mannheim geboren, wo

sie die Musik erlernte, und in der Singkunst eine vorzügliche Größe sich erwarb. — Ihr schöner schlanker Körperbau, ihre volle, sonore Bruststimme von großem Umfange, indem sie mit aller Leichtigkeit bis in das dreigestrichene F sang, ihre große Geläufigkeit in Passagen, ihr vortreffliches Portament der Stimme, berechtigten sie unter die ersten Sängerinnen gezählt zu werden. Eben so einnehmend und kunstvoll war ihr Spiel auf dem Klavier. Nachdem sie anfangs auf dem Operntheater zu Mannheim mit ungetheilten Beifalle aufgetretten war, verließ sie ihre Vaterstadt, und folgte ihrem Vater nach Potsdam, wo sie in die Dienste des Kronprinzen von Preussen, bald darauf aber 1784 als Hof- und Opersängerinn in die des Königs von Preussen kam. Zu frühe für die Kunst starb sie 1787 den 5. April zu Berlin. Von ihrer Komposition gab sie zu Potsdam 1780 zwölf Lieder mit Melodien für das Klavier heraus.

Eisenhuth, (Thomas), regulirter Chorherr des Klosters zum heil. Georg in Augsburg, hat 1702 sein so betiteltes: Musikalisches Fundament zu Kempten in Quart-Formate in den Druck legen lassen. Zu eben dieser Zeit war er Kapellmeister beim Fürstabten zu Kempten. Angeführtes Werk behandelt, in lateinischer Sprache geschrieben, folgende Materie im ersten Theile: 1) De Vocibus et Clavibus. 2) De Clavibus et Solmisatione. 3) De Cantu. 4) De Tactu, Notis et Pausis. 5) De Signis et Triplis. 6) De variis Signis et Punctis. 7) De Tono. 8) De Ligatura et Syncopatione. 9) De Textu. 10) De Saltu. 11) De cantu ecclesiastico chorali. 12) De Tonis Cantus choralis. 13) De Clavibus et Solmisatione, und 14) De Tonu authentico et plagiali. Im zweiten Theile wird die Theorie durch Beispiele erläutert. Dieses Werk erlebte zwei Auflagen. v. Stetten, S. 542.

Eigendorfer, (Georg Joseph), widmete sich in seiner Jugend den Wissenschaften, und nebenher der Musik, und trat dann in den geistlichen Stand über. Sein vortreffliches Orgelspiel gab ihm eine Versorgung an der Stiftskirche zum heil. Martin in Landshut als Organist, in welcher Eigenschaft er mehrere Konzerte und Sonaten für das Klavier schrieb, die mit Beifalle aufgenommen wurden. Dermal lebt er in einem Alter von 62

Jahren als Benefiziat zu Seeligenthal bei Landshut.

Eisenschmid, (Franz Xaver Joseph), geboren 1748 zu Illerdiessen, wo sein Vater Schullehrer gewesen, widmete sich den Wissenschaften und der Tonkunst, worin er den Grund bei seinem Vater legte, einen bessern Unterricht aber in verschiedenen ehemaligen Reichs Abteien von Schwaben erhielt. Er ist ein sehr guter Violinspieler, und in der Tonkunst wohl erfahren. Auch spielt er mehrere Instrumente sehr artig. Er privatisirt, und machte immer Reisen nach der Schweiz, Frankreich, Italien ꝛc. gab in den größten Städten daselbst Konzerte, erwarb sich sehr großen Beifall, und vieles Geld. In Bern trug ihm ein einziges Konzert, vor ungefähr 20 Jahren, gegen 4000 Gulden ein.

Elsperger, (Joh. Christoph Zacharias), war anfangs Cantor (Sänger), an der lateinischen Schule zu Sulzbach (im Regenkreise) und gab in dieser Eigenschaft Kirchenmusiken, Simphonien und Klavier-Sonaten heraus. In der Folge wurde er geheimer Sekretär bei der zu Sulzbach residirenden Frau Pfalzgräfinn Franziska Hochfürstl. Durchlaucht, wo er 1785 eine Oper: Der Dorf Barbier von Sevilla, komponirte, die bei der 50jährigen Regierungsfeier des Churfürstens Karl Theodor, als Herzog von Sulzbach, an diesem Hofe aufgeführt wurde. Bei eben dieser Gelegenheit komponirte er auch eine Kantate: das glückliche Sulzbach. Dieser Künstler wurde 1736 zu Regensburg geboren, und starb zu Sulzbach 1790.

Emmerig, (Joseph), geboren zu Stadt Kemnath 1772, wurde in der Präbende zum heil. Emeran in Regensburg vom dortigen Präfekten P. Sebastian Prirner in der theoretischen und praktischen Musik gebildet, und in der Folge zum Präfekt des Seminars, und Chorregent ernannt. Unter seine vorzüglichern Kompositionen gehören 3 Messen, 4 Vespern, worunter eine mit doppelten Chören ist, 1 Stabat mater, u. s. w. Von den Vespern kam eine auf Steinabdruck bei Daisenberger in Regensburg heraus.

Enderle, (Wilhelm Gottfried), geboren zu Baireuth den 21. Mai 1722, lernte die Musik zu Nürnberg bei verschiedenen Meistern bis in sein 14tes Jahr, worauf er sich nach Berlin begab, und dort seine vollendete Ausbildung in der Tonkunst erhielt. Nachdem er verschiedene Rei-

sen gemacht hatte, kam er 1748 als Hofmusikus in die Dienste des Fürstbischofs von Würzburg, wo er aber nur bis 1753 verblieb, weil er einen Ruf nach Darmstadt erhielt, dem er folgte, wo er dann am dortigen Hofe als Konzertmeister angestellt worden. Enderle ist als ein sehr großer Violinspieler und gründlicher Tonsetzer bekannt. Von seinen vielen Musikwerken für die Violine und das Klavier kam aber nichts im Drucke oder Stich heraus.

Eggendacher, ( ), Bürger und Orgelmacher zu Passau, erbaute 1754 die Orgel in der Klosterkirche zu Benediktbaiern, die 35 Register, und 1686 Pfeifen hat. Der Orgelmacher Däger zu Füssen hat dieselbe 1771 in einen engern Raum, und in den gegenwärtigen Stand gesetzt. Eben dieser Eggendacher verfertigte auch 1735 die Orgel in der Klosterkirche St. Salvator, die 12 Register hat.

Englert, (Anton), wurde zu Schweinfurth, wo sein Vater Stadtmusikus gewesen, den 4. Nov. 1674 geboren, widmete sich den Wissenschaften, und nebenher der Musik, worin ihm sein Vater Unterricht ertheilte. Im Jahre 1693 gieng er auf die hohe Schule nach Leipzig und studirte dort die Theologie. Wegen seines großen Fleisses wurde ihm dort die Magister-Würde ertheilet, auch vervollkommnete er sich in der Musik durch den Umgang mit den daselbst lebenden berühmten Tonkünstlern Strunk, Schade und Kuhnau. Im Jahre 1697 erhielt er den Ruf in seine Vaterstadt, wo er anfangs als Cantor angestellt wurde, endlich aber zum Präceptor; 1717 zum Professor und Konrektor, und endlich 1729 zum Rektor vorrückte, in welch letzterer Eigenschaft er auch zugleich Organist an der dortigen Hauptkirche geworden ist. Er starb daselbst 1740.

Epp, (Friedrich), wurde zu Neuenheim bei Heidelberg 1747 geboren, und erhielt von seinem Vater, der daselbst Schullehrer gewesen, Unterricht in der Musik. Aus Mangel einer andern Versorgung gieng er in churpfälzische Kriegsdienste, und wurde Artillerist. Da er in Mannheim öfters auf dem Musikchor in der Garnisons-Kirche sang, so gefiel seine schöne Stimme. Der Hofsänger Franz Hartig übernahm 1775 die verdienstliche Mühe diesen Menschen zu bilden, und ihn den Gesang nach einer wahren Schule zu lernen. Epp entsprach und wurde binnen drei Jahren ein guter

Sänger, worauf er 1779 beim Hoftheater in Mannheim als erster Tenorist angestellt wurde und in Opern mit großem Beifall sang und spielte. Eben diesen Beifall erwarb er sich auch auf den Hoftheatern zu München und Stuttgard, wo er debütirte. Gegen das Ende seines Lebens drückte ihn schwarze Melankolie darnieder, und er war für Musik, Schauspiel und jeden geselligen Umgang verloren, bis er endlich 1802 in Mannheim gestorben ist.

Erbach, (Christ.), Bürger zu Augsburg, und Organist an der Domkirche daselbst, wurde 1628 Mitglied des großen Rathes. Er, und Bernard Klingenstein, Musikdirektor der Domkirche, waren gute Kompositeurs. In ihren zurückegelassenen Kirchenmusiken, welche bei der Domkirche noch verwahret sind, setzten sie aber keine Instrumente. Nur an grossen Festtägen und bei aufserordentlichen Feierlichkeiten wurden Trompeten und Pauken, und manchmal auch eine Violine, Flöte, Fagott ꝛc. in den Kirchenmusiken gebraucht, welche jedoch gleichlautend mit den Singstimmen gesetzt waren. Die Orgel versah die Stelle des Violons. v. Stetten S. 539.

Ertelius, (Sebastian), ein Benediktiner-Mönch von Weihenstephan hat 1611 zu München: Symphoniae sacrae mit 6—10 Stimmen, dann ein achtstimmiges Magnificat von seiner Komposition im Drucke herausgegeben.

Edorn, ( ), Chevalier von, und Ritter des goldenen Sporns, war ebenfalls ein vortrefflicher Tenor-Sänger am Hofe des Churfürstens Maximilian III. in Baiern, und ein geborner Italiener. Er kam nach München 1764, wohin ihn dieser Churfürst berufen hatte. Er bat 1772 um seine Dimission, die er erhielt, und ist indessen, wie es heißt, gestorben. Dieser Künstler komponirte auch ganz artige Arien und Duetten.

F

Faber, (Niklas), geboren zu Botzen, daher er auch Bolzanus, und Bolsano genannt wurde, schrieb Rudimenta Musicae, welche Johann Aventin 1516 zu Augsburg drucken ließ.

Faber, (Wolf), Organist zu München um 1560, verfertigte auch Instrumente.

Westenrieder's Beiträge. III. 74.

Falb, (P. Nemigius), Cisterzienser-Ordens-Mönch zu Fürstenfeldbruck (im Isarkreise) ließ 1747 zu Augsburg folgendes musikalisches Werk in Druck legen: Sutor non vltra crepidam, seu Simphoniae VI. a 2 Violinis et Basso.

Falk el, (Georg), der ältere, war erster Cantor und Organist in der Kirche zum heil. Jakob in Rothenburg an der Tauber, und gab 1688 zu Nürnberg: Idea bonis Cantoris mit einer vom Superintendenten Sebastian Kirchmayr verfaßten Vorrede heraus.

Fendt, ( ) ein Geistlicher zu Botzen, wurde zu Salzburg 1762 geboren, widmete sich nach in seiner Vaterstadt zurückgelegten Studien dem geistlichen Stande, und erlernte daselbst auch Musik. Er spielt sehr artig das Violonzell, und zeichnet sich vorzüglich in konzertirenden Quartetten, und durch ein richtiges Akkompagnement auf diesem Instrumente aus.

Falkenhagen, (Adam), war Brandenburg-Culmbachischer Kammer-Sekretär und Lautenspieler zu Baireuth. Um das Jahr 1758 ließ er zu Nürnberg stechen: Erstes Dutzend erbauungsvoller geistlicher Gesange mit Variotionen auf der Laute; dann noch vier Werke, welche 12 Lauten-Solo und 12 Konzerte für die Laute enthalten. Dieser Falkenhagen wurde zu Groß-Dalzig einem Dorfe unweit Leipzig den 17. April 1697 geboren, und erhielt von seinem Vater Johann Christoph, einem Schullehrer den Unterricht in der Musik. Er war auch ein guter Klavierspieler, womit er sich zu Leipzig, wo er acht Jahre studirt hatte, ernährte. In die Dienste des Fürsten von Brandenburg Culmbach kam er im Monate Mai 1729, und starb 1761.

Feldmayr, (Johann), wurde zu Geisenfeld (jetzt im Isarkreise) 1579 geboren, lernte die Musik, und wurde zu Berchtolsgaden als Organist angestellt. Er gab 1611 unter der Aufschrift: Scintillae animae amantis Deum, vierstimmige Motetten zu Augsburg; dann ein sogenanntes Jubilum D. Bernardi zu Dillingen heraus. Draudii Biblioth. class. p. 1611 u. 1645. Westenrieder's hist. bair. Kalender. Jahrg. 1788.

Feldmayr, (Johann

Georg *), war zu Pfaffenhofen, einem Städtchen an der Ilm, 1757 geboren, wo sein Vater Küster gewesen. Als Knabe kam er in das ehemalige Kloster Indersdorf, und legte daselbst den Grund zur Erlernung des Lateins und der Musik. Am Fürstlich Wallersteinischen Hofe hielt er sich in der Folge lange auf, und setzte Messen, Konzerte, Operetten u. dgl. in Musik. In den letztern Jahren war er Musikdirektor an diesem Hofe, verließ ihn jedoch in den neuern Zeiten und begab sich nach Hamburg, wo er dermal sich aufhält. In der Falterschen Musikhandlung zu München kam vor einigen Jahren ein Flötenkonzert von seiner Komposition heraus.

*) Er ist der Stiefbruder des Franz Xav. Lettner. (S. Lettner).

Felice, (Augustin de), geboren zu Piperno einer Stadt im Kirchenstaate, war um das Jahr 1662 als Hofsänger zu München angestellt, und wegen seines guten Gesanges sehr beliebt.

Ferrandini, (Johann), ein Venetianer und Schüler des Biffi, hat sich durch seine Musiken, welche er für mehrere Theater, besonders aber für den churbaierischen Hof in zahlreicher Menge verfertiget hat, große Celebrität erworben. Er kam schon als Knabe von sieben Jahren an diesen Hof nach München, und war in diesem zarten Alter schon ein Oboist. Sein berühmtester Schüler war der große Sänger Raff. Ferrandini, der auch ein vortrefflicher Sänger gewesen, ließ zum Amsterdam 1730 zwei Werke, Flöten-Sonaten enthaltend, in Kupfer stechen. Laborde Essai sur la Musique. Er war am churbaierischen Hofe sehr geschätzt, daher ihn Churfürst Karl Albrecht, nachhin Kaiser Karl VII. zum Truchseß und Kammer-Musikdirektor, und in der Folge zum Rath und Kapellmeister ernannte. Für das Churfürstliche Theater setzte er folgende Opern in Musik: Berenice, 1730. Adriano in Syria, 1737. Demofoonte auf dem Geburtstag der Churfürstinn Maria Amalia, den 22. Oktober 1737. Artaserse, 1739. Catone in Utica, welche am Namenstage des Churfürstens den 12. Oktober 1753 gegeben worden; dann Diana placata, aufgeführt den 30. Mai 1758, als den Geburtstag des Churfürstens von Cöln, Klemens August, und Componimento dramatico per l'inncoronazione della sacra Cesarea c real Maesta di Carolo septimo Imperatore dei Romani sempre

Augusto, 1742. E starb zu München 1793.

Fiala, (Joseph), wurde zu Lochowitz in Böhmen geboren, und lernte die Oboe blasen, da er aber sich anfangs mit diesem Instrumente nicht zu ernähren vermochte, wurde er Bedienter bei einem Grafen. Seine Neigung zur Musik hieß ihn dieses Blasinstrument fortzuüben, und da er sich hierauf stark genug fühlte, verließ er die Dienste seines Herrns, und begab sich auf Reisen. Wo er sich hören ließ, erwarb er sich Bewunderung und Beifall, und endlich in Salzburg lebenslängliche Versorgung; indem ihn der dortige Fürsterzbischof als Hofmusikus anstellte. Von diesem geistlichen Hofe machte er um das Jahr 1779 eine Reise nach München, ließ sich am dortigen Churhofe hören, und erhielt auch da den verdienten Beifall seiner Kunst. Von seinen Kompositionen, die sehr gefällig sind, kamen 1780 zu Frankfurt VI Violin-Quartetten, und 1786 zu Wien VI Violin-Quartetten heraus. Nebst diesen sind in Manuscripte mehrere Konzerte für die Oboe, die Flöte, und das Violonzell, dann Simphonien für große Orchester bekannt.

Filz, (Anton), ein vortrefflicher Violonzellist bei der Hofmusik in Mannheim, erwarb sich um 1763 durch seine gefallige musikalischen Kompositionen großen Beifall. Zu frühe für die Kunst rafte ihn der Tod 1768 dahin. Von seinen Werken kamen zu Paris und Amsterdam VI Simphonien zu 8 Instrumenten, Op. I. VI Klavier-Trio mit Violin und Baß, Op. II. und VI Violin-Trio Op. III. heraus. In Manuscripte sind von ihm viele Konzerte für das Violonzell, die Oboe, Flöte und das Klarinett vorhanden.

Fischer, (Johann), geboren in Schwaben, kam in sehr früher Jugend nach Paris, wo er bei dem berühmten Lully Notist wurde. Im Jahri 1681 kam er nach Augsburg als Musikus in der Barfüsserkirche, und dann 1685 als Violinspieler an den Hof des Markgrafen von Ansbach. Aber auch hier blieb er nicht lange, sondern trat 1701 als Kapellmeister in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin. Gewöhnt zu reisen, und zu unruhig, sich an einem Orte zu firiren, begab er sich nach Stralsund, Koppenhagen, Stockholm ꝛc. verweilte in diesen Städten einige Zeit, und wurde endlich Kapellmeister am Hofe zu Schwed, wo er in dem 70sten Jahre seines Alters gestorben ist.

Von ihm kamen folgende musikalische Werke heraus: a) Musikalisches Blumen-Büschlein, das acht Partien nebst einer variirten Arie enthält. b) Ariadne Musica, 20 Präludien, und eben so viele Fugen für das Klavier. Beide Werke wurden 1702 zu Schlackenwerde gedruckt. c) Litaniae Lauretanae und IV Antiphon. d) Journal du Printems. e) Psalmi Vespertini pro toto anno a 4 voc. concert. 4 ripien. 2 Violin. et Basso generali, und f) Heldenmusik. Dunkel's hist. Nachrichten von verst. Gelehrten.

Fischer, (Johann und Wolf), zwei Brüder, welche zu den Zeiten des Orlando Lasso in der baierischen Kapelle zu München wegen ihrer schönen und tiefen Baßstimme berühmt gewesen sind. Westenrieder's Beiträge. B. III. S. 110. Praetorii Syntagma Musices.

Fischer, (P. Chrysant), wurde 1718 geboren, und ward Franziskaner der baierischen Provinz 1735. Er war ein vorzüglich guter Organist, weßwegen ihn der Churfürst Maximilian III. sehr schätzte. Für die Musik seines Ordens schrieb er mehrere Messen, und hierunter ein Requiem (Todten-Messe) die eine dem Kirchenstile entsprechende Würde verriethen, und sehr gefielen. Er starb im Franziskaner-Kloster zu München 1759.

Fischietti, (Dominik), wurde zu Neapel geboren, studirte im dortigen Conservatorium 1725 die Musik, und Komposition, und kam 1766 nach Dresden, wo er als Kirchenkomponist angestellt wurde. In eben diesem Jahre ward am 2. Julius von ihm die erste Messe mit Beifall aufgeführt. Da sich sein Ruhm verbreitete, erhielt er nach Salzburg einen Ruf, dem er folgte, und wo er dann vom Erzbischofe als Kapelldirektor angestellt wurde. Von seinen italienischen Opern, die er in Musik geschrieben, sind folgende bekannt: Il Signor Dottore, 1758. b) Il Mercato di Malmantile, 1766. c) Solimano, 1754. d) La Speciale, 1755. e) Ritorna da Londra, 1756. f) Il Sisace, 1761, und g) la Molinara, 1768.

Fladt, (Anton), wurde zu Mannheim 1775 geboren, widmete sich in früher Jugend der Tonkunst, und lernte die Oboe blasen bei dem berühmten Oboisten Ramm. Nach dem Tode des vortrefflichen Oboisten Le Brün wurde er beim Hoforchester in München 1790 angestellt, und unternahm 1793 seine erste Reise

nach Regensburg, wo er am Hofe des Fürsten von Thurn und Taxis ein Konzert auf der Oboe mit vielem Beifalle spielte, und fürstlich belohnet wurde. Hierauf gieng er nach Wien, gab daselbst in dem Burgtheater ein Konzert, und machte eine sehr gute Einnahme. Von dort gieng er über Grätz, Leibach, Klagenfurt und Triest nach Italien, besuchte daselbst die Städte Venedig, Padua, Vincenza und Rovoredo, gab in allen diesen Städten Konzerte, und ärndete überall großen Beifall. Im Jahre 1795 unternahm er eine zweite Reise; spielte zu Oggersheim vor der Churfürstinn von Pfalzbaiern Maria Elisabetha Augusta, die ihn ansehnlich belohnte, und begab sich dann nach Frankfurt am Main, Gotha, Naumburg, Leipzig, Frankfurt an der Oder, und nach Potsdam. In allen diesen Städten erwarb sich Fladt allgemeinen Beifall, und in Potsdam wiederfuhr ihm die ausgezeichnete Gnade, daß ihm der höchstseelige König von Preussen Friedrich Wilhelm selbst akkompagnirte, und ihn königlich belohnte. Auch in Berlin gab Fladt ein Konzert, und erwarb sich großen Ruhm. Im Jahre 1798 unternahm er eine dritte Reise, er gieng nach Mannheim, Frankfurt, Kassel, Göttingen, Hanover und Hamburg, und kam endlich in Engeland an. In London spielte er vor der Königinn und auch beim Prinz Wallis, erhielt sehr großen Beifall, und Anträge zur Hofmusik dieses Prinzen, und beim Königl. großen Opern-Theater. Fladt verbat sich beide Anträge und kehrte über Bremen nach München zurücke. Die vierte Reise endlich unternahm er mit dem berühmten Flötenspieler Metzger nach Wien, wo beide bei Hofe spielten, und eine ansehnliche Belohnung erhielten; dann nahmen sie ihren Weg über Leipzig, Dresden und Prag, wo sie überall mit großem Beifalle aufgenommen wurden. Im Jahre 1807 begab sich Fladt nach Ungarn, spielte auf seiner Oboe zu Pest, Ofen, Herrmannstadt, Peterwardein u. s. w. und errang sich überall Ehre und ungetheilten Beifall. Im Jahre 1810 war Fladt in Straßburg, Lüneville, Chalon und Paris.

Fontaine, (Johanna), die Tochter eines churcölnischen Tanzlehrers, wurde zu Münster (jetzt im Königreiche Westphalen) den 20. Mai 1770 geboren, und lernte in ihrer Jugend das Klavierspielen, und die Singkunst. Nachdem sie mit Beifall in Münster und am Hofe zu Bonn gesungen hatte, erhielt

sie bei dem regierenden Grafen von Bentheim-Steinfort eine Anstellung als Sängerinn. In Steinfort lernte sie den Musikus Heinrich Antoin (Crux) kennen, mit dem sie sich 1789 verheirathete, und zufrieden lebte. Im Jahre 1791 bekam ihr Mann eine Anstellung beim churpfalzbaierischen Hoforchester in München als Violiniste, dem sie folgte. In München betrat sie zum ersten Mal die Hofschaubühne als Königinn der Nacht in der Zauberflötte, mit Musik von W. A. Mozart. Ihre Schönheit, ihr hehrer, schlanker Wuchs, ihr Anstand, ihre sonore Bruststimme, verbunden mit einer schönen Alttiefe, bezauberten allgemein, und versprachen schon zum Voraus die künftige Künstlerinn. Kapellmeister Peter Winter bildete nun ihren Gesang, und die berühmte Hofschauspielerinn Franziska Antoin, geborne Amberger, unterrichtete sie in der Schauspielkunst, und erhöhte so ihre Grazie und Kunst. Als sie nun in folgenden deutschen Opern, z. B. als Diana, im Baum der Diana, mit Musik von Martini, als Gräfinn Almaviva, in der Hochzeit des Figaro; als Donna Elvira im Don Juan, mit Musik von Mozart; als Königinn in Lilla, oder Schönheit und Tugend, ebenfalls mit Musik von Martini; als Gräfinn von Artois und Flandern, in Richard Löwenherz, mit Musik von Gretry u. s. m. aufgetreten war; so ward sie der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, zumal ihr Talent so schnell emporragte, und so mächtig sich erhub. Ihre Schönheit, und ihr einnehmendes Wesen, brachten ihr mehrere Liebhaber zuwegen; allein nur einer von allen blieb erhört. Mit diesem verließ sie München, und begab sich nach Mainz, wo sie mit gleichem Beifalle sang und spielte. Aber hier starb bald ihr Liebling. Sie verließ diesen Ort des Schmerzens, besuchte nun andere Theater, und war überall beliebt. Endlich zog sie sich in das häusliche Privatleben zurücke, nachdem sie mit einem französischen Offizier in nähere Bekanntschaft gerieth, und lebte ein glückliches Leben, das jedoch nur zu frühe der Tod zu Mainz i. J. 1797 geendet hat. Musik und Schauspiel verloren vieles an dieser Künstlerinn.

Fossa, (Johann a), war 1576 Unterkapellmeister zu München. Im Jahre 1597 wurde er zum Kapellmeister vom Herzog ernannt. Westenr. Beitr. III. 85 u. 116. Ob dieser Joh. a Fossa

der nämliche seye, der, wie Simler in seiner Bibliothek sagt, petitiones oratorias, und eine artem poeticam zu Paris herausgegeben hat, vermag ich nicht zu entscheiden. Laut einer alten Rechnung wurden ihm für eine Messe, die er auf des Herzogs Geheiß geschrieben hatte, sechs Gulden bezahlet.

Fränzl, (Ignatz), wurde zu Mannheim den 3. Jun. 1736 geboren, kam den 28. November 1750 als Violinist zum Churfürstl. Hoforchester daselbst, wurde in der Folge Konzertmeister, und endlich Musikdirektor. Er gehörte unter die ersten Violinspieler seiner Zeit, welche die Kraft des Bogens kannten, und seine Kenntnisse auf dem Griffbrette der Violine beweisen die künstlichen Passagen in den von ihm verfertigten Violin-Konzerten, vorzüglich aber die Bildung seines Sohnes, des dermaligen Königl. baier. Musikdirektors zu München Ferdinand Fränzl. Auch als Musikdirektor hatte dieser Tonkünstler — er lebt gegenwärtig noch in Mannheim — großen Ruhm.

Fränzl, (Ferdinand), wurde zu Schwetzingen, der Sommer-Residenz der ehemaligen Churfürsten von der Pfalz, den 24. Mai 1770 geboren, nahm bei seinem Vater, dem eben erwähnten Ignatz Fränzl, Unterricht in der Musik, und spielte als Kind von sieben Jahren im Hofkonzerte zu Mannheim in Gegenwart des hochseeligen Churfürstens Karl Theodor ein Konzert auf der Violine zum Erstaunen aller Anwesenden. Des Kindes musikalisches Genie entwickelte sich bald, und erhielt frühzeitig seine Ausbildung. In einem Alter von 15 Jahren unternahm er, nachdem er 1782 bei der Hofmusik in Mannheim als Violinist angestellt worden, seine erste Reise mit seinem Vater in Deutschland, und ließ sich 1785 auch am Münchener Hofe mit großem Beifalle hören, studirte dann bei Pleyel und Richter die Komposition in Straßburg, reiste hierauf durch die Schweiz nach Paris, und begab sich alsdann nach Offenbach, wo er bei Berhardt, einem reichen Kaufmann, vier Jahre blieb. Aber nun verließ er auch Offenbach, gieng nach Italien, wo er den Contrepunkt beim Peter Mathäi lernte, und besuchte Rom, Neapel, und andere große Städte Italiens. Von Neapel wollte er nach Sizilien, von dort schiffte er nach Malta über, und spielte überall mit ungetheiltem großen Beifalle in öffentlichen Konzerten. Sein Spiel, voll Zartgefühl, Rein-

heit und Akkuratesse erhob ihn überall unter die ersten Meister auf der Violine, und verschaffte ihm eine ausgebreitete Celebrität, die bis nach Engeland, und an die Gränzen des Nordpols drang. Dieser ehrenvolle Ruf wurde zur Gewißheit, als er in London in öffentlichen Konzerten spielte. Gleicher Ruhm, gleiche Ehre, gleich großes Lob ward ihm in Hamburg und in den ersten Städten von Norddeutschland. Auch Wien ließ seinem ausgezeichnet musikalischen Talente, und seinem kunstreichen Spiele auf der Violin Gerechtigkeit wiederfahren, und zollte ihm den verdienten großen Beifall. Von dieser Kaiserstadt gieng er nun durch Pohlen nach Rußland und blieb daselbst, von jedermann geachtet und geschätzt, vier Jahre abwechselnd in St. Petersburg und Moskau, als er plötzlich an den Münchener Hof an die Stelle des daselbst verstorbenen berühmten Musikdirektors Karl Cannabich berufen wurde, dem er auch sogleich folgte, und nach dieser Kön. baier. Residenzstadt abreiste, woselbst er nun als Direktor der vortrefflichen Königl. b. Hofmusik dient. Von seinen musikalischen Kompositionen wurden mehrere Konzerte, Quartette und Trio in Kupfer herausgegeben. In Straßburg setzte er seine erste Oper: die Luftbälle, in Musik, späterhin schrieb er eine Oper: Adolph und Klara, die in Frankfurt aufgeführt wurde, und 1810 verfertigte er eine Oper: Carlo Fioras, die in diesem Jahre zu München auf dem Königlichen Hoftheater mit Beifall vorgestellt worden ist. Ueber dieses Künstlers Charakter und Bildung spricht Knigge in seinem Buche: Ueber den Umgang der Menschen. Ferdinand Fränzl unternahm gegen das Ende des Jahres 1810 eine neue Reise nach Amsterdam und Paris.

Freysinger, (Sebast.), aus Weilheim (im Isarkreise) gebürtig, studirte zu München, und bildete sich im Seminar daselbst zu einem braven Tonkünstler. Nach zurückgelegten Studier-Jahren widmete er sich dem Gerichtspraxis, und wurde endlich Marktschreiber zu Geisenfeld an der Ilm. Von seiner Komposition erschien zu Augsburg bei Joh. Jak. Lotter: der heilige Gesang zum Gottesdienst samt einer Todtenmesse mit deutschem Texte; auch setzte er ein Offertorium: Ecce lignum crucis in Musik, die unter gut gelungene Arbeiten gezählet werden. Er starb um 1805.

Frieberth, (Joseph von)

war anfangs um das Jahr 1775 ein berühmter Sänger an der K. K. Hofkapelle zu Wien *), und wurde dann als Kapellmeister beim Fürstbischof zu Passau angestellt, wo er um 1780 folgende Operetten in die Musik setzte: a) Das Loos der Götter; b) die Wirkung der Natur; c) Adelstan und Röschen, und d) die kleine Aehrenleserinn.

*) S. Schack, (Benedikt).

Freigius, (Johann Thomas), wurde zu Freiburg in Breisgau geboren, studirte die Rechte, und wurde zum Doktor derselben promovirt. Der Magistrat zu Nürnberg berief ihn 1576 als Rektor der hohen Schule zu Altdorf, wo er ein Pädagogum für seine zwei Söhne Johann Thomas und Joh. Oswald über die Künste geschrieben, worin er S. 157 bis 218 auch die Musik behandelte. Diese Söhne liessen 1582 dieses Pädagogum zu Basel drucken, und dedicirten dasselbe dem Johann Martin Amelius, Kanzler des Markgrafen von Hochburg. Dieser Freigius starb den 16. Jäner 1583 zu Basel an der Pest. Freher S. 890.

Frischeis, (Anton), Choralist an der Pfarrkirche zum heil. Jodock in Landshut, wurde zu Rosenheim 1745 geboren. In seiner Jugend widmete er sich den Wissenschaften und der Tonkunst, und erhielt hierinn seine Ausbildung in der Präbende des ehemaligen Reichs-Stiftes zum heil. Emeran in Regensburg. Den 30. September 1783 verheirathete er sich zu Landshut als Choralsänger, und starb daselbst den 24. Junius 1800. Er war ein guter Tenorist, und seiner schönen Stimme wegen sehr beliebt, auch komponirte er mehrere Lieder, und kleine Kirchenmusiken: als Tantum ergo; Salve regina, u. s. w. die sehr gefielen.

Fröhlich, auch Lätus, (Georg), ein berühmter Rechtsgelehrter zu Augsburg, gab daselbst 1540 ein Werk: Preiß, Lob und Nutzbarkeit der lieblichen Kunst Musica, heraus. Stetten Kunstg. (Augsb. 1788.) S. 317.

Froschius, (Johann), Doktor der Theologie, und Karmeliten-Prior zu Augsburg, wo er 1535 Opusculum rerum musicalium geschrieben. Hawkins Gesch. der Musik.

Frank, (Sebastian), der ältere Bruder des Michael Frank, wurde zu Schleussingen den 18. Jäner 1606 ge-

boren, und war in der Folge Magiſter und Diakon zu Schweinfurt, in welcher Eigenſchaft er daſelbſt den 12. April 1668 geſtorben iſt. Er war ein ſeiner Zeit ſehr berühmter Muſikus, und Schüler des berühmten Theologen Theophilus Großgebauer.

Fuchs, ( ), Bürger und Orgelmacher zu Donauwörth, hat mit ſeinem Sohne um 1734 die prächtige Orgel in der Kloſterkirche zu Fürſtenfeldbruck erbauet. Sie hat 28 Regiſter und 1485 Pfeifen. Der Großporton hat in ſeiner größten Tontiefe 32 Fuß in C dur.

Fugger, ( ), zu Nürnberg um 1593, ein berühmter Organiſt.

G

Ganspeckh, (Kaſpar Joſeph), war zu München unter dem Churfürſt Maximilian Emanuel Hofmuſikus.

Ganspeckh, (Wilhelm), des Vorigen Sohn, geboren zu München 1691, ſtudirte daſelbſt, und erlernte bei ſeinem Vater die Muſik. Als er die philoſophiſchen Wiſſenſchaften vollendet hatte, verließ er das Schulhaus und gieng in das Kloſter Ranshofen, wo er regulirter Chorherr geworden, und folgende Kirchenmuſiken, die der oben genannte Vater auf ſeine Koſten zu München 1724 drucken ließ, herausgab: a) Octiduum sacrum, i. e. Octo Missae breves a 4 vocibus necessariis et 2 Violinis ad libitum belle concertantibus cum Organo identidem repetendo. Op. I. b) XII Offertoria brevia et ariosa de omnibus sanctis in communi et de tempore, a 4 vocibus et 2 Violinis necessariis cum Organo itidem repetendo. Op. II. Chriſtoph Freih. v. Aretin. Mſpt.

Gänsbacher, (Johann), aus Sterzing gebürtig, erhielt die erſten Grundſätze in der Muſik theils von ſeinem Vater, theils im Singhauſe zu Botzen, und machte ſich dann zu Innsbruck, wo er ſeine Studien fortſetzte, ſchon vor mehreren Jahren als ein vorzüglich muſikaliſches Genie bekannt. Daſelbſt bekam er vom Abbe Falk Anleitung zur höhern Kunſt, und begab ſich alsdann, mit Empfehlungen von demſelben unterſtützt, nach Wien, wo er an den berühmten Männern Albrechtsberger und Vog-

ler seine fernern Lehrer und Vorbilder, an den Grafen von Firimian aber seinen Mecänaten fand, bei dem er sich nunmehr in Prag befindet. Zu Ende des Jahres 1809 kam er nach dem südlichen Baiern (Tirol) in der zweifachen Absicht, seine Mutter, die noch in Sterzing lebt, zu besuchen, und dann zu seiner Vervollkommnung eine Reise nach Italien zu unternehmen. Er fand die häuslichen Umstände seiner Mutter, durch die stattgehabten Unruhen und Unglücksfälle, welche das Städtchen Sterzing betroffen haben, sehr zerrüttet, und stellte daher, was seinem Herzen Ehre bringt, nicht nur die Reise nach Italien ein, sondern gab das hiefür bestimmte Geld seiner Mutter zur Unterstützung und der ihr so nothwendigen Hilfe. Nun verweilte er noch bei seinen Freunden, und komponirte für die Pfarrkirche zu Innsbruck eine Litanei, die bei ihrer Aufführung allgemeinen Beifall erhielt. Auf seiner Rückreise von Prag kam er nach Augsburg, wo er den 22. Julius 1810 in der Pfarrkirche zum heil. Moritz eine von ihm verfertigte Messe auflegte, die sehr gefiel, und verrieth, daß bei seinen jungen Jahren und ferner anhaltendem Fleisse er einst ein sehr großer Kompositeur werden dürfte. Moysche Zeitung von Augsb. den 24. Jul. 1810. Münchener polit. Zeit. vom 1. Aug. 1810. Nro. 179. Baier. National-Zeitung vom 10. Aug. 1810. Nro. 187.

Gatti, (Simon), ein Venetianer, und ehemaliger Musikdirektor des Erzherzogs Karl von Oesterreich, stand auch als Hofmusikus in Diensten des baierischen Herzogs Albert V, für den er mehrere geistliche Singspiele schrieb. Er gab 1579 zu Venedig Messen von seiner Komposition heraus, unter folgendem Titel: Simonis Gatti Missae tres 5 et 6 vocibus decantandae. Lib. I. Venet. ap. Angel. Gardanum. Christoph Freih. v. Aretin. Mspt. Da er dem genannten Herzog in einer Komedie gespielt hatte, erhielt er hiefür, laut einer alten Rechnung, 20 Gulden zum Geschenke.

Gatti, (Ludwig), geboren zu Mantua um 1754, wo er studirte, und nebenher der Tonkunst sich widmete. Er bekannte sich in der Folge zum geistlichen Stand, und setzte seine Musik fort. Er schrieb 1784 zu Piacenza die Oper: Olimpiade, die mit ausserordentlichem Beifalle aufgenommen wurde, dann zu Mantua 1788 die Oper: De

mosoonte, die ebenfalls sehr gefiel. Er gehörte in Italien zu den beliebtesten Komponisten, verließ aber doch dieses Land, und wurde zu Salzburg beim dortigen Fürst Erzbischof Kapellmeister, in welcher Eigenschaft er noch daselbst dient, und sich besonders durch seine für die Kirche verfertigten Musiken, die auch am K. K. Hofe zu Wien allen Beifall fanden, auszeichnete. Nachr. über das Erzstift Salzburg nach der Säcularisation. (Passau 1805.) B. I. S. 159.

Geiger, (Joh. Baptist), ein Schüler des berühmten Musikdirektors Ign. Fränzl zu Mannheim, wurde daselbst 1761 geboren, und dann 1772 bei der Hofmusik als Violinist angestellt, mit der er 1778 nach München kam. Er ist gegenwärtig daselbst erster Orchester-Geiger und dirigirendes Mitglied. Man enthält sich hier, so wie bei mehreren Mitgliedern der Königl. b. Kapelle alles Lobes, indem die Vortrefflichkeit dieses Orchesters allgemein bekannt ist, und noch von jedermann bewundert und gepriesen wurde. Es genügt als ein Mitglied der Hofmusik in München genannt zu werden, und der Ruhm ist gewiß.

Gerle, (Joh.), war um 1523 ein sehr berühmter Lautenspieler zu Nürnberg, und ließ daselbst 1540 verschiedene Musikstücke von seiner Komposition drucken.

Girbert, (·), Musikdirektor bei der Markgräflich Baireuthischen Hofschauspielergesellschaft um 1785, war ein vorzüglich guter Klavierspieler. Von ihm sind Klavier-Konzerte in Mspte bekannt.

Giulini, (Andreas), wurde zu Augsburg, wo sein Vater Bürger und Sprachlehrer gewesen, geboren. Er widmete sich in früher Jugend der Musik, und wurde 1760 an der dortigen Domkirche Kapellmeister. Er komponirte in seinen jüngern Jahren für die Jesuiten, bei denen er studirte, manches Singspiel, und auch Meditationen, dann aber Messen, Vespern, Simphonien u. dgl. die mit grossem Beifalle gegeben wurden. In Kirchen-Musiken hatte er die ihm eigene Stärke. Er komponirte keine Liebes-Arie für ein Ora pro nobis, sondern hielt sich an den feierlichen Ernst, und die würdevolle Andacht des Kirchenstiles. Er war übrigens ein gründlicher Tonkünstler, der das Wesentliche der Musik verstand, und bildete gute Sänger. Er starb 1771 in seiner Vaterstadt.

Glanner, (Kaspar), Hofmusikus zu München, gab daselbst 1578 und 1580 bei Adam Berg, »neue deutsche geistliche und weltliche »Liedlein mit 4 und 5 Stimmen und auch allerley Instrumenten zu gebrauchen, »1ter und 2ter Theil heraus.

Glaser, (Joh. Michael), war Violinist beim Hoforchester des Markgrafen von Ansbach. Er gab um 1784 sechs Simphonien, Op. I. zu Amsterdam in Kupferstich heraus.

Gloggner, (Gotthard), wurde den 7. Sept. 1705 zu Kreut, unweit der ehemaligen Benediktiner-Abtei Tegernsee, geboren, erhielt daselbst seinen ersten litterarischen und musikalischen Unterricht, und trat 1786 in den Benediktiner-Orden, wo er auch den 18. Oktober 1789 Priester wurde. Der jüngst verstorbene Abt dieses Klosters, Gregor Rottenkolber, der seine vortreffliche Anlage zur Tonkunst bemerkte, ließ ihm durch den Churfürstl. Kammerkomposiseur Michl in der Tonsetzkunst und im Contrapunkte Unterricht geben, und Gloggner erwarb sich hierinn vorzüglich gute Kenntnisse. Er komponirte mehrere Messen und Cantaten, die wegen ihres gefälligen und flüssigen Stiles vielen Beifall fanden, und sehr gefielen. Seit der Suprimirung dieses Klosters beschäftiget er sich mit dem Musikunterrichte der ländlichen Jugend in seiner Heimath, und nützt auf diese Art dem baierischen Vaterlande.

Gluck, (Christoph von), Ritter, wurde den 14. Febr. 1712 in der obern Pfalz, einem nicht genannten, jedoch an Böhmens Grenze gelegenen Orte geboren. Er begab sich in seiner Jugend nach Prag, um dort zu studiren, und erwarb sich damals schon durch seine Fertigkeit auf verschiedenen Instrumenten grossen Beifall. Seine große Neigung zur Tonsetzkunst bewegte ihn, die Wissenschaften zu verlassen, und sich ganz der Musik zu weihen. Um sich hierinn zu vervollkommnen trat er eine Reise nach Italien an, und führte zu Mailand seine erste Oper auf. Im Jahre 1742 war er in Venedig, wo auf dem Theater S. Samuele seine Oper Demetrio gegeben wurde. Nun wagte er einen raschen Flug nach Engeland, setzte dort die Oper La Caduta de' Giganti in Musik, und verfertigte sonst noch verschiedene musikalische Stücke. Von London nahm er seinen Weg nach Wien, und schrieb 1764 die Opern: Orfeo, und die

Alceste, dann Elena e Paride, jenes berühmte Drama, das 1765 bei der Vermählungsfeier Kaiser Joseph II. mit großem Beifalle aufgeführt wurde, und worinn die Erzherzoginn Amalie die Rolle des Apollo, und die drei Erzherzoginnen Elisabeth, Josepha und Charlotte die drei Musen vorstellten, Erzherzog Leopold aber auf den Flügel akkompagnirte.

Im Jahre 1772 machte er mit dem französischen Dichter Bailli de Roulet Bekanntschaft, der ihn bewegte sein Gedicht Iphigenie en Aulide, für das Pariser Theater in Musik zu setzen. Gluck schrieb diese Operrmusik, und reiste 1774 mit seiner Komposition nach Paris, führte sie daselbst, trotz aller Kaballe, die man ihm zu spielen sich mühte, unter dem Schutze der Königinn auf, und erwarb einen vollendeten Sieg über seine Feinde und die Anhänger des Lully und Rameau. Die Musik der Oper: Iphigenie en Aulide, fand solch' einen großen und ungetheilten Beifall in Paris, daß sie am 17. Mai 1782 zum hundert und fünf- und siebenzigstenmal bei vollem Hause vorgestellt wurde. Hierauf schrieb er für das Theater in Paris, nachdem daselbst sein Orphée aus dem Italienischen, und die Alceste 1776 aufgeführt worden. a) Cythere assiegée 1775; b) Armide 1777; c) Iphigenie en Tauride 1779, und Echo et Narcisse 1779. Diese Opern erhielten solch' einen großen und ungetheilten Beifall, daß sie alle alte Opern von den Pariser Theatern verdrängten. Aber auch die Belohnungen entsprachen dem großen Beifalle; denn Ritter Gluck erhielt nebst einem ansehnlichen Honorar eine jährliche Pension von 6,000 Livr. lebenslänglich, und seine Büste wurde auf Kosten der Nation neben die des Lully, Rameau und Quinault gesetzt. Auf Verlangen des deutschen Kaisers verließ er endlich Paris, und gieng nach Wien zurücke, wo er, nachdem er ein Vermögen von 300,000 Gulden gesammelt hatte, als K. K. Kapellmeister den 15. November 1787 am Schlagflusse gestorben ist.

In seinen Kompositionen, die er alle eben so nach allen Theilen im Kopfe dachte, wie sie andere Tonkünstler mit Noten auszudrücken pflegen, suchte Gluck den französischen Geschmack mit dem italienischen zu verbinden, und der Musik ein neues Leben einzuhauchen, worinn er seine Absicht dergestalt erreichte, daß er zu London und in Paris das musikalische Orakel war. Er war im Umgange ein jovialer Mann, und be-

saß auch auſſer ſeinem Fache Welt und Lektüre. Wenn man ihn gleich für keinen klaſſiſchen Komponiſten und Kontrapunktiſten hält *); ſo athmen doch ſeine Opern Simplizität, und einen natürlichen guten Ausdruck; er macht fleißig Gebrauch von Chören, und die häufigere Einführung von Blaßinſtrumenten giebt ſeinen Arbeiten ein neues Anſehen, und einen neuen Gehalt. Ueberhäupt ſpricht ſich in ſeinem Geſange die Empfindung richtig aus, und die Deklamation iſt genau beobachtet. Riedl über die Muſik des Ritter Gluck. (Wien 1775.) Neue Litteratur und Völkerkunde. Jahrg. 1789. Jul. 35—69. Baur's Gallerie hiſtoriſcher Gemälde B. IV. S. 257—260. Forkel's Litteratur der Muſik.

Ueber Gluck's Muſik ſind die Urtheile verſchieden, wie bereits hier ſchon zum Theil angeführt worden. Die allgemeine deutſche Bibliothek ſagt in der Rezenſion über ſeine Oper Alceſte: »Gluck iſt den allzu»vielen Gurgeleien, Caden»zen, ewigen Da Capos mit »Recht Feind, und braucht »ſie faſt gar nicht. Aber er »verwirft auch oft ohne Noth »die Schönheiten der Muſik, »und opfert den Grazien all»zuwenig, er fällt an ſehr »vielen Stellen in's Niedrige, »Gemeine und Kindiſche. Da»durch, daß er neu ſeyn will, »wird er oft langweilig und »einförmig, weil er es immer »auf dieſelbe Art iſt, und »ſcandirt nicht ſelten falſch.« Indeſſen belobt ihn Kapellmeiſter Reichart in ſeiner Schrift über Glucks franzöſiſche Opern. »Ich lernte«, ſchreibt er, »zu Paris an »Gluck's Opern eine Gat»tung kennen, von der ich »keine Vorſtellung hatte, die »an Gewißheit und ächten »Kunſtwerth alles, was man »in Italien, Deutſchland und »Engeland ſieht, hört und »denkt, ſo unendlich weit über»ſteht, daß man nur durch »die unbeſchreiblich große und »ganze Pariſer Vorſtellung »einer Gluckiſchen Oper ſelbſt »eine Idee von der einzig wah»ren großen Oper bekommen kann.« Man darf ſich über den Tadel, den hier und da Glucks Muſik erhielt, gar nicht wundern, wenn man bedenkt, daß er es war, der eine neue Bahn brach, als Reformator auftrat, den gewöhnlichen Schlendrian der damaligen italieniſchen Muſik verbannte, der alle Schwierigkeiten und Paſſagen, welche die Handlung unterbrechen, die Empfindung hemmen, oft am ungeſchickten Orte ſtehen, und nur dem Sänger, der oft keinen Ton mehr zu halten vermag, zu gefallen angebracht ſind, weggelaſſen, der das Gefühl allein

sprechen ließ, einen angenehmen, melodischen *) Gesang einführte, den theatralischen Effekt berechnete u. s. w. Jede Neuerung hat ihre Widersacher, und hierunter zeichneten sich die alten Pedanten, und die Kontrapunktisten ***) am meisten aus. — Der Beifall Aller überstimmt hier den Tadel dieser Wenigen, und erhält die Größe des hochgepriesenen Künstlers. Boßlersche Zeitungen vom J. 1788. S. 157.

Glucks Briefe über seine Musik wurden im Mercure de France und in der Gazette de Litterature mitgetheilt. Diese, nebst den Dedikationen und Vorreden zu seinen Werken, wurden zu Paris gesammelt und 1781 im Octav-Formate herausgegeben. Von seinen praktischen Musikwerken wurde a) sein Orfeo zu London mit italienischen, und zu Paris mit französischen Texte und b) seine Alceste 1769 zu Wien mit italienischen und zu Paris mit französischem Texte gestochen. Eben so kamen c) zu Paris seine dort aufgeführten Opern in Kupfer gestochen heraus, nebst six Ariettes avec Simph. tirées de la Recontre imprevu 1769, die zu Wien aufgeführt worden. Rellstab in Berlin ließ Glucks Iphipenie und Orpheus 1790 mit deutschem und französischem Texte als Klavier-Auszug drucken. Seine im Mspte bekannten Opern sind: Demetrio, zu Venedig 1742. La Caduta de' Giganti, zu London 1745. Il Triomfo di Clelia; Artamene; Semiramide; il Parnasso confuso 1765 und die Pilgrimme von Mekka, mit deutscher Poesie, welche Opern zu Wien zum erstenmale aufgeführt wurden.

Ritter Gluck hatte eine Nichte Namens Maria Anna, geb. zu Wien 1759. Sie fieng in ihrem eiften Jahre an von ihrem Oheim die Musik zu lernen; allein Gluck war zu ungeduldig um den Unterricht fortzusetzen, und so erhielt sie den Sänger Millico zum Lehrer. Dieses Mädchen war eine der empfindungsvollesten Sängerinnen, war groß am Geiste, hatte ein edles Herz, und sprach und schrieb deutsch, französisch, italienisch und englisch. Ritter Gluck adoptirte sie als seine Tochter und nahm sie mit nach Paris. Ludwig der XV. und sein Nachfolger Ludwig XVI. bewunderten ihr Talent, und die Kaiserinn Maria Theresia erklärte sie zu ihren Liebling. — Wenige Jahre nach ihrer Zurückkunft aus Paris befiel diese Künstlerin eine tödtliche Krankheit, und sie starb, ohne ein Theater betreten zu haben, in Wien den 21. April 1776. Dichter und Tonkünstler be-

fangen ihren Tod, Kaiser Joseph II. beweinte ihren Verlust.

*) Händel betheuerte, nach seiner Art, mit einem Fluche: Gluck verstehe eben soviel vom Kontrapunkte, als sein Koch. Kapellmeister Wolf spricht ihm in der Vorrede zu seinen Klavier-Sonaten von 1785 schlechterdings die Würde eines klassischen Komposiiteur's ab. Noch mehr Schatten wirft auf unsern Gluck ein Brief, den Forkel mit Anmerkungen in seinem musikalischen Almanach Jahrg. 1789. S. 151 abdrucken ließ.

**) Melodie ist der Umriß, und Harmonie das Kolorit in einem Gemälde. Dieses Bild dürfte den Unterschied zwischen Melodie und Harmonie in der Musik am deutlichsten bezeichnen. In den ältern Zeiten hielt man Harmonie und Melodie gleichbedeutend. Forkel's allgem. Geschichte der Musik. B. II. §. 34. S. 503.

***) Wenn gleich ein Komponiste auch zugleich Kontrapunktist seyn soll, so ist doch zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied. Der Gegenstand des Kontrapunktisten ist die grammatische oder schulgerechte Verbindung der Töne, und seine Hauptsache ist Korrektheit der Kunstprodukte. Der Komponiste hingegen sieht auf ästhetische Verbindung der Töne, und bezweckt nur ästetischen Werth und Ausdruck seinem Kunstwerke zu geben. Der Kontrapunktist verhält sich daher zum Komponisten, wie der Grammatiker zum Dichter. Die alten Musiker definirten den Kontrapunkt: Contrapunctus est cantus per positionem vnius vocis contra aliam punctuatim effectus. Illc, sagten sie weiters, est duplex, nempe simplex, vel diminutus. Simplex: dum nota vocis, quae contra aliam ponitur, est ejusdem valoris cum illa; diminutus, dum plures notae contra vnam per proportionem inaequalitatis aut aequalitatis ponuntur, qui a quibusdam floridus nominatur. Joan-Tinctor Musici excellentis et praeclari pictoris, nec non Sacellani primarii et Symphoniarchae Ferdinandi Regis Neapolitani Proportionale Musices.

Gnadenthaler, (Hieronimus), ein Organist zu Regensburg, gab verschiedene Werke heraus: a) Delicae Musicae, wovon der erste Theil 1675 und der zweite 1676 zu Nürnberg gedruckt wurden. b) Andachtsübung. (Nürnb. 1677.) c) Heilige Seelenlust. (Nürnb, 1685.) Dieses Werk enthält 25 Tenor-Arien, mit Begleitung von zwei Violinen und einem General-Basse. d) Florilegium musicum. (Nürnb. 1687.) Facetiae musicales, 114 Stücke (Nürnb. 1695.) und e) Horologium musicum, worin sich die Anfangsgründe der Singkunst

befinden. Dieses Werk wurde 1687 zweimal zu Nürnberg aufgelegt.

Goswin, auch Goswino, (Anton), churbaierischer Hofmusikus in München. Von seinen Kompositionen sind bekannt: Madrigalen zu fünf Stimmen (1615.) und Cantiones sacrae 5 et 6 vocum (Norimb. 1583.) dann deutsche Lieder mit 3 Stimmen (Nürnb. 1581.) Christoph Freih. v. Aretin. Mspt.

Graf, (Friedrich Hartmann), jüngerer Bruder des Fürstl. Schwarzenburg-Rudolstädtischen Kapellmeisters Karl Friedrich, war Doktor der Musik, Kapellmeister und Musikdirektor zu Augsburg. Er wurde zu Rudolstadt 1730 geboren, erlernte dort die Musik, begab sich 1759 nach Hamburg, und hielt daselbst bis zum Jahr 1764 mit vielem Beifalle öffentliche Winterkonzerte. Hierauf reiste er nach Engeland, Holland, Deutschland, und der Schwniz, und endlich nach Italien, und erwarb sich als Flautroversist und Kompositeur überall große Celebrität.

Nachdem er diese Reisen vollendet hatte, kam er anfangs als Musikus in die Dienste des regierenden Grafen Bentheim zu Steinfurt, wo er aber nicht lange verweilte, sondern mit seiner Familie nach dem Haag, wohin er den Ruf erhielt, zog. Hier blieb er bis zum Jahr 1772, in welchem Jahre er als Kapellmeister nach Augsburg, an Seyferts Stelle kam. Im Jahre 1779 berief man ihn nach Wien, um für das dortige Theater eine deutsche Oper zu schreiben, und in den Jahren 1783 und 1784 ward ihm zu London, nach des Bach Tode, die Direktion, und die Kompositiov des alldort errichteten großen Konzerts anvertraut. Graf entsprach gänzlich dem Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte, und machte seiner Direktion alle Ehre. Die Britten wünschten daher ihn als Direktor des großen Konzertes zu behalten, und machten ihm sehr liberale Anträge; allein Graf war nicht um Geld feil, uud zog ein ruhiges Leben zu Augsburg diesem glänzenden Amte in London vor. Als er in diese ehemalige Reichsstadt wieder zurückegekommen war, blies er keine Flöte mehr, sondern beschäftigte sich lediglich mit Kompositionen und der Musikdirektion.

Die Britten blieben indessen nicht undankbar gegen den deutschen Künstler, sondern bezeigten ihm ihre Achtung dadurch, daß sie ihn zu Oxford zum Doktor der Musik promovirten, und ihm das

Diplom im Monate Oktober 1789 überschickten. Zum Ruhme dieses Kapellmeisters ist noch zu bemerken, daß er schon im J. 1779 zum Ehren-Mitgliede der freien Künste zu Kopenhagen ernannt worden, daß er zur Aufnahme und Verbesserung der evangelischen Kirchenmusik in Augsburg alles beygetragen, und viele gute Musiker und Sänger gebildet, und überhaupt sich beeifert habe, die Musik in Augsburg zu verbessern. Graf hat sehr viele Konzerte für Blasinstrumente in London und Augsburg verfertiget, welche theils gestochen und theils gedruckt wurden, auch schrieb er in letzterer Stadt mehrere Kantaten. Zu London waren seine Concerti grossi sehr berühmt. Von Kompositionen, die er für Singstimmen verfertigte, sind vorzüglich bekannt: a) Der 29ste Psalm nach Cramer's Uebersetzung. b) Die Hirthen bei der Krippe zu Bethlehem nach Ramler's Dichtung. c) Andromeda, eine heroische Cantate nach der Poesie des Paul v. Stetten. d) Die zu London mit allem Beifalle aufgeführte Cantate: invocation of Neptune and his attendant Nereids of Britannia. (Die Anrufung des Neptuns und seines Gefolges der Nereiden von Großbrittanien, um die Oberherrschaft des Oceans zu behalten). Das Oratorium: Die Sündfluth wollte er auch komponiren; allein es geschah nicht, daher dasselbe nachhin der Sachsen-Weimarsche Kapellmeister Wolf in Musik gesetzt hat. Paul v. Stetten's Leben und Charakter. (Augsb. 1800.) S. 27. v. Stetten Kunst-Gewerbs- und Handelsgesch. S. 550. Graf starb zu Augsburg 1797.

Graff, (Johann), aus dem Gebiete der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg gebürtig, widmete sich der Tonkunst, und wurde anfangs im deutschen Hause zu Nürnberg als Violinist angestellt. Er machte hierauf Reisen, u. nahm in Ungarn bei dem Löffelholzischen Regimente Dienste, wo er als Direktor des Oboisten-Korps angestellt wurde, und da er mit demselben nach Wien in Garnison kam, Gelegenheit fand, sich in der Musik mehr zu bilden. Als er vom Regimente nach sechs Jahren seinen Abschied erhalten hatte, kam er als Hofmusikus in die Dienste des Churfürstens von Mainz, und Bischofs von Bamberg, wo er 1718 von seiner Komposition sechs Violin-Solo in Kupfer stechen ließ, die zu Bamberg herauskamen. Endlich wurde er Konzertmeister des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt, wo er 1723 abermals sechs So-

naten für die Violine verfertigte und durch den Druck bekannt machte. Er starb dort um das Jahr 1735.

Grätz, (Joseph), Königl. baierischer Hofklaviermeister zu München, wurde den 2. Dezember 1760 zu Voheburg (jetzt im Oberdonau-Kreise) geboren. Den Grund zu seiner wissenschaftlichen und musikalischen Bildung legte er in der Abtei Rohr, unweit Abensberg, und kam dann als Organist der Jesuitenkirche in das Seminar nach Ingolstadt, wo er die untern Schulen studirte, Rhetorik, Logik und Physik aber in Neuburg an der Donau hörte, woselbst er ebenfalls als Organist in dem Seminar aufgenommen wurde. Hierauf besuchte er die hohe Schule zu Ingolstadt, war daselbst als Organist an der Pfarrkirche zum heil. Moritz angestellt, und widmete sich drei Jahre den Rechtswissenschaften, dann ein Jahr der gerichtlichen Praxis beim damaligen Landgerichte Voheburg. Seine Neigung zur Tonkunst, sein Eifer und seine dringende Begierde die Komposition zu erlernen, bewog ihn der Rechtsgelehrtheit zu entsagen, und sich ganz der Musik zu weihen. Er begab sich daher nach Salzburg, wo er bei Michael Haydn Unterricht im Kontrapunkte und der musikalischen Komposition nahm, dann aber nach Venedig reiste, und dort beim Kapellmeister di Santo Marco, dem berühmten Bertoni seine höhere Ausbildung erhielt. Nun besuchte er die vornehmsten Städte Italiens, als Padua, Vicenza, Verona u. s. w. sah dort die schönsten Opern, wohnte den beßten Musiken bei, bildete so seinen Geschmack, und kehrte dann in sein Vaterland Baiern zurücke, wo er 1788 als Hofklaviermeister und Lehrer der Tonkunst angestellt wurde. Grätz hat in der Komposition viele vortreffliche Subjekte gebildet, worunter sich der nunmehr gestorbene Königl. b. Musikdirektor Karl Cannabich, der Abbe Joseph Ladurner, David Hofmann, aus Moskau gebürtig, und dermal in Paris, der Klaviermeister Lauska, der Klaviermeister Ett, die Königl. Hofmusiker Joh. Bapt. Moralt und Karl Neuner ꝛc. besonders auszeichnen. Man enthält sich hier von diesem großen Künstler, der sich besonders gründliche und gelehrte Einsichten in der Musik und die Tonsetzkunst zu erwerben wußte, jenes Lob zu wiederholen, das er bereits überall erhielt, und das er verdient, und will daher nur das anführen, was die Musik Zeitung von Leipzig Jahrg. V. 1802—1803 S.

277. Nro. 16. von ihm enthält: »Klaviermeister Gratz, »(Joseph), ein Schüler des »würdigen Haydn und Bertoni, ein Mann, der mit »ächtem Kunstgefühle in die »tiefsten Geheimnisse der Harmonie dringt, der durch seine »viele, aber noch nicht öffentlich bekannten Werke als ein »tiefer Contrapunktist sich kennbar gemacht hat. Unter seine »vorzüglichern Arbeiten gehören: mehrere Messen, im »wahren, edlen Kirchenstile »verfaßt; ein Oratorium: der »Tod Jesu, mit Poesie von »Schubert, die voll Sinn, »Geist und Ausdruck ist; das »Gespenst mit der Trommel, eine Operette in zwei »Aufzügen. Der schlechten »Poesie allein muß man es »zuschreiben, daß die verdienstliche Arbeit des Künstlers »weniger gewürdiget worden, »als sie es in den Augen eines jeden Kenners allerdings »verdiente. — Adelhaid »von Veltheim, eine große »Oper in drei Aufzügen, die »Poesie von Großman. Sie »hat den einzigen Fehler an »sich, daß sie wegen den äusserst schön gesetzten Singstimmen nur für äusserst wenige Theater geeignet ist.«

Grasser, ( ), ein Bauerns Sohn von Sendling, war Sänger an der Kapelle des Münchener Hofes zur Zeit des großen Orlando Lasso, und gefiel besonders wegen seiner tiefen Baßstimme.

Gretsch, ( ), Violonzellist bei der Hofmusik des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg um 1770, zeichnete sich durch gründliche Kenntnisse der Harmonie, durch einen sehr guten Geschmack, eine besondere Fertigkeit auf seinem Instrumente, dann durch seine artige Kompositionen rühmlich aus. In Manuscripte sind III. Violonzell-Konzerte und VIII. Violonzell-Solo, als besonders beliebt, bekannt.

Griebel, (Alois), geboren in Würzburg, lernte den Generalbaß und die Komposition bei Joseph Kraft im Stifte Haidenfeld, unternahm sohin Reisen nach Bamberg, Nürnberg, und nach Kaisersheim, in welcher ehemaligen Reichsabtei er als Organist bleiben sollte; allein nach Verfluß eines halben Jahres begab er sich nach Holland, und wollte schon nach Engeland überschiffen, als ihn der Krieg hinderte diesen seinen Entschluß zu realisiren. Er nahm also seinen Weg zurücke, gieng über Frankfurt und Stuttgard, und kam endlich nach München, wo er sich gegenwartig als Klaviermeister aufhält. Dieser Künstler spielt sehr fertig, und mit Ausdruck

VILLE DE LYON

und Gefühl Klavier, und ist auch ein guter Organist. Er verbindet eine gründliche musikalische Theorie mit praktischer Gewandtheit, und schrieb schon mehrere schöne Stücke für das Klavier, von denen bisher nur eine Sonate unter folgender Aufschrift im Stiche erschien: Grande Sonate pour le Clavecin, ou Piano Forte, composée par Mr. Gribel. Oeuvre I. chez Schott à Majence.

Grimmer, (Franz), geboren 1738 zu Augsburg, wo sein Vater Fürstbischöflicher Hoftrompeter gewesen, studirte daselbst bei den Jesuiten, lernte nebenbei die Musik bei seinem Vater und die Komposition bei Giulini. Als er die untern Schulen durchwandert hatte, gieng er nach Salzburg, und hörte dort Philosophie, und die Rechtswissenschaften, nährte sich aber mit seiner Musik. Da er nach vollendeten Studien wenig Aussicht hatte, bei einem Amte angestellt zu werden, faßte er den Entschluß Schauspieler zu werden, und kam zur Koberwein's Gesellschaft. Hier sang er mit vielem Beifalle, und spielte zur Zufriedenheit der Zuseher komische Rollen. Nachdem er einige Jahre daselbst verblieb, und sich in der Schauspielkunst gebildet hatte, kam er zur Gesellschaft des Felix Berner als Musikdirektor. Dieser Berner gab, wie bekannt ist, mit Kindern Schauspiele, Operetten und Pantominen, und erwarb sich mit denselben ein hübsches Sümmchen, und allgemeinen Beifall. Neun volle Jahre blieb er bei demselben, aber nun faßte er den Entschluß selbstständig zu werden, und eine eigene Theater-Direktion zu beginnen. Es geschah. Grimmer stellte sich an die Spize einer verwaisten Theater-Gesellschaft, und durchreiste mit derselben einen großen Theil von Deutschland, der Schweiz, und des Königreichs Baiern. Nach einigen Jahren überzeugte ihn endlich Erfahrung, daß bei großen Gesellschaften wenig Gewinn, wohl aber viel Verdruß für ihn sich ergebe, und so entschloß er sich die Direktion niederzulegen, und nach dem Beispiele des Felix Berner nur kleine, artige Operetten mit Kindern zu geben. Zwei junge, schöne Mädchen dann 2 Knaben spielten u. sangen, u. nur manchmal half auch er aus. Grimmer u. sein Musikmeister besorgten gewöhnlich die Direktion vom Spiele und dem Orchester. Die zwei Mädchen Therese Brenner und Walburg Burgstaller, die wegen ihres artigen, und gesitteten Betragens überall sehr willkommen und geachtet waren, erwarben sich durch Gesang, und

Spiel sehr vielen Beifall, nnd überall Bewunderung; überhaupts aber gewährten ihr gutes, schönes und niedliches Spiel den Zusehern so vieles Vergnügen, daß selbst Dichter Schubart und Wagenseil von Kaufbeuren für dieselbe einige Operettchen schrieben, die dann Grimmer in Musik setzte. Mit dieser kleinen Gesellschaft begab sich Grimer in die Schweiz, nach Würtemberg, am Rhein, nach Franken u. s. w. gab auch an verschiedenen Orten Konzerte, denn er war ein guter Violinspieler und Baßsänger, und erwarb sich in der Folge, mit seiner kleinen Gesellschaft, solch' eine Celebrität, daß ihn verschiedene Fürsten in Schwaben und am Rhein an ihr Hoflager beriefen, und ihm Säle in ihren Schlössern einräumten, oder ihre eigene Theater überließen, um seine Operetten aufzuführen.

So hatte also Grimmer ein glückliches Leben, er war geschätzt, geachtet, hatte wenige Ausgaben, und eine bedeutende Einnahme; allein in der Folge trübten sich seine Aussichten. Die beiden Mädchen wuchsen heran, und heiratheten endlich gar. Nun war sein beßter Broderwerb darnieder gelegt, und ihm übrigte am Ende seiner Tage nur mehr sich mit seinen Kompositionen und seiner Musik fortzubringen. Er starb 1807 zu Biberach. Theat. Alm. Jahrg. 1787.

Groll, (Evermond), wurde zu Nittenau (im Regenkreise) 1756 geboren, legte den Grund zu seiner wissenschaftlich und musikalischen Bildung in der Benediktiner-Abtei Reichenbach, und setzte hierauf in Regensburg seine Studien fort, wo er Gelegenheit hatte, nicht nur in der Musik mehr Vollkommenheit zu erlangen, sondern auch selbst seinen Geschmack zu bilden, wozu ihm die vortreffliche Fürst Taxische Hofkapelle sehr behilflich gewesen. Als er die Physik absolvirt hatte, unternahm er während der Herbstferien eine Reise nach München, und besuchte mehrere Klöster in der Gegend dieser Residenzstadt. So kam er dann auch nach der Prämostratenser-Abtei Scheftlarn, wo die Prälaten immer bedacht waren, gute Musiker in ihr Kloster daselbst aufzunehmen, und eben daher eines der beßten Orchester auf solche Art zu Stande brachten. Dieses gefiel dem von Gefühl für Musick durchdrungenen Groll dergestalt, daß er sich entschloß um Aufnahme in dieses Kloster zu bitten. Kaum hatte er diesen Wunsch geäußert, als ihm sogleich das Kapitel willfahrte, weil es nicht nur einen in den Wissenschaften wohl un-

terrichteten Menschen, sondern auch vorzüglich einen sehr guten Musiker an ihm erhielt. Nachdem er die Profeß abgelegt hatte, und in der Folge auch zum Priester geweihet worden, wurde er als Chorregent und Musikdirektor angestellt, auch übergab ihm der Prälat die Aufsicht über die Seminaristen daselbst, denen er zugleich Unterricht in den Anfangsgründen der gelehrten Sprachen, und anderer nützlichen Wissenschaften geben mußte. Er schrieb mehrere Kirchenmusiken, Simphonien u. dgl., die von seinem Geschmacke und Talente zeigen. Im Drucke erschien von ihm folgendes Werk: Evermodi Groll Canonici Praemonstratensis Scheftlariae in superiore Bavaria, VI. Missae brevissimae cum totidem Offertoriis a Canto, Alto, Tenore, Basso, Violino primo et secundo et Organo. Cornu vel Clarino primo, Cornu vel Clarino secundo et Violoncello non obligatis. Op. I. (August. Vindel. sumpt Joan. Jacobi Lotter et filii 1790.) Nach Aufhebung des Klosters Scheftlarn begab er sich 1804 nach München, u. wurde 1806 Pfarrer zu Allersausen, wo er 1809 gestorben ist.

Groß, Dionis.), Organist des Stiftes Varnbach, gab 1701 zu Augsburg heraus: »Deutsche Gesänge zur heil. »Messe, bestehend aus Kanto, »Alto, Tenor und Baßorgel, »zwei Violinen, Altviol, »zwei Waldhorn und Violon.«

Grua, (Wilhelm), wurde zu Mailand geboren, wo er die Musik und die Komposition erlernte, dann die ersten Städte Italiens besuchte, und endlich auch nach Deutschland gieng, wo er als Kapellmeister zu Düsseldorf um 1697 angestellt worden, und von dort um 1714 nach Mannheim gekommen ist.

Grua, (Karl Ludwig Peter), geboren 1700 in Mailand, lernte dort die Anfangsgründe der Musik, und der Komposition, und kam dann zu seinem Oheim, dem eben angeführten Wilh. Grua, bei dem er die volle Ausbildung in der Komposition sowohl, als auch in der Tonkunst überhaupt erhielt. Er war ein guter Kontrapunktist, und verstand den Satz von Fugen und Canons vortrefflich. Er wurde anfangs am churpfälzischen Hofe zu Mannheim nur als Kapellmeister für die Kirchenmusik angestellt, endlich aber, da seine Musik beim Churfürst Karl Philipp Beifall fand, wurde er von demselben, kurz vor seinem Tode 1742, als Kapellmeister auch für die Hof- und Opernmusik ernannt. Als

der höchstselige Churfürst Karl Theodor den 17. Jäner 1742 die Maria Elisabetha Augusta, Tochter des Joseph Karl, Herzogs von Sulzbach, geheirathet hatte, und unter andern Feierlichkeiten auch eine große italienische Oper: Cambise, aufgeführt wurde, hatte Karl Grua die Musik hierzu verfertiget, und sich hierdurch großen Beifall errungen. Er starb zu Mannheim 1775.

Grua, (Paul), des Vorigen Sohn, wurde zu Mannheim den 2. Februar 1754 geboren, wo er anfangs das Klavierspielen und den Generalbaß lernte, dann aber beim Kapellmeister Holzbauer die musikalische Komposition studirte. Da der Churfürst von der Pfalz Karl Theodor sein Genie zur Musik wahrnahm, so entschloß er sich dasselbe in Italien ausbilden zu lassen, und schickte daher den jungen Grua in dieses Land der Musik i. J. 1773 auf seine Kosten ab, wo er sechs Jahre verblieb, und in Bologna beim berühmten Pater Martini*), und zu Venedig beim Traetta**) die Tonkunst und Komposition studirte, und sich dort einen guten festen Satz, der sich vorzüglich in seinen Kirchenmusiken auszeichnet, angewöhnte.

Zu Ende des Jahrs 1779 kam Grua aus Italien zurücke, wo er dann, weil indessen Churfürst Karl Theodor sein Hoflager nach Baiern verlegt hatte, nach München sich begeben mußte, und daselbst die Musik für die Oper Telemaco zu schreiben erhielt, die dann 1780 in dieser Residenzstadt aufgeführt wurde, worauf ihn der Churfürst zum Rath und Kapellmeister ernannte. Für die Kirche hat er sehr vieles bisher komponirt, wovon er jedoch nichts im Drucke, oder gestochen herausgegeben hat. Seine Kirchenmusiken bestehen in 31 Messen; 6 Vespern; 29 Offertorien und Motetten; 6 Miserere; 3 Stabat Mater; 5 Litaneien; 3 Herr Gott dich loben wir; 14 Hymnen; 4 Salve Regina; 3 Regina Cöli ꝛc. 4 Gradualia zur Zeit des Advents, und Responsorien in der heiligen Nacht; 3 Seelen-Messen; 5 Veni Sancte Spiritus, in mehreren Psalmen u. s. w. Für Instrumente schrieb er verschiedene Konzerte für das Klavier, für die Klarinette, die Flaute u. s. w.

*) Martini, (Joh. Bapt.), ein Franziskaner und Kapellmeister an der Klosterkirche seines Ordens zu Bologna, geb. 1706, war wegen seiner Gelehrsamkeit, und wegen seiner tiefen Einsicht in die theoretische und praktische Musik sehr berühmt, und in ganz Europa geehrt. Sein Vater Anton Maria Martini

gab ihm Unterricht in der Musik; in der Folge bildete er sich selbst zu den großen Musikmeister im Orden, nachdem er ehevor in Asien große Reisen gemacht hatte. Er starb den 3. August 1784, ohne seine bereits angefangene vortrefliche Geschichte der Musik vollendet zu haben, wovon nur drei Bände zu Bologna 1757, 1770 und 1781 in Folio herausgekommen sind.

**) Thomas Traetta, geb. zu Neapel 1738; ein Schüler des Durante, war einer der beliebtesten Komposiseurs. In einem Alter von 21 Jahren kam er in das Konservatorium zu Neapel, und nach Verfluß von zwei Jahren übertrug man ihm schon die Oper: Farnace, für das dortige Theater Sto. Carolo zu schreiben, die solchen ausnehmend großen Beifall erhielt, daß man ihm sogleich sechs andere Opern zum komponiren gab. Er kam hierauf in die Dienste des Herzogs von Parma, gieng dann nach Venedig, wo er zwei Jahre, nach St. Petersburg, wo er 7 Jahre Kapellmeister geblieben, und endlich nach London, wo er sich nur ein Jahr aufhielt, da ihm seine Gesundheitsumstände nicht gestatteten, sich länger dort zu verweilen, und kam dann 1784 über Venedig wieder in Neapel an. Seine vielen Opern-Musiken fanden überall den größten Beifall. Man behauptet: Traetta verdiene dem Piccini und Sacchini, wo nicht vorgezogen, doch an die Seite gesetzt zu werden. An Feuer und Stärke übertreffe er sie, als ein zweiter Jomelli, sicher, und im Gesange stehe er denselben nicht nach. Für den Münchener und Mannheimer Hof schrieb er folgende Opern-Musik, die daselbst ebenfalls mit lautem Beifalls aufgeführt wurden. Sofonisba (Mannh. 1766.) Sciroe (München 1767.)

Gruber, (Georg Wilh.), wurde den 22. September 1729 zu Nürnberg geboren, erhielt Unterricht in der Musik beim dortigen Organisten Dretzel, und nach dessen Tode beim Organisten Siebenkees, lernte das Klavierspielen und Singen, und bei dem letztern auch die Regeln der Tousetzkunst. Im Violinspiele unterwies ihn der Stadtmusikus Hemmerich. Als er in Erlernung der Musik bedeutende Fortschritte gemacht hatte, begab er sich, 18 Jahre alt, auf Reisen, wo er durch sein Spiel sowohl, als auch mit seinen Kompositionen sich in Leipzig, Dresden, Frankfurt und Mainz Ehre erworben hatte, und anbei noch Gelegenheit fand beim Graf Brühlischen Kapellmeister Umstadt Unterricht im Kontrapunkt zu erhalten. Als er 1750 nach Nürnberg zurückegekommen war, wurde er beim dortigen Musikchor angestellt. Bald darauf ließ sich in dieser Stadt der berühmte Violinist Ferrari hören, und da dieser einige Zeit sich daselbst aufhielt, so studirte Gruber bei demselben die Violine

mehr ein, und vervollkommnete sich auf diesem Instrumente.

Nach dem Tode des Kapellmeisters Agrell erhielt Gruber den 16. Hornung 1765 dessen Stelle, blieb daher in seiner Vaterstadt, und folgte keinem Rufe mehrerer Höfe, die ihn als Konzertmeister anstellen wollten. Gruber verfertigte mehrere Oratorien, lateinische und deutsche Psalmen im Motettenstile, Arien, figurirte Chorale, Simphonien, Quartetten, Trio, Konzerte u. s. w. allein nur folgende kamen gestochen oder gedruckt heraus: a) Die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem, nach Rammler's Poesie. (Nürnb. 1782.) b) Zwei Klavier-Trio mit Violin und Violonzell. c) Bürgers Gedichte für Klavier und Singstimme. (Nürnb. 1780. I. und II. Sammlung). d) VI Klavier-Sonaten, mit Begleitung eines Violins oder einer Flöte, und eines Violonzells, alle obligat. e) Lieder von verschiedenen Lieblings-Dichtern für eine Singstimme und das Klavier. (Zu Wien herausgegeben). f) Zwei Klavier-Konzerte. (Zu Nürnb. herausgeben.) Der musikalische Almanach vom Jahre 1802 lobt weder dieses Künstlers Violinspiel, noch seine Komposition.

Gruber, (Johann Sigmund), des Vorigen Sohn, Doktor der Rechte, und Advokat zu Nürnberg, gab daselbst 1783 im Oktav-Formate heraus: Litteratur der Musik, oder Anleitung zur Kenntniß der vorzüglichen musikalischen Bücher. Im Jahre 1785 folgten dessen Beiträge zur Litteratur der Musik, und endlich Biographien einiger Tonkünstler, ein Beitrag zur musikalischen Gelehrten-Geschichte. (Frankf. u. Leipz. 1786).

Gruber, (Johann), aus Simitz in Kärnthen 1693 geboren, war ein beliebter Tonkünstler in Nürnberg, wo dessen Portrait 1732 in Kupfer gestochen herausgekommen ist.

Gruber, (Beno), ein Benediktiner aus dem ehemaligen Kloster Weltenburg an der Donau, (im Regenkreise) ward wegen seiner besondern Geschicklichkeit in der Tonkunst zum Musikdirektor seines Klosters ernannt. Er gab folgendes Werk von seiner Komposition heraus: XXIV. Antiphonae Marianae, nimirum VI. Alma; VI. Ave; VI. Regina, et VI. Salve Regina a 4 vocibus ordinariis, concinentibus 2 Violinis et Organo obliga-

tis; 2 Cornibus et Violoncello non obligatis. (Aug. Vind. Sumpt. Joan. Jac Lotter et filii 1793). Er ſtarb 1798.

Guadagni, (Cajetan), Ritter vom Markus-Kreuze, ein guter Contrealtiſt und Kaſtrat von Padua, ſang in Paris 1754 mit großem Beifalle, und erwarb ſich gleichen Ruhm auch in London. Im Jahre 1770 wurde er mit einem jährlichen Gehalte von 400 Dukaten als Sänger an der Kirche zum heil. Anton in ſeiner Vaterſtadt angeſtellt, wo ihn im folgenden Jahre die verwittibte Churfürſtinn von Sachſen, Maria Antonia, in Verona kennen lernte, und ihn mit ſich nach München zu Ihren Bruder, den Churfürſten Maximilian von Baiern nahm, von dem er als Hofſänger angeſtellt wurde. Im J. 1776 reiste Guadagni nach Potsdam, und gefiel dem Könige Friedrich dem Einzigen dergeſtalt, daß er ihm eine reich mit Brillanten beſetzte goldene Doſe zum Geſchenke machte. Guadagni verließ nach dem Tode des genannten Churfürſtens 1778 Baiern, und begab ſich in ſeine Vaterſtadt zurücke. Forkel's Almanach für Deutſchland. Jahrg. 1783. S. 160.

Guggomos, (Gallus), Herzog Albert des V. von Baiern, Organiſt. Von ihm wurden zu Venedig 1612 Motetten von 4, 5 und 6 Stimmen gedruckt.

Gugl, (Mathäus), Fürſtl. Salzburgiſcher Domorganiſt, gab 1719 zu Salzburg in Druck: Fundamenta Partiturae in Compendium data; »d. i. kurzer und gründlicher »Unterricht den Generalbaß »oder die Partitur nach den »Regeln recht und wohl ſchla»gen zu lernen.» Dieſes Werk wurde 1747 zu Augsburg zum zweiten Male aufgelegt.

Gulder, (Ignatz), geboren zu Nabburg (im Regenkreiſe) den 24. Nov. 1757, widmete ſich in ſeiner Jugend den Wiſſenſchaften, und erhielt in der Muſik ſeine Bildung in der Reichsſtifts Präbende (Seminar) zum heil. Emeran in Regensburg. Den 12. Oct. 1777 legte er die Profeſſe im Benediktiner-Kloſter Scheuern ab, wo er den Namen: Marian, erhielt, und wurde den 19. Jäner 1783 zum Prieſter geweihet. Er verſah in dieſem Kloſter verſchiedene Aemter, und hierunter auch die eines Priors, zeichnete ſich aber noch beſonders durch verſchiedene muſikaliſche Kompoſitionen, als Meſſen, Veſpern, Litaneien, Offertorien u. dgl. aus, die

von seinem Geschmacke und Talente zeigen. Er spielte auch sehr gut das Klavier, und starb nach Auflösung des Klosters den 9. Junius 1809.

Gulder, (P. Benedikt), wurde den 21. Jäner 1761 zu Nabburg (im Regenkreise) gebören; gieng nach vollendeten Studien in den Benediktiner-Orden, und legte im ehemaligen Kloster Michaelfeld den 11. Nov. 1782 die Profesße ab, wornach er den 24. Sept. 1785 zum Priester geweihet worden. Er ist ein Tenorsanger, und spielt sehr gut die Orgel, auch sind von seiner Komposition drei deutsche Messen, zwei Operetten, und einige deutsche Lieder in Manuscripte bekannt.

Gumpelzhaimer, (Adam), Cantor an der Kirche zur heil. Anna in Augsburg, war zu Trostberg (jetzt im Salzachkreise) 1559 geboren. Er gab ein Compendium Musicae latino-germanicum heraus, das von 1595 bis 1605 zu Augsburg vier Mal im Quart-Formate aufgelegt worden. Ebendaselbst wurden auch von ihm 1604 der 51. Psalm mit acht Singstimmen gedruckt. Im Jahre 1601 und 1614 erschien der erste, und 1619 der zweite Theil seiner Concentuum Sacrorum. Er lebte noch zu Augsburg 1622. Joan. Jacobi Boissardi Bibliotheca Chalcographica illustrium virtute atque eruditione in tota Europa clarissimorum virorum. (Francof. 1650.) P. VII. Dieser Tonkünstler verbesserte die evangelische Kirchenmusik in Augsburg. Uebrigens verdient von dieses Mannes Schicksalen noch bemerkt zu werden, daß er einen sehr strengen Vater hatte, der ihn und seinen Bruder, weil sie als Knaben aus Unvorsichtigkeit des Nachbars Fenster mit einer Armbrust eingeschossen hatten, aus dem Hause jagte. Sein Großvater nahm sich des Adams an, und schickte ihn anfangs nach Oettingen, dann aber nach Augsburg, wo er im Kloster zum heil. Ulrich vom M. Jodokus Enzemüller in der Musik unterrichtet wurde, und dann nach Babenhausen kam. Als er in diesem Orte keine hinlängliche Versorgung fand, gieng er nach Augsburg zurück, und gab den dortigen Bürgers-Töchtern Unterricht in der Musik. Aber bald erwarb er sich Celebrität, und wurde daher als herzoglich Würtembergischer Hofmusikus, und 1581 als Cantor bei St. Anna in Augsburg angestellt, in welcher Eigenschaft er die erstere Charge beibehielt. Zu dieses Künstlers Zeiten fieng man an Motetten, und besonders die Lechnerische,

mit einem Chor von 24. Sängern auf den Strassen zu Augsburg zu singen. v. Stetten. S. 534 n. 537.

Gumpelzhaimer, (Georg), geboren zu Linz den 7. August 1596, studirte zu Regensburg, Jena und Straßburg, wo er zum Doctor der Rechte promovirt wurde, und dann, nachdem er Italien durchreiset hatte, als Syndikus und Raths-Konsulent zu Regensburg angestellt wurde. Aber diese Charge behielt er nicht in die Länge, indem er Reichsrath des Rheingrafen-Kollegiums geworden, in welcher Eigenschaft er 1643 gestorben ist. Er schrieb Gymnasma de exercitiis Academicorum etc. worinn er P. II. Sect. 1. von der Musik handelt. Dieses Werk hat nach des Authors Tode Michael Moscherosch 1652 herausgegeben.

Guzinger, (Joh. Peter), war um 1740 Kammermusikus des Fürstbischofs von Eichstädt, und war auf der Grande Viole d'Amour ein geschickter Künstler, für welches Instrument er auch artig komponirte.

H.

Hachenberg, (Paul), geboren 1652, war Doktor der Rechte, Professor der Geschichte und Beredsamkeit an der hohen Schule zu Heidelberg, und des Churfürstens von der Pfalz, Karl Ludwig, geheimer Rath, in welcher Eigenschaft er im Monate Dezember 1681 gestorben ist. Unter andern schrieb er: Germania media publicis Dissertationibus in Academia Heidelbergensi praeposita etc. (Jena 1686. ed. secunda) worinn er in der VII. Abhandlung §. 4. von der Musik der alten Deutschen handelt.

Händler, (Johann Wolfgang), zu Nürnberg gegen das Ende des 17ten Jahrh. geboren, lernte das Klavierspielen und den Kontrapunkt bei Pachelbeln in seiner Vaterstadt, und kam endlich 1712 als Hofbassist nach Würzburg, worauf er bald als Hoforganist angestellt worden. Da der Fürstbischof an seinen musikalischen Kompositionen Geschmack fand, so ernannte ihn derselbe zum Kapellmeister, weil der Kapellmeister Fortunatus Chelleri diese Stelle zu Würzburg niederlegte, und sich in gleicher Eigenschaft nach

Cassel begab. Die am Würzburger Hofe angestellt gewesene italienischen Sänger und Musiker konnten aber nicht ertragen, daß ihnen ein deutscher Kapellmeister vorgesetzt wurde, und neckten ihn daher bei jeder Gelegenheit; daher einige behaupten, daß Händler aus Aerger über diese intriguenvolle Behandlung 1742 gestorben sey.

Hafeneder, (Joseph), dermal Organist an der Pfarrkirche zum heil. Martin in Landshut, hat bereits mehrere Konzerte und Sonaten für das Klavier geschrieben, die gut aufgenommen wurden, und zeichnet sich überhaupt als einen gründlichen, und systematisch gebildeten Organisten rühmlich aus. Er verheirathete sich daselbst den 8. Oktober 1802, und ist dermal 37 Jahre alt.

Hacker, (Benedikt), Musikverleger in Salzburg, ein Schüler und vertrauter Freund des Michael Haydn, zeichnete sich besonders durch von ihm verfertigte vierstimmige Lieder und einige deutsche Messen für Pfarr- und andere Kirchen auf dem Lande aus.

Haindl, auch Heindl, ( ), Konzertmeister zu Innsbruck, hat um das Jahr 1782 daselbst die Oper; der Kaufmann von Smyrna, in Musik gesetzt.

Hanc, (Andreas), ein Orgelmacher von Nürnberg, hielt sich lange in Pohlen auf, wo auch sein Sohn Jacinth zu Ilkusch (im Krackauer-Kreise) gestorben ist. Der Grabstein des Sohnes hat folgende Innschrift: Andreas Hanc de Norimberg, filium suum Jacinthum sub hac mole structurae suae musicalis sepelivit.

Hanisch, (Franz Xaver), geboren zu Prag, war anfangs in den Diensten des Fürsten von Palm als Hofmusikus, und kam dann in die des Fürsten von Taxis nach Regensburg als zweiter Oboist und Klaviermeister. Er zeichnet sich durch gründliche Einsicht in die Komposition aus, und setzte verschiedene Konzerte, Harmoniestücke, u. dgl. in Musik.

Hanmüller, (Joseph Anton), der Sohn eines Weinwirthes von Deggendorf (jetzt im U. Donaukreise), wurde daselbst den 29. Sept. 1774 geb. Sein Vater bestimmte ihn für die Wissenschaften, und gab ihn daher 1785 in das Seminar der damaligen Abtei Nideraltaich, wo er nicht nur die ersten Elementarbegriffe der lateinischen und

deutschen Sprache sich eigen machte, sondern auch nebenbei Unterricht in der Musik erhielt, und nebst dem Violinspiele sich auf der Trompete, der Oboe, dem Clarinette, und der Flöte eine besondere Geschicklichkeit sich erwarb. Nach einem Zeitraume von drei Jahren schickte ihn sein Vater nach Regensburg, um sich an dem dortigen Schulhause in wissenschaftlichen Gegenständen auszubilden. Dort mangelte ihm Gelegenheit sich auf den bereits erlernten Blasinstrumenten fortzuüben, und er vergaß, und verlernte alle, bis auf die Trompete, weil er diese auf dem Chor in der St. Paul-Kirche blies. Von ungefähr kam er einst in die musikalische Akademie des Fürsten von Thurn und Taxis, und hörte da ein Konzert auf dem Waldhorne blasen. Der Ton dieses Instruments erweckte in seinem Innern eine solche Empfindung, und machte eine so lebhafte Wirkung, daß er sich auf der Stelle entschloß dieses Instrument zu lernen. Rasch folgte die That dem Entschlusse, und Hanmüller nahm hierinn Unterricht beim Fürstl. Taxischen Waldhornisten Weiß.

Um seine Studien fortzusetzen, begab er sich in das Schulhaus nach München, fand da Gelegenheit mit dem berühmten Waldhornisten am dortigen Hoforchester Martin Lang bekannt zu werden, der ihm denn auf diesem Instrumente die höhere Bildung gab und ihn vervollkommnete. Den 23. Julius 1794 wurde nun Hanmüller als Churfürstlicher Hofmusikus zu München angestellt, worauf er 1798 eine Reise machte. Das Glück wollte, daß er zu Frankfurt am Main den großen Meister auf dem Waldhorne Johann Punto kennen lernte, der ihn liebgewann, und ihn nicht nur die wahre und eigentliche Behandlung des Horns zeigte, sondern auch ihm den wahren Vortrag auf diesem Instrumente beibrachte. Von Frankfurt am Main setzten sie nun ihre Reise miteinander fort, und endlich gieng jeder an den Ort seiner Bestimmung zurücke.

Des berühmten Sängers Anton Mauerer's Tod, und der geringe Gehalt, den Hanmüller als Waldhornist bei der Hofmusik bezog, veranlaßten ihn Sänger zu werden, und so seine häuslichen Umstände zu verbessern. Kapellmeister Franz Danzi war ihm hierinn behilflich, und gab ihm die noch nöthigen Hilfen und Politur im Gesange. Hanmüller kündete sich nun plötzlich als Sänger in einem Hofkonzerte an, und gefiel dergestalt, daß er 1803 mit verbessertem Gehalte

als Hofsänger angestellt wurde, und 1805 auch beim Hoftheater als Baßsänger verwendet worden, wo er bereits in mehreren deutschen und italienischen Opern mit großem Beifalle aufgetreten ist. Seine erste Rolle, womit er die Bühne betrat, war der Herzog in der Oper Camilla. Seine Stimme ist melodisch, rein und rund, sein Vortrag ausdruckvoll und deutlich, und seine Methode schön und gut, ohne alle übertriebene, den wahren Gesang und die Empfindung stöhrende Künsteleien.

Dem Auslande ist er indessen noch immer als ein vortrefflicher Waldhornist bekannt, jedoch zeigte er sich auf seiner letzten Reise auch als einen guten Sänger. Seine Reisen giengen durch Schwaben, an den Rhein, nach Sachsen, Böhmen, Oesterreich u. s. w.

Harlas, (Helena), verehelichte von Geiger, wurde zu Danzig 1785 geboren, und kam als Kind von drei Jahren nach München, wo sie Gelegenheit fand in der Musik Unterricht zu erhalten. In ihrem 15ten Jahre ward sie gezwungen den Schleier zu nehmen und Nonne zu werden. Dreiviertel Jahre brachte sie inner des Klosters Mauern sehr mißvergnügt zu, und sehnte sich nach Freiheit, nach Erlösung, die ihr auch wurde, indem einige Musikfreunde, die auf dem Nonnenchore ihre gute Sopran-Stimme hörten, sich vereinigten, und sie befreiten. Erfreut über die verschafte Erlösung, verließ sie, vom Dankgefühl durchdrungen, des Klosters einsame Mauern, trat in die Welt zurücke, und widmete sich nun ganz der Singkunst, worinn ihr des Königs von Baiern Maj. die höhere Bildung beim Hofsänger Lasser geben ließ. Noch nicht zwanzig Jahre alt, sang sie das erste Mal bei Hofe, und gefiel sehr. Ihre sehr schöne, volle und reine Stimme, ihre vortreffliche Methode, ihr geschmackvoller, guter, mit Gefühl begabter Vortrag gefiel allgemein, und ebendaher wurde sie sogleich als Hofsängerinn angestellt. Nach einigen Monaten betrat sie auch das Hoftheater zu München, sang und spielte in deutschen und italienischen Opern mit ausserordentlichem Beifalle, und erwarb sich als Sängerinn und Schauspielerinn große Ehre und großen Ruhm. Noch ist das Publikum über den Zauber ihrer Stimme, und ihr vortreffliches Spiel entzücket. Diese Sängerinn weiß auch durch eine geschmackvolle Auszierung ihrer Arien, und durch den edlen tiefen Ausdruck, den sie in dieselbe legt,

allen Beifall sich zu erringen.

Hartig, (Franz), Christoph), geboren zu Heldenberg in der Wetterau den 31. Jäner 1750, studirte anfangs im Kloster Ilbenstadt, wo er auch die Singkunst erlernte, und dann 1763 in das Seminar nach Mannheim kam, wo er fünf Jahre lang seine Studien fortsetzte, und sich nebenbei in der Musik vervollkommnete. Er wurde hierauf Kirchen-Musikdirektor zu Oppenheim, wo er zwei Jahre blieb, dann aber sich nach Mainz begab, um dort die Rechte zu studiren. Daselbst wurde er mit dem berühmten Schauspiel-Direktor Theobald Marchand bekannt, bei dem er als Sänger und Schauspieler sich aufnehmen ließ, theils aus Liebe zur Kunst, theils in Erwägung, daß ihm das Studium der Rechtslehre eine späte Versorgung gewähren dürfte. Als der Churfürst Karl Theodor diesen Schauspiel-Direktor mit seiner ganzen Gesellschaft in seine Dienste genommen hatte, kam auch Harting nach Mannheim. Dem Churfürsten gefiel des jungen Hartig schöne und angenehme Tenorstimme so wohl, daß er ihn dem grossen Sänger Anton Raff, 1771 in die Lehre gab, und bei demselben die höhere Ausbildung im Gesange erhielt. Nachdem Harting daselbst sich gebildet hatte, entfernte ihn der Churfürst von dem deutschen Theater, ernannte ihn zu seinem Hofsänger, und stellte ihn zugleich bei der italienischen Oper an. Hartig sang und spielte in folgenden italienischen Opern mit allem Beifalle: L'incognita persequitata, mit Musik von Guillielmi, 1772; la Secchia rapita, mit Musik von Salieri, 1773; la fiera di Venezia, mit Musik von Salieri, 1773; Lucio Sylla, mit Musik von Bach, 1774; Catone in Utica, mit Musik von Piccini 1774; Günther von Schwarzburg, eine große deutsche Oper, mit Musik von Holzbauer, 1775; Alceste, mit Musik von Schweitzer, 1775; Zemire ed Azore, mit Musik von Gretry, 1776; Rosamunda, mit Musik von Schweitzer, 1777; Telemaco, mit Musik von Grua, 1779; Armida, mit Musik von Prati. 1783 und 1785; Castore e Polluce, mit Musik von Vogler, 1786 und 1787. Gegenwärtig lebt er zu München in Pension.

Hartig, (Johanna), jetzt vereheligte Koch, des Vorigen Tochter, wurde den 14. März 1779 zu München geboren, lernte bei ihrem Vater die Anfangsgründe der

Musik, in der Folge aber das Klavierspielen bei Streicher, und die Singkunst bei Marianne Noder, nun vereheligter Neger. Sie machte hierinn vortreffliche Progressen, schrieb und sprach nebstdem französisch, italienisch und englisch, und betrat 1794 zum ersten Mal die Hofschaubühne in ihrer Vaterstadt München in den deutschen Opern: Zemire und Azor; die Wilden; die beiden Savojarden, und der Baum der Diana mit vielem Glücke und Beifall. Sie erhielt hierauf als erste Sängerinn einen Ruf zum Theater nach Stuttgard, dem sie folgte, und daselbst vier Jahre verblieb, dann aber in ihre Vaterstadt zurückekehrte. Den 20. Sept. 1799 kam sie zum Hoftheater nach Mannheim, und heirathete dort den Schauspieler Karl Koch.

Hafenknopf, (Sebast.), aus Salzburg gebürtig, gab, zu München bei Adam Berg 1588 gedruckt, heraus: Sacrae Cantiones 5, 6, 8 et plurium vocum, tum viva voce, tum omnis generis instrumentorum cantatu commodissimae.

Hasler, (Johann Leo), wurde zu Nürnberg 1564 geboren. Als er dort die Musik erlernt hatte, begab er sich 1584 nach Venedig, und studirte daselbst beim Andreas Gabrieli den Kontrapunkt. Als er aus Italien zurückekam, nahm ihn Octavian II. v. Fugger als Organiste zu Augsburg in seine Dienste, wo er bis 1601 verblieb, und mehrere Werke von seiner Komposition herausgab. Aber nun reiste er nach Wien, wo ihn Kaiser Rudolph II. als seinen Hofmusikus anstellte, und adelte. Im Jahre 1608 begab er sich als Hoforganiste in die Dienste der beiden Churfürsten von Sachsen, Christian II. und Johann Georg, und unternahm mit denselben eine Reise nach Frankfurt am Main, wo er den 8. Junius 1612 an einer Auszehrung starb. Doppelmay's hist. Nachrichten S. 211. Er schrieb: a) XXIV. Cantiones sacrae à 4, 5, 6, 7 et 8 vocibus. b) Mehrere zwei- drei- vier- bis sechsstimmige Messen, welche von 1590 bis 1599 zweimal zu Augsb. und Nürnberg aufgelegt wurden. c) »Psalmen und christliche Gesänge mit vier Stimmen, auf die Melodie fugweis komponirt durch Hanns Leo Hasler, Röm. Kais. Maj. Hofdiener.» Nürnberg 1604. d) »Kirchengesänge, Psalmen und geistliche Lieder, auf die gemeinen Melodeyen, mit vier Stimmen simpliciter gesetzt.» Nürnb. 1608. Die-

ses Künstlers Portrait wurde zu Augsburg in Kupfer gestochen, auch befindet es sich in des Freher Theatr. Europ. Adelung's musikalische Gelahrtheit. §. 331.

Hasler, (Kaspar), Organist zu Nürnberg, und Bruder des Vorigen. Er hat Simphoniae sacrae *) von 4, 5 bis 16 Stimmen 1598 drucken lassen, und dieselben dem Octavian II. von Fugger gewidmet. Als Organist wurde er 1537 angestellt, und starb 1618. Doppelmayr am a. O. S. 214.

*) Simphonien, deren Benennung einige vom Worte Sumphoneia, ein altes hebräisches Blasinstrument, welches flötenartig gewesen, und andere von der symphonischen Tonart der alten Griechen herleiten, und eigentlich nach dem Aristoteles Einklang heißt, sind von dreierlei Gattungen: a) Opern-Simphonien (Ouvertüren); b) Kirchen-Simphonien, und c) Kammer-Simphonien. Sulzer in seiner allgemeinen Theorie der schönen Künste sagt von denselben: »Die Simphonie ist zu »dem Ausdrucke des Großen, »des Erhabenen und Feierlichen vorzüglich geschickt. Ihr »Zweck ist den Zuhörer zu »einer wichtigen Musik vorzubereiten, (Ouvertür bei »Opern,) oder in einem Kammerkonzerte aller Pracht der »Instrumentalmusik aufzubieten. Soll sie dem Endzwecke vollkommen Genüge »leisten, und ein mit der »Oper- oder Kirchenmusik, »der sie vorhergehet«, (das kann nur der Fall bei Oratorien oder Cantaten seyn, denn sonst wird in katholischen Kirchen bei einer Messe die Simphonie vor dem Evangelium aufgeführt) »verbunden Theil seyn, so muß »sie neben dem Ausdrucke des »Großen und Feierlichen noch »einen Charakter haben, der »den Zuhörer in die Gemüthsverfassung setzt, den das »folgende Stück im Ganzen »verlangt, und sich durch die »Schreibart, die sich für die »Kirche oder das Theater »schickt, unterscheiden. Die »Kammersimphonie, die »ein für sich bestehendes Ganzes, das auf keine folgende »Musik abzielt, ausmacht, »erreicht ihren Zweck nur »durch eine volltönige, glänzende und feurige Schreibart. Die Allegros der beßten Kammersimphonien enthalten große und kühne Gedanken, freie Behandlung »des Satzes, anscheinende Unterordnung in der Melodie »und Harmonie, stark markirte Rhytmen, von verschiedener Art, kräftige Baß-Melodien und Unisoni, konzertirende Mittelstimmen,

»freie Nachahmungen, oft ein »Thema, das nach Fugenart »behandelt wird, plötzliche »Uebergänge und Ausschweifungen von einem Ton zum »andern, die desto stärker »frappiren, je schwächer oft »die Verbindung ist, starke »Schattirungen des Forte und »Piano, und vornehmlich des »Crescendo, das, wenn es »zugleich bei einer aufsteigenden und an Ausdruck zunehmenden Melodie angebracht wird, von der größten Wirkung ist. — Ein solches Allegro in der Simphonie ist, was eine pindarische Ode in der Poesie ist; es erhebt und erschüttert, wie diese, die Seele des Zuhörers, und erfodert denselben Geist, dieselbe erhabene Einbildungskraft, und dieselbe Kunstwissenschaft, um darinn glücklich zu seyn».

In Kammersimphonien ist Joseph Haydn einer der ersten Meister unserer Zeit. Noch giebt es Simphonien, die etwas schildern, und gleichsam ein Bild mit Tönen malen, z. B. Jagdsimphonien, kriegerische Simphonien, und eine Feuersbrunst, eine Schlacht u. s. w. darstellen.

Hasler, (Jakob), ebenfalls ein Bruder des Joh. Leo, war Organist beim Grafen von Hohenzollern-Hechingen, gab 1601 eine vierstimmige Messe, und den 51sten Psalm mit acht Stimmen, dann 1608 ein Magnifikat von 4, 5 bis 12 Stimmen zu Nürnberg heraus. Doppelmayr am a. O. S. 214. in der Anmerk.

Hayden, (Johann), ein Nürnberger Musiker, übte sich anfangs in der Tonkunst mehr aus Unterhaltung, als um sich einst hiemit zu ernähren, endlich aber erfand er um 1610 eine besondere Art Clavi-Cembalums *), das, weil man dessen Töne verstärken und mäßigen konnte, beim Gesang brauchbarer befunden wurde. Ueber die Behandlung dieses Instrumentes gab er in eben diesem Jahre ein Werkchen unter dem Titel: Musicale Instrumentum reformatum, heraus, worinn er auch den Bau des von ihm erfundenen Clavicembalums beschrieb. Kaiser Rudolph II. ertheilte dem Erfinder und dessen Erben ein ausschlüßliches Privilegium dahin, daß ausser ihnen dieses Instrument niemand verfertigen, oder verkaufen dürfe. Hayden starb 1613. Doppelmayr am a. O. S. 212.

*) Gambenwerk, auch Geigen-Clavicembal genannt, hat die Form eines Flügels, in welchem hinter den Tangenten 10 bis 12 kleine Räder angebracht sind, die von einem darunter befindlichen größern Schwungrade,

vermittelst einer Schnur und verschiedenen Rollen, in der erforderlichen Geschwindigkeit um ihre Achse getrieben werden. Diese kleine Räder sind auf ihrer Kante mit Pergamente überzogen, das mit Colophonium bestrichen wird. Das Schwungrad wird vermittelst eines auf dem Fußboden befindlichen Trittes, entweder vom Spieler oder einem Calcanten bewegt. Beim Niederdrücken der Tasten werden die Drathsaiten von den Tangenten an die kleinen Räder angedrückt, und wie von einem Bogen gleichsam gestrichen. Auf diese Art klingen die Töne so lange fort, als die Tasten niedergedrückt sind, und der Grad der Verstärkung oder Schwächung des Tones hängt vom stärkern oder leisern Drucke der Tasten ab. Zur geschwinden Ansprache des Tones eignet sich dieses Instrument nicht, wohl aber zum Vortrage kantabler und gebundener Sätze. Math. Risch zu Ilmenau hat dieses Instrument 1750 neu verfertiget. Der Hohlfeldische Bogenflügel, das von Greiner zu Wetzlar verfertigte Bogen- und Hammerklavier, die Bogenflügel des Mayer in Görlitz, und Kunz in Prag, sind mehr oder weniger Nachahmungen dieses Haydenschen Gambenwerkes mit angebrachten Verbesserungen.

Hayden, (Sebald), geboren zu Nürnberg 1498, wurde in der Folge an der dortigen Kirche zum heiligen Sebald Rektor, und starb den 9. Jul. 1561. Er schrieb 1537 ein in zwei Theilen bestehendes Werk: de arte canendi, ac vero Signorum in cantibus vsu, und ließ dasselbe in seiner Vaterstadt 1537 drucken. Im Jahre 1540 erschien die dritte Auflage dieses Werkes daselbst. Sein Biograph Zeltner nennt ihn einen vortrefflichen Musikus, der nicht allein das Salve Regina auf Christus umgeändert, und mit einer wohlgefaßten Weise komponirt, sondern auch ausser obigem Werke de arte canendi etc. i. J. 1529 ein Musicae Stichiosis herausgegeben hat, worinn er vom Ursprunge und Nutzen der Musik, von der Scala, den Schlüsseln, Pausen, Tönen, und dem Takte ausführlich handelt. Dieses Buch wurde öfters unter dem Titel: Rudimenta Musices, aufgelegt. Nürnb. Gelehrten Lexikon. In seinen Werke: Musices poeticae, siue de compositione cantus Praeceptiones Norimb. 1613. behauptet er, daß die figurirte oder vollstimmige Musik um 1400 von dem Engeländer Dunstable seye erfunden worden. Mit diesem lebten zu gleicher Zeit in Frankreich Düfai und

Binchois, auf die Ockenheim, Busnois, Regis und Caron folgen, und durch welche sich die figurirte Musik ausgebreitet hätte. Sebald Hayden hat diese noch zu bezweifelnde Nachricht wahrscheinlich aus dem Werke des Professors der Musik Johann Tinctor genommen, welches die Aufschrift: Proportionale Musices hat. Forkel's allgem. Gesch. d. Musik. B. II. §. 32. S. 482.

Haydn, (Michael), ward 1737 den 14. Sept. zu Rohrau in Niederösterreich, unfern der Leitha an der ungarischen Grenze, geboren. Sein Vater, ein Wagner, spielte die Harfe, wodurch der Musiksinn in ihm sowohl, als in seinem Bruder Joseph aufgeregt wurde. Im Kapellhause zu Wien zeigte sich bald sein Talent auf der Orgel, und sein schöner Gesang reizte selbst den Kaiser und seine Gemahlinn, sich um seine nähern Umstände zu erkundigen und ihn zu beschenken. In seinem 20sten Jahre war er nach Großwardein als Kapellmeister, und fünf Jahre darnach nach Salzburg als Konzertmeister mit 300 Gulden Besoldung und freier Tafel gerufen. Ein Jahr darauf heirathete er dort. Er wurde öfter von großen Höfen seiner Kunst halber geehrt und aufgemuntert; so bestellte die verstorbene Kaiserinn von Oesterreich manche Kirchenmusik *), und bezalte sie ihm gut, ja sogar vom spanischen Hofe wurde eine doppeltchörige Messe bestellt. Desgleichen verfertigte Haydn mehrere Kirchenmusiken nach Stockholm, woselbst er Mitglied der Königl. Akademie der Tonkunst war. Selbst Vogler besuchte ihn, da er in Salzburg sich befand, täglich, und nannte ihn, aus Achtung für seine Kunst, Vater und Meister.

Besondere Stücke von ihm werden hier folgende gelobt: Die Hymne; Lauda Sion Salvatorem — Pax vobis Alleluja — Tenebrae factae sunt- Das Urtheil des Salomon, ein musikalisches Drama. Viele vierstimmige Lieder, u. s. m. Seines Bruders Schöpfung hatte er große Lust fortzusetzen, wenn Jean Paul den Text dazu geliefert hätte. Sonst sind viele Messen, Litaneien, Vesperu, Simphonien, Konzerte ꝛc. von ihm bekannt und berühmt. Er starb den 10. August 1806 an der Auszehrung. Haydn war übrigens ein wissenschaftlich gebildeter Mann; er liebte die alte klassische Litteratur, und unter den neuern besonders Wieland's Schriften. Als Mensch war er in jeder Hinsicht brav, in Gesellschaften wurde er allenthalben ge-

ehrt, und vorzüglich im Cirkel von Kunstverständigen. In seinem Leben war er aber nie dahin zu bringen, seine musikalischen Werke zu ediren, obschon ihn Breitkopf und Hartl in Leipzig darum ansprachen. Biographische Skizze von Mich. Haydn. (Salzburg 1808.) Nachr. über das Erzstift Salzburg nach der Sakularisation. (Passau 1805.) B. I. S. 159.

*) Wer nur einige Kenntnisse in der Geschichte der Tonkunst besitzt, wird nicht widersprechen, daß im sechszehnten Jahrhundert alles, was musikalische Kunst und Wissenschaft heißt, der Kirche allein sein Daseyn verdanke, und von dieser unterstützt, erhalten, und vervollkommnet wurde. Dieses sah Johann Peter Alois Pränestinus päbstlicher Kapellmeister an der Peterskirche unter Klemens VIII. wohl ein, denn als 1555 die Kunst der Fugen bei Kirchenmusiken auf das höchste gestiegen war, man nur den Text ohne alle Ueberlegung des schicklichen der Musik unterlegte, und Pabst Marzell II. zur Unterdrückung dieses Unfuges entschlossen war, die figurirte Musik in den Kirchen ganz abzuschaffen, bat ihn Pränestinus, der damals erst 26 Jahre alt gewesen, nur eine Messe von seiner Komposition in desselben Gegenwart aufführen zu dürfen. Der Pabst gewährte ihm seine Bitte, und stand von seinem Vorsatze gänzlich ab, als er diese in wahren feierlichen Kirchenstil geschriebene Messe gehört hatte. Hätte hier der Pabst vor der Reformation die Kirchenmusik allgemein abgestellt; so würde es, wenn etwann nicht Luther dieselbe in der Folge in Schutz genommen, und beim Gottesdienste eingeführt hätte, um die Tonkunst zuverläßig geschehen seyn. Daß Doctor Martin Luther eine große Neigung zur Musik gehabt, und in derselben erfahren gewesen, ist bekannt aus Seckendorf's Geschichte des Lutherthums. S. 21.

Heckel, (Johann Christian), geboren zu Augsburg 1747, wo er dritter Diakon an der Barfüßer-Kirche geworden, hat eine Beschreibung der Steinischen Melodika *), eines neu erfundenen Klavier-Instruments (Augsb. 1772.) heraus.

*) S. Stein, (Joh. Andr.).

Heigel, (Franz Xaver), zu Brischatz in Illiren 1752 geboren, widmete sich der Schauspielkunst, und kam 1772 in Esterhaz zum Theater des Fürsten Esterhazy, von dort aber zur Gesellschaft des Schauspielunternehmers Rößel, mit der er in Olmütz, Labach, Salzburg, und andern großen Städten spielte. In ersterer Stadt heirathete er die Caroline Reiner 1775, und begab sich dann mit derselben zum landständischen Theater nach Grätz. Da sich diese jungen Künstler eine große Celebrität er-

worben hatten, erhielten sie einen Ruf zum Theater nach München, dem sie folgten, und daher im Monate März 1777 in München eintrafen, daselbst aber im Trauerspiele, Graf Waltron, oder die Subordination zum ersten Male auftraten. Heigel spielte den Grafen Waltron; seine Gattinn die Gräfinn mit ausserordentlichem Beifalle. Nach dem Tode des Churfürstens von Baiern Maximilian des III. giengen indessen auch in der Theater-Welt zu München große Veränderungen vor. Churfürst Karl Theodor nahm seine deutsche Schauspieler-Gesellschaft, unter Marchand's Direktion, mit sich nach Baiern, und die ehevor in München bestandene Gesellschaft spielte zum letzten Male den 15. Sept. 1778; ihr Urlaubsstück war Romeo und Julie, mit welchem sie sich dem Angedenken der Münchener empfahl. Auch Heigel verließ mit seiner Gattinn diese Residenzstadt und begab sich nach Salzburg, wo er sogleich Aufnahme fand; allein mit so vortrefflichen Künstlern auch das von Mannheim nach München verpflanzte deutsche Theater versehen war, so vermißte man doch einen Heigel, und man sah ein, daß dieser Künstler mit seiner Gattinn nicht nur eine Zierde dieser Gesellschaft, sondern ihr in gewisser Hinsicht sehr willkommen, ja sogar unentbehrlich sey. Marchand schätzte nicht nur ihre Künstler-Talente, sondern bewunderte sie sogar, und Karl Theodor war zu sehr Kenner der Kunst, als daß er solche vortreffliche Subjekte hätte entbehren sollen. Man berief daher beide als Hofschauspieler nach München zurücke, und sie kamen dann im Monate März 1779 wieder an. Heigel's Verdienste um die Kunst wird jeder zu schätzen wissen, der diesen Künstler in mehreren Rollen zu sehen Gelegenheit hatte. Er ist der Mann, qui nil molitur inepte, und so die goldene Regel des Trauerspiels, der Komödie, des Malers, Bildhauers und des Redners befolget, er ist der Mann, der mit einem schönen großen Körperbau, und einer symetrischen angenehmen Bildung, Anstand, und ein gutes Organ (Graiis dedit ore rotundo loqui) verbindet, er ist der Mann, der nicht nur Einsicht in seinem Künstfache und Geschmack, sondern auch die Geschicklichkeit besitzt, nicht einen bewunderungswürdigen Komödianten, sondern gerade die rührende Person, welche der Dichter schuf, vorzustellen. Heigel befriedigt sein Publikum, wenn er die Bühne betritt. Er spricht, er han-

delt etwas, das alle seine Zuseher vereinigt, alle rührt, und zu gleicher Empfindung stimmet, und ist belehrend für den Maler und Bildhauer durch Zusammensetzung der Gruppen, im Ausdrücke der Physionomie, und der Stellung. Seine Stimme ist so geartet, daß sie ihn nie verläßt, und ihm das ausdrückt, was er verlangt. Sie ist männlich, voll, angenehm und zu allen möglichen Abwechslungen der Musik, welche seine Empfindung fodert, fähig und sicher. In seinen jüngern Jahren sang er auch, aber nur in kleinen deutschen Operetten, z. B. die Liebe unter den Handwerksleuten, die beiden Gräfinnen, das Fischermädchen u. s. w. welche keinen Aufwand von Kunst erforderten, und mehr melodische Deklamation, als künstlicher Gesang waren; daher er auch nie als Sänger sich darstellte, oder als solcher je gelten wollte. Nun hat ihn zwar seine Stimme im Gesange ganz verlassen, indessen, wenn er auch nur klimpert, so ist das Publikum vergnügt, weil er die Kunst verstehet seine falschen Töne durch sein vortreffliches, launigtes Spiel zu decken. Heigel, der nun seit 1799 Regisseur des Königl. Hoftheaters zu München ist, ist gleich großer Künstler in Drama, wie im Lustspiele, dem Wenige in seinem Fache gleichkommen.

Heigel, (Karl), ein Sohn des Vorigen, wurde zu München 1785 geboren, wo er Musik lernte, und nebenbei am dortigen Schulhause studirte. Seine innere Neigung hieß ihn aber nach einigen zurückgelegten Schulen, sich ganz der Schauspielkunst zu widmen, worinn er von seinen Aeltern Unterricht und Bildung erhielt. Er betrat gleich zum ersten Male die Bühne seiner Vaterstadt mit Beifall, und zeigte schon, daß bei anhaltendem Fleisse, und nach einer längern Reihe von Jahren, er einst zum Künstler heranreifen werde, und wirklich entsprach er der Hoffnung, die man in ihn gesetzt hatte. Er kam 1803 zum Theater in Frankfurt am Main, wo er mit allgemeinem und großem Beifalle Liebhaber-Rollen spielt, und auch ganz artig singt. Sein Bruder, Max Cäsar, geboren zu München 1782, widmete sich auch ehedem der Schauspielkunst mit sehr gutem Erfolge, und großer Celebrität, scheint aber mehr Geschmack an Wissenschaften zu haben, und beschäftiget sich besonders mit Poesie. Er verfertigte für verschiedene Musen-Almanache sehr artige Gedichte, und schrieb auch schon Theaterstücke, die mit

vielem Beifalle gegeben wurden, z. B.: Das war dein Glück; der Perückenstock; Ludwig der bartige von Ingolstadt; so sind sie gewesen, so waren sie, so sind sie u. s. w. Die Poesien von den Opern: Sargines und Macdonald hat er in das Deutsche übersetzt.

Heinlein, (Paul), wurde den 11. April 1626 geboren zu Nürnberg, lernte daselbst anfangs das Klavierspielen, dann aber auch die Blasinstrumente, und unternahm 1646 eine Reise nach Linz und München, und im folgenden Jahre nach Italien. Nachdem er in seine Vaterstadt zurückegekommen war, hatte er in der Komposition sich sehr ausgebildet, und im Orgelspielen eine besondere Fertigkeit erlangt; daher er anfangs als Organiste, und endlich 1658 als Musikdirektor an der dortigen Kirche zum heil. Seebald angestellt worden. Er starb den 6. August 1686.

Heinrich, der Sohn Mainhard's, Grafen von Roteneck, wurde im Jahr 1277 Bischof zu Regensburg. Er ließ die prächtige Kathedral-Kirche daselbst erbauen, und führte den Choral-Gesang ein. Um diesen gründlich zu lernen berief er zwei Mönche von Heilsbrun, die in der Tonkunst Unterricht gaben. Er starb den 7. August 1296. Oefele script. rer. boic. T. I. p. 209.

Held, (Anton), Cantor an der Pfarrkirche zum heil. Jodok in Landshut, war in seiner Jugend ein guter Violinspieler. Er verheirathete sich zu Landshut den 3. Horn. 1770, und starb daselbst im 64sten Jahre seines Alters, den 30. Julius 1809.

Held, (Jakob), des Vorigen Sohn, wurde den 11. November 1770 zu Landshut geboren, erhielt von seinem Vater nach Mozarts Violin-Schule Unterricht auf der Violine, und spielte in einem Alter von sieben Jahren ein Violin-Konzert von Stamitz. Er besuchte sechs Jahre lang das Gymnasium daselbst, und erlernte nebenbei auch den Generalbaß nnd das Orgelspielen, wornach er als Organist in das Seminar daselbst aufgenommen wurde, und nicht nur als ein guter Musikus, sondern auch als ein guter Student, der immer unter den ersten der Studierenden gewesen, eminirte. Um die Philosophie zu studiren kam er 1788 nach München, wo er durch Verwendung des Königl. Oberst-Silber-Kämmerers Joseph Grafen von Tauffkir-

chen seine höhere Ausbildung auf der Violine beim damaligen berühmten Violinspieler Hofmusikus Hampel erhielt. Als dieser die pfalzbaierische Dienste verließ, und in die des Herrn Fürsten von Fürstenberg nach Donaueschingen trat, übernahm der Konzertmeister Friedrich Eck ihn vollends auszubilden; wornach er denn sich auf der Violine eine ausgezeichnete Stärke und Fertigkeit erwarb, und eben daher mit diesem großen und allgemein beliebten Violinspieler mehrere Konzerte und Quartetten spielen mußte. Aber eben diese Geschicklichkeit verhalf ihm zu einer baldigen Anstellung als Hofmusikus zu München, in welcher Eigenschaft er daselbst sich noch befindet. Held studirte auch beim Kapellmeister Franz Danzi die Komposition, und machte Reisen nach der Rheinpfalz, nach Franken, wo er mit seinem eilfjährigen Sohn Violin-Konzerte gab, und nach der Schweiz, wo er zu Zürich bei der Tagssatzung das Orchester dirigirte. Von seinen Kompositionen sind bekannt: 3 Konzerte für die Violine; 1 Quartett; 5 Bairationen; 3 Trio; 3 Duette; 1 Ouvertüre, und 1 Divertimento. Er hat bereits mehrere Scholaren mit gutem Erfolge gebildet, wovon sechs im Königl. Orchester zu München angestellt sind.

Hemmerlein, (Johann Niklas), Kammer-Musikus des Fürstbischofs von Bamberg, gab daselbst 1748 sechs Messen für vier Singstimmen, mit Begleitung von Caldara *), unter folgendem Titel heraus: Chorus musarum Divino Apollini accinentium, unter welchen die dritte von seiner Komposition ist.

*) Anton Caldara, einer der größten und berühmtesten Komponisten Italiens, wurde zu Venedig geboren, und war von 1714 bis 1763 Vizekapellmeister am Kais. Hofe zu Wien. Er war vorzüglich in seinen Kompositionen für die Kirchen vortrefflich, und schrieb auch sehr viele Opernmusiken, die ausserordentlichen Beifall erhielten.

Henfling, (Konrad), Marggräflicher Hofrath zu Ansbach, und seiner Zeit ein großer Mathematiker, ließ am 17. April 1708 an den Vorstand der Sozietät der Wissenschaften eine Epistel drucken, worinn er sehr gelehrt vom Monochordon, den Intervallen, und von der Temperatur handelt. Er starb 1720.

Herbst, (Joh. Andreas), von einigen in lateinischer Sprache Autumnus genannt,

wurde 1588 zu Nürnberg geboren, lernte dort die Musik, und kam 1628 nach Frankfurt am Main als Kapellmeister, in welcher Eigenschaft er bis 1641 verblieb, dann aber dem Rufe nach seiner Vaterstadt folgte, wo er in gleicher Eigenschaft angestellt worden. Im Jahre 1650 verließ er aber Nürnberg, und gieng wieder als Kapellmeister nach Frankfurt, wo er 1660 gestorben ist. Doppelmayr am a. O. S. 227. Er gab als Kapellmeister zu Nürnberg 1643 eine Musica poetica in deutscher Sprache heraus, die er daselbst drucken ließ; und als Kapellmeister zu Frankfurt verfertigte er 1653 eine Ars practica et poetica ebenfalls in deutscher Sprache, die ihm Johann Chiodino in das Lateinische und Italienische übersetzte. Dieses zu Frankfurt im genannten Jahre gedruckte Werk, enthält zehen Bücher, und einen kurzen Unterricht, wie man mit Verstand, und nicht mit der Feder den Kontrapunkt setzen solle, dann eine Anleitung zum Generalbaß. In eben dieser Stadt wurde auch von ihm 1650 gedruckt: Musica moderna prattica, overo Maniera del buon canto. Von seinen musikalischen Kompositionen sind 1619 folgende Werke in Druck gelegt worden: Meletemata sacra Davidis, und suspiria Sti: Gregorii ad Christum mit 3 und 6 Singstimmen.

Herrmann, (P. Sebastian), wurde zu Neumarkt (im Oberdonaukreise) den 19. Dezember 1744 geboren, widmete sich den Wissenschaften und der Musik, und trat 1763 in den Benediktiner-Orden zu Michaelfeld, wo er 1767 auch zum Priester geweihet wurde. Er war ein guter Baßsänger und starb den 18. Junius 1801 daselbst.

Hertel, (Johann Christian), geboren zu Oettingen im Ries 1696, wurde zu Merseburg, wo sein Vater Kapellmeister geworden, erzogen, und in der Musik unterrichtet. Im Jahre 1717 wurde er nach Darmstadt geschickt, um bei dem dortigen berühmten Musikus Hessen die Viola di gamba zu erlernen, worauf er 1718 in die Dienste des Fürsten von Sachsen-Eisenach gekommen. Von seiner Komposition wurden 1727 zu Amsterdam Violin-Solo in Kupfer gestochen, die er dem damals regierenden Herzog von Sachsen-Weimar, Ernest August gewidmet hat.

Heußler, (Johann), Hoforgelmacher zu München um 1503, bezog in dieser Eigenschaft einen Jahres-Gehalt

von 24 Gulden. Westenr. Beitr. III. S. 110.

Heußler, (Urban), ebenfalls Orgelmacher zu München um 1594.

Hildebrand, (P. Maurus), geboren den 15. Hornung 1754 zu Trefelstein, begab sich nach vollendeten Studien in das Kloster Michaelfeld, legte daselbst den 25. Nov. 1776 die Profesße ab, und wurde den 23. Sept. 1780 zum Priester geweiht. Er spielt ganz artig die Violine.

Hildebrand, (Philipp), Bürger und Orgelmacher zu Stadt am Hof bei Regensburg, hat um 1664 die vortreffliche Orgel in der Klosterkirche zu Gars erbauet, welche in der Folge Anton Bair, Orgelmacher von München in den jetzigen Zustand umgesetzt hat. Sie bestehet aus 1026 Pfeifen und 22 Registern.

Hinterholzer, (Franz Xaver), wurde 1780 zu München geboren, erlernte bei seinem Vater, einem Singmeister daselbst, die Anfangsgründe der Musik, erhielt seine höhere Ausbildung im Violinspielen beim Königl. bair. Konzertmeister Joseph Moralt, und wurde bei der Hofmusik in München 1803 als Violinist angestellt.

Hitzelberger, (Sabina), Hofsängerinn an der Großherzl. Würzburgischen Hofkapelle, geboren zu Randersacker den 12. Nov. 1755. Wenn je eine Familie tüchtige Subjekte für die Tonkunst lieferte, so war es diese, wovon Genannte, und der ehemalige brave Hoflautotraversist (Flötenspieler) Hitzelberger die Stämme waren. Seit vielen Jahren hat sie von Zeit zu Zeit sehr brave Sängerinnen geliefert, welche frei von aller Ziererei, von aller Affektion, mit schönem reinen Tone, und ächten gefühlvollen Ausdrucke die öffentliche Konzerte hoben, den nie vorbereiteten Beifall des Publikums an sich zogen, und sich so den verdientesten Anspruch auf stetes, dankbares Andenken des ganzen unpartheyischen Publikum erwarben. Wenn schon wahres musikalisches Talent an jedem Sprößlinge dieser Familie unverkennbar ist, so hat doch das Meiste die schöne und richtige Methode, womit die Mutter sang, zu jener Vollendung beigetragen, womit ihre Kinder singen. Diese große Meisterinn bildete eine eigene Schule *), welche sie allen ihren fleißigen, nicht von der Natur stiefmütterlich behandelten Schülerinnen bei-

zubringen wußte, durch welche sie auch allzeit, selbst gegen die Chikanen ihrer Feinde, siegte, und den Grund zu dem Glücke ihrer Kinder legte. — Ihre vortrefflichen Anlagen zeigten sich schon sehr frühe, so zwar, daß sie schon mit 10 Jahren ihrer Geschicklichkeit wegen in das Ursuliner-Kloster aufgenommen wurde, und auch auf mehreren Chören in verschiedenen Kirchen der Stadt als Sopranistin engagirt wurde. Durch die viele Uebung, in der damals sehr häufigen Kirchenmusik, wurde der Grund zur eigentlichen musikalischen Fertigkeit, zum sogenannten Notenlesen gelegt. — So wichtig auch diese Uebung in der Kirchenmusik für diese angehende Sängerinn in Hinsicht der erlangten Festigkeit gewesen, so war sie doch nur eigentliche Vorbereitung, diente aber doch dazu, daß man sie bemerkte, und sie eines vollendeten Unterrichts würdig fand, wozu sich auch bald eine schickliche Gelegenheit vorfand. Fürst Adam Friederich hatte, um seine inländischen Talente ausbilden zu lassen, den braven Sänger, und auch vortrefflichen Lehrmeister im Gesange, Stephani, an seinem Hofe engagirt. Diesem Manne wurde die kleine 14jährige Sängerinn, nebst andern weiblichen Subjekten, wozu die brave Sängerinn Madame Marx gehört, zur Ausbildung übergeben, wobei der gute Fürstbischof sorgte, daß sie auch im Klavierspielen, in Sprachen u. s. w. Unterricht erhielten. Leidenschaftlich für die Tonkunst eingenommen, benützte sie diese Gelegenheit, und die dargebotenen Mittel zu ihrer Ausbildung mit solchem Eifer, daß sie bald bei Hof auftreten, und mit entschiedenem Beifalle singen konnte. Eine vorzügliche Gelegenheit ihre Talente zu zeigen, war die Anwesenheit des Churfürstens von Cöln Maximilian, jenes vortrefflichen Kunstkenners, am Würzburger Hofe, wo sie mit solchem Beifalle dieses großen Fürstens sich produzirte, daß er sich vom Fürsten ausbat, die nämliche Arie von dieser Sängerinn zwei Tage nacheinander zu hören, sie dem Fürstbischof als ein ausgezeichnetes Talent bestens empfahl, und ihr 100 Dukaten zur Belohnung gab. — Im 21sten Jahre ihres Alters wurde sie als Hofsängerinn dekretirt, und war in der Singkunst schon so weit gediehen, daß sie dem Rufe wegen ihrer Geschicklichkeit, das Engagement in das Concert spirituel, und des Amateurs in Paris auf sechs Monate verdankte. Mit einem seltenen Umfange der Stimme, (sie umfaßte drei volle

Octaven) mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit in Rouladen, mit einem dicken klarvollen Tone, schönen ächten Ausdrucke, welcher mehr in zarter Berührung des Herzens, als in einem grellen, auffallenden Herausstossen der Empfindung bestand, erreichte sie jenen Beifall im Auslande, welcher ihr in spätern Zeiten so gut als Trost und Beruhigung gegen manche geringe Angriffe dienen konnte. Mit vielem Lobe sprachen von ihr Journale von Paris, und rühmten von ihr so vieles Vorzügliches, daß die Königinn, hierdurch aufmerksam gemacht, sie zu hören verlangte. Auch hier trat sie mit solch großem Beifalle auf, daß sie der König in seine Dienste als Hofsängerinn mit einem jährlichen Gehalte von 6000 Livres, und der Erlaubniß auch in den öffentlichen Konzerten zu Paris auftreten zu dürfen, annehmen wollte. Allein dankbar gegen den Fürsten, dem sie ihre Ausbildung eigentlich zu danken hatte, verbat sie sich dieses Engagement. Auch in Mainz war ihr die Stelle einer Hofsängerinn zugedacht, welches Anerbieten sie aus dem nämlichen Grunde zurückewies. Im Jahre 1783 wurde sie auch nach Frankfurt am Main für die Winter-Konzerte engagirt, wo sie mit großem Beifalle sang. Mit so vielem Ruhme trat diese große Sängerinn auf, und gewiß, wäre sie weniger durch ihre sehr zahlreiche Familie gebunden gewesen, sie hätte auf mehreren Reisen ihren erhaltenen Ruf erweitert. Gehindert durch ihre häuslichen Verhältnisse, legte sie sich mehr auf die Ausbildung ihrer Kinder, hob die einheimischen Konzerte, und erhöhete durch ihren vortrefflichen Gesang das Vergnügen aller Gesellschaften, in denen sie sich befand.

Ihre älteste Tochter war eine sehr brave Altistinn, und ausgezeichnete Klavierspielerinn, so wie ihre zweite Tochter Kunigunde Hitzelberger, eine vortreffliche Sopranistinn. Man kann kaum was schöneres hören, als wenn beide zusammen sangen. Beide so vollendet, so gleich in jeder Hinsicht des Vortrags, in jeder Manier, in dem richtigen Bezeichnen von Licht und Schatten. — Die Jüngere hatte beinahe den nämlichen Umfang in ihrer Stimme, wie die Mutter. Besonders zeichnete sie sich durch jenes zarte Gefühl aus, welches nur den weichen Seelen eigen ist. Unnachahmlich sang sie die gefühlvollen Stücke, und sie wußte den darinn liegenden Charakter so ganz wieder zu geben. Die älteste Tochter heirathete späterhin, allein sie lebte nicht lange in

dem Ehestande, sie wurde plötzlich von einer Krankheit dahin gerafft. Die Jüngere, welche sich bei einem Besuche ihrer Schwester entsetzte, traf das nämliche Schicksal, und so entriß der Tod in einer Zeit von 8 Tagen diese beiden vortrefflichen Künstlerinnen der von ihnen so glücklich betretenen Laufbahn.

Ihre dritte Tochter Johanna Hitzelberger, nachmals Königl. baierische Kammersängerinn, ist eine vortreffliche Altistinn. Sie hat eine sehr angenehme und volle Stimme, welche sich vorzüglich durch eine schöne und kräftige Tiefe auszeichnet. Das Sanfte ihres Charakters drückt sie so ganz in ihrem Vortrage aus, der mit edler Einfachheit und schöner Verkleidung uns in die Tiefe des Gemüthes anspricht, und diese Eigenheit dort fest hält. Sie heirathete noch in Würzburg, den dortigen Hofmusikus Joseph Bamberger, welcher auf der Violine sowohl, als auf dem Waldhorne bei jeder Gelegenheit mit allem Beifalle spielte.

*) Unter die vorzüglichsten von ihr gebildeten Sängerinnen gehören Crescentia Estner aus Wallerstein, welche der dasige Fürst ihr zur Bildung übergab, dann die jetzige Großherzl. Hofsängerinn Balling, aus Steinach gebürtig.

Hitzelberger, (Regina), nunmehr vereheligte Lang, und Königl. baier. Kammer- und Opern-Sängerinn zu München, ihre jüngste Tochter wurde 1789 zu Würzburg geboren. Sie ist Sopranistinn, und zuversichtlich eines der vortrefflichen und ersten Talente, welche jetzt als Sängerinnen glänzen. Noch als Kind, so zu sagen, machte sie jeder Gesellschaft, und dem ganzen Publikum in öffentlichen Konzerten sehr vieles Vergnügen, und, wer tiefer sah, mußte schon damals die Zeichen eines wahren Genie bemerken. Dieses entwickelte sich auch bald. Ihre eigentliche Ausbildung im Gesange erhielt sie, gleich den Schwestern, von ihrer Mutter, und nebst diesem Unterricht den des großen Vogler und Kapellmeister Peter Winter in München, und zwar mit solchem Erfolge, daß ihr die vorzüglichsten Parthien in den während der Anwesenheit des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, Napoleon, in München gegebenen Opern, z. B. im ununterbrochenen Opferfeste; Don Juan; Castor und Pollux, mit Musik von Vogler anvertraut worden, worin sie sich dergestalt rühmlich auszeichnete, daß sie Kaiser Napoleon besonders in der Kammermusik zu hören verlangte, auch sie als Kais. Kammer-Sängerinn nach Paris mit

einem jährlichen Gehalte von 6000 Livr. engagiren wollte, welches sie aber nicht annahm, indem sie kurz vorher, den 11. Nov. 1808 am Königl. Hofe in München angestellet worden. Eine nähere Notiz ist in der Zeitschrift Germania (Jahrg. 1806 Nro. 94. den 5. Jul.) nebst einem Gedichte auf dieselbe erschienen, bei Gelegenheit, wo diese vortreffliche Künstlerinn eine Gastrolle zu Würzburg übernahm, und als Sängerinn und Aktrice in der Rolle der Mirrha im unterbrochenen Opferfeste gleich vorzüglich sich ihren Landsleuten zeigte. Den 19. Oct. 1808 heirathete sie zu München den Königl. Hofmusikus Theobald Lang. Fränk. Chronik. (Würzburg, Jahrg. 1807.) 19. Sept. Nro. 38. S. 575.

Holland, (Christian), Musikus am herzoglich baier. Hofe in München, gab daselbst 1570 in Druck: Cantiones variae, 4, 5, 6, 7 etiam atque 8 vocum ad varia instrumenta aptae. Ferners ist folgendes Werk von ihm bekannt: Christiani Holland Triciniorum, quae tum vivae vocis, tum omnis generis instrumentis musicis commodissime aplicari possunt, fasciculus. Collectus, ac in lucem editus studio et opera Joannis Pühleri Schwandorfensis. (Monachii per Ad. Berg 1573.) Dieser Holland wurde in der Folge vom baierischen Herzoge Wilhelm V. zum Kapellmeister ernannt. Er schrieb auch einen Gesang für die Baßstimme, welcher zu Nürnberg bei Johann von Berg und Ulrich Tewber nebst andern Liedern verschiedener Tonkünstler gedruckt wurde. Die Aufschrift dieses Gesanges heißt: Cantio, in qua rusticus obsecrabat virginem. Dabei stehen unten folgende Verse:

Ich beger,
damit ich brumme, wie ein Ber,
denn die Tief ich ihm thu
halten,
zu mir gehören die Alten.

Hötzl, (Ludwig), Mönch des Klosters zum heil. Kreuz in Augsburg, gab daselbst 1688 sein erstes Werk unter folgendem Titel heraus: Musica vespertina tripartisata. Psalmi XXXVIII. partiti in Vesperas de Dominica, de B. Virgine, et de variis sanctorum festivitatibus per annum concurrentibus; a 1, 2, 3, 4 voc. Capell. 4 instrum. partim necessariis, partim ad libitum concertantibus.

Hochbrucker, (Simon), wurde zu Donauwerth (im Oberdonaukreise) 1699 geb., wo er von seinem Vater, der die große Brettharfe erfand, und sich in der Folge zu

Augsburg fixirte, das Harfenspielen lernte, und auf diesem Instrumente zu seiner Zeit einer der ersten Künstler wurde. Im Jahre 1729 spielte er auf seiner Harfe am Kais. Hofe zu Wien, und erhielt allgemeinen Beifall.

Hofer, (Andreas), Vizekapellmeister und Chorregent an der Domkirche zu Salzburg, war der Lehrer des Magnus Johann Baptist Samber, und ließ daselbst 1677 ein musikalisches Werk von seiner Komposition unter folgendem Titel drucken: Ver sacrum, siue flores musici 5 vocibus et totidem instrumentis producendi, et pro Offertoriis potissimum seruituri, ad occurentes per annum festivitates de communi.

Hofhaimer, (Johann Paul), unweit Salzburg geboren, war Kaiser Maximilian des I. Hoforganist, u. Komponiteur, u. wurde 1518 zu Augsburg Bürger. Seine Harmoniae poeticae, die er noch auf seinem Todbette sang, wurden 1539 zu Nürnberg gedruckt. Er starb 1557. Draudii Bibl. classica. p. 1625. Stetten am a. O. S. 525.

Hoffmann, (Joh. Christoph), ein Liebhaber der Musik zu Nürnberg, spielte verschiedene Instrumente mit vieler Geschicklichkeit, und lebte dort um 1686.

Holzbauer, (Ignatz), geboren zu Wien 1718, wo er die Tonkunst erlernte, und beim Kais. Oberkapellmeister Fuchs den Kontrapunkt studirte, begab sich, nachdem er hierinn einige Fortschritte gemacht hatte, nach Venedig, um sich dort in der Musik und der Komposition zu vervollkommnen, und kehrte alsdann in seine Vaterstadt zurücke. Aber nun unternahm er eine zweite Reise nach Italien, und verweilte sich in Mailand zwei volle Jahre. Während dieses Aufenthalts pflog er nur mit Komponisteurs und Tonkünstlern einen Umgang, studirte Partituren berühmter Meister, und gieng überall dahin, wo eine gute und schöne Musik zu hören war. Auf solche Art gebildet kam er 1745 zum zweiten Mal in Wien an, wo man ihm die Musikdirektion des Hoftheaters übertrug. Hier hatte er Gelegenheit verschiedenes für die Kirche und das Theater zu schreiben, und sich hierdurch Beifall zu erwerben. Bald verbreitete sich sein Ruhm, daher berief ihn 1751 der Herzog von Würtemberg nach Stuttgard, und ernannte ihn zum Kapellmeister. Da er auch hier mit großem Beifalle arbeitete, er-

hielt er 1753 vom Churhofe zu Mannheim den ehrenvollen Auftrag für das neu erbaute Theater zu Schwetzingen die Oper: Il Figlio delle Selve in Musik zu setzen. Diese Oper gefiel dem Churfürsten Karl Theodor, einem grossen Kenner und Schützer der Künste so ausnehmend wohl, daß er ihn auf der Stelle in seine Dienste als Kapellmeister nahm. Von Mannheim aus machte Holzbauer 1756 eine dritte Reise nach Italien, und gieng geraden Weges nach Rom, um die dortige päbstliche Kapelle zu hören. Auf seiner Rückreise besuchte er die Städte Bologna, Florenz, und gieng über Venedig und Wien nach Mannheim. Hier erhielt er den Antrag eine Oper für das Königl. Theater zu Turin zu komponiren, und Holzbauer nahm den Antrag an, schrieb die Oper Nitteti, und reiste 1757 selbst dahin, um die Musik zu dirigiren. Ehre, Bewunderung und Lob krönten auch dort sein Talent und seine Bemühungen. Von Turin nahm er seinen Weg durch Frankreich, und über Paris, um dort die Opern und das Conzert spirituel zu sehen und zu hören, nach Mannheim zurücke. Als er kaum in letzt genannter Stadt angekommen war, erhielt er den Ruf nach Mailand, um für die dortige Bühne die Oper: Alessandro nell' Indie zu schreiben. Mit Bewilligung seines Churfürstens gieng er 1759 dahin ab, wo ihm bei der Vorstellung dieser Oper ebenfalls ungetheilter Beifall wurde. Nun war sein Ruf im ganzen Italien ausgebreitet, und jedes Theater wünschte eine Oper von seiner Komposition; allein nun verbat er sich jeden Antrag, und arbeitete nur mehr für seinen Hof. Von seiner Komposition wurden an diesem Hofe folgende Opern aufgeführt: Il Filio delle Selve. Schwetzingen 1753. Issipile, zu Mannheim 1754. Don Chisciote 1755. Nitetti 1758. Alessandro nel India 1760. Ipolito ed Ariccia 1768. Adriano in Syria 1772. Günther von Schwarzburg, eine deutsche Oper 1776, und der Tod der Dido, ein Melodrama 1779. Nebst diesem schrieb er mehrere Opern und Ballete für das Wiener Hoftheater. Für die Kirche verfertigte er mehrere Messen, Psalmen, Motetten und Oratorien, mit italienischem Texte, worunter sich: La Morte di Giesu; la Giuditta, und Il Giudizio di Salamone auszeichnen. In Paris wurden XXI. Simphonien von seiner Komposition, in vier Heften abgetheilt, 1770 in Kupfer gestochen, auch kam die Partitur der oben angeführten deutschen Oper: Günther

von Schwarzburg, die mit aller Pracht und allgemeinem Beifalle in Mannheim während der Carneval aufgeführt worden, zu Mannheim mit einer Dedikation an den Churfürsten heraus. Holzbauer, dieser große Künstler starb den 7. April 1783 zu Mannheim. Seine letzte Arbeit war eine deutsche Messe nach Kohlbrenners Texte.

Holzbauer, (Joseph), Violinist bei der Königl. Hofmusik in München, wurde 1768 zu Mannheim geboren, und 1782 beim Hoforchester angestellt.

Holzbogen, (Joseph), ein geborner Baier, kam als Hofmusikus in die Dienste des Herzogs Klemens von Baiern. Da er sehr viele Anlage verrieth, um einst ein großer Violinspieler zu werden; so schickte ihn der Herzog 1759 auf seine Kosten nach Italien, und ließ ihn beim Tartini, den die Italiener il maestro delle nazioni (den Lehrmeister der Nationen) nannten, sowohl im Violinspielen, als in der Musik Unterricht geben. Als er 1762 aus Italien zurückegekommen war, spielte er mit allem Beifalle bei Hof, und wurde daher als Kammermusikus angestellt. Kenner, die ihn gehört haben, versicherten indessen, daß er zwar Finger und Bogen in seiner Gewalt hatte, die Triller und Doppeltriller gleich gut machte, und die größten Schwierigkeiten mit Leichtigkeit rein ausführte, allein keinen rührenden Ausdruck hervorzubringen, und keinen edlen Geschmack in sein Spiel zu bringen verstand. Burney sagt in seinen Reisen: »Holzbogen besitzt eine »große Fertigkeit in der Hand, »zieht einen schönen Ton aus »seinem Instrumente, und hat »mehr Feuer, als man bei »jemand aus der tartinischen »Schule erwartet.» Holzbogen komponirte für die Violine sehr schöne Konzerte, und schrieb auch viele Simphonien, Terzetten für Blasinstrumente, die mit Beifall gegeben wurden; allein von allen diesen wurde kein Stück durch den Stich oder Druck bekannt gemacht. Für die Jesuiten in München setzte er einige Meditationen in Musik, die sehr gefielen. Er starb um 1779.

Holzinger, (P. Benedikt), aus Aichach gebürtig, trat 1747 in den Benediktiner-Orden der Abtei Andechs, und setzte mehrere Vespern daselbst in Musik. Er starb 1805.

Homberger, (Paul), ein

Cantor zu Regensburg, wo er 1560 geboren worden, gehörte seiner Zeit unter die guten Kompositeurs, und Kontrapunktisten, er war zugleich Lehrer der vierten Klasse, und ein beliebter lateinischer Poet. Er starb den 19. Nov. 1634.

Hoppe, (Andreas), Hofsänger des Markgrafen von Ansbach, trat in der dort 1699 gegebenen italienischen Oper: Le Pazzie d'Amore e dell' interesse in der Rolle der Jena, einer Säugamme der Eusina auf.

Huber, (Ludwig), geboren zu Mindelheim 1763, widmete sich den Wissenschaften, lernte nebenbei die Musik, und wurde dann Priester. Dermal ist er Organist an der untern Stadtpfarre zum heil. Moritz in Ingolstadt. Er komponirte mehrere Kirchenmusiken mit Beifall, und auch einige Theaterstücke, worunter sich Hermiphus, der lustige Schulmeister, auszeichnet. Uebrigens ist er ein guter Organist.

Hubert, (Christian Gottlob), Orgel- und Instrumentenmacher zu Ansbach, wurde zu Fraustadt in Pohlen 1714 geboren, kam 1740 nach Bayreuth in die Dienste des dortigen Markgrafens, und 1760 von dort mit der Kapelle nach Ansbach. Seine theils selbst erfundenen, theils verbesserte Klaviere, Flügel- und Pianoforte sind sehr beliebt, und überall geschätzt, und wurden häufig nach Frankreich, Engeland, Holland, und ganz Deutschland bestellt und versendet.

Huck, (Anton), einer der ersten deutschen Schauspieler, ein Mann von großer Kunst, Belesenheit, und vielen Kenntnissen, von der Natur nicht nur mit einem ausserordentlichen Talente, sondern auch einer schönen Bildung und einem glücklichen Organe begabt, wurde zu Eisenach am 3. November 1744 geboren, widmete sich am dortigen Gymnasium den Wissenschaften, und erlernte nebenbei die Tonkunst. Hierauf kam er nach Hamburg, wo er das Johanäum bis 1765 frequentirte. Das Jahr darauf begab er sich zur Sebastianischen Schauspieler-Gesellschaft zu Straßburg, und mit derselben zum Theobald Marchand. Im Jahre 1776 kam er mit diesem Marchand und dessen Gesellschaft nach Mannheim an die dortige Hofschaubühne, dann 1778 nach München. Als Huck zu München den Hamlet spielte, und dann die Rollen eines Marinelli, eines Grafen Esser u. dgl. vorstellte, huldigten alle Herzen seiner Kunst, und alle

Kenner erklärten ihn einstimmig als den ersten Künstler in seinem Fache. Westenrieder in seinen Beiträgen zur schönen und nützlichen Litteratur (München 1781. Jhrg. 3. B. I. S. 120 u. 301.) rühmt, mit welcher Kunst Huck diese Rollen zu behandeln verstand, mit welcher Wahrheit er sie zu geben wußte, welch unnachahmlicher Meister er hierinn gewesen.

Huck sang auch ganz artig, und spielte die ersten Liebhaber bis in sein 56stes Jahr mit einer Wahrheit, einer Natur, einem Feuer und Anstand, die dem Publikum täuschend, auch in seinem reifern Alter, den raschen Jüngling wahrnehmen liessen. Sein Spiel hatte eine bewunderungswürdige Manigfaltigkeit, und war überall vortrefflich, groß, einzig, wahr und meisterhaft. In Gesellschafts- (Conversations-) Stücken war er unnachahmlich, und den gebildeten Mann der großen und feinen Welt, konnte ausser ihm und Opitz noch kein Künstler so vortrefflich zeichnen und auf die Bühne bringen. Schade! daß dieses großen Künstlers Tage schon gezählet sind, und er der Schauspielkunst entrücket ist. Noch trauert das Publikum von München, daß es ihn vermißt. Er lebt gegenwärtig zu München in philosophischer Ruhe von einer Pension, die ihm der für seine Kunst dankbare König gewährte.

Hug, (Christian), Bassist an der Hofkapelle zu München unter Orlando de Lasso 1593. Westenr. Beitr. III. 110.

Hübner, (Johann), ein geschickter blinder Violinist in Nürnberg, wo er 1631 geboren wurde, und 1695 gestorben ist. Sein Portrait wurde 1670 daselbst in Kupfer gestochen. Waldaus wöchentliche Unterhaltungen zum Nutzen und Vergnügen. B. II. S, 46—50.

Huttner, (Floridus), erlernte die wissenschaftlichen und musikalischen Anfangsgründe im Kloster Weiern, woselbst er als regulirter Chorherr in der Folge aufgenommen wurde. Er ist ein vortrefflicher Klavierspieler, und der Verfasser mehrerer Messen, Litaneien und anderer Kirchenmusiken. Dermal ist er Prediger in der Königl. Hofkirche zum heil. Michael in München, und erbauet seine Zuhörer mit seiner gründlichen und sanften Beredsamkeit.

J

Jäger, (Johann), wurde 1745 zu Lauterbach geboren. Er lernte in seiner Jugend das Waldhornblasen, und ließ sich bei einem Oboistenkorps eines holländischen Regiments unterhalten. Als er diese Dienste verlassen hatte, kam er nach Stuttgard, und war so glücklich nicht nur beim dortigen Hoforchester angestellt; sondern auch vom Kapellmeister Jomelli *) in der Musik unterrichtet zu werden. Hier bildete er sich zu jenen vortrefflichen Violoncellisten, für den er allgemein galt. Im Jahre 1776 trat er in Markgräflich Ansbachische Dienste als Kammervirtuose, und unternahm 1781 mit dem berühmten Fagotisten Schwarz eine Reise nach London, wo er allgemeinen Beifall sich errang. Eine zweite Reise machte er mit seinem 1777 zu Ansbach gebornen Sohne i. J. 1787 nach Berlin. Dieser Junge, den der Vater im Violonzellspielen unterrichtete, gefiel dort ausnehmend, erregte in der ganzen Stadt Bewunderung, und gewann sich durch seine Kunst dergestalt den Beifall der Königinn, daß sie ihm eine lebenslängliche Rente von 100 Reichsthaler aussprach. Man rühmte überhaupt an des Vaters Spiele Reinigkeit und Ausdruck ohne alle Affektation, und nahm gleiche Art, wiewohl noch in einem mindern Grade, am Sohne gewahr.

*) Jomelli, (Niklas), geboren zu Atelli 1714, studirte als Knabe die Musik in den Conservatorien zu Neapel unter Durante und Leonard Leo. Seine ersten Opern, die er schrieb, waren: Ifigenia; Merope; Semiramide; Cajo Mario und Astianatte. Ein melodischer Gesang, und Feuer zeichneten seine Musik aus, und gefielen sehr den Römern, daher er den Entschluß faßte 1745 nach Rom zu gehen, um dort eine Oper zu schreiben. Als seine erste Oper dort gegeben wurde, war der Beifall so groß, daß ihn die Römer im Enthusiasmus samt dem Sessel vom Orchester auf das Theater trugen. Nun schrieb er eine zweite Oper: Armida, die aber den Römern dergestalt mißfiel, daß er unter der Oper das Orchester, und dann selbst die Stadt verlassen mußte. Er kam nun 1747 nach Neapel zurücke, studirte dort unter dem P. Martini den Kontrapunkt, und war im Begriffe sich um die vakante Kapellmeisters-Charge an der Peterskirche in Rom zu bewerben; als er

1748 vom Herzoge von Würtemberg den Ruf erhielt mit einem jährlichen Gehalte von 10,000 Gulden als Kapellmeister nach Stuttgard zu gehen, dem er auch folgte. Die Oper Armida wurde nun in Stuttgard gegeben, und gefiel, ungeachtet man hieran zuviel gekünsteltes, schwerfälliges, und gezwungenes bemerkt haben will. Zwanzig Jahre blieb er nun in Stuttgard, und arbeitete vieles für diesen Hof, verließ ihn aber 1768, und begab sich nach Neapel, weil die herzogliche Kapelle auf die Hälfte ihres Gehaltes herabgesetzt wurde. Zu Neapel schrieb er 1772 die Oper Demofoonte, die auf dem Theater St. Carlo mit allem Beifalle gegeben wurde, und dann vollendete er seine Ifigenia in Aulis, wo ihm bei der Aufführung gute Sänger und Sängerinnen mangelten, und also diese Oper dem Publikum mißfiel. Er starb zu Neapel den 28. Aug. 1774. Opern, die er verfertigte, sind folgende: Ifigenia, Cajo Mario, und Astianatte 1740. Merope 1742. Semiramide 1743. Sofonisba, Armida und Tito Manlio 1746 zu Rom. Zu Stuttgard 1748: Olimpiade; la Clemenza di Tito; Nitetti; Pelope; Enea nel Lazio; Catone in Utica; il Re pastore; Alessandro nel India; Didone 1763. Ciro Riconosciuto 1749. Artaxerse; Fetonte. Zu Neapel seit 1769: Armida; Demofoonte, und Ifigenia in Aulis. Hiller's Lebensbeschreibung berühmter Musiker.

Jlein, (Eveline). S. Brochard.

Joseph Clemens Cajetan, Sohn des Churfürstens von Baiern, Ferdinand Maria, und dessen Gemahlinn Henriette Adelaide, Victors Amadeus I. Herzogs von Savoien Tochter, wurde den 5. Dezember 1671 geboren, 1685 schon zum Bischof von Freising und Regensburg, den 19. Julius 1688 aber zum Churfürsten und Erzbischof von Cöln erwählt. In eben diesem Jahre 1688 erhielt er auch die gefürstete Abtei Berchtolsgaden, 1694 ward er Coadjutor zu Hildesheim, und den 20. April dieses Jahrs auch Bischof zu Lüttich. Er starb den 12. Nov. 1723. Auch dieser unterhielt sich mit der Musik, und komponirte einige Kirchenstücke, die er durch seinen Pfleger zu Berg am Laim, Johann Rauch, dem Seminar zu München einhändigen ließ mit folgendem Schreiben:

Bonn, den 28. Julius 1720.

Lieber Hofkammerrath Nauch!

»Es scheint vermessen zu »seyn, daß ein Ignorant, »der gar keine Musique kann, »sich unterfanget zu compo»niren. Dieses widerfahrt »mir, indem ich hierbey 11. »Motetten und compositionen »überschicke, welche ich selbst »componirt habe, und zwar »auf eine wunderliche Weis, »weilen weder Noten kenne, »noch die Musique im ge»ringsten verstehe, dahero ge»zwungen bin, jenes, so mir »im Kopf kommt, einem mu»sicalischen componisten vor»zusingen, so meine gedan»ken zu Papier bringt. In»dessen muß ich ein gutes ge»hör und gusto haben, wei»len das Publicum, so sol»ches gehört, selbe jederzeit »approbirt hat. Den Me»thodum aber, so ich mir »hierinn vorgeschrieben habe, »ist allein jener, so die Im»ben zu thun pflegen, welche »aus den schönsten Blumen »das hönig herausziehen und »solches zusammentragen; Al»so auch ich alles, was ich »componirt habe, allein ge»nommen von guten Mei»stern, deren Musicalien mir »wohlgefallen; gestehe also »Frey meinen Diebstahl, »welches doch andere laugnen »und ihnen zueignen wollen, »was selbe von andern ge»nommen; darf also niemand »sich ärgern, wann Er alte »Arien darin hören wird; »dann, weilen selbe schön »seynd, als kann das Alter»thum darum nicht ihnen den »Preis benehmen; habe also »dieses Werklein zum Prae»sent der Kirchen Sti. Mi»chaelis Archangeli bei de»nen P. P. Societatis Jesu, »wo meine Voraltern darinn »ein Seminarium Musicale »gestiftet, verehren wollen, »damit von mir zu ewigen »Zeiten dieses Kennzeichen »dort gelassen werden mög »und dieses darumb, weilen »ich diese Musique in Zeit »meiner Verfolgung am mei»sten componirt habe. Die »Ursachen, warum jedes Stück »componirt worden, setze ich »hiebey:

1mo. »Adjutorium no»strum in nomine Domini — »habe ich gemacht, da ich die »größte Verfolgung ausge»standen, anno 1706.

2do. »Ne nobis Domine »— wegen erhaltenen Vic»torien.

3tis. »Tempus est — als »ich die zwei Städte Rüssel »und Valencien verlassen habe, »zur Dankbarkeit, weilen ich »in selben beyden Städten »viel Gutes von denen In»wohnern vor mich und die »meinigen empfangen.

4to. »Victoria — nach der

»Schlacht zu Belgrad 1717. »wider die Türken.

5to. »Per hoc vitae spa»tium — als ich in mir selbst »gestritten, was Standt ich »annehmen solle, ob ich geist»lich, oder weltlich bleiben »werde.

6to. »Quare fremuerunt »gentes — als man mich aufs »äuserist ungerechter Weis »verfolget hat, mir selbst zum »Trost.

7mo. »Quem vidistis Pa»stores — zu Weihnachten.

8vo »Parce Domine! — »zur Fastenzeit.

9no. »Maria Mater gra»tiae — der allerseeligsten »Mutter Gottes zu Ehren.

10mo. »Als mein Schwa»ger der Dauphin 1711 und »mein

11mo. »Neveu der Dauphine »und seine Gemahlinn 1712 »gestorben; welches auch das »Kosthaus (Seminar) ersuche, »nach meinem Todt für mich »selbst singen zu lassen.

»Dahero Dir aufträge den »P. Magister Chori solches »in meinem Nahmen, samt »diesen eigenhändigen Brief »von mir zu überliefern, und »ihme dabey und das ganze »Kosthaus meiner Gnaden zu »versichern. schrieb alles die»ses der göttlichen Gnad zu, »welche mich ohnwissenden »erleuchtet hat, dieses zu thun. »Der ich annebens dich auch »meiner Gnaden versichere.

Joseph Clemens m. pra.»

Für diese überschickte Musik dankte der Inspektor des Seminars zu München in folgendem Briefe:

»Eminentissime ac Sere»nissime Princeps et »Elector, Domine Do»mine clementissime!

»Exosculor humillima cum »Reverentia Manum clemen»tissimam et Munus musi»cum praetiosissimum. Con»signavit hoc in manus meas »unacum litteris gratiosissi»mis consiliarius aulae Boi»cae et Eminentissimae Se»renitatis vestrae Praefectus »in Pergen Joannes Rauch, »nec sine ingenti gaudio et »gratulatione omnium. Quan»ta enim non est gratia, non »tantum Domus Gregorianae »(Seminarii Monacens.) et »ejus, cui incumbit ejusdem »aliqua Inspectio et cura, »clementissime meminisse, »sed et musico Thesauro »tam regie munerari volu»isse? Advolvimur proin »Serenissimis Pedibus et »Pedo Archiepiscopali, sum»masque, quas possumus, »ac debemus, gratias cum »omni demississima Reve»rentia persolvimus, aeter»num obstricti Regali Mu»nificentiae. — Perennabit »hoc eminentissimi favoris »mnemosy non in Musico »Electoralis Templi Mona»censis Gazophilacio, ad

»Dei, gloriam, ad Deiparae »ac Sti. Michaelis Archan»geli honorem, ad Memo»riam eminentissimae Dig»nationis non intermoritu»ram. Admiramur interim »summum Serenissimae Mu»sicae pretium non modo ab »Eminentissimo Authore, »se et ab amoenissima arte, »quam adhibitis omnibus »musicis Gregorianis explo»ratam, stupebant vniuersi. »Porro quod deferre sub»misissime tenuitas nostra »vicissim potest. est precum »nostrarum sacrificium, cum »a me minimo, tum ab alum»nis gregorianis praestan»dum: cum vtique in finem, »vt boni superi eminentissi»mam Serenitatem vestram »in felicissimo Regimine diu »stabilire velint, ad Eccle»siae exaltationem, et om»nium bonorum Solatium, »maxime clientum, quorum »minimos esse sese gaudent »alumni gregoriani. — Hos »adeo una mecum servulo»rum minimo Eminentissi»mis favoribus et gratiis vt »profundissima cum Reve»rentia commendare porro »liceat, flexis genibus etiam »atque etiam rogamus, ausi »quoque sancta confidentia »sperare impertiendam Be»nedictionem coelestem ab »Archiepiscopali Mitra et »Pedo, quod fixo osculo »submisissime reveremur.

»Monachii 7. Augusti anno »1720.

»Eminentissimae Serenitatis vestrae

»humillimus

»Gregorius Schilger Soc. Jesu Domus S. Gregorii M. Inspector.«

Jungbauer, (Ferdinand Cöleſtin), geboren den 6. Julius 1747 zu Grätersdorf, unter Deggendorf im ſogenannten baieriſchen Walde, wurde durch wohlthätige Hände den Wiſſenſchaften gewidmet, wobei ſeine Lieblings-Neigung auch auf die Tonkunſt fiel. Dieſe beförderte ſeinen Eintritt in den Benediktiner-Orden des nun aufgelösten Stiftes Niederaltaich. Schon hier ſetzte er manches für die Kirche in Muſik, ungleich mehr aber in der Folge als Profeſſor am Gymnaſium zu Amberg, und dann gegenwärtig als Pfarrer zu Großmehring bei Ingolſtadt. Nebſt einem frühern 1783 herausgegebenen, und der Frau Gräfinn von Baumgarten gewidmeten Hefte deutſcher Lieder mit Begleitung eines Forte Piano, dann vielen Kirchenliedern im Stile des Kirchen-Chorals kamen bei Heigl und Kompagnie in Straubing von ihm ein deutſches Herr Gott dich loben wir, mehrere deutſche Meſſen, eine deutſche

Vesper, und Litaneien sowohl mit einer als mehreren Stimmen heraus. Auch schrieb er ein deutsches Miserere ꝛc. nach Mendelsohn's, und ein deutsches Stabat Mater nach Wieland's Uebersetzung, welche bei Nidermayr zu Regensburg durch den Druck bekannt wurden. Es ist sich von seinem musikalischen Talente noch vieles für die Tonkunst zu versprechen, und dieses um so mehr zu wünschen, als alle seine von ihm verfertigte Musiken sehr geschätzt und allgemein beliebt sind. Besonders zeichnen sich seine Werke durch wahres Gefühl, melodischen Gesang, und einen reinen Satz aus, sie kommen aus dem Herzen, und dringen also auch an das Herz.

Jungwirth, (Anton), geboren den 17. Jäner 1756 zu München, wo er studirte, die Musik erlernte, und dann nach Benediktbaiern in das Seminar als Singknabe kam. Ihn hörte Churfürst Maximilian III. im dortigen Kloster an der Tafel 1769 eine Arie singen, und nahm ihn, weil ihm seine Stimme sehr wohl gefiel, unentgeldlich in das Seminar nach München auf. Dort gefiel seine schöne Altstimme ebenfalls, auch erhielt er in der Methode eine bessere Ausbildung. Nach absolvirten philosophischen Lehrkurse begab er sich in den Augustiner-Orden, verließ ihn aber während des Novitiats, und widmete sich in der Folge dem Weltpriester Stande. Im Jahre 1796 wurde er Chorregens an der St. Peters Pfarrkirche in München, wo er sich die verdienstliche Mühe giebt, daselbst eine gute Kirchenmusik zu erhalten, und dieselbe in den möglichst blühenden Zustand zu versetzen.

K

Kaffka, (Wilhelm), geboren 1752 zu Regensburg, erhielt in der Musik seine Bildung beim Kapellmeister Joseph Touchemolin daselbst, und wurde in der Folge am Fürst Taxischen Hofe als erster Konzertmeister angestellt. Er setzte verschiedene Konzerte, Messen, Simphonien ꝛc. in Musik und starb 1806.

Kaiser, ( ), eine Sängerinn beim Hof- und National-Theater zu München, verließ um 1784 diese Bühne und begab sich nach Wien.

Kalcher, (Joh. Nepomuk), wurde zu Freising

1766 geboren, wo er Klavier- und Orgelspielen beim Hoforganisten Berger erlernte, und 1787 nach München kam, wo er sich seinen Unterhalt durch Lektionen geben verschafte. Unter seine vornehmsten und ersten Schülerinnen gehört die Prinzessinn Elisabeth, dermal vermählte Fürstinn von Neuschatell Durchlaucht. Im Jahre 1790 studirte er die Komposition beim Hofklaviermeister Grätz in München, und zeichnete sich durch mehrere gut gesetzte Musikstücke, z. B. Klavier-Konzerte, Messen, Simphonien u. dgl. die alle mit Beifalle gekrönt wurden, aus; weßwegen er auch Reisen nach dem Rhein unternahm, um seinen Geschmack zu bilden, und auch andere Künstler zu hören. Er ist ein sehr guter Orgelspieler, und sowohl im Konzerte- und Sonatenspielen, als auch besonders im Generalbasse vortrefflich einstudirt und geübt, daher er auch 1798 zum Hoforganisten ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er sich durch sein gutes Orgelspiel großen Ruhm erwirbt. Beim Musikverleger Markus Falter in München kamen von seiner Komposition deutsche Lieder für eine Singstimme und das Klavier, dann vierstimmige Gesänge im Stiche heraus.

Kallaus, (Ferdinand), aus Böhmen gebürtig, wurde beim Fürstbischof von Passau 1788 als Hofsänger, in welcher Eigenschaft er ehevor beim Fürstbischof zu Freising gedient hatte, angestellt, und befindet sich dermal als Königl. baier. Lehrer der Singkunst daselbst. Er hat eine sehr angenehme Stimme, eine schöne Methode, und ist überhaupt ein guter Tenor-Sänger. Er spielt auch sehr artig Klavier und die Violine, und besitzt gründliche Kenntnisse von der Musik. Von ihm sind einige Messen, und mehrere deutsche Lieder bekannt und sehr beliebt.

Kammerloher, s. Camerloher, Kapellmeister des Fürstbischofs von Freising, wo er 1776 gestorben ist. In München waren seine Meditationen, die er in Töne setzte, ehedem sehr beliebt.

Kanzler, (Josepha), seit 1804 vereheligte von Fladt, geboren i. J. 1780 im Markte Tölz, wo ihr Vater Dr. Benno Friedrich Kanzler, damals Gerichtsphysikus war. Ihre Mutter, Franziska Weishaupt, ist die einzige Schwester des bekannten Gelehrten dieses Namens. Nachdem ihr Vater bald hierauf als Stadtphysikus nach München gezogen

war, erhielt sie hier schon frühe Unterricht in der Musik, und machte bald als Klavierspielerinn sehr bedeutende Fortschritte. Ihr erster Lehrer war M. Falter, später bildete sie sich unter Lauska. In der Komposition ward sie anfangs durch Grätz, dann durch den Kapellmeister F. Danzi, zuletzt auch durch den berühmten Abt Vogler angewiesen. Einige von Kennern mit Wohlgefallen gehörte Lieder und eine Cantate waren ihre ersten Arbeiten. Mehrere Klavier-Sonaten, mit und ohne Violin-Akkompagnement, Quartetten, Variationen und Pot pourris sind die später gereiften Früchte ihrer Muse. Von allen diesen ist aber bisher nichts unter das Musikliebende Publikum gekommen, als zwei Klavier-Quartetten und ein baierisches National-Lied (blau und weiß); von jenen ist das erstere, aus d major, bei Erard in Paris in Kupfer gestochen, und ihrer Kaiserl. Hoheit der Prinzessinn Vize-Königinn von Italien zugeeignet; das andere, aus es minor, bei Cappi in Wien erschienen, und dem Abte Vogler gewidmet. Diese Künstlerinn ist eine der ersten Klavierspielerinnen unserer Zeit, besitzt eine außerordentliche Fertigkeit auf diesem Instrumente, verstehet jedes Stück mit Eleganz, Ausdruck, wahrer Empfindung und Geschmacke vorzutragen, und bezaubert eben so sehr durch ein Adagio, als sie durch ein Allegro in Erstaunen setzt, und Bewunderung erregt. Ihre sich erworbenen Kenntnisse in der Theorie der Musik und im Generalbaß sind sehr umfassend, und zeigen von ihrer großen Gelehrsamkeit im ausgebreiteten Gebiete der Tonkunst.

Keckius, (Johann), ein gelehrter Benediktiner im Kloster Tegernsee um 1442, schrieb unter andern auch ein Introductorium Musicae, das der Abt Gerbert in seiner Sammlung musikalischer Schriftsteller B. III. S. 319. abdrucken ließ.

Keilholz, (Christine Elisabeth), die ältere, war 1783 eine beliebte Sängerinn auf dem Theater zu Hamburg, und kam in der Folge in gleicher Eigenschaft zu dem von Mannheim.

Keller, (Joh. Andreas), Organist am Hofe des Churfürstens von der Pfalz Karl Ludwig.

Kellerer, (Deocharus), wurde 1776 zu Tölz geboren, und gieng 1794 in den Franziskaner-Orden. Seine liebliche Stimme, sein gutes Orgelspiel erhielt großen Beifall.

Als Zögling des vortrefflichen Franziskaner Organisten Liberat Kufner erwarb er sich noch größere Ausbildung im Orden. Dermal beschäftiget er sich mit dem Unterrichte in der Musik, und erwirbt sich so Verdienste um diese Kunst.

Kerl, auch Kherl, (Johann Kaspar von), geboren in Obersachsen 1625, kam in früher Jugend als Organist an den Hof des Erzherzogs und nachmaligen Kaiser Leopold des I. der ihm vom Kapellmeister Johann Valentini in Wien Unterricht in der Komposition und im Kontrapunkte geben ließ. Um das Jahr 1649 begab er sich nach Rom, und studirte dort beim Kapellmeister Joachim Carissimi *), wo er sich zu einem der ersten Orgelspieler und Komposiseurs bildete.

Als den 8. Julius 1658 zu Frankfurt die Wahl, und den 22. Julius darauf die Krönung Kaiser Leopold des I. vor sich gieng, fand sich auch Kerl bei derselben ein, und brachte es durch den Kais. Vizekapellmeister Joh. Andreas Heinrich Schmelzer **) dahin, daß er dort auf der Orgel vor dem Kaiser spielen durfte, der ihm auch ein Thema zuschickte, das er vierstimmig ausführen sollte.

In Gegenwart des Kaisers, und mehrerer Chur- und andern Fürsten, dann des gesammten Hofstaates phantasirte Kerl prächtig; plötzlich aber begann er des Kaisers Thema, und führte dasselbe anfangs durch alle Tonarten zweistimmig, dann nach dem Uebergang eines kurzen Adagio, drei- dann vier- und endlich mit Hilfe des Pedals fünfstimmig aus. Der Kaiser war entzückt über dieses künstliche Orgelspiel, und alle Anwesenden bewunderten den großen Künstler, als Kerl mit dem Zusatze eines Gegenthemas, einer Verwechslung des geraden Taktes mit dem ungeraden, und mit einer Doppelfuge ***), welche wieder des Kaisers Thema enthielt, seine Zuhörer überraschte, und so bei denselben Enthusiasmus und allgemeinen Beifall über seine Kunst hervorzauberte. Der Kaiser bewilligte ihm hierauf, daß er auch eine Messe von seiner Komposition aufführen dürfte, und da auch diese dem Kaiser sehr gefiel, so belohnte er ihn kaiserlich und erhob ihn noch überdieß in den Adelstand.

Die Churfürsten von Baiern und der Pfalz wetteiferten nun diesem großen Tonkünstler als Kapellmeister in ihre Dienste zu erhalten, und Kerl sagte dem erstern zu, und trat in seine Dienste

Am Hofe des Churfürstens Ferdinand Maria war nun Kapellmeister von Kerl sehr beliebt und geschätzt, und seine Opern, die er an diesem Hofe geschrieben, wurden in München mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen. Sie sind folgende: L'Atlanta, 1667; I colori geniali torniamento di Luce, 1669; und L'Erinto, 1671; allein die italienischen Sänger am churbaierischen Hofe konnten es nicht vertragen, daß ein deutscher Kapellmeister sie dirigirte, und fiengen daher zu necken, und gegen ihn Kaballe zu machen an ****). Um ihnen zu zeigen, wie sehr er ihnen an Kunst überlegen seye, und daß sie noch nicht jene Künstler erster Größe wären, als die sie sich prahlten, setzte er eine Musik, worinn ungewöhnliche Intervallen waren, gab den Singstimmen wenig Hilfe durch begleitende Instrumente, und stellte den Sänger dahin, daß jeder mißlungene Ton, jede falsche Intonation auffallend wurde. Als er seinen Zweck erreicht hatte, verließ er München, und gieng nach Wieu zurücke, wo er 1677 als Organist an der Stephans-Kirche angestellt wurde, und 1690 gestorben ist. Seine gedruckten Werke bestehen in folgenden: Delectus sacrarum cantionum, et Opus Missarum, 2, 3, 4 et 5 vocum. (Norimb. 1669.) b) Modulatio organica super Magnificat, octo tonis ecclesiasticis respondens. (Monachii 1686.) c) Sechs Missen von ungemeiner Kunst. (Nürnberg 1689.) Sonst sind von seiner Komposition in Manuscripte folgende Kirchenmusiken bekannt: d) Requiem a 5 vocibus, 1669. e) Seine sogenannte schwarze Messe, weil sie mit gefüllten Noten, damals eine Seltenheit, geschrieben ist. f) Ein Konzert für zwei Kastraten, mit einem künstlichen, sich stets bewegenden Generalbaß. g) Trio für zwei Violine und eine Gambe; dann h) Toccaten und Klaviersuiten *****).

Karl Gustav ab Amling hat das Portrait des Kapellmeisters Kerl nach der Natur in Quartformate in Kupfer gestochen.

*) Er stand um das Jahr 1649 als Kapellmeister bei der päbstlichen Kapelle, und am Kollegium zu Rom. Brown, Bonnet, Labvrde, Mattheson und Galuppi wetteifern seine Verdienste zu erheben, und ihn als den ersten Komponisteur anzurühmen. Carissimi war auch der Lehrer eines Cesti, des ältern Scalatti, des Bassani, Buononcini u. s. w. Die Italiener eignen ihm die gegenwärtige Einrichtung des Recitatives zu, das Jakob Peri und Monteverde vor ihm, aber sehr unvollkommen, erfunden

hatten. Carissimi verbesserte es dadurch, daß er demselben einen leichtern und fließenden Gesang gab, und dasselbe dem Accente der natürlichen Deklamation näher brachte; er war der Erste, der dem damaligen noch steifen und schwerfälligen Basse einige Bewegung und Figuren gab, welche Idee in der Folge Corelli mit so vielem Glücke benützte, und fügte ebenfalls zuerst seinen Motetten, die er in der Kirche absingen ließ, eine Instrumental-Begleitung bei. Der Stil seiner Kirchenmusiken soll sanft und fließend, aber doch edel und erhaben gewesen seyn.

**) Er war aus Oesterreich gebürtig, und um 1655 bei der Kais. Kapelle zu Wien angestellt, anfangs als Instrumentalist, dann als Vizekapellmeister. Kaiser Leopold I. schätzte ihn so sehr, daß er ihn in den Freiherrstand erhob. Er lebte noch 1695, und gab 1662 zu Nürnberg XIII Sonaten für verschiedene Instrumente, dann XII Violin-Solo gestochen heraus.

***) Werden in einer Fuge zwei oder mehrere Hauptsätze verbunden, die sich theils einzeln, theils unter einander vermischt, hören lassen, so nennt man sie eine Doppelfuge.

****) Der Churfürst wollte ihm mehr Ansehen verschaffen, indem er ihm die Würde eines Rathes verlieh; allein auch dieser achteten die italienischen Sänger nicht. Seit dieser Zeit wurde es indessen am baierischen Hofe üblich, daß ein Kapellmeister allzeit den Titel eines Rathes erhielt.

*****) Suite. Mit diesem Worte bezeichnete man ehedem eine sehr beliebte Art Tonstücke für das Klavier, und auch für andere Instrumente, die z. B. aus einer Allemande, Courante, Sarabande, und Gigur bestand, wobei die Allemande, als eine deutsche Erfindung, den übrigen vorgesetzt war. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts verwandelten sich die Suiten in Parthien, welch letztere ausser den Tanzmelodien auch ein Allegro, Andante, und Preste hatten. Aber auch diese Parthien sind nun ausser Mode gekommen, und der Name Parthie (Parthia, oder Partita) wurde einer Sammlung Musikstücke für Blasinstrumente beigelegt. Mattheſons vollkommener Kapellmeister Th. II. Hptst. 13. J. J. Rousseau in seinem Dictionnaire de Musique versteht unter Suite eine Sonate. p. 451 et 455.

Kerl, (Vitus), Chorregent zu Reisbach setzte ein geistliches Singspiel: der gute Ismael, in Musik, das 1750 zu München bei den Jesuiten mit vielem Beifalle gegeben wurde.

Kern, (Joseph Seraphim), Fürstbischöflicher Kammer-Komponisteur in Passau, gab heraus: Alauda ad sacrificium sacerdotale cantans in selectissimis III. Missis à 4 vocibus, 2 Violinis, 1 Viola ad primam Missam, 2 Clarinis et Tympano cum Organo continuo, stylo ecclesiastico ad regulas exqui-

sitissimas deductis. (Burghus. 1747. Op. II.)

Kessler, (Franz), wurde 1783 zu Berchtolsgaden (im Salzachkreise) geboren, erhielt seinen musikalischen Unterricht vom Königl. b. Hofmusikus Wilh. Legrand, und wurde 1802 als Flötenspieler (Flautotraversist) bei der Hofmusik zu München angestellt.

Kießler, (Joh. Ludwig), wurde zu Berlin 1694 geboren, lernte dort die Musik, und diente anfangs bei der Preussenschen Armee sieben Jahre als Fagottist unter dem Oboisten-Korps. Er begab sich hierauf in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Weimar, wo er aber nur drei Jahre blieb, und dann in die des Markgrafen von Ansbach als Kammer-Musikus und Fagottist kam, wo er auch 1772 gestorben ist.

Kindermann, (Johann Erasmus), geboren zu Nürnberg den 29. März 1616, war ein sehr guter Organist, in welcher Eigenschaft er auch in seiner Vaterstadt in der Kirche zum heil. Egid angestellt wurde, und daselbst den 14. April 1655 gestorben ist. Von ihm wurden folgende Musikalien durch den Druck bekannt: a) Musica catechetica, »oder musikalischer Haupt»katechismus, auf die sechs »Hauptstücke desselben einge»richtet, wobei noch zween »Gesänge vor und nach dem »Essen, samt einem Morgen- »und Abend-Seegen von 5 »Stimmen und einem Gene»ralbaß sich befinden.» Dieses Werk wurde dem Magistrate zu Ulm gewidmet, und zu Nürnberg 1646 gedruckt. Harmonia organica, enthält 14 Präludien, 8 Fugen, 2 Intonationen, und ein Magnifikat octavi toni von 6 Versen. (Nürnb. 1645.) c) »Vier Bücher-Sonaten, und »Canzonen.» (Nürnb. 1653.) d) »Neu verstimmte Violen»Lust mit 3 Violinen, nebst »einem Generalbaß.» (Frkft. 1652.) e) »Dilherrns evan»gelischer Schluß-Reimen der »Predigen, 1, 2 und 3ter »Theil, mit 3 Stimmen, »nämlich 2 Discanten und »einem Baß, zu einem Po»sitiv-Regal, Spinet, Cla»vicymbel oder Theobe» *). (Nürnb. 1652.) f) »Dialogus: »Mosis Plag, Sündern Klag, »und Christi Abtrag, auf die »Passionszeit und sonsten täg»lich zu musiciren, bequem»lich mit 1, 2, 3, 4 und 6 »Stimmen, nebst dem Gene»ralbaß.» (Nürnb. 1642.) Cornel. à Beugh. Bibl. Math. p. 339.

*) Dieses Instruments bediente man sich ehedem bei der Kirchenmusik und bei Opern. Die Theobe ist eine Gattung

Laute, von der sie sich durch einen längern Hals und tiefere Saiten unterscheidet. Sie hat im Basse acht starke einfache Saiten ausserhalb des Grifblattes, die fast zwei Mal so lang, als jene der Laute sind. Die übrigen Baßsaiten sind zweichörig, und um eine Octav höher gestimmt. Der Erfinder dieses Instruments soll Bardella, ein Italiener, gewesen seyn.

Kisewetter, (Johann Friedrich), wurde zu Coburg geboren, wo er sich den Wissenschaften anfangs weihte, dann aber bei Graf in Rudolstadt die Flöte und die Oboe blasen lernte. Endlich fieng er an die Violine zu spielen, und nahm hierauf in der Bendaischen Schule Unterricht, worinn er eine solche Geschicklichkeit erlangte, daß er einer der beßten Violinisten geworden, weßwegen er auch beim Markgrafen von Ansbach 1754 als erster Violinist und Kammerregistrator angestellt wurde.

Kleinknecht, (Johann), Konzertmeister und zweiter Organist zu Ulm zu Anfang des 18ten Jahrhunderts.

Kleinknecht, (Johann Wolfgang), des Vorigen ältester Sohn, wurde zu Ulm den 17. April 1715 geboren, wo er auf dem dortigen Gymnasium mit gutem Erfolge studirte, nebenbei aber von seinem Vater in der Musik Unterricht erhielt, und es hierinn so weit brachte, daß er als ein Knabe von acht Jahren vor dem Herzog von Würtemberg auf der Violine mit Beifall spielte. Der Herzog war so für diesen angehenden Künstler eingenommen, daß er ihn in der Folge als Kammermusikus im J. 1733 nach Stuttgard berief, und dort von seinem Kapellmeister Brescianello*), der damals einer der ersten Geiger gewesen, in dem Violinspielen unterrichten ließ. Als Würtembergs Herzog gestorben war, besuchte Kleinknecht verschiedene deutsche Höfe, ließ sich überall mit großem Beifalle hören, und wurde endlich bei der Hofmusik zu Eisenach als Violinist angestellt. Von dort aus kam er 1738 nach Baireuth zum Markgrafen Friedrich, wo er eine Oper dirigirte, und hierauf als Konzertmeister angestellt wurde. Bei der 1769 eingetretenen Regierungs-Veränderung kam er mit den übrigen Mitgliedern der Hofkapelle nach Ansbach, wo er den 20. Hornung 1786 gestorben ist. Dieser Künstler hatte nicht nur in der Musik, sondern auch in den Wissenschaften, und überhaupt in Kunstsachen profunde Kenntnisse, sprach französisch und italienisch, war im Umgange gefällig, angenehm, und so-

vialisch, und wohlthätig gegen Arme.

*) Joseph Anton Bresciauello, Rath und Kapellmeister des Herzogs von Würtemberg, erhielt diese Stelle 1716, und lebte noch 1757 in Stuttgard. Von ihm sind mehrere Musiken für den Gesang bekannt, auch gab er XII. Simphonien für zwei Violine, Viole und Baß, zu Amsterdam 1738 in Kupfer gestochen, heraus.

Kleinknecht, (Jakob Friederich), des Johann zweiter Sohn, geboren zu Ulm den 8. Junius 1722, war einer der beßten Flötenspieler seiner Zeit, und wurde bei der Hofkapelle zu Ansbach in der Folge als Musikdirektor angestellt. Er schrieb viele Konzerte für Blasinstrumente, an denen man ihre edle Manier, und die Reinheit des Satzes lobt. Unter diesen wurden folgende gestochen: a) VI Flöten-Sonaten. (Nürnberg 1748.) b) III Flöten-Trio. (Ebend. 1749.) c) VI Flöten-Solo. (London, ohne seinem Willen.) d) VI Sonaten, und e) VI Violin-Solo. (Paris.) f) VI Flöten-Trio. (Paris 1767.) g) Ein Doppelkonzert für zwei Flöten. (Paris 1776.)

Kleinknecht, (Johann Stephan), des Johann dritter Sohn, zu Ulm den 17. September 1737 geboren, sollte nach dem Wunsche seines Vaters ein Gelehrter werden, daher er ihn zur Schule gehen ließ, und ihm keinen Unterricht in der Musik gab; allein der Junge konnte seiner Neigung, und seinem innern Triebe zur Tonkunst nicht widerstehen, und fieng bei einem Liebhaber der Hausmagd, der zu seiner Unterhaltung die Flöte blies, in geheim an, Unterricht auf diesem Instrumente zu nehmen. Bald übertraf er seinen Meister, und bildete sich dann selbst. Als der Vater dieses plötzlich gewahr worden, war er ungehalten; fügte sich endlich doch, da er wahrnahm, daß sein Sohn die Wissenschaften ganz vernachläßige, und nur für die Musik eingenommen seye, aber eben deßwegen wohl nie als Gelehrter, sondern als Tonkünstler sich in der Welt fortbringen werde. Er schickte ihn also, nachdem er ihm ehevor einige Bildung, besonders im Takte, in der Musik gegeben hatte, zu seinem ältern Sohne Johann Wolfgang i. J. 1750 nach Baireuth, wo ihn der berühmte Flötenspieler Döbbert unterrichtete. In kurzer Zeit spielte Stephan ganz artig Flöten-Konzerte, und bald darauf war er dieses Instruments so mächtig, daß ihn der Markgraf 1754 als Hofmusikus anstellte. Da in der Folge der siebenjährige Krieg in

Sachsen ausbrach, verließ der Flautotraversist Götzel, einer der ersten Künstler damaliger Zeit, Dresden, und verweilte sich in Baireuth. Bei diesem wußte sich Kleinknecht zu empfehlen, und sogar dessen Freundschaft zu gewinnen, und dieser Götzel, bildete ihn dergestalt, daß er einer der ersten Flötenspieler geworden. Nun unternahm Kleinknecht i. J. 1766 Reisen nach Rudolstadt, Weimar, Gotha, Braunschweig, Hildburghausen und Coburg, und erwarb sich mit seiner Flöte überall Ehre und grossen Beifall. Meusel's Miscellen artistischen Innhaltes. Heft XII. S. 334. Christ. Karl Oswald's Beiträge zu Künstler-Biographien. (Budissin u. Leipz. 1800.) S. 179.

Klier, (Augustin), im Städtchen Weyden (im Mainkreise) den 25. Okt. 1744 geboren, vollendete seine Studien und seine Musik-Jahre im Seminar zu Amberg, und zeichnete sich daselbst nicht nur durch einen sehr guten Fortgang in den Wissenschaften, sondern auch als ein guter Sänger, und selbst als Schauspieler in den von den Jesuiten damals öffentlich aufgeführten Singspielen und Komedien aus. Im Jahre 1762 würde er im Kloster Speinshart*) aufgenommen, legte daselbst als regulirter Prämonstratenser Chorherr den 8. Dezember 1763 die Profeß ab, und defendirte in der Folge in dieser Abtei öffentlich Sätze aus der Philosophie und Theologie mit großem Lobe. Da diese Abtei eine wahre Pflanzschule der beßten und ausgezeichnetesten Tonkünstler gewesen, und der damalige Prälat Dominik von Lieblein sehr vieles auf die Musik hielt, aber eben deßwegen mehrere seiner Chorherrn nach München und Würzburg schickte, um sie dort bei großen Virtuosen in der Musik unterrichten zu lassen, so wurde von ihm Augustin Klier, der sich durch seine schöne Tenorstimme auszeichnete, 1767 nach München beordert, wo er dem Churfürstl. Hofkonzertmeister Wotschicka empfohlen war, und daselbst dann nicht nur im Gesange, sondern auch im Violonzellspielen, und im Flötebiasen, (Flauto-traverso) eine höhere Ausbildung erhielt. Drei Jahre verblieb Klier daselbst, und kehrte dann als ein sehr geschickter Musikus in sein Prämonstratenser-Kloster zurücke, wornach er den 10. November 1771 zum Priester geweihet, dann aber gleich im dortigen Seminar als Professor angestellt wurde, um daselbst in den Wissenschaften und in der Musik den Kna-

ben Unterricht zu ertheilen. Der Prälat übertrug ihm auch die Direktion der Kirchenmusik, bei welcher Gelegenheit sein musikalisches Talent dem Markgrafen von Ansbach bekannt geworden, und er daher von demselben eingeladen wurde, in einem Konzerte an seinem Hofe zu Baireuth zu singen, und zwar in eben dem Hofkonzerte, in welchem sich zwei berühmte Virtuosen aus München, Holzbogen und Rainer hören ließen. Klier erwarb sich durch seinen Gesang ausserordentlichen Beifall, und solch' eine Celebrität, daß ihm gleiche Ehre an den Höfen der Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg, dann zu Erlangen bei der verwittibten Frau Herzoginn von Würtemberg Durchlaucht wiederfuhr, wo er überall den größten Beifall, und eine ehrenvolle Auszeichnung über seinen schönen Gesang ebenfalls erhielt. In der Folge benützte Speinshart auch seine litterarischen und ökonomischen Talente, er war Klaustral-Oberer, Kanzleiherr, Kellermeister, Kastner, Oekonom-Offizial, Bauinspektor, und Prediger, entsprach jedem dieser Aemter, und war vorzüglich als ein guter Redner (Prediger) beliebt und bekannt. Als er die Pfarre Kastl, bei Stadt Kemnath, zu versehen erhalten hatte, sammelte er sich ausgezeichnete Verdienste um die Schulen, und 1796 vorzüglich um seine Pfarrgemeinde, und die umherliegende Gegenden, bei Gelegenheit als der französische General Jourdan mit seinem Heere in die Oberpfalz einbrach. Als die Prämonstratenser-Abtei Speinshart aufgehoben worden, verließ er die dortige Gegend, und begab sich nach München, wo er von seiner Pension lebt, sich mit der Litteratur und den schönen Künsten und Wissenschaften beschäftiget, und das Studium der Geschichte seine Lieblingswissenschaft ist. Er schrieb daselbst die Kriegsgeschichte von den Jahren 1805 und 1809, legte dieselbe in den Druck, und hinterließ seinem Vaterlande ein schönes Denkmal ihres Ruhmes, und ihrer siegreichen Thaten.

*) Von diesem Prämonstratenser-Chorherrn-Stifte in Speinshart verdienen folgende Mitglieder als vorzüglich gute Tonkünstler hier einer rühmlichen Erwähnung: a) Odino von Werner, geb. zu Führenried (im Mainkreise), spielte das Violonzell. b) Quarin Keiling, in der Folge Prälat dieses Klosters, geb. zu Pottenstein (im Rezatkreise) Violinspieler. c) Joseph Wild, geb. zu Stadt Kemnath (im Mainkreise). d) Berthold Scheuermann, geb. zu Luhe (im Regenkr.) und e) Aldaric Biersack, geb. zu Vorbach; sämmtliche Organisten. f) Roger

Witzgall von Ekolsheim. h) Nepomuk Körner von Vilseck, und i) Heermann Hafner von Schwanndorf gebürtig, sämmtliche Violinisten. k) Bernard Pröls, spielte den Violon. l) Florian Spanel von Schneitenbach, dann Heribert Krügseis aus Rötz gebürtig, waren Baßsänger.

Klier, (Andreas), des Vorigen Bruder, wurde zu Stadt Kemnath (im Mainkreise) 1746 geboren, wo er gleich seinen übrigen Brüdern die Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache, dann nebenher die Musik, und vorzüglich die Singkunst lernte. Als Singknabe kam er dann in das Seminar nach Amberg, und studirte daselbst. Im Jahre 1767 wurde er Franziskaner, und war als ein guter Tenorist allgemein geschätzt und beliebt. Seine komponirte Messen, Litaneien, und andere Musiken für den Chor seines Ordens zeichnen sich durch einen würdevollen Stil, und durch einen schönen melodischen Gesang vorzüglich aus, auch hatte er eine angenehme Stimme, die er wohl zu halten, und mit Geschmack im Gesange zu benützen verstand. Er lebt dermal im Kloster Neukirchen.

Klier, (Joseph), der Vorigen jüngster Bruder, wurde zu Stadt Kemnath den 24. April 1760 geboren, lernte daselbst die Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache und die Musik, und kam dann in das Seminar nach Amberg als Sopranist, wo er zugleich studirte. In der Folge erhielt er eine gute Tenorstimme, und zeichnete sich in Singspielen, welche in dem dortigen Schulhause gegeben wurden, als Sänger und Schauspieler besonders aus. Wegen seines guten wissenschaftlichen Fortganges, und seiner musikalischen Kenntnisse erhielt er 1777 die Aufnahme in den Benediktiner-Orden zu Weissennohe, legte daselbst den 17. Nov. 1778 die Ordensgelübde ab, und kam dann auf die hohe Schule nach Ingolstadt, um dort Philosophie und Theologie zu studiren. Als er von dort die scientivische Bildung mit großem Ruhme vollendet hatte, kam er in sein Kloster zurück, und wurde den 24. Junius 1783 mit päbstlicher Dispensation zum Priester geweihet, worauf er Musikdirektor geworden, und die dortigen Singknaben in der Singkunst und auf der Violine unterrichtete. Nach Aufhebung dieses Klosters fixirte er sich zu Neumarkt, (im O. Donaukreise) und erwarb sich dort, theils durch seine Musik, theils durch seine Kanzelreden grossen Beifall; daher er 1809 als Regens an der Maria-

Hilf-Kirche bei Amberg angestellt wurde. Den 25. Aug. 1810 erhielt er die Pfarrei Wondreb (Landgerichts Tirschenreith im Mainkr.). Nebst seinem schönen Gesange zeichnet er sich vorzüglich auch durch sein gutes und fertiges Spiel auf der Altviole aus.

Klingenstein, (Bernard), ein Musikdirektor an der Domkirche zu Augsburg, ließ sein Trinodarium Sacrum 1605 zu Dillingen, und sein Symphonarium von 1, 2, 3 bis 8 Stimmen zu München im Quartformate drucken *).

*) S. Erbach, (Christian).

Kneferle, (Heinrich), aus Eichstädt gebürtig, zeigte sich schon in früher Jugend als ein vortreffliches Genie für Musik, das dem Herrn Fürstbischof Joh. Anton II. nicht unbemerkt blieb, daher er ihn zur höhern Ausbildung in der Tonkunst nach Italien schickte, woselbst Kneferle in den ersten Städten, vorzüglich aber in Neapel, acht Jahre aufhielt, und daselbst sich ausgezeichnete Kenntnisse und Geschicklichkeit erwarb. Bei seiner Zurückkunft stellte ihn genannter Fürst als Organist an der Domkirche, und als ersten Fagottisten bei der Hofmusik an, und Kneferle entsprach in dieser doppelten Eigenschaft jeder Erwartung. Da er in Italien auch den Contrepunkt und die Tonsetzkunst studirt hatte, so zeichnete er sich in seiner Vaterstadt durch mehrere Kompositionen rühmlich aus. Er schrieb Operetten, viele Konzerte für den Fagott, das Klavier und die Flöte, Klavier-Sonaten, Trio u. dgl. und arrangirte viele Stücke aus großen Opern, z. B. Zauberflöte, Baum der Diana, Lilla ꝛc. für Blasinstrumente brauchbar. Er bildete viele gute Scolaren, worunter sich vorzüglich auch Wilibald Schermer auszeichnete.

Knieschek, (Wenceslaus), geboren 1743 in Prag, war zuerst am Palmischen Hofe daselbst angestellt, und kam dann zur Hofmusik des Fürsten von Thurn und Taxis Durchl. nach Regensburg als zweiter Fagottist. Er komponirte viele Messen, Vespern, Cantaten, Klavierstücke u. s. w. von denen einige auf Steinabdruck in Regensburg erschienen sind, und starb daselbst 1806.

Kobrich, (Johann Ant.), Organist in der Stadtpfarrkirche zu Landsberg, gab in den Jahren 1748 bis 1782 eine Menge Klavier-Sonaten, Präludien für die Orgel, Fugen, Simphonien, Messen, Litancien und Vespern ꝛc. zu Nürnberg und Augs-

burg gedruckt heraus. In allen zählt man von seinen gedruckten Kirchen-Musiken XXXIV. Werke, deren die meisten Joh. Jakob Lotter in Augsburg verlegt hat. Wenn dieses guten und fleissigen Mannes Werke gleich keine Kunststücke sind, so haben sie doch das Verdienst, daß sie hier und da artige Gedanken und gefällige Melodien haben, und daß, da er vorzüglich für Kirchen auf dem Lande schrieb, wo man weder stark besetzte Orchester, noch immer gute Sänger und Musiker gewöhnlich antrift, sie leicht zum singen und spielen sind. Wenn man erwägt zu welchen Zweck, und für wem Kobrich seine vielen Musiken geschrieben habe, so wird man ein günstigeres, ja ihn selbst ehrendes Urtheil fällen. Seine Messen und Litaneien waren sehr vielen Kirchen in Städten willkommen, und wurden zu ihrer Zeit nicht ohne Beifall von Musikern aufgeführt, und eben daher auch ihr großer Abgang. Eben so ist Kobrich's Klavier-Schule die er ebenfalls zu Augsburg 1782 herausgegeben hat, nicht ohne Verdienst.

König, (Kaspar), wurde zu Ingolstadt 1723 geboren, lernte den Orgelbau, machte verschiedene Reisen, und fixirte sich hierauf als Orgelmacher in seiner Vaterstadt, wo er sich den 7. Hornung 1763 auch verheirathete, und in der Folge als äusserer Stadtrath gewählt und angestellt wurde, dann den 3. November 1791 gestorben ist. Er war ein sehr geschickter und berühmter Orgelbauer. Von seinen vielen gebauten Orgeln werden hier angeführt, die in der ehemaligen Klosterkirche Asbach, mit 25 Registern; die des Klosters Diessen von 21 Registern und 900 Pfeifen, u. s. m.

Königsperger, (Marian), war i. J. 1708 den 4. Dezember zu Roding in der Oberpfalz (jetzt im Regenkreise) geboren. Seine Eltern brachten ihn in die Benediktiner-Abtei Prifling, wo er in die dasige Real- und Singschule aufgenommen worden. Bald entwickelte sich mit seiner Fähigkeit seine Vorliebe für die Musik. Königsperger zeigte bei guter Anlage zum litterarischen Fache wenig Lust sich diesem zu widmen; wiewohl er seine ganze Lebenszeit hindurch eine ausserordentliche Neigung und Hochachtung gegen gelehrte Männer bewiesen hat.

Die Reize der Musik, der Umgang mit Meistern in der Kunst fesselten ihn so sehr, daß er sich entschloß, dem Kloster als Laienbruder zu dienen. Er wurde mit Ver-

gnügen aufgenommen, legte die Ordensgelübde i. J. 1734 ab, und zeichnete sich immer mehr durch sein volles und gründliches Orgelspiel aus. Bald machten ihn einige, sowohl für die Kirche, als das Theater verfertigte, und wohlgerathene Kompositionen allgemein bekannt.

Er erhielt von allen Seiten Aufträge, bis er endlich mit Lotter von Augsburg in Verbindung kam. Lotter bekannte es nachher selbst, daß er die Grundlage seines Wohlstandes nur dem Königsperger zu verdanken habe. Er hat über 20 verschiedene Werke in den Druck gelegt.

Sowohl durch diese, als andere weltliche Kompositionen hat sich der thätige Mann eine nicht geringe Summe Geldes erobert, wovon er sich aber keinen Heller zugeeignet, sondern sie auf eine Art verwendet hat, wodurch er verdient, der spätesten Nachwelt angerühmt zu werden. Er kaufte für die Bibliothek die Werke des Mabillions, die schönern Ausgaben der Väter, und mehrere kostspielige Bücher; vorzüglich aber unterstützte er die Professoren bei den Editionen ihrer Werke, mit schweren Geldaufwande, worunter besonders der bekannte Gufl zu zählen. Wer immer zu einem litterarischen Unternehmen Geld brauchte, der kam zu den guten Bruder. Es war für ihn ein inniges Vergnügen bei jeder Gelegenheit zur Beförderung der Wissenschaften beizutragen, ohne Anspruch auf Dank oder Ersatz.

Und so hat der edle Königsperger weit mehr gethan als mancher Schriftsteller, der mit oberflächlichen Kenntnissen dem Publikum um ein schweres Geld ein Paar leichte Bogen liefert, und dreist erwartet, daß man sie zweimal lesen soll.

Um aber auch in seinem Lieblingssache ein Andenken zu hinterlassen, so ließ er — ebenfalls auf seine Kosten — nach seiner Angabe eine ganz neue Chororgel bauen, und der Kirchenorgel eine bessere Stimmung geben.

Es ist unstreitig, daß Königsperger durch seine Kompositionen das Vehikel der Verbreitung der Kirchenmusik bis in die geringsten Dörfer Baierns geworden. Es verdient auch als ein kleiner Beitrag zur Charakteristik der Baiern in Rücksicht ihres musikalischen Gefühls hier angemerkt zu werden, daß, wenn sich der Fall ergab, daß Königsperger bei einem Hochamte zu Prisling nicht auf der Orgel spielte, die gemeinsten Bauern die Bemerkung machten, daß Königsperger nicht auf der Orgel saß.

Wenn übrigens sein Satz und seine Harmonie bei dem hohen Schwunge, den die Musik in der Folgezeit erhalten hat, sich verliert; so bleibt es doch eine ausgemachte Sache, daß sein Generalbaß — die Seele der Musik — immer den Meister bezeichnen wird. Auf diesem allein setzten dazumal die Künstler ihre ganze Stärke, ohne sich viel um den angenehmeren Gesang, und die abwechselnde und reizende Instrumental-Begleitung zu bekümmern. Große Meister haben es freilich in unsern Zeiten so weit gebracht, daß sie beides in einem hohen Grade zu verbinden wissen; allein wie viele Kompositionen erscheinen dennoch in unserm verkünstelten Zeitalter mit einem leichten Wesen — ohne gründlichen Ligaturen: mit einer vorübergehend schön tönenden Melodie, und einer schwachen Seele.

Freiherr von Schacht, Intendant des Fürstlich von Thurn und Taxischen Orchesters zu Regensburg, gegenwärtig zu Wien; ein Meister im soliden Stile, der besonders die Partitur der Alten studirte, wurde einsmal von einem seiner Freunde ersucht, ihm zu einer Feyerlichkeit eine feyerliche Messe zu komponiren.

Freiherr von Schacht, willigte in seine Bitte, setzte die Messe, und schickte sie seinem Freunde zu. Was Baron Schacht erwartet hatte, geschah. Er erhielt sogleich einen Brief von seinem Freunde, mit der Bemerkung, daß bei der überschickten Musik gerade die Hauptsache — der Baß — abgängig wäre. B. Schacht schrieb ihm zurück: Er sollte nur den Baß aus der gedruckten solennen Messe des Königsperger Nro. (diese weiß ich nicht mehr bestimmt anzugeben) mitspielen lassen, und alles wäre in Ordnung. Es geschah, und die Musik fiel vortrefflich aus.

Königsperger starb den 9. Oktober 1769, bedauert von seinen Mitbrüdern, und von allen die ihn kannten. Seine sittliche Charakteristik war eine zuvorkommende Willfährigkeit, Genügsamkeit, Reinlichkeit, Hochachtung gegen Gelehrte, ein gottseliges Betragen ohne Heuchelei, vorzüglich aber eine sanfte, nie unterbrochene Fröhlichkeit, das Zeichen einer harmonischen Seele und wahrer Herzensruhe.

Wenn man gleich heut zu Tage den Königsperger nicht mehr singt und spielt, oder wohl gar mit Verachtung lohnt, so hat er dieses Schicksal mit so vielen Künstlern und Gelehrten gemein, bei denen man gemeiniglich vergißt, daß sie auf der Stu-

fenleiter der Fortschreitung ein bedeutendes Mitglied gewesen, ohne welches man die gegenwärtige Höhe entweder gar nicht, oder sehr spät, oder mit äusserster Mühe und einem seltenen Sprunge erstiegen hätte.

Meistern in der Kunst, welche die Alten studiren, und den innern Gehalt — nicht die Façon — suchen, werden dergleichen Männer immer verehrungswürdig bleiben.

Diese Blume legt mit Achtung auf das Grab des verdienten Bruders der letzte Abt von Prisling,

Rupert Kornmann.

Kolb, (P. Carolomann), ein Benediktiner zu Asbach in Baiern, ließ zu Augsburg 1750 den ersten Theil seiner Praeambulorum versett. et cadentiarum durch die acht Kirchentöne in Kupfer stechen.

Kolb, (Joh. Baptist), ein Tonkünstler zu Fürth bei Nürnberg, wurde den 31. August 1743 zu Neudettelsau in Franken geboren, und weihte sich der Musik. Er ist ein Schüler des großen Joseph Haydn. Zu Paris kamen um 1782 VI. Violin-Quartetten von seiner Komposition in Kupfer gegraben heraus. In Mspte besitzt von ihm die westphalische Niederlage zu Hamburg: a) Cantate für den Sopran mit Instrumenten. b) III. deutsche Arien für den Sopran mit Instr. c) II. Klavier-Konzerte mit zwei Violin und Baß. d) Quintetten und Trio für die Oboe, Klarinette, Fagotte. e) Mehrere Rondo, Menuetten, Arien mit und ohne Variationen für das Klavier mit Instrumenten.

Kohl, auch Koll, (Johann), ein Lautenmacher zu München um 1560, wurde 1590 als Hoflautenmacher mit einem Jahrsgehalte angestellt. Westenr. Beitr. III. S. 73. 75. u. 118. Eine Laute wurde ihm mit zwei Gulden vom Hofe bezahlet.

Kohler, (Christoph), ein Posaunenmacher zu München um 1571. Westenr. III. 82.

Kolberer, (Cajetan), ein Mönch aus der ehemaligen Benediktiner-Abtei Andechs, setzte jene deutsche Oper in Musik, welche P. Gregor Zödel, ebenfalls ein Mönch von Benediktbaiern, und damals Professor der Redekunst am Schulhause zu Freising, für das Erziehungshaus der engeländischen Fräulein in München gedichtet hat. Diese Oper hieß: Spiele der göttlichen Vorsicht, und wurde 1714 im genannten Institute von dem dortigen weiblichen Zöglingen bei Ge-

legenheit der glücklichen Zurückkunft des Churfürstens, Maximilian Emanuel, aufgeführt. Caroli Meichelbeck Chron. Benedictoburanum. P. I. p. 377. Von eben diesem Kolberer sind noch folgende gedruckte Kirchenmusiken bekannt: a) Partus secundus, continens Introitus breves ac faciles secundum claves ordinarias in tres partes divisos, per totum annum. (Aug. Vindel. 1703.) b) Partus quartus, continens XXX. Offertoria festiva ab adventu vsque ad Pentecosten, a 4 voc. duobus Violinis concert: 1 Fagotto*) concordante ad libit. et aliis 4 vocibus a capella, seu ripienis. (Aug. Vind. 1710.) Damals war er vom Kloster Andechs als Pfarrer zu Paring aufgestellt. c) Partus quintus, in lucem proferens alia XXX. Offertoria festiva, a 4 vocibus, 2 Violin. concert. et 1 Fagotto concordante ad libit. et aliis 4 voc. rippienis. (Aug. Vind. 1719.)

*) Pommer, oder Bombard) vom italienischen Zeitworte bombare, brummen;) war vor 200 Jahren ein sehr gangbares Blasinstrument, und wurde nach seinen verschiedenen Dimensionen für alle vier Hauptstimmen, als Sopran, Alt, Tenor und Baß, bei Musiken gebraucht. Der Körper dieses Blasinstrumentes war ausgebohrt, hatte unten eine der Oboe ähnliche Stürze, sechs Tonlöcher für die Finger, eines für den Daumen, und eine Klappe, dann ein Rohr als Mundstück. Aus ihm entstand in der Folge der Basson, oder Fagott (Fagotto, ein Bündel), weil er sich auseinander nehmen und zusammenpacken läßt.

Koller, (P. Bonifaz.), wurde 1752 zu Tölz geboren, und studirte in München. Seine vortreffliche Musikanlage, und seine vorzüglichen Kenntnisse erwarben ihm die Gnade des Herzogs Clemens von Baiern, der ihn eine Bedienstung an seinem Hofe geben wollte; allein Koller gab der Einsamkeit den Vorzug, und trat in den Benediktiner-Orden zu Benediktbaiern, wo er die meiste Zeit seines Lebens als Vorstand des Kloster-Seminars mit litterarischen und musikalischen Unterrichte zubrachte. Vor dem Beschlusse seines Lebens wurde er noch Vorstand des Churf. Seminars in München, und starb 1799 bedauert von allen, die den Guten und rechtschaffenen kannten! — Er ist Verfasser mehrerer theatralischen Musikstücke.

Krämer, (Georg Ludw.), ein geschickter Orgelmacher zu Bamberg erfand um das J. 1783 eine neue Art von Ventilen in den Orgeln, welche nicht innerhalb, sondern aus-

ser der Windlade angebracht werden.

Kruseneck, ( ), ein Landschafts-Registrator zu Baireuth, war ein Liebhaber der Musik von Geschmack und Einsicht. Er dichtete mehrere Lieder, und setzte sie in Musik, die er sehr artig sang, und die seine Landsleute mit Beifall aufnahmen. Er ist übrigens als ein guter Klavierspieler bekannt. Meus. Miszellen.

Kräuter, (David), geboren zu Augsburg 1690, wurde 1713 anstatt des Daniel Merk Cantor bei St. Anna daselbst. Wenn er gleich kein ausserordentliches Genie gewesen, so besaß er doch einen ausserordentlichen Fleiß und Eifer, und solche Leute sind oft mehr werth, und nützen der guten Sache mehr, als große Genie, die weder Fleiß noch guten Willen für ihre Geschäfte haben, und nur im Sausen und Brausen für sich dahin leben. Dieser Kräuter bildete gute Musiker, verbesserte die Kirchenmusik, indem er Cantaten nach neuerem Geschmacke mit Recitativen und Arien ꝛc. einführte — (wenn je das Verbesserung der Kirchenmusik ist) machte die Kompositionen des berühmten Telemann aus Hamburg in seiner Vaterstadt bekannt, und komponirte für die Sonn- und Festtäge eines ganzes Jahres verschiedene Kirchenmusiken nach dem Grundterte des dortigen Dichters und Präceptors der IV. Klasse des evangelischen Gymnasiums, Magister Michael Liebegott Marggraf aus Sachsen (geboren 1680, gest. 1741). Kräuters Kompositionen haben zwar lange den Werth nicht, wie die des Teleman's; indessen waren sie doch zu ihrer Zeit beliebt, und beförderten die Neigung und den Geschmack der Musik. Ihm verdanket auch Augsburg die Errichtung eines öffentlichen Konzertes, womit er 1712 den Anfang machte, auch stehet ihm das Verdienst zur Seite, daß er mit dem damaligen Helfer an der Barfüßerkirche Fridrich Renz, einem erfahrnen Tonkünstler, den evangelischen Choralgesang 1717 sehr verbesserte. Er starb 1741. v. Stetten am a. O. S. 543.

Kreiner, (Katharina), aus Isen gebürtig, lernte die Singkunst bei ihrem Vetter dem Kapellmeister Cammerloher in Freising, und zeichnete sich durch eine angenehme schöne Stimme, und eine artige Methode aus, besonders nett und gelaufig konnte sie nach damaliger Art Triolen vortragen, womit sie manchmal ihren Gesang zu über-

mäßig anfüllte. Sie wurde 1732 zu München als Hofsängerinn angestellt, und heirathete in eben diesem Jahre daselbst den Sekretär Cammerlohr. Sie sang und spielte in italienischen Opern, und zwar noch 1787 in Castor und Pollux, mit Musik von Abbe Vogler, dann auch in deutschen Opern, z. B. die Königinn in Lilla, oder Schönheit und Tugend u. s. w. In der Schauspielkunst wurde sie von der Königl. Hofschauspielerinn Franziska Antoine unterrichtet. Sie starb zu München, 36 Jahre alt, 1790.

Krieger, (Joh. Philipp), geboren zu Nürnberg 1649 den 26. Februar, wo sein Vater Johann ein angesehener Kaufmann gewesen, erlernte als Knabe von 8 Jahren das Klavierspielen bei Johann Drechseln, einem Schüler des Froberger, und machte hierinn solche bedeutende Fortschritte, daß er in seinem 16ten Jahre zu Koppenhagen die Dienste des Königl. Dänischen Kammermusikus und Organisten an der deutschen Kirche zum heil. Peter, Johann Schröder, in dieser Kirche fünf Jahre lang versah. Hier hatte er Gelegenheit bei dem Königl. Kapellmeister Förster Unterricht in den Regeln der Komposition zu erhalten, und da er hierinn den Grund gelegt hatte, begab er sich anfangs nach Holland, dann aber nach Baireuth, wo ihn der Markgraf anfangs als Hoforganist, dann aber zu seinem Kapellmeister ernannte. Krieger suchte sich in seiner Kunst mehr zu vervollkommnen, und unternahm daher 1672 eine Reise nach Italien, studirte in Venedig bei Rosenmüller, und zu Rom bei Abbatini die Komposition, und nahm selbst im Klavierspielen noch Lection beim Pasquini, dann in Neapel bei Rovetta, Organisten bei St. Marco. Als er sich in der Komposition sowohl, als auch im Klavierspielen stark genug fühlte, verließ er Italien, und begab sich nach Wien, wo er sich am dortigen Kaiserhofe hören ließ. Groß war der Beifall, den er sich erwarb, und der Kaiser belohnte seine Kunst dadurch, daß er ihm sein Bildniß in Gold gepräget an einer goldenen Kette verehrte, und ihn noch überdieß in den Adelstand erhob. Er begab sich hierauf in die Markgräflich Baireuthische Dienste zurücke, und kam endlich als Kapellmeister an den Fürstl. Weissenfelsischen Hof, wo er den 6. Februar 1725, mit Zurücklassung eines Sohnes, Johann Gotthelf, der in Weissenfels den 13. Sept. 1687 geboren, und nach sei-

nes Vaters Tode als Kapell-Direktor angestellt worden, gestorben ist. Matthes. Crit. Mus. T. II. p. 169. Von seiner Komposition wurden folgende Werke gedruckt: a) XII. Suonate a 2 Violini, e Contr. Basso. (1688. Op. I.) b) XII. Suonate a 2 Violini e Viola da Gumba. (1693. Op. II.) c) Auserlesene Arien. 2 Theile. d) Lustige Feldmusik *) auf vier blasende oder andere Instrumente gerichtet. e) Musikalischer Seelenfrieden, oder geistliche Herzensfreude, aus 20 deutschen und lateinischen Psalmen, ingleichen andern Texten, a Voce sola mit 1 oder 2 Violinen, theils obligato, theils a beneplacito. (Nürnb. 1697. Zweite Auflage daselbst 1707.) In Hamburg wurden folgende Opern von seiner Komposition gegeben: 1) Wettstreit der Treue, 1694; 2) Herkules, und 3) Flora, Cecrops und Procris. Arien, aus der letzten Oper gesammelt, wurde 1690 zu Nürnberg gedruckt im Querfolio Formate.

*) Die Macht der Musik über das menschliche Herz wird im Felde benützt, um den Soldaten unter allen Umständen munter und froh zu erhalten, und wenn die ganze Taktik auch nicht, wie der Marschall von Sachsen behauptet, auf die Musik und den Takt begründet ist, so bestättiget doch Erfahrung, daß gut gewählte Kriegslieder den Muth der Soldaten beleben und erhöhen. Sanfte und weiche Tonarten müssen daraus verbannt werden, wie schon Plato bemerkt hat, denn diese erregen Gefühle, die der Soldat verläugnen muß. Lustige Märsche müssen komponirt werden, in welchem das Lärmende dem Melodischen vorgezogen werden muß, um die ersterbenden phisischen Kräfte von neuem zu wecken. A. W. v. Leipziger Ideal einer stehenden Armee im Geiste der Zeit. (Berlin 1808.) S. 112. Julius v. Voß Fragmente über Deutschlands Politik und Kriegskunst. (Berlin 1807.) S. 134.

Krieger, (Johann), ein geborner Nürnberger, und Bruder des Vorigen, lernte das Orgelspielen daselbst bei G. C. Wecker, die Komposition aber bei seinem Bruder. Er wurde anfangs als Kapellmeister zu Eisenberg, endlich aber als Musikdirektor und Organist zu Zittau, wo den 5. April 1681 seine Musik zum ersten Male mit Beifall aufgeführt worden, angestellt. Er übergab folgende Werke dem Drucke: a) Musikalische Ergötzlichkeiten von 5 bis 9 Stimmen. (Frankf. u. Leipz. 1684. b) Sechs musikalische Parthien vors Klavier, mit einer deutschen und italienischen Vorrede. (Nürnb. 1697.) c) Unterschiedliche Ricercarien*), Präludien, Fu-

gen, einer Ciacona, und einer auf's Pedal eingerichteten Toccata. (Nürnb. 1699.) Er starb um 1731.

*) Ricercata, oder Ricercare bedeutet eine künstliche Fuge. Solch' eine Fuge muß noch mit verschiedenen ungewöhnlichen u. strengen Nachahmungen vermischt seyn, auch darf die Fuge keine freie, sondern eine strenge seyn. Marpurg's Abh. von der Fuge. (Berlin 1753. 2 Th.)

Kriegsdorfer, (Tobias), Cantor und Chorregent bei St. Anna in Augsburg, dirigirte bei dem 1650 daselbst gefeierten Friedensfeste die Musik, welche aus 27. Sängern, in zwei Chöre abgetheilt, bestand, deren einer durch die Orgel, und der andere durch das Regal geleitet wurde. Hierbei befanden sich noch fünf Instrumentalisten, nämlich vier Trompeter, und ein Kessel-Trommelschläger. (Paucker). Kriegsdorfer starb 1677 zu Augsburg.

Kufner, (P. Liberat.), zu Hohenburg in der obern Pfalz 1731 geboren, lernte die Orgel spielen und den Generalbaß bei dem berühmten Organisten, Johann Baptist Ruederer*), studirte in Amberg, und trat 1750 in den Franziskaner-Orden. Er gehörte unter die ersten Klavier- und Orgelspieler, und verstand den Kontrapunkt vorzüglich. Sein Spiel auf der Orgel war meisterhaft, und im Phantasiren und Präambulen zeichnete er sich nicht nur durch eine Fülle herrlicher und gut geordneter Gedanken, sondern auch in der Ausführung einzelner Thema durch alle Tonarten, durch Variationen, durch einen vier- und fünfstimmigen Vortrag derselben, und endliche Umstaltung des Thema in eine einfache oder Doppelfuge vorzüglich aus, und erregte so die Bewunderung aller Tonkünstler und Kenner, die ihn spielen hörten. Er war ein wahrer Freund der Musik, und bildete viele musikalische Zöglinge aus freiem Antriebe. Sein Lohn für die sich mit denselben gegebene Mühe war das Bewußtseyn, Tonkünstler und Freunde der Musik gebildet, und Männer dem Vaterlande gegeben zu haben, die nicht nur einen Tonsinn besitzen, sondern auch die Musik praktisch ausüben und erhalten. Ein gutes frohes Herz — pflegte er zu sagen — liebt die Musik, und wer für Musik kein Gefühl hat, der verräth kein gutes Herz. Der Verfasser dieses Werkes erinnert sich mit Vergnügen von diesem herrlichen Tonkünstler seine Ausbildung im Generalbasse und im Orgelspielen erhalten zu haben, und hält es für Pflicht, ihm dieses

kleine Denkmal seiner Dankbarkeit hierfür setzen zu können. Wie groß dieses Mannes Neigung zur Tonkunst gewesen, kann man hieraus wahrnehmen, daß, wenn er auch am Podagra krank darnieder gelegen, er doch seinen Zöglingen Unterricht im Klavierspielen gab, und hierbei — wie er selbst gestand — Linderung seiner Schmerzen zu fühlen glaubte. Pater Liberat starb im Kloster Berchtholsgaden 1799.

*) S. Rueder.

Küffner, ( ), geboren zu Nürnberg, kam 1750 als Klavierspieler zum Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg, und erwarb sich durch sein nettes und ausdruckvolles Klavierspielen daselbst großen Ruhm. Da er anfangs Klavier-Konzerte, endlich aber auch Simphonien und andere Musikstücke verfertigte, die von einem Reichthume und Mannigfaltigkeit seiner Erfindung zeigen, und Beifall fanden; so ernannte ihn der Fürst zu seinen Kapellmeister. Zu Frankfurt und zu Paris wurden von seiner Komposition IX. Klavier-Sonaten, mit Begleitung einer Violine, dann VI. Violin-Quartetten in Kupfer gestochen. Sein neuestes zu Paris herausgegebenes Werk hat die Aufschrift: Recueil des petites pieces et des arts pour le Clavecin. Er starb zu Regensburg um 1785.

Küffner, ( ), des Vorigen Sohn und Schüler, geboren zu Regensburg, ist ein vortrefflicher Klavierspieler, weßwegen er in dieser Eigenschaft am Fürstl. Taxischen Hofe ebenfalls angestellt worden. Er komponirte mehrere Konzerte und Divertissements für das Klavier, die aber nur im Manuscripte bekannt sind.

Küffner, (Johann Jak. Paul), geboren 1713 zu Nürnberg, ist daselbst Organist geworden, und ließ zwei von ihm komponirte Klavier-Sonaten in Kupfer stechen, die 1762 in dieser Stadt zum zweiten Male aufgelegt wurden. Er starb den 12. Jul. 1786.

Kürzinger, ( ), studirte zu München am dortigen Schulhause, erhielt seine Bildung in der Musik im Seminar daselbst, und erlernte auch die Tonsetzkunst. Einige Meditationen, die er komponirte, und die bei den Jesuiten mit großem Beifalle aufgeführt wurden, empfahlen ihn als einen geschickten Tonkünstler, weßwegen er auch vom Fürstbischofe zu Würzburg 1774 als Kapell-

meister aufgenommen wurde. Für die Kirche schrieb er mehrere Messen, Litaneien, Vespern u. dgl., die sehr geschätzt und mit Beifall aufgenommen wurden.

Kumpf, (Franz Anton), war churbaierischer Hofmusikus, und schrieb ein geistliches Singspiel, Alois Gonzaga, das 1727 in München bei den Jesuiten mit Beifall gegeben wurde. Er wurde wegen seinen bewiesenen Kenntnissen in der Komposition 1734 zum Kapellmeister in Altenötting befördert, und war der Vater des 1810 zu München gestorbenen Dechants zum h. Peter, Franz von Paula Kumpf.

Kunz, (Joh. Nepomuk), wurde zu Prag 1768 geboren, und lernte daselbst die Musik. Er kam hierauf als Fagottist zum K. K. Infanterie-Regimente, Erzherzog Ferdinand, verblieb aber daselbst nur einige Jahre, und entwich, da man ihm den gebettenen Abschied verweigerte, und ihm der Soldatenstand nicht behagte. Er kam nach Regensburg, und ließ sich in einem Konzerte beim Herrn Fürsten von Thurn und Taxis Durchl. hören, in der Absicht bei Dessen Hofmusik angestellt zu werden; allein da er auf einem fremden, ihm nicht gewöhnten Fagotte blasen mußte, so gefiel er nicht ganz, und erhielt eben daher auch keine Anstellung. Aus Mangel eines andern Broderwerbes entschloß er sich daher zum Theater zu gehen, und trat, da er auch die Singkunst gelernt hatte, als Baßsänger auf. Der Königl. b. Hofsänger Benedikt Schack war eben damals in Regensburg, hörte ihn singen, und wurde gewahr, daß Kunz wohl eine gute Tenorstimme hätte, nie aber sich zum Bassisten eigne. Dieser rieth ihm daher den Tenor zu singen, und Kunz folgte seinem Rathe. Nun kam er zur Gesellschaft des Schauspielunternehmers Teichmann, wo er als Tenorsänger sich in Kredit setzte, sich einigen Ruhm erwarb, und endlich 1789 nach München kam, wo er beim Hoftheater daselbst, nachdem ihm ehevor der Abschied beim K. K. Inf. Reg. Erzherzog Ferdinand erwirket war, als Tenorist angestellt wurde, und die Malerinn Marianne Kürzinger daselbst heirathete. Mein baierisches Künstlerlexikon. (München 1810.) B. I. S. 170. Hier bot sich ihm die schönste Gelegenheit dar, sich in der Sing- und Schauspielkunst zu vervollkommnen. Und wirklich machte auch Kunz in beiden Künsten bedeutende Fortschritte, und war als ein angenehmer Sänger und gu-

ter Schauspieler sehr beliebt und geschätzt. Er starb mitten im Laufe seiner ruhmvoll betretenen Künstlerbahn zu München den 24. Junius 1795.

Kuppler, (Joh. Georg), ein würdiger Schüler des berühmten Stein von Augsburg, fixirte sich 1789 zu Nürnberg als Instrumentenmacher. Er verfertiget Fortepiano mit zwei Resonanzboden. Musikal. Real-Zeitung. Jahrg. 2. S. 271.

L

Lacher, (Johann Joseph), wurde 1739 zu Haußstetten bei Augsburg geboren, kam nach Kempten als Fürstlicher Kammermusiker, und starb daselbst 1798.

Lachnith, ( ), Kammermusikus des Herzogs von Zweibrücken hat 1780 zu Paris von seiner Komposition Simphonien, Violin-Quartetten, Klavier-Trio ꝛc. in Kupfer gestochen, herausgegeben. In Manuscripten sind von ihm mehrere Konzerte und Sonaten für das Klavier bekannt.

Ladurner, (Joseph), geboren zu Meran 1768, und dermal Hofkaplan und geistlicher Rathssekretär zu Brixen, ist ein guter Musiker. Er lernte die Komposition bei dem berühmten Lehrer der Tonkunst Joseph Grätz in München, und zeichnete sich bereits durch mehrere musikalische Kompositionen sehr vortheilhaft aus. Zu Mainz bei Schott kamen unlängst Phantasien*) für das Klavier heraus, die sein musikalisches Talent aussprechen.

*) Phantasie, auch Fantasie nennt man das durch Töne ausgedrückte und gleichsam skizzirte Spiel der sich ganz überlassenen Einbildung und Erfindungskraft des Tonkünstlers, oder ein aus dem Stegreiffe gespieltes Tonstück, bei welchem sich der Tonkünstler weder an eine Form, noch eine Hauptton-art, auch nicht einmal an ein gleiches Zeitmaas bindet. Ohne dem Stücke einen dauernden Charakter zu geben, überläßt sich der Künstler lediglich seinen Ideen und seiner lebhaften Einbildung, in bald zusammenhängenden und fest in einander greifenden, bald in locker aneinander gereihten melodischen Sätzen, zergliedert manchmal Akkorde, bald aber läßt er sie ineinander folgen, überrascht durch frappante Uebergänge, und stellt die Bilder seiner erhitzten Phantasie in Tönen gemalt dar. Wenn indessen solche Tonstücke der Künstler auch zu Papier bringt, folglich schon mit einiger Ueberlegung schreibt, erhalten solche doch auch den Namen Phantasie.

Lamberg, (Christoph v.), wurde 1528 auf der hohen Schule zu Ingolstadt immatrikulirt, und war damals als ein guter Tonkünstler berühmt. Vir pietate gravis, literatus, literarum et praesertim Musices perqnam studiosus, amansque. J. N. Mederer Annal. Ingolst. Academiae P. I. p. 138.

Lang, (Hiazinth), einum 1640 zu Nürnberg beliebter Tonkünstler.

Lang, (Georg), Concertmeister des Fürstbischofs Joseph von Augsburg, besaß gleiche Geschicklichkeit auf der Violine, und dem Fortepiano, komponirte auch mit vielem Beifalle Simphonien und Klavierkonzerte, deren mehrere zu Augsburg gedruckt wurden. Als der nachfolgende Bischof von Augsburg Clemens Wenzeslaus *), ein Königl. Prinz von Pohlen und Sachsen in der Folge Churfürst und Erzbischof zu Trier geworden, nahm er diesen Lang in gleicher Eigenschaft mit sich nach Koblenz. Dieser Künstler wurde 1724 in Böhmen geboren, machte 1749 Reisen nach Italien, studirte in Neapel den Contrapunkt, und kam 1760 in die Dienste des Fürstbischofs von Augsburg. Zu Nürnberg und Offenbach wurden von seiner Komposition auch Orgelfugen, Quartetten und Trio für das Klavier, dann Konzerte für vier Hände in Kupfer gestochen. v. Stetten. S. 547.

*) Dieser Churfürst, der, ungeachtet seiner großen Frömmigkeit, während seiner Regierung den Protestanten im Churfürstenthume Trier bürgerliche Toleranz bewilligte, und denselben noch überdieß die Erlaubniß gab, sich Prediger kommen zu lassen, um ihre Kinder zu taufen, ihre Ehen zu konfirmiren, und alle Handlungen ihrer Religion zu verrichten, der die Lotterie in seinen ehemaligen Landen abschafte, und des Guten so Vieles that, zeichnete sich immer vorzüglich auch als einen großen Freund und Beförderer der Tonkunst aus. Er hatte in Koblenz eine sehr gute Hofkapelle, worunter sich viele große Tonkünstler vorzüglich auszeichneten, und erhält noch jetzt, wo er in Augsburg residirt, ein gutes Orchester daselbst, ja trägt selbst, durch seine Hofkonzerte, die er daselbst giebt, und durch die Fürstliche Unterstützung, die er vollendeten Musikern und Anfängern in der Tonkunst gewehret, sehr Vieles bei, daß in dieser Stadt sich nicht nur Gefühl für die Musik erhält, sondern auch die Musiker Aufmunterung erhalten, um sich zu bilden, und als Künstler zu glänzen. Meine Uebersicht der deutschen Geschichte. B. II. S. 406.

Lang, (Ernest Johann Benedikt), wurde zu Illmenau 1749, in der ehemaligen Grafschaft Henneberg, geboren. Sein Vater Kilian

Lang, der als Harfenspieler und Maler anfangs in Diensten des Herzogs von Sachsen-Weimar, und dann des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen gestanden, gab ihm in beiden Künsten Unterricht, und brachte es mit diesem seinen Sohne so weit, daß er als Knabe von acht Jahren mit allem Beifall am Hofe zu Hildburghausen auf der Laute spielte. Der Vater fixirte sich nach einigen Jahren mit seiner Familie zu Nürnberg, und ließ daselbst seinen Sohn vom Kapellmeister Gruber im Klavier- und Violinspielen, in der Folge aber auch im General-Basse und in der Komposition unterrichten. Des Sohnes Fleiß und natürliche Anlage entsprachen ganz dem Wunsche des Vaters und den Bemühungen des Lehrers. Der Sohn unternahm 1782 Reisen durch Süddeutschland nach der Schweiz, nach Straßburg und Brabant, und erhielt zu Brüssel eine Anstellung als Kammermusikus des Grafen von Ahrenberg. Privatverhältnisse hiessen ihn dort nach einigen Jahren seine Entlassung zu nehmen, und sich nach Nürnberg zu begeben, wo er Musikunterricht ertheilte, und den 6. Mai 1785 starb. Er hat für die Harfe viele Konzerte, Quartette und Trio verfertigt, hievon aber nur zwei Sonaten, mit Begleitung einer Violine, dann einige in Musik gesetzte Lieder vom Bürger in Kupfer gestochen herausgegeben. Biographien einiger Tonkünstler. S. 21.

Lang, (Beno), wurde zu Dietfurt in Baiern 1749 geboren, trat 1771 in den Orden der Franziskaner, und war schon vor dem Eintritt in diesen Orden wegen seiner schönen Tenorstimme bekannt. Er starb zu Ingolstadt 1810 und war als ein guter Sänger berühmt, und allgemein beliebt.

Lang, (Martin), geboren zu Mannheim den 21. Jun. 1755, lernte beim dortigen Churfürstl. Hofmusikus Ziwiny das Waldhornblasen, und begann diesen Unterricht den 19. Jäner 1766. Im Jahre 1768 machte er den ersten Dienst bei Hof, und wurde nach genommenen Acceß 1770 als Hofmusikus angestellt. Mit dem übrigen Hofmusik-Personale wurde er 1778 nach München versetzt, wo er 1782 die berühmte Hofschauspielerinn Marianne Boudet*) heirathete, und mit ihr 1784 nach Wien reiste, wo er Konzert gab, und auf dem Waldhorn sehr großen Beifall sich erwarb. Er und sein Bruder Franz gehören unter diejenigen Waldhornisten, die nicht nur ganz

Meister dieses Instrumentes sind, und dasselbe mit einer ausserordentlichen Fertigkeit zu spielen verstehen, sondern sich auch vorzüglich durch einen sehr guten und angenehmen Ton, dann einen geschmackvollen Vortrag auszeichnen.

*) S. Boudet, (Marianne).

Lang, (Theobald), des Vorigen Sohn, wurde zu München 1783 geboren, widmete sich der Musik, lernte beim Kapellmeister Franz Danzi die musikalische Komposition, und wurde beim Hoforchester 1798 als Violinspieler angestellt. Im J. 1802 begab er sich mit Peter Brochard auf zwei Jahre als Hofmusikus nach Stuttgard, kam dann wieder nach Verfluß dieser Zeit in seine Vaterstadt zurücke, wo er den 19. Okt. 1808 die vortreffliche Königl. b. Hoffängerinn Regina Hitzelberger *) heirathete.

*) S. Hitzelberger.

Lang, (Franz Xaver), ebenfalls ein Sohn des Martin Lang, wurde 1785 zu München geboren, widmete sich der Tonkunst, und lernte den Fagot blasen beim Kön. baier. Hofmusikus Philipp Ruppert. Er machte einige Versuche in der Schauspielkunst, die von seinem Talente auch in diesem Fache schöne Beweise gaben.

Lang, (Margaretha), Tochter des Hofmusikus Martin Lang, und der berühmten Hofschauspielerinn Marianne, geb. Boudet, wurde zu München den 10. Sept. 1788 geboren, erlernte in ihrer Jugend die französische und italienische Sprache, das Klavierspielen bei Madame Dülken, den Gesang aber beim Kapellmeister Franz Danzi. In der Schauspielkunst erhielt sie die Bildung von ihrer Mutter. Zum ersten Mal betrat sie die Bühne den 4. April 1805, indem sie in der Oper: das unterbrochene Opferfest, mit Musik vom Peter Winter, als Myrha auf dem K. Hoftheater zu München sang und spielte. Aurora, eine damals zu München herausgekommene sehr beliebte Zeitschrift, sagt von ihr unter andern: (Jahrg. 1805 Nro. 43. S. 170.) »Es war kein »kleines Wagestück, mit einer »Rolle zu debütiren, in welcher unsere erste Künstlerinn »(Madame Cannabich geb. »Woraleck) sich durch ihren einzigen schönen Gesang »sowohl, als durch ihr vortreffliches Spiel noch immer »den entscheidensten Beifall »erworben hat. Unter diesen »Verhältnissen kein Glück zu

»machen — selbst dieß hätte »noch nicht unrühmlich seyn »können; ihr Vorbild auch »nur in etwas zu erreichen, »wäre dagegen hinlängliches »Verdienst gewesen. In gu»ter Prosa versichere ich Ih»nen nun, daß wir durch De»moiselle Margaretha »Lang recht angenehm über»rascht wurden. Der Klang »sowohl als die Stärke ihrer »Stimme waren die eines »beinahe ausgebildeten Kör»pers, und, wo die Furcht »nicht mit ins Spiel kam, hatte »sie viel Fertigkeit und Rein»heit. Ihr Ausdruck war »größtentheils passend, und »ihre Coloraturen *), so wie »ihre Triller verrathen eine »besondere Leichtigkeit und Ge»schmeidigkeit der Organe. »Auch ihr Spiel war über die »Erwartung.» Im J. 1807 verließ sie das Münchener Hoftheater, und gieng nach Stuttgard, wo sie ebenfalls durch ihren schönen Gesang und vortreffliches Spiel entzückte und allgemeinen Beifall errang. Im Jahre 1810 verließ sie aber auch das K. Würtembergische Hoftheater, und kam zu dem in Frankfurt am Main, wo sie als erste Sängerinn bewundert, geschätzt und beliebt ist.

*) Coloraturen nennt man die sämtlichen Passagen, Progressionen, Rouladen ꝛc. die der Tonsetzer, besonders in einer Bravour-Arie, über eine einzige Silbe des Textes legt, um dem Sänger Gelegenheit zu geben, die Fertigkeit seiner Kehle zu zeigen. Die schicklichsten Silben sind hierzu, welche die Vokalen a, und o, dann Diphtongen á und ó enthalten.

Lang, (Josephine), Schwester der Vorigen, wurde zu München 1791 geboren, lernte das Klavierspielen, und erhielt Unterricht im Gesange beim Kapellmeister Franz Danzi. In der Schauspielkunst erhält sie von ihrer Mutter Unterricht. Im Jahre 1807 wurde sie als Hofschauspielerinn in ihrer Vaterstadt angestellt, wo ihr gutes Spiel, und ihr netter, und artiger Gesang vielen Beifall finden. Sie heirathete 1810 den Hofschauspieler Karl Flerx *).

*) Karl Flerx wurde 1782 zu Mannheim geboren, kam in früher Jugend nach München, und widmete sich als Knabe von 9 Jahren der Tanzkunst, worinn er sich sehr auszeichnete, und eben daher als ein guter Tänzer, besonders im komischen, sehr beliebt und berühmt ist, auch sich in dieser Eigenschaft zu Wien schon Celebrität erwarb. Nebst diesem fieng er auch an sich in der Schauspielkunst zu üben, und brachte es in Bälde so weit, daß er dem sehr guten Komiker Piloti nachzuspielen vermochte, und den in Wien so gepriesenen Hasenhut, wo nicht übertrift, doch gleichkömmt, daher er auch 1807 als Hofschauspieler angestellt wurde. Ueberhaupt ist er

im komischen Fach ein Original-Genie, das nicht zu sehr übertreibt, und daher auch dem weisen Manne gefällt.

Lang, (Franz), ein Bruder des Martin Lang, wurde den 30. Novemb. 1751 in Mannheim geboren, lernte das Waldhorn beim Hofmusikus Ziwini daselbst, und blies schon als ein Knabe von acht Jahren bei Hofe am Namenstage des Churfürstens Karl Theodor ein Konzert auf dem Waldhorn zu jedermanns Bewunderung. Im Jahre 1763 wurde er mit Gehalt als Hofmusikus angestellt, und heirathete 1770 die Tochter des berühmten Musik-Direktors Stamitz Franziska mit Namen, die eine sehr gute Schauspielerinn, und in Mannheim und München beim Hoftheater angestellt gewesen. Lang machte Reisen nach Straßburg und Italien, und erwarb sich auf seinem Instrumente überall sehr große Ehre. Wirklich gehört er auch unter die ersten Waldhornisten und zeichnet sich vorzüglich durch seinen schönen, runden und angenehmen Ton, und eine ausnehmende Fertigkeit auf diesem Instrumente vor vielen andern guten Waldhornisten rühmlich aus. Nach dem Tode seiner ersten Frau heirathete er 1801 die Wittwe des Hofsängers Peierl, geborne Berner.

Lang, (Katharina), die Tochter des Hofmusikus Franz Lang, wurde im Monate November 1774 zu Mannheim geboren, und kam 1778 mit ihrem Vater nach München, wo sie das Klavierspielen bei Streicher, die Singkunst aber bei der Hofsängerinn Dorothea Wendling lernte. Als sie hierinn bedeutende Fortschritte gemacht hatte, kam sie 1789 nach Italien, wo sie sich in Padua bei Bacherotti in der Singkunst ausbildete, und dann zum ersten Mal in Mantua auf dem adeligen Gesellschafts-Theater mit vielem Beifalle sang und spielte. Nun betrat sie mehrere Bühnen Italiens. Sie sang und spielte in Venedig auf dem Theater Fenice mit Crescentini in der Oper: Clemenza di Tito; zu Bergamo mit Marchesi in der Oper: Alesandro nell India; in Verona mit Matuchi in der Oper: Pirho, und in Vincenza mit Marchesi in der Oper: der französische Deserteur. Zu sehr vom Singen angestrengt hatte sie das Unglück dort ihre Stimme zu verlieren, und selbst Italien trauerte über diesen Verlust. Nun kam sie nach München zurück, widmete sich daselbst der Schau-

spielkunst, und heirathete 1796 den dortigen Hofschauspieler Zuccarini *). Sie war im Klavierspielen vortrefflich, hatte eine gründliche Einsicht in der Musik, und selbst in der Komposition, und spielte, besonders zärtliche Rollen, mit vieler Empfindung, und einem warmen Gefühle; sie sprach aus dem Herzen zum Herzen, kannte keine Spiegel-Gestikulationen, und hatte weder ein Paar Arme zu viel, noch zu wenig. Geliebt und bedauert von ihrem Publikum starb sie den 4. Mai 1803 zu München.

*) Franz Zuccarini, geboren zu Mannheim den 11. Jäner 1755, kam schon 1761 zum Theater daselbst, und wurde als Tänzer anfangs gebildet. Da Churfürst Karl Theodor 1776 den Entschluß gefaßt hatte, eine deutsche Theater-Gesellschaft für seinen Hof zu bilden, und hierzu nur junge Leute zu verwenden, so meldete sich auch Zuccarini, dem die Schauspielkunst mehr, als das Tanzen behagte, hierzu, und verrieth, als er die Bühne das erste Mal betrat, ein vorzüglich ausgezeichnetes, gutes Talent. Er hatte an den berühmten Marchand ein grosses Vorbild, und erhielt dann auch das nämliche an den großen Schröder, indem ihm der Churfürst bewilligte nach Hamburg zu gehen, und dort sich auszubilden. Im J. 1780 kam Zuccarini zum Schröder, und erwarb sich großen Beifall. Endlich wurde er 1791 nach München zurück berufen, setzte daselbst seine Dienste als Hofschauspieler fort, und spielte anfangs Liebhaber- dann aber junge Männer- und endlich Väterrollen, welch letztere er nach des Marchand Tode übernahm, und den zu ersetzen nur er vermochte. Zuccarini ist nicht nur ein vortrefflicher Künstler erster Größe; sondern auch in jeder Hinsicht ein wissenschaftlich gebildeter, belesener Mann, und ein Schauspieler der gründliche Theorie mit Praktik verbindet, der nicht auf geradewohl, und aus Routine die Bühne betritt, sondern die Rolle, die er spielt, wohl durchgedacht hat; daher sein überlegtes, schönes nnd wahres Spiel. Er besitzt die Kraft das Scepter und den bebuschten Helm und das schimmernde Kleid wegzulegen, und den Hirtenstab zu ergreifen, und man wird nirgends den Künstler vermissen, überall den Charakter richtig nachgezeichnet und wahr dargestellt sehen. Er bedarf nicht einer znm tarentinischen Purpur gefärbten Wolle, nicht fremder Zierathen um zu gefallen; er handelt nur, er spricht, und ist dann seines Beifalles sicher.

Zuccarini ist überdieß noch ein selbstständiger Schauspieler, der aus sich selbst hervorgieng, sich nur an die Natur hält, und daher jede sclavische Kopie haßt. Uebrigens ist sein Kunsteifer so groß, daß er nicht nur vortreffliche Schauspieler und Schauspielerinnen schon gebildet hat, sondern wirklich noch bildet, und so auch durch seinen gehaltvollen und unverbesserlichen Unterricht der Schauspielkunst großen Nutzen und wesentliche Vortheile verschaft. Man muß einen Zuccarini in Schiller's Meisterwerken und in andern Trauer- Schau- und Lustspielen, von klassischen Dichtern geschrieben, auftreten sehen, um sich von seiner Kunst einen Begriff machen, und seine Größe ganz würdigen zu können.

Langlois, (Anton), geboren zu Straßburg den 24. Dezember 1756, fühlte schon in früher Jugend eine besondere Neigung zur Kunst, und besonders gefielen ihm Schauspiele, worinn die Handlungen der Menschen sprechend dargestellt werden. Ein Schauspieler zu werden war lange schon sein Entschluß, als sich ihm 1774 auf einmal eine herrliche Gelegenheit darbot, seinen Entschluß, seinen einzigen Wunsch zu realisiren. Der große deutsche Schauspieler Theobald Marchand nahm ihn auf, unter dessen Händen sich des Langlois Talent so vortheilhaft entwickelte. Langlois brachte es durch des Marchand Bildung und durch eigenen Fleisse bald dahin, daß er in dieser Gesellschaft, die aus sehr guten Schauspielern bestand, mit Beifalle sang und spielte, und nur zu deutlich verrieth, daß bei längerer Uebung und anhaltendem Fleisse die Kunst von ihm noch ungleich mehr zu erwarten berechtiget seye. Im J. 1776 kam er mit Marchand's Gesellschaft in churpfälzische Dienste, und 1778 zum Hof- und National-Theater nach München. Hier war er bis 1790 ungefähr erster Tenorist, und gefiel durch seinen einfachen melodischen, jedoch ausdruckvollen Gesang. Er war kein Sänger der viel mit der Gurgel arbeitete, und in Ellen langen Rouladen seine Stärke zu zeigen versuchte, sondern gehörte zu jener bescheidenen Klasse von Sängern, die das, was sie singen, schön, mit Gefühl und Deutlichkeit vortragen. *) Im Schauspiele hatte er im hochkomischen Fache sein ihm eigenes Talent. Er spielte vortrefflich — fast unnachahmlich — französische Chevaliers, und feine, verschmitzte Bedienten, auch stellte er naive und betrunkene

Rollen, dann dumme Junge mit vieler Natur vor. Gegenwärtig singt er selten, oder nie mehr in Opern, und da nur untergeordnete Rollen, und beschließt seine theatralische Laufbahn mit Charakter-Rollen. Westenrieder's Beiträge. (München 1779.) B. I. S. 262.

*) Die ersten französischen und deutschen Operetten foderten einen einfachen melodischen Gesang, und ein gutes wahres Spiel. Sie hatten den Endzweck, und haben ihn noch, durch die unbeschreibliche stille Kraft der Musik das Gefühl zu wecken, und den guten Gesang, der einen so mächtigen Einfluß auf die Herzen und Sitten hat, unter das Volk zu verbreiten. Auch war man auf eine gute und gesunde Poesie bedacht, die Gesänge waren von der Sache angegeben, stauden an ihrem Orte, und waren lyrisch und nicht bloße Prosa in einem gewissen Numerus gesetzt, und in Reime gezwungen, wovon des Weisse Operetten unter andern den Beweis geben. Diese Operetten hatten bei ihrer Entstehung auch noch den großen Vortheil errungen, daß sie die italienischen Opera Buffen vom deutschen Boden verdrängten, die, so sehr die entschiedenen Talente eines Piccini, Tozzi, Sacchini ꝛc. immer zu verehren sind, doch nicht zu beloben waren, weil solche Mißgeburten des Witzes, wie diese Opera-Buffen sind, trotz alles Aufwandes schöner und künstlicher Musik, keinen Nutzen und ästetischen Werth gewährten. Westenr. am a. O. S. 264.

Lasser, (Johann Baptist), ein berühmter Tenorist, wurde zu Steinkirchen in Niederösterreich den 12. August 1751 geboren, studirte in Linz, wohin er als Knabe kam, und im dortigen Seminar aufgenommen wurde. Er lernte daselbst auch Musik und zeichnete sich vorzüglich durch eine sehr gute Stimme aus. Als er seine Studien daselbst vollendet hatte, begab er sich nach Wien, und ertheilte in der Musik Unterricht. Im Jahre 1782 heirathete er daselbst im Monate Jäner die Sängerinn Joh. Roithner,*) mit der er sich 1783 zum Theater nach Brün begab, daselbst drei Jahre verblieb, und dann zu dem von Linz kam, wo er die Direktion des Theaters übernommen hatte, und dieselbe zwei Jahre behielt, dann aber aufgab. Im Jahre 1788 gieng er nach Grätz, und sang und spielte dort mit seiner Frau mit eben jenem großen Beifalle, den er auf den vorigen Theatern sich schon erworben hatte. Im J. 1791 kam er nach München, wo er bei Hofe eine Sopran, Contrealt, Tenor und Baß-Arie sang, und auf dem Violon ein Konzert spielte.

Dem Churfürsten Karl Theodor gefiel seine Stimme, und sein schöner Vortrag, seine vortreffliche Methode u. s. w. ausserordentlich

und ernannte ihn daher zu seinem Hofsänger mit einem ansehnlichen Gehalte. Lasser war für die Musik so sehr eingenommen, und hatte so viele Einsichten in dieselbe sich durch eigenes Studium erworben, daß er nicht nur Messen, Litaneien u. dgl. komponirte, die sehr geschätzt wurden, sondern auch Musiken für deutsche Opern schrieb, die bei ihrer Aufführung sehr gefielen. Diese Opern sind: a) Cora und Alonzo; b) die kluge Wittwe; c) der Kapellmeister, und d) das Mädchen im Thurme, oder die unruhige Nacht. Als er 1797 in Berlin gewesen, erwarb er sich auch dort durch seinen schönen Gesang, und sein vortreffliches Spiel auf dem Violon allgemeinen großen Beifall. Lasser, der wegen seiner Kunst, und seines guten moralischen Charakters sehr beliebt und allgemein geschätzt war, starb zu München den 21. Oktober 1805.

*) S. Roithner, (Johanna).

Lasser, (Joseph), des Vorigen Sohn, wurde den 7. November 1782 geboren, lernte in München beim Hofmusikus Franz Schemenauer die Violine spielen, und das Klavier, dann die Komposition beim Königl. Hofklaviermeister Joseph Grätz, und erwarb sich hierinn eine solche Geschicklichkeit, daß er unter die vorzüglichern Musikmeister gezählet wird, und in der Musik sehr guten Unterricht ertheilet. Unter andern ist von diesem Künstler merkwürdig, daß er als ein Knabe von 12 Jahren zu Wien ein Klavier-Konzert mit allem Beifalle spielte.

Lasser, (Emanuel), des Vorigen zweiter Sohn, und Bruder des Joseph, wurde den 20. Jäner 1784 zu Brün geboren, er erhielt von seinem Vater Unterricht in der Singkunst, und fieng das Klavier aus eigenem Triebe zu lernen an, wornach ihn endlich die Legationsräthinn von Fladt die höhere Ausbildung gab. Er wurde, da er sehr artig den Tenor sang, 1801 als Hofsänger bei der Königl. Kapelle in München angestellt.

Lasso, (Orlando de). Dieser große, überall bekannte und berühmte Tonkünstler wurde zu Bergen im Henegau *) 1532 geboren, und wegen seiner angenehmen, überaus lieblichen Sopran-Stimme zweimal aus der Schule entführt, und das drittemal von Ferdinand Gonzaga, damaligen Kais. General und Vizekönig in Sizilien nach geendetem Feldzuge als ein Knabe von 12 Jahren nach Mailand mitge-

nommen. Er kam von da im 18ten Jahre seines Alters mit Konstantin Castrioto nach Neapel, hielt sich daselbst ungefähr drei Jahre beim Marchese de la Terza auf, gieng dann nach Rom, wo er ungefähr ein halbes Jahr beim Erzbischofe von Florenz als Gast sich verweilte, und hierauf als Kapellmeister an der lateranensischen Johannes-Kirche angestellt wurde. Nachdem er zwei Jahre als Kapellmeister an dieser Kirche gedient hatte, verließ er Rom, und begab sich in das Vaterhaus zurück, weil eine todesgefährliche Krankheit seine Aeltern befallen hatte. Da aber diese bei seiner Ankunft schon vom Tode dahingeraft waren, durchreiste er mit Julius Cäsar Brancacci, einem vorzüglichen Liebhaber der Tonkunst, Engeland und Frankreich, kehrte da nach Flandern zurücke, und hielt sich zwei Jahre in Antwerpen auf. Hier erhielt er vom Albert V, Herzoge von Baiern, einen Ruf an sein Hoflager, dem er folgte, und daher 1557 in München eintraf. **). Alle Höfe, an welchen nur einiger Geschmack blühte, warben in die Wette um diesen großen Künstler; allein er verließ seinen Herzog nicht, indem er, wie Bianconi sich ausdrückt, einen Herrn, der ein Kenner war, allen denjenigen, die nur Liebhaber waren, vorzog. Im folgenden Jahre seiner Ankunft in München, 1558 nämlich, verheirathete er sich mit der Herzoglichen Kammerdienerinn Regina Weckinger, und 1562 wurde er vom Herzog Albert zum obersten Hofkapellmeister befördert ***). Den 7. Dez. 1570 erhob Kaiser Maximilian II. ihn und seine Nachkommen auf dem Reichstage zu Speier in den Adelstand, und in eben diesem Jahre berief ihn König Karl IX. von Frankreich nach Paris, wohin Orlando de Lasso auch abreiste. Daselbst wurde ihm die Kapellmeisters-Stelle angetragen; da aber indessen der König gestorben war, Herzog Albert V. ihn nicht gerne seiner Dienste entließ, und ebendaher ihm neue Geschenke machte, so kehrte er den 17. Mai 1571 nach München zurücke. Den 6. April 1574 ehrte Pabst Gregor XIII. sein Talent und seine Verdienste um die Tonkunst dadurch, daß er ihn mit dem vergoldeten Schwerte und Sporn zum Ritter des heil. Petrus ernannte, und zu Rom mit den gewöhnlichen Ceremonien creirte. Herzog Albert V. schätzte und liebte diesen berühmten Kapellmeister so sehr, daß er ihn nicht nur mit Gnaden und Geschen-

ken reichlich belohnte, sondern auch ihm den 23. April 1579 versicherte, daß er seinen jährlichen Gehalt von 400 Gulden lebenslänglich ohne allen Abzuge oder Verminderung fortbeziehen solle. Durch H. Albert des V. Tode, (den 24. Oktober 1579.) verlor Orlando de Lasso weder an seiner Achtung, noch am Gehalte. Dessen Thronfolger H. Wilhelm V. schätzte diesen Künstler sehr, und bestättigte ihm daher nicht nur ebenfalls den Fortgang seines Jahrgehaltes mit 400 Gulden, sondern schenkte ihm den 17. Jäner 1587 einen Garten zu Giesing, und versicherte noch überdieß den 6. Nov. des nämlichen Jahres dessen Gattinn Regina eine jährliche Pension von 100 Gulden, im Falle Orlando Lasso vor ihr sterben sollte, als Leibgeding. Dieser große Tonkünstler, und allgemein berühmte Kapellmeister, der 37 Jahre am baierischen Hofe zu München gedient hatte, starb daselbst den 3. Junius 1595, und wurde bei den Franziskanern begraben. Sein Grabmal aus Marmor hat folgende Inschrift:

MDXCV.

Orlandi cineres, eheu! modo dulce loquentes
Nunc mutos, eheu! flebilis vrna premit.
Lassae sunt Charites flendotua funere Lasse,
Principibus multum, chareque Caesaribus.
Belgica, quem tellus genitrix dedit ingeniorum,
Ingeniorum altrix boica fovit humus.
Corporis exuvias eadem quoque Boja texit,
Post lustra ac hyemes sena bis acta duas.
Robora, Saxa, feras O pheus, at hic Orphea traxit,
Harmoniaeque dues perculit harmonia.
Nunc quia complevit totum concentibus orbem,
Victor cum superis certat apud superos.

Schon bei seinen Lebzeiten wurden eine Menge Lobgedichte ꝛc. auf ihn verfertiget. Der berühmte Herzoglich baierische Kupferstecher Johann Sadeler stach 1593 des Orlando de Lasso Bildniß in Kupfer mit dem Beisatze der folgenden Verse:

Hic ille Orlandus, lassum qui recreat orbem,
Discordemque sua copulat harmonia.

Albrecht Fürst, ein gebornerMünchener, verfertigte auf des Orlando de Lasso Zurückkunft von Paris ein Gedicht. Ein Unbekannter stach sein Stammwappen in Kupfer, mit folgender Unterschrift:

Orlandi Lassi quicunque insignia cernis,
Siste parum, vigili singula mente nota.
Ut Sol illustrat totum pulcherrimum orbem,
Orlandum mundi sic plaga quaeque canit.
Herculeo cedunt animantia cuncta Leoni,
Cedit at Orlando musica turba lubens.
Crux monstrat veteris tibi Religionis amicum,
Coetera tu tacito pectore volve licet.

Nach seinem Tode hielt Christoph Caldenbachius, Professor der Beredsamkeit zu Tübingen, 1664 eine Dissertationem musicam, worinn die fünfstimmige Motte des Orlando de Lasso: In me transierunt etc. nach den Regeln der Komposition examinirt worden. Respondens ist gewesen Elias Walther, von Arnstadt gebürtig, der diese Dissertation dem Herzoge von Sachsen-Gotha ehrfurchtsvoll gewidmet hatte.

Ehe ich hier zu dieses grossen Tonkünstlers hinterlassenen musikalischen Werken übergehe, wird die Anführung folgender Anekdote den Lesern, und Freunden dieses großen Mannes nicht unwillkommen seyn. Am Donnerstage des Frohnleichnams-Festes 1584 brach morgens frühe um 4 Uhr ein heftiges Gewitter aus, dem ein starker Regen folgte. Als die Zeit heranahete, wo die Prozession ausgehen sollte, ließ Herzog Wilhelm V. an dem Thurme der Pfarrkirche zum heil. Peter, wo die Prozession ausgieng, und wobei der anwesend gewesene Fürstbischof von Eichstädt die Evangelien halten sollte, nachsehen, ob sich nicht Spuren am Horizonte zeigten, welche eine günstige Witterung vermuthen ließen; allein jede Hoffnung war dahin, weil man, so weit das Aug von diesem Thurme reichen konnte, nur schwarze Regenwolken wahrnahm. Bei diesen Umständen beschloß daher der Herzog in der Kirche die vier Evangelien singen zu lassen, und Orlando de Lasso sang mit seiner Kapelle die Motette: Gustate et videte, quam suavis sit dominus timentibus eum, et confidentibus ei. Als diese Motette gesungen war, erheiterte sich sogleich der Himmel, und da es zu regnen auf-

hörte, gieng die Prozession unter dem Jubel und Jauchzen des frommen Volkes, das hier ein Wunder wahrzunehmen glaubte, und diese Erscheinung als eine absonderliche Fügung Gottes dankbar anerkannte, in feierlichem Zuge in den Strassen der Stadt umher. Nach geendigter Prozession verschwand auch sogleich die günstige Witterung, und es fiel ein starker Platzregen darnieder. Lange nachher wurde diese Motette gesungen, wenn ein Bittgang um eine schöne Witterung statt hatte. Westenrieder's Beitr. (München 1794.) B. V. S. 134. Desselben Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern. B. I. S. 370. Forkel's Musik-Almanach. Jahrgang 1784. S. 161. Christoph Freihr. v. Aretin. Mspt. Draudii Bibl. classica. p. 1645. Mattheson Crit. Mus. II. p. 105. Parnass. boic. B. V. Mein baier. Künstlerlexikon. B. I. S. 238. u. B. II. S. 256. Musikalische Realzeitung 1789. Monat Junius.

Orlando de Lasso hat eine Menge musikalischer Werke ***) mit lateinischen, italienischen und deutschen Texten in den Jahren 1565, 1566, 1568, 1570, 1571, 1573, 1576, 1577, 1580, 1582 u. s. w. zu München, Nürnberg, Paris, Venedig, Antwerpen und Löwen drucken lassen, deren über zwanzig seine Söhne gesammelt und in lateinischer Sprache zu München 1604 herausgegeben haben, unter folgendem Titel: Magnum Opus musicum Orlandi de Lasso Capellae bauaricae quondam Magistri, complectens omnes Cantiones, quas motettas vulgo vocant, tam antea editas, quam hactenus nondum publicatas, ab Auctoris filiis summo studio collectum, et impensis eorum typis mandatum. (Monachii 1604.)

Wie sehr Herzog Albert V. von Baiern die Werke dieses großen Künstlers schätzte, geht unter andern auch daraus hervor, daß er die von demselben in Musik gesetzte sieben Bußpsalme, verschiedene Kirchengesänge, und einige lateinische Oden des Horatz, für seinen Privatgebrauche durch Mathias Frieshammer von München auf das reinste Pergament prächtig schreiben, und von seinem Hofmaler Johann Mielich von Blatt zu Blatt, u. von Seite zu Seite mit schönen Migniatur-Gemälden zieren, von Kaspar Ritter herrlich in braunen Savian einbinden, dann von Georg Sechkeim, aus Ungarn gebürtig, mit Silber von emaillirt und vergoldeter Arbeit sehr schön, und dergestalt schwer beschlagen ließ, daß das hierzu für beide Bände verbrauchte Silber zwölf

Pfunde wäget. Wegen der unzählig vielen in diesen zwei Banden angebrachten Gemälden mußte Samuel von Quieicheberg besondere Erklärungen hierüber in lateinischer Sprache verfassen, welche so weitläufig ausfielen, daß dieselbe auch zwei Folio-Bände ründen, welche sehr schön geschrieben und eingebunden, dann die Einbände hievon ebenfalls mit Silber beschlagen wurden.

*) Die Niederlande waren im sechszehenten Jahrhundert eine allgemeine musikalische Pflanzschule für ganz Europa und konnten alle Höfe und große Städte mit Tonkünstlern und Komponisten eben so versorgen, wie es ein Jahrhundert später Italien gethan. — Die Belgier nannte man die Patriarchen der Musik, welche von der Natur mit einer schönen Stimme begabt waren, und ein vorzügliches Talent zur Musik und Komposition besassen. Forkel's allgem. Geschichte der Musik. B. II. S. 479.

**) Im Jahre 1577 waren bei der Herzogl. Hofmusik in München besoldet, (Worte der Urkunde) 11 Pusauner; 9 Trumeter (Trompeter); 1 Paukher; 7 Geiger; 7 Bassisten; 7 Tenoristen, und 3 Altisten. Im J. 1593 aber bestand sie unter diesem Kapellmeister aus folgenden Individuen: Hanns Fischer, und Christian Hug, beide Bassisten. Heinrich de Blau, Wolf Schönsleder, Rudolph Lasso, Peter Ant. Pietra und Ferdinand Lasso, Tenoristen. Caspar Thainer, Altist. Johann Getringer, Wolf Fischer, Jonas Bassonius, und Jakob Carlo, Bassisten bei den Jesuiten. — Instrumentalisten waren: Vilenus Cornezano; Balthasar Cornezano; Herkules Tertius (zugleich Elemosinär); Julius Gilgi; Johann Haaß; Martin Alonso (zugleich Herzogl. Kammerdiener); Ant. Patard; Jakob Baumann; Horatius Sega; Antonius Morari; Mathias Bisutius; Ernest de Lasso. — Wilhelm Pichler, Organist. Neun Hoftrompeter und zwei Paucker; dann Joh. Landtschreiber der castrirten Buben — wie sich das Manuscript ausdrückt — Aufseher, um wegen sechs Buben jeden Tag für einen Liefergeld fünf Kreutzer und für seine Mühe mit denselben jährlich zehen Gulden. Westenrieder's Beitr. III. 85. u. 110.

***) Im Jahre 1560, ehe er also Kapellmeister geworden, gab Orlando de Lasso zu München auch Unterricht in Zinkenblasen. Westenrieder's Beiträge. III. 71.

****) Man glaubt den Künstlern und Freunden der Tonkunst einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn man nur einiger musikalischen Werke dieses grossen Kompositeurs hier noch erwähnet: a) Lamentationes Jeremiae Prophetae quatuor vocum. (Mspt.) b) Missa venatorum (Jagd-Messe) authore Orlando Lasso. c) Missa für die Passions-Woche. (Mspt.) d) Cantiones sacrae in septimana sancta, in dominica Palmarum et in monte Oliveti. (Mspt.)

e) Cantiones sacrae pro adventu vsque ad Pascha. (Mſpt. Am Ende ſtehet: Finitum 1583 den 5. April.) f) Vigiliae mortuorum, Magnificat et Libera. g) Passio D. N. J. C. secundum Lucam et Marcum. (Mſpt. Am Ende deſſelben iſt geſchrieben: Finitum 1582 28. Martii.) h) Dies irae, dies illa etc. (Mſpt.) i) Passio D. N. J. C. secundum Joannem. (Mſpt. Finitum 1580 mense Martii.) k) Missa pro defunctis 5 vocum. l) Missa. (Mſpt. Finit. 1580 mense Novembr.) m) Missa (Finit. 1580 mens. Oct.) n) Cantiones sacrae in nativitate Domini. (Mſpt.) o) Lytaniae omnium sanctorum (werden noch heut zu Tage in der Hofkapelle am Charſamſtag geſungen.) p) VII. Missae et Requiem Auth. Orlando de Lasso 1558, prächtig auf Pergament geſchrieben. Vor dem Anfange einer jeden Meſſe iſt vom Hanns Mielich ein prächtiges Gemälde angebracht, und auf dem vor der Seelen-Meſſe eine baieriſche Herzoginn vorgeſtellt. q) VI Missae, eben ſo ſchön auf Pergament geſchrieben, aber nur bei einer Meſſe ein Gemälde angebracht, das noch nicht vollendet iſt. r) In exitu Israel, 6 vocum, (Finitum 1581, den 15. Jul.) Salve Regina. (Finit. 1581, 14. Aug.) Salve Regina. (den 18. Dezember 1579.) s) Magnificat gedruckt 1587 zu München bei Adam Berg u. ſ. w.

Lasso, (Ferdinand, Rudolph, Johann und Wilhelm), vier Söhne des eben genannten berühmten Kapellmeiſters. Der erſte (Ferdinand) wurde nach ſeines Vaters Tode Kapellmeiſter unter Churfürſt Maximilian I. und gab zu Gratz 1588 Cantiones sacras sex vocum heraus. Für ein komponirtes Magnificat wurden ihm 18 Gulden bezahlet. Er ſtarb 1609 mit Zurücklaſſung eines Sohnes Erneſt, der bei der Herzogl. Kapelle zu München angeſtellt worden.

Der zweite Sohn (Rudolph) wurde anfangs als Hoforganiſt, und dann nach ſeines Bruders Ferdinand Tod ebenfalls als Kapellmeiſter zu München angeſtellt. Dieſer gab folgende Kompoſitionen heraus: a) Cantiones quatuor vocum. (Monachii 1606.) b) Circus Symphoniacus. (Monachii 1609.) c) Modi sacri ad convivium sacrum, 2, 3 et 6 vocum. (Aug. Vind. 1614.) d) Virginalia Eucharistica. (1615.) e) Alphabetum Marianum triplici cantionum Serie ad multifariam vocum harmoniam, welche er dem Fürſtbiſchofe von Freiſing, Vitus Adam, widmete. f) »Orlandi und Rudolph »de Laſſo, deutſche geiſt»liche Pſalmen mit drei Stim»men, welche nit allein lieb»lich zu ſingen, ſondern auch »auf allerhand Art Inſtru»menten zu gebrauchen.» (München 1588.) Dem Herzoge Maximilian I. komponirte er 1600 einige Mo-

tetten, wofür ihm derselbe 40 Gulden bezahlen ließ, und als er im folgenden Jahre abermals demselben einige Motetten verfertigen mußte, erhielt er hierfür 28 fl. 48 kr. (Westenr. Beitr. IV. S. 196 u. 199.) Dieser Rudolph de Lasso erwarb sich einen so großen Ruhm, daß ihn Schwedens König, Gustav Adolph, während seiner Anwesenheit zu München 1632 in seinem Hause mit einem Besuche beehrte, und ihm verschiedene Tonstücke zu komponiren auftrug.

Der dritte Sohn (Johann) erhielt am Herzogl. Hofe zu München als Altist und Hofmusikus eine Anstellung, und diente schon 1570 unter Herzog Albert V.

Der vierte Sohn endlich (Wilhelm) wurde baierischer Mautner zu Regensburg, und hat seinen Stamm fortgesetzt.

Lauer, (Joh. Christoph), ein berühmter Waldhornist an der Hofkapelle des Markgrafen zu Ansbach, der an Stärke auf diesem Blasinstrumente dem Punto *) beinahe gleichgekommen ist.

*) Johann Punto, ein großer Virtuos auf dem Waldhorne zu Paris, kam 1785 nach Deutschland mit eigener Equipage, ließ sich an verschiedenen Höfen hören, und erhielt wegen seiner Kunst und Fertigkeit allgemeine Bewunderung. Von seinen Kompositionen für das Waldhorn kamen in Paris mehrere Stücke im Kupferstiche heraus.

Lauffensteiner, (von) Kammermusikus des Churfürstens von Baiern um 1760, war ein vorzüglich guter Lautenspieler. Er schrieb mehrere Stücke für die Laute, die aber nur als Mspt. bekannt wurden.

Lautensack, (Paul), Organist und Maler zu Nürnberg, wurde zu Bamberg 1478 geboren, und schrieb verschiedenes über die Musik. Er starb zu Nürnberg 1561. Mein baierisches Künstler-Lexikon. Th. I. S. 177.

Leber, (Heinrich), zu Anfang des 18ten Jahrhunderts Kapellmeister in Salzburg.

Leffloth, (Joh. Mathias), ein Musikus zu Nürnberg, wo er von seiner Komposition ein Divertimento musicale für das Klavier in Kupfer stechen ließ, und das aus einer Sonate und einer Fuge bestand. Seine Stärke besaß er im Orgelspielen. Ferners gab er 1730 ein Klavier-Konzert, mit Begleitung einer Violine, und VI. Violin-Solo heraus, und starb 1733.

Legrand, (Wilhelm), geboren den 5. März 1770 zu Zweibrücken, kam in früher Jugend 1782 zu seinem Oheim dem Churfürstl. Balletmeister Klaudius Legrand mit seinen zwei Brüdern Peter und Christian nach München, wo er bei dem berühmten Klarinettisten Franz Tausch die Oboe blasen lernte, nachdem er ehevor schon die Anfangsgründe der Musik in seiner Vaterstadt erhalten hatte. Im folgenden Jahre wurde er Accessist bei der Churfürstl. Hofmusik, und 1788 wurde er als wirklicher Hofmusikus mit Gehalt angestellt. Aus Neigung zur Komposition fieng er an Partituren großer Meister zu studiren, und wagte denn einige Versuche, und da diese von seinem Talente zeigten, und ebendaher Beifall erhielten, nahm er in der Komposition Unterricht beim Hofklaviermeister Joseph Grätz. Er komponirte mehrere Balletmusiken, wovon der Ball, das Tirolerfest, der Schwall, und die Caravanne vorzüglich Beifall fanden, auch verfertigte er bereits mehrere deutsche Tänze für die Hofbälle und Redouten in München, welche in der Falterschen Musikhandlung daselbst gestochen herausgekommen sind. Seine eigentliche Komposition bestehet in Militär-Musik, die auch seines Amtes geworden, da er über die Oboisten-Korps der zu München in Besatzung liegender Regimenter die musikalische Oberdirektion besorgt.

Legrand, (Christian), ein Bruder des Vorigen, geboren zu Zweibrücken den 9. August 1775, kam ebenfalls zu seinem Oheim dem Balletmeister nach München, und lernte daselbst das Klavierspielen beim Klaviermeister Kleinheinz, worinn er, obwohl er nur sieben Finger hatte, da ihm an der rechten Hand der Goldfinger, und an der linken der Gold- und kleine Finger mangelten, eine solche Fertigkeit und Geschicklichkeit sich erwarb, daß er einer der ersten Meister auf diesem Instrumente geworden. Er lernte hierauf den Generalbaß, studirte beim Kapellmeister Peter Winter die Komposition, und starb 1793 an der Auszehrung.

Legrand, (Peter), geb. zu Zweibrücken den 5. März 1778, war der dritte Bruder des Vorigen, und kam auch zu seinem Oheim, Klaudius Legrand nach München, der ihn anfangs für die Tanzkunst bestimmte, worinn er ihm Unterricht gab. Peter leistete auch wirklich als Tänzer sehr vieles, und betrat mit großem Beifalle in Balleten das Hoftheater zu

München. Aber plötzlich änderte der Oheim — überzeugt, daß beim Ballete wenig Glück zu machen seye — seinen Entschluß, und bestimmte den Knaben für die Musik, daher er ihm das Violonzellspielen lernen ließ, worinn er sich in der Folge selbst ausbildete, besonders da ihm der berühmte Violinist, Friedrich Eck, zum Quartettspielen verwendete. Er kam 1792 als Accessist zum Hoforchester, und erhielt bei demselben 1795 als Hofmusikus seine Anstellung. Er ist gegenwärtig einer der ersten Künstler auf diesem Instrumente, das er mit grosser Geschicklichkeit und einer ausnehmenden Fertigkeit zu behandeln verstehet. Sein Ton ist voll und rund, auch weiß er Ausdruck und Geist in seinen Vortrag zu legen. In Wien, in den ersten Städten der Schweiz, und am Rhein, dann zu Straßburg und Nanci erhielt sein Spiel auf dem Violonzell allgemeinen und sehr großen Beifall.

Lemoles, (Peter), churbaierischer Kammer-Musikus zu München. Demselben hat laut einer den 28. Mai 1687 ausgestellten und höchsteigenhändig unterschriebenen Donations-Urkunde, Churfürst Maximilian Emanuel, »in Ansehung« — wie sich diese Urkunde ausdrückt — »seiner langwürig gelaist sehr »angenehmen Diensten, nit »allein das Aigenthumb über »die negst zu Thalkürchen »(bei München) von vielen »Jahren her ödtstehender Vr»bahrs Mühl, sambt all de»ren Gerechtigkeiten und Zu»gehörungen an Gründen und »andern, als Wir es selbsten »bishero inngehabt und ge»nossen, oder immer hetten »geniessen mögen; Wie nit »weniger die darann stossende »nacher Seylbern gehörig ge»weste und von da herumb»gelassene Wissleckhen völlig »geschenkt und eingeraumbt »soudern auch den Söldtner »daselbst, Peter Reichhart »neben noch einer andern »gleich oben am Berg entle»genen, dermalen von Wol»sen Krempauer Maurer zu »Obersendlingen Landgerichts »Starnberg sitzenden Sölden, »und der real Jurisdiction, »oderr herrlichen Pottmässig»keit auf allen diesen be»nambst und unbenambsten »Pertinenzien, Stuckh und »Gründen hiemit ebenfalls »pleno jure ganz wissendt »und wohlbedächtlich über»geben und einraumen, also »und dergestalten, daß besag»ter Lemoles, wie auch »dessen Erben und Nachkhom»men solches alles nichts da»von besondert, noch ausge»nommen, sambt der durch»gehenden Real Jurisdiction »oder niedern Gerichtsbar»keit darauf, ohne Unser

»und Menniglichs hinde»rung hinfüran, als rechte »Aigenthümber innehaben, »nutzen, genieſſen, auch ſon»ſten libere damit handeln »und wandeln mögen, ihnen »auch einiger aintrag hieran »nit erzaiget werden ſolle. »Wie Wir denn noch ferners »ihme Lemoles aus ſonder»baren gnaden zu mehrerer »Beſtättigung dieſer Conceſ»ſion und Schankung, die »ihme obverſtandenermaſſen »mit allen Juribus et Perti»nentiis aigenthumblich über»laſſene Mihl oder dermalig »beſitzenden Hof und Wohn»behauſung zu Thallkürchen, »zu einen befreit Adelichen »Sitz, crafft diſſ gnadigſt, »und zwar dergeſtalt wollen »erhebt haben, daß darauf »ſowohl gedachter Lemoles, »als alle und jede deſſen »Sucessores ſolcher Realjuris»diction und zugelegter Sitz»freiheit, wie es in Vnſern »Landten zu Bayern herkom»mens, fähig und theilhaftig »ſeyn, ſich auch derſelben »ruehiglich gebrauchen kon»nen und mögen» u. ſ. w.

Lengenbrunner, (Johann), ein baieriſcher Benediktiner im Kloſter Tegernſee, gab 1559 zu Augsburg ein Werk über die Muſik mit folgender Aufſchrift heraus: Musices haud vulgare Compendium, omnibus perdiscendi eam cupientibus quam utilissimum, nec non regulis ac exemplis musicalibus jucundum, in gratiam studiosae juventutis fideliter congestum Accessit et huic Opusculo insigne quoddam fundamentum modulandi fistulis transversis (ut vocant) caput quam facillimum.

Lettner, (Franz Xaver), Pfarrer zu Voheburg (jetzt im Oberdonaukreiſe), wurde den 12. Jäner 1760 zu Pfaffenhofen, einem Städtchen an der Ilm (im Iſarkreiſe) geboren, legte den Grund zu ſeiner ſcientiviſchen und muſikaliſchen Bildung im Seminar des ehemaligen Kloſters Indorſtorf, und fand dann wegen ſeiner ſchönen Sopranſtimme, und ſeines guten Geſanges unentgeldliche Aufnahme im Seminar zu München, woſelbſt er auch am dortigen Lyceum und Gymnaſium ſtudirte, und in mehreren daſelbſt gegebenen Meditationen, wozu Ullinger, Kürzinger, Kammerlocher, Michl und Holzbogen die Muſiken komponirten, mit großem Beifalle ſang und ſpielte. In dieſem Seminar hatte er nun Gelegenheit nicht nur verſchiedene Inſtrumente zu erlernen, ſondern auch ſich hierauf eine höhere Ausbildung zu verſchaffen, ja ſelbſt die Kompoſition, den Generalbaß und Kontrapunkt zu ſtudiren. Als

er auf der hohen Schule zu Ingolstadt dem Studium der Theologie, des geistlichen Rechts, und anderer nützlichen Wissenschaften oblag, spielte er in von den dortigen Akademikern veranstalteten, und gegebenen öffentlichen Konzerten öfters Violin-Konzerte, und erwarb sich durch sein fertiges, nettes und ausdrucksvolles Spiel den Beifall aller Kenner und Tonkünstler. Lettner komponirte viele Musikstücke für die Kirche, und sonst für das Orchester, und gab 1803 bei Theobald Sennefelder in München zwei von ihm komponirte deutsche Messen von vier Singstimmen, dann mit Begleitung von zwei Violinen, einer Altviole, und der Orgel im Steindrucke heraus, die mit entschiedenem Beifalle aufgenommen wurden. Ueberhaupt sammelte sich nicht nur hierdurch, sondern auch sonst dieser würdige Seelsorger viele Verdienste um die Einführung des deutschen Kirchengesangs in Baiern, und es ist zu hoffen, daß noch mehrere Musiken von ihm an den Tag gefördert werden. Oberdeutsche Litteratur-Zeitung. Jahrg. 1804. vom 19. Jul. St. 79.

Liber, (Anton Joseph), wurde zu Sulzbach (im Regenkreise) 1732 geboren, lernte beim Joseph Riepel in Regensburg die Violine spielen, und die musikalische Komposition, und wurde dann am Fürstl. Taxischen Hofe daselbst als erster Violinist und Komponist angestellt. Seine noch vorhandenen Kompositionen bestehen in sehr vielen Simphonien, Konzerten, Messen, u. dgl. Er starb 1809 zu Regensburg.

Liber, (Wolfgang), des Vorigen Sohn und Schüler, wurde zu Donauwörth den 31. Oktober 1758 geboren. Sein Talent für die Musik war so groß, daß er als Knabe von acht Jahren ein schweres Violin-Konzert mit Beifall öffentlich spielte. Er widmete sich aber nebst der Musik auch den Wissenschaften, und studirte am Schulhause zu Regensburg. Bei seinem Vater lernte er auch die Komposition, die ihm um so leichter ankam, als er auch Organist gewesen, und den Generalbaß wohl inne hatte. Da er als Student in den Herbstferien mehrere baierische Abteien besuchte, gefiel ihm besonders das Benediktiner-Kloster Michaelfeld sehr wohl, daher er dort aufgenommen zu werden wünschte. Da er ein guter Student, vorzüglich aber ein guter Organist, Violinspieler, Baßsänger und Komponist gewesen, hielt seine Aufnahme nicht

schwer, und Liber legte daher den 17. Oktober 1779 seine Profeß als Mönch ab, und wurde den 21. December 1782 zum Priester geweihet. Bei Auflösung dieses Klosters begab er sich nach Regensburg, wo er noch lebt. Von seinen Kompositionen sind im Manuscripte 5 Violin-Konzerte, einige Messen, Antiphonen u. dgl. Kirchenmusiken bekannt.

Liebeskind, (Georg Gottlieb), wurde den 22. Nov. 1732 zu Altenburg geboren, und kam mit seinem Vater, der vortrefflich den Fagott zu blasen verstand, und eben deßwegen von Markgrafen Friedrich als Musikus an seinen Hof berufen wurde, nach Baireuth. Der Vater wollte ihn ebenfalls zum Fagottisten bilden; allein der Sohn hatte keine Freude mit diesem Instrumente; aus eigenem Antriebe ergriff er die Flöte, und machte auf derselben bessere Fortschritte im Lernen. In seinem siebenzehnten Jahre spielte er zum ernen Male bei Hofe ein Konzerte. Die Markgräfinn bemerkte die gute Anlage des jungen Liebeskind, und schickte ihn nach Berlin, um dort unter Quanz sich zu bilden. Quanz übertrug anfangs den Unterricht dem Flötenspieler Lindner, er selbst nahm ihn erst nach zwei Jahren vor, und verfeinerte nur die Methode und den Geschmack im Vortrage. Als Liebeskind von Berlin zurückekam, und im Konzerte zu Baireuth sich hören ließ, erregte er allgemeine Bewunderung, und der Markgraf war äußerst mit seiner Kunst zufrieden.

Als der Markgraf Christian Friedrich gestorben war, wurde das Hoforchester von Baireuth nach Ansbach i. J. 1769 versetzt, und mit ihm auch Liebeskind. Von diesem seinem neuen Wohnorte wurde er öfters zur Herzoginn von Würtemberg nach Phantasie, einem Lustschlosse bei Baireuth, eingeladen, und brachte da manche Woche zu. Diese Herzoginn war für seine Kunst dergestalt eingenommen, daß sie vom May sein Portrait malen ließ, und dasselbe in ihrem Konzert-Saale neben denen eines Benda, Graun, Hasse u. Quanz aufhängen ließ. Liebeskind blies die Flöte ausnehmend schön, mit einer Leichtigkeit, die nie eine Schwierigkeit verrieth, und wußte einen vollen angenehmen Ton aus diesem Queerholze zu bringen. Sein Vortrag mit Ausdruck und Geschmack entzückte, und durch ein Adagio verstand er den Zuhörer zu einem sanft melancholischen Gefühl umzustimmen. Neu-

sel's Miszellen ꝛc. Heft. 9. S. 152.

Lipowsky, (Thade Ferdinand*), wurde zu St. Martin in Baiern den 28. Dezember 1738 geboren, und studirte die untern Schulen zu Passau, worauf er nach Salzburg kam, um dort die Philosophie, Mathematik, Physik, und die Rechte zu studiren. Da er zur Tonkunst eine große Neigung fühlte, so lernte er in Passau singen, Klavier- und Violinspielen, und nebenher blies er auch die Flaute. Als Violinspieler erwarb er sich eine vorzügliche Fertigkeit, und machte sich einen guten, volleu Ton eigen. In Salzburg fand er Gelegenheit sich noch mehr auszubilden, und dort erlernte er auch beim Fürsterzbischöflichen Vizekapellmeister, Leopold Mozart, die Komposition, und vervollkommnete sich noch mehr im Violinspielen. Als die Akademiker daselbst dem Fürst-Erzbischofe zu Ehren eine Oper in lateinischer Sprache 1759, betitelt: Musae in Parnasso Salisburgensi, aufführten, komponirte er die Musik hierzu. Sie fand großen Beifall, und der Erzbischof verehrte ihm einen silbernen Degen. Nachdem Lipowsky zwei Jahre die Rechte studirt hatte, begab er sich auf die vaterländische Universität Ingolstadt, absolvirte dort, und nahm nun den Gerichts-Praxin. Hierauf kam er nach München, wo ihn sein Bruder Johann Anton Lipowsky, bei den ersten Gelehrten daselbst, von Oefele, von Obermayr, von Lori, von Linbrun, von Osterwald u. s. w. aufführte, und die in der Folge seine Freunde wurden. In des erstern Hause lernte er die Landgerichts Tochter von Abensberg Marianne von Ulrich kennen, die er heirathete, als er 1763 als churbaierischer Justiz- und Kammeralbeamter zu Wisensteig in Schwaben (jetzt im Königreiche Würtemberg) angestellt wurde. Da in diesem Städtchen ein Kanonikat zum heil. Ciriak bestand, so war ihm der Ort um so willkommener, als er sich mit den Kanonikern musikalische Abendunterhaltungen verschaffen konnte. Die Kanoniker von Jckstadt, von Kabalzer, Lukas, von Barth u. s. w. waren seine Freunde, und nun komponirte er Simphonien, Konzerte, Quartetten, Terzette ꝛc. dann für die Kirche Messen, Litaneien, Offertorien**) ꝛc.

Da sich Irrungen wegen der Gerichts- und Jagdgrenze zwischen Churbaiern und dem damaligen Herzogthum Würtemberg abgegeben hatten, war Lipowsky nach Mün-

chen berufen, um über die Verhältnisse und Lage der Dinge Aufschlüsse zu geben.

Als er in dieser Residenzstadt angekommen war, ließ sich der eben aus Italien zurückgekommene Konzertmeister Holzbogen auf der Violine hören, und der Churfürst war mit seinem Spiele äußerst zufrieden. Der damalige Administrator von Wisensteig, Freiherr von Rechberg, versicherte nun bei dieser Gelegenheit dem Churfürsten, daß der Beamte von Wisensteig eben so gut die Violine spiele, und der Churfürst wünschte sich davon zu überzeugen. Es ward daher im Kabinette des Churfürstens Max III. eine Musik veranstaltet, und Lipowsky mußte ein Violin-Konzert geigen, wobei der Churfürst selbst das Violonzell spielte. Allgemein war der Beifall, und die Behauptung, er übertreffe an Gefühl und Ausdruck den so bewunderten Holzbogen. Solch' einen Mann — sagte dann der Churfürst zu seinen Ministern, — der ein Gelehrter, und noch überdieß ein guter Musikus ist, muß man nicht auf dem Lande belassen. Ihr schaft Rath, daß er mit Vortheil hierher versetzt werde.

Dieses geschah auch; denn bald erhielt Lipowsky das Dekret als churbaierischer Hofkammerrath und Administrator des weissen Bräuamtes, und ein gewisser Auer wurde auf sein Amt zu Wisensteig ernannt. Schon war er im Begriffe nach dem Orte seiner neuen Bestimmung zu gehen, als er an einem hitzigen Kopffieber den 18. März 1767 zu Wisensteig starb. Merkwürdig dürfte noch seyn, daß er kurz vor seinem Tode die Musik zu einer Seelen-Messe vollendet hatte, die bei seinem Leichenbegängnisse zum ersten Male von den geeigneten Instrumenten, als zwei Violinen, einer Altvioline, zwei Waldhörner, zwei Trompeten, zwei Oboen, zwei Fagotte, und der Orgel begleitet, gesungen wurde, wovon die Partitur das daselbst bestandene Stift zum heiligen Cyriak zum Angedenken behielt.

*) Das Geschlecht, woraus er stammt, ist böhmenschen Ursprungs, und die Familie ist in diesem Königreiche als ein altes Rittergeschlecht und unter der Benennung Lipowsky von Lipowitz bekannt. Das Wapyen, das er und seine Voraltern führten, besteher aus einem blauen, oder lasurfarbnem Schilde, in welchem sich ein halber goldener, rechtssehender Löwe, mit vorgeworfenen Pranken, und roth ausgeschlagener Zunge befindet; derselbe halbe Löwe erscheint auf dem gekrönnten offenem Helme, und die Helmdecken wechseln Blau mit Gold. Sein Vater hieß Wenzl Lipowsky, von dessen Vater Augu-

stin, Schwester Sohn Franz Chrzepitzky von Modlißkowitz zuerst Domherr bei St. Veith in Prag, und Direktor des Alumnats gewesen, in spätern Zeiten aber Weihbischof geworden. Sein Urgroßvater war Procop Lipowsky, der sich, noch sehr jung, 1619 auf die Seite des Pfalzgrafen Friderich's schlug, Böhmen wegen der Religion verließ, und nach einem neunzehn Jahre mit den Pfalzgrafen ausgestandenem Elende, nach Böhmen zurückekam, dort in der Stille und unerkannt lebte, und also während der damaligen Unruhen bei der Familie in Vergessenheit gerieth. Westenrieder's Rede zum Andenken des Joh. Anton Lipowsky. (München 1781.) S. 4.

**) XXIV. Offertorien von seiner Komposition lagen schon für den Druck, den sein früher Tod verhinderte, bereit.

Lobsinger, (Johann), ein Orgelbauer zu Nürnberg, wo er 1570 gestorben ist. Er soll um 1550 den Bau der Orgeln sehr verbessert haben.

Löhner, (Johann), Organist an der Kirche zum heil. Lorenz in Nürnberg, ließ daselbst folgende Werke von seiner Komposition drucken: Kirch- und Tafelmusik. (Nürnb. 1682.) Die Trauungslust oder Erden-Freude. (1697.) Suavissimae canonum musicalium delitiae, oder musikalische Lustbarkeiten lieblich lautender Tonübungen ꝛc. von 3, 4, 5 bis 8 Stimmen. (Ebendaselbst 1700.)

Lolli, (Joseph), geboren zu Bologna, lernte die Tonkunst beim Martial Greiner*), und war ein guter Tenorist. Der Fürst-Erzbischof von Salzburg beförderte ihn an seiner Kapelle zum Vizekapellmeister, in welcher Eigenschaft er einige Oratorien, und mehrere Messen, Vespern u. s. w. in Musik gesetzt hat.

*) Geboren den 9. Febr. 1724 zu Konstanz am Bodensee, war ein Schüler des Tartini und Musikdirektor des Fürsten von Hohenlohe Kirchberg. Er starb um 1797. Meusel's Mus. B. I. St. 3.

Luca, (Joseph de), Hoforganist zu München um 1576. Westenr. III. 85.

Lunßdörfer, (Albrecht Martin), ein berühmter Organist zu Nürnberg, an der Kirche des heil. Lorenz um 1688. Er hat zu denen daselbst 1659 herausgekommenen geistlichen Liedern des M. Arnschwanger einige Melodien für eine Singstimme gesetzt.

M

Madlseder, (Nonnos), Benediktiner des Klosters Andechs (im Isarkreise) machte sich durch folgende von ihm in Druck herausgegebene Kirchenmusiken berühmt: a) Offertoria XV. pro principalioribus festivitatibus Domini a quatuor vocibus ordinariis, Violinis duobus obligatis, Viola obligata, Clarinis vel cornibus ad libitum cum duplici Basso, juxta stylum novissimum a R. P. Nonnoso Madlseder O. S. P. Bened. in Monast. Montis Sancti Andechs Professo capitulari Composita. Op. I. (Aug. Vind. sumpt. Mathaei Rieger 1765) b) Offertoria XV. Solemnia de Festis Sanctorum in communi, a 4 vocibus, 2 Viol. Viola Clar. et Corn. ad lib. et dupl. Basso Op. II. (Aug. Vind. 1767.) c) Miserere V. et Stabat Mater I. pro tempore quadragesimali a 4 voc. ordin. 2 Violinis, Viola, Clarin. Cornib. et tribus Trombis cum dupl. Basso. Op. III. (Aug. Vind. 1768.) d) Vesperae Solemnes, sed breves a 4 voc. ord. 2 Violin. Viola, Clarin. vel. Cornib. cum dupl. Basso. (Impress. in principali monasterio Sti. Galli sumptibus Monast. Montis Sancti Andechs 1771.) Op. IV. Damals war er Subprior in seinem Kloster.

Mälzel, (Joh. Nepomuk), ist der Erfinder des Panharmonikons, das er zu Paris um 100,000 Fr. verkaufte. Wenn man, heißt es in einem Pariser Blatte, das Panharmonikon des Herrn Mälzel's mit Vergnügen hörte, welches eine Zusammensetzung vieler Instrumente ist, und eine Menge angenehmer Kompositionen spielt, so ist die neue Erfindung des Hrn. Mälzels, der Trompeter nicht minder sinnreich, obgleich einfacher. Dieses Instrument vereinigt alles, was nur immer die sinnreichste Mechanik im musikalischen Fache aufzuweisen hat. Die Präcision, mit welcher dieses Automat die schwersten Passagen eines ohnehin schwierigen Instruments mit doppelter Zunge spielt, der volle runde Ton, den in diesem Grade und mit dieser Gleichheit der Mund und die Brust eines Menschen nie erreichen, beleben bei jeder Vorstellung die Zuhörer mit neuem Enthusiasmus. Auch das gefallige Aeussere dieses Automats erweckt die vollkommenste Täuschung. Das Leben des an sich schon brillianten Instruments scheint während des

Spiels in die schöne männliche Figur überzugehen, welche das Automat vorstellt. Es erscheint in zweierlei Trompeter Uniform. Zuerst in der des Cuirassier-Regiments Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, und in der prächtigen Uniforme der K. K. französischen Garde. In dieser bläst es die verschiedenen Militär-Signale der K. K. französischen, und in jener die der K. K. österreichischen Kavallerie. Dann läßt es sich in Begleitung des vollen Orchesters mit einem Konzerte von Dupuc, Marsch von Pleyel hören. Der Mechanismus selbst scheint vom geringen Umfange zu seyn, denn er befindet sich in der Brust des Automaten, und bewegt sich mit so vieler Kunst, daß man selbst nichts von der Bewegung desselben wahrnimmt, wenn man sich auch sehr nahe dabei befindet.

Den 2. Februar 1809 kam Mälzel auf seiner Rückreise von Paris nach Wien in München an, und hatte am 6. Februar darauf die Ehre Abends 4 Uhr sein musikalisches Automat, den Trompeter, vor Ihre Königl. Majestäten, der Königl. Familie und den anwesenden höchsten Herrschaften in der Residenz zur allerhöchsten Zufriedenheit zu produziren. Den 8. Februar gab er im Kön. Schauspielhause ein Konzert, in welchem er sein neu erfundenes musikalisches Kunstwerk des Trompeters vor Ihren Königl. Majestäten, der ganzen Königl. Familie und einer sehr zahlreichen Versammlung hören ließ. Alle, die dieses Instrument hörten, haben dem Erfinder die größten Lobsprüche ertheilet, der auf eine so glänzende Art mit der Natur wetteifert. Mälzel kehrte hierauf zu neuen Arbeiten nach Wien zurücke, wo sein Genie unter dem Schutze und unter der Aufmunterung Sr. Kgl. H. des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, dessen erhabenen Namen die Freunde der Künste und Wissenschaften nicht ohne Verehrung aussprechen, zuerst entwickelte, und unter dessen fortdauernder Aufmunterung dieser große Künstler das Gebiet seiner Kunst noch mit mancher schöner Erfindung zu bereichern hoft. Baier. National-Zeit. Jahrg. 1809. Dieser Künstler wurde den 15. August 1772 zu Regensburg geboren, und in der Ulrichs-Pfarre getauft. Sein Vater war daselbst Mechaniker und Orgelbauer, und eben daher vielleicht des Knabens vorzügliche Neigung zur Mechanik und Tonkunst. Er war unter andern schon in früher Jugend ein guter fertiger Klavierspieler, und gab hierinn auch Unterricht zu Regensburg mit glücklichem Er-

folge. Vor 18. Jahren begab er sich nach Wien, weil er im Vaterlande, sein Glück zu machen, keine frohe Aussicht hatte, und wurde in dieser Kaiserstadt K. K. Kunstmaschinist, und Bürger. Sein Vater starb zu Regensburg 1798, wo seine Mutter Katharina Mälzel noch lebt, und ihr Haus, das sie in Kumpfmühl besaß, verkauft hat.

Manservisi, ( ), war in churbaierischen Diensten 1772 als Hofsängerinn angestellt. Burney rühmt sie in seinen Reisen wegen ihrer schönen Gestalt, ihrer angenehmen Stimme, und ihrer vortrefflichen Art im Gesange.

Marchand, (Theobald), ein Namen, den jeder deutscher Schauspieler mit eben der Achtung, wie den eines Schröder aussprechen wird, und den die Schauspielkunst nie vergessen darf. Dieser große Künstler, der ganz mole sua stans gewesen, der den Beifall der deutschen Nation, und die Bewunderung der Ausländer gehabt hatte, und der Stolz der Pfälzer und Baiern gewesen, wurde zu Straßburg 1750 geboren, wo er sich den Wissenschaften, und in der Folge der Wundarzneikunst widmete, dann aber als Wundarzt in den Spitälern von Paris praktizirte. Obgleich er in der Chirurgie bedeutende theoretische und praktische Kenntnisse sich erworben hatte, so behielt doch immer seine große Neigung zur Schauspielkunst die Oberhand, und sein sehnlichster Wunsch war chirurgische Instrumente gegen den Kothurn, und Theater-Dolche zu vertauschen. Er kam von Paris in seine Vaterstadt zurücke, um da als ausübender Wundarzt sich zu ernähren; allein — wie ihm nur einige Zeit übrigte — so saß er entweder im Schauspielhause, oder pflegte Umgang mit Schauspielern, und unterhielt sich mit denselben über Gegenstände der Kunst, wagte auch selbst hier und da im engen Zirkel vertrauter Freunde einige Versuche in der Deklamation. Aber plötzlich bot sich ihm eine Gelegenheit dar, seine heissesten Wünsche erfüllen zu können. Er lernte den Schauspiel-Direktor Sebastiani kennen, der ihn als Mitglied seiner Gesellschaft aufnahm. Marchand war nun ganz in seinem Fache; er studirte die Natur, las gute Schriften über Mimik, Schauspielkunst u. dgl. und gieng in Bälde als vollendeter Schauspieler aus sich selbst hervor. Keine fremde Macht hatte hier auf ihn eingewirkt; sein eignes Talent, seine Freude, seine Liebe zur Kunst,

sein Fleiß entschieden. Im Jahre 1774 trat ihm Sebastiani gegen eine bedungene Geldsumme die Direktion über die Gesellschaft ab, und Marchand, der sich gute Leute zu verschaffen, und auch zu bilden verstand, erregte grosses Aufsehen am Rhein, und erhielt den entscheidendsten Beifall in allen großen Städten daselbst, z. B. Mannheim, Mainz, Frankfurt u. s. w. Seine Schauspiele und Operetten waren allgemein beliebt, und verdrängten endlich gar den Geschmack an französischen Schauspielen und Opern.

Churfürst Karl Theodor, jener große Kenner und Beschützer der Künste und Wissenschaften, war einer der ersten Fürsten Deutschlands, der das in Mannheim gehabte französische Theater abdankte, und dafür 1776 den Marchand mit seiner ganzen Gesellschaft in seine Dienste, dann aber, als er nach dem Tode des Churfürsten Maximilian III. sein Hoflager nach München verlegte, auch mit dahin i. J. 1778 nahm,*) wo er, bedauert von allen guten Menschen, die ihn kannten, und beweint von allen wahren Künstlern und Kunstkennern, am Schlagflusse 1802 gestorben ist**). Dieses Mannes Kunst zu beschreiben, vermag so leicht keine Feder. Man muß ihn auf der Bühne gesehen haben, um sich eine Idee zu machen, wie groß er war. Sein Ausdruck war so mannigfaltig, seine Gesten, seine Phisonomie, und seine Blicke so rednerisch, so überzeugend, daß ihn selbst der verstand, der keine deutsche Sprache kannte; es wurde einem nicht schwer, ihm zu folgen. Er rührte im Pathetischen, im Tragischen erregte er die aufeinander folgenden Bewegungen der heftigsten Leidenschaften, und wühlte im Eingeweide des Zuschauers, zerriß ihm das Herz, durchbohrte ihm die Seele, und preßte ihm blutige Thränen aus. Im hohen Komischen gefiel und entzückte er, in der niedern Gattung ergötzte und belustigte er, und wußte überhaupt sich mit solcher Kunst für das Theater einzurichten, daß ihn selbst diejenigen verkannten, die täglich mit ihm umgiengen. Man kennt die unendliche Zahl von Charakteren, welche das deutsche Theater sowohl von sich, als auch aus in die deutsche Sprache übersetzten französischen, italienischen, englischen, spanischen und selbst schwedischen Trauer- Schau- und Lustspielen aufzuweisen hat; er spielte sie alle mit gleich großer Geschicklichkeit; er hatte gleichsam zur jeden Rolle ein eigenes Angesicht***). Er verstand die Kunst nach Erfor-

derniß der Charaktere gelegenheitlich an den Stellen, die gruppiren, oder ein Gemälde machen sollten, einige Pinselstriche anzubringen; das Alter, die Situation, der Charakter, die Lebensart, und der Rang der Personen, die er vorzustellen hatte, schrieben ihm die Farbe und Züge vor. — Er studirte fleißig seine Rollen, noch mehr aber die Leidenschaften. Er liebte seine Kunst so sehr, daß er sich an den Tägen, wo er zu spielen hatte, in der Einsamkeit vorbereitete. Sein Genie erhub ihn zu den Fürsten, den er vorstellen sollte; er nahm seine Tugenden und Schwachheiten an; er drang in ihren Charakter und Geschmack; er schmelzte sich um; es war nicht mehr Marchand, welcher handelte, hörte oder sprach; wenn die Verwandlung einmal vorgegangen war, stand der Held da, kein Komödiant, kein singender, mit klingenden Wörtern und rauschenden Schellen spielender moderner Deklamator. Man kann leicht denken, daß er wenig frei war, daß er den Kopf beständig voll hatte, daß er den größten Theil seines Lebens in einem abmattenden Enthusiasmus hinbrachte, der seine Gesundheit sehr angreifen mußte, und daß eben deßwegen seine Tage so sparsam gezählt waren, daß er so früh als Opfer seiner Kunst fiel. Er war indessen auch sehr munter, wenn er einen Dichter, Künstler, Zeitungsschreiber, einen Gewerbsmann u. s. w. vorzustellen hatte. Dem großen Marchand war auch die kleinste Rolle wichtig, und wenn er eine solche auf sich genommen, so konnte man auch hierinn bei der Vorstellung seine Präpotenz in der Kunst wahrnehmen, man mußte ihn bewundern, ihn als einen der ersten Künstler anstaunen. Wenn gleich kein schulgerechter Sänger, verstand er doch deutlich und mit Gefühl in Opern und Operettchen den Gesang vorzutragen, und immer war er von der Natur mit einer Stimme begabt, die nicht mißfiel. Wer ihn als Gärtner, in der Hochzeit des Figaro, mit Musik von Mozart; im Bettelstudent, mit Musik von Winter, als Müller; in den Dorf-Deputirten, mit Musik von Schuhbaur, als Schulze; als Martin in den beiden Geitzigen, mit Musik von Gretry u. s. w. singen hörte und spielen sah, wird hier die Wahrheit nicht verkennen. Marchand war der Mann, der seinen Geist unaufhörlich mit warmen Bildern genährt, und sich den Ton der wahren Empfindung zur Natur gemacht hat. Er verzehrte im Enthusias-

mus sich für seine Kunst, und besaß die Kraft, sich über den Beifall des Publikums wegzusetzen, wenn er dabei der Natur hätte ungetreu werden sollen. Marchand lebte wenige Tage für sich; sehr viele für die Kunst. Ihm danket vorzüglich das deutsche Theater seine bessere Periode, seine feinere Ausbildung, sein Gedeihen. Nun ist er zwar nicht mehr in unserer Mitte; doch lebt er noch im dankbaren Angedenken derjenigen fort, die ihn kannten, und das Glück genossen, seine Kunst auf der Bühne bewundern zu können, und sein Geist beseelt noch manche seiner Zöglinge und verewiget sich so auch für künftige Jahrhunderte. Er hat gelebt, gewirkt, genützt, entzücket, die Kunst, der er gedient, gewann durch ihn, und er durch sie Unsterblichkeit! —

*) Es dürfte den Lesern willkommen seyn, die Namen derjenigen Hofschauspieler u. Schauspielerinnen zu kennen, die Churfürst Karl Theodor von Mannheim nach München versetzte; sie sind folgende:

Direktor: Theobald Marchand.

Hofschauspieler: Huck, Tietke, Sennefelder, Urban, Pilloti, Caro, Langlois, Zuccarini, Schubert.

Hofschauspielerinnen: Madames Marchand, Pippo, Urban, Langlois, Franziska Lang, Antoine, Brochard Mdselle. Boudet.

Theater-Architekt: Lorenz v. Quaglio.

Hoftheater-Maler: Willerths, Joseph Quaglio, Pinketti.

Desiguateurs: Egell, Zeller.

Das Ballet-Personale bestand aus folgenden Individuen.

Balletmeister: Lauchery.

Erste Tänzer: Peter Crux, und Flad.

Hoftänzer: Waimperle, Leonard, Neuer, Herter, Sartori, Schubert, Frauk, Dürwel, Cors, Boudet.

Hoftänzerinnen: Madmes Flad, Duboulay, Hartig, Danner, Madsells Cors, Herter, Falgera, Dimler, Hofmann, Hagenbuch, Redwein, Schmaus.

**) Seine Gattinn war Magdalena, geb. Brochard, die, 48 Jahre alt, zu München 1794 gestorben ist. Sie war zwar keine große, jedoch eine brauchbare und gute Schauspielerinn.

***) Diese große Kunst verstehen auch die Königl. Hofschauspieler zu München, Franz Xaver Heigl, Caro ꝛc.

Marchand, (Margaretha), Tochter des Vorigen, und Gattinn des nunmehrigen Königl. Würtembergischen Kapellmeisters Franz Danzi, Hoffängerinn zu München, starb, 36 Jahre alt, zu München 1798. Sie war eine sehr gute Klavierspielerinn, und verstand die Komposition, wie mehrere Kla-

vier-Sonaten, die sie verfertigte, und wovon einige in Kupfer gestochen herausgekommen sind, bezeigen. Auch als Sängerinn zeichnete sie sich in Hofkonzerten, und in großen italienischen Opern, worinn sie in München auftrat, rühmlich und mit grossem Beifalle aus.

Marchand, (Heinrich), ein Sohn des berühmten churpfalzbaierischen Hofschauspielers, Theobald Marchand, wurde zu Mannheim 1776 geboren, und lernte beim Kapellmeister Leopold Mozart die Musik, vorzüglich aber das Violinspielen, und die Komposition. Er erwarb sich in beiden eine große Geschicklichkeit, und errang sich zeitig eine hohe Stufe unter den Violinisten seiner Zeit; auch war er ein vortrefflicher Klavierspieler, daher er bei der Fürstl. Taxischen Hofmusik in Regensburg angestellt, und zum Hofklaviermeister ernannt wurde. Er befindet sich dermal in Paris.

Marche, (Franz de la), der Theologie Doktor, dann geistlicher Rath und Kapellmeister des Fürstbischofes zu Eichstädt, gab folgende Werke über die Musik heraus: a) Synopsis Musica, oder kleiner Innhalt, wie die Jugend und andere kürzlich und mit geringer Mühe in der Musika, auch Instrumenten abzurichten. (München 1656.) b) Musikalisches Jägerhorn, in deutschen Arien; dann c) deutsche Arien auf das Jahr und seine Zeiten gerichtet. (Beide Ulm 1655.) Cornel. a Beugh. Bibl. Math. p. 346.

Marchesi, (Ludwig), genannt Marchesini, der berühmteste Sopranist, geboren 1755 zu Mailand, wo sein Vater Stadttrompeter gewesen, ließ sich schon als Kind auf dem Waldhorne, worinn ihm der Vater Unterricht gab, mit großem Beifalle vor dem Publikum hören. Da mehrere Künstler des Kindes vortreffliche Anlagen zur Musik bemerkten, so riethen sie dem Vater dasselbe zum Sänger zu bilden, und sein Vater befolgte den Rath, gieng mit dem Sohne nach Bergamo, und ließ ihn dort durch eine Operation *) der Göttinn des Gesanges weihen. Nun nahm ihn der dortige Kapellmeister Fiorini in die Lehre, und unterrichtete ihn mit dem Sopranisten Caironi, und Tenoristen Albujco, und der junge Marchesi machte in Bälde solche Fortschritte in der Singkunst, daß er unter die Alumnen der dortigen Kathedral-Kirche aufgenommen wurde. Indessen war doch Marchesi das nicht in Italien, was er seyn sollte.

Burney hörte ihn 1775 in der Kirche zu Mailand singen, und er gestehet offenherzig, daß er ihm nicht gefiel. Seine vorzügliche Bildung — was auch sein Biograph versichert, — erhielt er also in Baiern. Er kam nämlich 1775 in die Dienste des Churfürstens nach München, und zwar auf sechs Jahre. In dieser Stadt hörte er bei Hofe vortreffliche Sänger, und hatte Gelegenheit sowohl in großen Opern aufzutreten, als auch in Konzerten und in der Kirche öfters zu singen, auch pflog er einen vertrauten Umgang mit dem Kapellmeister Bernasconi, der ihm besonders in Recitativen manche Notizen und Aufschlüsse gab, auch ihm sonst in der Komposition hier und da unterrichtete. Diese Uebung kam ihm vortrefflich zu statten, und er benützte Zeit und Gelegenheit sich auszubilden, zu vervollkommnen. Da Baierns Churfürst Maximilian III. zu Ende des Jahres 1777 starb, so entließ ihn Dessen Thronfolger, und Marchesi kam nach Verfluß von zwei Jahren in seine Vaterstadt zurücke. Als er dort in einer Frauenzimmer-Rolle zum ersten Mal das Opern-Theater betrat, staunten die Italiener über seinen schönen Gesang, verwunderten sich über sein gutes Spiel, und konnten kaum fassen, wie er in so kurzer Zeit ein solch vortrefflicher Sänger und Schauspieler geworden wäre. In der nachsten Oper trat er daher schon als erster Sopranist auf, und i. J. 1779 sang er zu Florenz in den Opern: Castore e Polluce, mit Musik vom Kapellmeister Bianchi, dann: Achille in Sciro, vom Kapellmeister Sarti. Das in der letzten Oper vorgekommene Rondo: Mia Speranza, io pur vorrei, gründete auf immer seinen Ruhm. Dieses Rondo sang er so vortrefflich, und varirte dieses bei jeder Vorstellung so künstlich, daß die Florentiner im größten Enthusiasmus überlaut riefen: Questa è Musica dell' altro mondo! Im Jahre 1780 übernahm er zu Mailand, nach dem Wunsche aller Künstler und Kunstkenner, die erste Rolle in der Oper: Armida, mit Musik von Misliwececk. Diese Opern-Musik hatte das Unglück zu mißfallen **), und Sänger und Sängerinnen waren gezwungen Arien von fremden Kapellmeistern einzulegen. Marchesi legte das angeführte Rondo von Sarti, und ein Tempo di Menuetto von Bianchi: Se piangi, e peni etc. ein. Diese beiden Arien, dann die Bravour-Arie des Misliwececk erhielten allgemeinen, ungetheilten Beifall, jedermann

war entzückt über den göttlichen Gesang, und jede Kehle versuchte das beliebte Rondo dem Marchesi nachzusingen.

Im Jahre 1782 sang er in der Oper: Olimpiade, mit Musik von Bianchi, worinn er aber nicht so sehr, als in der: Ezio, mit Musik von Alessandri, die noch in eben diesem Jahre gegeben wurde, gefiel. Um seiner Kunst Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und den grossen Sänger zu belohnen, ließ die Akademie zu Mailand eine silberne Denkmünze mit seinem Brustbilde prägen. Aber noch in eben diesem Jahre erhielt er einen Ruf nach Turin, wo ihm der König 1000 Dukaten jährlichen Gehalt anbieten ließ. Er kam, sang, und bezauberte den König und den anwesenden Großfürsten von Rußland dergestalt, daß ihm dieser einen jährlichen Gehalt von 5000 Dukaten zusicherte, wenn er nach Petersburg gehen würde. Da er nach Rußland zu gehen keine Neigung hatte, ernannte ihn Sardiniens König zu seinem Hofsänger, sprach ihm einen Jahrsgehalt von 172 Dukaten aus, und bewilligte ihm zugleich, daß er neun Monate im Jahre reisen dürfe.

Im Karneval des Jahres 1783 sang er zu Rom mit einem Gehalte von 1000 Dukaten, hielt sich dann den Sommer über in Lucca auf, und begab sich im Herbste nach Florenz, wo er ebenfalls in der Oper auftrat. Aber nun reiste er 1785 nach Wien, sang am dortigen Kaiserhofe, und erwarb sich Ehre, Ruhm und Beifall. Für sechs Vorstellungen bezahlte ihm der Kaiser 6000 Dukaten. Und nun unternahm er in Gesellschaft des Sarti, und der großen Sängerinn Todi eine Reise nach St. Petersburg. In dieser Kaiserstadt wurde im Hornung 1786 die Oper: Armida, mit Musik des Sarti aufgeführt. Diese drei Künstler erregten ungetheilten Beifall, allgemeine Bewunderung, und vom Kaiser Geschenke, die 15000 Rubeln am Werthe betrugen. Marchesi erhielt noch besonders eine goldene Dose. Von Petersburg gieng Marchesi nach Berlin, und sang dort den 9. März 1787 zum ersten Male am Hofe des Königs mit eben dem Beifalle, der ihm noch überall ward, und der ihm auch zu London, wo er 1788 in der Oper auftrat, nicht versagt wurde. Dieses großen Künstlers Stimme ist vollkommen rein, und schallt hell gleich einem Silberklange. Ihr Umfang ist vom ungestrichenen G bis znm gestrichenen D. Im Vortrage der Passagen, und im sogenannten Hammerschlage (il marteletto) wird

ihm allgemein der Vorzug vor dem Farinelli zugestanden. Die Italiener pflegen sich über ihn auf folgende Art auszudrücken: Fa scordare di tutti, Aprile, Manzuoli, Guarducci, Millico; e tutti gli altri sono un Zero, un niente in comprazione con questo Soprano. Karl Friedrich Cramer's Magazin der Musik. Jahrg. 2. S. 559—568.

*) Unter allen Einrichtungen, welche in europaischen Ländern durch die neue Musikart veranlaßt worden, ist keine — sagt Forkel in seiner allgemeinen Geschichte der Musik B. II. §. 55. S. 708. — empörender und auffallender, als die der Castration junger Knaben, um derselben Stimmen theils zu verschönern, theils dauerhaft zu machen. Ihr Ursprung ist sehr alt. Ammianus Marcellinus L. 14. c 6. nennt die Königinn Semiramis als die erste, welche eine so grausame, die Menschheit beleidigende Operation eingeführt hat; allein der Orient hat die Knaben nicht wegen ihres Gesanges, sondern um sie als Keuschheitswächter und Diener ihrer Eifersucht gebrauchen zu können, kastrirt. Italien hat erst diesen Gebrauch des Gesanges wegen ungefahr im sechszehnten Jahrhundert eingeführt, und vorzüglich aus dem Grunde, weil der Cölibat des dortigen Clerus nicht zugab, Weiber und Mädchen auf den Musik-Chören singen zu lassen. Rousseau in seinem Dictionnaire de Musique liebt den Gesang der Castraten gar nicht. Ces hommes, qui chantent si bien, mais sans chaleur et sans passions etc. Nun kömmt diese barbarische Operation im civilisirten Europa, um so mehr ausser Mode, weil man verschnittene Menschen oder Sanger bei den Kapellen der Höfe nicht mehr anstellt.

**) Joseph Misliwecz eck, ein Müllers Sohn, aus einem Dorfe unweit Prag den 9. März 1737 gebürtig, und Schüler des Kapellmeisters Pescetti von Venedig. Dieser Mann, der sich durch seine in Neapel aufgeführten Opern: Bellerofonte; und Olimpiade 1778, dann andere Musikstücke (er schrieb über dreissig Opern, eine Menge Oratorien, Konzerte, Simphonien ꝛc.) in Deutschland und Italien einen großen Ruhm gegründet hatte, kränkte sich über dieses Unglück so sehr, daß er zu Rom am 4. Febr. 1781 gestorben ist. Lebensbeschreibungen böhmischer und mährischer Gelehrten. In München wurden von seiner Komposition 1777 die Oper: Ezio, dann in eben diesem Jahre drei Oratorien: La

Passione, Il Tobias, und Isaaks Tod gegeben.

Marggraff, (Andreas), aus Eger in Böhmen gebürtig, wurde zu Schwanndorf (jetzt im Regenkreise) Cantor, und gab 1586 zu Amberg den 128 Psalm Davids von seiner Komposition, mit 5 Stimmen in Musik gesetzt, gedruckt heraus.

Marchetti-Fantozzi, (Josephine), wurde den 14. März 1786 zu Neapel geboren, wo ihre Mutter eben auf dem Theater Santo Carlo sang und spielte. Bald nach ihrer Geburt brachte man sie zu ihrer Großmutter nach Modena, die sie bis zu ihrem neunten Jahre erzog. In diesem Alter kam sie nach Berlin, wo indessen ihre Mutter als prima Donna angestellt wurde, und von derselben die erste musikalische Bildung, nebenher aber Unterricht von Sprach- und Tanzmeistern, und endlich auch von einem Singmeister erhielt. Als sie etwas mehr herangewachsen war, wurde sie in das weibliche Erziehungs-Institut nach Potsdam geschickt, in welchem sie zwei Jahre verblieb, und dann bei ihrer Mutter die höhere Bildung in Gesang erhielt. Ehrenvolle Anträge geschahen hierauf ihrer Mutter von der italienischen Opern-Direktion in Prag, und ähnliche von der in Dresden für ihre Tochter. Letztere zog die Mutter der erstern vor, und brachte also ihre Josephine im 10ten Jahre nach Dresden, wo sie mit Beifall in einer komischen Oper auftrat, und angenommen wurde. Nach Verfluß von zwei Jahren nahm sie die Mutter aus der Ursache wieder zu sich, weil dem Mädchen als seconda Donna, die in italienischen Opern von sehr geringer Bedeutung sind, keine Gelegenheit gegeben war, um sich in der Schauspielkunst und im Gesange zu vervollkommnen. Ihr Entschluß war die Tochter nach Italien zurückzuführen, trat auch wirklich dahin die Reise an, und kam mit ihr nach München, wo sie die Gnade hatte 1805 am Hofe zu singen. Dem Könige und der Königinn gefiel ihr Gesang, und allerhöchstdieselbe wurden mit der Mutter dahin einig, daß die Tochter am Münchener Hofe bleiben sollte. Bald darauf trat sie in einer deutschen Oper: Titus, 1806 zum ersten Male, und zwar in der Rolle des Sextus auf. Sie gefiel ausnehmend, und allgemein war die Bewunderung, daß sie, der deutschen Sprache noch nicht mächtig, so gut deutsch sprechen und singen konnte. Ihre zweite Rolle war: Sargines, in der Oper: der Zögling der Liebe, und die

dritte, Calypso, in der Oper gleichen Namens, mit Musik von Peter Winter. Auch in diesen Opern ärndtete sie gleichen Beifall. Als Königl. baierische Hofsängerinn, in welcher Eigenschaft sie 1806 angestellt wurde, unternahm sie im Herbste 1808 eine Reise zu ihren Aeltern nach Italien, wo ihr von der Impressa zu Bologna die herrlichsten Anträge gemacht wurden, um dort zu singen; allein ihre zu kurze Urlaubszeit zwang sie dieses Anerbieten abzulehnen, sang jedoch auf ihrer Zurückreise in Verona und Trento mit großem Beifalle.

Nach ihrer Ankunft in München sang sie bei Hofe im Konzerte eine Scene von Frederici, wo Ihre Majestät die Königinn ihr huldreichest zu versichern geruhten: das italienische Clima wäre für ihre Stimme von sehr gedeihlicher Wirkung gewesen. Im Monate März 1809 heirathete sie den Königl. baier. Hofsänger Georg Weixelbaum, und spielt und singt mit demselben in deutschen und italienischen Opern zur vollen Zufriedenheit des Königl. Hofes, und mit großen Beifalle des Publikums.

Maria Antonia Walburga, Tochter des Churfürstens von Baiern Karl Albrecht, nachmaligen Kaiser Karl des VII, wurde geboren zu München den 18. Julius 1724, verheirathet an Friedrich Christian Leopold, Königl. Prinzen von Pohlen und Churprinzen von Sachsen 1747, und Wittwe 1763. Diese Churfürstinn von Sachsen malte nicht nur sehr schön in Pastel, sondern war auch Dichterinn, und Künstlerinn in der Musik. Sie verfertigte die Poesie zu zwei italienischen Opern: Il Trionfo della Fedeltà, Drama pastorale per Musica, und Talestri, Regina delle Amazoni, und setzte dieselbe auch — wiewohl ohne ihren Namen zu nennen — in Musik. Die erste Oper wurde zu Dresden 1756, und die zweite 1765 gegeben *). Eben so schrieb sie auch den Text des Oratoriums: La conversione di Sto. Augostino, wozu Hasse die Musik komponirte. Die Komposition lernte Sie bei dem berühmten Kapellmeister Porpora **). Sie sang sehr angenehm, und spielte mit Ausdruck und grosser Fertigkeit sehr schön Klavier. Wegen ihrer großen Geschicklichkeit und Kenntnisse in der Tonkunst ward sie Mitglied der arkadischen Gesellschaft zu Rom unter dem Namen: Ermelinda Talia Pastorella Arcada. Die Anfangsbuchstaben dieser Namen stehen auf der Partitur Ihrer eben angeführten

Opern, die beit Breitkopf im Querfolio-Formate herausgegeben wurden. Marpurg's Beiträge zur Aufnahme der Musik. B. III. S. 155. Eben diese erhabene Fürstinn war auch in der Schauspielkunst erfahren, und gab hierinn in ihrem Kabinette der großen Sängerinn Elise Mara, geborner Schmehling Unterricht, als diese am Geburtstage des Churfürstens 1767 zum ersten Mal in Dresden das Opern-Theater betrat. Diese unvergeßliche Maria Antonia starb zu Dresden 1779, beweint von allen, die sie kannten, verehrt von jedermann, bewundert von Künstlern und Gelehrten.

*) Auch am Hofe zu München wurden mit großem Beifalle auf dem Theater, nicht nur diese zwei Opern, und zwar Talestri Regina etc. 1758; dann il Trionfo della Fedelta 1761 aufgeführt, sondern in den folgenden Jahren auch wiederholt, und zwar erstere 1760, und letztere 1762. v. Aretin. Mspte.

**) Niklas Porpora, einer der ersten Singmeister seiner Zeit, wurde 1696 zu Venedig geboren, eröfnete daselbst 1726 als Komponiteur seine musikalische Laufbahn mit der Oper: Sisace, und erhielt solchen Beifall, daß er, ungeachtet seines Nebenbuhlers Vinci, der zu gleicher Zeit die Oper: Siroe, schrieb, bis 1729 fünf Opern in Venedig in Musik zu setzen bekam. Im genannten Jahre 1729 kam er nach Dresden, wo er die Churprinzessin Maria Antonia Walburga im Gesange und der Komposition unterrichtete, worauf er auch zum Kapellmeister befördert wurde; an dem Kapellmeister Hasse aber einen neuen Feind erhielt. Porpora blieb indessen nur bis 1732 in Dresden, und begab sich nach Neapel, wo er eine Singschule errichtete, in der der große Farinelli gebildet wurde. Die Italiener gaben seiner Singschule, vor den übrigen, darinn den Vorzug, daß er den Gesang fürs Herz und den richtigen Vortrag der Worte im Recitative vorzüglich gut lehrte. Im Jahre 1766 gab er zu Neapel auch im Contrapunkte Unterricht.

Martin, (Crescentia), geboren 1770 zu Babenhausen, wo ihr Vater Fürstlicher Kanzlei-Direktor gewesen, wurde im Nonnenkloster zu Landsberg erzogen, wo sie auch in der Musik Unterricht erhielt; hierauf erhielt sie ihre höhere Bildung in der Singkunst bei dem großen Sänger Raff in München, und sang dann in Konzerten in der Schweiz, Ungarn, Schwaben, Oesterreich und selbst in

der Kaiserstadt Wien mit großem Beifalle. Im Jahre 1800 widmete sie sich endlich der Schauspielkunst, und spielte unter dem Namen Dorse bei verschiedenen Gesellschaften. Sie debütirte 1810 in Mutter-Rollen auf dem Königl. Hoftheater in München, und gefiel. Zärtliche Mütter entsprechen ihr am beßten, und zeigen von einer geübten Schauspielerinn.

Maurer, (Franz Anton), wurde zu St. Pölten, unweit Wien, wo sein Vater Pächter gewesen, 1777 geboren, widmete sich den Wissenschaften und der Musik, und kam dann in das Seminar nach Wien. Dort lernte der berühmte van Schwieten sein Genie kennen, nahm sich seiner an, und gab ihm eine gute Erziehung. Maurer lernte die französische und italienische Sprache, erwarb sich ausgebreitete wissenschaftliche Kenntnisse, studirte die Komposition, und bildete sich zu einen vortrefflichen Sänger. In Wien trat er auf dem Hoftheater als Genius in der Zauberflöte auf, sang hierinn noch mit Beifall, mutirte aber plözlich, und spielte nach Verfluß von vier Wochen den Sarastro. Diese rasche und unvermuthete Veränderung, die schöne tiefe Baßstimme eines jungen Menschens, der vor vier Wochen noch als Knabe den Sopran sang, verbunden mit einem männlichen, ernsthaften Anstand, mit der dem Sarastro eigenen Würde, versetzte das Wiener Publikum in Erstaunen, und allgemein jauchzte dasselbe ihm seinen Beifall zu. Bald darauf kam Maurer zum Theater nach Frankfurt am Main, wo seine Kunstepoche im glänzendsten Lichte eintrat. In allen Rollen, die er spielte, in allen Opern die er sang, zeigte er sich als einen großen Künstler, und so verbreitete sich seine Celebrität, so stieg sein Ruhm. Im Jahre 1801 erhielt er den Ruf zum Hoftheater nach München, den er annahm, und wohin er sich mit seinem Freunde Karl Canabich begab. Er wurde daselbst zum Hofsänger ernannt, und zugleich beim Theater angestellt. Er sang bei Hofe, sang und spielte in deutschen und italienischen Opern, und der einmüthige Beifall aller war der schönste Lohn, dem man seiner Kunst im Gesange und Spiele darbieten konnte. Baierns König, die Königinn und der Kronprinz schäzten sein Talent und seine Kunst. Seine prächtige, helltönende Baßstimme, die mit einer seltenen reinen Höhe eine eben so seltene starke Tiefe vereinte, sein wahres, natürliches Spiel, seine schöne Bildung, kurz alle Eigenschaften, die Natur

und Kunst und Erziehung einem jungen Manne zu geben vermögen, erwarben ihm allgemeine Achtung, und bezauberten jedermann. Auch als Kompositeur zeigte sich Maurer als Mann von Talent. Er schrieb zwei Opern: Hier steht ein Haus feil, und der Maler Tenier, und beide fanden grossen ungetheilten Beifall bei ihrer Vorstellung. Aber nicht nur als Künstler, sondern auch als Gelehrter war Maurer bekannt. Er übersetzte die italienische Oper: Achilles in das Deutsche in gebundener Sprache sehr gut, verfertigte über verschiedene wissenschaftliche Gegenstände Abhandlungen und Aufsätze, die nicht nur einen schönen, blühenden Stil, sondern auch seine ausgebreiteten Kenntnisse, seine Belesenheit, und daß er vieles gedacht habe, verrathen, ihn selbst aber als einen wissenschaftlich gebildeten Mann darstellen. Zu frühe für die Kunst, und selbst für die Wissenschaften wurde er dieser Erde entrückt. Er starb am Typhus im Monate April 1803 zu München, bedauert von Künstlern, und allen guten Menschen, die ihn kannten.

März, (Conrad), geboren zu Haimburg, Landgerichts Pfaffenhofen (jetzt im Nabkreise) den 20. Februar 1765, diente anfangs bei der churbaierischen Artillerie, und kam nach Ingolstadt in Garnison, wo er bei dem dortigen berühmten Orgelmacher, Kaspar König, Gelegenheit fand, das Orgelbauen zu erlernen. Vier Jahre war er bei demselben, und wurde 1791 unter die Churfürstliche Leibgarde der Hartschier versetzt. Da der Hoforgelbauer und Klavierstimmer, Joseph Gloner, in München schon sehr alt gewesen, und seinem Dienste nicht mehr vorstehen konnte, so wurde März vom Churfürsten Karl Theodor als dessen Nachfolger ernannt, und mußte einstweilen dessen Dienste versehen. Nachdem nun Gloner 1800 starb, so erhielt März dessen Dienst mit vollem Gehalte, und trat bei der Hartschier-Garde aus. Dieser Künstler baute zu Glon, bei Zinnenberg, 1796 eine neue Orgel; und eine für die Kirche zu Eschenbach (im Nabkreise) 1795, und verbesserte 1800 die Orgel in der Klosterkirche der ehemaligen Abtei Waldsassen. Auch hat er mehrere Positive schon mit allem Beifalle verfertiget.

Maximilian I, Churfürst von Baiern, geboren zu Landshut 1573, und gestorben zu Ingolstadt den 27. September 1651, war auch Tonkünstler, und spielte die Orgel, worauf ihm der Hoforganist bei U. L. Frau Wis-

reitter Unterricht gab, gegen eine jährliche Gehaltszulage von 30 Gulden. Westenrieder's Beitr. III. 95. Mein Künstlerlexikon. B. I. 198.

Maximilian Joseph, (der Dritte), der Sohn Kaiser Karl des VII. wurde den 28. März 1727 zu München geboren, und erhielt nicht nur eine sehr gute wissenschaftliche Bildung, sondern wurde auch in den Künsten vortrefflich unterrichtet. Dieser Fürst spielte sehr artig die Violine und das Violonzell, meisterhaft aber sein Lieblings-Instrument die Gambe *), und komponirte mit vieler Einsicht. Oft bestanden seine Abendunterhaltungen in einer kleinen Kammermusik, wo Er, und einige der Musik kündige Kavaliere, dann seine beßten Kammermusiker spielten, und da geschahe es denn, daß er auch manchmal etwas von seiner Komposition auflegte. Hier und da ließ er — jedoch im strengstem Incognito — einige von ihm verfertigte Kirchenmusiken — in seiner Hofkirche aufführen. Als Karl Burney, Doktor der Musik zu London **), dem Churfürsten 1772 aufwartete, sprach er vieles mit ihm von der Musik, gestattete ihm den Zutritt zu seiner Kabinets-Musik und verehrte ihm von seiner Komposition ein Stabat Mater, das Guadagni für des Churfürstens vorzüglichste Komposition hielt, und eine Litanei. Eben dieses Stabat Mater kam einst, man weiß nicht wie, in andere Hände, und wurde zu Venedig in Kupfer gestochen; allein Churfürst Maximilian wollte die Musik nicht allgemein bekannt machen, kaufte die Kupferplatten, und unterdrückte so das Werk.

Dieser liebenswürdige Fürst, dessen Geschmack vortrefflich gebildet, und dessen Einsichten in der Musik sehr groß waren, wußte sich die beßten Sänger und Instrumentalisten für seine Kapelle zu wählen. Was Baiern unter seiner Regierung, die er den 20. Jäner 1745 angetreten hatte, geworden, was er als Vater und Beglücker seines Volkes für dasselbe gethan, aufmunterte die beßten Köpfe des Vaterlandes, Künste und Wisschaften emporbrachte, sorgte, daß die Celebrität von Baiern ausgieng u. s. w. ist in den Herzen aller Baiern geschrieben, und verkündet die Geschichte der Nachwelt, die über die Handlungen der Vorzeit wahr, strenge, und ohne Partheigeist richtet. Dieser Churfürst, den die Geschichte den Vielgeliebten nennt, starb den 30. Dezember 1777. Uebrigens ist von diesem Fürsten auch eine Pastorell-Messe bekannt, die bei ihrer Auf-

führung großen Beifall erhielt, und für das Werk eines der ersten Kompositeurs gehalten wurde. Sein Lehrmeister in der Komposition war Bernasconi.

*) Gambe, Viola da gamba, auch Kniegeige genannt, ist ein Bogeninstrument, das beim Spielen mit den Knien (daher seine Benennung) gehalten wird. An Größe ist die Gambe von Violonzell nicht viel unterschieden, hat jedoch einen weniger scharfen Ton, und ist mit sechs, auch sieben Saiten, die in die Töne G, D, c. e, a und d gestimmt sind, bespannt. Dieses Instrument, das nun veraltet, und ausser Mode kömmt, ist mehr zum Vortrage einer Solostimme, als zu einem Ripien-Instrumente geeignet. In Orgeln findet man ein Pfeifenwerk, das den Ton der Gambe nachahmt, und das sich durch seinen näselnden Laut auszeichnet.

**) Er wurde 1727 zu Worchester in Engeland geboren, und lernte die Anfangsgründe der Musik bei seinem Vater, der ihn 1744 nach London schickte, und ihm dort bei D. Arne die vollendete Bildung geben ließ. Nachdem er in London in der Folge als Musiker beim Theater-Orchester angestellt worden, und sich durch ein musikalisches Divertissement, Alfred genannt, bekannt und beliebt gemacht hatte, verfertigte er auch Konzerte, die er stechen ließ, die allgemeinen Beifall fanden, und ihm die Gunst des Herzogs von York zuwege brachten. Nun verfiel er plötzlich auf den Gedanken nach Italien zu reisen, und Materialien zur Geschichte der Musik zu sammeln. Seine Idee reifte zum Entschluß, und endlich zur Ausführung, Im J. 1770 gieng er nach Italien, und 1772 nach Deutschland, besuchte alle Höfe, alle Konzerten und Musiken, machte mit den ersten Künstlern Bekanntschaft, und gieng selbst in Bibliotheken, um Materialien zu erhalten. Als er nach London zurückgekommen war, ließ er seine Reisen, in einem blühenden Stile geschrieben, drucken. Sie fanden großen Beifall, und wurden von Eschenburg und Bode in das Deutsche übersetzt. Hierdurch aufgemuntert, schrieb er eine Geschichte der Musik, die den Titel führt: General history of Musik. Derselben erster Band kam 1776, der zweite 1782, der dritte 1787, und der vierte 1787 heraus. Cramers Magazin. B. II.

Mayr, (Johann), Pfarrer zu Jarz, bei Unterbruck im Isarkreise, war ein guter

Musikus und Kompositeur, und gab folgendes Werk heraus: Cantienes sacrae trium vocum elaboratae a Joanne Mayr Parocho Jarzensi (in Dioecesi Frisingensi) Monachii 1596.

Mayer, (Simon), wurde zu Sanderstorf (im Oberdonaukreise) 1764 geboren, studirte und lernte nebenbei die Musik, für welche er immer eine entschiedene Neigung äusserte, und daher schon als Kandidat der Rechtsgelehrtheit auf der hohen Schule zu Ingolstadt sich nicht nur als einen guten Musiker auszeichnete, sondern überdieß auch sehr artig komponirte. Da der Gutsherr von Sandersdorf, Thomas Freiherr von Bassus, 1787 nach Italien reiste, nahm er diesen Mayer, der nichts sehnlicher wünschte, als in diesem Lande sich der Tonkunst zu widmen, mit sich dahin, unterstützte ihn, und brachte ihn zu einen Kapellmeister, der ihm in der Komposition Unterricht gab, und so schwang sich derselbe zu einer bedeutenden Höhe in der musikalischen Welt in Bälde empor. Er ist gegenwärtig Kapellmeister zu Bergamo, und schrieb schon mehrere große Opern, Oratorien, und andere Musikstücke, die von seinem Talente und seiner tiefen Einsicht in die Setzkunst zeigen, auch überall mit grossem Beifalle gegeben und aufgeführt wurden. In München wurde von seiner Musik die italienische Oper: Ginevra, 1807 aufgeführt, dann früher schon 1792 ein Oratorium: Sisara.

Meyer, (Rupert Ignatz), geboren zu Scherding, war anfangs beim Fürstbischof zu Freising, dann beim Fürstbischof zu Eichstädt und endlich am churbaierischen Hofe in München als Kammermusikus und Violinist angestellt, verließ jedoch letztere Dienste wieder, und gieng in die des Fürstbischofs von Freising zurücke, wo er Kapellmeister geworden. Er gab folgende Werke heraus: a) Offertorien, 1704. b) Psalmen, 1706. c) Palaestra Musica, aus 15 zwei- drei- und vierstimmigen Sonaten, und einem fünfstimmigen Lamento bestehend. (Augsb. 1074.) d) Psalmodia brevis ad Vesperas totius anni, und e) XXV. Offertoria dominicalia, oder Motetten von vier und fünf concertirenden Singstimmen, 2 Violinen und drei Posaunen.

Megerle, (Abraham), erzbischöflicher Kapellmeister und Kanonikus, im Stifte Maria-Schnee zu Salzburg, gab von seiner Komposition heraus: Ara Musica, oder

tres Tomi Offertoriorum von 1 bis 10 Stimmen, mit Instrumenten. (Salzb. 1647.)

Meiland, (Jakob), geboren 1542 zu Senftenberg, war anfangs Kapellmeister beim Markgrafen von Ansbach Georg Friedrich, der ihn aber in dieser Eigenschaft entließ, um Reisen machen zu können, und so sich in der Musik zu vervollkommnen. Meiland benützte diese Gelegenheit, unternahm Reisen nach Italien, und kam als ein vollkommen gut unterrichteter Kompositeur nach Deutschland zurücke, worauf er von Wilhelm Landgrafen von Hessen als Kapellmeister angestellt wurde, und allgemein beliebt und berühmt war. Von seinen Werken sind bekannt: a) Deutsches Psalterium Lutheri von ihm auf Rath des Hieronimus Glauburger, der Rechte Doctor und Patritier von Frankfurt, in Musik gesetzt. b) Cantiones sacrae 5 et 6 vocum. (Nürnb. 1573.) c) Harmoniae sacrae 5 vocum. (Erfurt 1588.) d) Cigneae Cantiones latinae et germanicae. (Wittenberg 1590.) Er starb 1607. Samuel Grosser's Lausitz. Merkwürdigkeiten. Th. IV. S. 179.

Meißner, (Joh. Niklas), wurde 1757 zu Salzburg geboren, lernte daselbst die Musik, und bildete sich zu einem guten Sänger. Er reiste seiner Vervollkommerung wegen nach Italien, wo seine Stimme, indem er mit der Tiefe eines Kammerbasses die Höhe eines Tenors in gleich starken und angenehmen Tönen verband, vielen Beifall fand, daher er auch auf den Theatern zu Pisa, Florenz, Neapel und Rom in großen heroischen Opern auftrat, und überall sich Ruhm erwarb. Als er in seine Vaterstadt zurückgekommen war, ernannte ihn der Erzbischof zu seinen Kammersänger, worauf er Reisen nach Wien, München, Stuttgard, Cöln und Lüttich ꝛc. unternahm, und an allen diesen Höfen sich Ehre und Bewunderung erwarb.

Melanchthon, (Phil.), geboren den 16. Hornung 1497 zu Bretten in der Rheinpfalz, war ein berühmter Theologe, und anbei auch der Tonkunst kündig. In seinen in lateinischer Sprache geschriebenen Episteln, die zu Wittenberg 1570 edirt wurden, handelt er S. 473 de emendatione Musicae. In seiner zu Tübingen 1517 gehaltenen Rede, sprach er: de artibus liberalibus, auch verfertigte er die Vorrede zu jenem Musikwerke, das Rhav 1538 unter dem Titel: Selectae Harmoniae 4 vocum

drucken ließ. Melanchthon, sonst Schwarzerde genannt, starb zu Wittenberg den 19. April 1560.

Mengel, auch Mengelius, (Georg), ein geborner Bamberger, lernte in seiner Jugend die Musik, widmete sich endlich dem Militärstande, und trat in churbaierische Kriegsdienste, wo er bis zum Hauptmann befördert wurde, in der Folge aber dieselbe verließ, und 1640 beim Fürstbischof, Melchior Otto, von Bamberg als Kapellmeister angestellt wurde. Von seinen Kompositionen wurden zu Würzburg 1644 gedruckt: Quinque limpidissimi lapidis Davidici cum funda, seu Psalmi 51 cum Motetta centuplici varietate.

Mengelius, (Philipp), Professor der Dichtkunst und Arzneigelehrsamkeit an der hohen Schule zu Ingolstadt, war ein großer Tonkünstler, vorzüglich auf der Laute. Unter seinen Gedichten, die 1596 zu Ingolstadt erschienen, befinden sich auch einige auf die Musik, z. B. Laus Musicae; in Organum musicum monasterii Benedictoburani; in effigiem Philippi de Monte Musici u. s. w. In seinem Gedichte zum Lobe der Musik kömmt unter andern vor:

Musica curarum requies, medicina laborum,
Laetificum vitae nectar et ambrosia,
Nil sapit humanum, cui non sapis ipsa, sed idem
Aut Deus, aut toto est pectore et aure lapis.

Als Mengelius 1562 heirathete, verfertigte sein Freund Johann Aeslinger, ein Musikus zu München, ein lateinisches Hochzeitgedicht. Chr. Freihr. v. Aretin. Mspt.

Merk, (Daniel), wurde nach dem Tode des Georg Schmetzer, Cantor und Musikdirektor zu Augsburg. Er gab zwar 1695 eine Anweisung zur Instrumental-Musik heraus, allein ausserdem waren seine Verdienste um die Kirchenmusik nicht groß. Von Stetten. S. 541. Er starb 1713.

Merz, (Johann Konrad), war um das Jahr 1655 dritter Lehrer und Organist zu Weiden (jetzt im Mainkreise). W. Kaspar Prinz historische Beschreibung der edlen Sing- u. Klangkunst. (Dresden 1690.) C. 17. §. 7.

Metsch, (P. Placidus), ein Mönch der ehemaligen baierischen Benediktiner-Abtei Roth ließ folgende von ihm

verfertigte musikalische Kompositionen in Kupfer stechen: Litigiosa digitorum vnio, i. e. Praeambula duo organica cum Fugis, exornata variis figuris, syncopationibus, tonisque chromaticis, facili tamen methodo composita. P. I. et. II. (Norimbergae 1759.) Organoedus Ecclesiastico-aulicus, Aulico-ecclesiasticus, exhibens varios modulos musicos, tam in Clavycembalo, curarum levamen, tum in Organo producendos, omnibus Musicae amatoribus, maxime tyronibus offertur. (Norimb. 1764.)

Meyer, (Johann), ein sehr geschätzter Kapellmeister des Markgrafen, dann Stadtorganist zu Ansbach, wo er 1704 geboren wurde, und beim Kapellmeister Bümler die Musik erlernte, dann aber nach Italien reiste, dort die Komposition studirte, und auf mehreren Theatern als Bassist mit Beifall auftrat. Er komponirte verschiedene Oratorien, Konzerte, Simphonien u. dgl.

Metzger, (Joh. Georg), wurde den 15. August 1746 zu Philippsburg, wo sein Vater, Franz Georg, Fürstbischöflich Speierischer Hofrath gewesen, und eine aus Amorbach gebürtige, Maria Elisabeth de Ville, zur Ehe hatte, geboren. Da er seinen Vater, der zu Philippsburg den 20. Februar 1746, erst 40 Jahre alt, gestorben ist, verlor, ehe er das Licht der Welt erblickt hatte, so wurde Metzger, nachdem er die Elementarkenntnisse erlernt hatte, durch Verwendung guter Freunde in das Churfürstliche Seminar zu Mannheim aufgenommen, wo er auch Unterricht in der Musik erhielt. Des Knabens Talent entwickelte sich hier vorzüglich für die Musik, und die Flöte wurde bald sein Lieblings-Instrument. Um diese natürliche Anlage zu benützen, übergab ihn Churfürst Karl Theodor dem berühmten Flötenspieler Wendling zur Ausbildung, der in Bälde seinen musikalischen Zögling als einen sehr guten Flötenspieler darstellte. Metzger wurde 1760 als Accessist, und 1765 als Hofmusikus beim Orchester zu Mannheim angestellt, und 1778 mit demselben nach München versetzt, wo er leider! zu frühe für die Kunst 1793 gestorben ist. An diesem Künstler bewunderte man vorzüglich seinen schönen, runden, gefälligen, süßen Flötenton, seine Leichtigkeit in Behandlung dieses Blasinstrumentes, seine Fertigkeit, kurz seine Kunst, in der ihm sehr wenige gleichkamen, ihn vielleicht noch niemand übertraf. Aber eben

dieses schöne Flötenspiel, diese große Kunst lebt noch in seinem Sohne

Metzger, (Karl Theodor), fort. Dieser Künstler, ebenfalls Virtuose auf der Flöte, wurde zu Mannheim den 1. Mai 1774 geboren, und ist ein würdiger Schüler seines unvergeßlichen Vaters. Er wurde schon 1784 als Accessist bei der Hofmusik angestellt, und noch vor seines Vaters Tode als Hofmusikus ernannt. Dieser Künstler machte Reisen nach Mannheim, Frankfurt, Mainz, Straßburg, Prag, Wien, Leipzig und Dresden, dann in der ganzen Schweiz, und erwarb sich auf seinem Instrumente überall jenen großen Beifall, den er verdient, und der ihm auch in München reichlich gezollet wird.

Metzger, (Joseph), ein Bruder und Schüler des Vorigen, wurde zu München 1789 geboren, und bei der Hofmusik daselbst 1804 angestellt; auch er bläst sehr schön die Queerflöte, und erwarb sich zu Wien und Prag auf diesem Instrumente bereits vielen Beifall.

Michl, (Joseph Ildephons), geboren zu Neumarkt (im Oberdonaukreise) 1708, erhielt seine Ausbildung in der Musik und Komposition beim K. K. Kapellmeister Wagenseil in Wien, wurde Kapellmeister beim Herzog Joh Christ. von Sulzbach, und nach dessen Tode 1733 an der Domkirche zu Regensburg. Er war ein sehr guter Violinspieler, und komponirte sehr artig, daher er für verschiedene Höfe Opern und Oratorien in Musik zu setzen den Auftrag erhielt. Von seinen musikalischen Kompositionen ist bis auf einige Stücke nichts mehr vorhanden, indem er sie in einer Art von Melancholie vor seinem Tode noch vernichtete. Er starb 1770 zu Regensburg.

Michl, (Ferdinand), wurde zu Neumarkt (im Oberdonaukreise) 1723 geboren, wo er die erstern wissenschaftlichen Elementarkenntnisse sich eigen machte, und auch einigen Unterricht in der Musik erhielt. Er kam hierauf in das Seminar nach München, wo er studirte, und endlich Organist an der Jesuiten-Kirche zum heil. Michael wurde. Da er sowohl ein geschickter Organist, als auch ein guter Violinspieler gewesen, auch einige glückliche Versuche in der Komposition wagte, und eben daher auch mehrere Meditationen für die Jesuiten in Musik setzte; so erwarb er sich hierdurch die Gnade des Herzogs Klemens von Baiern, durch dessen Verwendung

er beim churbaierischen Hofor-
cheſter anfangs als Hofmu-
ſikus und endlich als Vize-
Konzertmeiſter angeſtellt wur-
de. Er ſtarb 1753 zu Mün-
chen. Gedruckt ſind von ihm
herausgekommen: XII. Sym-
phoniae tribus concertanti-
bus instrumentis, scilicet
Violino 1 et 2 ac Basso
continuo. Op. I. (Aug. Vind.
1740.) Von ihm iſt auch ein
geiſtliches Singſpiel: Tobias
et Sara, bekannt, das 1747
bei den Jeſuiten in München
aufgeführt worden iſt.

Michl, (Joſeph), Bru-
ders Sohn des Vorigen,
wurde ebenfalls zu Neumarkt,
wo ſein Vater Chorregent ge-
weſen, 1745 geboren. Auch
er kam nach München in das
Seminar, und ſpielte beſon-
ders gut den Violon, oder
Contrebaß. Da er immer
mehr Neigung zur Muſik, als
zum Studiren fühlte, gab er
ſich mehr mit der Tonkunſt,
als mit den Wiſſenſchaften
ab, und fieng aus eigenem
Triebe, und ohne allen Un-
terrichte, zu komponiren an.
Er ſchrieb, Meſſen, Veſpern,
Litaneien, und endlich auch
ſogenannte Meditationen für
die Jeſuiten, welche eine leb-
hafte Einbildung, eine reiche
Phantaſie, artige Gedanken
verriethen, und deutlich zu
erkennen gaben, daß ein groſ-
ſes muſikaliſches Genie ihm
die Natur verliehen habe.
Churfürſt Maximilian III.
wollte ſein Talent kultiviren,
und ihn nach Italien ſchicken,
um dort die Kompoſition
gründlich zu lernen; allein
Michl war zu ſchüchtern,
und getraute ſich dahin keine
Reiſe zu machen. Man ſchickte
ihn daher zum Fürſtbiſchöf-
lichen Kapellmeiſter Kam-
merlöher nach Freiſing, bei
dem er zwei Jahre lang den
Kontrapunkt, und die Kom-
poſition ſtudirte, auch daſelbſt
ein Oratorium komponirte,
das dem Fürſtbiſchof bei der
Aufführung ſehr wohl gefiel.
Als er von dort zurückgekom-
men war, ſchrieb er ein Ora-
torium: Gios Re de Guida.
Dieſe Muſik erhielt einen ſo
großen Beifall, daß ihn der
Churfürſt zu ſeinen Kammer-
kompoſiteur ernannte. Mit
gleichem Beifalle wurde auch
ſeine Oper: Il Triompho di
Clelia, 1776 auf dem Opern-
theater in München aufge-
führt, eine Muſik, die er
binnen vier Wochen verfertig-
gen mußte. Doktor Bur-
ney, der 1772 ein Quintett
von Michl's Kompoſition
an dieſem Hofe aufführen
hörte, ſagt von ihm: er habe
kaum eine muſikaliſche Kom-
poſition gehört, die von mehr
Genie Erfindung, und Fer-
tigkeit in der Ausführung
zeige, als dieſe. Dieſer an-
genehme Kompoſiteur wurde
aber nach dem Tode Chur-
fürſt Maximilian III. i. J.

1778 in die Ruhe versetzt, worauf er sich nach Kloster Weiern zu seinem Schwager, dem dortigen Klosterrichter Joh. Baptist Moser begab, und seine Tage in Ruhe dahin brachte; nebstdem aber die Musik der dortigen Kloster-Geistlichen dirigirte, auch für den Bischof von Freising eine Oper: Regulus, komponirte, die zu Freising 1782 mit großem Beifalle gegeben wurde. Als dieses Kanonikatstift 1803 aufgelöset wurde, begab er sich nach seiner Vaterstadt Neumarkt, wo er noch lebt. Von diesem Tonkünstler wurden sehr viele Messen, Litaneien, Simphonien, Quartetten, Konzerte, u. s. w. verfertiget, die aber alle nur im Manuscripte bekannt sind; indessen bei allen Orchestern, und auf allen Chören, wo sie nur immer aufgeführt wurden, großen Beifall erhielten, und sehr beliebt waren. Sonst sind folgende Kompositionen von diesem Tonkünstler vorzüglich noch berühmt: a) Die Operetten, il Barone di Torre Forte, das 15 Mal nach einander mit Beifall gegeben wurde; Elmire und Milton, die bei ihrer Vorstellung in Mainz und Frankfurt eine ausserordentliche Wirkung machten, Fremor und Meline; der König und der Pachter, und der Jahrmarkt, die in Wien, Mainz, Mannheim, Frankfurt, Baireuth, Regensburg, Dresden und Warschau grossen Beifall erhielten; dann b) die Cantaten, il Re alla Caccia und il Cacciatore deluso. Westenrieder's Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern. (München 1783.) Th. II. S. 376.

Mingotti, (Regina von), von deutschen Aeltern erzeugt, und in Neapel 1728 geboren, kam mit ihrem Vater, einem österreichischen Offizier, als sie kaum ein Jahr alt gewesen, nach Glatz in Schlesien, wo sie frühe ihren Vater verlor, und daher von ihrem Oheim in ein Ursuliner-Kloster zur Erziehung gegeben worden.

Die Musik, welche die Nonnen aufführten, machte einen solchen Eindruck auf sie, daß sie mit Thränen im Auge die Oberinn bat, ihr auch hierinn Unterricht geben zu lassen. Die Oberinn gab ihrer Bitte Gehör, und lehrte ihr selbst die Anfangsgründe der Musik, und des Gesanges. Als sie 14 Jahre alt gewesen, rafte der Tod auch ihren Oheim, der sie zu einer Nonne bestimmt hatte, dahin, und sie kam nun zu ihrer Mutter und ihren Schwestern nach Hause. Da man sie zu häuslichen Geschäften nicht wohl brauchen konnte, und sie den ganzen Tag über trillerte und sang, wurde sie mit ihrer

schönen Stimme nur ausgezischt, ohne zu ahnden, daß diese allein ihr Glück gründen würde. Wenige Jahre darauf bewarb sich Mingotti, ein alter Venetianer und Entrepreneur der Dresdner Oper um ihre Hand, dem sie auch zusagte, weil sie des Spottes im Mutter-Hause überdrüssig war, auch sich sonst keine Aussicht einer bessern Versorgung zeigte. Niklas Porpora *), einer der ersten Sänger seiner Zeit, und ebenfalls ein geborner Venetianer, dann Kapellmeister am Hofe zu Dresden, hörte ihre schöne Stimme, und war entzückt. Er rühmte diese bei Hofe, wo man beschloß ihr Anträge als Sängerinn für das Theater machen zu lassen, welche sie auch annahm. Ein jährlicher Gehalt von 400 Gulden wurde ihr sogleich ausgesprochen; Porpora aber erhielt jährlich ein hundert Gulden, um sie in der Singkunst auszubilden. Als sie zum ersten Male in der Oper sang, war allgemein der Beifall, daher die berühmte Faustine nebst ihrem Gatten Hasse **) bald darauf das Theater zu Dresden verließen, und nach Italien sich begaben. Der Ruf ihres ausnehmend schönen Gesanges verbreitete sich nun nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, wo sie eine Einladung nach Neapel erhielt. Da eben ihr Mann gestorben war, nahm sie diese Einladung an, und trat auf dem dortigen großen Opern-Theater als Aristea in der vom Galuppi in Musik gesetzten Oper: Olimpiade auf. Ihr Gesang, und ihre kühne, ganz der Natur getreue Aktion, überraschte die Italiener. Allgemein wurde ihr Gesang und Spiel bewundert, belobt, gerühmt; aber eben daher erhielt sie von verschiedenen großen Städten Italiens Briefe über Briefe, auch dort auf den Theatern aufzutreten. Sie nahm indessen keine dieser Einladungen an, weil sie den Ruf erhielt, nach Dresden, wo man ihren Gehalt beträchtlich erhöhete, alsbald zurückzugehen. Als sie in dieser Stadt angekommen war, trat sie ebenfalls in der Oper: Olimpiade mit ausserordentlichem Beifalle auf, und erhielt dann eine neue Rolle in der Oper: Demofoonte, zum studiren. Hasse, der indessen als Kapellmeister zu Dresden angestellt worden, komponirte 1748 diese Oper, und verfertigte für sie ein Adagio: Se tutti i mali miei etc. mit pizzicato der Violinen als Akkompagnement, um ihre Fehler hierdurch bemerkbar zu machen. Aber Mingotti merkte die Arglist des Kapellmeisters, und sang die Arie dergestalt rein und meister-

haft, daß nicht nur die Lästerzunge der Faustine verstummte, sondern auch der Beifall noch größer wurde. Im Jahre 1751 sang sie mit dem Gizziello, unter der Direktion des großen Farinelli zu Madrid. Auch hier bezauberte ihr vortrefflicher Gesang und gutes Spiel, und sie erhielt vom Könige eine Diamantenschnur, vom großem Werthe, zum Geschenke. In London betrat sie ebenfalls das Opern-Theater mit ungetheiltem Beifalle, und kam dann nach Dresden zurücke, wo sie einen Kommerzienrath heirathete, und dort so lange verblieb, als August, König von Pohlen und Sachsen lebte. Nach Dessen Tode verließ sie Dresden, und begab sich 1763 nach München, wo sie als Hofsängerinn angestellt wurde, und sich durch ihren schönen Gesang und gutes Spiel den Beifall und die Achtung des Hofes und des Volkes ebenfalls in vollem Maaße erwarb. Unter dem Churfürst Karl Theodor wurde sie, weil ihr Alter sie hinderte ferners zu singen, in die Pension gesetzt, und starb endlich zu Neuburg an der Donau 1807 bei ihrem Sohne, dem dortigen Königl. baier. Forstinspektor, Samuel von Buckingham. Diese große Sängerinn, die noch i. J. 1772 durch die Stärke ihres Ausdruckes im Gesange zu entzücken wußte, hatte gleich einem Kapellmeister Einsicht und Kenntnisse in der praktischen Musik. Sie sprach ausserordentlich geläufig deutsch, italienisch und französisch, verstand spanisch und englisch, und war lebhaft und unterhaltend in ihrem Umgange. In der Dresdner Bildergallerie ist ihr Portrait, von Rosalba in Pastell gemalt, zu sehen: Burney's Reisen, B. II. S. 111, geben zwar von dieser großen Sängerinn viele Notitzen; allein nicht so genau, und wahr, wie ich hier zu liefern im Stande bin, da sie sich lange in München aufhielt, und erst die letzten Jahre ihres Lebens in Neuburg beschloß.

*) Von dieses Künstlers Komposition wurden 1724 zu München zwei italienische Opern gegeben: Griselda und Damiro e Pitia.

**) Hasse, (Joh. Adolph), wurde zu Bergedorf, unweit Hamburg, 1705 geboren, legte daselbst den Grund zur Musik, und studirte hierauf in Hamburg, wo der K. pohlnische Hofpoet Joh. Ulrich König sein musikalisches Genie wahrgenommen hatte Dieser empfahl ihn als Tenorsänger dem daselbst bestandenen Operntheater, dem der damaligegrößte Tonkünstler Keiser als erster Sänger und Kom-

positeur vorstand, und bei dem sich des Hasse Talente besser entwickelten. Im Jahre 1722 empfahl ihn König dem Herzoge von Braunschweig, der ihn als Hof- und Opern-Sänger aufnahm. Dort schrieb er 1723 die Oper Antigonus, die mit vielem Beifalle aufgenommen wurde. Im folgenden Jahre gieng er mit des Herzogs Erlaubniß nach Italien, und studirte zu Neapel beim Ritter Alexander Scarlatti, dem damals berühmtesten Komposiseur Italiens, die musikalische Komposition, und vorzüglich den Contrapunkt. Im Jahre 1727 bekam er für einen reichen Banquieur eine Serenate zu komponiren, die bei ihrer Aufführung sehr gefiel, und ihm Muth machte nach Venedig zu gehen, wo er die Oper Artaserse schrieb, die, zumal er mit der berühmten und schönen Sängerinn Faustina in eine Liebschaft sich einließ, großen Beifall erhielt. Diese vortreffliche Sängerinn heirathete er auch, und kam mit ihr nach Dresden, wo er als Kapellmeister, seine Gattinn aber als Hoffängerinn angestellt wurden, und beide 12000 Thaler jährlichen Gehalt erhielten. Im Jahre 1731 schrieb er daselbst die Oper: Cleofide, e Alessandro nelle Indie, die mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Er machte mehrere Reisen nach Engeland, Berlin, Italien u. s. w. schrieb überall Opern, die sehr gefielen, und ihn als einen der ersten Künstler darstellten, und war allgemein geschätzt, beliebt und bewundert. An seinen Kompositionen tadelte man nichts, als daß seine Harmonie zu leer wären, ohne zu bedenken, daß er für ein großes Haus und ein stark besetztes Orchester geschrieben, und daß er durch diese Leere eine Deutlichkeit in seinem Satze bewirkte, die unendlich mehr Wirkung auf den Zuhörer that, als die vollgepfropfteste Harmonie. Er bildete sich nach Vinci, Leo, Porpora und Pergolese, und starb zu Venedig den 23. Dezember 1783.

Mittermayr, (Georg), wurde den 3. Jäner 1783 in Fürth (im Regenkreise) geboren, erhielt den ersten scientivischen und musikalischen Unterricht im Kloster Windberg bei Straubing, und studirte die ersten sechs Klassen am Gymnasium zu Landshut, worauf er nach München an das dortige Lyceum kam, und daselbst seine höhere Ausbildung im Gesange beim Kapellmeister Peter Winter erhielt. Er ist ein vortrefflicher Baßsänger, hat eine ungemein schöne, angenehme und sonore Stimme von sehr großem Umfange, und einen

sehr guten deutlichen Vortrag im Gesange, verbunden mit einer vortrefflichen Methode. Aber eben wegen seines vortrefflichen Gesanges wurde er 1805 zum Hofsänger ernannt, und im folgenden Jahre auch bei dem Königl. Hoftheater in München angestellt, wo er sowohl wegen seines schönen Gesanges, als auch seines guten Spieles allgemein beliebt, bewundert und geschätzt ist. Nur dieser Künstler konnte einen Anton Mauerer ersetzen. Er singt und spielt auch in italienischen großen Opern, und erwarb sich in der am 22. Junius 1810 auf dem Königl. Hoftheater zu München zum ersten Male gegebenen Oper: Numa Pompilius, mit Musik von Paer, worinn er den Mezius vorstellte, grossen Ruhm und allgemeine Bewunderung. Kritischer Anzeiger für Litteratur und Kunst. (Jahrg. 1810.) XXVII, 147.

Mitzler von Kolof, (Lorenz Christoph), der Sohn eines Amtmanns zu Vettelsheim, in Diensten des Markgrafen von Ansbach, wo er den 25. Julius 1711 geboren worden, verrieth schon in seiner frühen Jugend ein besonders gutes Genie zur Tonkunst, daher sein Vater dasselbe nebst den wissenschaftlichen Studien zu kultiviren

suchte, und ihm zu Ansbach, wo er am Gymnassum studirte, in der Singkunst durch den Musikdirektor Ehrmann, und auf der Violine durch den Kammermusikus Carl unterrichten ließ. Im Jahre 1731 bezog er die Universität Leipzig, wo er 1734 zum Magister der Gottesgelehrtheit promovirt wurde; allein plötzlich verließ er dieses Fach und studirte Medizin und Rechtsgelehrtheit. Als er auch diese vollendet hatte las er 1736 zu Leipzig Kollegien über Mathematik, Philosophie und Musik. Um seine tiefe Einsicht in der Tonkunst, wozu der Umgang mit dem großen Bach, dann das Lesen der Schriften des Mattheson sehr vieles beygetragen hat, gab er in eben diesem Jahre eine Abhandlung; quod Musica Scientia sit, heraus, und errichtete 1738, mit Unterstützung des Grafen Joachim von Lucchesini und des Kapellmeisters Bümler eine korrespondirende Sozietät der musikalischen Wissenschaften. Adelungs musikalische Gelehrtheit. S. 7. Im Jahre 1740 komponirte er einige Oden, und gab sie gedruckt heraus; allein sie fanden keinen Beifall. Als ihn der Starost Malachowski 1745 nach Konskie in Pohlen als Lehrer der Mathematik und Philosophie für seine Söhne berief,

gieng er dahin, traf aber vor seiner Abreise noch Anstalten, um die Fordauer seiner musikalischen Gesellschaft zu gründen. Im Jahre 1747 promovirte ihn die medizinische Fakultät zu Erfurt zum Doktor, und gieng dann nach Warschau, wo er eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung anlegte, in den Adelstand erhoben wurde, und im Monate März 1778 starb. Seine musikalischen Werke sind: a) »Erste, zweite und »dritte Sammlung auserlese»ner moralischer Oden zum »Nutzen und Vergnügen der »Liebhaber des Klaviers kom»ponirt» u. s. w. (Leipzig 1740.) b) »Vier Sonaten »für die Queerflöte», wie auch für die Oboe und Violine, ingleichen so eingerichtet, daß sich solche auch mit dem Klavier nach dem damaligen Geschmacke wohl hören lassen. (Leipz. Kupfr.) Seine theoretischen Werke: a) Dissertatio, quod musica scientia sit, et pars eruditionis philosophicae. (Lips. 1734.) b) Lusus ingenii de praesenti bello augustissimi et invictissimi Imperat. Caroli VI. cum foederatis hostibus, ope tonorum musicorum illustrato. (Viteb. 1735.) c) »Musika»lische Bibliothek, oder gründ»liche Nachricht nebst unpar»theyischen Urtheil von musi»kalischen Büchern und Schrif»ten». 3 Bände. (Leipzig 1738—1754.) d) »Musika»lischer Starstecher, in wel»chem rechtschaffene, musik»verständige Fehler bescheiden angemerkt, eingebildete »und selbst gewachsener Kom»ponisten Thorheiten aber lä»cherlich gemacht werden.» Ein Wochenblatt 1740. e) J. J. Fuchs Gradus ad Parnassum, oder Anführung zur rechtmässigen musikalischen Komposition, aus dem Lateinischen übersetzt, und mit Anmerkungen versehen. (Leipz. 1742.) f) »Anfangsgründe »des Generalbasses.» (Leipz. 1739.)

Mörl, (Gustav Philipp), Pastor zu Nürnberg. Von ihm wurde daselbst 1709 in Quartformate gedruckt: »Das »reingestimmte Orgelwerk un»sers Herzens, oder christli»che Einweihungpredigt eines »neu verfertigten Orgelwer»kes in der Egidikirche.» Gruber's Beitr. zur musik. Litteratur.

Möschl, (Chrysant), zu Neunburg vorm Böhmer Wald 1745 geboren, wurde 1764 Franziskaner, und war in diesem Orden sowohl wegen seines schönen Gesanges, als auch wegen seines guten Orgelspieles sehr geschätzt. Kapellmeister Kammerlohr in Freising unterrichtete ihn in der musikalischen Komposition, daher er verschiedene

Musiken, und hierunter auch ein Oratorium verfertigte, das bei seiner Aufführung dem Fürstbischofe Ludwig von Freising sehr wohl gefiel, und womit auch sein Lehrer sehr zufrieden gewesen. Er lebt gegenwärtig im Central-Kloster zu Ingolstadt.

Moralt, (Joseph), Konzertmeister des Königl. baier. Hoforchesters in München, wurde zu Schwetzingen, nächst Mannheim den 5. August 1775 geboren, erlernte mit seinen übrigen Brüdern die ersten Anfangsgründe der Musik beim Stadtmusikus Karl Geller, dann aber übernahm dessen Unterricht auf der Violine Lops, des Herzogs Clemens von Baiern Kammermusikus. Die höhere Ausbildung erhielt er beim Kapellmeister Peter Winter, wornach er 1786 den Acceß bei der Churfürstl. Hofmusik in München erhielt, und bald darauf wegen seiner besondern Geschicklichkeit und Fertigkeit auf der Violine zum Hofmusikus befördert wurde. Moralt ist als ein vortrefflicher Violinist bekannt, und hat sich in dieser Eigenschaft auf seinen Reisen, die er i. J. 1800 mit seinen drei Brüdern durch die Schweiz über Genf und Lion nach Paris, dann von dort nach London gemacht hat, überall mit großem Ruhme ausgezeichnet. Eben diese Reise unternahm er auch 1800 mit seinen Brüdern, jedoch nur bis Lion, und von da durch Deutschland, und erwarb sich auch auf dieser zweiten Reise ungetheilten Beifall, allgemeines Lob, und eine ausgebreitete Celebrität. Wegen seiner gründlichen Einsicht in die Musik, seines schönen Violinspiels, und seiner ausnehmend guten Musikdirektion, worinn er sich zuerst damals auszeichnete, als er in einem, 1800 in Gegenwart des französischen Ober-Generals Moreau, zu München gegebenen Konzerte: die Schöpfung, mit Musik von Hayden vortrefflich und mit vieler Einsicht dirigirte, wurde er den 10. Mai 1800 zum Konzertmeister ernannt, und so seiner Kunst die verdiente Belohnung zuerkannt.

Moralt, (Joh. Baptist), geboren zu Mannheim 1777, lernte das Violinspielen beim Hofmusikus Joh. Baptist Geiger in München, und erhielt dann hierinn seine höhere Ausbildung beim Musikdirektor Karl Cannabich. Im Jahre 1792 erhielt er den Acceß bei der Hofmusik in München, und wurde bald darauf als Hofmusikus angestellt. Beim Hofklaviermeister Joseph Grätz studirte er auch die Komposition, und hat sich hierinn

schon durch mehrere von ihm verfertigte Musiken rühmlich ausgezeichnet. Mehrere Simphonien zeigen von seinen glücklichen musikalischen Talente, und eben so bewährt auch eine deutsche Messe, daß er in der Kirchenmusik mit herrlichem Erfolge zu arbeiten im Stande seye. Ueberhaupt zeigt seine Musik Gewandheit in Imitationen, und im Fugen-Satze. Er ist ebenfalls ein guter Violinist, und machte mit seinem Bruder, dem Konzertmeister, die oben angeführten Reisen, auf welchen er sich überall große Ehre und vielen Beifall erwarb. Kritischer Anzeiger für Kunst und Litteratur. (München 1810.) Nro. XXV. S. 135.

Moralt, (Philipp und Jakob), Zwillinge, und Brüder der Vorigen, wurden 1780 in München geboren. Der erstere lernte das Violonzell spielen beim Hofmusikus Virgili, und erhielt seine höhere Ausbildung, bei dem berühmten Violonzellisten Anton Schwarz; letzterer erhielt auf der Altviole Unterricht beim Hofmusikus Christoph Geitner. Auch diese erwarben sich großen Ruhm, als sie die oben angeführten Reisen durch die Schweiz, Frankreich und Deutschland mit ihren Brüdern machten, und sind überhaupt ebenfalls als gute Künstler auf ihren Instrumenten berühmt. Philipp kam 1795 und Jakob 1797 zur Hofmusik in München, bei der sie sich noch befinden.

Morsolinus, (Johann), aus Crenona gebürtig, war um das Jahr 1556 am baierischen Hofe als Musikus sehr beliebt, und gieng dann in die Dienste Kaiser Maximilian des II.

Mozart, (Leopold), wurde den 14. Dezember 1719 zu Augsburg geboren, erlernte die Musik, und widmete sich den Wissenschaften. Da er zu Salzburg die Rechtswissenschaft studirt hatte, nebenher aber immer mit der Musik sich abgab, und besonders schön die Violine spielte, so ernannte ihn der dortige Erzbischof zu seinen Hofmusikus, und in der Folge zum Vizekapellmeister. Nun weihte er sich ganz der Tonkunst, u. zeichnete sich in der Folge sowohl durch praktische, als auch theoretische Schriften hierinn aus. Besondern Ruhm erwarb ihm auch die musikalische Bildung seines Sohnes Wolfgang Amadeus K. K. Kapellmeisters zu Wien und Ritter vom goldenen Sporn.

Leopold Mozart gab 1756 zu Augsburg: »Ver»such einer gründlichen Vio-

»linschule», heraus. VI. Violin-Trio von seiner Komposition hat er 1740 selbst in Kupfer gestochen, und dann wurden ebenfalls zu Augsburg 1759 XII. Klavierstücke unter dem Titel: »Der Morgen und der Abend, den »Einwohnern von Salzburg »melodisch und harmonisch »angekündiget», von seiner Komposition gedruckt *). Von Opernmusiken sind von seiner Komposition im Manuscripte: Semiramis und das Gärtnermädchen bekannt. Sonst schrieb er noch mit Beifalle viele Kirchenmusiken, Simphonien, Konzerte, Quartetten, Serenaten u. s. w. und bildete viele Künstler und Künstlerinnen in der Musik.

*) Dieses sind diejenigen Stücke, welche das sogenannte Hornwerk (eigentlich Orgelwerk) auf der Festung Hohensalzburg Morgens und Abends, und zwar in jedem Monate abwechselnd, spielt. L. Hübner's Beschr. der Stadt Salzburg. B. I. S. 310.

Mozart, (Wolfg. Amadeus), des Vorigen Sohn, wurde zu Salzburg den 27. Jäner 1756 geboren. Schon im vierten Jahre verrieth er ein ausgezeichnet großes Genie zur Musik, indem er in diesem zarten Alter mehrere, zum Theil große zum Theil auch kleine Sonaten, mit Ausdruck und Takt auf dem Klavier spielte, und im fünften Jahre seines Alters schon kleinere Piecen, ja bald darauf sogar ein Konzert für das Klavier komponirte. Der Vater lächelte, als er wahrnahm, daß sich der Knabe schon an ein Klavier-Konzert wage, sah es durch, und bemerkte ihm, daß diese Komposition zwar richtig seye, indessen zu vielen Schwierigkeiten in der Ausführung unterliege; allein ganz naiv antwortete der kleine Mozart: Ei, Vater, es ist auch ein Konzert!

Da er nun in der Musik sehr zugenommen hatte, und die schwersten Stücke von Bach, Hendel und andern berühmten Komposiseurs vom Blatte wegspielen konnte, unternahm der Vater mit ihm und seiner Schwester,*) einer ebenfalls fertigen Klavierspielerinn, i. J. 1762 eine Reise nach Wien und München, und der sechsjährige junge Mozart erregte an diesen Höfen Erstaunen und Bewunderung. Hierdurch aufgemuntert gieng der Vater mit seinen Kindern im Monate April geraden Wegs nach London, wo der achtjährige Sohn sechs Klavier-Sonaten komponirte, der Königinn ehrfurchtsvollest widmete, und auch dort Ruhm und Ehre sich erwarb. Nun nahmen sie ihren Weg über die Niederlanden und Deutschland nach Salzburg zurücke,

und kamen in dieser Stadt i. J. 1767 an. Aber im folgenden Jahre beschloß der Vater mit seiner kleinen Familie nach Paris zu gehen, ehevor aber noch Wien zu besuchen. In dieser Kaiser-Stadt dirigirte der junge Mozart, als Knabe von zwölf Jahren, zum ersten Mal eine feierliche Musik in Gegenwart des kais. Hofes, bei Gelegenheit der Einweihungs-Ceremonie der dortigen Waisenhaus-Kirche, und dann gieng er nach Paris. Allgemein war der Beifall, den sich dieser junge Tonkünstler in dieser Stadt erwarb. Sein Spiel auf dem Klavier, und seine Komposition, die dort im Stiche herausgegeben wurde, bezauberten, und der Knabe machte durch seine Kunst einen solchen Eindruck auf die Einwohner dieser Stadt, daß man sein Portrait in Kupfer stach, und jeder Künstler und Kunstkenner ein Exemplar sich beischafte. Nun schlug der Vater seinen Weg nach Italien ein, und kam mit seiner Familie 1769 in Rom an. Dort hörte der junge Mozart das berühmte Miserere, von dem, bei Strafe des Kirchenbannfluches, kein Künstler sich eine Kopie nehmen durfte, von der päbstlichen Hofmusik in der Sixtinischen Kapelle aufführen. Es gefiel ihm, und er hatte es durch aufmerksames Zuhören dergestalt aufgefaßt, daß er dasselbe zu Hause niederschrieb, und nach dem Gehöre in Noten setzte. Der Pabst war über das Talent, und die Kunst dieses erst 13 Jahre alten Knaben so entzückt, daß er ihn zum Ritter des goldenen Sporns ernannte. Von Rom gieng der Vater mit ihm nach Neapel, und dann nach Mailand, wo dem Sohne die Komposition der Oper auf das Beilager des Erzherzogs übertragen wurde. Als diese Oper aufgeführt wurde, fand derselben Musik solch großen Beifall, daß man ihm auch die Oper für den künftigen Carneval zu schreiben übertrug. Als Mozart in seine Vaterstadt zurückgekommen war, ernannte ihn der Erzbischof zum Konzertmeister, und zeichnete sein Talent nach Möglichkeit durch seine Achtung, die er ihm erwies, aus.

Im Jahre 1780 erhielt Mozart den Ruf nach München, um für den dortigen Hof die große italienische Oper: Idomeneo, zu schreiben. Mozart kam, und lieferte ein Meisterstück seiner Kunst. Bei der 1781 geschehenen Vorstellung dieser Oper, machte die Musik durch die Kraft ihrer Harmonie, durch ihren kühnen Schwung, durch die Neuheit und Größe der Gedanken, durch ihre, jeder Situation und Leidenschaft

entsprechende Darstellung und Empfindung u. s. w. einen mächtigen Eindruck auf den Churfürsten und das Publikum, und allgemein war der Beifall, der dem Talente des großen Mozart huldigte, und seine Musik bis in die Sterne erhob **).

Aber nun fixirte sich Mozart gänzlich in Wien, denn diese große Stadt, wo Künste und besonders die Musik so allgemein beliebt und willkommen sind, fand er allein geeignet, um mit Anstande dort leben und sich auszeichnen zu können. Nur seine Kompositionen für das Theater gründeten i. J. 1783 eine reine Einnahme von 1600 Gulden, und diese vermehrte sich mit jedem Jahre beträchtlich. Die Verdienste, die sich Mozart um die Kunst erwarb, sein großes Genie, das sich durch alle Schwierigkeiten in der Musik durchzuarbeiten verstand, und überall in seiner Größe mit Würde und ungetheilten Beifall dastand, bewogen Oesterreichs Kaiser, solch' einen ausgezeichneten Künstler, vom ersten Range seiner Monarchie, zu erhalten, daher Er ihn bei der Vermählungs-Feier des Erzherzogs Franz im Monate Jäner 1788, mit einem Jahrgehalte von 6000 Gulden, zum Kapellmeister ernannte.

Was, und wie vieles Mozart für die Tonkunst gethan, ruht im Angedenken aller. Der große Haydn ehrte sein Talent und seine Verdienste, wie dieses aus einem Briefe dieses Künstlers erhellet, den er 1787 an einen seiner Freunde schrieb. »Könnte ich» — drückt sich unter andern Haydn aus — »jedem Musikfreunde, besonders aber »den Großen, die unnachahmlichen Arbeiten Mozarts »so tief und mit solch' einem »musikalischen Verstande, mit »einer so großen Empfindung »in die Seele prägen, als ich »sie begreife und empfinde, »so würden die Nationen »wetteifern, ein solches Kleinod »zu besitzen. — Mich zürnt »es, daß dieser einzige Mozart noch nicht beim K. K. »Hofe engagirt ist.

Dieses Künstlers Werke lassen sich in eilf Klassen reihen, nämlich: dramatische Werke; Klavier-Parthien; Simphonien; Cantaten; einzelne Stücke und Arien; deutsche Lieder; Konzerte; Quartetten; Quintetten ꝛc. Nacht-Serenaten; Tanz- und Kirchenmusik.

Der Raum dieses Werkes würde nicht zugeben die Menge der Musikstücke hier aufzuzählen, die er schrieb, und die im Drucke oder Kupferstiche bekannt wurden. Es genügt hier einige seiner Opern zu nennen. Diese sind: a) Die Entführung

aus dem Serail. Wien 1782. b) Idomeneo. München 1781. c) Le nozze di Figuro (die Hochzeit des Figaro). Wien 1786. d) Der Schauspiel-Direktor. Wien 1786. e) Il Don Giovanni (Don Juan). Wien 1787. f) Die Maurer-Freude. 1786. g) Die Zauberflötte*). h) Cosi Fan tutte (die Wette). Sein letztes Stück ist die bekannte und allgemein bewunderte Seelen-Messe, die ein Unbekannter bei ihm gegen ein ansehnliches Honorar bestellt hat. Mozart verfertigte hievon nur das Requiem, und das Dies irae etc. als er den 5. Dezember 1791 unter der Arbeit dieses Kunstwerkes zu Wien starb. Sein Schüler Süßmaier vollendete diese Seelen-Messe, indem er das Sanctus und Agnus Dei schrieb. Zum ersten Male wurde diese herrliche Seelen-Messe zur Begräbnißfeier ihres Verfassers gesungen. Tief war der Eindruck, den diese Musik auf alle Anwesenden machte. Jedermann fühlte doppelt den Verlust dieses unvergeßlichen Künstlers. Erschüttert durch den Effekt, der jede Nerve angreifenden Musik, und trostlos über den Tod Mozarts, konnten nur Thränen den gepreßten Herzen Linderung gewähren, und der Gedanke den Kunstkenner trösten: In Mozart's jungen Sohn erwacht des Vaters Geist.

Mozart hat sich durch sein frühes Studium der Harmonie so tief und eindringend mit ihr bekannt gemacht, daß es einem ungeübten Ohr schwer ist, ihm auf der Stelle zu folgen, und die Schönheiten seiner Musik sogleich zu entdecken. Man muß daher seine Musik öfters hören, mit Aufmerksamkeit ihr folgen, um das zu finden, was man soll, und was sich in derselben so herrlich ausspricht. Er lebte nur für die Kunst allein, und ließ andere für sein Hauswesen sorgen. Oekonomie war für seinen Geist, der in höhern Sphären schwebte, zu klein. Seine Lieblingsunterhaltung bestand in Billiard spielen.

*) Sie heirathete in der Folge den von Sonnenburg, und ist jetzt Wittwe. Nachr. über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation. (Passau 1805.) B. I. S. 165.

**) Der Italiener verlangt, der Gesang in der Oper solle deutlich und klar, nicht der künstliche Gesang der Kirche, und frei von jenen kühnen, gesuchten Modulationen seyn, die man in der Instrumental-Musik mit Vergnügen hört; er giebt nicht zu, daß das Orchester den Sänger bedecke, um nur Künste des Tonsetzers und der Instrumente hören zu lassen, geht aber hierbei in seinen Foderungen zu weit, und will alles gar zu plan

und kahl. Daher machen die Opern, auf die Deutschland stolz ist, kein Glück in Italien. Mozart's Zauberflöte, und Clemenza di Tito gefielen in Mailand nur wenig, Cosi fan tutte fiel in Neapel gänzlich durch, indessen andere, die man in Deutschland für lose, leichte Produkte erklärt, in Enthusiasmus setzen, z. B. mehrere Opern von Nicolini, Federici u. a. Selbst Winter und Weigl, deren Stil sich dem italienischen schon nähert, findet man oft zu schwülstig und gelehrt, und behauptet das zuweilen von Pär und Simon Mayr. F. Sickler und C. Reinhart Almanach aus Rom. (Jahrg. 1811.) S. 160.

***) S. Pachelbel, (Johann), in der Note.

Münster, (Joseph Joachim Benedikt), Kais. Notar und Musikdirektor zu Reichenhall (im Salzachkreise), um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, hat sich durch Edirung praktischer und theoretischer Musikwerke bekannt gemacht. Er schrieb in ersterer Hinsicht: a) Vesperae longiores festivae, B. M. nec non brevissimae pro toto anno, a 4 Voc. 2 Violin. partim concertantibus cum duplici Basso generali. Op. I. b) Canticum Canticorum, seu VIII. Lytaniae cum IX. Antiphonis, a 4 Vocibus, duobus Violinis concert. 2 Clarinis cum Tympano vel duobus Cornibus venatoriis cum duplici Basso generali. Op. II. (Aug. Vindel. 1735.) c) Vesperae pro toto anno non minus longae, solemnes tamen fere omnes, a 4 Voc. et 6 Instr. Op. IV. d) Concertationes breves ac faciles, solemnes tamen omnes, quarum vltimae II. Pastoritiae methodo nova, singulari, et Comico-Ecclesiatica elaboratae a 2 Violinis, 2 Corn. oblig.*) cum Tympan. et duplici Basso. Op. V. 1744. e) VII. Lytaniae a 4 Voc. et 5 Instr. Op. VI. 1751. f) »LX. Anmuthige deutsche Arien, auf »die gewöhnlichen heiligen »Feste», von einer Vokalstimme, 2 Violin, 2 Clarinetten, 2 Waldhörnern, Violonzell und Orgel. In letzter Hinsicht: Musices Instructio in brevissimo regulari compendio radicaliter data, d. i. »kürzester, doch wohl »gründlicher Weg und wahrer Unterricht, die edle Singkunst den Regeln gemäß recht »aus dem Fundament zu lernen» ꝛc. Augsburg 1756; und Scala Jacob ascendendo et descendendo, d. i. »kürzlich, doch wohl gegründete »Anleitung, und vollkommener Unterricht, die edle Choralmusik, denen Regeln gemäß, recht aus dem Fundament zu erlernen.» Augsburg 1743. 2te Aufl. 1756.

*) S. Böck, (Ignaz und Anton), in der Note.

Muffat, (Georg), Fürstbischöflicher Kapellmeister und Pagen-Hofmeister zu Passau, komponirte ein Werk, das er Blumen-Bund lieblicher Balletstücke, worinn für vier und fünf Geigen und einem Generalbaß, Ouvertüren, und kleinere Musikstücke enthalten waren, nannte, zu Augsburg 1695 edirte, und seinem Herrn, Johann Philipp, Bischof, und des heil. römischen Reichs Fürsten zu Passau, aus der Familie der Grafen von Lamberg dedicirte *). In der Vorrede zu diesem Werke sagt der Autor: Daß er zu Paris sechs Jahre dem Studium der Musik in der Schule des Lully obgelegen, dann Reisen nach dem Elsaß, Böhmen, Oesterreich und Salzburg gemacht, und endlich in Passau seine Versorgung gefunden habe, daß er in Straßburg Organist war, und in Rom durch seine dort 1690 herausgegebene XII. Toccaten, bekannt geworden, und daß er ehevor beim Erzbischof zu Salzburg Organist und Kammerdiener gewesen.

*) Dieses Werk führt folgenden Titel: Suavioris Harmoniae Instrumentalis hyporrhematicae florilegium Primum, Quinquaginta excultis, cecentioreque stylo choraico sensim magis florescente peculiariter concinnatis, a quatuor vel quinque fidibus, vna cum Basso continuo, si lubet animandis, in septem tonorum varietate, distinctos fasciculos congestis modulationibus, perquam studiose a Georgio Muffat, Celsissimi et reverendissimi Principis Passaviensis Capellae magistro et EphoeborumPraefecto.(Aug. Vind. 1695.)

Muck, (Alois), geboren 1761 zu Neumarkt), jetzt im Oberdonaukreise), wo sein Vater Schulrektor gewesen, kam in seinem zwölften Lebensjahre als Sopranist in das Seminar des damaligen Reichsstiftes St. Emeran zu Regensburg, wo er zugleich studirte, und die Philosophie im Schulhause zum heil. Paul absolvirte. Da er keine Neigung zum geistlichen Stand fühlte, und keine Aussicht hatte, um einst als Rechtsgelehrter oder Arzt seine Versorgung zu finden, so entschloß er sich 1781 zum Theater, dem er als ein guter Baßsänger sehr willkommen war. Bei verschiedenen Schauspieler-Gesellschaften, mit denen er in mehreren großen Städten aufzutreten Gelegenheit hatte, erwarb er sich wegen seines guten Spiels, nnd vorzüglich schönen Gesanges große Celebrität, daher er den Ruf zum Hoftheater nach München

erhielt. Daselbst spielte und sang er zum ersten Mal 1789 und gefiel sehr, besonders bewunderte man an ihm seine deutliche Aussprache, seine angenehme melodische Baßstimme, seine gute Methode, seinen ausdruckvollen deklamatorischen Vortrag, und seine Leichtigkeit und Sicherheit, mit der er auch die schwersten Arien vorzutragen versteht. Aber eben dieser Vorzüge wegen wurde er 1791 auch zum Hofsänger bei der Kapelle ernannt. In der deutschen Oper, und auch im Schauspiele ist er in komischen Rollen sehr gut. Er trat bisher zu München in folgenden großen italienischen Opern auf: Achilles, mit Musik von Paer, als Patroklos; in der Ginevra, mit Musik von Simon Mayr, als Lavio; in Clemenza di Tito, mit Musik von Mozart, als Lentulo, und in der Oper: Horazier und Curiazier, mit Musik von Cima Rosa, als Oberpriester.

Muiler, (Georg), ein Orgelbauer zu Augsburg hat 1695 in der Kirche Maria Himmelfahrt zu Solesino, im Paduanischen Gebiete, die Orgel gebaut.

Murschhauser, (Franz Xaver Anton), aus Elsaß-Zabern, unweit Straßburg, gebürtig, kam nach München in Baiern, und studirte beim dortigen Kapellmeister, Johann Kaspar von Kerl, die Komposition, worauf er Musikdirektor an der dortigen Kollegiatstifts-Kirche zu U. L. Frau geworden. Er gab folgende von ihm verfertigte Musikstücke heraus: a) Octitonium novum organicum, worinn kurze Präludien und Fugen über acht Kirchentöne, dann 13 Variationen vorkommen. (Augsb. 1696.) b) Vespertinum Latryae et Hyperduliae cultus. (Ulm 1700.) c) Prototypi longo brevis organici II. Partes, oder: Fundamentalische Anleitung sowohl zur Figural- als Choralmusik. (München 1707.) d) Operis Organici tripartiti Pars I. (1712.) Pars II. (1714.) e) Academia Musico-Poetica, oder: Hohe Schule der musikalischen Komposition, in zwei Theile eingetheilt. (Nürnberg 1721.) f) Psalmi vespertini, über die acht Kirchentöne, mit vier concertirenden Singstimmen, zwei Violinen und dem Generalbaß. (Augsb. 1718.) Er starb 1733.

N

Nauß, (Franz Xaver), Organist an der Domkirche zu Augsburg, um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, ließ daselbst 1751 drucken: »Gründlicher Unterricht den Generalbaß recht zu lernen, worinnen denen Anfängern zum Vortheil, nebst denen nothwendigsten Regeln und Exempeln, zugleich auch der Fingerzeig mit Ziffern sowohl im Baß, als Discant deutlich gewiesen wird.» Ferners gab er daselbst gestochen heraus: Präludien, Fugen, Arien und Pastorellen unter dem Titel: Die spielende Muse. Zwei Theile. v. Stetten. S. 645.

Neuknecht, (Anton), ein Orgelbauer zu München, verfertigte dem Herzog daselbst 1585 eine neue Orgel, wofür er 356 Gulden erhielt. Westenr. am a. O. III. 95.

Neumayr, (Andreas), Priester der aufgelösten Canonie Polling, war schon in seinen Studierjahren als ein guter Sänger und gründlicher Orgelspieler bekannt. Er wurde den 24. Okt. 1750 zu Großmehring, bei Ingolstadt, geboren, trat in den Orden der regulirten Chorherrn in Polling, gab dort im Seminar Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, und anderer Wissenschaften, und dirigirte zugleich den Musikchor. Er setzte daselbst so manches in Musik, vorzüglich für die Kirche, und zeichnete sich in seinen Kompositionen durch einen erhabenen, dem Kirchengebete entsprechenden würdevollen Stil aus. Es wäre zu wünschen, daß manches seiner, in Töne gesetzten Stücke, durch den Druck oder Stich allgemeiner bekannt geworden wäre.

Neuner, (Karl), geboren in der Vorstadt Au, bei München, den 29. Julius 1778, erhielt die erstern Anfangsgründe in der Musik bei seinem Vater Martin Neuner, einen Schüler des Hofmusikus Franz v. Cröner, und seine weitere Ausbildung vom Pater Joseph, einem Hieronomitaner des ehemaligen Klosters dieses Ordens in der St. Anna Vorstadt. Der berühmte Hoftenorist Walesi vervollkommnete ihn endlich in der Singkunst. Da er ehevor im Seminar der Benediktiner-Abtei Tegernsee studirt hatte, so hatte er dort Gelegenheit auf der Violine sich besser einzuüben, weßwegen er auch dieses Instrument am meisten liebgewann. Da

er in der Musik bedeutende Fortschritte gemacht und auch beim Hofklaviermeister Joseph Gratz die Komposition erlernt hatte, wurde er als Hofmusikus angestellt, in welcher Eigenschaft er sich beim Königl. Hoforchester auch durch mehrere sehr artig und gut komponirte Balletmusiken ausgezeichnet hat, und noch auszeichnet, wovon man hier folgender erwähnet: a) Herkules Tod; b) Venus und Adonis; c) die Vereinigung des Tanzes mit der Tonkunst; d) die Räuberhöhle, und e) Doktor Faust.

Newsiedler, (Melchior), geboren zu Nürnberg, fixirte sich 1574 zu Augsburg, und gieng mit seinem Vater nach seiner Vaterstadt zurücke, wo er 1590 gestorben ist. Er war ein vortrefflicher Lautenspieler, und schrieb zwei Bücher über die Laute in italienischer und deutscher Tabulatur*). Doppelmayr am a. O. S. 207. Dieser Künstler war nicht nur als ein guter Musikus, sondern auch als Komponiteur in Augsburg sehr beliebt. Die Musik bestand damals aus einem Zinkenbläser, einem Pfeifer, einem Lautenspieler, einem Posaunisten, einem Organisten, der das Regal schlug, und einem Sänger. v. Stetten. S. 535.

*) In seinem Werke, das die Aufschrift hat: „Deutsch Lautenbuch, darinnen kunstreiche „Motetten ꝛc. von Melchior „Newsiedler, Burger und „Lautenist zu Augsburg. Gedruckt zu Straßburg 1574.“ befindet sich auch von Josquin die Motette: Benedicta es etc. 6 vocum in der Lauten-Tabulatur.

Neusiedler, (Johann), ein Lautenmacher zu Nürnberg um die Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Er verbesserte dieses ehevor sehr unvollkommene Instrument, und erwarb sich dadurch um so mehr Celebrität, als er auch die Laute sehr gut zu spielen verstand. Ernst Gottlieb Baron's historisch, theoretisch und praktische Untersuchung des Instruments der Laute. (Nürnberg 1727.) S. 56. Er starb im Monate Jäner 1563. Doppelmayr S. 200.

Niggl, (Johann Paul), Cantor und Musikus an der Pfarrkirche zum heil. Jodok in Landshut, war als ein sehr guter Violinspieler und Baßsänger bekannt. Dieser, und der Musikus Richart Reitter spielten einst ein Violin-Konzert vor dem Churfürsten Maximilian III, als er eben in Landshut anwesend gewesen, so gut, daß der Churfürst sein Wohlgefallen über ihre Kunst in folgenden Worten: »wir haben ja im Lande gute

»Musiker, warum stellt man »sie nicht bei meiner Kam»mermusik an»? zum Kammervirtuosen v. Crönner äusserte. Niggl verheirathete sich zu Landshut den 10. Julius 1769, und starb daselbst den 29. Jäner 1802 in einem Alter von 63 Jahren.

Noder, (Marianne), verehelichte Reger, wurde den 24. Junius 1774 in München geboren. Schon im dritten Jahre ihres Alters übernahm ihre in etwas wohlhabende Tante die Sorge für ihre Erziehung, und der Zufall fügte es, daß diese eben damals einen jungen Menschen auf dem Zimmer hatte, der einige Fertigkeit im Klavierspielen besaß, und darinn auch Unterricht ertheilte. Schnell entwickelte sich hier das musikalische Talent des kaum noch vierjährigen Mädchens; was sie spielen hörte, faßte ihr Ohr sogleich auf, und wenn sie allein war, wußte sie auch auf dem Klavier die richtig behaltenen Melodien zu finden. Ihr Zimmergenosse, welchen sie einmal auf diese Art überraschte, und dem eine so gelehrige Schülerinn willkommen seyn mochte, entschloß sich sogleich, ihr seine Kenntnisse mitzutheilen, und sie machte nach Verfluß eines Jahres solche Fortschritte, daß sie, wie die Münchener Zeitung vom 27. April 1780 erwähnt, in der am Ritterfeste des hel. Georgs gehaltenen Hofakademie zur Verwunderung aller Anwesenden ein Konzert auf dem Flügel spielte. — Dieses verschafte dem bisher unbekannt gewesenen Mädchen mächtige Gönner und Freunde. Der höchstseelige Churfürst, Karl Theodor, führte sie an der Hand umher, und stellte sie dem anwesenden Adel vor, und die verwittibte Herzoginn Marianne, Herzogs Klemens von Baiern Gemahlinn wurde ihre vorzüglichste Stütze. Diese ließ das Mädchen von ausgezeichneten Meistern in der Musik unterrichten, und sendete dasselbe im eilften Jahre seines Alters nach Italien, wo es unter der Anleitung der damals berühmten Sängerinn Bianca Sachetti in Venedig ihre höhere Ausbildung in der Singkunst erhalten sollte, und auch wirklich erhielt. Nach dreijährigem Aufenthalte in Venedig, während welchen sie mehremal in der Kirche del conservatorio ai mendicanti bei den dort aufgeführten Oratorien sang, und selbst den Beifall und Bewunderung des in dem Vaterlande der Singkunst einheimischen Italieners durch ihren rührenden Gesang sich erwarb, kehrte sie in ihre Vaterstadt zurücke, und wurde am 7. September 1790 als Hof-

sängerinn zu München angestellt, und den 28. Junius 1794 als solche lebenslänglich dekretirt. Sie ist zwar keine von jenen sogenannten Bravour-Sängerinnen, welche zum Schmach für die Kunst, und zum nicht seltenen Betrübniß des Dichters und Komponisteur das Ohr mit Rouladen, Trillern und Staccatos betäuben, und das Herz dabei erkalten machen; aber ihre reine melodische Stimme, ihr seelenvoller, wahrhaft ästetischer Gesang, und ihr ausdruckvoller deklamatorischer Vortrag geben ihr gerechten Anspruch auf den ehrenvollen Namen einer vollendeten Künstlerinn. — Ihre von Jugend auf sich erworbene Fertigkeit, ihre Kenntnisse auf andere übertragen zu können, und ihre Bescheidenheit, dieser so edlen, und bei Künstlern so seltnen Gabe, verdanken Münchens Bewohner so manche durch sie gebildete vorzügliche Schülerinn, ja selbst Künstlerinn, so viele durch ihr Talent verschönerte Abende. Wird auch einst ihre Stimme verhallen, werden ihre melodischen Töne verstummen, nie wird die frohe Erinnerung jedes Freundes der Kunst an die durch sie uns geschaffenen seeligen Stunden vergehen.

Nopitsch, (Christoph Friederich Wilhelm), wurde 1758 zu Kirchensittenbach (im Rezatkreise) geboren, und lernte die Orgel spielen bei Sibenkees in Nürnberg, die Komposition aber anfangs bei Riepel in Regensburg, dann bei Beck in Passau. Er war ein vortrefflicher Organist, daher er in dieser Eigenschaft zu Nördlingen angestellt, bald darauf aber zum Musikdirektor daselbst befördert wurde. In seinem eigenen Verlage zu Nördlingen gab er 1784 von seiner Komposition heraus: a) Versuch eines Elementarbuches der Singkunst, vor (für) Trivial- und Normalschulen sistematisch entworfen, mit sechs Erklärungs-Tabellen, und b) Musik zu den Gedichten Bürgers Rammlers und Stolbergs; c) einige Klavier-Sonaten. (Dessau 1784.) Für die ehemalige Reichsstadt Nürnberg komponirte er 1787 ein großes Oratorium.

Nüchter, (Joh. Philipp), ein geborner Augsburger, war Magister und Musikdirektor zu Erbach in Schwaben. Er gab 1695 zu Ulm heraus: Ovum Paschale novum, sive Missae Dominicales a 4 voc. concert. et 4 instrum. concert.

O

Ochsenkinn, auch Ochsenkuhn, und Ochsenkum, (Sebastian), war des Churfürstens von der Pfalz Otto Heinrich Hof-Lautenspieler, und hat auf dessen Befehl den 20. Julius 1558 ein Lautenwerk herausgegeben. Er starb zu Heidelberg, den 20. Aug. 1574 und liegt dort auf St. Peters-Kirchhofe begraben. Sein Grabstein hat folgende Inschrift: »Anno Domini 1774 »den 20. Augusti ist der ehr»enhafft und führnem Se»bastian Ochsenkum »Churf. Pfalz. Lauteniſt in »Christo seeliglichen verschie»den, dem Gott gnad.» Der Leichenstein seiner Gattin hat die Aufschrift: Animae piorum vivunt in Sinu Dei. M.D.LX.XI. Septembris obiit in Christo pie Sibylla Sebastiani Ochsenkunz vxor carissima, cum fidei et amoris ergo hoc monumentum fieri curavit maritus superstes.

En fuit in terris clara pietate Sibilla
Ochsenkinn moriens sic ea salva subiit
Hic igitur post se cunctis imitanda reliquit
Vitam, quia cupiunt claudere pia.

Oeß, (P. Roman), wurde 1648 zu Rosenheim geboren, und wurde wegen seiner schönen Stimme Churfürstl. Kapelknabe zu München, in welcher Eigenschaft er auch am dortigen lateinischen Schulhause studirte, und dann als Benediktiner zu Tegernsee 1684 starb. Er war als ein guter Sänger bekannt.

Orting, (Benjamin), geboren zu Augsburg 1717, war ein Schüler des dortigen berühmten Cantors Seyfert, nach dessen Tode er bis zur Ankunft des Musikdirektors Graf die Musiken dirigirte, und dann Musikdirektor an der Kirche zur heil. Anna in Augsburg geworden ist. Er setzte mehrere Cantaten, Lieder, Motetten u. dgl. in Musik, ohne jedoch dieselbe durch den Druck bekannt zu machen. Er war als ein Mann von gutem Herzen und biederem Charakter allgemein bekannt, und starb um 1795.

Otter, (Joseph), geboren 1764 zu Nandlstadt (im Isarkreise) wo sein Vater Marktschreiber gewesen, wurde wegen seiner sich in früher Jugend erworbenen musikalischen Kenntnisse und Geschicklichkeit vom Fürstbischofe zu Freising, Ludwig, aus der Familie der Freiherrn von Welden, der ein großer

Gönner und Freund der Musik gewesen, nach Italien zum berühmten Nardini *) geschickt, um daselbst seine höhere Ausbildung auf der Violine zu erhalten, und erwarb sich auch auf diesem Instrumente eine seltene Fertigkeit und ausnehmend kräftigen Bogenstrich. Der Tod des genannten Fürstbischofs zwang ihn ausser seiner Vaterstadt Dienste zu suchen, die er in Salzburg beim Fürsterzbischof Hieronimus, aus der Familie der Grafen von Colloredo, als Konzertmeister erhielt. Daselbst wurde er mit dem berühmten Michael Haydn bekannt, bei dem er Unterricht in der Komposition nahm, und hierinn bedeutende Fortschritte machte. Da Haydn wegen seines Alters die Direktion der Hofmusik aufgegeben hatte, wurde sie dem Otter übertragen, der als ein guter und taktfester, dann in die Komposition eingeweihter Violinspieler dieser Musikdirektion mit aller Ehre vorstand. Die neuern Ereignisse der Zeit bewogen ihn 1806 sich nach Wien zu begeben, wo er von seiner Pension lebt, und Unterricht in der Musik ertheilt. Von seiner Komposition sind im Manuscripte Quartetten, Violin-Konzerte, Sonaten u. dgl. bekannt, und sehr beliebt; auch schrieb er ein kleines Singspiel. Nachrichten über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation. (Passau 1805.) B. I. S. 161.

*) Peter Nardini, Königl. großherzoglicher Kammermusikus und erster Violinist zu Florenz, wurde 1725 zu Livorno geboren, war der erste und vornehmste Schüler des Tartini, und einer der besten Violinspieler. Im Jahre 1762 war er zu Stuttgard in Diensten des Herzogs von Würtemberg, gieng aber, nachdem daselbst ein grosser Theil dieser Kapelle entlassen wurde, nach seiner Vaterstadt zurücke, wo er 1767 sehr vieles komponirte, 1769 aber seinen Lehrer in Padua besuchte. Im Jahre 1770 kam er in obiger Eigenschaft zum Großherzog von Florenz, spielte 1784 zu Pisa vorm Kaiser Joseph II, und erwarb sich dessen Beifall nebst einem ansehnlichen Geschenke. Von seinen Kompositionen wurden zu London VI. Violin-Solo und VI. Flöten-Trio; zu Amsterdam VI. Violin-Konzerte; zu Berlin VI. Violin-Solo; und zu Florenz 1782 VI. Violin-Quartetten, nebst dessen Bildniß in Kupfer gestochen.

Otto, (Johann), ein Tonkünstler zu Nürnberg, ist als der erste Noten- oder Musikalien-Verleger bekannt. Im Jahre 1537 begann er sein Novum et insigne opus musicum in den Druck zu legen, und errichtete hierauf

1545 eine ordentliche Musikhandlung auch mit den Werkeu anderer Künstler. Er starb daselbst 1560.

P

Pachelbel, (Johann), geboren zu Nürnberg den 1. September 1653, zeigte schon in früher Jugend zu den Wissenschaften, vorzüglich aber zur Tonkunst eine besondere Neigung. Er kam nach Regensburg, studirte daselbst am Gymnasium, und lernte in seinem sechszehnten Jahre bei Prenz die Komposition. Nachdem er die untern Schulen zurückgelegt hatte, besuchte er die hohe Schule zu Altdorf, hielt sich aber daselbst, aus Mangel eines hinreichenden Vermögens, nur ein Jahr auf, gieng sodann nach Regensburg zurücke, und begab sich von dort auf der Donau nach Wien. In dieser Stadt fand er Gelegenheit auf der Orgel in der dortigen Stephanskirche zu spielen, wo er so sehr gefiel, daß man ihn als Adjunkt zur Aushilfe des Organisten anstellte. Seine Celebrität, vorzüglich auch durch seine gefällige musikalische Kompositionen veranlaßt, verbreitete sich in Bälde in entferntere Gegenden, und 1675 erhielt er wirklich einen Ruf nach Eisenach, wo er als Organist angestellt wurde. Im Jahre 1678 verließ er diesen Dienst, und begab sich nach Erfurt, wo er zwölf Jahre lang verblieb, dann aber 1690 nach Stuttgard sich begab, wohin er mit besonders vortheilhaften Bedingnissen berufen wurde. Aber hier konnte er nicht lange verweilen, da ihn die in dieses Herzogthum eingedrungenen französische Kriegsvölker vertrieben; daher er die ihm angebothene Bedienstung des Herzogs von Sachsen Gotha annahm. Als er diese Dienste kaum angetreten hatte, ward er 1695 in seiner Vaterstadt an des gestorbenen Georg Kaspar Wecker Stelle gekommen, wo er auch den 3. März 1706 gestorben ist, unter leisen Singen: Herr Jesu Christ, meines Lebenslicht ꝛc. Diesem Künstler bleibt das rühmliche Verdienst, daß er die Kirchenmusik zu seiner Zeit verbesserte, und die Ouvertürmethode *) auf dem Klavier einführte. Von seinen Werken erschienen zu Nürnberg in Kupfer gestochen folgende: a) »Musikalische Ster»bensgedanken, aus vier va»rirten Choralen bestehend.» (1683.) b) »Musikalische Er»götzung aus sechs verstimm»ten Parthien, von zwei

»Violinen und Generalpaß.» (1691.) c) »Chorale zum Prä»ambuliren, acht an der Zahl.» (1693.) d) »Hexachordum »Apollinis, aus 6 sechsmal »variirten Arien.» (1699.) Ferners verfertigte er viele Stücke für das Klavier und andere Instrumente. Doppelmayr am a. O. S. 457.

*) Ouverture bezeichnet im weitern Sinne des Wortes jedes ausgeführte vollstimmige Instrumentalstück, welches einer Oper, Cantate, einem Ballet ꝛc. zur Einleitung oder Eröffnung dient. Im engern Sinne hingegen eine besondere Gattung der Eröffnungsstücke (Intrada) welchen besonders Lülli eine bestimmte Form gegeben hat. Diese letztere Gattung der Ouvertüre besteht aus einem nicht zu weitläufig ausgeführtem Satze, von langsamer Bewegung, und von einem ernsthaften, aber erhabenen und feuerigem Charakter im 4/4 Takte geschrieben, dem unmittelbar eine Fuge von munterer Bewegung in beliebiger Taktart folget. Diese Fuge, frei behandelt, ist mit verschiedenen, nicht unmittelbar auf dem Hauptsatze, oder Contrasubjekte fließenden Zwischensätzen, vermischt, und erhält hierdurch einen lebhaften Gang, und einen, dem Gehöre schmeichelnden, gefälligen Charakter. Nach dem Schlusse der Fuge wird meistens der erste langsame Satz (den wir Grave nennen) entweder ganz, oder zum Theil widerholt, und dann der Uebergang zur Opernmusik selbst gemacht. — In dem letzten Viertel des nun dahin geschwundenen achtzehenden Jahrhunderts verlor sich diese Art der Ouvertüren, man kam auf die Idee im Eröffnungsstücke nicht nur einen musikalischen Vorgeschmack von dem, was man in der Oper selbst zu erwarten hat, zu geben, sondern in der Ouvertür die ganze Opernmusik als ein Miniatür-Gemälde, oder im verjüngten Maasstabe, oder als Skizze zu liefern. Mozart aber hat durch die Ouvertüre seiner Zauberflöte die ältere Form an das Tageslicht hervorgezogen, und gezeigt, daß diese Methode, die wahrscheinlich in des Schweitzer's Alceste die letzte von der Art gewesen, nicht zu verwerfen, sondern sehr schön seye, wenn man sie zu behandeln versteht, und wenn man sich als Künstler zeiget, und nicht klimpert. Heinrich Christoph Koch musikalisches Lexikon. (Frankf. am Main 1802.) B. II. S. 1126.

Pachelbel, (Wilhelm Hieronimus), des Vorigen Sohn, wurde zu Erfurt 1585 geboren, erhielt im Orgelspielen und in der Komposition Unterricht von seinem Vater, und erwarb sich hierinn eine solche Geschicklichkeit, daß er anfangs zu Wehrd, bei Nürnberg, dann aber am 2. März 1706 an der Kirche zum heil. Jakob, in der Stadt Nürnberg selbst, als Organist angestellt worden ist. Von seinen Werken wurden durch Kupferstiche bekannt gemacht: Praeludium und Fuga aus dem C dur. (Leipz. 1725.) Eine Fuga aus F dur. (Eben-

daselbst.) Mattheson's Ehrenpforte. (Hamburg 1740.)

Pachmayr, (Peter Chrysol), geboren 1742 in baierisch Dietfurt, wurde 1762 in den Franziskaner-Orden aufgenommen. Er zeichnete sich in demselben durch sein vortreffliches Spiel auf der Orgel als einen großen Künstler aus, und komponirte mehrere Musiken sowohl für figurirte Kirchenchöre, als auch für seinen Orden. Seine Kompositionen, welche in Messen, Litaneien, Offertorien, Melodramen ꝛc. bestehen, erhielten nicht nur zu ihrer Zeit großen Beifall, sondern werden auch jetzt noch gesucht, und sind ihres melodischen Gehaltes wegen überall beliebt.

Paix, (Jakob), geboren 1556 zu Augsburg, war ein sehr berühmter Organist zu Lauingen, wo er 1589 eine Abhandlung: »von der Nutzbarkeit der Musik in Kirchen, Schulen und Privathäusern herausgegeben hat.» Von seinen praktischen Werken hat er folgende edirt: a) »Ein schön Nutz- und gebräuchlich Orgelbuch» ꝛc. *) (Lauingen 1583.) b) Selectae artificiosae et elegantes Fugae duarum, 3, 4 et plurium vocum, partim ex veteribus et recentioribus Musicis collectae, partim compositae a Jacobo Paix, Augustano, Organico Lauingano. (Lauingae 1587.) c) »Einige Messen und ein Fugenbuch mit Noten und »Buchstaben, nach der Ordnung der 12 Tonarten.» (Lauingen 1588.) v. Stetten am a. O. S. 537 führt von diesem Künstler einen Holzschnitt an, der sein Portrait vorstellt, mit der Aufschrift: Jacobus Paix Organicus et Symphonetes. Dieser Holzschnitt wurde 1589 verfertiget, als Paix 33 Jahre alt gewesen.

*) Es enthält die beßten Motetten der berühmteßten Komposiseurs.

Palestrini, (Johann), wurde 1744 zu Mailand geboren, und wurde von Joseph Lenta daselbst auf der Oboe zu einen der ersten Künstler gebildet. Er machte hierauf Reisen in Italien, gieng endlich nach Deutschland, dann über Hamburg nach Kopenhagen, und erwarb sich daselbst und in allen grossen Städten allgemeinen Beifall. Sein gefühlvoller Vortrag, und die Leichtigkeit, dann ausserordentliche Fertigkeit, mit der er dieses Blasinstrument behandelte, und jede Schwierigkeit auf demselben überwand, rissen jedermann zur Verwnnderung hin, auch gefiel sein vorzüglich schöner Ton. Er wurde eben-

deßwegen als Oboist beim Hoforchester des Fürsten von Thurn und Taxis angestellt, und lebt dermal noch in Regensburg. Nach Le Brün und Ramm, jenen zwei großen Künstlern auf der Oboe, wird man den Namen Palestrini immer mit ausgezeichneter Achtung nennen.

Panzachi, (Dominik), Don, ein vortrefflicher Tenorist am Hofe des Churfürstens von Baiern, Maximilian des III. Er war ehevor neun Jahre in Diensten des Königs von Spanien, und kam dann 1762 in die des genannten Churfürstens nach München. Seine Bibliothek, besonders aus Musikbüchern in spanischer Sprache, war berühmt. Er ist zu Bologna 1733 geboren, kam 1779 in Pension, begab sich hierauf mit seiner Gattinn in seine Vaterstadt zurücke, wo er 1805 gestorben ist.

Panzau, (Octavian), Chorherr und Dechant des Klosters zum heil. Kreuz in Augsburg, wo er auch geboren wurde, und aus einer ansehnlichen Familie daselbst stammte, lebte um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, und eminirte vorzüglich als ein guter Organist und Kompositeur. Er gab daselbst ein Octonium ecclesiasticum in Kupfer gestochen heraus. v. Stetten Kunstgesch. S. 545.

Paris, (Niklas), ein zu Anfange des 18ten Jahrhunderts lebender Sänger, war ehevor in der Königl. Kapelle des Königs beider Sizilien in Neapel angestellt, und kam von da in die Dienste des Markgrafen von Ansbach.

Paris, ( ), ein Italiener, war unter der Regierung des Churfürstens Maximilian III. in München ein vortrefflicher Baßsänger, und wegen seiner sonoren tiefen Baßstimme sehr beliebt. Da er für Opern in Rücksicht der Action keine Geschicklichkeit besaß, so betrat er nie die Bühne, sondern sang in Hofkonzerten, bei Kammermusiken, und in der Kirche. Er kam in die Dienste dieses Churfürstens 1775 und verließ dieselbe 1778 nach dessen Tod, worauf er nach seinem Vaterland sich begab.

Paulmann, (Konrad), aus ritterbürtigen Geschlechte zu Nürnberg, jedoch blind geboren, erlernte dort die Musik, wodurch er sich in der Folge große Celebrität erwarb. Er spielte mit ungetheiltem Beifalle Orgel, Violine, Cyther, und blies die Flöte und die Trompete,

auch war er überhaupt auf allen musikalischen Instrumenten geübet. Mehrere Fürsten Europens beriefen ihn zu sich, beschenkten ihn reichlich, und ließen ihn dann mit ihren eigenen Pferden wieder fortführen. Kaiser Friedrich III. gab ihm zur Belohnung ein mit Gold durchwirktes Kleid, ein militärisches Schwert an einer goldenen Kupel, und eine goldene Kette. Der Fürst von Ferrara verehrte ihm einen mit Gold durchwirkten Mantel, nebst andern Kostbarkeiten, und Herzog Albrecht III. von Baiern, ein großer Liebhaber der Musik und selbst Tonkünstler, nahm ihn an seinen Hof zu München, und gab ihm, seiner Gattinn und seinen Kindern einen jährlichen Gehalt von 80 Gulden rheinisch. Paulmann unterrichtete mehrere junge Leute zu München in der Musik, und starb daselbst den 24. Jäner 1473. Er liegt in der Pfarrkirche zu U. L. Frau daselbst begraben, wo sein Grabstein aus Marmor, auf dem er die Orgel spielend vorgestellt ist, mit folgender Innschrift noch zu sehen ist.

»Anno MCCCCLXXIII an »Sant Paul beferungs abent »ist gestorben und hie begra»ben der Kunstreichist aller »Instrumenten und der Musica »Maister Conrad Paul»mann Riter Burtig von »Nürnberg und Blinter ge»boren dem Gott Genad.»

Oefele script. rer. boic. T. I. p. 539.

Da am Hofe des Herzogs von Baiern damals schon ein Organist bestand, auch zu dieser Zeit, und noch später die Pfarrkirche zu U. L. Frau zugleich die Hofkirche gewesen, so ist es von selbst sehr wahrscheinlich, daß auch in dieser Kirche schon eine Orgel gestanden habe.

Von dieser Orgel spricht Zarlino (Sopplimenti musicali L. VIII. p. 290.) Dicono haverne veduto una tra oli altri nella Chiesa Cathedrale di Monace con canne di bossolo, tutte in un pezzo, grande e tonde all' ordinario delle nostre fatte di metallo; il quale nel suo genere e di quella grandezza, é il piu antico d'aleun altro, che si trovi non solo in quella provincia, ma forse in qual si voglia parte del mondo. Nach dieser Nachricht war also in der angeführten Kirche zu München eine Orgel, deren Pfeifen aus Burbaum und aus einem Stücke gearbeitet waren, und eben so groß und rund, wie die metallenen Orgelpfeifen in Italien. Diese Orgel war damals die älteste und größte nicht nur in Baiern, sondern vielleicht in der ganzen Welt.

Pausch, (Eugen), 1758 zu Neumarkt (jetzt im Oberdonaukreise) geboren, äusserte schon als Kind von 3 bis 4 Jahren ein besonderes Genie zur Musik, indem er Arien, die er in der Kirche seiner Vaterstadt hörte, sogleich im Gedächtnisse behielt, und zu Hause sang oder pfif. Seinen erster Unterricht im scientivischen, und auch in der Musik bekam er zu Neumarkt in der Schule, von da er im eilften Jahre seines Alters als Sopranist nach Neuburg an der Donau gekommen ist. Hier erhielt er eine bessere Bildung in der Musik, sein Geschmack wurde veredelt, und so entwickelte sich bald sein musikalisches Talent. Der junge Pausch würde, seiner Neigung gemäß, ausschlüßig mit der Musik sich beschäftiget haben, hätten ihn nicht seine Obern auch zur Erlernung der Wissenschaften angehalten. Als er daselbst die Gymnasial-Klassen durchwandert hatte, begab er sich 1775 nach Amberg (jetzt im Regenkreise), wurde daselbst in das Seminar aufgenommen, und studirte die Philosophie. Hier, wo die Musik damals noch nicht so mächtig nach dem neuern Geschmacke, wie in Neuburg an der Donau vorangeschritten war,*) schrieb er 1776 das Singspiel: Jephte, für die Preisevertheilung der Studirenden, und erwarb sich mit diesem ersten Versuche in der Tonsetzkunst großen Beifall, indem eine reiche Phantasie, und ein melodischer Gesang vorzüglich in dieser Musik glänzten. Im Jahre 1777 wurde er in den Cisterzienser-Orden zu Walderbach aufgenommen, wo die Musik unter dem Prälaten Alberik Eisenhut, der sowohl Kenner, als Beförderer derselben gewesen ist, auf einer bedeutenden Stufe der Kultur stand. Nachdem er dort seine theologischen Studien vollendet hatte, und zum Priester geweihet war, übertrug ihm der Prälat die Aufsicht über das Seminar, den Unterricht der Seminaristen im scientivischen und musikalischen Fache, und die Direktion des Chors. Hier war Pausch an seinem Platze, und er benützte jede Stunde, die ihm seine Berufsgeschäfte übrig liessen, um Komposition zu studiren. Vogler's eben herausgekommene Tonschule war sein Lieblingsbuch. Um nun Theorie mit Praktik zu verbinden, schrieb Pausch eine Menge Messen, Offertorien und andere Kirchen-Musiken, die sich im Manuskripte in ganz Baiern, und selbst im Auslande verbreiteten, und überall sehr beliebt waren, weil er seinem Satze eine gewisse Leichtigkeit zu

geben verstand, und überhaupt artige Gedanken und angenehme Melodien vortrug. Das Fach, worinn er bei günstigern Umständen würde etwas von bedeutender Größe haben leisten können, war das musikalische Dramma. Als er Professor am Schulhause zu Burghausen gewesen, setzte er bei zwölf Operetten in Musik, welche bei Gelegenheit der feierlichen Preisevertheilungen in Burghausen, Neuötting, Amberg und Cham aufgeführt wurden, überall großen Beifall erhielten, und den Foderungen der Tonkünstler und Kenner entsprachen. Im Jahre 1790 gab er sechs Messen in den Druck, wozu ihn der Musikdirektor Joseph Anton Lauchert in Dillingen aufforderte. Dieses Werk hat folgende Aufschrift: »Sechs »kurze, doch solemne Messen, »sieben Motetten und eine »Seelenmesse, mit vier gewöhnlichen Singstimmen, »zwei Violinen, zwei Waldhorn, Orgel und Baß. Nach »dem neuesten Geschmacke bearbeitet von Herrn Eugenius Pausch, des berühmten Cisterzienser-Stiftes »Walderbach in der obern »Pfalz, d. Z. Professor. — »Im Verlage bei Joseph »Anton Lauchert, Musik»Direktor in Dillingen an der «Donau. Gedruckt bei Franz »Anton Roßnagel, Hofbuchdrucker 1790.» Bald darauf folgte ein feierliches Te Deum etc. bei Lotter in Augsburg, worauf dieser Verleger den Wunsch äusserte, alle Vesper-Psalmen von des Pausch Komposition zu haben, und Pausch komponirte dieselbe, und gab sie 1792 bei Lotter unter dem Titel: Das vollständige Vesperwerk von 28 Psalmen samt Antiphonien, heraus. Der Verfasset hält dieses Werk für sein beßtes, und es fand in allen Kathedral- und andern Kirchen den verdienten Beifall. Im Jahre 1797 gab er abermals sechs Messen, deren die erste Pastoral- die letzte aber eine Seelenmesse ist, und 1807 sechs solemne Messen mit einem Requiem auf Verlangen seiner Verleger gedruckt heraus. Nach Aufhebung der Abteien in Baiern ward Pausch nach Amberg zur Direktion des dortigen Seminars berufen, blieb aber nur ein Jahr daselbst, und begab sich, um den Rest seiner Tage in Ruhe zuzubringen, in seine Vaterstadt Neumarkt zurücke, wo er noch von Zeit zu Zeit Musiken verfertiget, die dem Zeitalter, in dem er lebt, nicht unwürdig sind.

*) In Amberg bestand überhaupt schon immer eine große Liebe zur Tonkunst, auch gab es daselbst immer sehr geschickte

Musiker, nur nicht nach modernem Geschmacke, sondern nach soliden Grundsätzen, nach dem Sisteme der Contrepunktisten. Den neuen Geschmack dahin zu verpflanzen fiengen Roman Reuter und Eugen Pausch an, denen dann 1779 und 1780 die drei Brüder, Schermer, Jos. Widmann und Schadutz folgten, die alle aus dem Neuburger Seminar gekommen sind. Sehr vieles verdankt indessen die Tonkunst in Amberg dem ehemaligen Oberstaabschirurg und nachmaligen Medizinalrathe Egid Ströhl, einem großen Musikfreunde, der viele fremde Virtuosen nach Amberg zog, die daselbst, von ihm unterstützt, Konzerte gaben, oder auf dem Musikchore der Salesianer-Nonnen, den auch verschiedene Musikliebhaber vom Stande besuchten, spielten. Hierdurch gewann die Tonkunst in dieser Stadt einen neuen Aufschwung, und nun wurden auch die Werke eines Joseph und Michael Haydn, eines Mozarts, Wanhall, Vogler, Winter, Rosetti, Misliweczek ꝛc. aufgeführt, und allgemein bekannt.

Peierl, (Joh. Nepomuk), geboren zu Aldorf, wo sein Vater gräflich Tattenbachischer Verwalter gewesen, den 9. Dezember 1761, widmete sich in seiner Jugend den Wissenschaften, und kam 1772 nach München in das Seminar, wo er das Violinspielen und die Singkunst lernte, und die untern Schulen des Gymnasiums besuchte. Da er als Sänger auf dem Churfürstl. Hoftheater öfters in Chören auftreten mußte, fühlte er Neigung für die Schauspielkunst, und entschloß sich nach absolvirten philosophischen Studien in eben dem entscheidenden Momente, wo er die Theologie hören und zum geistlichen Stande sich bilden sollte, die theatralische Laufbahn zu betreten. Ungern entließ man ihn im Schulhause, denn er war ein guter Student, weßwegen auch mehrere baierische Abteien um ihn buhlten, und ihn, weil er auch schön sang, und artig die Violine spielte, in ihren Orden aufzunehmen wünschten. Im Jahre 1780 gieng er daher nach Augsburg, betrat dort zum ersten Male die Bühne, und gefiel als Anfänger vorzüglich wegen seiner schönen Stimme, und seines gefälligen Vortrages. Nachdem er daselbst anderthalb Jahre lang geblieben, und sich im Spiel und Gesang mehr geübt hatte, gieng er nach Regensburg, und trat unter die dortige Schauspieler-Gesellschaft, wo er eine junge Sängerinn, Elise Berner, die Tochter des Schauspiel-Direktors, Felix Berner, kennen lernte, und dieselbe 1782 zum Weibe nahm. Mit dieser Frau, die mit ihrer schönen und sonoren Brust-stimme allgemeinen Beifall erhielt, und überall beliebt gewesen, verließ er im fol-

genden Jahre Regensburg, und begab sich nach Salzburg, wo diese schönen *) jungen Eheleute mit ihrem angenehmen Gesang und ihrem runden und natürlichem Spiele sehr gefielen und grossen Ruhm sich erwarben. Im Jahre 1785 verließ er mit seiner Gattinn Salzburg, gieng nach Wien, wo beide mit allem Lobe, und zu jedermanns Zufriedenheit debütirten; und kam hierauf zum Theater in Grätz, wo er mit seiner Frau 1787 den Ruf zum Hof- und National-Theater nach München erhielt, und denselben auch annahm. Als sie in München in Opern und im Schauspiele auftraten, waren der Churfürst und das Publikum sehr mit ihrer Kunst zufrieden, und jedermann belobte diese gute Acquisition für Gesang und Schauspielkunst. Peierl wurde bald in komischen Rollen, z. B. in der Zauberflöte als Papageno, als Verwalter im rothen Käpchen u. s. w. der Liebling des Publikums, und gefiel auch sehr in Anstands- und Charakter-Rollen, z. B. als Graf Almaviva, in der Hochzeit des Figaro, als Don Juan ꝛc. Zu frühe für die Kunst wurde er der Bühne und der Welt entrückt, indem er, 39 Jahre alt, den 21. August 1800 zu München am Typhus starb. Seine Grabschrift lautet:

Die liebende Gattinn weihet dem Schatten ihres geliebten Mannes, Joh. Nepomuk Peierl, Hofsängers und National-Schauspielers, diesen Leichenstein, der die Gebeine des Sterblichen deckt, ihren Schmerz unsterblich erhält. Sie verlor an ihm alles, die Kunst vieles. Geschätzt von seinen Freunden, gewürdigt von seinem Publikum verließ er die Schaubühne des Lebens im 39sten Jahre seines Alters den 21. August 1800.

*) Man wird ohne alle Bemerkung von selbst sich überzeugen, daß Schönheit bei einem Schauspieler und einer Schauspielerinn wesentliches Erforderniß seye. Sie müssen — wenn sie das sind, was sie seyn sollen — einen gesunden, vollkommen ausgebildeten Körper haben, und wenigstens kein unschickliches Modell für den forschenden Zeichner seyn. Ihre Miene muß nicht entstaltet, sondern vollkommen rein, und so biegsam, wie die Bewegungen ihrer Seele, wie die Oberfläche einer stillen See, seyn. Eben dieses muß auch bei ihrer Stimme statt haben. Schauspieler und Schauspielerinnen müssen sich auf sie verlassen können, daß sie ihnen das ausdrücken werde, was sie von ihr verlangen. Die Stimme soll voll, angenehm, und von großem Umfange seyn, um zu allen Abwechslungen der Musik, welche die Empfindung fodert, fähig und sicher zu seyn. — Schauspieler und Schauspielerinnen können zwar nichts dafür, wenn die Natur, ohne ihr

Zuthun, ihren Körper auch häßlich gebildet hätte; allein man kann bei allen möglichen Ungestalten des Leibs, vernünftig, rechtschaffen, Künstler- oder Künstlerinn, Dichter und Dichterinn u. s. w. aber nur kein Schauspieler oder Schauspielerinn seyn; denn wie hundert niemals hundert ist, so lang ein einziges Ziffer fehlt, so wird auch ein Schauspieler oder Schauspielerinn auch im Besitze der größten Dosis von Eitelkeit, niemals im wahren Sinne des Wortes Schauspieler oder Schauspielerinn seyn, so lange ihnen eine von dieser Eigenschaft mangelt, denn schöner Wuchs, eine angenehme Gesichtsbildung, ein gutes Organ und Gefühl sind die ersten Erfordernisse bei jenen Individuen, die sich im Tempel der Thalia einweihen lassen, und als wahre Künstler die Bühne betreten wollen. Mit mittelmäßigen Talenten kann man in der Welt sehr vielen Geschäften mit ehrenvoller Auszeichnung vorstehen, aber nie ein Dichter, und noch weniger ein guter Schauspieler seyn. Westenrieder's baier. Beiträge. (München 1779.) B. I. S. 40.

Peierl, (Antonia), verehelichte von Fischer, und Tochter des Vorigen, wurde zu München den 2. Februar 1789 geboren. Sie lernte das Klavierspielen beim Klaviermeister Stadler, und dann in der Folge dasselbe nebst dem Generalbaß beim Hoforganisten Kalcher, die Singkunst aber beim Kapellmeister Franz Danzi. Schon in sehr früher Jugend spielte sie auf dem Hoftheater in München Kinderrollen, und zeigte damals schon, daß sich die Kunst mit der Zeit vieles von ihr versprechen dürfe, und diese Hofnung verwandelte sich in Gewißheit, als sie 1804 in der Oper Axur, mit Musik von Salieri, zum ersten Mal als Astasia debütirte. Ihr Gesang gefiel, ihr Spiel, ihr Benehmen nicht weniger, und allgemein war des Publikums Beifall. Sie wurde hierauf als Sängerinn für die Oper angenommen, und wurde als erste Donna der deutschen Opern angestellt, nachdem Mad. Cannabich, geborne Woraleck nicht mehr in Singspielen auftrat. Aber auch in den italienischen Opern: Ginevra, mit Musik von Simon Mayr, und Fratelli rivali, mit Musik von Kapellmeister Winter, betrat sie ehrenvoll die Bühne, und ärndete Lob. Sie heirathete den 27. Oktober 1808 den Kön. Architekten und Professor der Baukunst Karl v. Fischer in München. Ihr schlanker, hehrer Wuchs, ihre schöne Gestalt, ihr Anstand im Spiel, ihre natürliche Darstellung derjenigen Person, die sie vorstellt, und nach des Dichters Idee ergreift, behandelt und ausführt, dann ihre schöne Stimme gefallen jedermann, und erheben sie zur vorzüglich guten Künstlerinn.

Peli, (Franz), aus Modena gebürtig, war Kammerkompositeur des Churfürstens von Baiern Karl Albrecht, nachmaligen Kaiser Karl des VII. Er schrieb eine heroische italienische Oper: La Constanza in Trionfo, die zu München 1737 gegeben wurde. Er war ehedem ein sehr guter Sänger, und errichtete 1720 in seiner Vaterstadt eine Singschule, derer daselbst gebildeten Sänger in der Folge große Celebrität sich erwarben.

Pemsel, ( ), ein Schüler des berühmten Organisten Deinl zu Nürnberg, wurde als Cantor zu Floß (im Mainkreise) angestellt, und stand dort noch 1740 mit Ruhm seinem Amte vor. Mattheson's Ehrenpforte S. 51.

Perger, (Joh. Friedrich), des innern Rathes und Bürger zu Regensburg, dann dessen Vater Hieronimus Perger, des innern und geheimen Rathes, dann Umgelds-Direktor daselbst, verdienen hier um so mehr einer ehrenvollen Erwähnung, als ersterer ein Legat von ein tausend Gulden zum Besten der Musik unterm 14. September 1666 vermacht hat, wie der hier folgende Auszug aus desselben Testamente beurkundet.

Extractus ex Testamento clauso des Wohlseeligen P. P. Herrn Johann Friedrich Pergers, gewesten des Innern Raths und Bürgers allhier d. d. Regenspurg den 14. Sept. 1666. et publ. 27. Nov. 1666.

Als Erstlichen, Nachdeme mein unmehro in Gott ruhender lieb gewester Herr Vatter ꝛc. Weyl. ꝛc. Herr Hieronymus Perger, des Innern und Geheimen Raths, und E. E. Ungeldt Amts Director ꝛc. kurz vor seinen seel. Absterben, meiner auch seel. abgeleibten Frau Mutter ꝛc. Frauen Anna Maria, einer gebohrnen Schiltlin anbefohlen, mich (wie Sie es öfters gegen mir bemerket) zu erinnern, daß, wofern ich dermahleinstens nach den Willen des Allerhöchsten mein zeitliches Leben ohne Hinterlaßung einiger Leibes Erben schließen werde, Ich durch Testamentliche disposition, der dem Choro Musico abwartenden Jugend, und der Hauß-Armen eingedenk seyn solle; Und nun nicht allein Ich in meinen in die 25 Jahr mit meiner vor dreyen Jahren auch seel. verstorbenen liebgewesten Ehefrauen Susanna, einer gebohrnen Agricolain geführten Ehestand einigen Leibes-Erben nicht gezeuget,

sondern auch (weilen sich meine Leibes Kräfte nach und nach verliehren) gänzlich entschlossen, die übrige wenige Täge meines mühsamen Lebens in den betrübten Wittibenstand zu zubringen; Also will mir in alle wege obliegen und gebühren, solcher väterlicher treuherziger Erinnerung zu gehorsamen, und nach zu geleben, und die Gedächtnüß meiner seeligen verstorbenen Liebgewesten Eltern, von denen ich alle Vätter- und Mütterliche Lieb und Treue bis an Ihr seeliges Ende überflüßig genossen, gleichsam unsterblich zu machen; Solchemnach Schaffe und vermache Ich Anfangs mein bey E. Erbarn Steuer-Amt allhier den Ersten Aprilis Ao. Aintausend Fünffhundert vier und Achtzig angelegte Eintausend Gulden Capital, auf hiesige lateinische Schul oder Gymnasium solchergestalt, daß die davon jährlich verfallende Fünffzig Gulden zinß unter die dem Choro Musico abwartende Jugend, welche nehmlichen Ihnen sowohl die Vocalem als Instrumentalem Musicam vor andern angelegen seyn lassen, und gute profectus darinnen haben, (sie seyen nun fremde oder Burgers Kinder, Alumni oder nicht, wann Sie nur unter hiesigen Gymnasio begriffen, und dem Choro Musico in einer unserer Evangelischen dreyen Hauptkirchen fleißig abwarten) auf dem Tage Hieronymi als meines zuvor seel. gedachten Herrn Vaters Geburts- oder Nahmens Tag, indem Er ein sonderbarer Liebhaber deren in der Music sich übenden Jugend je und allezeit gewesen, und dahero mich von Jugend auf auch darzu angehalten, und solche erlernen lassen, nachfolgendermassen sollen getheilet werden, Nehmlich dem besten oder perfectesten Discantisten, Ingleichen dem besten Altisten, wie nicht weniger dem besten Tenoristen, und dem besten Basisten, jedem loco praemii Einen Ducaten, oder drey Gulden.

Jedem Secundo, der nehmlichen jedem besten oder perfectesten, in erst obbesagten Vier Stimmen in der Kunst nachfolget einen Reichsthaler, oder einen Gulden und dreyßig Kreuzer.

Demjenigen, so am besten auf einem positiv oder regal Musiciren kann, zwey Gulden.

Vieren, deren jeder eine Stimme auf denen Violen oder Geigen am besten streichen oder geigen kann, jedem Einen Reichsthaler, oder Ein Gulden und dreyßig Kreuzer.

Thuen also diese praemia

zusammen machen Sechs und zwanzig Gulden.

Hierbey ist dieses nothwendig zu erinnern, fallß sich einer sowohl in der vocal als in ein oder der andern instrumental Musica zugleich perfectionirt gemacht hätte, so solle ihm auch allerseits das verordnete praemium gereichet werden. Damit man aber eigentlich wissen kann, wer nun eines oder das andere praemium von andern am besten meritiret und würdig ist; Als habe Einem Wohledlen und Hochweisen Herrn Stadt Cammerer und Rath ich ganz unterthänig zu bitten, sie geruhen Großl. zu verwilligen, daß jährlich die Wohlverordnete Hochansehntliche Herren Scholarchae (wie sie denn auch ich hiermit ganz dienstlich ersuchen thue) mit Zuziehung dessen Ihnen zugeordneten Herren Syndici, Meines instituirten Erbens, und seiner Nachkommen, und dessen Herrn Rectoris hiesiges Gymnasii, nicht allein durch die Herren Cantores der dreyen Evangelischen Hauptkirchen alhier, auf einen beliebigen Tag ein ordentliches examen oder Collegium Musicum (wie man es nennen mag) Ihren besten Gutbefinden nach anstelle, und darinnen eines und des andern Kunst und perfectus sowohl in vocali als Instrumentali Musica exploriren und erkundigen: sondern auch darauf an besagten Tag Hieronimi oder da Er auf einen Sonntag fallen würde, den nechsten Tag hernach, durch vorermeldten Herrn Rectorem, die benahmste praemia unter diejenige, die sich vorbeschriebenermassen an qualificirtesten darzu gemacht, im Auditorio, weilen ohndas nach dem examine autumnali keine promotio publica bey hiesigen Gymnasio vorgehet, distribuiren, und austheilen lassen, darbey dann und zwar vor der distribution der Rector durch eine Oratiunculam die Music zu recommendiren, und den finem dieses Legati mit wenigen zu bedeuten, auf dieses mein Ersuchen, Ihme belieben lassen wird, auf daß nicht allein die Jugend je mehr und mehr zur Music angereizt, sondern auch andere Christliche Herzen bewegt werden möchten, dieses mein zur Ehr und Lob Gottes des Allerhöchsten angefangenes Werkl zu secundiren, und denselbigen nachzufolgen; Es werden aber sowohlen die Herrn Cantores als auch die Jugend ihnen entgegen seyn lassen, diesen actum mit einer schönen Music zu decoriren und zu zieren.

Damit nun die Herren Scholarchen und andere hierinfallß bemühende Personen mein dankbares Gemüth nur

in etwas abnehmen können; Alß solle auch Jährlich nach vollendetem diesen Acta von den übrigen Vier und zwanzig Gulden, jedem Herrn Scholarchen ein Ducat, oder drey Gulden, dem Herrn Syndico, der sich neben meinen instituirten Erben, und dessen künfftigen Nachkommen, um die Erhebung der obbemeldten hierzu verschaften Jährlich verfallenden Fünffzig Gulden Zinß, und dann um die Austheilung sowohl der vorbedeuten praemiorum, als dieser jetzigen geringen Verehrungen unbeschwehrt anzunehmen, von mir dienstfertl. gebetten wird, auch ein Ducaten, dem Herrn Rectori ein Ducaten, und dann vorbenahmsten Herren Cantoribus ebenfallß jedem ein Ducaten oder drey Gulden gegeben, und zu gestellet werden.

Peschelius, (Joh. Gottfried), Pfarrer zu Sulzbürg (jetzt im Oberdonaukreise), geboren 1705 zu Schemnitz in Ungarn, gab heraus: Cantor Christianus. (Solisbaci 1753.)

Peutinger, (Konrad), geboren zu Augsbnrg den 15. Okt. 1465, war ein Doktor der Rechte und zu seiner Zeit ein großer Philolog, er wurde in seiner Vaterstadt Stadtschreiber, in welcher Eigenschaft er den 28. Dez. 1547 gestorben ist. Dieser Verehrer und Beförderer der Kirchenmusik schrieb die Vorrede zur Wirsungschen Sammlung geistlicher Motetten, die daselbst, als eines der ersten Notenwerke, 1520 gedruckt worden sind.

Pexenfelder, (Michael), wurde zu Amstorff (im Unterdonaukreise) 1613 geboren, widmete sich den Wissenschaften in der Stadt Passau, und trat alsdann in den Jesuiten-Orden, wo er zu Landshut 22 Jahre die Rhetorik lehrte. In seinem, Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern, gewidmeten Werke: Apparatus eruditionis tam rerum quam verborum per omnes artes et scientias (Norimbergae 1670.) handelt er cap. 59. de Musica.

Petz, (Johann Christoph), aus München gebürtig, war daselbst Hofmusikus und wurde hierauf Kapellmeister beim Churfürsten von Cöln in Bonn, endlich aber beim Herzog von Würtemberg in Stuttgard, wo er 1716 gestorben ist. Von seiner Komposition sind folgende Werke bekannt: a) Sonate a 3/2 Violin. Violonzello e Basso cont. Op. I. b) Sonate da Camera a 2 Flauti et Basso. Op. II. et

III. c) Corona stellarum duodecim. (Stuttgard 1710.) d) Jubilum missale. (Aug. Vind. 1706.)

Petz, (Anton), des Vorigen Bruder, war 1723 Kapellmeister beim Fürstbischof von Freising. Er war anfangs verheirathet, und ließ sich nach dem Tode seiner Frau zum Priester weihen.

Pfeiffer, (Joh.), wurde im Monate Jäner 1697 zu Nürnberg geboren, studirte daselbst, und lernte nebenher die Musik, worauf er nach damaliger Studentenart die Universitäten Halle und Leipzig besuchte, und nebstdem auch auf seiner Violine sich übte. Da sich damals Heinrich XI, Graf v. Reuß, eben in Leipzig einige Tage aufhielt, nahm er den Pfeiffer nach Schlaitz, von da er 1720 an den Hof des Herzogs von Sachsen-Weimar als Violinist berufen wurde, wo er durch sein gutes Spiel und seine artige Kompositionen so beliebt wurde, daß ihn der Herzog Ernest August am 1. Jäner 1726 zum Konzertmeister beförderte, auch ihn 1729 mit sich nach Holland und Frankreich nahm. Er starb um 1758.

Pfuhl, (Abraham), geboren zu Nürnberg den 6. Dezember 1681, studirte die untern Schulen am neuen Spital daselbst, und begab sich dann auf die hohe Schule nach Altdorf, wo er die Anfangsgründe der Rechtsgelehrsamkeit hörte, nach Verfluß eines Jahres aber um die vakante Cantors-Stelle zu Fürth bei Nürnberg sich bewarb, die er auch erhielt. Fünf Jahre besorgte er die Geschäfte eines Cantors, und erlernte während dieser Zeit auch die Komposition, worinn er solche bedeutende Fortschritte machte, daß er hierinn und im Klavierspielen in seiner Vaterstadt Unterricht gab, der ihm mehr eintrug, als die Cantors-Stelle in Fürth. Er komponirte in Nürnberg, wo er sich nunmehr fixirt hatte, mehrere Kantaten und auch Sonaten für das Klavier, die ihm Beifall erwarben. Er starb den 15. Jul. 1723. Doppelmayr am a. O. S. 274.

Pichler, (Wilhelm), Hoforganist zu München 1593 unter dem Kapellmeister Orlando de Lasso. Westenrieder's Beitr. III. 111.

Pichler, (P. Placidus Maria), zu Pfaffenhofen an der Ilm 1721 geboren, widmete sich den Wissenschaften, und der Musik, gieng 1741 in den Benediktiner-Orden zu Thierhaupten, und wurde 1744 zum Priester geweiht.

Da es ihm in diesem Kloster nicht gefiel, verlangte er nach dem Kloster Scheuern, welches ihm 1772 auch bewilliget worden. Er war ein vortrefflicher Organist, und zeichnete sich dergestalt aus, daß viele Organisten nach diesem Kloster reiseten, um ihn die Orgel spielen zu hören. Durch Kompositionen verewigte er indessen seinen Namen nicht. Aber auch in Scheuern blieb er nicht lange, sondern reiste nach Venedig, wo er im Kloster bei St. Georg daselbst aufgenommen wurde, und 1796 gestorben ist.

Pietra, (Peter Anton), Tenorist an der Hofkapelle zu München um 1593 unter Orlando de Lasso. Westenrieder's Beiträge III. 110.

Piloti, (Maximilian), geboren zu Olmütz in Mähren den 21. Hornung 1749, widmete sich dort anfangs den Wissenschaften, und gieng dann zur Schauspielkunst über, da sein Vater Ignatz daselbst Schauspiel-Direktor gewesen. Im Jahre 1765 kam er in Linz zur Schauspieler-Gesellschaft des Franz Sebastiani, und dann zu der des berühmten Marchand, wornach er beim churpfälzischen Hoftheater als Schauspieler angestellt, und 1778 zum Hoftheater nach München versetzt worden. Als Maler Schwindel in der Pilgerfahrt nach Mekka; als Ali in Semire und Azor; als Petrillo in der Entführung aus dem Serail; als Grippon in den beiden Geitzigen; als Thoms in den Dorfdeputirten ꝛc. gefiel er sowohl im Gesange, als im Spiel allgemein. Piloti hatte eine gute komische Ader, war einer der ersten Komiker seiner Zeit, und artete nicht, wie öfters der Fall ist, in niedrige Possen, Zotten und Hannswurstiaden aus, sondern verstand auch den weisen Mann zu unterhalten, ihm ein Lächeln abzugewinnen, und sang, wenn gleich nicht nach den Regeln der Kunst, doch angenehm, geläufig, und was für einen Schauspieler und Sänger in Opern eine Hauptsache ist, deutlich.

Pistorius, (Joh. Friederich), ein Doktor zu München gab daselbst, 1593 bei Adam Berg gedruckt, von seiner Komposition heraus: Psalmodia vespertina cum Canticis B. V. Mariae.

Pistocchi, (Franz Ant.), zu Bologna 1660 geboren, wurde in früher Jugend nach damaliger Sitte der Singkunst gewidmet, und dann als Sopranist auf mehreren Theatern Italiens gebraucht; da aber seine Stimme mißfiel,

obwohl er in einer vortrefflichen Schule gebildet wurde, so beschloß er die Komposition zu erlernen, und sich als Kapellmeister mit der Zeit fortzubringen. Wirklich erhielt er auch in dieser Eigenschaft 1696 eine Anstellung bei dem Markgrafen von Ansbach; wo er die Oper Narisco gleich im folgenden Jahre komponirte, und sechs Kantaten, zwei Duetten, und zwei Arien mit deutschen, dann zwei mit französischem Texte schrieb, welche 1699 bei Roger in Amsterdam herauskamen, allein er verblieb — unwissend aus welcher Ursache — nicht lange daselbst, sondern kehrte um 1702 in sein Vaterland wieder zurücke, wo er in seiner Vaterstadt eine Singschule errichtete, aus der die Sänger Bernacchi, Pasi, Paita u. s. w. hervorgiengen, die ihm und seiner Schule große Celebrität erwarben, ungeachtet ihm eine Gegenparthei den Vorwurf machte, daß er den einfachen, melodischen Gesang, durch die vielen Gurgeleien verdorben habe.

Von diesem Künstler sind ausser oben angeführten Musikstücken noch folgende bekannt: a) Narisco, eine Oper von Zeno, mit allem Beifalle 1697 in Ansbach aufgeführt. b) Leandro und il Girelo, zwei komische Opern, die erste 1679, und die zweite 1681 zu Bologna gegeben. c) Il Martirio di Sto. Adriano. Venedig 1699. d) Le Risa di Democrito zu Wien 1700. Zu Bologna gab er sein drittes Werk unter dem Titel: Duetti e Terzetti 1707 heraus, und in der Breitkopfischen Kunsthandlung ist von ihm der 147 Psalm: Laüda Jerusalem etc. à 5 Voci et Basso cont. in Manuscript. Er starb in seiner Vaterstadt um 1720.

Planes, (Franz Joseph), wurde zu Hirschau, einem Städtchen unweit Amberg (im Regenkreise) den 12. August 1755 geboren, wo er die Anfangsgründe in den Wissenschaften erlernte, bei dem vortrefflichen Chorregenten Johann Christoph Wührl aber in der Musik Unterricht erhielt. Als er in beiden gute Fortschritte gemacht hatte, fand er 1770 unentgeldliche Aufnahme im Seminar zu Amberg, wo er Altsänger geworden, und zugleich am dortigen Gymnasium die Rudiment studirte. Daselbst hatte er Gelegenheit das Klavierspielen fortzuüben, das Violinspielen zu erlernen, und selbst den Generalbaß zu studiren. Als die Sage gieng, daß mit Aufhebung des Jesuiten-Ordens auch die Seminarien eingehen würden, begab sich Planes nach

Sulzbach, einer Stadt, in der damals die verwittibte Frau Pfalzgräfinn Franziska Durchlaucht residirte, wo ein Regierungs- und Hofkammer-Collegium bestand, und die sich im Litterarischen sowohl, als auch in der Tonkunst, und sonst im geselligen Umgange besonders auszeichnete, und für die studirende Jugend zur Bildung überhaupt sehr geeignet war. Sehr vortheilhaft war für ihn, daß am Hofe der Frau Pfalzgräfinn Durchlaucht öfters Operetten und auch Konzerte gegeben wurden, wo er Gelegenheit hatte, auch in der Musik sich zu vervollkommnen. Als er die Rhetorik daselbst studirte, starb sein ehemaliger Musiklehrer Joh. Christoph Wühri, und nun erhielt Planes von seiner Vaterstadt den Ruf dessen Stelle zu übernehmen. Nachdem er in München die Prüfung rühmlich bestanden, und sich hierfür ganz geeignet gezeigt hatte, wurde er als Rektor — diese Benennung erhielt jeder, weil er zugleich Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache geben mußte — und als Chorregent zu Hirschau den 23. März 1775 angestellt. Die Kirchenmusik daselbst zu verbessern, und die dortigen Bürger mit dem neuern Geschmacke der Tonkunst bekannt zu machen, gehörte unter seine ersten Sorgen. Er machte des Pergolesi und Haydn Stabat Mater, Graun's Tod Jesu s. a. für seinen Musikchor brauchbar, und da er sich überzeugte, daß Menschen, die in ihrer Kindheit schon an Harmonie und Gesang gewöhnt wurden, empfänglicher für das Schöne, Wahre und Gute wären, und ihre Tage zufriedener dahin lebten, so ließ er an seiner Singschule jedermann Theil nehmen, und vernachläßigte beim Unterrichte in der Musik auch die Aestethik nicht. So giengen denn aus dieser seiner Schule viele gute Musiker *) hervor, und allgemein wurde Gefühl für Musik und alles Schöne in Hirschau aufgeregt.

Planes ist ein guter Baß-Sänger, spielt Violin, Violonzell und den Contrebaß sehr artig, verschafte sich aus Büchern, und eigenem Nachdenken gründliche Einsichten in der Musik und selbst in der Tonsetzkunst, erwarb sich im Fache der Litteratur, überhaupt durch Lektüre ausgebreitete Kenntnisse, und war durch seinen Fleiß und seine Thätigkeit dem Vaterlande Baiern und seiner Vaterstadt ein sehr nützlicher Mann. Ihm danken viele das, was sie sind; denn er legte bei ihnen einen festen Grund in der Moralität, in den Wissenschaften, und in der Musik,

daher auch sein Namen in den Annalen seiner Vaterstadt mit Achtung genannt zu werden verdient. Sein Sohn Joseph Planes erhielt von ihm ebenfalls Unterricht in der Musik. Da sein Vater die Kosten nicht zu bestreiten vermochte, um ihn auf eine hohe Schule zu schicken, so nährt er sich gegenwärtig als Oberschreiber bei Königl. Landgerichten.

*) Von diesen verdienen hier besonders genannt zu werden: 1) Ambros Weih, der nun Wagenmeister und Bürger zu Hirschau ist, und den dortigen Chor als ein guter Tenorsänger besucht. 2) Amand Brand, ehedem Benediktiner zu Michaelfeld, nun Mitarbeiter an der Hofbibliothek zu München. 3) Adam Luber, gegenwärtig Aktuar beim Domkapitel zu Regensburg. Er studirte zu Amberg, war daselbst Seminarist, und wurde wegen seiner schönen Stimme Bassist an der Domkirche zu Regensburg. 4) Andreas Wedl, Professor der Physik, Kanonikus bei St. Johann und Königl. baier. Schulrath, ist ein Zögling des Seminars zu Neuburg an der Donau, und ein vorzüglich guter Violinspieler. 5) Joh. Nepomuk Wedl, dermal Weltpriester, ein guter Sänger. 6) Franz Seraph Tritschler, dermal Kooperator zu Kulmain bei Stadt Kemnath, war im Seminar zu Amberg, wo er auch studirte, Sopranist, und in der Folge Präfekt daselbst. Er ist ein guter Violinspieler. 7) Georg Schmid, Handelsmann zu Michaelfeld, spielt mehrere Instrumente ganz artig, und besucht in der dortigen Kirche den Musikchor. 8) Anton Fischer kam anfangs als Sopranist nach Sulzbach, dann in das Seminar nach Amberg, wo er auch studirte. Dermal ist er Baß-Sänger an der Domkirche in Passau. 9) Anton Weich, war als Sopranist zu Amberg, studirte daselbst, und bildet sich als einen guten Tenoristen und Violinspieler. 10) Albin Rogenhofer, Lieutenant bei einem Königl. b. Linien-Infanterie-Regimente, kam als Sopransänger nach Michaelfeld, und dann nach Neuburg a. d. D. in das Seminar, wo er sich nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch im Gesange, dann im Klavier- und Violinspielen besonders auszeichnete. 11) Joh. Nep. Rogenhofer, Doktor der Arzneikunde, kam ebenfalls nach Michaelfeld und Neuburg in das Seminar, und wurde ein guter Klavier- und Violinspieler. 12) Joseph Schreiner, ein sehr geschickter Tischlermeister zu Nabburg, erwarb sich im Violinspielen viele Geschicklichkeit, und singt auch ganz artig. 13) Gottfried Wedl, Bürger und Fleischer (Metzger) zu Hirschau, singt noch ganz artig den Baß. 14) Thomas Bieler, bürgl. Hufschmidmeister zu Hirschau, singt auch einen guten Baß u. a. m.

Planitzky, (Joseph Anton), ein geborner Böhme, war Tenorist und Komponisteur bei der Hofmusik des Fürstbischofs von Freising, wo er 1723 bei Joh. Jak. Lotter in Augsburg folgen-

des Werk herausgab: Opella ecclesiastica, seu Ariae duodecim nova idea exornatae, nec non benevolo Philomuso in lucem editae etc.

Pockorni, (Franz Xaver), wurde 1729 in Böhmen geboren, und erhielt auf der Violine und in der Kompoſition Unterricht bei Riepel in Regensburg, worauf er als Hofmuſikus in die Dienſte des Hrn. Fürſten von Oettingen-Wallerſtein kam, bald darauf wurde er aber zweiter Violiniſt am Hofe des Fürſten von Thurn und Taxis, und ſtarb zu Regensburg 1794. Seine vielen Kompoſitionen beſtehen in Meſſen, Konzerten, Simphonien u. dgl. Seine Tochter iſt eine Virtuoſinn auf dem Waldhorne, und blies 1780 im Konzerte ſpirituel zu Paris ein Konzert von Punto auf dem Horne zur allgemeinen Bewunderung.

Poll, (Georg), geboren zu Pirk 1747, erhielt ſeine erſte muſikaliſche Bildung im Seminar zu Amberg, kam hierauf nach Regensburg, und genoß daſelbſt Riepel's Unterricht in der Kompoſition. In der Folge ward er Cantor an der Domkirche, und endlich Kammermuſikus des Fürſten von Palm. Da dieſer ſein Orcheſter reduzirte, gab Poll im Geſange und im Klavierſpielen Unterricht. Seit 34 Jahren iſt er erſter Flötenſpieler (Flautotraverſiſt) im Theater zu Regensburg. Für das ehemalige Studenten- und allgemeine Theater komponirte er vieles, und ſeine Muſiken wurden immer mit Beifalle aufgenommen. Seine neueſte theateraliſche Kompoſition iſt eine komiſche Oper: der große Harem, die vielleicht bald einen großen Ruf erhalten dürfte. Sonſt ſind von ſeiner Kompoſition bekannt: 6 Veſpern, 4 Serenaden, 60 Solfleggi, 2 Meſſen ꝛc. die bei der letzten Feuersbrunſt 1809 größtentheils in Rauch aufgiengen.

Porta, (Johann), ein geborner Venetianer, war anfangs Kapellmeiſter beim Kardinal Ottoboni, einen Nepoten des Pabſtes Alexander VIII, und gieng hierauf 1716 nach ſeiner Vaterſtadt Venedig zurücke, wo er bis 1729 blieb, und für die dortige Theater folgende Opern-Muſiken ſchrieb: a) La Constanza combattuta in amore. (1716.)*) b) Agrippa. (1717.) c) L'amor di figlia. (1718.) d) Theodorico. (1720.) e) L'amor Tirrano (gemeinſchaftlich mit Chelleri 1722.) f) Li Sforzi d'Ambitione e d'Amore. (1724.) g) Antigono Tuttore di Filippo (gemeinſchaftlich mit Albi-

noni**) (1724.) h) La Mariane. (1724.) i) Agide, Rè di Sparta. (1725.) k) Ulisse. (1725.) l) Il Trionfo di Flavio Olibrio. (1726.) m) Aldiso. (1727.) n) Amor e Fortuna. (1728.) o) Nel Perdono la Vendetta 1728.) und p) Doriclea ripudiata da Creso. 1729.) Für London schrieb er die Oper: Numidor, welche daselbst 1720 aufgeführt worden. Endlich kam er 1737 als Kapellmeister ***) in die Dienste des Churfürstens von Baiern, wo er die Oper Artaserse verfertigte, welche 1739 in München aufgeführt wurde, und starb daselbst 1740. In der Breitkopfischen Musikhandlung befindet sich von seiner Komposition eine Motette: Jesu mi pro te suspiro, für Sopran, 2 Violine, Altviole und Baß, dann ein Magnificat für vier Singstimmen und 9 Instrumente. Christ. Freih. v. Aretin. Mspt.

*) Diese Oper wurde 1725 auch von der italienischen Opern-Gesellschaft zu Breßlau gegeben.

**) Thomas Albinoni war ein sehr berühmter Opern-Komponist zu Venedig, und ein guter Sänger. Am churbaierischen Hoftheater in München wurden von seiner Musik folgende Opern 1722 aufgeführt: I veri amici, dann Adelaide, und Trionfo d'amore. Er starb zu Venedig um 1745. Dem Churfürsten von Baiern Maximilian Emanuel widmete er ein zu Amsterdam herausgegebenes Werk unter dem Titel: Concerti a cinque con Violini, Oboe, Violetta, Violoncello, e Basso continuo.

***) Er wurde auch zum churfürstl. Rath ernannt, eine Würde, die damals jedem Kapellmeister verliehen wurde.

Possen, (Laur), ein Lautenmacher von Schongau, arbeitete auch für den Münchener Hof 1504, und erhielt hierfür 405 Gulden. Weisteur. III. 75.

Praelisauer, (P. Cölestin), wurde 1694 zu Kötzting geboren, und in dem Kloster-Seminar zu Tegernsee gebildet. Schon als Knabe zog er die Bewunderung Aller auf sich, und berechtigte zu großen Erwartungen. Seine Zeitgenossen gaben ihm einstimmig das Zeugniß, daß er ein vorzüglich guter Organist und Tonkünstler gewesen. Er stand im Kloster Tegernsee zwei Jahre dem Musik-Chor vor, bildete im Seminar daselbst vortreffliche Musiker, und studirte fleißig des Orlando de Lasso Werke, nach dem er sich zu bilden bestrebte. Von seinen vielen Musiken für die Kirche- und Gelegenheitsfeste gab er nichts im Drucke oder Stiche heraus, ihm genügte im Stillen genützt und etwas Gutes gethan zu haben, am Lobe der Welt lag ihm nichts. Sein

vorzüglichstes Werk war: Responsorien zur Todtenvigil, voll Ernstes und hoher Empfindung. Er starb zu Tegernsee den 5. Hornung 1745.

Prati, (Alex.), geboren zu Ferrara 1730, wo er die Musik und Komposition erlernte, kam 1763 als Sänger in die Dienste des Herzogs von Würtemberg, und begab sich von da nach Paris, wo er für das Theater 1768 die beliebte Oper: Ecole de la jeunesse, schrieb. Von Paris machte er 1770 verschiedene Reisen durch Holland, Engeland und Rußland, und verfertigte für den Kaiserhof zu St. Petersburg verschiedene Musikstücke, die mit Beifall aufgenommen und gut honorirt wurden. Im Jahre 1780 kam er nach einer 17jährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurücke, wo er die Oper: Ifigenia in Aulide, in Musik setzte, welche 1784 zu Florenz mit allgemeinem Beifall gegeben wurde. Der Herzog schätzte die Musik dieser Oper so sehr, daß er sie nach der Vorstellung in sein Kabinet verschloß, und nicht bekannt werden ließ. Der Ruf von dieses Künstlers großem Musik-Talente bewog den Churfürsten von Pfalzbaiern ihn nach München einzuladen, um die Oper: Armida abandonata, zu schreiben, und Prati verfertigte eine sehr schöne, dem Ohr gefällige Musik, und hierinn für die vortreffliche Hofsängerinn Le Brün eine Bravour-Arie mit concertirenden Violine, Oboe und Fagott, worinn sich die großen Künstler Eckh, Le Brün und Ritter auszeichnen konnten, daß allgemein das Lob, und ungetheilt der Beifall erschallte, als diese Oper in den Jahren 1785 und 1786 in München aufgeführt wurde. Churfürst Karl Theodor belohnte diesen Künstler ansehnlich, und ernannte ihn zu seinen Kapellmeister. Prati starb in seiner Vaterstadt Ferrara den 2. Februar 1788. Von seinen Musiken sind folgende noch bekannt: a) VI. Sonaten für Klavier oder Harfe, mit Begleitung einer Violine. Op. I. (zu London gestochen.) b) III. Sonaten für Klavier oder Harfe, mit Begleitung einer Violine. Op. II. (Berlin.) c) III. Sonaten desgleichen. Op III. d) Flöten-Konzert zu 7. (Paris.) e) Flöten-Konzert zu 9 Instrumenten. (Paris.) f) III. Sonaten für Harfe und Violin. Op. VI. (Paris.) Duo pour 2 Harpes. (à Paris.) g) VI. Romanzi für Sopran und Klavier (London 1786.) u. s. w.

Prato, (Vincenz del), geboren zu Impla, im ehe-

maligen päbstlichen Kirchenstaate, jetzt Königreich Italien, den 5. Mai 1756, widmete sich anfangs den Wissenschaften, und endlich gänzlich der Musik, worinn ihm der Kapellmeister Lorenz Gibelli Unterricht mit dem berühmten Sänger Hieronimus Crescentini gab. Als er zum ersten Male auf dem Opern-Theater zu Fano 1772 auftrat, erhielt er grossen Beifall, und allgemein war seine schöne sonore Stimme angerühmt und beliebt; daher der dortige römische akademische Dichter Tirsidio Nonacrideo folgende Verse auf ihn verfertigte, und in den Druck legte:

Qual Nome di Te degno, e qual' onore
Fia mai, Vincenzo, in forma si gentile?
L'aspetto, il Canto renderebbe vile
Colei, che Grecia non vantò maggiore.

Dirti Sirena? ah nò, ch' alle sonore
Falaci Note sue non sei simile,
Se dal tuo grato, in un suave stile
Morte non già, ma tragge vita il core.

Cigno? ne pur, ch' Ei dolcemente canta
Presso il morir, ma sol tua pellegrina
Agile Voce avviva in Sensi in Seno.

Che dirò dunque per lodarti appieno?
Dirò, che un spirito sei, e in van si vanta
Tua voce Ognaltro avet quasi Divina.

Hierauf unternahm er Reisen nach ganz Deutschland und Holland, wo er überall mit allem Beifall sang, und endlich auch auf dem großen Opern-Theater in Stuttgard, und zwar zu jener Zeit auftrat, als eben der nachmalige Kaiser Paul I. von Rußland, als Großfürst daselbst anwesend gewesen. Im Jahre 1780. erhielt er einen Ruf nach München, dem er folgte, und wo er dann als Hof-Sopranist angestellt wurde. Seine erste Oper worinn er mit dem großen Sänger Raff, und der berühmten Sängerinn Dorot. Wendling daselbst auftrat, war Idomeneo, mit Musik von W. A. Mozart, und hier erwarb er sich auch an diesem Churhofe jenen Beifall, der ihm schon vorhergieng, und den seine Kunst überall erhielt.

Ferners trat er in München noch in folgenden italienischen Opern: Semiramide, mit Musik vom Salieri, Tancredi, mit Musik von Holzbauer, und in Castore e Polluce, mit Musik von Vogler, mit gleichem Ruhme über seinen schönen Gesang, und sein gutes Spiel auf. Gegenwärtig lebt er zu München als Pensionist.

Prenitz, (Kaspar), von Berlach unweit München gebürtig, war Kapellmeister des Bischofs von Eichstädt, und ließ zu Regensburg von seiner Komposition 1693 folgendes Werk drucken: Alauda sacra, S. Psalmi per annum consueti à 4 voc. di conc. 2 Viol. di concert. ad libit. 3 Viol. di concert. ad libit. 4 Ripien. ad libit. Einige halten ihn für den Lehrer des Pachelbel.

Prenz, ( ), ein berühmter Lehrer der Tonkunst in Regensburg, bei dem Pachelbel 1699 den Kontrapunkt studirte. Mattheson's Ehrenpforte. S. 249.

Prinner, (P. Augustin), wurde den 24. März 1750 zu Rötz (im Regenkreise) geboren, erlernte die Musik während seiner Studien in Regensburg, wurde den 10. November 1771 in die Benediktiner-Abtei Michaelfeld aufgenommen, und den 11. März 1775 zum Priester geweihet. Er starb den 22. Jun. 1807. Er war Tenorist und komponirte einige Vespern, dann Responsorien bei der Lamentation im Contrapunkte, wie sie in der Domkirche zu Regensburg gewöhnlich sind.

Prinz,*) (Wolfgang Kaspar), wurde den 10. Okt. 1641 zu Waldthurn (im Mainkreise, unweit Weiden), wo sein Vater Forstmeister und Kontributions-Einnehmer gewesen, geboren, und kam, weil seine Aeltern wegen angenommener evangelischer Religion diesen Ort verlassen mußten, mit demselben 1649 nach Wohenstrauß (damals im Herzogthume Sulzbach), wo er bei Wilhelm Stöckl die Orgel spielen, und die Komposition dann bei Paul Andreas von Heyd, einem gebornen Böhmen, das Klavier- und die Violine spielen lernte. In den Jahren 1655 bis 1659 besuchte er auch die Schule in der Stadt Weiden, und setzte den Unterricht im Klavier- und Orgelspielen bei dem dortigen Organisten und dritten Scholarchen Joh. Konrad Merz, dann auf der Violine und andern Instrumenten bei Joh. Georg Schober fort. Den 24. Mai 1659 begab er sich auf die hohe Schule nach Altdorf, verblieb dort bis

1661, und reiste im folgenden Jahre 1662 nach Dresden, wo er den aus Perugia gebürtigen berühmten Tonkünstler Franz Santi kennen lernte, der ihm eine feinere Ausbildung in der Musik gab, und ihn dann als Musik-Direktor und Kompositeur dem Reichsgrafen Promnitz, Obersten eines Kais. Infanterie-Regiments, empfahl, mit dem er durch Schlesien, Mähren und Oesterreich in das Feldlager bei Ungarisch Altenburg den 27. Jun. 1663 reiste. Den 7. Oktober darauf brach er mit seinem Herrn aus diesem Lager auf, und kam den 11. November zu Sorau an, woselbst sein Herr den 19. Jäner 1664 starb. Nachdem er auf solche Art brodlos geworden, erhielt er als Cantor einen Ruf nach Triebel, dem er folgte, und sich dort den 6. September genannten Jahres verheirathete. Im folgenden Jahre 1665 erhielt er um Pfingsten den Antrag die Cantors-Stelle zu Sorau zu übernehmen, und Prinz begab sich dahin, weil ihm diese Stelle mehr eintrug. Den 4. August 1682 wurde er dort zum Musik-Direktor befördert, in welcher Eigenschaft er auch daselbst den 13. Oktober 1717 gestorben ist. Seine musikalischen Werke bestehen in folgenden: a) »Anweisung zur Singkunst.» (Drei Auflagen 1666, 1671 und 1685.) b) Compendium Musicae signatorum et modulatoriae vocalis. (Dresden u. Leipz. 1668. 2te Aufl. 1714.) c) »Des satyrischen Komponisten.» I. Th. 1676. II. Th. 1677. und III. Theil 1679. (Dresden u. Leipz.) d) Musica modulatoria vocalis, oder »manierliche und zierliche Singkunst.» (Schweidnitz 1678. 2te Aufl. 1689.) e) Exercitationes musicae theoretico-practicae curiosae de concordantiis singulis, oder »musikalische Wissenschaft von jeder Concordanz», als: dem Unisono, von der Octav, Quint, tertia majore, tertia minore, Quart u. s. w. (Dresden 1687, 1688 und 1689.) f) »Historische Beschreibung der edlen Sing- und Klingkunst.» (Dresden 1690.) In Manuscripte bestehen von diesem theoretisch und praktischen guten Künstler mehrere Werke; als z. B. Idea boni Compositoris; Musici defensi; Musica historica; des satyrischen Komponisten vierter Theil; Analecta musica historica curiosa; de stylo recitativo; Melopoeia, siue Musica poetica integra; de Instrumentis in toto orbe musicis, u. s. w. Mattheson's Ehrenpf. (Hamburg 1740.) S. 257 bis 276. Zeitungen von gelehrten Sachen. Jahrgang 1717. S. 750.

*) In der obern Pfalz werden die Stadtmusiker gewöhnlich Thürmer genannt, weil sie auf den Thürmen der Stadt, oder eines Marktes wohnen, und ihnen dort die Aufsicht über den Ausbruch eines Feuers (Feuerwache) mit anvertraut ist, und ihr Vorsteher heißt: Prinz. Einige wollen diese Benennung von dem Namen dieses hier vorgetragenen Künstlers ableiten; andere aber behaupten, es wäre diese Benennung eine Abkürzung des Wortes Prinzipal.

Prixner, (P. Sebast.), ein Klosterrichters Sohn von Reichenbach (im Regenkreise), wo er 1744 geboren wurde. Er studirte zu Regensburg und erlernte in der Präbende des Reichsstiftes zum heil. Emeram daselbst die Musik. Da er ausgezeichnet gut die Orgel spielte, in der theoretischen Tonkunst sehr erfahren war, auch sich durch wissenschaftliche Kenntnisse auszeichnete; so erhielt er 1763 die Aufnahme als Kapitular in dem Kloster zum heil. Emerani, wurde 1768 zum Priester geweiht, und starb daselbst den 25. Dezember 1799. Er war in diesem Reichsstifte Inspektor des Seminars und Chordirektor, und gab ein Werk bei Hagen in Landshut über die Frage heraus: »Kann »man nicht in zwei oder drei »Monaten die Orgel gut und »regelmäßig schlagen lernen?« Ausserdem sind von seiner Hand noch verschiedene Kompositionen für die Kirche, worunter sich 9 Messen im vierstimmigen Gesange, viele Phantasien für die Orgel, dann ein Handbuch, das er nach alphabetischer Ordnung einrichtete, sich befinden, im Mspte vorhanden. Das Studium der Musik war seine Lieblings-Beschäftigung bis zu seinem Tode.

Prixner, (Joseph), des Vorigen Bruder, wurde zu Reichenbach den 14. Februar 1743 geboren, und war Alumnus in der Präbende (Seminar) des Erzstiftes zum heil. Emeram in Regensburg, wo er studirte, und Musik lernte. Nach vollendeten Studien kam er in den Benediktiner-Orden der Abtei Reichenbach, und legte daselbst den 16. Oktober 1763 die Ordensgelübde ab, worauf er den 12. Jul. 1767 zum Priester geweihet wurde, und in der Folge auch die Aemter eines Subpriors und Priors versah. Er ist ein guter Musikus, vorzüglich aber ein vortrefflicher Organist.

Pühler, (Johann), von Schwanndorf (jetzt im Regenkreise) gebürtig, war anfangs Kapellmeister des Kaiser Ferdinand I. und kam dann als solcher und zugleich als Schullehrer nach Regensburg beim dortigen Domstifte. In letzterer Eigenschaft ließ er

1582 zu München im Quartformate: »Orlandi di Lasso, »etliche auserlesene gute geist»liche Liedlein von vier Stim»men», drucken. Diese Lieder hatten ehevor einen französischen Text, der Herausgeber legte aber denselben, mit des Orlando Lasso Bewilligung, einen deutschen Text unter. Auch ist von ihm folgende Lieder-Sammlung bekannt: »Schöner aus»erlesener geistlich und weltlich deutscher Lieder XX, »von Berühmten dieser Kunst »mit vier Stimmen gesetzt »und komponirt, ganz lieblich »zu singen, und auf allerley »Instrumenten artlich und »lustig zu gebrauchen. Durch »Joanem Puhlerum Schwan»dorfensem, weylandt Kay»ser Ferdinandi Capelsingers, »jetzund Fürstlich bayrischer »Provisioner zu Regensburg »zusammen colligirt und in »Truck verfertiget.» Christ. Freihr. v. Aretin. Mspt.

Pühler, eigentlich aber Bühler, (Franz), Kapellmeister an der Domkirche zu Augsburg, wurde zu Schneidheim, unweit Nördlingen, den 12. April 1760 geboren. Bei seinem Vater Joseph Bühler, — ein Schneiders Sohn von Belzheim nächst Oettingen im Ries gebürtig, — der anfangs in Zipplingen, und dann zu Schneidheim Jugendlehrer gewesen, und die Orgel sehr gut spielte, erhielt er die Anfangsgründe in den Wissenschaften und in der Musik, und kam in das Kloster Mayingen, wo ihm ein Minorite fernere Unterricht hierin ertheilte. Im Jahre 1770 wurde er in der Reichsabtei Neresheim als Singknabe aufgenommen, wo er die Gymnasial-Schulen besuchte, vom dortigen Chorregenten P. Narcis Mayr in der Singkunst, und vom P. Benedikt Werkmeister, welcher in der Folge Hofprediger in Stuttgard geworden, im Klavierspielen gebildet wurde. Die ersten Elemente im Generalbasse und der Tonsetzkunst erhielt er daselbst vom P. Urbick Faulhaber. Da der aufgeklärte P. Benedikt Werkmeister den jungen Bühler auch mit der neuen Litteratur bekannt machte, und ihn vorzüglich klassische deutsche Schriftsteller zum lesen gab; so gewann seine scientivische und musikalische Bildung, und er brachte es auch in der Tonkunst dahin, daß er als ein 14jähriger Knabe auf der Orgel Choral und Figural spielen konnte. Aber nun mußte er im Monate November 1775 diese Reichsabtei verlassen, um seine Studien in den höhern Klassen fortsetzen zu können. Um Logik und Metaphisik zu studiren, gieng er also nach Augsburg,

wo Professor Carli nach alter scholastischer Methode Vorlesungen hielt, mit barbara celarent herumwarf, und dem an bessere Geistescultur gewöhnten Bühler ganz mißfiel. Auch in der Musik würde er nicht vorgeschritten seyen, hätte er nicht mit dem berühmten Domorganisten Michael Demmler Bekanntschaft gemacht, der ihn dann im Orgelspielen und der Tonsetzkunst ferners unterwies. Mangel einer andern Versorgung hieß ihn 1770 in das Kloster Mayingen als Minorit zu gehen, von wo aus er nach Konstanz in das Noviziat geschickt wurde, und daselbst den 12. November genannten Jahres eintraf. P. Leodogar Andermath gab ihm daselbst Unterricht im Choralspielen, worinn er, unter dessen Leitung, eine besondere Stärke sich eigen machte; allein der sauere Seewein behagte in diesem Kloster seiner Gesundheit nicht, er war immer kränklicht, und sah sich daher gezwungen 1777 an Michaelis-Tage das Noviziat zu verlassen, und in die Welt zurück zu kehren. Nun setzte er seine Studien in Augsburg fort, und hörte daselbst die Vorlesungen über Physik und praktische Philosophie. Um sich Geld zu verdienen komponirte er 1778 ein kleines Oratorium, das am Charfreitage in der Kapuzinerkirche daselbst aufgeführt wurde. Dieses war seine erste musikalische Komposition, die öffentlich gegeben wurde und Beifall erhielt. In eben diesem Jahre trat er in den Benediktiner-Orden zu Donauwörth im Kloster zum heil. Kreuz, wurde daselbst den 24. Oktober als Noviz eingekleidet, und erhielt den Namen Gregor. In dieser Abtei erhielt er eine bessere Bildung in der Musik, und einen zweckmäßigern Unterricht in der Theologie und andern Wissenschaften. Der durch die Kontrovers-Predigt des berühmten Doktor Merz, und die Schriften einiger Exjesuiten verfolgte gelehrte P. Beda Mayr (von Daitingen, unweit Friedberg gebürtig) war sein Lehrer. Den 20. Junius 1784 wurde er zum Priester geweihet, und dann komponirte er mehrere Singspiele und Cantaten, wozu erwähnter P. Beda Mayr die Poesie verfertigte, und welche in Gegenwart des Hrn. Fürsten Alois von Oetting und Oetting-Spielberg, der Frau Fürstinn, Ihres Hrn. Vaters, des Hrn. Fürsten von Auersberg, mehrerer Prinzen und Prinzessinnen bei verschiedenen Gelegenheiten mit vielem Beifalle gegeben wurden.

In dieser Benediktiner-Abtei, wo immer 30 bis 40

Studirende unentgeldlich verpflegt, und in den Wissenschaften und der Tonkunst gut unterrichtet wurden, ward auch er als Professor angestellt, und mit diesen jungen Leuten, die ein großes Orchester formirten, wurden Musiken der ersten Tonsetzer mit großer Präcision und Kunst aufgeführt.

Daselbst hatte Bühler Gelegenheit die Komposition gründlich zu studiren, und zwar anfangs unter dem Franz Neubaur, der sich einige Monate im Kloster zum heil. Kreuz verweilte, und dann beim Fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Kapellmeister, den berühmtem Rosetti. Durch diese Männer, in einem ungleich höhern Grade ausgebildet, war er nun im Stande mehrere Messen, Requiem, Offertorien, Simphonien ꝛc. in Töne zu setzen, die den Meister verriethen, daher er auch 1794 von einem reichen Partikülier, dem Anton edlen von Menz nach Botzen berufen wurde, bei dem er den 20. Mai genannten Jahres auch erschien.

In dieser Stadt verblieb er sieben Jahre, und schrieb während seines Aufenthaltes daselbst zwei Opern, und sehr viele Musiken, die ihm große Celebrität erwarben.

Da er den Entschluß gefaßt hatte, nicht mehr in sein Kloster zurücke zu kehren, sondern Weltpriester zu werden und sich ganz der Tonkunst zu weihen, so suchte er hierüber die päbstliche Erlaubniß nach, die er auch erhielt, und worauf er als Organist zu Botzen angestellt wurde.

Aber im Jahre 1801 erhielt er den Ruf als Kapellmeister an der Domkirche zu Augsburg, dem er folgte, sich dahin begab, und in welcher Eigenschaft er dermal in Augsburg sehr geschätzt und allgemein beliebt, lebt, und thätig mit gutem Erfolge für die Tonkunst wirket. Erst im Jahre 1810 setzte er: »das Gespenst, ein romantisches Schauspiel mit Chören und Gesängen in 5 Akten von Kotzebue,« in Musik, das binnen 14 Tagen dreimal bei vollem Hause von der dortigen Schauspieler-Gesellschaft unter der vortrefflichen Leitung des Schauspiel-Direktors Müller gegeben wurde, und also sehr gefiel.

In Drucke erschienen von diesem Kapellmeister: Partitur Regeln für Anfänger (Donauwörth bei Brunner); dann 12 Lieder. (Bregenz bei Brentano.) Im Stiche kamen bei Andre in Offenbach von seinen Kompositionen: Variationen für das Klavier mit Begleitung, ein Konzert und eine Sonate für das Klavier heraus. Bei Gombart in Augsburg ebenfalls Variationen für das

Klavier, Variationen für die Flöte, und einige einzelne Lieder. In der Falterschen Musik-Handlung zu München erschienen von ihm: 12 Lieder, und eine große Sonate für das Klavier. Bei Böhm in Augsburg endlich wurden verlegt: mehrere kleine Piecen für das Klavier, eine konzertirende große Sonate für das Klavier und Klarinette, und einige Lieder; dann eine Sammlung neuer Kirchenlieder für Landschulen.

Q.

Quaalenberg, (Mich.), Hofmusikus und Virtuose auf dem Klarinette, worauf er sich in Wien bildete, beim Orchester des Churfürstens von der Pfalz in Mannheim. Er war ein geborner Böhme, und starb zu Mannheim um 1772.

R

Raff, (Anton), Deutschlands und Italiens erster Tenorsänger, um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, wurde 1714 zu Gelsdorf, im Herzogthume Jülich, geboren, war ein Schüler des berühmten Bernacchi, brachte den schönsten Theil seines Lebens in Italien zu, machte Reisen durch ganz Deutschland, Frankreich, Spanien und Portugal, und war anfangs Hofsänger beim Churfürsten Clemens August von Cöln, der ihn 1736 mit sich zu seinen Bruder den Churfürsten von Baiern Carl Albrecht nahm, dann aber beim Churfürsten von der Pfalz Carl Theodor, in dessen Dienste er im August 1770 mit einem jährlichen Gehalte von 1500 Gulden gekommen ist. Wo er an einem Hofe hinkam, ward sein schöner Gesang bewundert, und jedermann entzücket. Den großen Sänger Raff singen zu hören, bestrebte sich jeder Künstler, und Mächtige dieser Erde beeiferten sich ihn zu erhalten; aber Raff blieb seinem Churfürsten getreu, und verkaufte nicht seine Person um Geld. Die Achtung für diesen Künstler war so, wie sein Ruf, allgemein, und wo er bei einem Fürsten erschien, erwies man ihm alle Artigkeit, beschenkte ihn königlich, verehrte ihm goldene Ehrenketten, und zeichnete ihn überall als den ersten Sänger aus. Pabst Pius VI. schätzte

vorzüglich diesen Künstler, und ernannte ihn zum Ritter des goldenen Sporns. Was die Macht seiner Töne, seines Gesanges vermochte, beurkundet folgende Thatsache. Die Prinzessinn Belmonte Pignatelli verlor in ihrer Jugend einen Gatten, den sie anbetete, und versank in ein fühlloses Hinbrüten, das ihr den Tod drohete. Keine Klage konnte sie stöhnen, keine Thräne hervordrängen. Seit einem Monate befand sie sich unverändert in der nämlichen furchtbaren Lage. Gegen Sonnenuntergang trug man die Kranke in ihre Gärten; doch nicht der Anblick des reinen Aethers, nicht aller mit den Reitzen der Natur vereinter Zauber der Kunst, selbst nicht der ruhende, stille, bewegende Mondschein konnte die sanften Erschütterungen hervor bringen, die dem Schmerz ein Beet graben, in das er sich ergiessen, und dadurch das herbe und schneidende mildern mag.

Damals — es war das Jahr 1778 — durchzog der berühmte Tenorist Naff Neapel; er wünschte die berühmten Zaubergärten der Prinzessinn zu sehen. Er erhielt die Erlaubniß, doch empfahl man ihm, sich nicht dem Bosket zu nahen, in dem sich die Prinzessinn befand. Eine ihrer Kammerfrauen wußte, daß Naff im Garten war; sie schlug der Prinzessinn vor, nicht ihn zu hören, aber ihn zu sehen, und ihm zu erlauben ihr aufzuwarten. Naff nahete sich; er war unterrichtet. Nach einigen Momenten des Schweigens bat die nämliche Kammerfrau die Prinzessinn um die Erlaubniß, daß ein so berühmter Sänger, der nie die Ehre gehabt habe, vor ihr zu singen, mindestens seine Stimme vor ihr hören lasse, mit einigen Strophen von Rolli und Metastasio. Keine bestimmte Weigerung erfolgte; Naff entfernte sich also etwas, und sang mit rührender Stimme das erste Couplet von Rolli, welches also beginnt: Solitario bosco amoroso etc. Seine Stimme war damals noch in ihrer Kraftfülle — eine der schönsten und rührendsten; die Melodie einfach — die Worte dem Orte, den Umständen vollkommen angemessen. Alles dieses wirkte so mächtig auf die Organe, welche die düstere Verzweiflung so lange unaufgeregt gelassen hatte, daß die Thränen sich endlich Luft machten, und strömten. Sie flossen einige Tage unaufhaltsam, und diese wohlthätige Erschütterung rettete die Kranke vom unfehlbaren Tode.

Um seinen guten moralischen Charakter und sein edles Herz kennen zu lernen,

seye es erlaubt, hier einige Züge aus seinem Privatleben anzuführen. Als er um 1740 seinen Geburtsort besuchte, und ihm erzählt wurde, daß ein junges Mädchen aus Armuth gehindert wäre, ihrer Neigung gemäß, in ein Kloster zu gehen, gab er in Düsseldorf zu ihrem Beßten ein Konzert, dessen Einnahme mehr am Gelde betrug, als sie zur Aufnahme in das Nonnenkloster nöthig hatte. Eben so schön, und in jeder Rücksicht noch nützlicher, handelte er in der Rheinpfalz. In Bretten war ein armer Bürger mit seinem Weibe und drei noch kleinen Kindern dergestalt verschuldet, daß es schon an dem ware, daß seine Gläubiger sein ganzes Vermögen an sich zogen, das ihnen die Gerichte in Ermanglung anderer Zahlungsmitteln zuerkannten. Die Familie war in Verzweiflung, ohne Obdach, ohne Hilfe. Raff reiste eben durch diesen Ort, und hörte in der Schenke, wo er sich einige Zeit verweilte, von dem harten Schicksale dieser braven Leute. Er erkundigte sich: ob sie durch Unhäuslichkeit in diese mißliche Lage gekommen wären? und als man ihm versicherte, daß sie durch Unglücksfälle, und durch zu harte Uebernahme des Häuschens und des Gewerbes in diese traurige Lage gestürzet worden, gieng er zu Gericht, und erlegte dort baar 800 Gulden, um die Familie zu retten. Als dieses der arme Bürger erfuhr, begab er sich mit seinem Weibe und Kindern in die Schenke, und wollte seinem Wohlthäter danken; allein Raff war schon fortgefahren, ihn lohnte süßer das Bewußtseyn einer guten That.

Raff sang noch in alten Tagen mit Gefühl und einer entzückenden Anmuth*); doch nicht um Lohn, und obgleich ihm der Churfürst ein ruhiges Alter gewähret, und ihm eine ansehnliche Pension bewilliget hatte, auch er selbst ein Mann war, der sich ein bedeutendes Vermögen erworben und erspart hatte; so war er doch dadurch noch nützlich für die Kunst, daß er unentgeldlich noch manchen Zögling bildete. Raff war ein solider guter Mann, ernsthaft, und im Umgange trocken, redlich gegen jedermann, und Freund dem Freunde. Er starb zu München, wohin er mit dem pfälzischen Hofe gekommen, den 28. Mai 1797. Seine Grabschrift ist:

Dem grossen Sänger Raff.

Hierauf folgt eine lateinische Innschrift folgenden Innhaltes:

Antonius Raff
Gelsdorfensis in Ditione

Juliacensi musices cultor experientissimus. Religionem integritate morum, innocentia, suauitate suffultam immotam ab iuuentute ad defexam aetatem, ubi, ubi fuit, per Germaniam, Italiam, Gallias, Hispanias circumtulit, protulit, propogavit et Caroli Theodori S. R. J Electoris Palat.-Bavariae favore, gratia, nutu Musicis aulae inscriptus. Stipendus munificentissimi Principis reliquam vitam tranquille aequanimiter exegit senio minus, quam triduana ischuria. Lacrumis amicorum, lacrumis egentium exceptus coelebs decessit V. Kal. Jun. 1797. Vixit annos 83. mens. dies 27. Hoc quiescit veteris amicitiae et triennalis contupernii monumentum.

Könnte Kunst in Tönen, so wie in Farben und Marmor ausgedrückt, erhalten, und auf die Nachwelt gebracht werden, so würde gewiß Raff's Ruhm nie vergehen! Doch verhallt ist nun seine Zauberstimme, und kein leiser Laut ist von ihm mehr übrig. Allgem. musikal. Zeit. (Leipz. 1810.) St. LIV. S. 858. und St. LV. S. 874.

*) Seine lezte Oper, in der er zu München auftrat und sang, war Idomeneo, mit Musik von Mozart.

Rainprechter, (Georg Joseph), war des Peter Quirin Rainprechter, K. K. österreichischen Eisenhammer Rathwerks-Inspektors zu Draseier, und Eisenarzes, dann Weintazers Sohn aus Steiermarkt. Er erhielt von seinen Aeltern eine gute Erziehung in seiner Jugend im scientivischen sowohl, als auch in der Musik, und wurde zu Salzburg, wo er studirte, nach vollendeten philosophischen Studien zum Magister promovirt, nachdem er ehevor öffentlich mit allem Beifall über Sätze aus der Philosophie disputirt hatte, auch widmete er sich, an der dortigen hohen Schule, dem Studium der Rechtswissenschaft. Da er nebst diesem ein guter Sänger und Organist gewesen, auch die Harfe, die Mandor, die Viol da Gamba, und die Violine mit vieler Geschicklichkeit spielte, und sich öfters mit allem Beifalle in Konzerten hören ließ, so fieng er an die Anfangsgründe der Tonsetzkunst beim Kajetan Adelgasser zu erlernen, worinn er aber seine höhere Ausbildung beim Fürsterzbischöflichen Kapellmeister Ernest Eberlin erhielt. Im Jahre 1750 wurde er zu Altenötting als churbaierischer Kapell-Musikus angestellt, wo ihm der Freiherr von Perfall die Verwaltung über seine in dortiger Gegend ge-

legenen Lehen-Unterthanen, und der Graf Karl Bertram von Perusa die Verwaltung seines Sitzes Neuen-Kolberg übertrug.

Da sich Rainprechter durch mehrere Musiken, die er für die Kirche schrieb, ausgezeichnet hatte, auch die Kapellknaben daselbst in der Singkunst gründlich unterrichtete, und mehrere vortreffliche Sänger bildete; so wurde er vom Churfürsten Maximilian III. zum Kapellmeister in Altenötting befördert, in welcher Eigenschaft er auch daselbst 1800 in seinem 72sten Lebensjahre gestorben ist. Er hinterließ im Manuscripte: eine Menge Messen, Vespern, Litaneien, Cantaten, Antiphonen, mit Begleitung der Violine, Blasinstrumenten u. s. w. die im Stile der wahren Kirchen-Andacht geschrieben sind, und bei ihrer Aufführung vielen Beifall erhielten. Noch rühmt man seine Humanität, sein joviales Betragen, und seine Geschicklichkeit in der Musik sowohl, als auch in Geschäften seiner besorgten Verwaltungen.

Rainprechter, (Johann Nepomuk Franz Seraph), des eben angeführten churbaierischen Kapellmeisters Sohn, wurde zu Altenötting den 17. Mai 1752 geboren. Er studirte am Gymnasium zu Burghausen, Philosophie, die Rechte aber an der hohen Schule zu Ingolstadt, wo er auch zum Magister promovirt worden. Seine Neigung zur Musik, worinn er von seinem Vater die Bildung erhielt, war entschieden, daher er schon als Gymnasist zu Burghausen Versuche in der musikalischen Komposition wagte, die nicht ohne Verdienst waren, und sein aufkeimendes Genie nur zu deutlich verriethen. Von Ingolstadt begab er sich nach Salzburg, wo er beim Kapellmeister Leopold Mozart Unterricht in der Tonsetzkunst erhielt, und hierinn solche Fortschritte machte, daß selbst Konzermeister Mich. Haydn seine Arbeiten öffentlich belobte. Seine musikalischen Werke bestehen in mehreren hundert Queten, Terzetten, Quartetten, Simphonien, Konzerten und Serenaden, in mehreren deutschen Tänzen und Menuetten, dann in vielen solenen Messen, Vespern, Litaneien, Cantaten, Antiphonen u. dgl. für große Orchester.

Bekannt ist von diesem Tonkünstler auch ein »musikali»sches Quodlibet mit ver»schiedenen Verchtolsgadner »Musik-Instrumenten», das sich durch die Eigenheit des Gedankens, und die launigte und verständige Behandlung sehr ausnimmt, und zur, das Zwergfell erschütternden Un-

terhaltung ganz geeignet ist. Er ist gegenwärtig Chorregens beim Stifte zum heil. Peter in Salzburg, und ist nicht nur als ein gründlicher und guter Sänger bekannt, sondern spielt auch die Violine und das Violonzell sehr gut.

Rambsmoser, (P. Maurus), von Schwanndorf (im Regenkreise) gebürtig, war Benediktiner im Kloster Michaelfeld (im Mainkreise) und komponirte Hymnen, Antiphonen u. dgl. die er im Manuscripte zurücke ließ. Er starb 1774.

Ramm, (Friedrich), wurde zu Mannheim den 18. Nov. 1744 geboren, lernte daselbst die Musik, und besonders die Oboe blasen bei einem Oboisten des churpfälzischen Militär-Musikkorps, Namens Stark, der sich auf diesem Blasinstrumente, vorzüglich durch seinen Umgang mit guten Sängern, ausgebildet hatte. Da er auf der Oboe *) eine große Geschicklichkeit sich schon in früher Jugend erworben hatte, so wurde er 1758 bei der Churfürstl. Hofmusik zu Mannheim als Oboist angestellt. Bald darauf, i. J. 1760 nämlich, unternahm er seine erste musikalische Reise, und gieng nach Frankfurt am Main, wo er in einem Konzerte spielte, und sich große Ehre erwarb. Dieses machte ihn Muth, er gieng daher nach Holland, spielte dort in mehreren großen Städten, und endlich im Haag vor dem Statthalter Prinzen von Oranien, und erhielt überall allgemeinen Beifall. Nun gieng er nach Mannheim zurücke, blies dort in Hofkonzerten und Opern neben dem berühmten Le Brün, und erwarb sich nebst diesem großen Künstler Bewunderung und Beifall. Im Jahre 1772 unternahm er eine Reise nach Wien, blies dort am Hofe in Gegenwart des Kaisers Joseph II. und der Kaiserinn Maria Theresia, erhielt ungetheilten großen Beifall, wurde von Allerhöchstdenselben reichlich beschenket, und als ein vortrefflicher Künstler ausgezeichnet, belobt und behandelt. Im Jahre 1778 begab er sich nach Paris, wo er im Konzert spirituel auf der Oboe spielte, und allgemein gefiel. Nun unternahm er seine erste Reise nach Italien 1782, gieng aber nicht weiter, als bis nach Bologna. Auch in diesem Vaterlande der Musik errang er sich durch sein Zauberspiel allgemeinen Beifall. Sein Ruf, als einer der ersten Oboisten, war nun entschieden, und sein Ruhm ward selbst bis nach London verbreitet, daher er als Mitglied des großen Konzertes vom Lord Abbington auf-

genommen worden, in welchem er 1784 spielte, und einmüthig beklatschet, und als ein sehr großer Künstler bewundert wurde. Im folgenden Jahre 1785 gieng Ramm mit seinem jungen Freunde Karl Cannabich zum zweiten Male nach Italien, spielte in Neapel vor dem König, in Rom aber beim Kardinal Bernis, und überall war er als ein ausgezeichnet guter Künstler aufgenommen, geehrt und geschätzt. Aber nun wollte er 1786 nach Berlin, um auch dort sein Kunsttalent zu zeigen. Er spielte daselbst vor dem König, dem er so wohl gefiel, daß er ihm Dienste bei seinem Hoforchester anbieten ließ, die sich Ramm aber verbat.

Nach zwei Jahren kam er zum zweiten Male nach Berlin, spielte abermals, und erhielt wiederholt jenen großen Beifall, der ihm das erste Mal schon so reichlich gewährt worden ist. Im Jahre 1807 unternahm er endlich seine dritte Reise nach Italien, und blies zu Mailand im Konzerte in Beiseyn des Vizekönigs und der Vizekönigin von Italien. Er gefiel, wurde wegen seiner Kunst allgemein belobt, geehrt, und nach Verdiensten ausgezeichnet und belohnet. Im Jahre 1809 hielt er zu München sein Jubelfest, wobei ihn Sr. Maj. der König allerhöchst ihre vollste Zufriedenheit über seine 50jährige Dienstesleistung in den huldreichesten Ausdrücken eröffneten, ihm seinen vollen Gehalt als lebenslängliche Pension zusicherten, und noch überdieß ansehnlich beschenkten. Ramm gehört, wie schon Gerber in seinem Tonkünstler-Lexikon B. II. S. 232. versichert, unter die ersten jetzt lebenden Oboisten, und man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß noch keiner den schönen, runden, sanften und wahren Ton auf der Oboe, verbunden mit der schmetternden Tiefe im Forte, sich so vorzüglich gut eigen gemacht habe, als er. Er blast übrigens mit einer Delikatesse, einer Leichtigkeit, einem Ausdrucke, die bezaubern, behandelt dieses Instrument nach seiner wahren, ihm eigenen Natur mit Klugheit, und einer praktischen Gewandheit, die wenigen Oboisten eigen ist, und hat einen sehr gefühlvollen Vortrag im Adagio, weiß aber auch Geist und Feuer in dasselbe zu legen, wenn der Effekt und die Begeisterung es erfordern. Seine vorzüglichsten Scholaren sind Flad, Königl. Hofmusikus in München, und Thurmer, Hofmusikus in Cassel.

*) Die Oboe (franz. Hautbois) trat an die Stelle der ehemals üblichen Schallmey. Der Erfinder dieses Blasinstru-

mentes ist unbekannt; indessen hat Gerhard Hoffmann, Bürgermeister zu Rastenberg eine Verbesserung derselben durch eine Klappe, die er 1727 angebracht hat, erzwecket; indem durch diese Klappe verschiedene unreine Töne verbessert wurden.

Rasel, auch Raselius, (Andreas), Magister der Philosophie, war ein geborner Amberger, und 1583 als Lehrer am churpfälzischen Pädagogium zu Heidelberg angestellt, von da er den 19. Mai 1584 als Cantor und Collega an das Gymnasium poeticum zu Regensburg kam, und daselbst 1590 die Formula Concordentiae mit unterschrieb. Seine ausgebreiteten wissenschaftliche Kenntnisse, und seine große Geschicklichkeit in der Tonkunst erwarben ihm solche Celebrität, daß ihn Churfürst Friedrich IV. von der Pfalz wieder zu sich nahm, und ihn 1600 als Kapellmeister an seinem Hofe zu Heidelberg anstellte, wo er 1614 gestorben ist. Seine in Druck gelegten Werke sind: a) Hexachordum, siue Quaestiones musicae-practicae. (Norimb. 1589.) b) Cantiones Sacrae von 5, 6, 8 und 9 Stimmen. (Nürnb. 1595.) c) »Regensburgischer Kirchen»Contrapunkt. Allerlei üb»liche und in christlichen Ver»sammlungen gebräuchliche »geistliche Psalmeien und Lie»der D. Luthers und anderer »gottseeligen Männer.» (Regensburg 1599.) Im Manuscripte hinterließ er: a) Tractatus primus de subjecto Musices. b) Tractatus secundus de systemate Musico etc. c) »Anleitung zum »Generalbaß.»

Rau, (Christian), ein Hofsänger des Markgrafen von Ansbach trat in der dort 1699 aufgeführten Oper: Le Pazzie d'Amore dell' interesse mit Beifalle auf.

Rauch, (Christoph), ein Magister aus Baiern, hat der vom Anton Reiser 1681 zu Hamburg herausgegebenen Theatromania eine Theatrophania 1682 entgegengesetzt, und hierinn vorzüglich den Opern das Wort gesprochen, und sie gegen des Reiser's Anfälle in Schutz genommen. Dagegen erschien im nämlichen Jahre 1682 zu Hamburg eine Schrift: der gewissenhafte Advokat mit seiner Theatrophania. Christ. Freihr. v. Aretin. Mspt.

Rauzzini, (Venantius), ein sehr vortrefflicher Sopranist, geschmackvoller Opern-Komposiseur, und berühmter Klavierspieler, wurde zu Rom 1752 geboren, und kam 1766 in die Dienste des Churfürstens von Baiern, wo er als

erſter Sänger, und als ein beſonders guter Schauſpieler ſich großen Ruhm, Ehre und ungetheilten Beifall erwarb. Er komponirte an dieſem Hofe drei Opern: Astarto, 1769; l'Eroe chinese, 1771; und Pompejo, 1773, welche, da ſie in den angeführten Jahren zu München vorgeſtellt wurden, den Ruhm dieſes Künſtlers noch mehr begründeten, und ſeine Celebrität auch in entfernte Gegenden verbreiteten. Nach des Churfürſtens Maximilian des III. Tode verließ Rauzzini 1778 München, und begab ſich nach London, wo er zwei Opern: Pyramo e Thisbe und la Regina di Golconda ſchrieb. Auch dieſe erhielten den allgemeinen Beifall der Britten, und die Partituren hievon wurden zu London in Kupfer geſtochen. Von London aus begab ſich Rauzzini nach Paris, wo ſein Geſang und ſeine meiſterhafte Kompoſitionen ebenfalls den verdienten Beifall erhielten. Von ſeinem weitern Geſchicke, und ſeinem dermaligen Aufenthalte erhielt man keine weitere Kunde.

Die Zahl ſeiner Inſtrumental-Kompoſitionen, welche zu Paris und zu Offenbach, in Kupfer geſtochen, herausgekommen ſind, beträgt zwölf Werke. Bekannt wurden hievon in Deutſchland: a) VI. »Klavier-Sonaten, mit Begleitung einer Violine.» Op. I. b) »VI. Violin-Quartetten.» Op. II. c) »VI. Klavier-Sonaten mit Begleitung einer Violine und eines Violonzells, und d) III. Klavier-Sonaten für vier Hände.»

Rauzzini, (Mathäus), des Vorigen jüngerer Bruder, wurde zu Rom 1754 geboren, und kam 1770 in die Dienſte des Churfürſtens Maximilian Joſeph nach München, wo von ſeiner Kompoſition 1772 eine Operette: Le Finte Gemelli, mit allem Beifalle gegeben wurde, und er mit ſeinem Bruder in derſelben aufgetreten iſt. Die Muſik der genannten Operette war zwar nicht ſtudirt geſchrieben, indeſſen doch artig und gefällig für das Ohr, wie Burney verſichert, der in München dieſer Vorſtellung beigewohnt hat. Er verließ nach dem Tode des Churfürſtens mit ſeinem Bruder 1778 dieſen Hof, und reiſte mit demſelben ebenfalls nach London.

Ravanny, (Kajetan), zu Brescia den 7. Auguſt 1744 geboren, lernte die Singkunſt bei dem dortigen Singmeiſter Pinetti, und ſang zum erſten Male in einer Oper, welche 1759 in ſeiner Vaterſtadt gegeben wurde, mit ſolch' einem Beifalle, daß er im folgenden Jahre den Ruf nach

Parma erhielt, wo er ebenfalls mit Ruhm die Bühne betrat. Im Jahre 1761 spielte und sang er auf dem Theater St. Benedetto in Venedig, 1762 zu Bologna, und 1763 zu Verona. Hierdurch erwarb er sich Celebrität, und der Ruf über seine schöne Stimme und vortreffliche Singmethode drang bis nach Deutschland. Herzog Clemens von Baiern berief ihn daher nach München, und nahm ihn 1764 als Altist und Kammersänger in seine Dienste. Im Jahre 1765 sang und spielte er zu München in der Oper Trionfo de Clelia, worinn er sich als einen guten Sänger und Schauspieler bewies, weßwegen er nachhin auch in mehreren an dem Churhofe zu München gegebenen Opern aufgetretten ist. Als Herzog Clemens von Baiern 1770 zu München gestorben war, übernahm ihn Churfürst Max III. in seine Dienste, und als Churfürst Karl Theodor die Regierung über Baiern angetretten hatte, behielt ihn auch Dieser bei. Unter König Maximilian Joseph kam er 1800, auf sein Bitten mit Fortbezug seines vollen Gehaltes, in Pension, die er in München fortbeziehet. Navanny war zu seiner Zeit einer der beßten Sänger an der berühmten Hofkapelle zu München, und zeichnete sich besonders durch eine ausnehmende Fertigkeit in Rouladen aus, auch war er Meister in den bei Arien damals üblich gewesenen Cadenzen. Seine vortreffliche Methode im Gesange bewunderte jeder Tonkünstler und Kenner, auch bildete er mehrere gute Sänger und Sängerinnen, die seiner Kunst, und seinem guten, faßlichen Unterrichte alles verdanken.

Neber, (Wilhelm), Priester und Professor zu Regensburg, wurde den 10. Nov. 1781 zu Forsting (im Regenkreise) geboren, und legte den Grund zu seiner scientivischen und musikalischen Bildung in den Seminarien der Klöster Reichenbach und Prüfening, studirte dann in Regensburg, und erhielt seine höhere Ausbildung auf der Violine, auf welchem Instrumente er sich besonders auszeichnet, bei dem Fürst Taxischen Hofmusikus Vincenz Roth. — Aber auch seine zwei Brüder sind guter Musiker. Der eine Joseph Neber, Königl. baier. Geometer, wurde zu Forsting 1783 geboren, und erhielt seinen ersten musikalischen und scientivischen Unterricht im Seminar des Klosters Reichenbach, seine weitere Ausbildung aber in der Präbende St. Emeran zu Regensburg: der zweite Franz Xaver Neber, geb. 1786, erhielt

im Seminar des ehemaligen Cisterzienser-Kloster zu Walderbach Unterricht in den Wissenschaften und der Musik, kam dann in das Seminar nach Amberg, wo er studirte, und dann auf die hohe Schule zu Landshut, wo er den Rechtswissenschaften oblag, zum Doktor der Rechte promovirt wurde, und gegenwärtig den Gerichts-Praxis nimmt. Er ist als ein guter Sänger bekannt, der auch ganz artig Violin und Violonzell spielt.

Reich, (P. Honorat), ein vortrefflicher Organist, der auch in der Tonsetzkunst sehr erfahren gewesen, wurde 1677 in Wangen geboren, wo er sich den Wissenschaften und der Tonkunst widmete, und dann im ehemaligen Kloster Ottobeuren hierinn seine Ausbiloung erhielt. Er trat 1693 in den Orden dieses Klosters, wurde daselbst Priester, und starb 1750. Seine Messen, Miserere, Litaneien, und andere von ihm verfertigte Kirchenmusiken zeigen von einer tiefen Einsicht, und großen Gewandheit in allen Arten des Contrapunktes. Das schätzbarste Denkmal seiner Kunst ist eine Orgel-Begleitung zum römischen Choral in Messen, Vespern, Hymnen u. s. w. wie dieselben in diesem Stifte ehedem gesungen wurden.

Rehm, (Johann), geboren den 20. Jäner 1531 zu Füssen (jetzt im Illerkreise), studirte anfangs zu Tübingen, und dann unter Melanchton zu Wittenberg, woselbst er zum Doktor promovirt wurde. Während er in den Wissenschaften große Fortschritte machte, vernachläßigte er auch die Tonkunst nicht, und gewann besonders die Kirchenmusik lieb, zu deren Vervollkommnung er vieles beitrug. Er wurde zu Augsburg 1560 als Pfarrer an der Barfüßer-Kirche angestellt, und starb daselbst den 4. August 1571.

Reicha, (G), war als Musikus in Diensten des Fürsten von Oettingen-Wallerstein. Da er eine vorzügliche Geschicklichkeit auf dem Violonzell besaß, so nahm ihn der Churfürst von Cöln 1787 zu sich, und stellte ihn bei seiner Hofkapelle zu Bonn in gleicher Eigenschaft an. Er starb 1793.

Reichwein, (Joh. Georg), Kapellmeister an der Domkirche zu Regensburg, gab daselbst im Drucke: Deliciae sacrae, siue Missae tres breves a 4 vocibus concert. 2 Viol. ad Libit. et 4 Ripien. cum Basso grali. nec non Psalmi XI. ab una, 2, 3 et 4 vocib. cum et sine Violin. ac Ripien. 1685. Dann: sacra thymiamata, i. e Offer-

toria per festa anni majora à 4 et 5 vocib. concert. et 5 Instrum. 1688.

Reiner, (Ambros), war Organist am Hofe der Erzherzoginn Claudia zu Innsbruck, und gab heraus: Sacrarum Cantionum Liber primus à 2, 3, 4 vel. vocibus tantum, vel vocibus et instrumentis. (Oenipont. 1643.) Das dritte Buch seiner Motetten kam zu Zweibrücken 1648 heraus.

Reiner, (Felix), wurde zu Eichstädt 1732 geboren, und lernte die Anfangsgründe der Musik sowohl, als auch den Fagott blasen, bei seinem Vater, der bei der Leibgarde des Fürstbischofs Oboist gewesen. Als er auf diesem Instrumente einige Fertigkeit sich erworben hatte, kam er nach München, wo er 1750 beim Musik-Korps des churbaierischen Infanterie-Regiments (Herzog Clemens) als Fagottist angestellt wurde, und 1751 heirathete. Der Oberstinnhaber dieses Regiments, Herzog Clemens von Baiern, bemerkte die gute Anlage des Reiners, unterstützte ihn, und ließ ihn nach Italien reisen, wohin auch seine Frau mitgieng. In Turin fand er Gelegenheit mit dem berühmten Fagottisten Hieronimus Besozzi*) bekannt zu werden, der ihm Unterricht auf dem Fagotte ertheilte, und ihn zu einen der ersten Fagottisten Deutschlands bildete. Als sich hierauf Reiner nach Rom begab, und 1760 in einem Konzerte auf dem Fagotte spielte, gewann er die Theilnahme aller, und jedermann bewunderte nicht nur seinen runden, vollen Ton, und seine Fertigkeit auf diesem Blasinstrumente, sondern auch vorzüglich seinen Ausdruck und seine zärtliche Behandlung im Vortrage. In Rom malte Professor Ignatz Oefele sein Portrait, das Reiner's Wittwe noch besitzt. Nun gieng Reiner geraden Wegs nach München zurücke, und wurde vom Herzog Clemens auf der Stelle als Hofmusikus mit 720 Gulden jährlichen Gehalt angestellt. Hier heirathete er, nachdem seine erste Frau gestorben war, zum zweiten Male. Der Churfürst Maximilian III. war über sein vortreffliches Fagottblasen so entzückt, daß er sein und des berühmten Violinspielers Holzbogen Bildniß malen ließ, auch nahm er ihn nach des Herzogs Tode 1770 sogleich in seine Dienste, und vermehrte seinen Jahrsgehalt mit 180 Gulden. Reiner hatte sich als Fagottist großen Ruhm und eine ausgebreitete Celebrität auf seinen Reisen nach Engeland, Frankreich,

Deutschland und Italien erworben, und war an allen Höfen willkommen, beliebt, und als ein vorzüglich guter Künstler geachtet. Er starb zu München 1782 mit Zurücklassung eines Sohnes und einer Tochter, die ihres Vaters würdig sind. Burney Reiseu. B. II. S. 125.

*) Er war 1712 zu Parma geboren, und kam mit seinem Bruder Alexander Besozzi, der ein berühmter Oboist gewesen, und 1700 ebenfalls zu Parma geboren wurde, um 1730 in Königl. Dienste zu Turin als Fagottist, vereheligte sich nie, und lebte mit seinem Bruder. Im Jahre 1735 war er in Paris, wo er allgemeinen Beifall auf dem Fagotte sich erwarb. Dr. Burney, der ihn noch 1770 spielen hörte, versichert: „er habe so vielen Ausdruck, „so viele Zärtlichkeit, und so „eine vollkommene Vereinigung „unter einander, daß viele „Stellen herzliche, aus ein und „dem nämlichen Rohre ausgehauchte Seufzer zu seyn scheinen."

Reiner, (Felix), des Vorigen Sohn, wurde zu Freising, wo sein Vater eben am dortigen Hofe sich aufhielt, 1780 geboren, und wurde in der Folge als Choralist an der Domkirche daselbst, unter der Leitung des Konzertmeisters und Sängers v. Pauli aufgenommen. Als dieses Fürstenthum mit dem nunmehrigen Königreiche Baiern vereint wurde, blieb des Reiner's gute und tiefe Baßstimme nicht unbekannt, er wurde daher nach München berufen, von dem Kapellmeistern Peter Winter und Franz Danzi in der Singkunst mehr ausgebildet, und von der berühmten Hofschauspielerinn, Franziska Antoine, daselbst in der Schauspielkunst unterwiesen. Zum ersten Mal trat Reiner 1803 in der Zauberflöte als Sarastro auf, und gefiel allgemein, worauf er zum Hofsänger und Hofschauspieler ernannt wurde. Mitten im Laufe seiner so rühmlich betrettenen Künstlerbahn entriß ihn der Tod den 3. Jäner 1808 der Kunst, und dem Publikum, das ihn würdigte und schätzte.

Reiner, (Euphrosine). Tochter des Felix Reiner, und Schwester des Vorigen, wurde den 22. August 1768 zu München geboren, lernte die Anfangsgründe der Musik beim Fürstl. Freisingischen Kapellmeister Kammerloher, und erhielt dann ihre volle Ausbildung in der Singkunst beim großen Sänger Anton Raff. Mit dem Hofmusikus Wendling unternahm sie eine Reise nach Paris, wo sie vom ehemaligen Hofmusik-Intendanten Joh. Christian Bach unterstützt, und vom Sänger Piccini noch mehr in ihrem Gesange

ausgebildet, in einem Konzerte sich mit großem Beifalle hören ließ, dann aber in der Singkunst Unterricht gab. Als 1790 in Paris und ganz Frankreich die Revolutionsstürme ausbrachen, floh sie in ein Nonnenkloster nach Vereville, und verblieb dort, bis die Ordnung der Dinge zurückkehrte, und Kaiser Napoleon der Große die Regierung antrat. Nun verließ sie das Nonnenkloster, welches sie freundlich aufgenommen hatte, und kehrte nach Paris zurück, wo sie ihren Unterricht in der Musik fortsetzte. Sie wurde hierauf in das weibliche Stift zu St. Germain aufgenommen, endlich aber als Singmeisterinn beim adeligen Erziehungs-Stifte im Schlosse Ecouen, 5 Stunden von Paris entlegen, angestellt, woselbst sie sich noch befindet.

Reiner, (Caroline), wurde 1762 zu Wien geboren. Da ihr Vater Schauspieler in Prag gewesen, so widmete sie sich in früher Jugend der Schauspielkunst, für welche sie eine entschiedene Neigung, und ein angebornes Talent hatte. In Olmütz heirathete sie den dortigen Schauspieler Franz Xaver Heigl 1775, mit dem sie in der Folge nach München kam.

In dieser Residenzstadt war sie wegen ihrer Kenntnisse, ihrer Belesenheit, ihrer feinen Welt, und ihres künstlichen Spiels allgemein beliebt und geschätzt, und mit Thränen im Auge hörte das Publikum ihr zu, als sie den 15. September 1778 in Romeo und Julie zu Ende des dritten Aktes, nachdem sie als Julie den Schlaftrunk zu sich genommen hatte, und vom Sopha aufgestanden war, ihre Abschieds-Rede hielt, und dann, weil die vom Churfürst Karl Theodor mitgebrachte Schauspieler-Gesellschaft die künftigen Vorstellungen gab, nach Salzburg mit ihrem Manne gieng. Aber frohlockend ward sie nebst ihrem Manne empfangen, als beide im folgenden Jahre, vom Churfürsten zurückberufen, die Bühne wieder betraten, und unter diesen großen Künstlern bewiesen, daß auch sie es werth seyen in ihrer Mitte zu stehen, unter ihnen zu glänzen.

Caroline Reiner, verehligte Heigl, gehörte vorzüglich unter jene Schauspielerinnen, die ihre Kunst nicht nur praktisch, oder gar oberflächlich erlernt, sondern dieselbe theoretisch und gründlich studirt hatten. Auch sie verstand ganz das vorzustellen, was sie sollte, und war nicht allein handelnde, sondern auch fühlende Künstlerinn, sie strebte nicht nach dem Ruhm eines Sonderlings, drang sich nie mit unbescheidenem Eifer auf.

beleidigte nie die Ohren der Zuseher mit einem kreischenden Ach! oder Wehe! sondern ließ, wenn sie einmal den Charakter ihrer Rolle überdacht und angelegt hatte, in der Ausführung und Darstellung die Natur und ihr Herz sorgen, und sagte jedes Ding so, wie man es in dieser oder jenen Lage sagen mußte. — Daß sie jene vortreffliche Schauspielerinn geworden, verdankte sie vorzüglich dem Umgange mit Gelehrten und Künstlern, ihrer Belesenheit, ihrem Nachdenken über Kunst, und ihrem eigenem großen Talente, besonders aber auch, weil sie von Stufe zu Stufe in der Kunst empor stieg, mit leichtern und kleinern Rollen anfieng, und erst in der Folge schwerere und schwierige übernahm. Eine Seltenheit heut zu Tage, wo es Zeitgeist ist, daß Anfänger und Anfängerinnen gleich mit großen und schweren Rollen beginnen, hierin ihrem Lehrer Ton, Mine, Gebärde, Stellung u. s. w. sclavisch nachäffen, nie das Wahre der Kunst begreifen, vielweniger verstehen, und als Drathpuppen mechanisch handeln, sprechen, spielen, und ebendaher sehr klein ihr theatralisches Taglohn enden. In ihren jüngern Jahren sang sie auch in kleinen Operetten Liedchen, Vaudevills, u. dgl. indessen nur zur Aushilfe, und um auch im Gesange das zu leisten, was sie konnte, ohne sich als eine Sängerinn — die sie auch nicht war — darstellen zu wollen. Sie starb zu München 1804. Westenrieder's Beitr. (München 1779.) B. I. S. 34. und 306.

Reiner, (Franz v. Paul), geboren zu Warasdin 1743, ein Bruder der eben genannten Caroline, verehligten Heigl, widmete sich in früher Jugend dem Schauspiele und der Musik. Er hatte eine sehr gute komische Ader, war in komischen Rollen vortrefflich, und ebendaher auch beim Publikum sehr beliebt. Im Gesange bewies er sich nicht minder gut, und wurde ebendaher als Sänger ebenfalls sehr geschätzt. Er kam 1767 zum Theater nach München, wo er deutsche Operetten zuerst einführte. Der damalige Hofkriegsrath-Sekretär Karl Förg daselbst, nahm an dieser Einführung lebhaften und thätigen Antheil, und übersetzte den italienischen und französischen Text einer Operette in die deutsche Sprache, und so wurde durch dieser beider Männer rühmliches Bestreben ein Vorurtheil, daß nur die italienische oder französische Sprache geschickt für den Gesang wäre, zerstöret. Im Jahre 1778 verließ Reiner das

Münchener Theater, und begab sich nach Riga, wo er vermuthlich noch lebt.

Reinhard, (Karl), geboren 1763 im Gothaischen, gieng eigentlich erst 1787 bei Klooß in Bonn und Cöln ganz zum Theater über, denn die drei Jahre vorher privatisirte er in Frankfurt am Main, in Mannheim, und der Rheingegend, und war nur wenige Monate bei zwei reisenden Gesellschaften. Bei Klooß fand er damals die beßte Oper in Deutschland, und sang Aushilfrollen. Als zwei Jahre darauf Klooß die Gesellschaft aufgab, gieng Reinhard von Achen, wo das letztere geschah, nach Holland, wo er zuerst in deutscher, dann aber in holländischer Sprache auf einigen Liebhaber-Theatern sang und spielte. Das Jahr darauf begab er sich zum Schweriner-Theater und war dann eine kurze Zeit darauf mit Tilly in Lübek und Braunschweig, wo er auch noch zuweilen den Himmelsturm im Deserteur, Conrado in der Lilla, den Sichel im Doktor und Apotheker, und den Capellet in Romeo und Julie, und mehrere andere Rollen in Singspielen sang, bis er 1793 im Dezember nach Hamburg zum Schröderschen Theater kam, und den Gesang in der Oper nun ganz aufgab. Kurz vorher hatte er geheirathet, Charlotte Henriette Sallbach, geboren 1776 zu Frankfurt an der Oder. Er spielte in Hamburg gesetzte Liebhaber, Helden und Charakterrollen; seine Gattinn hatte, bevor sie nach Hamburg kam, nur noch wenig gespielt, und bildete sich daselbst unter den großen Schröder zu Rollen der Königinn, Heldinnen und Damen, und entsprach um so mehr, als sie die Natur mit einem hehren, simmetrischen, großen und schlanken Wuchs, einer sehr schönen Bildung ihres Angesichts, einem vortrefflichen Organ, mit einer ausnehmenden Grazie, und feinem Gefühle reichlich beschenkt hatte, und also Schröder nur diese Grazie zu erhöhen, und ihre natürliche Anlage zur Schauspielkunst zu entwickeln brauchte. Als Schröder 1797 das Theater verpachtete, giengen Reinhard und dessen Gattinn nach Frankfurt am Main, im folgenden Jahre aber nach Hannover, wo er zuerst unter der Entrepriße von Walter und Reinicke als Mitglied einer Comitee das Theater dirigiren half, und vier Jahre später, auf Befehl der dortigen Regierung, und unter der Oberdirektion des Stallmeisters von dem Busche, ein Theater für immer errichtete; welches eine, von allen

Bühnen ganz abweichende Constitution hatte, und womit ein Pensionsfond verbunden war, nach welchem die Schauspieler nur 15 bis 20 Jahre höchstens beim hannövrischen Theater bleiben durften, und dann 1/3 Theil, oder die Hälfte ihres Gehaltes Zeitlebens bezogen. Die Occupation dieses Landes, durch die Franzosen, vernichtete dieses Theater, und Reinhard gieng mit seiner Frau im Dezember 1803 nach Berlin, wo sie, zwei Jahre früher, mit ausgezeichnet großem Beifalle Gostrollen gegeben hatten, und weßwegen der berühmte Iffland ihnen sogleich ein Engagement angeboten hatte, das sie auch annahmen. In Berlin trat Reinhard in des vortrefflichen Schauspielers Fleck Stelle, so wie ehemals in Hamburg in die des berühmten Zucearini. Madame Reinhard fand daselbst keine offene Stelle. Aber eben in Berlin erhielten beide Eheleute einen Ruf zum Hoftheater nach München, und als Reinhard's Gattinn jene durch den Abgang der Madame Meyer, nachherigen Händel, geworden wäre, hatten sie sich schon in München verpflichtet, und traten dieses neue Engagement den 20. Junius 1805 an. Reinhard's innerer Beruf und mächtiger Hang für die Kunst, treibt ihn an sie überall aufzusuchen, und, wo er sie findet, zu verherrlichen. Man kann sagen, daß er sich mehr Mühe giebt, fremde Verdienste, als seine eigenen zu erheben. Sein schön gebauter, nervigter Körper ist aller Bewegungen, in denen Würde und Anmuth herrscht, fähig, und seine männliche Römerstimme erhebt sich beinahe von der süßen Flöte bis zur schmetternden Tuba. Er ist ein Schauspieler von tiefer Einsicht, mit der er große praktische Gewandheit, Selbstständigkeit und Fleiß verbindet. Diese und seine deutliche, gute Aussprache machen ihn dem Königl. Hofe und dem Münchener Publikum sehr beliebt, und krönen mit lautem Beifalle seine Verdienste um die Kunst und die Bühne. Gleiche Ehre wiederfährt seiner Gattinn, auch sie gehört unter jene Künstlerinnen, die sich den Beifall des allerhöchsten Königshofes und des Publikums erwerben, und die ihrem ehemaligen Lehrer Schröder alle Ehre macht. Sie spielt Liebhaberinnen, junge Frauen und Mütter, dann Heldinnen mit Natur, Würde und Anstand.

Karl Reinhard ist der gelehrten Welt auch als Schriftsteller rühmlich bekannt. Er schrieb unter andern Piecen für die Schaubühne: der Pasquillant, Schauspiel

in einem Aufzuge; der Landphilosoph, Lustspiel in 3 Aufzügen; Pflichtgefühl, Schauspiel in 2 Aufzügen; die Tugend unter den Barbaren; der willkommene Gast; Heinrich der Löwe; der Bund bei Alkala; und mehrere Uebersetzungen aus dem Französischen, worunter auch die Oper: die Intrigue durch die Fenster, gehört. Er ist auch der Verfasser der drei 1804 zu Berlin und Hamburg herausgekommenen Schriften: Ueber die Gefahren einer Landung in Engeland; Europa's Gefahren im gegenwärtigen Kriege, und über den englischen Handel, dann eine Menge zerstreuter Aufsätze verschiedenen Inhaltes in mehreren der gelesensten Journalen. Er diente, bevor er Schauspieler geworden, drei Jahre unter den Hessen-Casselschen Truppen in Amerika als Lieutenant, und schrieb nach geendigten Kriege, während seines Aufenthaltes am Rheine, mehrere Abhandlungen über denselben. Während dieser Periode hat er von Zeit zur Zeit mehrere kleine Schriften über wichtige Zeitereignisse, und zuletzt noch in München seine Beobachtungen über den Krieg von 1809, in 5 Heften; dann Andreas Hofer, und die Tiroler Insurrektion, ein historisches Gemälde, geschrieben, welche alle eine innige Vorliebe für sein sich selbst gewähltes Vaterland Baiern verrathen.

Reinhard, (Leonard), Organist an der Jakobskirche in der Vorstadt gleichen Namens zu Augsburg, wo er 1710 geboren wurde; gab daselbst 1750 heraus: »Kurzer »und deutlicher Unterricht von »dem Generalbaß, in welchem »durch deutliche Regeln und »leichte Exempeln nach dem »neuesten musikalischen Stylo »gezeiget wird, wie die Anfänger in dieser höchstnützlichen Wissenschaft zu einer »gründlichen Fertigkeit auf »die leichteste Art gelangen »können.» Kapellmeister Hiller lobt dieses Werkchen.

Reinhardt, ( ), ein berühmter Hoforganist, in Diensten des Fürsterzbischofs zu Salzburg, zu Anfange des 18ten Jahrh. Biographien einiger Tonkünstler. S. 33.

Reitter, (Richard), war in seiner Jugend ein guter Violinspieler. Man bewunderte auf der Violine seinen schönen Ton und seine Fertigkeit. Da er auch den Generalbaß verstand, und die Orgel gut zu spielen wußte, so wurde er an der Pfarrkirche zum heil. Jodok in Landshut als Organist angestellt, in welcher Eigenschaft er daselbst,

81 Jahre alt, den 30. Jun. 1808 gestorben ist.

Rem, (Johann), war der erste Organist in der Kirche zur heil. Anna zu Augsburg um 1512.

*) Die Kirchenmusik in den ältesten Zeiten bestand nur in einem Chorgesange, ohne Begleitung einer Orgel, oder eines Instrumentes. Die erste und älteste Nachricht von einer Orgel in Augsburg findet man aus der Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, da der Abt Konrad Winkler in der Kirche zum heil. Ulrich eine Orgel erbauen ließ, und wo dann um diese Zeit auch vorkömmt: Hainricus dictus Orgler, Celerarius albarum sancti Udalrici. Verläßiger ist indessen, daß 1492 Abt Joh. von Gültlingen für die neu erbaute Kirche des heil. Ulrichs eine Orgel mit hölzernen Pfeifen gekauft habe. Die Orgel in der Kirche zur heil. Anna daselbst wurde 1512 erbauet, und zwar auf Geheiß des Grafen von Fugger, der wahrscheinlich von seinem Maler Lukas Cromburger auch die Flügeln hierzu malen ließ. v. Stetten am a. O. S. 525. Meusdaier. Künstler-Lexikon. B. I. S. 44.

Rentz, (Johann Baptist), wurde zu Augsburg den 18. September 1658 geboren, lernte dort Musik, und legte den Grund zu den Wissenschaften, worauf er die hohe Schule zu Jena besuchte, und dann als Pfarrer und Senior bei St. Anna in seiner Vaterstadt 1719 ernannt wurde. Er verbesserte daselbst den Choralgesang beim Gottesdienste, und selbst das Augsburgische Gesangbuch, und starb den 17. November 1722.

Rentz, (Friedrich), des Vorigen Sohn, wurde ebenfalls zu Augsburg den 24. April 1709 geboren, und von seinem Vater vorzüglich auch zur Erlernung der Musik, worinn er in der Folge eine große Geschicklichkeit sich erwarb, angehalten. Nachdem er die untern Schulen in seiner Vaterstadt zurückegelegt hatte, begab er sich auf die hohe Schule nach Jena. Im Jahre 1735 wurde er als Pfarrer beim heil. Kreutz in Augsburg angestellt, wo er den 22. Julius 1744 gestorben ist.

Reutter, (Roman), wurde im Markte Kallmünz (jetzt im Regenkreise) 1755 geboren, legte im Seminar der ehemaligen Benediktiner-Abtei Prüfening den Grund zu seiner scientivischen und musikalischen Bildung, und wurde dann wegen seiner schönen Sopran-Stimme in das Seminar zu Neuburg an der Donau aufgenommen, wo er nicht nur an dem dortigen Schulhause studirte, sondern auch Gelegenheit fand sein ausgezeichnetes Talent für die Tonkunst noch mehr zu ver-

vollkommnen. Lukas Schuhbaur, der Komponist der Dorf-Deputirten, und anderer sehr beliebten Theatermusiken, war damals Baßsänger an der Hofkirche, und zeichnete sich schon als Student durch sehr wohlgerathene Kompositionen für die Kirche aus. Dieser munterte den jungen Reutter auf, auch seine Kräfte in der Tonsetzkunst zu versuchen; Reutter unternahm anfangs kleine Stücke in Musik zu setzen, und als diese gefielen, wagte er sich an größere. Um die Philosophie zu studiren, begab er sich an das Schulhaus zu Amberg, und hier schrieb er eine Litanei voll Pathos, die sich sowohl durch Reinheit des Satzes, als auch durch Gesang und Artigkeit der Gedanken auszeichnete, und mit allem Beifalle aufgenommen wurde. Man gab ihm daher das Singspiel zu komponiren, das nach damaliger Sitte bei der Preise-Vertheilung der Studirenden an jedem Gymnasium in Baiern zu Ende des Schuljahres aufgeführt wurde, und Reutter erwarb sich auch hierdurch einen ausnehmend grossen Beifall. Im Jahre 1775 trat er aus Mangel einer andern Versorgung in den Benediktiner-Orden zu Plankstetten, (damals im Fürstenthume Eichstädt, jetzt Oberdonaukreise,) wo er die Musik in einem kläglichen Zustande antraf, dieselbe aber, als er in der Folge Chorregent geworden, dergestalt emporbrachte, daß der gute Geschmack im Kloster bald einheimisch geworden. Reutter verfertigte im Kloster mehrere sehr schöne Kirchen-Musiken, und auch Sonaten für das Klavier, die aber nur in den Umgebungen des Klosters, und einigen oberpfälzischen Kirchen und Abteien bekannt wurde, indem er aus zu übertriebener Bescheidenheit mit seinen musikalischen Arbeiten sehr an sich hielt, selten, oder nie jemand etwas mittheilte, noch weniger aber durch den Stich oder Druck bekannt gemacht wissen wollte. Im J. 1781 schrieb er für das Schulhaus zu Amberg ein zweites Singspiel, betitelt: der Weinberg des Naboth, wovon Professor Refer die Poesie verfertigte, und erwarb sich durch seine schöne, dem Gegenstand ganz entsprechende, wahr empfundene und dargestellte Musik, solch' einen ungetheilten großen Beifall, daß man noch heut zu Tage in Amberg von dieser schönen Musik spricht, und sich ihrer mit lebhaftem Vergnügen erinnert. Zu frühe für die Kunst traf diesem edlen Mann 1806 das Loos der Sterblichkeit.

Rheineck, (Christoph), Gastwirth zum weissen Ochsen in Memmingen, ein vortrefflicher Tenorist, fertiger Klavierspieler, und gefälliger Komponiteur, wurde daselbst den 1. November 1748 geboren. Sein Vater ertheilte ihm den ersten Unterricht im Gesange, worinn er sich auf dem Musikchore in der Kirche noch mehr übte. Nachdem er zu reifern Jahren gediehen war, erlernte er die Handlung, und machte hierin solche bedeutende Fortschritte, daß er nach Verfluß von vier Jahren 1768 in das Scherrersche Haus zu St. Gallen kam, und nach anderthalb Jahren in das Komtoir dieses Hauses zu Lion versetzt wurde. In Lion bildete sich nun sein musikalisches Talent vorzüglich aus, indem er dort das Schauspielhaus und die Konzerte besuchte, und endlich selbst eine Operette: Le nouveau Pigmalion schrieb, die sehr gefiel, und man ihn daher aufmunterte mehrere Musiken für das Theater zu schreiben. Der Minister der Finanzen Turgot wurde ihm wegen seiner Musik sehr gewogen, und versprach ihm einen guten Platz bei der Ferme zu Paris, wenn er dahin reisen wollte. Schon war Rheineck dahin abzugehen entschlossen, als ihn ein Brief nach Hause eiligst zu gehen hieß, indem sein Vater, ein 72jähriger Greis gefährlich krank wäre. Während nun der Sohn durch den Tod seines Vaters in Memmingen aufgehalten war, fiel Turgot in Ungnade, und konnte ihm daher nicht mehr die versprochene Anstellung verschaffen. Rheineck kaufte sich also 1776 einen Gasthof in seiner Vaterstadt, und, als er heirathete, komponirte er sich eine Cantate, die bei der Aufführung am Hochzeittage Daniel Schubart dirigirte. Von dieses Künstlers Kompositionen sind folgende beliebt und bekannt: a) Der Todesgang Jesus, nach Städel's Poesie 1778 in Musik gesetzt. b) Choral-Melodien zur Schelhornischen Musik-Sammlung. c) Eine Messe. Le nouveau Pigmalion, und e) le Fils reconnoissant; beide Opern zu Lion aufgeführt. f) Rinaldo, eine große deutsche Oper, nach Städel's Poesie, zu Memmingen 1779 in Musik gesetzt. g) Vier Liedersammlungen (1780 worunter das bekannte Liedchen: Blühe liebes Veilchen! ꝛc.); dann h) VI. Klavier-Konzerte in Mspt, und endlich i) mehrere Lieder und Klavierstücke in der Speierschen Blumenlese. Rheineck, der 1797 mit Zurücklassung eines Sohnes, der nun die Wirthschaft besitzt,

gestorben ist, war ein jovialischer, artiger Mann, und ein Mensch, der Welt besaß. Er hatte große Belesenheit und war selbst in der Malerkunst erfahren; daher er auch in einem Saale, und zwei daranstossenden Zimmern seines Gasthofes eine schöne Gemalde-Sammlung von den beßten Malern angelegt hatte, die den bei ihm angekommenen Gästen vieles Vergnügen und selbst Belehrung gewährte.

Richter, (Johann Sigmund), wurde den 30. Okt. 1657 geboren, und widmete sich in früher Jugend den Wissenschaften und der Tonkunst. Im Jahre 1674 besuchte er die hohe Schule zu Altdorf, und studirte daselbst drei Jahre, worauf er mehrere Jahre als Informator sich gebrauchen ließ, endlich aber 1687 beim Stadtgericht in seiner Vaterstadt als Schreiber, dann als Organist an der Kirche zum heil. Egid 1691 angestellt wurde. Als der berühmte Organist zur Kirche des heil. Sebald Johann Pachelbel 1706 gestorben war, wurde er an dessen Stelle nach dieser Kirche versetzt. Richter war nicht nur ein guter Organist, sondern erwarb sich auch durch seine musikalische Kompositionen für Kirche und das Theater zu seiner Zeit vielen Beifall. Er starb daselbst den 4. Mai 1719. Doppelmayr am a. O. S. 271.

Riepel, (Joseph), Musikdirektor des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg, war ein guter Kompositeur, ein vortrefflicher Violinist, und hatte tiefe Einsichten in der Theorie der Tonkunst. Hiller sagt von ihm in seinen wöchentlichen Nachrichten und Anmerkungen über die Musik: (Leipzig. 1760—1770.) B. III. S. 12. »Man »findet an ihm einen Mann, »der das Wesentliche der »Komposition gründlich ver»steht, der alles Ueberflüßige »davon zu entfernen sucht, »der gewisse Dinge einer an»dern Betrachtung würdigt, »die von andern nur obenhin »berührt, und bisher immer »nur auf gut Glück ausge»übt wurden, der nicht trockne »Regeln hinschreibt, und dem »Leser die Freiheit läßt, sie »gut oder schlecht anzuwen»den, sondern mit dem rühm»lichsten Fleiß eines geduldi»gen Lehrmeisters zeigt, wie »sie angewendet werden müs»sen. Zur Erreichung der »Absicht dieses rechtschaffenen »Manes war die Art des »Vortrages, die er gewählt »hat, immer die bequemste. »Der Schüler und Meister »unterreden sich miteinander; »sie arbeiten; verbessern ihre »Arbeiten, werfen Zweifel

»auf, und heben sie, u. s. w.» Dieses vom Hiller angerühmte Werk bestehet in folgendem: »Anfangsgründe der musikalischen Setzkunst.» (Regensburg 1754.) »Grundregeln zur Tonordnung insgemein.» (Frankf. und Leipzig 1755.) »Gründliche Erklärung der Tonordnung.» (Frft. und Leipz. 1757.) »Erläuterung der betrüglichen Tonordnung.» (Augsb. 1765.) »Unentbehrliche Anmerkungen zum Contrapunkt über die durchgehend verwechselt und ausschweifenden Noten,» (Regenb. 1768.) »Harmonisches Silbenmaas.» (Zwei Theile, Regensb. 1776.) An praktischen Werken sind von ihm III. »Violin-Konzerte mit Begleitung» 1756 gedruckt worden. Sonst schrieb er noch Messen, Simphonien, Klavier-Violonzell- ꝛc. Konzerte u. dgl. auch verfertigte er als Simphonie den Lärmen einer Schlacht, worinn man den Kanonen-Donner, das kleine Gewehr-Feuer ꝛc. zu hören glaubt, und mehrere militärische Märsche vorkommen. Riepel starb den 23. Okt. 1782. Schubart's Ideen zu einer Aestethik der Tonkunst. (Wien 1806.) S. 237.

Ritter, (Georg Wenzeslaus), ein berühmter Fagottist, und Hofmusikus des Churfürstens von Pfalzbaiern, Dessen Dienste er 1788 verließ, und in die des Königs von Preussen übergieng, wurde zu Mannheim 1749 geboren, kam daselbst zum Hoforchester 1761, und starb zu Berlin 1808.

Ritschel, (Georg), Violinist an der Hofkapelle des Churfürstens von Pfalzbaiern, ließ 1780 zu Paris VI. Quintetten für Flöte, Violin, Altviole und Violonzell von seiner Komposition in Kupfer stechen.

Rösler, (Gregor), ein Augustiner Mönch der baierischen Provinz, war ein vortrefflicher Musikus, und befand sich meistentheils im Kloster zu Regensburg. Er gab folgende von ihm geschriebene Kirchenmusiken im Drucke heraus: a) Melodrama Ecclesiasticum, id est Offertoria XV. Festis aliquibus Domini et communi Sanctorum accomodata, a 4 Vocib. et 6 Instr. Op. I. (Aug. Vind. 1748.) b) Oves octo harmonicae in ovile fraternum receptae, seu VIII. Symphoniae a 4. Op. II. (Zweite Auflage 1752.) c) VI. Missae Solemniores, quarum vltima de Requiem a 4 Voc. et 6 Instr. Op. IV. (Aug. Vind. 1749.) Diese Messen haben vorzüglich viele schwere, aber gut ausgeführte Fugen, und verrathen überhaupt, daß

er ein guter Organist gewesen, und den Generalbaß gründlich studirt habe. d) VI. Lytaniae Laurentanae a 4 Voc. et 6 Instr. Op. III. (Aug. Vind. 1749.) Rösler war 1749 im Kloster Seemannshausen Subprior, und starb 1760.

Rösler, (Valentin), aus Nürnberg, gab 1726 zu Altdorf heraus: Dissertatio philologico-theologica de Choreis veterum Hebraeorum. Forkel's Gesch. I. 184.

Roithner, (Johanna), geboren zu Irrstorf im Salzburgischen den 20. April 1762, lernte in ihrer frühen Jugend Musik, und erhielt dann den Unterricht in der Singkunst beim Braunhöfer, Tenorist und Chorregenten zu Mondsee. Sie kam hierauf nach Wien, wo sie den berühmten Tenoristen Johann Bapt. Lasser*) heirathete. Sie ist dermal Wittwe, und singt beim Königl. Hoftheater zu München in italienischen und deutschen Opern. Durch das viele Chorsingen litt zwar ihre Stimme stark, indessen zeigt sie sich auch jetzt noch als eine geübte gute Sängerinn, und verräth, daß sie einst in der Singkunst Epoche gemacht habe.

*) S. Lasser, (Johann Bapt.)

Röth, (Philipp), geboren zu München 1779 den 6. März, widmete sich anfangs den Wissenschaften, und endlich der Tonkunst, wozu ihn seine innere Neigung vorzüglich bestimmte. Er erlernte beim berühmten Königl. baier. Hofmusikus Schwarz das Violonzell, und die Anfangsgründe der Komposition beim Kapellmeister Peter Winter in München, dessen viele an auswärtige Höfe gemachten Reisen ihn hinderten, sich länger als höchstens drei Viertel Jahre diesem Unterrichte zu widmen. Röth war also gezwungen sich selbst hierin zu bilden, und durch das Studium der Partituren grosser Künstler, z. B. eines Mozarts, Haydn, Cherubini u. s. w. einen guten, und schönen Satz sich anzugewöhnen. Seine ersten Versuche in Liedern, Variationen für die Flöte, die er in Wien bei Artaria herausgab, dann verschiedene Konzerte sprachen schon den künftigen Künstler aus, und fanden Beifall.

Aber nun wagte er plötzlich einen raschen Flug, und schrieb eine Oper: Holnara, in drei Akten, welche auf dem Königl. Hoftheater zu München 1809 mit vielen Beifall aufgeführt wurde, und ihn aufmunterte eine zweite Oper: Der Pächter Robert, in einem Akte zu schreiben. Die

ser Künstler wurde als Königl. Hofmusikus 1796 angestellt, und übt sich noch immer in der Komposition, daher man berechtiget ist, bald etwas Großes von ihm zu hören. Auch in Kirchenmusiken hat er sich bereits ausgezeichnet, worunter zwei Litaneien, eine aus D-minor, und die andere aus F-minor vorzüglich zu erwähnen sind, besonders, da sie darthun, daß er auch den Contrapunkt studirt habe. Kritischer Anzeiger für Litteratur und Kunst. (München 1810.) XX. 107. und XXXIII, 179.

Rore, (Cyprian von), aus Mecheln gebürtig, hielt sich lange am baierischen Hofe zu München auf, wo er unter H. Albert V. als Hofmusikus diente, und von demselben auch zum Kapellmeister befördert wurde. In der Folge verließ er diesen Hof, begab sich nach Venedig, und starb 1565 zu Parma in Diensten des Octavio Farnese. Seine Werke sind folgende: a) Madrigalia et Motetta. (Venetiis ap. Ant. Gardane.) b) Ejusdem et Jacheti Psalmi quatuor vocum. (Veneiiis 1559.) c) VI. Libri gallicarum Cantionum, auctoribus Cypriano Rore, et Orlando Lasso. (Lovanii 1570.) d) II. Libri Cantionum sacrarum 4 vocum, auctoribus Orlando de Lasso, et Cypriano de Rore. (Lovanii.) Simleri Bibliotheca Tiguri 1574 Art. Cypr. de Rore. Ch. Freihr. v. Aretin. Mspt.

Rosetti, (Anton), geboren zu Leutmeritz in Böhmen 1744, studirte daselbst die Komposition, und lernte die Violine spielen. Im Jahre 1766 wurde er zu Wien bei der K. K. Hofmusik als Violinist angestellt, wo er mit dem berühmten Komponisteur Joseph Haydn bekannt wurde, der ihm Unterricht in der Komposition ertheilte, und nach welchem er sich vorzüglich bildete. Der Fürst von Oettingen-Wallerstein stellte ihn 1780 anfangs als Contrabassist, dann aber wegen seinen geistreichen, originellen, tief gedachten melodischen Kompositionen als Kapellmeister bei seinem Orchester*) an, wo er sich großen Ruhm erwarb, und dann 1789 an die Stelle des gestorbenen Kapellmeisters Westenholz den Ruf nach Ludwigslust erhielt, dem er folgte, wo er dann als Kapellmeister des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin ernannt wurde, und in dieser Eigenschaft daselbst auch 1792 gestorben ist. Sein ihm dort angewiesener Dienstes-Gehalt bestand in einem Hause, schönen Garten, Fourage für zwei Pferde, und 1100 Reichsthaler jährliche

Besoldung am Gelde. Rosetti hat sehr vieles geschrieben, und seine Musiken erhielten großen Beifall, waren allgemein beliebt. Er hat seine eigene Manier, einen gefälligen Vortrag, eine dem Ohre schmeichelnden Satz für Blasinstrumente, und eine tändelnde Behandlung seines Thema, die anakreontischen Oden ähnlich ist. In Kupfer gestochen kamen seit 1780 folgende Werke von seiner Komposition heraus: a) VI. Klavier-Trio mit Violine. (Paris.) Op. I. b) VI. Klavier-Trio. Op. II. c) III. Klavier-Trio mit Violine und Violonzell. (Speier.) d) Klavier-Konzert, mit Begleitung. Op. III. (Frkft.) e) Klavier-Trio. Op. IV. (Berlin.) f) VI. Violin-Duetten. (Wien.) g) III. Simphonien für ein groſses Orchester. Op. I. (Amsterdam.) h) III. Horn-Konzerte. (Paris 1784.) i) III. Flöten-Konzerte. (Paris.) k) III. Klaviertrio (Speier.) l) Der sterbende Jesus, ein Oratorium nach der Poesie des Zinkernagels. (Wien 1786.) Eine Musik, die sehr gerühmt wird. Nebst diesem wurden noch viele Simphonien, u. s. w. in Kupfer gestochen, auch sind sehr viele Simphonien, Konzerte für alle Gattungen Blasinstrumente, Quintetten, Quartetten ꝛc. Klavier-Sonaten ꝛc. von ihm im Mspte bekannt, und wurden noch überall mit großem Beifalle aufgenommen.

*) Dieses Orchester wurde vom Herrn Fürsten von Oettingen-Wallerstein bereits vor 40 Jahren gebildet, zur Ehre seines Hofes, seines Geschmackes, und des kleinen Ortes Wallerstein, das ein paar Hundert Häuser zählet, und auſser dem Schlosse des Fürstens keine Merkwürdigkeiten hat. Die blühendste Periode dieses berühmten und vortreflichen Orchesters, das immer aus 30 bis 36 guten Tonkünstlern, ja selbst Virtuosen bestand, beginnt mit den Jahren 1775, wo Major Beecke an seiner Spitze stand, und dann in der Folge auch noch Rosetti dazu kam. Es seye erlaubt einige der vorzüglichsten Mitglieder dieses Orchesters hier zu nennen, um sich von seiner Güte eine deutlichere Idee zu machen: a) Witt, jetzt Kapellmeister zu Würzburg, ein guter Violonzelliſt, und bekannt durch mehrere Werke. b) Feldmayr, jetzt beim deutschen Theater in Hamburg — ein guter Tenoriſt und Violin-Spieler. Seine Kompositionen sind gefällig, leicht und zierlich. c) Fiala, Violonzelliſt. d) Bockhorni, Klavier-Spieler. e) Wenneberger, Violonzelliſt, auch als Komponiſt bekannt. f) Hutti und Leweck sehr gute Violin-Spieler. g) Fiaral, Klier und Bernwein, Oboisten. h) Bär und Wöhtlin, Waldhornisten, und i) Zerwinka, Fagottiſt. Diese Männer waren unter Beecke und Rosetti. Dermal bestehet das Fürstl. Orchester zu Wallerstein

aus folgenden Tonkünstlern: 1) Fr. Xaver Hammer, geb. zu Wallerstein 1761, ein Schüler des Fränzl, und Fürstl. Musikdirektor spielt die Violine mit Kraft und Präcision im Tutti, dann rein und gefühlvoll in Konzerten. Er schrieb auch mehrere Violin-Konzerte mit allem Beifalle. 2) Friedrich Karl Weichslbaum, ein guter Violin-Spieler. 3) Fr. Xav. Link, und dessen Bruder Markus Link, eben so. 4) Ant. Latenati, aus Cremona geb., ehedem Violin-Spieler, jetzt bei der Altviole. 5) Joh. Hibetsch, geb. zu Fassaneri, Violonzellist und Organist, schrieb verschiedene Cantaten, Messen, Simphonien, dann Konzerte für Oboe und Waldhorn, die vielen Beifall erhielten. 6) Michael Weinhöppel, Oboist. 7) Ant. Zwierzina, Waldhornist. 7) Ant. Hammer, Waldhornist. 8) Ludwig Hoppius, ein sehr braver Fagottist. 9) Johann Betzler, ein Zögling des Seminars zu Amberg, Tenorsänger, der auch mehrere Messen u. andere Kirchenmusiken schrieb, die sehr gefielen. 10) Franz Weißriemle, Baßsänger. 11) Wolf, Klarinetist. 12) Karl Hiebetsch, Klarinetist. 13) Wolfgang Schneller und 14) dessen Bruder, Trompeter.

Notenburger, (Konrad), ein berühmter Orgelmacher zu Nürnberg, baute 1475 in der dortigen Kirche der Baarfüsser die Orgel, wodurch er sich große Celebrität erwarb, und daher nach Bamberg berufen wurde, um in der dortigen Stiftskirche ebenfalls eine Orgel zu bauen. Dieses von ihm gebaute Werk versah er 1493 noch mit einem Manual, und vermehrte die Blasbälge von acht, auf achtzehen. Notenburger, der Sohn eines Bäckers, wurde zu Nürnberg 1443 geboren, und starb daselbst 1508.

Noth, (Vincenz), geboren 1777 zu Regensburg, erhielt seine musikalische Bildung beim Konzertmeister Kaffka daselbst, und wurde in der Folge erster Violinist am Taxischen Hofe. Er ist ein vortrefflicher Violinspieler, der vorzüglich auch sehr fertig im Lesen ist, und vom Blatte weg die schwersten Stellen mit Ausdruck und Geschmack wegzuspielen verstehet. Würde sich dieser Künstler entschließen können, Reisen in das Ausland zu unternehmen, er würde als einer der ersten Violinisten glänzen. Er hat nun Hoffnung an der Domkirche zu Regensburg Kapellmeister zu werden.

Nothfischer, (Paul), wurde zu Altmannstein (jetzt im Oberdonaukreise) geboren, lernte daselbst beim Jugendlehrer, und dann im Kloster Weltenburg die Anfangsgründe der Musik, und kam hierauf in die Präbende (Seminar) des Reichsstiftes zum

heil. Emeran in Regensburg, wo er auch studirte. Da er eine vorzügliche Neigung zur Musik fühlte, so widmete er sich derselben ganz, und erwarb sich auf der Violine eine besondere Geschicklichkeit. Er unternahm nun Reisen, und wurde 1780 als Kammermusikus beim Fürsten von Nassau-Weilburg angestellt. Man rühmt vorzüglich von ihm, daß er seine Violin-Konzerte eben so schön und gründlich zu setzen, als mit Geschmack, Empfindung und Ausdruck vorzutragen verstehe.

Rubert, (Joh. Martin), ein geborner Nürnberger, war an der Hauptkirche zum heil. Niklas in Stralsund Organist, wo er 1650 zu Grypswalde ein musikalisches Werk von seiner Komposition drucken ließ, das Simphonien, Scherzi *), Ballete, Allemands, Couranten **), und Sarabenden ***) enthält, die für zwei Violine und einen Generalbaß gesetzt waren. Zu Stralsund gab er 1647 Arien heraus.

*) Nannte man vor Zeiten weltliche Lieder.

**) Eine Gattung Tanzmusik im 3/4 oder 3/2 Takte geschrieben, und besteht in zwei Theilen. Sie fängt mit einer kurzen Note im Aufschlage an, und verlangt einen ernsthaften, und mehr gestossenen, als geläufigen Vortrag. Der Tanz ist bereits veraltet, und ganz ausser Mode gekommen. Mattheson's Orchester. Th. I. S. 186. H. Chr. Koch musik. Lexikon. Th. I. S. 397.

***) Sarabande, ist eine Tanzmelodie von langsamer Bewegung, und ernsthaftem Charakter, die in eine ungerade Taktart gesetzt, und mit dem Niederschlage des Taktes angefangen wird. Sie verlangt, wie das Adagio, einen zierlichen, gefühlvollen Vortrag. Dieser Tanz wurde mit Castagnetten getanzt, und die Musik hatte zwei Theile, jeden von 8 Takten. Der Tanz selbst ist spanischen Ursprunges.

Rudolf, (Anton), zu Tüschau im Leitmeritzer-Kreise des Königreichs Böhmen 1742 geboren, erhielt seine Bildung auf dem Waldhorne bei seinem Bruder in Dresden. Als er auf diesem Blasinstrumente sich eine große Geschicklichkeit und Fertigkeit erworben hatte, unternahm er Reisen, und kam so auch nach Regensburg, wo er beim Fürsten von Thurn und Taxis als Waldhornist beim Hoforchester daselbst angestellt wurde.

Rudolf, (Joh. Anton), des Vorigen Sohn, wurde 1770 zu Wien geboren, kam mit seinem Vater nach Regensburg, erhielt beim Wilhelm Kaffka daselbst Unterricht auf der Violine, und

wurde in der Folge als Konzertmeister bei der Hofmusik des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis angestellt. Dermal ist er Orchester-Direktor im Theater zu Regensburg.

Rueder, (Joh. Baptist), ein Sohn eines Faßbinders, (Böttticher, Schäfler), wurde den 13. Sept. 1723 im oberpfälzischen Markte Oberbiberach geboren. In früher Jugend zeigte er eine ausserordentliche Freude zur Musik; allein der Vater war hierzu nicht empfänglich, und hielt ihn schon in seinem 11ten Jahre zur Erlernung seines Handwerkes an. Als er fünf Jahre dasselbe übte, wurde er dessen überdrüßig, und beschloß zu studiren und Musik zu lernen. Der Vater willigte endlich ein, um einen geistlichen Herrn Sohn an ihm zu erleben, und wollte mit ihm nach dem Kloster Speinshart. Der Abt dieser Prämonstratenser-Abtei nahm ihn auf, und gab ihn als Zögling in das dortige Seminar *). Tage und Nächte hindurch studirte nun unermüdet der 16jährige Eleve, übertraf binnen vier Wochen alle seine Mitschüler in den Wissenschaften, und nahm in der Musik, unter der Leitung des dortigen Kapitularen Joseph Wild, (von Stadt Kemnath gebürtig, und damals ein berühmter Organist) dergestalt zu, daß er nach Verfluß von drei Viertel Jahren die Kloster-Orgel mit großer Bewunderung seiner Zuhörer spielte. Nachdem er sieben Viertel Jahre in der Abtei Speilshart den Wissenschaften obgelegen und die Musik gelernt hatte, fand er im Jesuiten-Seminar zu Amberg als Organist einsweilige Versorgung, und studirte daselbst in einem Alter von 18 Jahren die erste Schule (Rudiment) am dortigen Gymnasium, daher ihn seine Mitschüler den Patriarchen nannten. Rueder hatte mit einem ausserordentlichen Fleisse aus, behauptete den ersten Platz, und behielt ihn während seines Studiums in allen Schulen fort. In der zweiten Schule (Grammatik) fieng er zu komponiren an, und in der dritten (kleiner Syntax) verfertigte er für das Seminar eine geistliche Operette, die bei ihrer Aufführung sein musikalisches Genie vertrieth. Als er die erste Schule im Lyceum (Logik) frequentirte, ward er im Seminar zum Präfekten ernannt, und stand disem Amte bis 1752, wo er zum Weltpriester geweihet worden, mit aller Zufriedenheit vor. Da Rueder schon in seinem zwanzigsten Lebensjahre graue Haare hatte, so eignete man dieses seinem ausserordentlichen Fleisse zu. Rueder

bildete zwei vortreffliche Organisten, den nachmaligen Franziskaner Organisten P. Liberat Kufner, und den großen systematischen Organisten Daubenmerkl, auch unterrichtete er im Klavierspielen 462 Individuen, worunter sich die Frau Gräfinn von Montgelas, geborne Gräfinn von Arco Excell. als eine der ersten Tonkünstlerinnen vorzüglich auszeichnet. Dieser fleißige und gute Tonkünstler schrieb ein Buch über Generalbaß, Galanterie-Stücke und Fingersatz, und verfertigte 25 Opern und Meditationen, 19 Messen, 32 Simphonien, 30 Litaneien, 40 Veni Sancte Spiritus, 18 Salve Regina u. s. w. Seine Pastorell-Messen sind besonders geschätzt und beliebt. Er starb, geachtet wegen seiner Kunst und Wissenschaft, und geliebt wegen seines redlichen guten Herzens, zu Amberg den 7. April 1807, in einem Alter von 84 Jahren, und im 55sten Jahre seines Priesterthums, wie sein Grabstein beurkundet.

*) Der Gedanke, der Erziehung, dem Unterrichte eine andere Tendenz zu geben, das Mechanische der Bildung zu entfernen, und Theorie mit der Praxis, das Nützliche mit dem Nothwendigen, und alte klassische Litteratur mit der neuen zu vereinen, erhob sich nicht mit einem Male in seiner ganzen Größe. Mehrere Zeitalter zurück trift man schon Spuren von solchen Unternehmungen, und zwar innerhalb jenen Mauern an, welchen man jenes edle Bestreben nicht zutraute, und sie als Zufluchtsorte blöder Köpfe und bigotter Menschen ansah. Die sogenannten Singknaben, von denen schon das Biturcensische Konzilium 1384 verordnet: Pueros choristos non tantum voce, sed etiam compositis moribus, et habitu, et literullis pro captu aetatis ornatos esse debere (Gerbert T. II. de cantu et musica sacra), und welche man seit ungedenklichen Jahren erhalten hatte, gaben hierzu den besten Anlaß. Man vereinigte anfangs die Musik mit dem Unterrichte in der lateinischen Sprache; sah nach und nach die Möglichkeit ein, daß der Wirkungskreis eines zärtern Alters sich etwas weiters erstrecke, und nahm gewahr, daß sich nebst den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, und einer nur zur Gedächtnißübung dienenden Christenlehre dem Knaben sich auch noch andere nützliche, und ihm faßliche Kenntnisse beibringen ließen. So giengen aus den Seminarien Knaben hervor, die nicht nur Gefühl für die Musik hatten — und hierbei hatte die Erziehung schon viel gewonnen, denn was ist ein Mensch, der in sich keine Musik hat? — sondern auch gut gebildete Sänger und Tonkünstler wurden, in der Folge selbst in der litterarischen Welt Epoche machten, und als Gelehrte berühmt waren. — Will man heut zu Tage die Knaben nur für die Litteratur bilden, und Musik entfernen, will man die figurirte Musik aus den Kirchen

verbannen, und dafür einen allgemeinen Volksgesang, von einer Orgel begleitet, einführen, so gebe man ja acht, daß man das Kind nicht mit dem Bade ausschütte. Die Arkadier und Athener liebten die Musik, und Musik war die Grundlage ihrer Bildung. Die Errichtung der Klosterschulen in Frankreich, besonders für die adeliche Jugend, wo man Religionslehre, schöne Wissenschaften, Mathematik u. dgl. mit dem Unterrichte in der Musik vereinte, und die gute Köpfe, und wohlunterrichtete Männer dem Vaterlande gaben, fanden auch in Deutschland die Achtung, welche ihnen gebührte, fanden eine nützliche, ehrenvolle Nachahmung. Die deutschen Abteien betrieben nicht nur die sogenannten innern, sondern auch die äußern Sekundärschulen mit einem solchen Eifer, daß ihnen die Augsburgische Konfession den Vorwurf machte, sie wären nun Schulen geworden. (Historia rei litterariae Ord. Sti. Benedicti.) Schon seit ungedenklichen Zeiten wurden in den Klöstern Baierns arme Knaben zum Unterrichte in den Wissenschaften und in der Musik angenommen, und unentgeldlich verpflegt. Als die Jesuiten sich daselbst niederließen, errichteten sie an ihren Sitzen, wo sie ein Lyceum und Gymnasium hatten, ebenfalls Seminarien, und diese waren zugleich die Konservatorien der Musik. Aus den Seminarien der Jesuiten und der Abteien, so wie aus den in der Folge beibehaltenen Seminarien an den baierischen Lyceen und Gymnasien, giengen Männer erster Größe hervor, Männer die dem Staate und der Kirche wichtige Dienste leisteten, sich durch Gelehrsamkeit und Künste auszeichneten und bewiesen, daß der scientivische Unterricht mit dem der Musik wohl bestehen könne, und daß hierdurch keines vernachläßiget werde, oder eines das andere hindere. Daß sie das geworden, kann nur Folge ihrer Erziehung in diesen Seminarien seyn, und wenn gleich in frühern Zeiten eine regelmäßige deutsche Sprachlehre nicht eingeführt gewesen, und man mehr auf die Sprache der Gelehrten (die lateinische Sprache) hielt; so ist doch nicht zu verkennen, daß bei den Singknaben die Rohheit der Töne durch den Gesang gemildert, und wenigst die Mundart verfeinert wurde, dann daß die Macht der Tonkunst überhaupt ihre stille Gewalt über das Nervensistem geltend gemacht habe. Diesen Knaben war zugleich die Gelegenheit verschaft, nicht nur in Chören, sondern auch in Arien, Duetten u. s. w. ihre Geschicklichkeit zu zeigen, wo sie nicht nur in musikalischer Uebung erhalten wurden, sondern auch überdieß Muth und Aufmunterung erhielten, um sich im Gesange zu vervollkommnen, auch ihnen selbst eine gewisse Unerschrockenheit und Geistesgegenwart eigen geworden. Nebst diesen wurde ihr Charakter verfeinert, ihre Sitten wurden sanfter, und ein reiner Trieb zur Ehre, und ruhmvoller Auszeichnung erwachte in ihnen, dessen gedeihliche Folgen nicht nur die Tonkunst, sondern auch die Wissenschaften umfaßte. — Aber eben diese Seminarien gewährten noch den wesentlichen Vortheil, daß den ärmern Menschen Gelegenheit dargeboten war, unentgeldlich in der Musik und in den Wissen-

schaften nicht nur unterrichtet, sondern auch verpflegt, wohl gar hier und da gekleidet zu werden. Ausgezeichnete Talente werden öfters unter dem Strohdache geboren, und diesen Unterstützung versagen, diese unkultivirt, unbenützt zu lassen, würde nicht Aufklärung und Geisteskultur befördern heissen. Wer dieses Satzes Wahrheit bezweifeln wollte, würde eine große Unwissenheit in der Geschichte, und in den Biographien großer Männer verrathen. Wäre du Val nicht nach Pont a Mousson gekommen, und hätte d'Orbetto keinen Felice Vesasorzi gefunden, so würde der erste Kühehirt, und d'Orbetto ein Kohlenzeichner geblieben seyn. Vielleicht hätten auch Virgil und Horaz, ohne Unterstützung, wie ihre Väter, mit Töpfen und Salz gehandelt, und Raphael Sanzio d'Urbino seine ganze Lebenszeit hindurch nur irdene Geschirre gemalt u. s. w. Wenn man nach dem Durchschnitte für die ehemaligen 70 Abteien in Altbaiern, dann die Seminarien an den Lyceen und Gymnasien nur 4 bis 5 Knaben jährlich annimmt, welche in denselben unentgeldlich verpflegt, dann in der Musik und den Wissenschaften unterrichtet wurden, so ergiebt sich, daß binnen einer Zeit von einem halben Jahrhundert 17500 Kinder unterhalten, und beinahe 8750 gebildete Söhne dem Vaterlande gegeben wurden. Eine herrliche zahlreiche Ausbeute, unter der sich doch auch Gold- und Silbererzt befand, und wobei auch Kupfer und Eisen zu manchem brauchbar war, und nützliche Dienste leistete. Wilhelm Erber's Rede über die in Klöstern befindlichen Sing- und Realschulen, vorgetragen bei der feierlichen Preisevertheilung zu Prisling. (1788.) Westenrieder's Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern. (München 1783.) B. I. S. 366.

Rueder, (Franz Xaver), den 13. September 1769 im oberpfälzischen Markte Oberbiberach ebenfalls geboren. Da seine Schwester einen Jugendlehrer heirathete, so gab ihr Mann diesem Rueder Unterricht in der Musik, der aber hiefür nicht empfänglich zu seyn verrieth, und überhaupt kein musikalisches Gehör zu haben schien. Der Vater gab ihn nun auch in das Seminar nach Speinshart; allein auch hier begriff sein Sohn nichts, und machte keinen Fortgang. In dieser großen Verlegenheit pilgerte er nun mit dem Xaver zu seinen Vetter dem Stadt-Organisten Daubenmerkl nach Amberg, und klagte dem sein Herzensleid. Daubenmerkl prüfte den Knaben, und dieser entsprach nicht, war ganz unkündig der Musik. Da sieht es böse aus — äusserte sich endlich der Organiste Daubenmerkl, und lächelte; — aber nun fieng der Knabe bitterlich zu weinen an, und bat seinen Vetter er möchte sich seiner annehmen, ihn nicht verstossen. — Dieses Gefühl, diese Bitte rührte dem gutmüthigen Dau-

benmerkl, und er brach in die Worte aus: nein! mein Kind! ich verstosse dich nicht. Ich danke meinem Vetter Joh. Bapt. Rueder, was ich kann, nun will ich versuchen an dir ihm danken zu können, und dich wenigst für einen Jugendlehrer brauchbar zu bilden.

Daubenmerkl begann nun mit seinem kleinen Vetter den Unterricht auf dem Klavier; allein drei Wochen verflossen, und der Junge begriff noch nichts. Aber plötzlich wurde es hell in seinem Kopfe. Nach sechs Wochen wußte er alles zu sagen, was man ihm gelernt hatte, und binnen eines halben Jahres spielte er zur Verwunderung auf der Orgel in der Martins-Pfarrkirche zu Amberg. Dieses machte dem Junge Muth, und dem Organisten Daubenmerkl große Freude. Beide verdoppelten ihren Eifer, und binnen 3 Jahren war der junge Rueder schon ein fertiger Organist. Da er solche Progressen in der Musik gemacht hatte, vermuthete man ähnliche in den Wissenschaften, und nun fieng er in seinem 16ten Jahre zu studiren an. Auch hierin entsprach er den Erwartungen, und wurde dann als Organist in dem Seminar daselbst angestellt, worinn er bis 1792 verblieb, dann aber im Kloster Rebdorf bei Eichstädt aufgenommen wurde. Anfangs widmete er sich in diesem Kloster nur den Wissenschaften, und sah die Musik ganz gleichgültig als Nebensache an; diese Gleichgültigkeit gegen die Tonkunst behielt er selbst dann noch bei, als er den 5. Nov. 1793 in Eichstädt die Pastoral-Theologie, das geistliche Recht, und die Kirchengeschichte studirte. Den 25. Jul. 1795 wurde er zum Priester geweihet, und nun fieng er an sich dem Predigeramte zu weihen, und die Musik wieder zu üben. Er gab im Orgelspielen Knaben und Jugendlehrern Unterricht, und bildete manchen guten musikalischen Zögling. Um seinen Unterricht in der Musik allgemeiner, und für jedermann nützlich zu machen, entschloß er sich ein Lehrbuch über Fingersatz, Präambulen, Generalbaß, Transitionen, Fugen ꝛc. zu schreiben. Drei volle Jahre arbeitete er an diesem Werke, das schon 456 Seiten stark war; als ihn ein alter Freund besuchte, dem er das Manuscript zur Einsicht vorlegte. Dieser bat ihm auf einige Tage das Manuscript nach Hause zu geben, um dasselbe mit Muße zu durchlesen. Rueder willigte ein, erhielt es jedoch nicht mehr zurücke, weil seinem Freunde das ganze Manuscript entwendet wurde.

Das verdroß ihn nun so sehr, daß ihm die Liebe zur Authorschaft vergieng, und er fest beschloß nichts mehr zu schreiben. Schade, daß dieser Mann, einer der ersten Organisten Baierns, seine Kunst nicht anderen mehr mittheilet, und durch diesen unseeligen Zufall abgestumpft wurde, der musikalischen Welt durch seinen leichten, faßlichen und gründlichen Unterricht für das Klavier und die Orgel zu nützen!

Ruppert, (Philipp), erster Fagottist bei der Königl. Hofmusik in München, wurde 1776 zu Mannheim geboren, und ist ein Schüler des berühmten Fagottisten Georg Wenzeslaus Ritter, bei dem er 1783 den Unterricht auf diesem Blasinstrumente anfieng. Er verstehet den Fagot vortrefflich zu behandeln, hat einen sehr angenehmen, runden und vollen Ton auf demselben, eine seltene Fertigkeit, und macht seinem Lehrer und sich alle Ehre. Er dient beim Königl. Hoforchester seit 1787.

S

Sachs, auch Sachse, (Hans), anfangs ein Schuhemacher, dann Meistersanger und Schulmeister zu Nürnberg, wo er 1486 geboren wurde, schrieb daselbst in 42 Jahren etliche tausend Lieder geistlichen und weltlichen Innhaltes für die dortige Meistersänger-Gesellschaft, bei deren Zusammenkünften er sie absang, und hierdurch ihr Emporkommen sehr beförderte. Er starb daselbst den 15. September 1567. Sein Bildniß ist im deutschen Merkur zu sehen.

Sale, (Franz), ein Niederländer, und Kapellmeister zu Hall am Inn an der Kirche zur heil. Magdalena, gab 1589 unter der Aufschrift: Patrocinium Musices, mehrere Messen von seiner Komposition heraus, und dedicirte sie dem Erzbischofe von Salzburg Wolfgang Theoderich.

Sales, (Peter Pompejus), war in seiner Vaterstadt Brescia, wo er 1729 geboren wurde, als ein guter Tonkünstler bekannt, ohne dort seine Versorgung zu finden. Aus dieser Ursache, und da eine Erderschütterung seine Anverwandten verschlang, entschloß er sich anderswo sein Glück zu suchen, und gieng nach Deutschland, wo er beim Fürstbischofe Joseph zu Augsburg an der Domkirche

daselbst als Kapellmeister angestellt wurde. Nun erst erhielt er den Ruf nach Padua, um für die dortige Bühne eine ernsthafte Oper zu schreiben. Als diese mit Beifall aufgeführt wurde, reiste er nach Engeland, erwarb sich dort Ruhm, und kehrte 1768 an seinen Hof nach Augsburg zurücke, woselbst er im folgenden Jahre nach München berufen wurde, und daselbst die italienische Oper Antigono schrieb, die 1769 aufgeführt worden. Da die Musik Beifall gefunden hatte, wurde ihm eine zweite Oper: Achille in Sciro, zu verfertigen aufgetragen, die 1774 zu München ebenfalls gegeben worden, und auch gefiel. Als Clemens Wenzeslaus Churfürst und Erzbischof zu Trier geworden, erhielt Sales eine Anstellung als Kapellmeister nach Koblenz. Da seine Gattinn eine vortreffliche Sängerinn gewesen, so wurde er mit derselben 1777 nach London berufen, und beide erwarben sich dort große Celebrität. Er starb um 1797. Von seinen musikalischen Werken erschien im Drucke nichts, doch kamen einige italienische Arien und Klavier-Konzerte von seiner Komposition in den Musikhandel. Das Oratorium: Bethulia liberata, nach der Poesie des Metastasio, welches er 1785 geschrieben hat, hält man für sein beßtes Werk. Nebst diesem verfertigte er eine Menge Messen, Litaneien, Vespern, u. dgl. v. Stetten am a. O. S. 546.

Sätzl, (Christoph), Musikdirektor des Damenstiftes zu Hall am Inn gab folgende Werke von seiner Komposition heraus: a) Messe a 1, 2, 3 e 4 voci, b) Salmi a 2 e 3 voci con Violini. d) Concerti a 2 voci e 3 instrumenti. e) Cantiones Genethliacae ad Christi cunas 5 vocum. f) Motetti a 2, 3—6 voci con violini, und g) Cantate per Pasqua, a 5 e 6 voci. Alle diese Musikstücke wurden vor dem Jahr 1653 gedruckt. Ferners sind von ihm bekannt: Concentus ecclesiasticus (Aug. Vind. 1621.) und eine Sammlung mehrerer Messen. (Innsbruck. 1661.)

Salminger, (Sigmund), ein zu seiner Zeit berühmter Tonkünstler zu Augsburg, mußte 1530 als Oberhaupt der Wiedertäufer diese Stadt, woselbst er 1539 seine Cantionen bei Philipp Ulhard drucken ließ, verlassen. Um das Jahr 1546 muß er noch gelebt haben, indem er bei eben genanntem Ulhard abermals Cantiones sacrae mit 4, 5 bis 6 Stimmen ge-

druckt herausgegeben hat. v. Stetten. S. 136.

Samber, (Joh. Bapt.), erzbischöflicher Hoforganist und Kammerdiener zu Salzburg, war ein Schüler der beiden Kapellmeister daselbst Andreas Hofer und Georg Muffat, und gab 1704 heraus: Manuductio ad organum, oder sichere Handleitung zur edlen Schlagkunst durch die höchstnothwendige Solmisation. Im Jahre 1707 setzte er dieses Werk fort. Mein baierisches Künstler-Lexikon. B. I. S. 242.

Sartorius, (Paul), Musikus zu München, komponirte daselbst 1599 eine Messe mit acht Stimmen. Westenrieder's Beitr. III. 116. Er begab sich hierauf in die Dienste des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich als Organist, wo er sechsstimmige Soneti spirituali schrieb, und in seiner Vaterstadt Nürnberg 1601 drucken ließ, die er dem Marquard Freiherrn von Eck und Hungerpach, obersten Befehlshaber der Provinz von Oesterreich, Rath und Hofmeister des genannten Erzherzogs dedicirte. Draudii Biblioth. class. p. 1619 und 1636.

Sattler, (Johann Ant.), churbaierischer Hofmusikus zu München, gab zu Nürnberg 1756 in Kupfer gestochen sein erstes Werk: VI. Simphonien von sechs Instrumenten heraus. Freihr. v. Aretin. Mspt.

Saubertus, (Johann), geboren zu Altdorf 1592, wo er auch an der dortigen hohen Schule studirte, und in der Folge Pastor an der Sebalds-Kirche zu Nürnberg geworden ist, gab in letzterer Stadt 1624 heraus: »Seelen-Musik, wie dieselbe »am Sonntage Cantate 1623 »in der Kirch zu unser lieben »Frau gehöret worden, neben »einer neuen Jahrs Predigt.» Hierinn behandelt er gleich am Anfange den Ursprung der Musik, ihre Benennung, und Gebrauch, ihre Anwendung in den Kirchen u. s. w. Er starb an Steinschmerzen den 2. Nov. 1646 zu Nürnberg.

Sauer, (Christoph Gottlieb), geboren zu Nürnberg den 11. Sept. 1650, verrieth schon in seiner Kindheit ein Talent zur Musik. Man gab ihm daher dem dortigen Cantor Horn zum Unterricht in der Singkunst, und dem Stadtmusikus Schütz, um ihm die Violine und Viol di Gambe spielen zu lernen. Als er hierin einige Fortschritte gemacht hatte, über-

nahm dessen weitere musikalische Ausbildung der Musik-Direktor Schwemmer. Nebst diesen widmete er sich aber auch den Wissenschaften, und hielt, als er die Schulen seiner Vaterstadt verließ, und eine Universität bezog, daselbst eine Rede: De Musica vetere et recenti, wobei er die Einrichtung traf, daß unter der Deklamation dieser Rede jederzeit jenes Instrument erschallte, von dem er eben sprach. Nun besuchte er die Universitäten Altdorf, Jena, Halle, Leipzig, Wittenberg und Helmstädt, und erwarb sich seiner erlernten Wissenschaften und Künste wegen überall großes Lob. Aber plötzlich starb sein Vater, und Sauer mußte in seine Vaterstadt zurückkehren, wo ihm 1696 die Direktion des Musikchors, und 1703 das Konrektorat an der Sebalds-Schule übertragen wurde, und er dann am 13. Julius 1712 gestorben ist.

Sauler, (Joh. Bapt.), ein Geistlicher, Musikdirektor, und vortrefflicher Bassist an der Domkirche zu Salzburg, wo er den 27. März 1638 gestorben ist. Seine Grabschrift in der dortigen Peters-Kirche heißt:

R. D. Joannes Baptista Sauler, Metropolitani chori Regens, et Bassista eximius, id quod fecit vivus, etiam nunc mortuus facit, negotium, et ex hac tumba, de profundis, clamat. Obiit Salisburgi 27. Martii 1638.

Schächinger, (Johann), Organist zu München um 1551, verfertigte auch verschiedene künstliche Instrumente. Westenrieder's Beitr. III. 71.

Schack, (Benedikt, böhmisch Žák), wurde 1758 zu Mirowitz in Böhmen, wo sein Vater 53 Jahre Jugendlehrer gewesen, geboren. Bei diesem seinen Vater erhielt er den ersten Unterricht in den Elementär-Kenntnissen, in der lateinischen Sprache, und dann auch in der Musik, im Gesange aber dergestalt, daß er als ein Knabe von zehen Jahren alles prima vista (vom Blatte weg) sang. Nun gab ihn sein Vater zu einen benachbarten Jugendlehrer, der ein sehr geschickter Organist gewesen, auf ein Jahr, um dort das Orgelspielen und den Generalbaß zu erlernen. Im J. 1769 wurde er von den Jesuiten auf dem heil. Berge (einem berühmten Wallfahrtsorte) als Singknabe aufgenommen, wo er zugleich in den untern Schulen 4 Jahre lang studirte, dann aber 1773 an die Domkirche nach Prag als Sänger kam, und dort seine Studien fortsetzte. Nach

Verfluß von zwei Jahren wechselte seine Stimme, und während dieses Wechsels nahm er beim Kapellmeister Laube daselbst Unterricht in der musikalischen Komposition. Seine ersten Versuche und Uebungen in der Tonsetzkunst waren Arien, welche von sämmentlichen Singknaben bei mehreren Domherrn an der Tafel gesungen und mit Beifall aufgenommen wurden, dann einige Serenaden, die bei ihrer Aufführung ebenfalls gefielen. Zu Ende des Jahres 1775 kehrte er, während der Schulferien in das Vaterhaus zurücke, und machte dann mit Einverständniß seines Vaters zu Fuß eine Reise nach Wien, das von seinem Geburtsorte 36 Meilen entfernt liegt. Der junge Schack war so glücklich im dortigen Seminar aufgenommen zu werden. Daselbst fieng er nun an den Tenor zu singen, und da seine Stimme dem damaligen Universitäts Kapellmeister, und dem vortrefflichen Sänger Joseph von Frieberth sehr wohl gefiel, so gaben ihm diese Unterricht, und zwar der erste im Kontrapunkt, der letzte aber im Gesang.

Als Schack hierinn gute Fortschritte gemacht, auch sich die erforderlichen Kenntnisse aller Blasinstrumente erworben, und sich überhaupt durch Genie und Musikkunst ausgezeichnet hatte, übertrug man ihm die Aufsicht über alle, etliche 40 an der Zahl, im Seminar befindliche Individuen, und arrangirte daselbst jeden Donnerstag eine musikalische Akademie, welcher öfters der Kapellmeister Joseph Hayden beiwohnte. Er komponirte auch zwei Operetten, und mehrere Simphonien, die im Seminar mit vielem Beifalle gegeben wurden, und daselbst auch blieben; ferners für das Minoriten-Kloster zu Grätz in Steiermarkt drei Oratorien, wovon er, gemäß des getroffenen Akkordes, die Original-Partituren diesen Vätern einliefern mußte.

Fünf volle Jahre blieb Schack in Wien, vollendete dort die philosophischen Studien, und widmete sich hierauf der Arzneiwissenschaft; allein unvermuthet erhielt er den Ruf zu einer Fürstlichen Kapelle in Schlesien, welcher ihn bestimmte aus Mangel einer väterlichen Unterstützung, bei einer sehr entfernten Aussicht, einst als Arzt seine Verforgung zu finden, Wien zu verlassen, und diesem Rufe zu folgen. Er reiste daher am 24. Junius 1780 nach Carolath bei Groß-Glogau in Niederschlesien, gefiel dort dem Fürsten, und brachte bei ihm vier Jahre zu. Auf dieses Fürstens Befehl komponirte er viele Kon-

zerte für Blasinstrumente, die ihm auch gut bezahlet wurden, indessen behielt der Fürst ebenfalls die Partituren. Im 1784 verheirathete sich Schack mit einer Sängerinn an diesem Hofe, Weinhold, und lebte glücklich. Eine ungewöhnlich große Ueberschwemmung der Oder verursachte indessen dem Fürsten ungeheuern Schaden, und zwang ihn die Kapelle aufzulösen. Vielen war dieses ein Donnerschlag; nur dem Schack nicht, denn zu eben dieser Zeit, wo so viele gute Tonkünstler brodlos geworden, erhielt er von Prag Briefe über Anstellung beim Theater, und Schack, der nie dachte sich der Schauspielkunst zu weihen, willigte ein. Er gieng also dahin ab, und traf im Monate September 1784 in der Hauptstadt des Königreichs Böhmen ein. Bondini wollte daselbst und auch in Dresden eine deutsche Oper zusammenbringen, brachte aber dieselbe nicht zu Stande, und reiste unverrichteter Dingen nach Italien. Das Publikum und Schack waren also betrogen, letzterer setzte sein erspartes Geld zu, und war gezwungen im folgenden Monate September Prag zu verlassen. Mit sehr wenigem Gelde in der Tasche verließ er mit seiner Familie diese Stadt, und faßte den Entschluß nie wieder einer Theater-Rekrutirung zu folgen. Er fieng nun einen Musikalien-Handel theils mit seinen, theils mit andern Musiken im Manuscripte an, bereiste mehrere Städte in Böhmen, und nährte sich so zwar kärglich, aber doch ehrlich. Zwei Jahre lebte er so ohne eine fixe Anstellung, ein gewisses Einkommen zu haben, als er plötzlich in Budweis mit Emanuel Schikaneder, der mit seiner Theater-Gesellschaft nach Salzburg reiste, bekannt wurde. Da mehrere Mitglieder dieser Gesellschaft ihn von Wien aus kannten, beredeten ihn diese ihnen zu folgen. Schack gab nach, und Schikaneder verhieß ihm einen wöchentlichen Gehalt von 18 Gulden, und Schack folgte demselben nach Salzburg. In dieser damals erzbischöflichen Residenzstadt betrat er nun zum ersten Mal die Bühne und debütirte als Nardone in der Oper: La Frascatana. Er gefiel in dieser und den nachfolgenden Opern, worinn er sang, ausserordentlich, und machte daselbst auch Bekanntschaft mit dem Kapellmeister Leopold Mozart, und dem Vizekapellmeister Mich. Hayden, welche ihm in artistischer Hinsicht von großem Nutzen war. Zu den meisten Opern, welche Schikaneder für sein Theater verfertigte, schrieb Schack theils allein, theils

auch in Gesellschaft mit Franz Täuber und Gerl die Musik. Von Schack's Komposition allein sind folgende Opern: a) Der Luftballon; b) Lorenz und Suschen; c) der Mundkoch; d) der Krautschneider. Diese Opern wurden auch später in Wien mit großem Beifalle gegeben, und da sie nur für das Schikanedersche Theater berechnet waren, so sind sie bei andern Theatern weniger bekannt geworden.

In Regensburg komponirte Schack eine Messe und eine Litanei, welche in Gegenwart des Fürsten von Thurn und Taxis von dessen Hoforchester in der dortigen Augustinerkirche mit großem Beifalle aufgeführt wurde. Späterhin schrieb er dort für den berühmten Baßsänger Fischer, der gegenwärtig in Berlin lebt, eine italienische Scene, die dieser berühmte Künstler öfters in Konzerten sang.

Im Jahre 1788 wurde des Schikaneder's Theater in Regensburg aufgelöset, und Schack nach Wien für das Theater an der Wieden (jetzt an der Wien) beschrieben. Friedl, ein berühmter Schriftsteller war damals Direkteur desselben. Schack gieng dahin, und fand nun erst Gelegenheit sich zu einen wahren Sänger zu bilden, indem er in der Opera seria einen Mandini, Babini, Mombelli und Maffoli hören konnte. Der letztere war sein Mann, nach welchem er sich bildete. Desselben Art und Manieren im Gesange ahmte Schack in der deutschen Oper so glücklich nach, daß man ihn allgemein in Wien den deutschen Maffoli nannte, Maffoli selbst seine Bekanntschaft suchte, und ihm während des Spiels Beifall zuklatschte.

In Wien komponirte Schack folgende Opern: a) Una cosa rara, zweiter Theil; b) Stein der Weisen; c) die Wiener Zeitung. Diese Opernmusiken erwarben ihm die unschätzbare Bekanntschaft des unsterblichen Mozart, und erneuerten das ehemalige Wohlwollen des großen Joseph Hayden.

Oefters kam Mozart zum Schack, um ihn zu einen Spaziergang abzuholen, und während sich derselbe ankleidete, setzte sich Kapellmeister Mozart an dessen Schreibtisch, und komponirte hier und da ein Stück in desselben Opern, daher in des Schack Opern mehrere Stellen von Mozarts eigener Hand und Genie vorkommen, auch war dieser große Tonsetzer so gefällig und freundschaftlich gegen Schack, daß er ihm mehrere Bücher über Musik zum lesen, dann Par-

tituren eines Händel, Emanuel und Sebastian Bach ꝛc. zum studiren gab. Den Tamino in der Zauberflötte schrieb Mozart eigends für Schack, der diese Rolle in Wien 116 Mal sang und spielte. Dieses großen Künstlers Freundschaft genoß Schack bis zu dessen Tode.

Nach einem fünfjährigen Aufenthalte verließ endlich Schack Wien, überdrüßig der entstandenen und fortdauernden Uneinigkeit zwischen dem Direktor und der Gesellschaft von verschiedenen Lieblingen veranlaßt. Er kam also 1793 nach Grätz in Steiermarkt, und würde diese Stadt, die seine Kunst und sein Talent liebgewann, schätzte und belohnte, nie verlassen haben, wenn er auf eine lebenslängliche Versorgung für die Zukunft hätte rechnen können. Er verlebte dort drei ihm unvergeßliche Jahre, komponirte aber daselbst nur einige Gelegenheits-Lieder und Cantaten. Schack wurde vom damaligen Hofmusik- und Theater-Intendanten Joseph Grafen von Seeau unter vielen sehr vortheilhaften Versprechungen für die Zukunft nach München beschrieben, und Schack willigte um so lieber ein, als er versichert war, daß beim Münchener Hoftheater ständige Besoldung und lebenslängliche Anstellung bestände. Er kam daher 1796 nach München; allein Ehrgeiz, beginnende Theuerung, Kriegslasten u. s. w. zehrten in Bälde seine Sparpfenninge auf; und da Graf Seeau nicht alle ihm gemachte Versprechungen erfüllte, auch ihm nur einen jährlichen Gehalt von 700 fl. gab; so entschloß sich Schack München zu verlassen, und einem nach Frankfurt am Main erhaltenen Rufe zu folgen. Aber die damals regierende Fran Churfürstinn von Pfalzbaiern, Maria Leopoldine, gab dieses nicht zu, und so geschah es, daß Schack auch als Hofsänger angestellt wurde, und beim Hoftheater Gehalts-Vermehrung erhielt.

Da zu derselben Zeit meistens nur französische, und Opern mit Musik von Dittersdorf *) gegeben wurden, die er nicht kannte, auch Schack der einzige Tenorist beim Hoftheater gewesen, so war er gezwungen jede Woche eine für ihn neue Oper einzustudiren, und dieses ununterbrochene Studium mehrere Jahre fortzusetzen. Durch diese zu große Anstrengung, dann andere Hof- und Privat-Musiken, wurde in der Folge sein Gedächtniß und seine Brust dergestalt geschwächt, daß er dermal nicht mehr im Stande ist größere Soloparthien zu übernehmen, indessen wenn er auch

noch nur eine kleine Arie, ein Duett, ein Liedchen singt, so wird man den vortrefflichen Sänger nicht verkennen, und deutlich wahrnehmen, welch' eine schöne Tenorstimme ihm einst eigen gewesen, und im Grunde noch ist.

In München widmete Schack seine Muße meistens der Kirchenmusik. Er komponirte sechs Messen, zwei Requiem, etliche Gradualia und Offertorien, zwei Trauer-Cantaten, und eine Menge drei- und vierstimmige Lieder, auch arrangirte er die Lamentationen für die Charwoche drei- und vierstimmig. Diese von ihm verfertigten Musiken werden sowohl bei Hofe, als auch in andern Kirchen noch immer mit großem Beifalle aufgeführt, und verewigen sein musikalisches Talent, das die großen, vielleicht einzigen Kapellmeister unserer Zeit, Mozart und Hayden schätzten und bewunderten.

*) Karl Ditters von Dittersdorf wurde 1730 geboren, war Violinist an der Kais. Hofkapelle in Wien, und eminirte bei derselben sehr zur Zeit der römischen Königswahl 1764 in Frankfurt. Da seine komponirte Opern, Simphonien u. dgl. allgemein beliebt waren, und überall sehr gefielen, so adelte ihn Kaiser Joseph II. 1770 mit dem Prädikate von Dittersdorf, und ernannte ihn noch überdieß, um seine Talente und Verdienste zu belohnen, zum Forstmeister im Kais. Antheil von Schlesien, wo ihn der Fürstbischof von Breslau auch zu seinen Musikdirektor auswählte. Seit dieser Zeit lebte er abwechslend bald zu Wien, bald in Schlesien, endlich aber kaufte er sich in den österreichischen Staaten ein Gut, auf welchem er sich niederließ, und in sehr glücklichen Umständen seine noch übrigen Tage zubrachte. Von seiner Komposition wurden in München auf dem Hoftheater folgende deutsche Opern gegeben: a) Der Doktor und Apotheker; b) Betrug durch Aberglauben, und c) die Liebe im Narrenhause.

Schack, (Antonia), verehelichte Stiwel, und Tochter des Vorigen, wurde 1784 zu Carolath in Nieder-Schlesien geboren, und erhielt den Unterricht in Musik und Gesang von ihrem Vater. Im Jahre 1793 sang und spielte sie schon Kinderrollen zu Grätz in Steiermarkt, kam in der Folge mit ihrem Vater nach München, und wurde dort 1800 als Hofschauspielerinn und Sängerinn angestellt. Anfangs spielte sie auch Knabenrollen, z. B. den Ariel im Sturm; Adolph in der Camilla; den Amor

im Baum der Diana; späterhin aber die Bella im Sonnenfest der Braminen; die Cora in Cora und Alonzo u. s. w. Durch ihre artige Figur, ihre Kunst, ihre Grazie, stilles Betragen, Bescheidenheit, Fleiß und Sittsamkeit erwarb sie sich die Liebe und den Beifall des Hofes und des Publikums. Im J. 1704 verließ sie das Theater und vermählte sich in München mit dem damaligen Stadtgerichts Aktuar, und nunmehrigen Sekretär beim Königl. b. General-Kommissariate der Stadt Augsburg, Michael Stiwel, wo sie jetzt als glückliche Gattinn und zärtliche Mutter im Zirkel ihrer Familie lebt.

Schafnitz, ( ), war Lieutenant in Diensten des Churfürstens von Baiern Maximilian Emanuel, spielte die Laute sehr artig, und komponirte für dieses Instrument allgemein beliebte Stücke. Baron's Untersuchung der Laute. S. 76.

Schacht, (Theodor Freiherr von), wurde 1748 zu Straßburg geboren, und war ein Schüler des berühmten Kapellmeisters am Herzogl. Würtembergischen Hofe Jomelli. Wegen seinen tiefen Einsichten in die Musik, und seinen Kenntnissen in der Komposition wurde er vom Herrn Fürsten von Thurn und Taxis als Musik-Intendant und Reis-Marschall ernannt, und blieb in dieser Eigenschaft an diesem Hofe bis zum Jahr 1805, wo er sich nach Wien begab, und daselbst noch lebt. Seine musikalischen Kompositionen belaufen sich auf eine große Anzahl, und bestehen in Opern, Konzerten für verschiedene Instrumente, in Simphonien, Messen, Balleten u. s. w. Im J. 1784 ließ er zu Regensburg eine Simphonie von seiner Komposition in Kupfer stechen.

Schauß, (Mathäus), von Sontheim an der Brenz gebürtig, und ein Schüler des berühmten Orgel- und Instrumentenmachers Georg Andreas Stein, fixirte sich in gleicher Eigenschaft 1783 zu Augsburg, und verfertigt daselbst gute Forte-Piano, Klaviere, und andere Instrumente. v. Stetten Kunstgesch. S. 56.

Schechinger, (Johann), Hoforganist zu München, erhielt für den Unterricht, den er den Prinzen und Prinzessinnen des Herzogs Albert V. im Orgelspielen gab, jährlich 30 Gulden.

Scheiffelhut, (Jakob), ein Musikus an der St. Anna-Kirche zu Augsburg, gab daselbst 1684 den zweiten Theil

des von ihm komponirten: Heiligen Jesu, oder Sonntags Freude in den Druck; ferners gab er dort 1685 unter dem Titel: Lieblicher Frühlings-Anfang, heraus, das eigentlich den ersten Theil zu dem vorigen Werke bildet. Sein 1711 für zwei Violine und einen Baß daselbst herausgekommenes musikalisches Kleeblatt scheint sein letztes Werk zu seyn, und enthält Märsche, Arien, Rondo und Bouree *) ꝛc.

*) Bourrè ist eine französische Tanzmusik von munterem und fröhlichem Charakter. Ihre Eigenthümlichkeit bestehet im 2/2 Takte, und in geradezähligen rhythmischen Theilen, die mit einem Viertel im Aufschlage des Taktes anfangen, und einen fühlbaren Einschnitt im zweiten Takte haben. Die Bewegung ist nicht allzugeschwinde, und ihr Charakter erfordert einen leichten und runden Vortrag.

Schemenauer, (Franz Seraph), ein sehr guter Violinspieler am Hofe des Königs von Baiern, wurde den 27. Oktober 1777 zu Mannheim geboren. Die Anfangsgründe in der Musik erhielt er vom Hofmusikus Georg Ritter, seine höhere Ausbildung auf der Violine aber gab ihm der vortreffliche und berühmte Violinspieler, Konzertmeister Fridrich Eck in München. Im Jahre 1790 kam Schemenauer zur Hofmusik in München, bei dem er dermal als erster Orchestergeiger und dirigirendes Mitglied angestellt ist. Im Jahre 1805 machte er eine Reise nach Wien, wo er in öffentlichen Konzerten spielte, und großen Beifall erhielt, auch studirte er die musikalische Komposition bei den Kapellmeistern Winter und Danzi. Er gehört unter die ersten Violinspieler seiner Zeit, und besitzt auch im litterarischen Fache viele Kenntnisse.

Schermer, (Wilibald), ein Schüler des Domorganisten Heinrich Knefferle zu Eichstädt, war ein ausgezeichnet guter Organist und Klavierspieler daselbst, hatte auch in der Tonsetzkunst sich tiefe Einsichten und praktische Uebung verschaft, als er in seinem 34sten Lebensjahre vom Tode plötzlich dahin geraft wurde.

Schermer, (Anton), des Vorigen Bruder, wurde 1760 zu Beilngries (jetzt im Oberdonaukreise) geboren, studirte in Neuburg an der Donau, wo er auch seine Bildung in der Musik im dortigen Seminar erhielt, und kam dann nach Amberg, wo er die Theologie und geistliche Rechte hörte, nebenher aber auch verschiedene Musikstücke verfertigte. Nach vollendeten Studien

gieng er nach Eichstädt, ließ sich dort zum Priester weihen, und wurde daselbst als Chorvikar angestellt. Seine gründliche Einsichten in die Musik, sein schöner Gesang, verbunden mit einer angenehmen Tenorstimme, und seine musikalische Tonsetzkunst verhalfen ihm nach seines Lehrers Anton Bachschmid Tode zur Kapellmeister- und Vierherrn-Stelle im Domstifte zu Eichstädt, wo er allgemein geschätzt und beliebt noch lebt. Er setzte mehrere Operetten, viele Messen, Oratorien, Konzerten, Cantaten ꝛc. in Musik, welche überall den verdienten Beifall erhielten, und noch ist er thätig für die Tonkunst, für die ihn sein Genie, und er sich selbst bestimmte. Er hat noch zwei Brüder, die hier genannt zu werden verdienen. Der eine, Lorenz, ebenfalls ein guter Tenorsänger, war Kapellmeister an der Domkirche, der zweite Franz Xavier Schermer war ehedem Violinspieler bei der Hofmusik des Fürstbischofs von Eichstädt, nunmehr aber ist er als Bräuverwalter zu Hirschberg angestellt. Er machte sich durch ein wohlgerathenes und passendes Musikstück, Patrocinium genannt, ehedem bekannt.

Schenk, (Johann), churpfälzischer Kammer-Musikus, und ein berühmter Spieler der Viola da Gamba, schrieb verschiedene Stücke für dieses Instrument. Sonst sind von ihm folgende Werke bekannt: a) »Sang-Arien van d'Opera van Ceres en Bachus.» Op. I. b) »Konst-oeffeningen,» oder quinze Sonates à une Basse de Viole e Basse continue. Op. III. c) Scherzi Musicali, ou Suittes pour un Basse de Viola et une Basse continue. Op. VI. d) XVIII. Sonate à Violino Solo e Basso continuo. Op. VII. e) La Nimphe del Rheno, contenant douze Sonates à deux Basses de Viole. Op. VIII. f) L'Echo du Danube. Op. IX. Dieser Künstler verließ zu Anfang des 18ten Jahrhunderts die pfälzische Dienste, und begab sich nach Amsterdam.

Scherer, (Sebastian Anton), ein Organist von Ulm gab daselbst 1656 von seiner Komposition Messen, Psalmen und Motetten zu 3, 4 und 5 Stimmen und Instrumenten unter dem Titel: Musica sacra, als sein erstes Werk heraus, und widmete dasselbe dem dortigen Magistrate. Ferners wurde daselbst von ihm 1664 gedruckt: Operum musicorum secundum, distinctum in libros duos: Tabulaturam in Cymbalo et Organo; Intonationum brevium per octo tonos.

et Partituram octo Toccatarum usui aptam cum vel sine Pedali, mit gedruckten Noten im Sopran, Alt, Tenor und Baß. In eben diesem Jahre 1664 erschien auch von ihm: Liber primus Tabulaturae in Cymbalo et Organo Intonationum brevium per octo tonos, in Kupfer gestochen. Endlich gab er noch zu Ulm 1680 Sonaten für zwei Violine, und eine Viol da Gamba heraus. A Beughem Bibliograph. Math. p. 313.

Scheuermann, (P. Flavius), geboren 1744 zu Lahe (im Regenkreise), gieng 1762 in den Franziskaner-Orden, und war ein sehr guter Organist. Er komponirte für seinen Orden mehrere Messen und Litaneien, die überall in den Klöstern dieses Ordens mit allem Beifalle aufgeführt wurden, und sich durch Würde des Kirchenstils und angenehme Melodien auszeichnen. Er lebt gegenwärtig im Central-Kloster zu Kaisersheim.

Schiedmayer, (Johann David), geboren zu Erlangen im April 1753, ein Schüler des berühmten Stein in Augsburg, wurde nachhin in seiner Vaterstadt als Hofinstrumentenmacher ansäßig. Man rühmt an seinen Fortepianos einen Mechanismus für den leisesten Fingerdruck empfänglich, einen Ton, der im Sopran der reinsten Flöte, und im Basse dem Fagotte gleichet, und vom sanften Hauch des leisesten Piano bis zum schallenden Fortissimo schwebend steiget. Erlanger Zeit. Jahrgang 1789. St. IX.

Schieflholz, (Johann Paul), war Chorregent an der akademischen Pfarrkirche zu Ingolstadt, und versah dieses Amt 48 Jahre lang. Er gab acht Violin-Konzerte, mit Begleitung zweier Violine, einer Altviole, Violonzell und Orgel 1728 zu Augsburg unter dem Titel: Thesaurus reconditus, quem, qui qua erit, inveniet. Er starb zu Ingolstadt 1757. Mein baierisches Künstler-Lexikon. B. I. S. 242. Sein erstes Werk enthält ebenfalls Konzerte, und hat folgenden Titel: VIII. Concerti in grosso, a Violino principali, Violin. 1 et 2, Alto Viola, Violoncello et Organo, authore Joan. Paul Schiflholz. Ecclesiae Parochialis et academicae ad divam virginem speciosam civitatis principalis ac fortalitii Ingolstadii chori Rectore. (Aug. Vind. 1727.)

Schierl, (Joseph), geboren zu Regensburg 1757, wo er von seinem Vater Unterricht in der Musik erhielt,

und dann am Fürstl. Taxischen Hofe daselbst als erster Klarinetist angestellt wurde. Er starb, zu frühe für die Kunst, 1797. Sein milder Ton auf dem Klarinete bezauberte seine Zuhörer.

Schiflin, (Christoph Raimund), wurde den 25. Mai 1669 zu Augsburg geboren, studirte zu Leipzig, wo er zum Doktor der Theologie promovirt worden, und bildete sich dort zugleich zu einem vortrefflichen Tonkünstler. Er wurde hierauf in seiner Vaterstadt, angestellt und starb daselbst am 15. Jäner 1716.

Schickaneder, (Johann Emanuel), wurde zu Regensburg 1751 geboren, widmete sich dort den Wissenschaften und der Tonkunst. Sein aufgewecktes Genie hieß ihn sich im Tempel Thaliens einweihen zu lassen, und so betrat er 1773 zum ersten Mal mit vielem Glücke die Bühne. Er wurde in der Folge selbst Schauspiel-Direktor, spielte mit seiner Gesellschaft in Salzburg, Grätz u. s. w. mit großem Beifalle, und kam endlich nach Wien, wo er das Theater an der Wien erbaute, und immer bei vollem Hause seine Vorstellungen gab, die er besonders mit schönen Dekorationen, Flugwerken, Verwandlungen, Maschinen u. dgl. zu schmücken, und ihnen so einen Reiz der Neuheit zu geben verstand *). Er hat von mehreren Opern die Poesie selbst verfertiget; z. B. die Zauberflotte, ein Gerippe, dem Mozart musikalisches Genie Fleisch und Leben zu geben wußte. Zu der Oper: Die Liranten, hat Schickaneder sowohl die Poesie als auch die Musik verfertiget. Als er 1777 in München gewesen, debütirte er daselbst, und spielte unter andern Rollen auch die des Hamlet, worinn er ausserordentlichen Beifall erhielt. Westenrieder's Beitr. B. I. Jahrg. 2. S. 174.

*) Schickaneder ahmte die Italiener nach, und machte aus seinen Opern Galla-Täge aller Künste. In seinen großen deutschen Opern führt er die Welt im Kleinen auf. Seine Haupt- und Staatsactionen sind: Jagden, tanzende Ballete, Hinrichtungen und Duelle, Vauxhall und Echo's, Astrologen, Blitz und Donner, Märsche, Feuersbrünste, griechische Philosophen, Volk, Nacht und Dunkel, aufgehende Sonnen, blasse Monde, Bären und Paladine, Turniere, Verwandlungen, Himmelfahrten, Versenkungen, Kriegsheere, Pferde u. dgl. Solche Kraftstücke wirkten und füllten seine Börse, wenn auch gleich einer himmlischen Musik oft der abgeschmackteste Text untergelegt war.

Schinn, (Joh. Georg), wurde zu Sinzing, unweit

Regensburg, den 14. Sept. 1768 geboren, legte den Grund seiner musikalisch und litterarischen Bildung anfangs bei seinem Vater Johann Baptist Schinn, der daselbst Schullehrer gewesen, dann im Seminar des Klosters Prifening, worauf er nach dem Seminar zu Neuburg an der Donau kam, und daselbst auch die Gymnasial-Klassen durchwanderte. Nun begab er sich auf die hohe Schule nach Dillingen, studirte allda die Philosophie und die Rechte, und nahm dann beim Grafen von Stauffenberg in Dillingen den Gerichtspraxis, übte sich aber doch nebenher in der Musik, vorzüglich aber im Gesang und Violinspielen, dann im Fagott und Flöte blasen. Gelegenheitlich kam er von Dillingen nach Eichstädt, wo mehrere seiner Schulfreunde bei der Hofmusik des dortigen Bischofs angestellt waren. Diese beredeten ihn sich ebenfalls der Musik ganz zu widmen, und Dienste beim Fürstbischofe zu suchen, zumal eben ein Flötenspieler beim Orchester mangelte. Schinn willigte ein, bat um Anstellung und erhielt sie nach mit ihm vorgenommener Prüfung, die er bestand, und wobei er ein Violin- und Flöten-Konzert spielte. Hier hatte er Gelegenheit beim dortigen Kapellmeister Ant. Bachschmid die Anfangsgründe der Tonsetzkunst zu erlernen, die er aber nicht vollführen konnte, indem dieser Kapellmeister plötzlich erblindete. Um sein musikalisches Genie nicht unkultivirt zu lassen, und ihn einst als Kapellmeister — worüber ihm der Herr Fürstbischof Joseph, aus der Familie der Grafen von Stubenberg, eine schriftliche Versicherung zustellte — zu befördern, schickte ihn Derselbe nach Salzburg zum Mich. Haydn, bei dem er drei Viertel Jahre lang die Erlernung der Komposition fortsetzte, allein wieder nicht vollenden konnte, weil 1800 der Krieg ausbrach, und er sich aus dieser Stadt entfernen mußte. Schinn war in Bälde Haydn's Freund, er schätzte ihn sehr, und würde ihn zu einen großen Meister in der Tonsetzkunst gebildet haben, hätte nicht der Krieg, die Säkularisation des Fürstenthums Eichstädt, und endlich selbst Haydn's Tod diese Ausbildung gehindert. Biographische Skizze von Mich. Haydn. (Salzb. 1808. S. 39.) Den 2. Sept. 1803 wurde endlich Schinn als Hofmusikus bei der Alt-Viole im Königl. Orchester zu München angestellt, wo er sich noch befindet. Von seiner Komposition wurden zwei Hefte deutscher Lieder, mit Begleitung des Klaviers in

Wien, dann ein Gesang: Am Grabe meines Vaters, in München im Stiche herausgegeben. Im Mspte sind zwei Messen, mehrere Offertorien u. s. w. dann ein Abschieds-Lied mit der Guitarre; die Todesfeier des Haydn's, und mehrere drei- und vierstimmige Lieder rühmlich von ihm bekannt. Allgemeine musikalische Zeit. (Leipzig. 1810.) St. LII. S. 838. und 839.

Schlett, (Joseph), ist zu Wasserburg am Inn (im Isarkreise) geboren. Schon als Kind verlor er seine Aeltern, und fand durch seine Stimme und sein Orgelspiel, worinn er sich sehr frühe die nöthige Fertig- und Geschicklichkeit erwarb, in Klöstern und Seminarien, diesen ehemaligen Pflanzschulen der Musik und des übrigen wissenschaftlichen Unterrichts, sein Fortkommen. Nachdem er alle Gymnasial-Klassen, und die der Philosophie und Physik mit großem Ruhme durchgewandert, und sich unter seinen Mitschülern vorzüglich ausgezeichnet hatte, begab er sich nach Ingolstadt, wo er aber das Studium der Jurisprudenz nicht ganz vollenden konnte, weil sich verschiedene Hindernisse seinem Vorhaben entgegenthürmten. Ein im Jahre 1794 oder 95 den Tonkünstlern Deutschlands öffentlich ausgesetzter Preis für den höhern Stil, wobei auch die Fuge zur Bedingniß gegeben ward, hat ihn der musikalischen Welt bekannter gemacht. Er befand sich um eben diese Zeit in München, wo er eine kleine Stelle an der Hofkirche zum heil. Michael erhalten hatte, die ihn verpflichtete daselbst die Orgel zu spielen, und den Zöglingen des Seminars Unterricht im Generalbasse und den Anfangsgründen der Tonsetzkunst (Komposition) zu geben. Mancher guter Tonkünstler hat sich daselbst unter seiner Anleitung gebildet, oder doch den Impuls zum fernern Nachdenken in einer Kunst erhalten, die ohne Nachdenken so wenig leistet. Nebst diesem erwarb sich Schlett vorzüglich philologische Kenntnisse, und zeichnete sich mitunter hierinn auch dadurch aus, daß er eine französische Sprachlehre schrieb, die lange Zeit in den baierischen Schulen als Lehrbuch eingeführt war, und sich als gut und gründlich verfaßt bewährt hatte. Eben diese Kenntnisse verschaften ihm ein Lehramt an dem Königl. Edelknaben-Hause in München. Diese seine Berufsarbeiten, die der gelehrten Welt und dem Geschäftsmanne hinlänglich bekannt sind, und deren hier zu erwähnen, weder Ort noch Raum gestattet, hinderten ihn

aber auch in der Musik in jenem Maaße zu wirken, in dem zu wirken er selbst gewünscht hätte, und jeder Tonkünstler und Kenner zum Frommen der Musik noch wünscht. Das sogenannte Brodstudium, die Arbeiten des Berufes stämmen sich dem Genie oft mächtig entgegen, und verengen dessen Wirkungskreis im Gebiete der Kunst; allein plötzlich bricht das Genie durch, benützt seine Freistunden, und eine rastlose Thätigkeit, ein ausharrender Fleiß, verstärkt durch die Liebe zu Kunst, besiegt endlich alle Hindernisse, und macht es zum Meister seiner Zeit. Das galt auch bei Schlett. Neben der sogenannten Preiskomposition — es war der Psalm Magnificat, von dem die bessern Stücke im Stiche herausgekommen — sind von ihm zwei Sonaten für die Harmonika und zwei italienische Canzoni: Il Sogno und L'amor timido, welche beide vom Metastasio gedichtet, und von ihm für eine Singstimme und das Klavier komponirt wurden, rühmlich bekannt, und wurden bei Hertel und Breitkopf in Leipzig herausgegeben.

Früher schon schrieb er für die Hofkirche zum heil. Michael in München zwei große Messen, eine Vesper, den Psalm Miserere, dann in der Folge noch andere Kirchen-Musiken, die nicht nur seine Profundität im Satze, seine praktische Gewandheit in Behandlung der Singstimmen und der Instrumente darthun, sondern auch seinen Geschmack, seinen edlen, wahren und erhabenen Stil, seine Fülle schöner und melodischer Gedanken, seine Originalität, kurz den wahren Tonkünstler, den großen Meister bewähren. Gleichen Ruhm behaupten auch seine vierstimmigen Gesänge, die er für die heil. Woche und andere ähnliche Kirchenfeste verfertigte, und die noch immer in dieser Kirche mit allgemeiner Bewunderung gesungen werden.

Schlett, der sich als einen Gelehrten und vortrefflichen Musiker bisher immer bewies, gehört unter die seltnen Tonkünstler, die gründliche Theorie, tiefe Einsicht in die Misterien der Musik mit eben so großer Praktik verbinden, von denen die Tonkunst sich vieles versprechen darf, von deren Genie, ausgebreiteten Kenntnissen und ausdauerndem Fleisse zu erwarten berechtiget ist. Er, und vielleicht nur er, ist im Stande sein Vaterland mit einer kritischen Geschichte der Tonkunst zu beschenken, und so demselben ein ehrenvolles Denkmal zu gründen; Tonkünstlern, Kennern und Musikfreunden aber ein Buch in

die Hände zu geben, das belehrt, nützt, und unterhält. Seiner großen Liebe und Neigung zur Tonkunst, dann seinen großen musikalischen Kenntnissen, und überhaupt seinem Genie und Fleisse darf man es zutrauen, daß dieser würdige Mann seine so ruhmvoll betrettene musikalische Laufbahn noch nicht beschlossen habe.

Schlick, (Arnold), Magister und Organist am churpfälzischen Hofe zu Heidelberg um 1535. Sein Zeitalter nannte ihn: Musicum consumatissimum, ac Palatini Principis organistam probatissimum.

Schmetzer, (Georg), ein geborner Augsburger, erlernte die Tonkunst beim dortigen Cantor Kriegsdorfer, und unternahm dann Reisen an alle jene Höfe, wo gute Orchester bestanden. Hierdurch erhielt er eine vorzüglich gute Ausbildung, weßwegen er auch nach dem Tode seines ehemaligen Lehrers 1677 als Cantor an der evangelischen Anna-Kirche in seiner Vaterstadt angestellt wurde. Seine bekannten Werke sind: a) Cantiones sacrae von 2 bis 9 Stimmen. (Augsb. 1671.) b) Methodus musicalis, oder musikalisch A-B-C-Täfelein für die Jugend. (Augsb. 1678.) c) Compendium Musicae. (Augsb. 1688.) d) Sacri Concentus latini, et partim latino-germanici 5, 6, 7, 15, 16 et 17 vocum et variorum Insrumentorum simul concertantium, cum duplici Basso pro Organo. (Aug. Vindel. 1689.) e) Ein Kaiser Leopold dem I. gewidmetes Werk. (Augsb. 1690.) f) Miserere, das noch 1790 in Augsburg mit Beifall gesungen wurde. Die evangelische Kirchen-Musik — sagt v. Stetten am a. O. S. 541 — bekam an diesem Schmetzer einen Direktor, der Kunst- und Wissenschaft mit Feuer und Genie verband. Um das Jahr 1688 wurde sein Compendium Musicae anstatt des Gumpelzhaimerschen zu Augsburg eingeführt. Er starb 1694.

Schmid, ( ), Chorvikar an der Stiftskirche zu U. L. Frau in München, war um 1772 ein vortrefflicher Baßsänger, dessen Stimme eine angenehme Höhe, und eine reine Tiefe hatte. Seine Methode war leicht und ungezwungen. Er trat öfters in Meditationen auf, und gefiel durch seinen schönen Gesang sehr, besonders hörte ihn Churfürst Maximilian III. gerne, und bewunderte seine Tiefe.

Schmidt, (Balthasar), ein Organist an der Spital-

Kirche zu Nürnberg fieng daſelbſt 1726 ſowohl ſeine, als auch anderer Kompoſiteurs, muſikaliſche Werke in Kupfer zu ſtechen an. Von ſeiner Kompoſition gab er auf ſolche Art heraus: a) Une douzaine de Menuets sur le Clavecin. (1728.) b) Divertissement musical, ou Pieces de Musique pour le Clavecin, consistant en Allemandes, Courantes, Sarabandes, Menuets, Gigues etc. (1729.) c) Präludium und Fuge aus C dur (1731.) d) XII. Murki *) für's Klavier. (1733.) e) Ein Choralbuch mit bezifferten Baſſe, das 1773 in Nürnberg zum zweitrn Male aufgelegt worden iſt.

*) Murki iſt eine jetzt veraltete Art von Tonſtücken für das Klavier, worinn der Baß in beſtändig abwechslenden Octaven fortſpielte.

Schmidt, (Johann Michael), Kapellmeiſter beim Fürſtbiſchof Joſeph von Augsburg, kam in der Folge in die Dienſte des Churfürſtens von Mainz 1754 in gleicher Eigenſchaft. Er ſchrieb viele Meſſen, Veſpern, Litaneien u. ſ. w. die aber nur im Mſpte. bekannt ſind, und meiſtens in den ehemaligen Abteien des ſchwäbiſchen Kreiſes beliebt waren. v. Stetten. S. 546.

Schmidt, (Joſeph), Hofpaucker, in Dienſten des Fürſtbiſchofs Joſeph von Augsburg, komponirte um 1760 mehrere Simphonien, die mit Beifalle aufgeführt wurden. v. Stetten. S. 547.

Schmidt, (Melchior), der Nürnbergiſche Amphion genannt, wurde zu Nürnberg 1608 geboren, und war daſelbſt als ein vortrefflicher Spieler auf der Laute und Theorbe bekannt. Sein Bildniß iſt auf einem Orgelflügel in der Sebalds-Kirche daſelbſt gemalt zu ſehen. Baron's Unterſuchung der Laute. S. 65.

Schmidtner, (Joſeph), geboren zu baieriſch Dietfurt 1748, war ein Schüler des Joſeph Riepel, wurde dann erſter Fagottiſt bei der Hofmuſik des Hrn. Fürſten von Thurn und Taxis in Regensburg, und ſtarb daſelbſt 1808.

Schneider, (Konrad Michael), Muſik-Direktor und Organiſt zu Ulm um 1730, gab zu Augsburg bei Lotter fünf Parthien Klavier-Uebungen heraus, wovon die erſtern Jakob Andreas Fridrich ſehr artig in Kupfer geſtochen hat. Dieſe Klavier-Uebungen beſtehen in Ouvertüren, Gavotte, *) Arien, Chacounen, **) Menueten, Trio, Konzerten u. Gique ***).

*) **Gavotte**, ein Musikstück von munterem und angenehmen Charakter. Ihre Eigenthümlichkeiten sind: 1) Ein gerader Takt. 2) Der Anfang ist zwei Viertel, oder Achtel im Aufschlage des Taktes. 3) Die Bewegung ist mäßig. 4) Die Noten dürfen nicht in Sechszehnteln u. s. w. bestehen.

) **Chaconne, auch **Ciaconne**, eine aus Italien stammende Tanzmusik, die man dort, und dann auch in Spanien und Deutschland besonders am Schlusse heroischer Ballete gebraucht. Solch' ein Musikstück muß im drei Viertel Takte geschrieben seyn, ohne dem Tempo di Menuetto ähnlich zu werden. Es hat eine ernsthafte, gravitätische Bewegung, und besteht aus einer Menge Veränderungen über ein kurzes melodisches Thema nach bereits angeführten Eigenschaften. Mattesons in seinem vollkommenen Kapellmeister Th. II. Kap. 13. legt dieser Musik den Charakter der Ersättigung bei; indessen verstand der große Mozart in seiner Oper: Idomeneo, eine Chaconne zu schreiben, die sehr gefiel.

***) Der Italiener nennt dieses Musikstück Giga. Solch' eine Musik wird im sechs Achtel Takte geschrieben, und ist von einem fröhlichen launigten Charakter. Mattheson theilt die Gigue in drei Gattungen ein: 1) In die eigentliche, derer Metrum aus einer Folge von sechs Achteln bestehet; 2) in die Loure, die ein langsames Zeitmaaß hat, und in welcher das erste Achtel punktirt ist, und 3) in die Canarie, von der er jedoch keinen bestimmten Unterschied angiebt. Indessen verstehen andere unter Loure eine Tanz-Melodie im drei Viertel Takte geschrieben. J. J. Rousseau Dictionnaire de Musique. p. 78. et 267.

Schneider, (Michael), wurde zu Göresried, einem Dorfe im Algey, 1780 geboren, legte zu Füßen den Grund zur Musik und den Wissenschaften, kam als Kapellknabe nach Augsburg, wo er zugleich studirte, und sich, seiner natürlichen Anlage gemäß, in allen Gattungen der Musik übte. Von Augsburg begab er sich nach Memmingen, und trat daselbst in den in Deutschland einzigen Orden des heil. Geistes, wo er als Organist Gelegenheit hatte, sich zum Künstler zu bilden. Nach der Auflösung dieses Klosters gieng er auf die hohe Schule nach Landshut, um sich dort in den höhern Wissenschaften auszubilden; aber schon i. J. 1805 wurde er vom Magistrate zu Ingolstadt als Chorregens an der obern Stadtpfarrkirche angestellt, und bald darauf wegen seiner wissenschaftlichen Kenntnisse als Professor an der männlichen Feiertags-Schule daselbst vom Könige von Baiern dekretirt. Er hat sehr artige Musiken verfertiget, die von seinem Geschmacke und Talente zeugen. Man nennt hier folgende: a) Eine Cantate, aufgeführt bei Gelegen-

heit der Bürger-Militär Fahnenweihe daselbst den 28. Jäner 1808. b) Der Geburtstag, eine Oper. c) Das Gespenst, eine Oper von Kotzebue. d) Chöre, zum Trauerspiel Lanassa. e) Einige vierstimmige Canons für die Kirche.

Schnitzer, (P. Franz), wurde 1740 zu Wurzach geboren, erlernte Wissenschaften und Musik im ehemaligen Reichs Stifte Ottobeuren, woselbst er auch 1759 Benediktiner geworden, und 1785 gestorben ist. Er war von Kennern als einer der ersten Orgelspieler geschätzt und bewundert, und nebstdem als Kompositeur sehr beliebt. Seine Kompositionen bestehen in 17—18 Opern, 5 oder 6 Cantaten auf Namensfeste, oder für andere Feierlichkeiten, 4 Messen im Contrapunkte, in vierstimmigen Gesängen für die Kirche, größtentheils mit Beibehaltung des Canto Fermo, *) und einem Alma redemptoris, in dem sich ein Waldhorn-Solo auszeichnet, das er für den berühmten Waldhornisten Sinzinger, der einige Jahre in den Diensten dieses Klosters stand, geschrieben hat, und wo man glaubt einen Chor des unsterblichen Joseph Haydn zu hören. Wenn man einerseits bei seinen Kirchenmusiken die Erhabenheit und edle Simplizität seiner Gedanken, den natürlichen schönen Gesang voll zärtlicher und inniger Andacht, die Leichtigkeit und Sicherheit, mit der er dieselben mit den unveränderlichen Gesetzen des Contrapunktes zu vereinbaren wußte; andererseits bei seinen Theaterstücken seine muntere Laune, seinen gefälligen, ungesuchten Witz, seine Bestimmtheit im Ausdrucke, seine unverbrüchliche Treue, mit der den jedesmaligen Charakter der handelnden Personen zu bezeichnen verstand, betrachtet, so muß man seinem glücklichen musikalischen Talente, und seiner Kunst Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und ihn unter die vorzüglich guten Tonsetzer zählen. Nebst diesem bildete er viele Jünglinge im Gesange, im Generalbasse und im Orgelspielen.

*) Unter Canto Fermo wird theils der vom Pabst Gregor dem Großen eingeführte Choralgesang in den sogenannten acht Kirchentönen verstanden, theils bedient man sich dieses Ausdruckes auch in der Lehre des Contrapunktes, und versteht darunter jene Melodie, zu der andere Stimmen gesetzt werden sollen. In diesem letzten Falle kürzt man die Wörter oft ab, und bezeichnet die Melodie, gegen welche kontrapunktirt wird, bloß mit c. f. Die verschiedenen Arten der Begleitung eines solchen festen Gesanges, als Uebungen im Contrapunkte, hier anzuführen, würde vom Zwecke leiten.

Marpurg's Handbuch beim Generalbasse und der Komposition in Heinr. Christ. Koch Versuch einer Anleitung zur Komposition. Th. I.

Schober, (Joh. Georg), ein berühmter Instrumental-Musiker zu Weiden. Starb um 1610. Christ. Freihr. v. Aretin Beitr. zur Gesch. der Musik in Baiern. Mspt.

Schönberger, (Ulrich), wurde den 1. Dezember 1601 zu Weiden (jetzt im Mainkreise) geboren, und hatte das Unglück im dritten Jahre seines Alters durch das Blatterngift zu erblinden. Indessen brachte er es durch anhaltenden Fleiß doch so weit, daß er, ungeachtet er auf beiden Augen blind war, 1621 auf der hohen Schule zu Altdorf studiren, dann 1623 nach Leipzig reisen konnte, wo er im folgenden Jahre zum Magister promovirt wurde, und auf dortiger Universität Kollegien über die Philosophie mit allem Beifalle las. Er gieng hierauf nach Königsberg, wo er ebenfalls die Philosophie, und nebst dem auch die orientalischen Sprachen lehrte. Man rühmt an diesem gelehrten blinden Manne vorzüglich, daß er sieben Sprachen mächtig gewesen, ausgebreitete Kenntnisse in der Mathematik, Physik, Optik ꝛc. gehabt, und als ein guter Musiker nicht nur die Orgel und verschiedene Instrumente gespielt, sondern auch letztere selbst verfertiget habe. Er starb zu Königsberg den 22. April 1649.

Schönche, (Gottfried), geboren zu Arnheim in Holland den 4. Oktober 1740, widmete sich der Musik, wurde zu Mannheim als Hofmusikus angestellt, und kam 1799 mit dem Orchester nach München, wo er sich noch befindet. Mein baierisches Künstler-Lexikon. B. II. S. 82.

Schönche, (Karl), des Vorigen Sohn, wurde zu München 1786 geboren, lernte bei dem berühmten Hofmusikus Schwarz daselbst das Violonzell spielen, und kam 1803 anfangs als Violonzellist in die Dienste des Hrn. Fürsten von Hohenzollern nach Hechingen, das Jahr darauf aber in gleicher Eigenschaft zum Königl. Hoforchester nach München.

Schönsleder, (Wolf), Tenorist unter dem Kapellmeister Orlando de Lasso an der Hofkapelle zu München 1593. Westenrieder's Beitr. III. 110.

Schollenberger, (Kaspar), ein Kanonikus zu Ulm schrieb für die Kirchenmusik: Offertoria festiva pro toto anno a 4 voc. Violin. Viola,

Violone et Organo, als sein drittes Werk, das zu Augsburg 1718 gedruckt worden ist.

Schorer, auch Schorerus, (Christoph), geboren zu Memmingen 1618, studirte die mathematischen Wissenschaften in Straßburg, und verfertigte daselbst Kalender; dann begab er sich nach Basel, widmete sich der Arzneiwissenschaft, und wurde in Padua zum Doktor promovirt, worauf er in seine Vaterstadt zurückkehrte, und dort als praktischer Arzt lebte. Da er sich in dieser Eigenschaft großen Ruhm erworben hatte, nahm ihn der Herzog von Mömpelgard als seinen Leibarzt an, in welcher Eigenschaft er den 12. Februar 1671 gestorben ist, und eine Abhandlung de Musica addiscenda, dann einen Discours vom Tanze zurückließ.

Schramen, (Jakob), Lautenspieler zu München um 1554. Westenr. Beitr. III. 72.

Schreyer, (P. Bernard), ein Paulaner im ehemaligen Kloster der mindern Brüder des heil. Franz von Paul in der Vorstadt Au bei München, gab 1663 in Quartformate heraus: Musica choralis theoropractica, d. i. »eine »nützliche Unterweisung, wie »man den Choralgesang durch »leichtes spekuliren oder Nach»denken auch wirklich in kur»zer Zeit ergreifen möge.

Schreyer, (P. Gregor), Benediktiner des Klosters Andechs, und Musikdirektor daselbst, gab folgende von ihm verfertigte Kirchenmusiken im Drucke heraus: a) Missae VIII. Solemnes in tertio Seculo Monasterii montis sancti Andechs a Serenissima ac potentissima Domu bavarica clementissime fundati per octituanam festivitatem productae et a P. Gregorio Schreyer ord. S. P. Benedicti ibidem Professo capitulari p. t. Musices directore compositae, anno a partu virginis MDCCLV. (Aug. Vind. sumpt. Math. Rieger 1756.) b) Sacrificium matutinum, seu Missae VI: breves a 4 voc. ordin. 2 Viol. 2 Clar- aut Corn. cum dupl. Basso juxta modern. Stylum. Op. II. (Aug. Vind. 1763.) c) Sacrificium vespertinum, seu Vesperae VI. cum Psalmis residuis, a 4 voc. 2 Violin. 2 Clar. aut Corn. et dupl. Basso decantandae. Op. III. (Aug. Vind. 1766.)

Schröfl, (Anton), ein Schullehrers Sohn von Mosach, nächst München, wo er den 10. März 1774 geboren wurde, lernte die Anfangsgründe der Musik und des Chorals bei seinem Vater,

und kam dann im 9ten Jahre in die Stadt, um daselbst zu studiren, wo er zugleich bei seiner Schwester im Gesange und im Geigen sich fortübte. Als er kaum sechs Wochen das Schulhaus frequentirte, ließ der Chorregent Hefner vom Stifte der Kirche zu U. L. Frau nachfragen: Ob sich kein Knabe vorfande, der als Sopranist für das Chor brauchbar wäre? Schröfl wurde demselben vorgestellt, im Singen mit ihm eine Probe vorgenommen, und für tauglich befunden. Es erfolgte daher als Singknabe seine Aufnahme, und bezog in dieser Eigenschaft jährlich über ein hundert Gulden, wovon er mit seiner Schwester sehr sparsam und dürftig lebte. Beide Geschwistrige wohnten nun so drei Jahre beisammen, aber plözlich kam seine Schwester nach Ungarn, und nun hatte Schröfl sein geringes Einkommen allein zu verzehren, womit er auch bis zum 18 Jahre sich ernährte. In diesem Alter brach ihm die Stimme, und für ihn war auch diese Nahrungs-Quelle nunmehr versiegt. Ohne Hilfe, ohne Unterstützung war er schuldlos in die dürftigsten Umstände versetzt, und, um sich zu erhalten, schämte er sich keines Erwerbes, wenn er nur ehrlich war. Er spielte Violine in Wirthshäusern, half als Choralist im Frauen-Stifte zu München gegen Beziehung von täglich 8 Kreuzern aus, hungerte manchen Tag, beeiferte sich aber desto mehr in der Musik sein Talent zu vervollkommnen, daher er beim Hoffänger Johann Walesi Unterricht in der Singkunst nahm, bei dem Hofmusikus Heiß aber im Violinspielen sich ausbildete.

Fleiß, Geschicklichkeit, und ein redlich biederer Charakter, verbunden mit einer untadelhaften Aufführung halfen indessen den Schröfl zu einer Versorgung, die er verdiente, und die er durch sechs kummervolle Jahre sehr hart erwartete. Den 2. Dezember 1791 wurde er als Choralist in der Stiftskirche bei U. L. Frau angestellt, und beim Hoftheater als Chorsänger angenommen. Hierdurch unterstützt und aufgemuntert verdoppelte er seinen Fleiß um so mehr, als ihn keine Nahrungssorgen mehr quälten, und er sich nun ganz der Musik widmen konnte. Den 4 März 1796 wurde er als Baßsänger bei der Churfürstlichen Hofkapelle angestellt, in welcher Eigenschaft er jedoch erst den 17. Jäner 1801 einen fixen jährlichen Gehalt angewiesen erhielt.

Schröfl machte Reisen nach Augsburg, Regensburg, Salzburg, Hallein, Oger und dem Karlsbade. Entferntere Städte und Länder zu besu-

chen, gestatteten ihm seine Dienstes-Verhältnisse nicht. Er gehört unter die guten, und was man nennt, taktfesten Sänger, der sein Emporkommen lediglich seinem Fleisse und seiner Geschicklichkeit verdankt, und durch seinen ausharrenden Muth alle Widerwärtigkeiten des Schicksals überwand. Nun ist er geborgen, und lebt mit seiner Frau die er den 27. April 1803 geheirathet hatte, dann zwei Kindern ein glückliches zufriedenes Leben, geschätzt von Künstlern und allen guten Menschen.

Schröfl, (Katharina), nunmehr geheiligte Kainz, Schwester des Vorigen, wurde zu Mosach 1767 geboren, lernte von ihrem Vater den Gesang und das Klavierspielen, die Violine aber von Berner, einem alten Jäger zu Neuhausen bei Nimphenburg. Als sie etwas herangewachsen war, kam sie, um Kochen zu lernen, zum Churfürstl. Kammerdiener und Hofbauschreiber Karl Ballistier nach Nimphenburg. Daselbst war ein Klavier und eine Violine, mit diesen Instrumenten unterhielt sie sich, wenn sie allein war, und Musse hatte. Ballistier überraschte sie einst, als sie eben sang, und am Klavier sich akkompagnirte. Er verwunderte sich über ihre schöne Stimme, über ihre musikalische Kenntnisse, und spielte dann selbst die Violine mit. Um aber ihr Talent nicht unbenützt zu lassen, sorgte er, daß sie eine höhere Ausbildung in der Musik zu München bekam, und die erhielt sie beim Hofmusikus Maximilian Heiß auf der Violine, beim berühmten Tenoristen Walesi im Gesang, und beim Organisten Balthasar Buchwiser im Klavierspielen. In der Folge nahm sich auch der berühmte Kapellmeister Peter Winter um sie an, bei dem sie sich noch mehr ausbildete, und selbst in der Komposition Unterricht nahm. Die erste Messe, welche sie komponirte, besitzt noch ihr Bruder. So war denn aus ihr eine vollendete Sängerinn gebildet, und eine Künstlerinn aus ihr geschaffen, die dem Vaterland Ehre machte; allein nicht immer schätzt das Vaterland seine eigenen Kinder, und oft sind sie gezwungen dem Auslande ihr Talent zu widmen. Katharina Schröfl konnte beim Hoftheater weder Unterstützung noch Anstellung erhalten, und so blieb ihr anfangs nur die Wahl auf dem Faberbräu-Theater — wo der Hofmusikus Virgili eine Gesellschaft errichtet hatte — ihre theatralische Laufbahn zu er-

öfnen, nebenbei aber Lectionen im Gesange und Klavierspielen zu geben.

Durch Fremde, welche das Faberbräu-Theater besuchten, und denen ihre Stimme, ihr Gesang, ihr Spiel und ihre Figur gefiel, ward bald ihr Ruf bis nach Ungarn verbreitet, daher sie auch bald nach Preßburg zum Theater des Grafen Erdödi beschrieben wurde. Sie sang und spielte nun in Preßburg sowohl, als auch in Ofen und Pest mit ausserordentlichen Beifalle, und gieng dann nach Verfluß von zehen Jahren über Grätz und Salzburg, wo sie auf dieser Reise überall mit dem beßten Erfolge debütirte, in ihr Vaterland zurücke, konnte es aber in München nicht dahin bringen, daß sie auf dem Hof- und National-Theater daselbst in Debüt-Rollen auftreten dürfte. Sie entschloß sich daher zur Gesellschaft des Schauspiel-Direktors von Hofmann zu gehen, und sang und spielte daher zum zweiten Male auf dem nun abgebrochenen Faberbräu-Theater an der Sendlinger-Gasse. Nun unternahm sie eine Reise nach Augsburg, gieng von da nach Nürnberg, Regensburg, Passau, Salzburg und Innsbruck, spielte und sang an allen diesen Orten vortrefflich, und kam endlich in Wien an, wo sie beim K. K. Hoftheater als Contre-Altistinn mit einem ansehnlichen Jahrsgehalt angestellt worden, und in der Folge den ebenfalls daselbst angestellten Baßsänger Joseph Kainz geheirathet hat.

Schubart, (Johann Kaspar), Cantor und Inspektor des evangelischen Alumnats in Regensburg, wurde im Städtchen Rodach, im Sachsen-Coburgischen Gebiete 1756 geboren, kam 1770 in das evangelische Gymnasium und Alumnat nach Regensburg, nahm bei Riepel Unterricht in der Komposition, erhielt 1781 die Cantors- und 1782 die Inspektors-Stelle, und starb 1810. Es sind von ihm mehrere schöne Kirchen-Musiken, Konzerte, Simphonien ꝛc. vorhanden. Mehrere Jahre hindurch leitete er die sogenannten Winter-Konzerte, und andere öffentliche Musiken in Regensburg, und erwarb sich die Liebe und Achtung der ganzen Stadt durch seinen menschenfreundlichen Charakter und durch seine Einsicht und Geschicklichkeit in der Musik. Er gab 1786 heraus: »Anleitung für Anfänger und Liebhaber der Setzkunst, die schöne Gedanken haben, aber nur klagen, daß sie keinen Baß recht dazu zu setzen wissen.« Riepel hat diesem seinem Schüler seine Manuscripte im Testamente legirt.

Schuhbauer, ( ), war um 1723 Konzertmeister am churbaierischen Hofe zu München. Christoph Freiherr v. Aretin. Mspte.

Schuhbauer, (Lukas), wurde zu Lechfeld, Landgerichts Landsberg (im Isarkreise) den 25. Dez. 1753 geboren, erlernte im Kloster Zwifalten die Anfangsgründe der lateinischen und deutschen Sprache der Singkunst, ꝛc. kam als Sopranist in das Seminar nach Augsburg, und endlich nach Neuburg an der Donau, wo er studirte, und immer als ein vorzüglich ausgezeichnetes Talent unter den Studirenden eminirte. So vortrefflich sein Fortschreitten auf der litterarischen Laufbahne war, eben so gut war dasselbe in der Musik. Das Seminar zu Neuburg, das mit vollem Rechte den Ruhm behauptete, nicht nur gute Studenten, sondern auch gute musikalische Zöglinge zu bilden, das mit seinen Eleven ein prächtiges Orchester zu besetzen im Stande war, und das Kirchen- und Kammer-Musiken von den ersten und neuesten klassischen Tonsetzern und Kapellmeistern mit einer bewunderungswürdigen Präzision, Feuer, Geschmack und Akkuratesse, gleich einer Fürstlichen Hofmusik, aufzuführen vermochte, das die Werke eines Händl, Graun, Bach, Sacchini, Porpora, Pergolesi, Haydn und anderer Sterne erster Größe am musikalischen Horizont kannte, würdigte, und so den Geschmack und die Musik überhaupt auch in andere Städte durch seine Zöglinge verbreitete*), sohin hierdurch große und wesentliche Verdienste um die Tonkunst und das Vaterland Baiern sich erwarb, war für die scientivische und musikalische Ausbildung des jungen Schuhbauer sehr wohlthätig. Schnell entwickelte sich sein Talent, und ragte hoch empor. Aus eigenem Antriebe studirte er die Partituren der ersten Klassiker in der Tonsetzkunst, und fieng nun an Kirchenmusiken zu schreiben, die bei ihrer Aufführung allgemein gefielen, und den Kenner in Verwunderung setzen. Diese glücklich gewagten Versuche eiferten den jungen Tonkünstler an, die einmal rühmlich betretene Musikbahn muthig zu verfolgen, und mit jedem Stücke, das er schrieb, nahm seine Komposition an Geist, an innern Gehalt, Fülle der Ideen, an Kunst, an Kraft, und richtigen tiefgedachten Satz zu. Bald war er Meister in Behandlung der Singstimmen, und in richtiger Behandlung des Effektes der Instrumente, und so gieng sein Ruf ihm weit vorher, als

er nach vollendeten philosophischen Studien Neuburg verließ, und die vaterländische hohe Schule Ingolstadt bezog, um dort die Arzneiwissenschaft zu studiren.

Mit großem Lobe vollendete er diese Studien ebenfalls, und wurde zum Doktor promovirt, wornach er sich in großen Spitälern der medizinischen Praxis widmete, und seine Theorie am Krankenbette mit sehr gutem Erfolge in Anwendung brachte. Hierauf kam er als praktischer Arzt und Stadtphysikus nach München, wo er mit den ersten Tonkünstlern und Kompositeurs Bekanntschaft machte, und eine Oper: die Dorfdeputirten schrieb, welche am Hoftheater daselbst 1783 zum ersten Mal mit sehr großem Beifall aufgeführt wurde. Diese vortreffliche Musik, die sich durch Neuheit und Originalität der Gedanken, durch einen richtigen festen Satz, wahre Bezeichnung der Charaktere, durch eine sprechende Musik, einen melodischen einfachen und schönen Gesang, und eine gefällige glückliche Instrumentirung s. a. einzig auszeichnete, machte auf allen Theatern Deutschlands ihr Glück, war das Lieblingsstück des Publikums, und konnte nicht oft genug wiederholt werden. Bald darauf schrieb Schuhbauer eine zweite Oper: die treuen Köhler, und auch diese zeigte von dem guten Meister, von einem denkenden Künstler, der sein Thema, mit Geschmack, Verstand und Gefühl zu behandeln und auszuführen verstand. Churfürst Karl Theodor schätzte an diesen Schuhbauer den Künstler, den Gelehrten und den praktischen Arzt, und unterstützte dieses seltne große Talent. Er ernannte ihn anfangs zum Criminal- und Polizei-Physikus, und da er hier Gelegenheit hatte, seine ausgebreitete medizinische und andere Kenntnisse in theoretischer und praktischer Hinsicht zu zeigen, und sich hierdurch die volle Zufriedenheit und Achtung seiner Vorgesetzten, dann das Vertrauen des Publikums zu erwerben, so belohnte er seine Gelehrsamkeit — die sich in mehreren Schriften medizinisch und philosophischen Innhaltes aussprach — und seine um den Staat und die leidende Menschheit erworbene Verdienste dadurch, daß er ihn 1791 zum Medizinalrath und zu seinen Hofarzt beförderte, in welch' erster Eigenschaft er 1799 zur damals errichteten General-Landes-Direktion versetzt wurde, und nun bei der Königl. Medizinal-Comitee in München sich befindet.

Dieser verdienstvolle vortreffliche Arzt unterhält sich

noch in freien Stunden mit der Musik, vorzüglich aber mit Gesang und Klavierspielen. Für letzteres schrieb er mehrere Sonaten und auch ein Konzert. Unter seinen großen Musiken verdient aber vorzüglich der 107 Psalm, den er nach Mendelsohns Uebersetzung in Musik setzte, genannt zu werden, und der zu München im Hofkonzerte, und in einer Musik-Akademie mit ungetheiltem Beifalle aufgeführt, und allgemein bewundert und gerühmt wurde.

*) S. Pausch, (Eugen), und Reutter, (Roman).

Schuhbauer, (Theres), Tochter des eben genannten Königl. Medizinal-Rathes Lukas Schuhbauer, wurde zu München den 22. März 1786 geboren. Sie lernte die Anfangsgründe im Klavierspielen bei Knechtl, ihre höhere Ausbildung aber erhielt sie nebst dem Unterrichte im Generalbasse vom Königl. Hoforganisten Joh. Nep. Kalcher. Ihres Vaters musikalisches Talent gieng auf sie über, daher sie sich als eine sehr fertige und gute Klavierspielerinn auszeichnet, und sich hierdurch großen Ruhm erwirbt. Diese Geschicklichkeit, dann ihre sonstigen guten Eigenschaften und Kenntnisse in weiblichen Arbeiten verschaften ihr die allerhöchste Gnade, daß sie den 1. März 1806 als Kammerdienerinn Ihrer Maj. der Königinn von Baiern angestellt wurde, vier Jahre in dieser Eigenschaft diente, und dann 1810 den Königl. Siegelamts-Kontrolleur Karl Hagemann heirathete*).

*) Karl Hagemann gebürtig aus Neu-Strelitz im Mecklenburgischen, trat 1802 seine theatralische Laufbahn zu Altona an, und spielte mit vielem Beifalle Liebhaber, Stutzer u. dgl. auf den Theatern zu Stettin, Bamberg, Ansbach, Gotha und Würzburg. Im Jahre 1805 kam er nach München, und wurde daselbst im Monate Mai als Hofschauspieler angestellt, und gefiel um so mehr, als er daselbst Gelegenheit hatte sich mehr in seiner Kunst auszubilden und zu vervollkommnen.

Wirklich schwang er sich auch schon bedeutend als Schauspieler empor, als er plötzlich die Bühne verließ, indem er den 5. April 1810 als Kontrolleur beim K. Siegelamte in München angestellt wurde.

Schustetter, (P. Konstantin), geboren 1757 zu Pfarrkirchen, wurde 1776 Franziskaner, war ein Zögling des berühmten Organisten P. Liberat Kufner, und wußte seinem Lehrer in der Kunst die Orgel zu spielen gleichzukommen. Durch eine ausgestandene Krankheit blieb ihm einige Lähmung in den Händen zurücke, und so konnte er das nicht mehr lei-

sten, was er ehevor vermochte. Um sich dießfalls zu entschädigen, gab er Unterricht im Klavierspielen mehreren jungen Leuten, verfaßte zu diesem Behufe einen Auszug aus des Abbe Vogler's musikalischen Unterrichtsbuche, und bediente sich hierbei einer sehr faßlichen und leichten Methode. Er lebt gegenwärtig im Central-Kloster zu Ingolstadt.

Schütz, (Gabriel), ein sehr berühmter Stadtmusikus zu Nürnberg, wurde den 1. Februar 1633 zu Lübeck geboren, und lernte in seiner Vaterstadt beim Stadtmusikus Niklas Bleyer die Musik. Um sich in dieser Kunst zu vervollkommnen, begab er sich nach Hamburg, verweilte dort ein Jahr, und war gesinnt nach Italien zu reisen, auf welcher Reise er sich 1655 zu Nürnberg auf der Viol da Gamba, und dem Cornete*) hören ließ. Da er daselbst sehr großen Beifall erhalten hatte, war man bemüht einen Künstler vom ersten Range auf diesen Instrumente zu behalten, und brachte es durch Artigkeiten, die man ihm erwiesen hatte, dahin, daß er vier Jahre in dieser Stadt geblieben, und mehrere junge Leute, besonders aber den berühmten J. P. Krieger auf diesen Instrumenten Unterricht gegeben hat. Aber nun gieng er nach Ansbach, Baireuth, Oettingen, Mergentheim und Salzburg, wo er überall Ehre sich erwarb, und von den dortigen Fürsten ansehnlich beschenkt wurde. Er kam hierauf 1666 nach Nürnberg zurücke, wo ihn der Magistrat, weil sich eben eine Vakatur angegeben hatte, zum Stadtmusikus ernannte, die er seiner guten Freunde wegen einer ihm angetragenen Hofmusikus-Charge in Stuttgard vorzog. Als Kaiser Leopold I. in Regensburg anwesend war, begab sich Schütz mit den Violinisten Hofmann u. Paul Heinlein dahin, spielten vor dem Kaiser und gefielen sehr. Als ihnen der Antrag geschahe, in Kaiserl. Dienste zu treten, verbaten sie sich diese Ehre, und giengen nach Nürnberg zurücke, wo Schütz, 78 Jahre alt, 1711 gestorben ist. Sein Portrait haben Leonart und Fleischberger in Kupfer gestochen. Waldaus Beiträge zur Gesch. der Stadt Nürnberg. Heft III.

*) Cornet, Cornetto, ist die Zinke, ein Blasinstrument von Holz, das jetzt ganz bei Orchestern ausser Uebung gekommen, und nur bei feierlichen Prozessionen zu den Posaunen noch gebraucht wird. Es ist zuverlaßig das älteste Blasinstrument, und hat zweierlei Formen; gerade nämlich, oder etwas gebogen. Das Mundstück

hievon gleicht dem einer Trompete, und die Tonlöcher sind für die Finger der beiden Hände da. Der Umfang der Töne dieses Instruments erstreckt sich vom kleinen a bis zum dreigestrichenen c durch alle Töne der diatonisch-chromatischen Tonleiter. Die Quartzinken (Cornettino) haben einen Umfang von dem eingestrichenen d bis zum dreigestrichenen g, und die Griffe kommen der Applikatur der Oboe sehr nahe. Die Griechen nannten dieses Instrument Κερας. Forkel's allgemeine Gesch. d. Musik. B. I. S. 415.

Schuster, (Joh. Baptist, und Joseph Anton), zwei Brüder aus Göppingen gebürtig, deren der erste ein guter Tenorist, und der letzte ein Flötenspieler war, kamen anfangs in die Dienste des Fürstbischofs Joseph von Augsburg, dann aber nach Koblenz, nachdem Clemens Wenzeslaus, Königlicher Prinz von Sachsen, Churfürst von Trier geworden ist. v. Stetten. S. 547.

Schwarz, (Andreas Gottlob), Kammer-Virtuose des Markgrafen zu Ansbach, war ein berühmter Künstler auf dem Fagotte, und ein Schüler des Hofmusikus Müller zu Karlsruhe, im Großherzogthum Baaden. Er wurde zu Leipzig 1743 geboren, machte den siebenjährigen Krieg als Oboist bei einem Infanterie-Regimente mit, und kam 1770 nach Stuttgard, wo er unter des Jomelli Direktion im Orchester gute Dienste leistete. Im Jahre 1773 kam er in die Dienste des Markgrafen von Ansbach und Baireuth, unternahm mit dessen Bewilligung 1783 eine Reise nach Rußland und Engeland. In London wurde er 1784 vom Lord Abington als erster Fagottiste aufgenommen. Von seiner Komposition kennt man im Mspte ein Konzert, und ein Solo für den Fagott.

Schwarz, ( ), des Vorigen Sohn, geboren zu Ansbach 1767, lernte von seinem Vater den Fagott blasen, und machte mit ihm schon in früher Jugend Reisen. Auch er erwarb sich eine vorzügliche Geschicklichkeit auf diesem Instrumente, und wurde vom Prinzen Wallis zu London in dessen Kapelle angenommen. Da aber diese Kapelle von kurzer Dauer gewesen, und 1787 nach ihrer Auflösung Schwarz vieles an dem ihm ausgesprochenen Gehalte verlor, so begab er sich nach Deutschland zurücke, und wurde zu Berlin als Kammer-Musikus bei der Königinn von Preussen 1788 angestellt. Meusel's Museum. I. B. V. St.

Schwarz, (Georg Christoph), Doktor der Philoso-

phie, und ausserordentlicher Professor an der Universität zu Altorf, geboren 1734 zu Nürnberg, hat eine Schrift: de Musicae morumque cognatione Comentatio (Altorfii 1765.) herausgegeben.

Schwarz, (Anton), geboren zu Mannheim den 10. Junius 1753, fieng schon im 9ten Jahre seines Alters das Violonzell *) zu spielen an, und nahm auf diesem Instrumente Unterricht beim Hofmusikus zu Mannheim Innocenz Danzi, dem Vater des Kapellmeisters, und der großen Sängerinn Le Brün. Als er 13 Jahre alt gewesen, spielte er sein erstes Konzert bei Hofe, und gefiel dergestalt, daß er sogleich bei der Churfürstl. Hofmusik angestellt wurde. Im Jahre 1776 unternahm er seine erste Reise nach Paris, wo er öfters im Konzert spirituel spielte, und sich großen Ruhm und allgemeinen Beifall erwarb. Da er auf solche Art sich eine ausgebreitete Celebrität erworben hatte, besuchte er mehrere Städte von Frankreich und Deutschland, und ward überall willkommen, überall mit Ehre und Ruhm gekrönt. Er bildete 22 Violonzellisten, worunter Philipp Moralt und Maximilian Bohrer die bedeutendsten sind. Die Fertigkeit im Spiele, die Gewandheit in Ausführung der schwersten Stellen, der feine, klingende, herzerhebende Ton, den er aus diesem Instrumente herauszuheben weiß, sind Eigenschaften, die noch jeder Künstler und Musikkenner an dem Violonzellisten Schwarz bewunderte, und die jedermann für sein Spiel und seine Kunst gewannen.

*) Die kleine Baßgeige (Violonzello) wurde zu Anfange des 17ten Jahrhunderts von einem französischen Tonkünstler, Namens Tardieu, erfunden. Im Grunde ist dieses keine Erfindung, sondern eigentlich nur die Verwandlung der Knie-Geige (Viola da Gamba) in das Violonzell. Dieses Instruments starker, schöner und männlicher Ton, besonders aber seine angenehme Höhe, hat die nicht nur am Ton schwächere und mehr näselnde Viola di Gamba verdrängt, sondern es auch zu einem der angenehmsten Konzertstimmen geschickt gemacht. Knauer's kurzgefaßte Anweisung das Violonzell zu spielen. (Speyer 1788.)

Schwehr, (Joh. Georg), Cantor an der Kirche zum heil. Egid und Präzeptor an der Sebald-Schule zu Nürnberg, wurde zu Neustadt an der Aisch 1643 geboren. Er kam mit seinem Vater, der III. Kollege der Schule bei St. Jakob geworden, nach Nürnberg, und wurde daselbst 1669 in das Seminarium Candidatorum ministerii aufge-

nommen. Im Jahre 1671 wurde er Cantor und Kollege bei St. Jakob; 1683 kam er als Präzeptor der VII. Klasse an die Sebald-Schule, und wurde zugleich Cantor an der Kirche zum heil. Egid; hierauf rückte er mit Beibehaltung seiner Cantors-Stelle 1693 als Präzeptor in die VI. und 1696 in die V. Klasse, und starb 1704.

Schwehr, (Johann Christoph), des Vorigen Sohn, geboren zu Nürnberg 1672, wurde nach seines Vaters Tode 1705 Präzeptor der VIII. Klasse an der Sebald-Schule, rückte aber 1727 in die IV Klasse ein, wobei er zugleich als Cantor angestellt wurde. Er war ein vortrefflicher Choralsänger und Lautenspieler, und starb 1741 den 29. Mai. Kritische Br. Bd. III. S. 43.

Schweinnacher, (Joseph), Bürger und Orgelmacher zu Landshut in Baiern, verfertigte die Orgel in der Kloster-Kirche zu Aspach. v. Aretin. Mspt.

Sedlmayr, (Philipp), zu Alt-Hegnenberg (im Isarkreise) 1760 geboren, sollte sich nach dem herzlichen Wunsche seiner Mutter, eines Bauernweibes, dem geistlichen Stande widmen, und brachte es bei ihrem Vetter, dem damaligen Prälaten der Prämonstratenser-Abtei zu Steingaden dahin, daß er dort in früher Jugend Unterricht in der lateinischen Sprache, dann in der Musik erhielt. Als ein guter Sopranist erhielt er in der Folge unentgeldliche Aufnahme im Seminar zu München, wo er sich im Musikfache noch mehr bildete, und dann im dortigen Gymnasium und Lyceum studirte. Da er keinen Beruf zum Klosterleben fühlte, so hörte er am Schulhause zu München die Theologie; allein bei genauer Selbstprüfung fühlte er auch zum Weltpriesterstande keine Neigung; würde aber doch aus Mangel einer Aussicht zur Versorgung sich hierzu entschlossen haben, wenn er nicht zufällig mit dem berühmten Tenoristen Valesi Bekanntschaft gemacht hätte, der ihm bei seiner schönen Baßstimme rieth, sich ganz der Musik zu widmen, und ihm in der Singkunst sich zur Unterweisung anbot. Sedlmayr ergriff mit beiden Händen diese herrliche Gelegenheiten, und gieng aus der Schule des Valesi als ein guter Sänger hervor. Als ihn Churfürst Karl Theodor zum ersten Mal im Konzerte singen hörte, äußerte er über dessen Gesang seine volle Zufriedenheit, und stellte ihn 1786 als Hofsänger an, in welcher Eigenschaft er den

20. Februar 1808 zu München zu frühe für die Kunst und seine Kinder starb. Dieser gute Sänger war auch bei Opern am Königl. Hoftheater angestellt, und spielte sehr naiv und mit vieler Natur und Kunst komische Rollen, z. B. den Verwalter in den beiden Savojarden; den Hanns Christoph im rothen Käppchen; u. s. w.

Seinsheimer, (Andreas), geboren zu Nürnberg im Monate Mai 1665, wurde daselbst als Diakon an der Kirche zum heil. Geist, und 1717 auch als Mittagsprediger bei St. Katharina angestellt. Bei Gelegenheit der Einweihung-Ceremonie der renovirten Kirche, und der neu gesetzten Orgel zu Rotenbach, wo er ehevor Pastor gewesen, hielt er 1700 eine Predigt, worin er der Kirchenmusik das Wort sprach. Er gab sie nachhin unter dem Titel: Desiderium cultus publici Davidicum gedruckt heraus.

Seitz von Seitzenbach, (Joseph Anton), geb. 1709 zu Bernang in der Schweiz, studirte in den Benediktiner-Abteien bei St. Johann in Toggenburg, und zu Meran bei Bregenz, dann in den Jesuiten-Schulen zu Feldkirchen und Constanz, worauf er sich nach Innsbruck an die dortige hohe Schule begab. Nach vollendeter akademischer Laufbahn kam er nach Welsch Michael bei Trient, wo er im Choralgesang Unterricht gab, von da gieng er nach Venedig und Padua, in welch letzterer Stadt er unter Leitung des berühmten Grotti die Komposition studirte, und sich in der Instrumental-Musik vervollkommnete. Endlich begab er sich nach Deutschland zurücke, trat zu Grätz in den Augustiner-Orden, und wurde daselbst 1733 Priester und Chorregent. Aber ihm behagte das Mönchsleben nicht, verließ daher in der Folge diesen Orden, und bekannte sich in Nürnberg zur evangelischen Religion, wo er anfangs als Vikar des Cantors an der Sebalds-Kirche, 1741 aber als wirklicher Cantor und Kollege der IV. Klasse, dann 1744 als Präzeptor der III. Klasse angestellt wurde. Er starb daselbst um 1764.

Seldius, (Georg Sigmund), geboren zu Augsburg den 21. Jäner 1510, kam in die Dienste des Kr. Maximilian I. der ihn sehr schätzte, und zu seinen Vize-Kanzler ernannte. Seldius, auch Seld war nebst seiner Gelehrsamkeit auch des Lautenspiels kundig, und besaß auf diesem Instrumente große Geschicklichkeit. Er starb den 26. Mai 1565, indem er mit der Kutsche umgeworfen wor-

den, als er eben zum Kaiser nach dessen Lustschloß fahren wollte. Frehori theatr. europ.

Senfel, auch Senfelius, (Ludwig), wurde 1530 nicht zu Zürich, wie Walther und Gerber glauben, sondern, wie Simon Minervius, ein berühmter Gelehrter des 16ten Jahrhunderts in seinem Briefe an Bartholome Schrenck, einen Patritier zu München, versichert, zu Basel geboren. Er lernte in früher Jugend in seiner Vaterstadt singen, und kam dann als Singknabe an den Hof Kaiser Maximilian des I, wo er in der Musik mehr Ausbildung erhielt, und von dem berühmten Kontrapunktisten Heinrich Isaac im Komponiren unterrichtet wurde. Simon Minervius, von dem eben die Rede gewesen, suchte einst diesen Isaac zu bereden, die Oden des Horaz in Musik zu setzen; dieser erwiederte ihm: er habe dieses in seiner Jugend versucht, allein die Musik wieder liegen lassen. Er werde dieselbe indessen gelegenheitlich vorsuchen, und ausfeilen; lieber wäre es ihm aber, wenn sich ein anderer dieser Arbeit unterzöge, der nicht nur des Dichters Geist auffassen, sondern auch mit seiner Kunst und berühmten Namen solch' ein Werk schmücken könnte. Durch diese Rede deutete er auf seinen Scolar Senfel, der auch wirklich in der Folge die Oden des Horaz und einige Lieder des Lukull für acht Stimmen in Musik setzte, und zu Nürnberg 1554 gedruckt herausgab. Diesem Werke ist anstatt der Vorrede der angeführte Brief des Simon Minervius vorgedruckt, der auch diese Nachrichten enthält. Nach dem Tode Kaiser Max I. gab sich Wilhelm IV. Herzog von Baiern alle Mühe diesen Senfel in seine Dienste zu erhalten, und dieser Künstler willigte ein. Dieser Herzog, der den Künsten und Wissenschaften sehr gewogen war, schätzte denselben sehr, und beehrte ihn mit seiner Freundschaft. Sebald Heyden rühmt in seiner Vorrede de arte canendi vorzüglich den großen Senfel, und schreibt unter andern: Ludovicus (Senfelius) ab illustrissimo Duce (Wilhelmo) Bojorum Principe accersitus erat. Nihil habui prius, quam vt me in Ludovici amicitiam insinuarem, a quo omnes gratiae Principis in me sese effundunt, qui familiaris Duci, cuncta ab ipso accipere queit etc. Dr. Martin Luther, dessen Gefühl für Musik und Liebe zur Kunst überhaupt bekannt ist, gewann des Senfel Kompositionen sehr lieb, und

sang öfters Motetten von diesem Künstler; ja ersuchte ihn sogar schriftlich die Motette: Non moriar, sed vivam etc. ihm in Musik zu setzen, welches dieser Künstler auch in Erfüllung setzte, und so dem Martin Luther herzliche Freude machte. Senfel starb um 1555. Von seinen Werken sind ausser obigen Oden noch bekannt: a) Cantat. 2 vocum. (Norimb. 1549.) b) Teutsche Lieder mit 4 Stimmen. (Nürnb. 1536.) c) Teutsche Lieder mit 4 und 5 Stimmen. (Nürnberg 1534.) d) Teutsche Lieder mit 4 und 5 Stimmen. (Straßburg 1545.) e) Deus in adjutorium meum intende, ein Exempel der Lydischen Tonart mit 4 Stimmen, und Omne trinum perfectum, ein dreistimmiger Canon in der Hypoäolischen Tonart, bei Glarean, in dessen Dodecachordum von den 12 modis musicis. (Basel 1547.) S. 233. und 444. f) Collectiones Psalmorum. (Norimb. 1542 et 1553.) u. s. w. Sein Zeitalter nannte diesen Tonkünstler: in Musica totius Germaniae principem. Forkel's Musik-Almanach, Jahrg. 1784. S. 165. Christoph v. Aretin Beiträge zur Gesch. der Musik in Baiern. Mspt.

Seyfert, (Joh. Kaspar), geboren zu Augsburg 1697, nahm daselbst beim Cantor und Musikdirektor Kräuter in seiner Jugend Musik-Unterricht, und machte hierauf, vom Scholarchat unterstützet, Reisen an verschiedene deutsche Höfe. In Dresden hatte er das Glück sich unter der Leitung des dortigen berühmten Konzertmeisters Johann Georg Pisendel (geb. zu Karlsburg in Franken den 26. Dezember 1687.) als einen guten Violinspieler und Kompositeur zu bilden, und kehrte dann, nachdem er auch die Laute zu spielen gelernt hatte, in seine Vaterstadt zurücke, wo er nach dem Tode seines ersten Lehrers Kräuter 1741 zum Cantor und Musikdirektor befördert wurde, und am 26. Mai 1767 gestorben ist. Ihm danket diese Stadt die Bildung vieler braver Tonkünstler, auch schrieb er mit Beifall Oratorien, Kirchen-Musiken, Simphonien u. dgl. v. Stetten. S. 545.

Seyfert, (Johann Gottfried), des Vorigen Sohn und Schüler, geb. zu Augsburg 1731, schrieb schon als ein 16jähriger Jüngling ein Oratorium, das bei seiner Aufführung vielen Beifall erhielt. Hierauf begab er sich, vom evangelischen Scholarchat unterstützet, nach Baireuth, wo er in der Komposition bei Leitdorfer fernern Unterricht nahm, in

Berlin oder seinen Geschmack bildete, indem er dort Gelegenheit hatte, öftere Musiken vom Graun zu hören, auch mit Emanuel Bach Umgang zu pflegen. Er gieng dann von Berlin nach Wien, wo er den Wagenseil nicht ohne Nutzen für seine Kunstkenntnen lernte, und kehrte dann nach Augsburg zurücke, wo er nach seines Vaters Tode dessen Dienst erhielt, und Cantor und Musikdirektor wurde; allein schon im folgenden Jahre rafte ihn den 12. Dezember 1772 der Tod dahin. Von seiner Komposition wird hier angeführt: a) VI. Violin-Trio. (Leipz. 1762.) b) VI. Klavier-Sonaten, mit Begleitung einer Violine und eines Violonzell. (Leipz. 1764) c) XXI. Simphonien (im Verlage des Breitkopf, und Westphal). In Mspte sind zwei Oratorien bekannt: 1) Der Sterbetag Jesus, nach der Poesie des Senior Kraus, und 2) der von Gott Deutschland geschenkte Friede 1763, mit Texte vom Pfarrer Brucker. Paul v. Stetten rühmt die Musik dieser Oratorien als Meisterstücke S. 548 an. Augsb. Kunstzeit. Jahrg. 1771. St. 14. und 1773. St. 8.

Sigmund, Herzog von Baiern, der Sohn Herzogs Albert III, erzeugt mit seiner Gemahlinn Anna, Tochter des Herzogs Erich v. Braunschweig, wurde 1439 zu München geboren. In Folge des väterlichen Testamentes übernahm er nach dem Tode seines ältern Bruders Johann des III. die Regierung mit seinem Bruder Albert IV. über Baiern, und führte dieselbe von 1465 bis 1467 gemeinschaftlich. Aber nun war er der Regierung überdrüßig, und beschloß ein süßes ruhiges Privatleben dem Nimbus des Hofes vorzuziehen, und sich mit Künsten und Wissenschaften zu beschäftigen. Er ließ sich von seinem Bruder Albert IV. eine jährliche Appanage am Gelde auszeigen, und begnügte sich mit dem Schlosse Grünenwald, dann den Oertern Menzing und Neuenhofen, nächst der Residenzstadt München gelegen. Dieser Fürst that für die Künste sehr vieles. Er war's, der die prächtige Stiftskirche zu U. L. Frau in München mit ihren zwei stolzen Thürmen erbauen ließ, den Grundstein hierzu den 10. Hornung 1468 legte, und dieses Werk binnen 20 Jahren vollendete, und er war's, der besonders die Musik, welche er in Italien mit seinen Brüdern erlernt hatte, in Baiern zu verbreiten, und ihr einen neuen Aufschwung zu geben wußte. Der in ganz Europa bekannte blinde Tonkünstler Konrad

Paulmann war bei ihm sehr beliebt, und nach seines Vaters Albert des III. Tode unterstützte er diesen Künstler fürstlich, ließ auch von ihm mehrere junge Leute in der Musik unterrichten. Sigmund, dieser Mäcenat der schönen Künste — wie ihn Adelzreiter in annal. b. gent. P. II. L. 9. §. 14. p. 184 nennt*) — starb unverheirathet den 1. Febr. 1501, und wurde in der von ihm erbaueten herrlichen Kirche zu München begraben.

*) Fuit habitus bonarum artium Mecoenas. Fides et musica instrumenta scite sua ipse manu tractabat. Viris ingenio et scientia probe instructis paupertatem detrahebat etc.

Simon, (Joh. Kaspar), Organist, Musikdirektor und Präzeptor der IV. Klasse zu Nördlingen, gab folgende von ihm verfertigte Musikstücke in Kupfer gestochen heraus: a) »Leichte Präludien und Fu»gen auf die Orgel oder das »Klavier.» Zwei Th. (Augsb. 1750.) b) »Gemüths ver»gnügende musikalische Neben»stunden in Galanteriestücken »auf's Klavier.» Zwei Thle. (Augsb. 1754.) c) »Musika»lisches ABC in kleinen Fu»getten für die Orgel, nebst »einigen Versetten;» dann d) »erster Versuch einiger variir»ten und fugirten Chorale.» (Augsb. 1754.)

Simoni, (Peter de), ein geborner Neapolitaner, wurde erster Oboist am Hofe des Erzbischofs von Salzburg, und spielte die Oboe vortrefflich. Nachrichten über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation. (Passau 1805.) B. I. S. 103.

Sinzig, (Georg Ludwig), ein Cisterzienser, in der ehemaligen Reichsabtei Kaisersheim bei Donauwörth zu Anfang des 18ten Jahrhunderts, ließ von seiner Komposition drucken: Melpomene hymnisona, producens hymnos de Dominicis, et Tempore, de Proprio et communi Sanctorum, aliisque diversorum Religiosorum Ordinum principaliorioribus, per totius anni decursum, in Officio vespertino decantari solitos, a 1, 2, 3 et 4 voc. 2 Violin. 2 Viol. Fagott. et Basso continuo. Opus I. Auth. Georgio Ludovico Sinzig. J. U. C. et pro tempore Imperialis et exempti Monasterii B. M. V. de Caesaria Phonasco, seu Capellae Magistro. (Aug. Vindel. 1702.)

Smid, (Erhard), ein Orgelmacher zu Peyssenberg

wurde wegen dieser Kunst vom Herzoge Ernst von Baiern i. J. 1433 am Sonntage nach Jakobi von Entrichtung aller Steuer freigesprochen. Oefelle Script. rer. boic. T. II. p. 318.

Späth, ( ), der Sohn eines Stadtmusikus zu Ansbach verlor seinen Vater frühzeitig, und war also in die Nothwendigkeit gesetzt sich in der Musik selbst zu bilden. Er brachte es auch durch seinen Fleiß dahin, daß er für den Gesang sowohl, als für Instrumente sehr artig komponirte, daher er auch als Cantor in seiner Vaterstadt ernannt wurde. Im fränkischen Musen-Almanach sind mehrere Arien von seiner Komposition enthalten.

Späth, (Johann Adam), ein berühmter Orgel- und Instrumentenmacher zu Regensburg. Er hat die prächtige Orgel in der Domkirche daselbst erbauet, und verfertigte Flügel, Fortepiano, und Klaviere die wegen ihrer schönen Bauart, ihres schönen hellen Klanges, ihrer andauernden Stimmehaltung, so andere Vollkommenheiten starken Abgang im Inn- und Auslande fanden, und allgemein beliebt sind. Meusel's Künstler-Lexikon.

Spethen, (Joh.), von Speinshart, einer ehemaligen Prämonstratenser-Abtei bei Eschenbach (im Mainkreise) gebürtig, lernte in dem dortigen Kloster die Musik, und erhielt auch daselbst Unterricht in den Wissenschaften. Nach verschiedenen Umständen u. Schicksalen erhielt er endlich an der Domkirche zu Augsburg eine Anstellung als Organist, wo er 1693 für das Klavier drucken ließ: »Organisch-instrumentalischer Künst-Zier- und »Lustgarten, bestehend in zehen »Toccaten*), acht Magnificat, »und dazu gehörigen Präambulis, Versen und Clauseln.« Er starb zu Augsburg 1709. Adelung's musikalische Gelahrth. §. 542. v. Stetten am a. O. S. 542.

*) Toccata, der Name einer jetzt nicht mehr üblichen Art langer und ausgeführter Tonstücke für die Orgel, oder das Klavier, die bald in gebundenen oder fugartigen, bald auch in freiem Stile gesetzt wurden. Der Unterscheidungs-Charakter dieser Tonstücke ist schwer zu bestimmen; indessen kam es hierbei vorzüglich darauf an, eine Phantasie lange auszuführen, und das Thema für beide Hände hierinn vorzutragen.

Spindler, (Franz Sales), geboren zu Augsburg, wo er die Musik und Komposition lernte, dann aber sich der Schauspielkunst widmete, betrat zum ersten Mal die Bühne 1782 in seiner Vater-

stadt. Im Jahre 1787 war er Mitglied der Schauspieler-Gesellschaft zu Innsbruck. Von seiner Komposition sind folgende musikalische Werke bekannt: a) Kain und Abel; ein Melodrama. b) Baldar's Tod; eine Oper. c) Die Liebe in der Ukraine; eine Oper. d) Pyramus und Thisbe; ein Melodrama. e) Der Wundermann; eine Operette von seiner Poesie. f) Neue vor der That, und g) Freitags Reisen.

Spiridio, (a Monte Carmelo), ein Karmeliten-Mönch im Kloster zum heil. Theodor in Bamberg gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, gab 1671 daselbst: Nova instructio pro pulsandis Organis, Spinettis, Manu chordiis in zwei Theilen gestochen heraus, und widmete dieses Werk dem General seines Ordens P. Mathäus Orlando. Der dritte und vierte Theil dieses Werkes erschien 1679, welchen er 1683 den fünften Theil unter dem Titel: »Musikalische Erzgrube in X neu »erfundenen Tabellen mit 5 »Stimmen bestehend,« folgen ließ. Seine sogenannte Musica Theoliturgica ist, für 5 Singstimmen und 2 Instrumente gesetzt, zu Cöln 1668 gedruckt worden. Endlich wurde von ihm zu Bamberg 1665 noch gedruckt: Musica Romana tribus duntaxat vocibus decantata.

Stadelmayr, (Joh.), geboren zu Freising (jetzt im Isarkreise), war anfangs um 1600 Kapellmeister beim Erzbischof zu Salzburg, und kam dann in gleicher Eigenschaft in die Dienste des Erzherzogs Maximilian nach Grätz. Seine herausgegebene musikalischen Werke sind: a) Missae 8 vocum. (Augsb. 1596.) b) Canticum B. V. Mariae 5, 6, 7 et 8 vocum. Augsb. und München 1603.) c) Messe concertate a 10 et 12 voc. (1610 u. 1616.) d) Psalmi a 4 voc. et 2 Violin. e) Miserere a 4, 5, 7 et 8 vocibus cum insrumentis ad libitum. f) Psalmus L. Davidis modis musicis compositus 4, 5, 6—8 vocibus cum secundo Choro et Instrumentis 6, si placet. Authore Joanne Stadlmayr, Seren. Archiducis Claudiae etc. Musices Perfecto. (Oeniponti 1646.) g) Missae breves a IV. cum una pro defunctis, et alia 5 voc. concert. Compositae a Joanne Stadelmayr Ser. Claudiae, Archiducis Austriae etc. Musicae Prefecto. (Oeniponti 1660.) Seine Zeitgenossen schätzten ihn als einen vortrefflichen Kontrapunktisten, und Musikus. v. Aretin. Mspt.

Staden, (Adam), ein

Gelehrter in Nürnberg hat nach dem Nürnberger Gelehrten-Lexikon Theil III. S. 761 gedruckt herausgegeben: Ενκωμιον μουσικης, h. e. Dissertatiuncula de dignitate, vtilitate, et jucunditate artis musicae. (Altorfii 1632.)

Staden, (Johann), Organist und Kompositeur an der Kirche zum heil. Sebald in Nürnberg, war daselbst 1581 geboren, und ehevor 1618 an der Kirche zum h. Lorenz als Organist angestellt gewesen. Er war ein sehr beliebter Kompositeur, daher man nicht nur eine Medaille mit seinem Bildnisse, und der Umschrift: Hanns Staden aet. su. 55 ann. prägte, sondern auch sein Portrait in Kupfer gestochen herausgab, und so seine Kunst zu ehren und zu verewigen sich bestrebte. Wenn über Kunst die Rede war, pflegte er gewöhnlich zu sagen: »Die »Italiener wissen nicht alles, »und die Deutschen verstehen »auch ihre Sache.« Er starb in seiner Vaterstadt 1634. Von seinen musikalischen Werken werden hier angeführt: a) Harmonia sacra, 4, 5, 6, 7 et 8 vocum. (Norimb. 1616.) Sie ist dem Magistrate seiner Vaterstadt gewidmet. Die Fortsetzung hievon kam 1621 heraus. b) Jubila sancta Deo, per Hymnum et Echo in Ecclesia Norimbergensium, festum Evangelico Jubilaeum 11 Novembr. celebrante. (Norimb. 1618.) c) Harmonicae meditationes animae de amore Jesu reciproco, 4 voc. (Norimb. 1622.) d) Harmoniae variatae sacrarum Cantionum a 1, 2, 3—12 voc. (Norimb. 1632.) e) Kirchen-Musik, erster Theil, Motetten und Psalmen enthaltend. (Nürnberg. 1625.) Nach seinem Tode wurde 1646 zu Nürnberg seine Hausmusik geistlicher Gesänge herausgegeben.

Staden, (Sigmund Theophilus), Musikus und Organist zu Nürnberg, wurde daselbst 1607 geboren, und war zu seiner Zeit in der theoretisch und praktischen Tonkunst sehr erfahren, daher auch sein Portrait in Folio Formate, und dann in Quart in Kupfer gestochen worden. Seine Werke sind folgende: a) Rudimentum musicum, d. i. »Kurze Anweisung des Singens.« (Nürnb. 1636. und 1648.) b) »Unterschiedlicher Poeten musikalische Friedens-Gesänge für 3 Stimmen und 3 Instrumenten mit General-Baß.« (Nürnb. 1651.) u. s. w. Er starb 1655. Georg. Philip. Harsdoerffer Deliciae Philos. et Mathemat. P. III. Q. 18. Print. Mus. hist. c. 12. §. 14.

Stadler, (Joh. Wilh.), Stadtcantor in Baireuth um 1786, wird unter die einsichtsvollen Tonkünstler gezahlet, und besitzt eine ausgesuchte musikalische Bibliothek, komponirt auch artige Singstücke. Meusel's Mus. St. III.

Stainer, (Jakob), ein sehr berühmter Bogeninstrumentenmacher lebte zu Absam, einem Dörfchen unweit Innsbruck, gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, und war ein Schüler des Amati *). Er verfertigte zwar auch Violonzells, Violine, Bratschen und dgl. allein am liebsten Violine **), die er an Sonn- und Feiertägen in benachbarten Klöstern zum Verkaufe feilbot, und gewöhnlich das Stück um sechs Gulden hingab. Erst nach seinem Tode schätzte man den Werth seiner vortrefflichen Violine, und bezahlte sie gut. Kenner unterscheiden seine Violine am hohen Gewölbe, das in der Mitte ein ziemlich starkes, hingegen in den Backen, oder nach den äußersten Enden des Instruments zu, sehr dünnes Holz hat. Auch die Schnecke soll einen besonders schönen Schwung haben; doch hat man deren auch mit Löwenköpfen und andern Zierden, auch gab er seinen Geigen verschiedene Lackfarben. Ihr Ton ist voll, sanft, und angenehm. Es giebt Stainer-Geigen — so nennt man sie — mit der Jahrzahl 1662.

*) Anton und Hieronimus Amati, zwei Brüder, waren Instrumentenmacher zu Cremona, und lebten um das Jahr 1662. Niklas Amati, der Sohn des Hieronimus, von welchem Jakob Stainer ein Schüler gewesen, lebte daselbst um 1682. Alle drei waren wegen ihrer vortrefflich verfertigten Geigen berühmt. Auch Anton Stradivario war in Cremona ein sehr berühmter Geigenmacher, wo er um die Jahre 1709 und 1719 gelebt hat.

**) Die Violine ist bei vollen Orchester-Musiken das erste und vorzüglichste Instrument.

Tief unten brauset das A mit einer donnernden Stimme,
Furcht und Entsetzen zum staunenden Ohr.
So wie ein wilder Orkan, in Höhlen des Harzes verschlossen,
Die schallenden Felsen murmelnd durchbrüllt.
Und in der hellesten Höh, der oft der Stümper entstürzet.
Ertönt reinklingend der silberne Ton.
Die höchste Note klingt stark, wie an dem Thurme der Pagode
Das kleinste Glöckchen harmonisch erklingt.

So singt von diesem Instrumente der Dichter Zacharia.

Stamitz, (Joh.), churpfälzischer Konzertmeister, und Direktor der Instrumental-Hofmusik zu Mannheim, der Vater und Erschaffer des berühmten pfälzischen Hoforchesters, wurde zu Teutschbrot in Böhmen, wo sein Vater Stadtcantor gewesen, geboren, bei dem er mit den übrigen Kindern Unterricht in der Musik erhielt. Sein vortreffliches musikalisches Genie bildete sich in der Folge selbst, und Stamitz erhob sich aus eigener Kraft zu jener Höhe, auf der er in Mannheim stand, und die ihm allgemeine Bewunderung und Celebrität errang. Er komponirte geistreich, geschmackvoll, und mit Kunst. Von seinen gestochenen Werken werden hier angeführt: a) VI. Sonate da Camera a 2 Violin. e Basso. (Norb. 1761.) b) VI. Sonate a Violin. Solo e Basso. Op. IV. (Parigi.) c) VI. Concerts de Violon a plusieurs Instrum. (à Paris.) VI. Sonates choisies pour le Clavecin avec un Viol. Op. I. (à Paris.) In der Breitkopfischen Musikhandlung wurden bekannt gemacht: VI. Simphonien; XXI. Violin-Konzerte; II. Klavier-Konzerte; IX. Violin-Solo, u. s. w. Er starb um 1761.

Stamitz, (Karl), des Vorigen erstgeborner Sohn, wurde zu Mannheim den 7. Mai 1746 geboren, lernte die Violine spielen beim Konzertmeister Christian Canabich daselbst, die Komposition aber beim Kapellmeister Ignatz Holzbauer. Im J. 1767 wurde er als Hofmusikus bei der zweiten Violine angestellt, und begab sich 1770 nach Paris, wo er dem Rathe des Baron Bagge folgte, und die Bratsche, dann Viole d'Amour als seine Konzert-Instrumente wählte. Er erwarb sich hierauf ein ausdruckvolles, meisterhaftes Spiel und durch seine gefällige Kompositionen allgemeinen Beifall. Der Herzog und Marschall von Noailles war dergestalt für ihn eingenommen, daß er ihn aus eigenem Antriebe zu seinen Hofkompositeur ernannte.

Im Jahre 1785 kehrte Stamitz in seine Vaterstadt zurück, und bezauberte dort die Churfürstinn und alle Grossen des Hofes mit seinem fertigen und schönen Spiele. Der Churfürst verlangte ihn an seinen Hof nach München, andere Fürsten buhlten ebenfalls um ihn; allein Stamitz verließ sich ganz auf seine Kunst, und wollte an keinen Hof gefesselt seyn, sondern nach freier Willkühr reisen, und sich nur an jenen Orten einige Zeit verweilen, wo es ihm eben gefiel. Er sagte zu von 1789—1790 das Liebhaber-Konzert zu Cassel

zu dirigiren, schloß mit dem Berliner Hof einen Vertrag Kompositionen gegen baare Bezahlung dahin zu liefern u. s. w. ließ sich aber nie ein, ein Engagement auf mehrere Jahre, oder gar lebenslänglich anzunehmen. Die Amsterdamer und Berliner Musik-Niederlagen besitzen eine Menge seiner Werke, auch bestehen derselben sehr viele in Manuscripte, z. B. konzertirende Simphonien, große Simphonien, Violine- und Bratschen-Konzerte, Quartetten für Bogen- und für Blasinstrumente ꝛc. auch italienische Arien u. s. w. Die Operette: der verliebte Vormund wurde von ihm in Musik gesetzt.

Stamitz, (Anton), der zweitgeborne Sohn, und Bruder des Vorigen, wurde zu Mannheim 1753 geboren, und ward ein Virtuose auf der Violine. Er begab sich nach Paris, wo er in der Königl. Kapelle angestellt wurde, und daselbst 10 Werke von seiner Komposition in Kupfer stechen ließ. Hievon wurden in Deutschland bekannt: a) VI. Duetten für Violin und Violonzell. b) III. Klavier-Konzerte. c) I. Violin-Konzert. d) I. Doppel-Konzert für Bratsche und Violonzell. e) VI. Trio für Flöte, Violin und Baß. Op. I. f) VI. Violin-Trio. Op. II. g) VI. Violin-Trio. Op. IV. und h) VI. Violin-Duo. Op. X.

Steffani, (Augustin), einer der ersten Sänger und Kompositeurs seiner Zeit, dann Abt, und endlich Bischof von Spiga, wurde zu Castelfranco, einer kleinen Stadt im Venetianischen Gebiete 1650 geboren. Seiner schönen Stimme wegen kam er öfters nach Venedig, wo ihn einst ein Graf aus Baiern singen hörte, ihn mit sich nach München nahm, und daselbst auf seine Kosten sowohl in den Wissenschaften, als auch in der Musik unterrichten ließ. Als er herangewachsen war, und auch in der Musik bedeutende Fortschritte gemacht hatte, kam er zum Kapellmeister Herkules Bernabei in die Lehre, der ihn in der Tonkunst ausbildete, und in der Komposition unterrichtete. Steffani ward bald ein guter Musikus, vortrefflicher Komponist, und in den Wissenschaften sehr bewandert. Nachdem er etliche zwanzig Jahre alt geworden, widmete er sich dem geistlichen Stande, ließ sich zum Priester weihen, und ward bald darauf zum Abt ernannt. Am Hofe des Churfürstens von Baiern, an dem er gebildet worden, wurde er als Direktor der Kammer-Musik angestellt, auch wie-

derfuhr ihm die Ehre, daß er den Auftrag erhielt für die Vermählungsfeier des Churfürstens Maximilian Emanuel i. J. 1685 die Musik zur großen italienischen Oper: Servio Tullio zu schreiben. Die Vermählungsfeierlichkeiten dieses Churfürstens mit der Erzherzoginn Maria Antonia von Oesterreich wurden überhaupt mit Königl. Pracht gegeben. Dieses erhellet zum Theil aus den prächtigen Dekorationen, die bei dieser Oper aufgestellt gewesen, und aus dem Textbuche der Oper selbst. Dasselbe wurde für die Zuseher in Quart-Formate gedruckt, unter folgender Aufschrift:

Servio Tullio
Drama per Musica
Da rappresentarsi
Alle augustissime Nozze
di
Sue Altezze Elettorali
il Serenissimo
Massimiliano Emanuele
Duca dell' una, el' altra Baviera etc.
Principe Elettore ete.
e
la Serenissima Eletrice
Maria Antonia
Archiducessa d'Austria etc. etc.
l'anno 1685
Posto in Musica da S. D. Agostino Steffani, Direttore della Musica di Camera di S. A. E.
In Monaco
per Giovanni Jeckling, Stampatore Elettorale.

Dieses Textbuch ist mit dreizehen Kupferstichen im Queerfolio-Formate geziert, welche die in der Oper selbst vorgekommenen Theater-Dekorationen vorstellen *).

Aber eben durch diese Musik verbreitete sich sein Ruhm auch bei auswärtigen Höfen, die nun um den Besitz dieses großen Gelehrten und Künstlers zu buhlen begannen. Unter diesen zeichnete sich vorzüglich Herzog Ernst August von Braunschweig, Vater des nachmaligen Königs von Großbrittanien Georg I. aus. Dieser, der äußerst für die Musik eingenommen war, trug ihm die Kapellmeister-Stelle an seinem Hofe in Hanover an, und Steffani

entschloß sich dieselbe 1690 zu übernehmen; doch bald war er ihrer müde, weil ihm die Sänger und Sängerinnen keine Folge leisteten, bald in Opern nicht singen, bald nicht spielen, bald in dieser, bald in jener Rolle auftreten wollten, u. s. w. und legte daher diese Stelle nieder. Prinz Georg entschloß sich nun die Leitung der Oper zu besorgen, und Sänger und Sängerinnen zur Genügung ihrer Pflicht anzustrengen; allein bald war auch er dieses Geschäftes überdrüßig, gab dasselbe auf, und erklärte laut: »Er wolle leichter eine Armee »von 50,000 Mann, als eine »Gesellschaft Operisten kom»mandiren.»

Steffani komponirte am Hofe des Herzogs von Braunschweig der Erbprinzessinn Sophia Dorothea, welche die Musik sehr liebte, zwei Duette: Inquieto mio cor, und Che volete, die er ihr auch zueignete. Da er dem Herzoge Ernst August bei Gelegenheit der ihm zu verleihenden Churwürde und des Erzamtes 1692 und 1710 viele und wichtige Dienste leistete, und sich hierbei als einen guten Geschäftsmann und Publizisten bewies; so sprach ihm derselbe einen Jahrsgehalt von 1500 Gulden aus. Pabst Innocenz XI. aber ernannte ihn zum Bischof, und gab ihm das Bisthum Spiga im spanischen Westindien aus der Ursache zur Belohnung, weil er bei diesem Ernst August bewirkt hatte, daß die Katholiken im Churfürstenthume Hanover öffentlich ihren Gottesdienst üben dürfen, und gänzliche Gewissensfreiheit haben sollen.

Als nun Steffani Staatsgeschäfte am Hofe zu Hanover besorgte, und selbst zur Würde eines Bischofes erhoben war, setzte er seinen Kompositionen den Namen seines Kopisten: Gregorio Piva bei, und legte 1708 seine musikalischen Aemter nieder; allein demungeachtet ernannte ihn 1724 die Akademie der Musik in London zu ihren Vorstand, welche Ehren-Charge er auch mit vielem Danke angenommen hat. Im Jahre 1729 beschloß er sein Vaterland zu besuchen, gieng nach Italien, und blieb den ganzen Winter über daselbst, wo er dann bei dem Kardinal Ottoboni Opern, Oratorien, u. dgl. von seiner Komposition aufführen ließ, auch, ungeachtet seines 79jährigen Alters, öfters noch selbst sang. Im folgenden Jahre 1730 kehrte er nach Hanover zurücke, wo er bald darauf im 80sten Jahre seines Alters starb.

Steffani war in der Direktion seiner Musiken sehr akkurat. Er duldete bei einfachen und natürlichen Stel-

len im Gesange keine Verzierungen und Manieren, sondern bestand auf einem gefühlvollen Vortrag nach den aufgezeichneten Noten. In seinem Umgange war er freundlich, gesprächig und munter, er studirte vieles, arbeitete fleißig, und war überhaupt ein Mann, der mit einem guten Kopfe auch ein gutes Herz vereinte. Von seinen theoretischen und praktischen Werken werden hier angeführt: a) Quanta certezza habbia da suoi Principii la Musica. (Amsterdam 1695.) Diese Schrift hat Werkmeister in das Deutsche übersetzt, und mit Anmerkungen zu Quedlinburg und Aschersleben 1700 herausgegeben. Eine zweite Auflage der deutschen Uebersetzung besorgte Johann Lorenz Albrecht zu Mühlhausen 1760. b) Sonate da Camara à 2 Violini, Alto e Contin. c) Sacer Janus Quadrifrons tribus vocibus vel duabus qualibet praetermissa modulandus. (Monachii 1685.) Von seinen geschriebenen Opern sind, ausser der in München 1685 aufgeführten Servio Tullio, noch durch die in Hamburg herausgekommene deutsche Uebersetzung der Texte bekannt geworden: Der hochmüthige Alexander; 1695. 2) Roland; 1696. 3) Heinrich der Löwe. 4) Alcides. 5) Alcibiades; 1697. 6) Atlanta; 1698; und 7) Il Trionfo del Fato; 1699. Forkel's musikalischer Almanach. Der Zufriedene, ein Wochenblatt. (Nürnb. 1763.) Ferners wurden in München folgende Opern mit Musik von seiner Komposition noch gegeben; Marco Aurelio (1681.) Solone (1685.) und Alarico in Baltha. (1687.) Christ. Freihr. v. Aretin. Mspt.

*) Ueber die ehemals in München herausgegebene Opern-Text-Bücher, mit schönen Kupfern geziert, ist nachzusehen in meinem b. Künstler-Lexikon. (München 1810.) B. II. S. 66. Santurini.

Steiglehner, (Cölestin), geboren zu Sinderspill in Franken den 17. August 1738, studirte zu Regensburg, und wurde in der Präbende des dortigen Reichsstiftes zum heil. Emeran sowohl in den Wissenschaften, als in der Tonkunst gebildet. Da er in beiden excellirte, und überhaupt ein vortreffliches, mit den glücklichsten Geistesgaben gesegnetes Genie war, so wurde ihm sehr gerne der Eintritt in dieses Kloster den 4. Nov. 1759 bewilliget. Als ein sehr guter Violinspieler und gründlicher Kompositeur wurde er anfangs als Musikdirektor im Kloster angestellt; allein da er sich bald als einen Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und Wissenschaften, mit

einem Worte als einen großen und wahren Gelehrten bewies; so wurde er als Professor der Mathematik und Physik in genanntem Reichsstifte ernannt. Hier wirkte er thätig, und bildete mehrere Kapitularen desselben zu Gelehrten, schrieb auch mathematische und physikalische Werke, die in der gelehrten Welt Aufsehen erregten, und ihm große Celebrität erwarben, daher ihn nicht nur die baierische Akademie der Wissenschaften in München, sondern auch andere gelehrte Gesellschaften des Auslandes als Mitglied aufnahmen, und um die Ehre buhlten, solch' einen Mann in ihrer Mitte zu haben. Im Jahre 1781 erhielt er den Ruf als o. ö. Lehrer der Physik und Mathematik nach Ingolstadt, dem er folgte, und worauf er zum Churfürstlichen geistlichen Rath ernannt wurde. Hier hatte dieser große Gelehrte einen ausgebreitetern Wirkungskreis, und das baierische Vaterland verdanket ihm die Bildung vieler guter Köpfe und Staatsdiener, auch war er es, der das physikalische Kabinet bereicherte, und mit verschiedenen Maschinen ꝛc. von seiner Erfindung oder Verbesserung vermehrte, und der Experimental-Physik überhaupt einen bessern Aufschwung gab. Im Jahre 1806 ward er zum Rektor an der hohen Schule zu Ingolstadt gewählt, und ward auch in dieser Würde nützlich, und geehrt von jedermann. Aber i. J. 1791 den 1. Dez. mußte er sich der wissenschaftlichen Bildungs-Anstalt zu Ingolstadt entziehen; indem er eine höhere, ihm würdige, und seinen Kenntnissen und Verdiensten mehr entsprechende Bestimmung erhielt. Er wurde als Reichsfürst und Abt des Reichsstiftes zum heil. Emeran in Regensburg gewählt, und in dieser hohen Würde bestättiget.

Stein, (Georg Andreas), Orgel- und Instrumentenmacher, dann Organist zu Augsburg, hat für die dortige evangelische Pfarrkirche zu den Barfüssern, von 1755 bis 1757, eine vortreffliche Orgel verfertiget. Dieses Werk enthält auf zwei Klavieren und Pedal 43 klingende Stimmen, worunter sich fünf Rohrwerke befinden. Der Prinzipal-Baß, 16 Fuß von englischen Zinn, steht im Gesichte. Die Ansicht dieser Orgel hat Emanuel Eichel, Instruktor der Zeichnungs-Schule am evangelischen Gymnasium zu St. Anna daselbst in Kupfer gestochen, und 1770 in Folio-Formate in Nilsons Kunsthandlung herausgegeben. Dieser Stein hat auch vortreffliche Fortepiano, die sich durch ihren schönen und runden Ton besonders auszeichneten, und

allgemein beliebt waren, verfertiget. Augsb. Kunstzeit. Jahrg. 1770. Dieser Künstler war zu Heidelsheim in der Rheinpfalz 1728 geboren. Bei seiner 1758 nach Paris gemachten Reise, hat er den dortigen Konzert-Instrumenten dadurch einen besondern Grad von Vollkommenheiten zu geben verstanden, daß er das Fortepiano mit dem Flügel verband, jedoch so, daß jedes Instrument seinen eigenen Boden, und seine eigene Saiten für sich hat. Im Jahre 1770 erfand er die Melodika*), welche vorzüglich in Paris Beifall fand. Die Orgel in der katholischen Kreutzkirche zu Augsburg ist ebenfalls von ihm gebaut. G. A. Stein Beschreibung meiner Melodika, eines neu erfundenen Klavierinstruments. (Augsb. 1773.) N. Bibl. der schönen Wissenschaften. Bd. 13. S. 106—116. Ein sogenanntes Clavecin organisé, dann ein Vis à vis, oder Doppelflügel, hat er für den König von Schweden verfertiget, und nach Stockholm abgeschickt. v. Stetten am a. O. S. 162. Desselben Kunstgesch. (Augsburg 1788.) S. 56.

*) Dieses Klaviatur-Instrument bestehet aus einem Pfeifenwerke, dessen Ton dem Tone einer Flötte à bec gleichet. Da es nur zu einen eindringenden und geschmackvollen Vortrage der Melodie bestimmt ist, so erreicht es nicht die gewöhnliche Tiefe der Klavier-Instrumente, sondern hat nur 2 1/2 Octaven im Umfange, nämlich vom ungestrichenen g bis zum viergestrichenen c. Damit aber der Spieler mit der linken Hand auch akkompagniren könne, so kann diese Melodika als ein zweites Klavier auf ein anderes Klavier-Instrument gesetzt werden. Die Form ist die eines Flügels, und die Länge beträgt 3 1/2 Schuh.

Stein, (Maria Anna), des Vorigen Tochter, lernte von ihrem Vater das Klavierspielen, und in der Folge auch Klaviere und Fortepiano zu verfertigen, d. h. er theilte ihr seine Geheimnisse in der Mechanik und sonstige Vortheile mit. Im Jahre 1787 spielte sie zu Augsburg mit ungetheiltem Beifalle in einer musikalischen Akademie ein Klavier-Konzert. Nach ihres Vaters Tode heirathete sie 1795 den Klaviermeister von München, Andreas Streicher, aus Stuttgard gebürtig, einen Mann, der wegen seines vortrefflichen Klavierspielens, dann für dieses Instrument verfertigten Musikstücken berühmt ist, und zog mit ihm nach Wien, wo sie gegenwärtig Flügeln von sehr gutem Tone, und dem Vater würdigen Bogart verfertiget,

und so den alten Ruhm der Steiniſchen Flügeln fortbehauptet.

Stetten, (Paul von), wurde den 24. August 1731 zu Augsburg geboren, wo er nicht nur in den Wiſſenſchaften, ſondern auch in den ſchönen Künſten und hierunter auch in der Muſik unterrichtet wurde. Er beſuchte hierauf die hohen Schulen zu Genf und Altorf, und machte dann Reiſen nach Nürnberg, Frankfurt, Kaſſel, Hamburg, Leipzig, Dresden, Prag, Wien u. ſ. m. Als er zurückgekommen war, wurde ihm anfangs das evangeliſche Archiv anvertraut, dann erhielt er immer höhere Stellen, bis er endlich 1792 zum Stadtpfleger befördert wurde. Seine Muße widmete er der Kunſt und Muſik, daher er mit gnten Künſtlern Umgang pflog, manchem derſelben ſeine Freundſchaft ſchenkte, und ſich berathſchlagte, wie den Künſten in ſeiner Vaterſtadt aufzuhelfen wäre. Konnte er etwas zu ihren Beßten wirken, ſo legte er unverdroſſen Hand an, und wirklich verdanket Augsburg ſeiner Mühe, und ſeinem Kunſtſinne ſehr viele und weſentlich gute Einrichtungen. Er ſchrieb unter andern eine Kunſt- Gewerb- und Handwerksgeſchichte von Augsburg, die er daſelbſt 1779 und 1788 herausgegeben hat; er verfertigte viele Poeſien zu Cantaten, als als Jno, Roland, Deukalion und Pyrrha, Andromeda ꝛc. die von geſchickten Tonkünſtlern daſelbſt in Muſik geſetzt und aufgeführt wurden, er trug redlich das Seinige bei, um die Muſik in der Kirche ſowohl, als auch auf dem Theater und in Liebhaber-Konzerten zu erhalten, und zur möglichſten Vollkommenheit zu bringen, und wirkte überhaupt zum Gedeihen und Frommen der Künſte, ſo viel er konnte. Als Augsburg an die Krone Baiern fiel, ernannte ihn der König zum geheimen Rathe, in welcher Eigenſchaft er den 11. Febr. 1808 ſtarb. Paul v. Stetten's Leben und Charakter. (Augsb. 1809.)

Stickl, (Franz), geboren zu Dieſſen am Ammerſee, widmete ſich in dem dortigen Kloſter den Wiſſenſchaften und der Muſik, ſtudirte dann an den hohen Schulen zu Salzburg und Ingolſtadt, und fixirte ſich endlich in letzterer Stadt als Bürger und Organiſt um 1720, worauf er in der Folge Anwald des herz. georgianiſchen Collegiums geworden. Von ſeinen muſikaliſchen Werken ſind bekannt: a) Psalmi vespertini pro toto anno, a 4 vocibus,

Violino vnisono in duplo necessario, cum duplici Basso continuo pro Organo et Violino. Op. I. (Aug. Vindel. 1721.) b) Anglipolitana veneratio erga Sanctissimam Crucis particulam, in academico B. V. speciosae templo cultui publico expositam, constans VI. Missis cantatis, a 4 vocibus concertantibus, nec non instrumentis variis ad libitum adhibendis etc. concinnata ac inclyto Magistratui Anglipolitano demissisime dedicata a.: Francisco Stickl, Cive, Organoedo, Urbisque Archigrammatei substituto. (Aug. Vind. 1727.) c) Psalmi vespertini pro toto anno a 4 vocibus, violino vnisono et continuo. (August. Vind. 1728.) Er starb um 1742.

Stickl, (Joseph), des Vorigen Sohn, wurde zu Ingolstadt 1724 geboren, studirte daselbst, und lernte auch die Musik, dann bei seinem Vater die Komposition. Er komponirte Präludien und Orgelstücke, die aber nur als Mspte bekannt wurden, und starb zu Weichering 1798.

Stöckl, (Jakob), ein Cantor an der Kirche zum heil. Lorenz in Nürnberg, war als ein würdiger Mann und guter Tonkünstler um die Mitte des 17ten Jahrhunderts bekannt, daher auch sein Portrait in Kupfer gestochen wurde. Waldau's Beitr. zur Gesch. der Stadt Nürnberg. Heft III.

Stöckl, (Wilhelm), geboren zu Nürnberg, und des Vorigen Sohn, studirte daselbst bei Kindermann den Contrapunkt, kam hierauf als Organist nach dem Städtchen Weiden, und von dort 1650 nach Vohenstrauß, welchen Ort er aber 1652 wieder verließ, ohne daß man bisher in Erfahrung brachte, wohin? und wo und wann er gestorben seye. Joh. Mattheson's Ehrenpforte.

*) S. Prinz, (Wolfgang Kaspar).

Stöckl, (P. Bonifaz), ein Benediktiner von Mallersdorf zeichnete sich durch seine Kompositionen für die Kirche vorzüglich aus, und schrieb mehrere Messen, Litaneien, Vespern u. dgl. die sich durch einen dem Kirchengebete entsprechenden würdevollen Stil, einen reinen Satz, und einen angenehmen Gesang auszeichnen, und überall geschätzt und bewundert wurden, auch spielte er Orgel und Violin. Sein Lehrer in der Komposition war Leopold Mozart in Salzburg. In den Jahren 1782—1783 war er Professor der Grammatik am Gymnasium zu Amberg, und starb

in seinem Kloster Mallersdorf, den 27. Septr. 1784. Auch er trug zur Ausbildung der Musik in Amberg sehr vieles bei, und verfeinerte daselbst den modernen Musik-Geschmack. Uebrigens wurde er zu Piling in Baiern den 27. Nov. 1747 geboren, trat den 27. Oct. 1771 in den Benediktiner-Orden, und wurde Priester den 18. Jul. 1773.

Stockreiter, (P. Concordius), wurde 1749 zu Landau (im Unterdonaukreise) geboren, und gieng 1769 in den Franziskaner-Orden. Er hatte eine angenehme Tenor-Stimme, und einen artigen Vortrag im Gesange, die ihm schon in Passau, wo er studirte, vielen Ruhm erwarb, wenn er auf dem dortigen Fürstbischöflichen Hoftheater sang und spielte.

Stöger, (P. Anton), 1727 zu Großmehring bei Ingolstadt geboren, ließ sich 1746 als Franziskaner einkleiden, und zeichnete sich in diesem Orden, nebst dem litterarischen Fache, auch als ein guter Organist aus. Er verstand auch die musikalische Komposition, und verfertigte unter andern auch mehrere Todtenmessen (Requiem). Er starb zu Pfaffenhofen (im Isarkreise) 1798.

Stolzenberg, (Christoph), Collaborator und Cantor am Gymnasium zu Regensburg, wurde den 21. Febr. 1690 zu Wertheim geboren, und verlor sehr frühe seine Aeltern. Als ein armer Student behalf er sich hart, und zog von einem Schulhause zum andern in Sachsen umher, bis er endlich, 20 Jahre alt, nach Nürnberg kam, und dort nicht nur Unterstützung, sondern auch einen gründlichen Unterricht in der Komposition vom Cantor Deinl erhielt. Sein Fleiß und seine Neigung zur Musik machten, daß er bald mehrere Instrumente spielte, und sich in den Liebhaber-Konzerten dieser Stadt mit vielen Beifalle auf denselben hören lassen konnte. Im Jahre 1711 wurde er endlich in der Stadt Sulzbach als Cantor ernannt, woselbst er aber 1714 nach Regensburg berufen und in obiger Eigenschaft angestellt wurde. In letzterer Stadt verfertigte er 1720 drei Jahrgänge Kirchenmusiken, mehrere Konzerte, Festcantaten, und eine Menge Lieder mit deutschen und lateinischem Texte.

Streicher, (Andreas), geboren um 1760 zu Stuttgard, kam ungefähr 1780 nach München, und ertheilte daselbst Unterricht im Klavierspielen. Er war ein vortreff-

licher Klavierspieler, und verfertigte sehr schöne Sonaten ꝛc. für dieses Instrument. Als er des berühmten Orgel- und Instrumentenmacher Georg Andreas Stein von Augsburg Tochter *) geheirathet hatte, fixirte er sich mit ihr in Wien.

*) S. Stein, (Maria Anna).

Streicher, ( ), Pfarrmusikus zu Innsbruck, hat daselbst um 1780 die Operette: der geprügelte Teufel in Musik gesetzt.

Strobl, (P. Epiktet), wurde 1746 zu Pfaffenberg geboren, und ließ sich 1766 in den Franziskaner-Orden aufnehmen. Er sang und spielte zu Landshut, wo er studirte, auch in jenem Singspiele, das der Jesuit Pater Seidl unter dem Namen: altes und neues Baiern in lateinischer Sprache aufführen ließ, welches Singspiel damals so vieles Aufsehen erregte, und veranlaßte, daß der Verfasser des Textes, obiger P. Seidl nicht mehr in Baiern geduldet wurde*). Er hatte eine der schönsten Tenorstimmen, und lebt gegenwärtig im Centralkloster zu Kaisersheim.

*) Um einen Begriff vom Innhalte dieses Singspieles zu geben, will man hier den Text von einer Arie anführen:

Ad quid in templis aurum stat,
Cur non per orbem ambulat
In bonum reipublicae,
Cur Christum facis divitem,
Qui vitam amat pauperem,
Et opes docet spernere.

De aureo Apostolo,
De Martyre argenteo
Num legimus prodigia?
Per ligna et per lapides
Beneficii sunt coelites,
Et patent mirabilia.

Stumm, (Joseph), geboren zu Regensburg 1757, ist zweiter Waldhornist beim Fürstlich Taxischen Hoforchester, und ein Zögling des dortigen Hofmusikus Anton Rudolf.

Sturm, (Kaspar), ein Orgelmacher zu München 1572. Westenr. Beitr. III. 82. Er erhielt vom Herzog für eine gebaute Orgel 400 Gulden.

Sturm, ( ), ein Kais. Notar und Advokat zu Augsburg, war daselbst um 1740 als ein Kompositeur und Meister auf der Viola da Gamba bekannt.

Sutor, (Joseph), dessen Vater an der Stiftskirche zu U. L. Frau in München Choralsänger (Choralist gewesen), erhielt seine höhere Bildung im Gesange bei den berühmten Hofsänger Walesi daselbst, und kam dann in die Dienste des Fürstbischofs von Eichstädt als Hofsänger, woselbst er sich noch befindet.

T

Thainer, (Kaspar), Altist in der Hofkapelle zu München 1593 unter Orlando de Lasso. Westenr. Beitr. III. 110.

Tausch, (Joseph), geboren den 25. Dezember 1763, lernte die Anfangsgründe der Musik und des Klarinetes bei seinem Vater Jakob, Hofmusikus in Mannheim, und erhielt seine feinere Ausbildung auf diesem Instrumente bei seinem Bruder Franz, dermal Königl. Preussenschen Kammer-Musikus zu Berlin, worauf er 1779 beim Hoforchester zu München als Klarinetist angestellt wurde. Er hat einen schönen und angenehmen Ton auf diesem Instrument, eine besondere Fertigkeit in desselben Behandlung, und eine gute Art im Vortrage. Schade! daß seine Korpulenz ihn hindert, dieses Instrument mit Anstrengung fortzuspielen. Seine Scolaren sind die dermaligen Klarinetisten bei der Königl. Hofmusik zu München Werle und Schönche.

Tochtermann, (Philipp Jakob), wurde den 3. April 1774 zu Augsburg geboren, lernte die Anfangsgründe der Musik bei seinem Vater, einem Stadtmusikus, die Singkunst und Violonzellspielen aber beim Musiklehrer Lehmann, studirte daselbst am Gymnasium zur heil. Anna, und kam dann in seinem zwölften Jahre zum Kapellmeister Friederich Hartmann Graf, bei dem er die höhere musikalische Ausbildung, und selbst Unterricht in der Tonsetzkunst erhielt. Als er hierinn gute Fortschritte gemacht hatte, und besonders wegen seiner schönen Tenorstimme, seinem gefühlvollen Vortrage, und richtigen Methode im Gesange sehr beliebt war, widmete er sich der Schauspielkunst, und

betrat zum ersten Mal in seiner Vaterstadt die Bühne, indem er zur Gesellschaft des Voltolini gieng. Im J. 1796 kam er zu Rosner's Gesellschaft in die Schweiz, wo er die Walburg Burgstaller heirathete, und von da zu der des Grafen von Fugger nach Augsburg und Nürnberg, wo er überall mit sehr vielem Beifalle sang und spielte. Eben diesen Beifall erwarb er sich auch in Ulm und andern Orten, und verschafte sich so eine ausgebreitete Celebrität. Im Jahre 1798 erhielt er einen Antrag als erster Tenorsänger in der Oper nach Mannheim, den er annahm. Bei diesem Hoftheater blieb er bis zu Ende des Jahres 1799, wo er von dort zum Hoftheater nach München als zweiter Tenorist versetzt wurde. Aber bald rückte er hier zum ersten Tenorsänger vor, und wurde dann 1801 auch zum Hofsänger, dann 1806 zum Regisseur der Oper ernannt. Tochtermann besitzt nicht nur gründliche Einsichten in der Musik, sondern wußte sich dieselben auch in der Schauspielkunst zu verschaffen. Wenn nun gleich seine Stimme das jetzt nicht mehr ist, was sie war, so entschädiget er doch durch sein gutes Spiel, und zeigt noch, daß er der Singkunst mächtig seye. Um ihn beurtheilen und seine Kunst würdigen zu können, muß man ihn einen Major Palmer, in der Oper Palmer und Amalie, einen Simeon, in der Oper, die Brüder Josephs, einen Cassius, im Trauerspiele, Julius Cäsar u. s. w. spielen sehen. Er debütirte 1807 auch in Wien.

Törring-Seefeld, (Antonia Gräfinn von), vermählte Gräfinn von Hollnstein, wurde zu München den 29. November 1761 geboren, lernte bei Kajetan Ravanni die Singkunst, worin sie sich vorzüglich sowohl durch ihre schöne, volle und reine Stimme, als auch durch eine vortreffliche Methode und artigen Vortrag auszeichnet. Sie spielt auch mit Ausdruck, Gefühl und einer besondern Geläufigkeit sehr schön das Klavier, und zeichnete sich in beiden als Künstlerinn aus.

Toeski, eigentlich Toeska della Castella Monte, (Karl Joseph), ein geborner Italiener, churpfalzbaierischer Musik-Direktor, war schon 1756 als erster Violinist bei der Hofmusik in Mannheim angestellt. Er wurde 1766 zum Konzertmeister befördert, und starb, 64 Jahre alt, den 12. April 1788. Er ließ im sechsten Jahrzehend des nun dahingeschwundenen achtzehenden Jahrhunderts zu Paris ver-

schiedene Musikstücke von seiner Komposition in Kupfer stechen, als: VI. Simphonien, VI. Violin-Duetten, einige Quartetten, und Konzerte für die Flöte; allein wenn gleich sein Spiel auf der Violine sehr wohl gefiel, so wollten doch seine Kompositionen kein Glück machen, denn man pflegte zu behaupten, daß, wenn man eine Musik von ihm gehört hätte, so kenne man alle übrigen. Dem guten Manne, den man wegen seiner Kunst auf der Violine, und seines biedern Charakters allgemein schätzte, mangelte eine rege Phantasie, und eine Auswahl schöner und neuer Gedanken, daher er in Nothwendigkeit gesetzt war, sich öfters zu wiederholen, und seine einmal in Musik gebrachte Gedanken in andern wiederzukäuen. Glücklicher war hierinn sein Sohn

Toeska della Castella Monte), (Joh. Bapt.) Dieser wurde zu Mannheim geb., und war ein Schüler des berühmten alten Johann Stamitz. Er spielte sehr schön die Violine, und komponirte Instrumental-Musiken vortrefflich. Besonders gut schrieb er Simphonien. Sie hatten Feuer, Ausdruck und Leben. Auch dirigirte er nach dem Christian Canabich vortrefflich das Orchester. Wegen dieser ausgezeichnet guten Eigenschaften war er bei dem Hoforchester zu Mannheim anfangs als erster Violinist, und dann als Konzertmeister angestellt. Im Jahre 1778 wurde er mit dem übrigen Hofmusik-Personal nach München versetzt, wo er zum Musikdirektor befördert wurde, und um 1803 starb.

Toeska della Castella Monte, (Karl Theodor), ein Sohn und Schüler des Vorigen, wurde zu Mannheim 1770 geboren, und als Violinist, auf welchem Instrumente er viele Geschicklichkeit bewies, angestellt. Er hat viel Talent zur Komposition, und komponirte für das Hoftheater zu München ein Ballet: die modernen Amazonen, das nicht nur einen guten Musiksatz verräth, sondern auch durch Schilderung der Situationen, einen Reichthum an guten Gedanken, durch Artigkeit und Ausdruck sich vorzüglich auszeichnet. Wegen seines zu feinen Nervensystemes kann er aber die Musik nicht wohl vertragen, und übt daher dieselbe sehr wenig.

Toeska della Castella Monte, (Susanna), war um 1767 eine gute Sängerinn bei der Hofmusik zu Mannheim, und kam 1778 ebenfalls nach München.

Tori, (Peter), war um 1690 Kapellmeister und Kompositeur zu Baireuth beim dortigen Markgrafen gewesen, und kam 1700 als Oberaufseher der churbaierischen Kammermusik nach München. Er kam in der Folge in die Dienste des Churfürstens von Cöln. Mattheson Critica mus. (Hamb. 1722.) T. I. p. 254. Am churbaierischen Hofe wurden 1691 von seiner Komposition die Opern: L'ambizione fulminata, und J. Pregi della primavera aufgeführt.

Touchemolin, (Joseph), geboren zu Chalon in Frankreich 1727, kam anfangs als Hofmusikus in churkölnische Dienste, und gieng dann mit Erlaubniß seines Churfürstens nach Italien zu dem berühmten Tartini, um sich daselbst vollends auszubilden. Nach seiner Zurückkunft wurde er vom Churfürsten zum Kapellmeister befördert, in welcher Eigenschaft er bis zu Desselben Tode in Bonn geblieben, dann aber an den Hof des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis in gleicher Eigenschaft nach Regensburg gekommen ist, wo er 1801 starb. Seine vielen, geschmackvollen Kompositionen bestehen in Opern, Konzerten, Messen, Simphonien u. s. w. Dieser gute Künstler spielte 1754 die Violine im Konzert spirituel zu Paris mit grossem Beifalle.

Touchemolin, (Ludwig), des Vorigen Sohn und Schüler, bildete sich in früher Jugend zum Konzertmeister auf der Violine, hatte aber in seinen männlichen Jahren das Unglück taub zu werden, wodurch er gehindert war seine Musik fortzusetzen, und jener Künstler zu werden, wozu er in seiner Jugend alle Anlage hatte.

Trautmann, (Heinrich), aus Ulm gebürtig, war zu Anfang des 17ten Jahrhunderts Cantor zu Lindau am Bodensee, und gab von dort aus 1618 zu Kempten in den Druck: Compendium Musicae Latino-Germanicum in usum Scholae Lindaviensis maxime accomodatum.

Trautsch, (P. Leonard), wurde 1693 geboren, und starb als Benediktiner zu Tegernsee 1762. Er verfertigte mehrere Kirchenmusiken, und gab auch einige Vespern im Druck heraus. Man lobte seinen guten Willen, nie aber seine Werke.

Treer, (Johann), gebürtig aus Füßen, lebte um das Jahr 1530 als Konventual im Kloster St. Ulrich zu Augsburg, und trug sehr vieles

zur Verbesserung der katholischen Kirchenmusik daselbst bei, in welch rühmlichen Unternehmen ihn der baierische Kapellmeister Orlando Lasso nachdrücklich unterstützte. v. Stetten S. 537. So wie dieser Künstler die katholische Kirchenmusik zu verbessern sich bestrebte, eben so sehr beeiferte sich Adam Gumpelzhaimer die evangelische Kirchenmusik empor zu bringen, und so gewann durch das schöne Bemühen dieser beiden Männer in jeder Hinsicht nur die Kunst.

Treu, (Abadias), wurde zu Ansbach den 29. Julius 1597 geboren, wo sein Vater Michael Trew, auch Treu damals Stadtcantor gewesen. Als sein Vater 1601 Conrector am Gymnasium zu Heilbrunn geworden, kam auch der Sohn mit dahin, und studirte daselbst. Im Jahre 1618 begab er sich auf die hohe Schule nach Wittenberg, und wurde 1621 zum Magister promovirt, wornach er in das Vaterhaus zurückekehrte, und bald darauf als Pfarr-Substitut zu Heidenheim, dann als Diakon zu Merkelbach angestellt wurde. Im Jahre 1623 fand er, daß es nicht gut seye, wenn der Mensch allein wäre, und nahm sich ein Weib, und wurde endlich 1625 Rektor an der Schule zu Ansbach. Die eben damals ausgebrochenen Kriege veranlaßten, daß drei Jahre lange die Besoldungen nicht bezahlet werden konnten; allein eben diese Stockung verdroß den Abadias Treu, und er legte 1635 sein Rectorat nieder, und suchte als Professor zu Altdorf angestellt zu werden. Den 30. Jäner 1636 wurde er auch wirklich an dieser hohen Schule als Professor der Mathematik, und im Jahre 1650 zugleich als Professor der Physik angestellt. Er war während dieser Zeit zwei Mal Rektor der Universität erhielt 1654 auch das Amt eines Inspektors des Norikums, und starb den 7. April 1669. Seine zur Musik gehörigen Schriften sind: a) Disputatio de natura Musicae. (1645.) b) Disputatio de natura soni et auditus. (1645.) c) Disputatio de causis consonantiae et dissonantiae. (1648.) d) Disputatio de divisione Monochordi. (1662.) e) Janitor Lyceimusici. (Rotenb. 1635.) f) Directorium mathematicum (Norimb. 1657.) wo im dritten Buche ein Compendium Harmonicae seu Canonicae, ad partes Matheseos speciales pertinens, vorkömmt. Uebrigens ist Treu auch der Erfinder derjenigen Temperatur, die Prinz im 3ten Theile seines satyrischen Komponistens beschreibt. Fro-

heri Theatrum virorum erudit. clar. p. 1556.

Trojanno, (Maximus), ein geborner Neapolitaner, war zu den Zeiten des Orlando Lasso als Hofmusikus in München angestellt, und widmete Herzog Wilhelm dem V. ein von ihm bei Adam Berg daselbst 1568 herausgegebenes Werk: Discorsi de Trionfi, Giostre, Apparati ed delle cose più notabili etc. In der Vorrede zu diesem Werke sagt er unter andern: la stagnion novella prossima, che viene, avrete il mio quatro libro delle Vilanelle alla Napoletana, nate in Germania, e due copie di Madrigali a cinque, che a mia requisizione il signor Orlando di Lasso, ed altri spiriti gentili della florida Capella di Baviera, hanno dati alle stampe di Vinegia in campagnia d'alcuni miei etc. Mein baier. Künstler-Lexikon. B. I. S. 243. Für eine gespielte Komedie erhielt er vom Herzog Albert V. 20 Gulden. v. Aretin. Mspte.

Trübner, (Felix), zu Anfange des 18ten Jahrhunderts Kammermusikus an der churbaierischen Kapelle zu München, war einer der ersten Violinspieler seiner Zeit, und nicht nur wegen seiner Fertig- und Geschwindigkeit auf diesem Instrumente, sondern auch wegen seines schönen, vollen Tones, den er demselben zu entlocken verstand, und wegen seines vorzüglich guten Vortrages berühmt. Biographien einiger Tonkünstler. S. 33.

Tulla, (Justus Wilhelm), ein guter Tonkünstler, und Diakon an der Barfüßer-Kirche zu Augsburg, wurde den 17. Hornung 1632 zu Gräfenau im Schwarzburgischen geboren, studirte zu Tübingen die Theologie, wo er zum Magister promovirt worden, und starb zu Augsburg den 11. Sept. 1687, wo er anfangs, bis er angeführtes Diakonat erhielt, Unterricht in der Musik gab, und sich so Freunde erwarb, die ihm zu einer Versorgung behilflich waren.

Tuccotti, (Maria Justine), wurde 1720 zu Florenz geboren, lernte dort die Singkunst, und sang und spielte in mihreren Opern auf den Bühnen Italiens. Im Jahre 1742 reiste sie nach Deutschland, und wurde am markgräflichen Hofe zu Baireuth als Sängerinn angestellt, wo sie 1758 den berühmten Ernst Christoph Dreßler*) in der Singkunst bildete. Sie starb 1764.

*) Geboren zu Greußen, einer Stadt im Schwarzburg-Sondershausenschen Gebiete 1734. Er wurde in der Folge als Hofsänger am Hofe zu Baireuth angestellt, wo er auch zugleich als Kammer-Sekretär ernannt worden ist. Nach des Markgrafen Tode verließ er Baireuth, und wurde 1763 Sekretär und Kammermusikus beim Herzog von Sachsen-Gotha, dann aber Sekretär und Kapell-Direktor beim Fürsten von Fürstenberg. Im Jahre 1773 trat er aber auch aus des letztern Diensten, und sang in den Opern zu Cassel, wo er den 6. April 1779 gestorben ist.

U

Udalschalius von Maisai, ein Abt von St. Ulrich in Augsburg, welche Würde er daselbst 1126 erhalten hatte, war ein guter Dichter und Tonkünstler, und setzte von ihm verfaßte Hymnen zu Ehren der Heiligen Ulrich und Afra in Musik, die, so lange dieses Kloster bestand, daselbst immer gesungen wurden. Diese von ihm komponirte Hymnen sind aber nicht in Noten *) — eine spätere Erfindung — gesetzt, sondern der Text ist nur mit Zeichen oben bemerkt, welche die Höhe, oder Tiefe der Töne andeuteten. v. Stetten am a. O. S. 522. Ant. Veith. Bibl. Aug. Alph. I. p. 200.

*) Die Noten sind in der Tonschrift das, was Buchstaben in der Sprachschrift sind. Durch die Erfindung der Zeichen, Höhe und Tiefe der Töne anzudeuten, war sehr vieles für die Musik geschehen, indem man sich hierdurch auch andern mittheilen konnte. Die erste, wiewohl unvollkommene Erfindung dieser Zeichen wird dem Terpander, einem Griechen aus der Insel Lesbos, der ungefähr 650 Jahre vor Christus Geburt lebte, zugeeignet. Späterhin bezeichneten die Griechen ihre 18 Töne mit den Buchstaben ihres Alphabets. Da sie hiemit nicht alle Töne mit ihren Unterabtheilungen, und noch weniger für jedes ihrer Instrumente merkbar bezeichnen konnten; so waren sie gezwungen 990 Tonzeichen, nämlich 495 für die Singstimme, und eben so viele für die übrigen Instrumente anzunehmen. Aber diese Zeichen gaben nur Höhe und Tiefe, nicht aber die Dauer der Töne zu erkennen, daher die Dauer durch die Länge und Kürze der Silben des Textes angezeigt wurde. Jahrhunderte lang mußte man sich mit dieser weitläufigen Tonschrift, die auch auf die Römer übergieng, behelfen, bis endlich Pabst Gregor, der Große, gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts eine bedeutende Reform der Musik vorgenommen, die griechischen Tonzeichen abgeschaft, und anstatt derselben zur Bezeichnung der damals in Italien üblich gewesenen 15 Töne die ersten sieben Buchstaben des Alphabets eingeführt hatte. Die Versalbuchstaben: A, B, (unser H Ton)

C, D, E, F, G bezeichneten die sieben tiefern, die kleinen a, b, c, d, e, f, g aber die sieben höhern Töne, wozu noch das aa als Zeichen des 15ten Tones angenommen wurde. Diese Buchstaben pflegte man damals zur Unterscheidung der betreffenden hohen und niedern Töne über die Silben des Textes zu schreiben, z. B.:

d c h c d e d c b
Sit nomen Do — mi — ni
a b, c d a G A G G
benedictum in se — cula.

Mit dieser Tonschrift behalf man sich wieder gegen 300 Jahre, als ein Benedittiner-Mönch, Guido aus Arezzo, (oder Guido Aretinus) im eilften Jahrhundert anstatt der Buchstaben Punkte einführte, die auf übereinander gezogene Linien gesetzt wurden, und nach ihrem Standpunkte die verschiedene Höhe und Tiefe der Töne bemerkten. Im dreizehnten Jahrhundert hat endlich Johann de Muris (Jean de Murs) die Punkte in Vierecke von verschiedenen Formen verwandelt, und so den Noten ihre Zeitdauer bestimmt, wohin hierdurch den Grund zum Zeitmaaße gelegt. Neuere Untersuchungen behaupten indessen, ein Deutscher aus Cöln, Namens Franco, habe diese Erfindung um 200 Jahre früher gemacht. Gerber de cantu et musica sacra. Joh. Nikl. Forkel allgem. Gesch. der Musik. (Leipz. 1788.) B. I. S. 366. Desselben allgem. Litteratur der Musik. S. 115.

Vento, (Ivo de), war des Herzogs Wilhelm von Baiern Kapellmeister in München, wo er folgende Werke von seiner Komposition drucken ließ: a) Cantiones sacrae, vierstimmig *). (München 1569.) b) Cantiones germanicae, 4, 5 et 6 vocum. (1570.) c) »Teutsche Lieder, nebst zwei Dialogen,» von 7 und 8 Stimmen. (1570.) d) Cantiones, drei- und achtstimmig. (1572.) e) »Fünfstimmige Cantiones mit einem achtstimmigen Dialogo. (1573) f) »Fünf Motetten, zwei Madrigalien und vier teutsche Lieder von 5 und 8 Stimmen. (1576.) v. Aretin. Mspte.

*) Dieses Werk dedicirte er dem H. Albert V, und nannte sich auf dem Titelblatte desselben Musikus.

Venerolo, (Franz), ein Hof-Baßsänger zu München erhielt vom H. Albert V. den Auftrag einige Sänger aus Italien mitzubringen. Er kam von dieser Mission 1573 zurücke, wo ihm für Reise- und Zehrungs-Kosten 300 Gulden bezahlet wurden.

Vetter, (Johann Paul), ein Tonkünstler und Virtuose auf der Harfe, aus dem Ansbachischen gebürtig, fixirte sich um 1730 zu Nürnberg, und verbesserte daselbst die Pedalharfe *). Dieser von ihm verbesserten Pedalharfe mit sieben verschiedenen Tritten, von welchen der eine

alle c sogleich in cis, und der andere alle d in dis verwandelte, u. s. f. fügte er einen besondern Zug oben und unten bei, welche während des Spielens den Harfenton in den einer Laute veränderte.

*) Er wird zwar von einigen als der Erfinder der Pedal-Harfe angegeben; allein er war nur der Verbesserer derselben. Die Ehre der Erfindung dieser Harfe gebührt dem Hochbrucker.

Victorin, auch Victorinus, (Georg), von Hildesheim gebürtig, war an der Jesuiten-Kirche zu München Musikdirektor. Von ihm wurden folgende musikalische Kompositionen durch den Druck bekannt gemacht: a) Thesaurus LXX Lytaniarum, von 4 bis 10 Stimmen. (Monachii ap. Ad. Berg 1596.) b) Philomela coelestis, siue Cantiones sacrae cum falsis Bardonibus, Magnificat, Cantionis etc. a 2, 3 et 4 voc. (Monachii 1624.) Er hat auch die Musik zu jenem Schauspiele: der Kampf des Erzengels Michael mit dem Lucifer, verfertiget, welche den 30. Sept. 1597 bei der Weihe der Jesuiten-Kirche zu München auf offener Straße aufgeführt worden ist. Er starb 1624. Dieses musikalische Schauspiel *) wurde von den daselbst Studirenden aufgeführt, und mit einer solchen Pracht gegeben, daß nicht nur neue Dekorationen dazu gemalt, und neue kostbare Kleider verfertiget waren, sondern daß auch 900 Choristen auftraten und sangen. Besonders wurde durch Maschinen der Sturz der Engel in die brennende Hölle meisterhaft dargestellt. Hist. Prov. S. J. Germ. Sup. Dec. 6.

*) Dieses musikalische Schauspiel ist hier um so interessanter, als die Opern in Italien später erfunden und eingeführt wurden, indem Franz Cavalli, Kapellmeister an der Markus-Kirche zu Venedig, der erste soll gewesen seyn, welcher die Opern daselbst in Aufnahme brachte, und 1639 die erste Oper: Le Nozze di Teti e di Peleo, wie Scheibe in seinem kritischen Musikus S. 27 behauptet, oder gar erst 1649 die Oper: Giasone, wie der Ritter Planelli versichert, geschrieben hat. Ueberhaupt eignet man die eigentliche Erfindung der italienischen Opern dem P. Markus Anton Cesti, einem Franziskaner-Mönche aus Arrezzo und Kapellmeister Kr. Ferdinand des III. zu, der die von seinem Lehrmeister Jakob Carissimi verfertigten und in der Kirche aufgeführten Cantaten auf das Theater übertrug. Indessen wird auch Angelo Cecchini als Komponiteur einer der ersten italienischen Opern genannt, wovon der Text unter folgendem Titel gedruckt worden ist: La Sincerità Trionfante, ovvero l'Erculeo ardire, favola boscareccia d'Ottaviano Cestelli, posta in Musica da Angelo

Gecchini musico del Sig. Ducca di Bracciano. Roma, per Vitale Mascardi 1640, atti V. con un Dialogo e intermedi. Le Bord.

Birdung, (Sebastian), ein Priester von Amberg (im Regenkreise) hielt sich zu Anfang des 16ten Jahrhunderts in Basel auf, wo er folgendes Werk drucken ließ: »Musica getuscht und ausgezogen durch Sebastianum Virdung, Priestern von Amberg, und Gesang aus den »Noten in die Tabulaturen »dieser benannten dreier Instrumenten, der Orgeln, der »Lauten, und der Flöten »transferiren zu lernen; kürzlich gemacht zu Ehren den »Hochwürdigen, hochgebornen Fürsten und Herren, »Herr Wilhelmen Bischowe »zu Straßburg.» 1511. Ch. Freihr. v. Aretin. Mspte.

Ullinger, (Augustin), hielt sich mehrere Jahre in München auf, wo er die Tonsetzkunst fleißig studirte, und sich damals mit derselben großen Beifall erwarb. Er komponirte für das Theater und die Kirche. In seinen Kirchenmusiken vermißt man die Würde des Stiles, indem sie allzu theatralisch gehalten sind. Der Kapellmeister Kammerlohr von Freising gab ihm in der Komposition seine höhere Bildung, und machte ihn auch mit dem Contrapunkte bekannt, wodurch sich sein Stil in Kirchenmusiken sehr verbesserte. Nach dem Tode dieses seines Lehrers wurde er vom Fürstbischof zu Freising als Kapellmeister angestellt, wo er auch um 1780 gestorben ist. Er schrieb 1777 zu Freising eine italienische Oper: Temistocle, die daselbst aufgeführt wurde, und sehr gefiel, auch setzte er ehevor zu München mehrere Meditationen in Musik, die ebenfalls vielen Beifall erhielten.

Vogel, (Johann), geb. zu Nürnberg den 5. Sept. 1589, legte an der Schule zum heil. Sebald daselbst die ersten Gründe im wissenschaftlichen und musikalischen Fache, und wurde hierauf als Stadt-Sopranist angenommen. Als er in den Wissenschaften mehr zugenommen hatte, studirte er in Altdorf, und wurde dann 1633 als Rektor an der genannten Sebaldschule angestellt, in welcher Eigenschaft er sich besonders bemühte die Musik in seiner Vaterstadt zu verbessern. Da es dem dortigen Singchor vorzüglich an einer hinlänglichen Geldunterstützung gebrach, und demselben ein Fond mangelte, so führte er ein, daß die Schüler während der Adventzeit zu Nachts durch die Strassen dieser Stadt zohen, und Chöre

sangen, das ihnen dann gute Beiträge am Gelde zuwegen brachte, und ihnen Verbesserung ihrer Existenz bewirkte. Er starb den 8. März 1663.

Vogel, (Joh. Christoph), geboren zu Nürnberg 1756, wo er in den Wissenschaften und in der Musik Unterricht erhielt, begann plötzlich, aus eigenem Antriebe, Hassische und Grauische Partituren zu studiren, und bildete sich auf solche Art selbst zum Komponisteur. Um das Jahr 1778 begab er sich nach Paris, um daselbst seine Kunst und seine Umstände zu verbessern. Gluck's Opern, welche damals auf allen Theatern dieser Stadt an der Tagsordnung waren, gefielen ihm sowohl, daß er sich dieselben zum Muster wählte. Er studirte nun ganz allein für sich, ernährte sich vom Unterricht in der Musik, und lebte so in dieser großen Stadt ganz unbekannt, verborgen und stille. Aber nun trat er plötzlich auf, und erwarb sich die Bewunderung von Paris. Er brachte von seiner Komposition die Oper: Medée à Colchis, ou la Toison d'or, in drei Akten, mit Poesie von Desriaux, im Monate September 1786 auf das Theater, und diese Musik entzückte die Pariser; und als dieselbe 1788 im Monate Mai daselbst wiederholt aufgeführt wurde, versicherten und schrieben alle Pariser Blätter, daß ein Deutscher, Namens Vogel, mit Cherubini als Opern-Komposiseur an dem Pariser Theater, gleich eines Gluck's und Piccini um dem Lorbeerkranz streite, und einen rühmlichen Kampf bestehe, daß Vogel in seinen Kompositionen durch Stärke und Ausdruck, Cherubini aber durch eine sanfte und gefällige Melodie sich auszeichnen, und hierinn einer von dem andern in der Komposition sich unterscheide.

Doch Vogel blieb nicht lange des Cherubini Nebenbuhler, denn der Tod rafte ihn den 28. Junius 1788 dahin. Er starb an einem hitzigen Gallfieber sehr arm, nicht wegen Verschwendung, sondern weil er aus Gutherzigkeit alle seine Einnahme mit einem kranken Tonkünstler, der sich eben wegen seiner Krankheit nichts mehr verdienen konnte, brüderlich theilte. Nach seinem Tode fand man unter seinen Papieren die vollständige Partitur der Oper Demofonte, *) welche 1789 zu Paris mit ausserordentlichem Beifalle gegeben wurde, und da besonders die Ouvertür wegen ihrer imponirenden großen Anlage, ihrem Feuer, den schmetternden schweren Schlägen, die plötzlich eine angenehme Melodie abwechselnd unterbrechen u. s. w. den

meisten Eindruck gemacht hatte, so wurde dieselbe hierauf noch zwei Mal nach einander im Konzerte Olympique mit allem Beifalle aufgeführt. Sonst sind von diesem Künstler noch bekannt: a) VI. Quartetten für Violin, Horn, Fagott und Baß. b) VI. Clarinet-Duetten. c) Pot-Pourri en quatuor pour deux Violons, Alto et Basse. Alle diese Musikstücke wurden zu Paris in Kupfer gestochen. Auch sind Simphonien von ihm bekannt, die sehr großen Beifall erhielten.

*) Diese Oper hat nach dem französischen Texte von Defriaux und Castelli P. Lindpeintner, ein Schüler des berühmten Kapellmeisters Winter ebenfalls in Musik gesetzt. Dieselbe wurde den 29. Januar, und 1. Horn. 1811 im Königl. Hoftheater zu München mit vielem Beifalle gegeben, indem die Musik deutlich verrieth, daß unter Winter's fernerer Bildung aus dem anaehnden Tonsetzer ein großer Meister hervorgehen werde. Baier. Nat. Zeit. Nro. 28. S. 115. Dieses nämliche Sujet haben auch schon früher Niklas Jomelli 1772; dann die baierischen Kapellmeister Ferrandini 1736 und Veruasconi 1766 in Musik gesetzt.

Vogel, (Wolfgang), ein Instrumentenmacher zu Nürnberg, der wegen Güte der Instrumente, die er verfertigte, sehr beliebt und geachtet war. Er starb den 18. Februar 1650. Doppelmayr am a. O. S. 298.

Vogel, (Joseph), ein sehr guter Waldhornist bei der Hofmusik des Fürsten von Thurn und Taxis um 1764, und Lehrer der Brüder Ignatz und Anton Böck.

Vogel, (P. Benedikt), geboren zu Saulburg 1718, widmete sich den Wissenschaften und der Tonkunst zu München und Salzburg, trat 1743 in den Benediktiner-Orden zu Ottobeuren, wurde Priester, und starb daselbst 1790. Er gehörte unter die beßten Violinspieler seiner Zeit. In der Tonsetzkunst war er mittelmäßig. Er hatte die Theorie der Setzkunst sich ganz eigen gemacht, hatte auch den Contrapunkt vollkommen inne; allein es fehlte ihm an eigenen Ideen, an einer Auswahl schöner Gedanken, an einer regen Phantasie, daher er sich in seinen vielen Kompositionen der auffallendsten Plagiate — ist doch das oft der Fall bei Kapellmeistern — schuldig gemacht hat. Um eine Messe zu schreiben, plünderte er nicht selten drei andere. Der Choral, den er sehr gründlich verstand, war sein Lieblings-Studium.

Vogelsank, (Johann), von Lindau gebürtig, ließ zu

Augsburg Questiones musicae drucken.

Vogl, (Georg), ein Schullehrers Sohn von Fremeredorf, bei Speinshart, Landgerichts Eschenbach, wurde daselbst den 23. Mai 1725 geboren. In seiner Jugend war er Fürstbischöflicher Kapellknabe in Freising, spielte nebenher Klavier und die Violine, und studirte bei dem berühmten Kapellmeister von Kammerloher in Freising die musikalische Komposition. Hierauf ernannte ihn der Herzog Clemens von Baiern zu seinen Hofmusikus, und schickte ihn nach Italien, um sich daselbst in der Tonsetzkunst mehr auszubilden. Vogl schrieb in diesem Lande der Tonkunst viele Kirchenmusiken, und auch Opern für das Theater, die in Venedig, Neapel, Padua und Rom mit sehr großem Beifalle aufgeführt wurden, und nebst diesem errang er sich Celebrität durch sein vortreffliches Spiel auf der Violine. Ehevor schrieb er in Baiern für die Jesuiten-Theater an den Lyceen und Gymnasien mehrere lateinische Singspiele, Meditationen u. s. w. Das letzte Singspiel dieser Art schrieb er 1701 zu Neapel für das Jesuiten-Theater in Neuburg an der Donau, und schickte die Musik dahin. Er starb in eben diesem Jahre den 19. Nov. 1761. Seine ältern zwei Brüder waren ebenfalls in der Musik sehr erfahren, und erwarben sich durch ihre Komposition für die Kirche großen Ruhm. Der eine, P. Benedikt Vogl war Benediktiner im ehemaligen Reichsstifte Ottobeurn, und der andere, P. Christoph Vogl, im ehemaligen Reichsstifte Weingarten. Beide sind bereits ebenfalls gestorben.

Vogl, (Erasmus), des eben angeführten Georg Vogl Sohn, wurde den 3. März 1760 zu München geboren, kam dann nach Ottobeurn, wo er die Wissenschaften und die Musik bei P. Konr. Back und P. Franz Schnitzer erlernte. In den höhern Schulen studirte er in seiner Vaterstadt mit Auszeichnung, und wurde dann 1784 zum Priester geweiht, worauf er drei Jahre als Kaplan mit der Seelsorge sich beschäftigte, hierauf Chorvikar im ehemaligen Stifte zu U. L. Frau in München, und 1791 Chordirektor wegen seiner vorzüglichen Musik-Kenntnissen wurde. Er hat bereits mehrere Messen, und andere Kirchenmusiken, die sehr grossen Beifall haben, und Musikkenner sehr schätzen, verfertiget, ist aber zu bescheiden, um sich als Author derselben zu nennen, oder sie sonst bekannt zu machen.

Vogler, (Georg Joseph), Päbstlicher Erzzeuge, Ritter des goldenen Sporns, und Kammerer des Päbstlichen Pallastes, dann churbaierischer geistlicher Rath, Hofkaplan, und erster Kapellmeister, in der Folge Königl. schwedischer Kapellmeister, Mitglied der arkadischen Gesellschaft in Rom, und der K. baier. Akademie der Wissenschaften in München, wurde zu Würzburg den 15. Jun. 1749, wo er studirte, geboren, und kam dann nach Mannheim, wo er den Grund im Seminar zur Tonkunst legte. Er begab sich hierauf nach Padua, und studirte dort bei dem berühmten Pater Valotti*) den Contrapunkt. Im Jahre 1776 kehrte er nach Mannheim zurücke, und errichtete daselbst eine Tonschule, hielt auch öffentliche Vorlesungen über Musik, und bildete hierinn manchen guten Künstler. Zum Behufe seiner Vorlesungen gab er ein Werk: die Tonschule, heraus, die aber wegen Mangel an Deutlichkeit keinen Beifall im Auslande fand, daher zu derselben Zeit Vogler nur in Mannheim glänzte. Endlich trat er als Organist, als Klavierspieler, und auch als Komponist auf. Nun erst verbreitete sich sein Ruhm, man bewunderte ihn allgemein als Künstler, und rühmte unter andern vortrefflichen Eigenschaften vorzüglich, daß er die Orgel und das Klavier nach ihrer Natur am beßten zu behandeln verstände. In seinem Werke über die Tonkunst zeigte er sich als einen Pedanten, indem er, um schulgerecht zu seyn, zu sehr einem steifen musikalischen Systeme huldigte; allein in seinen praktischen Arbeiten, so wie in seinen übrigen Schriften verließ er dieses System selbst, berechnete nur den musikalischen Effekt, sah vorzüglich auf Wohlklang, richtige Darstellung des überströmenden Gefühls, und einer wahren Empfindung, verband Melodie mit einer gehaltvollen Harmonie, und gefiel ausnehmend. Da er nun seinen Ruf hierdurch gegründet sah, unternahm er Reisen, und durchwanderte ganz Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, Italien und Engeland. Sein Spiel auf der Orgel gefiel überall, und verrieth, wo er hingekommen war, den grossen Meister auf diesem, die ganze Musik umfassenden Instrumente. Er führte, wenn er auf einer Orgel spielte, nicht nur allein ein Thema durch alle Tonarten, und selbst in einer Fuge aus, veränderte dasselbe in verschiedene Täkte, oder Zeitmaße, phantasirte nicht nur, sondern stellte in seinen Phantasien Bilder auf, worinn er

mit Tönen, wie mit Farben malte. Er schilderte z. B. das Erdbeben, das Ungewitter, den Sturz der Mauern von Jericho u. s. w. mit einem Ausdrucke, einer Wahrheit, einem Feuer ꝛc. die jeden Zuhörer in Erstaunen setzten, und zu gleicher Begeisterung hinrissen. Er verbesserte auf seinen Reisen mehrere Orgeln, versah dieselbe mit mehreren Manualen, brachte durch einen neuen Mechanismus in denselben das crescendo und diminuendo, und selbst die Bebung eines Klavierakkordes u. s. w. an, und erwarb sich durch diese Erfindung großen Ruhm. Nach dieser Methode veränderte er die Orgel im Pantheon zu London, und zu Amsterdam eine, der er den Namen Orchestrion, weil hierinn alle Instrumenten eines wohlbesetzten Orchesters vereint wären, gab. In öffentlichen Blättern wird von dieser Orgel versichert: sie habe 4 Manuale, 63 Tasten, 30 Pedale, habe keine Gesichtspfeifen, enthalte Feinheiten der Harmonika ganz ähnlich, habe eine vortreffliche Temperatur, und wäre überhaupt das non plus vltra von Orgelbaukunst.

Da aber jede neue Entdeckung, Erfindung, und jeder Mann von Kunst oder Talent auch seine Gegenpartei hat, und seine Tadler findet; so wird auf der andern Seite über dieses Werk wieder sehr gelästert, man behauptet, dieses Orchestrion seye lang das nicht, für was man dasselbe ausschreiet, der Mechanismus seye zu komplicirt, die Orgel bringe nicht die versprochene Wirkung hervor, und wäre für ein Orchester lange nicht so brauchbar, als eine gewöhnliche gute Kirchen-Orgel. Die vielen Lobreden, womit man alle Zeitungen anfüllte, wären zum Theil aus Vogler's Feder selbst geflossen, und durch solche Kunstgriffe habe er seinen Orgelwerken einen Ruf beigelegt, den sie nicht in dem angeführten Grade verdienen, und ihnen Vortrefflichkeit und Eigenschaften angedichtet, die sie nicht alle haben, und die ihnen kein unpartheyischer Kenner, kein Organist und Orgelbauer so ausgezeichnet zugestehen werde. Vogler's Freunde behaupten dagegen, dieser Künstler habe solchen Organisten zwar Scanderbeg's Schwert, aber nicht seinen Arm verliehen. Nachdem Abt Vogler von 1780 bis 1805 fast ununterbrochen seine Reisen fortgesetzt, und sich überall durch sein vortreffliches einziges Orgelspielen, seine tiefe Einsicht in Musik, und seine sehr schöne Kompositionen ausserordentlichen Beifall, Ruhm und Ehre erworben hatte,

kam er in letztgenannten Jahre 1805 nach München. Hier wiederfuhr ihm die ausgezeichnete Ehre, daß seine ehemals für diesen Hof komponirte, und 1786 und 1787 mit ausserordentlichem Beifalle aufgeführte große heroische Oper: Castore e Polluce, in Gegenwart des Kaisers der Franzosen, und Königs von Italien Napoleon, dann des Königl. baier. Hofes, bei Gelegenheit der feierlichen Vermählung der Königl. baierischen Prinzessinn Augusta mit dem Vize-Könige von Italien, Eugen Napoleon, den 15. Jäner 1806 auf dem Königl. Hoftheater zu München gegeben wurde.

In eben dieser Stadt hat er auch nach seinem sogenannten Simplifikations-Systeme*) in der Pfarrkirche zum heil. Peter eine Orgel erbauet, welche der berühmte Orgelmacher Frosch verfertiget und gesetzt hat. In dieser Orgel folgen die Pfeifen in der Ordnung aufeinander, wie die Tasten auf der Claviatur liegen, und die Baßpfeifen, welche der Stärke des Windes am meisten bedürfen, sind den Schnautzen der Blasbälge am nächsten gesetzt. Münchener Intelligenzblatt. Jahrgang 1806. St. XVI. S. 252. E. L. Gerber's hist. biograph. Lexikon der Tonkünstler. (Leipz. 1792.) Ty. II. S. 743—746. Der Fürstl. Schwarzenburg-Rudolstädt. Kammermusikus, Heinrich Christoph Koch rühmt in seinem musikalischen Lexikon (Frankf. am Main 1802.) S. 1118 sehr den verbesserten Orgelbau dieses großen Tonkünstlers. Seit einigen Jahren — schreibt er — hat sich der Abt Vogler um die Verbesserung der Orgel sehr verdient gemacht, und ein Simplifikations-System erfunden, wodurch man in den Stand gesetzt wird, bei dem Baue eines neuen Werkes den Kostenaufwand um ein Drittel zu ersparen, und dennoch Wirkungen hervorzubringen, die man vorher nicht kannte.

Es seye hier erlaubt, als Episode, um einiges über Vogler's Oper, Castore e Polluce, zu bemerken, indem diese Musik ein Meisterstück seiner Tonsetzkunst ist und bleibt. Die Ouvertüre, eine kriegerische Simphonie, ist ganz Gemälde der Schlacht mit einem Feuer, einem Pathos, einer Lebhaftigkeit entworfen, die dahinreißt. Die Märsche der Griechen sind ganz dem Ideale dieser Nation ähnlich, voll großer schöner Harmonien. Das schwebende der Schatten, ihre Seeligkeit, ihre Seelenruhe in Elysium, malt die Musik natürlich und schön, und man darf behaupten, daß Vogler in dieser Art Musik, so

wie in seinem Furien-Chor einzig seye und bleibe. Ihm war es vorbehalten, hierinn ganz neu und original zu seyn, und das Wahre zuerst ergriffen, und mit Wirkung dargestellt zu haben. Was man seither von Musiken dieser Art hörte, sind nur Nachahmungen, und schwerlich dürfte hierinn ein Tonsetzer dem Vogler gleichkommen, noch weniger an Kraft, Fülle, Ausdruck und Originalität ihn erreichen. Man muß diese ausnehmend schöne Opern-Musik gehört haben, oder noch hören, um sich von ihrer Vortrefflichkeit eine Idee zu machen. Keine Note ist hierinn ohne gründliche Ueberlegung geschrieben, und jeder Laut eines Instrumentes verräth, daß der große Vogler desselben momentanen Effekt überdacht, und sicher berechnet habe.

Von seinen theoretischen Werken werden hier aufgeführt: a) Tonwissenschaft und Tonsetzkunst. (Mannheim 1779.) b) Stimbildungskunst. (Mannh. 1776.) c) Betrachtung der Mannheimer Tonschule, eine musikalische Monatschrift von drei Jahrgängen. d) Verschiedene kleine Aufsätze in den Wetzlarischen Konzert-Anzeigen, vom Jahre 1779 bis 1780. e) Antwort auf verschiedene Fragen, sein System betreffend. S. Musikalische Korrespondenz. Jahrg. 1790. Nro. 2. u. Nro. 15. S. 113. Allgem. musik. Zeit. Jahrg. 1799. St. XXVI. worinn er seine Erfindung des neuen Orgelbaues, und desselben Vortheile näher entwickelt und deutlich darstellet.

Von praktischen Werken: I. Kirchenmusik: a) Paradigma Modorum ecclesiasticorum. b) Ecce Panis, Chorus. c) Deutsche vierstimmige Messe mit der Orgel. d) Suscepit Israel, ein Versett aus dem Pariser Konzert spirituel. e) Vierstimmige Fugen, zu des Pergolesi Stabat-Mater. f) Psalmus Miserere decantandus a 4 vocibus cum Org. et Bassis. S. D. Pio VI. Pontifici compositus. g) Vesperae Chorales. Letztere zwei Werke wurden zu Speier gedruckt, die ersten aber sind gestochen seiner Tonschule beigegeben.

II. Theater-Musik: a) Der Kaufmann von Smyrna, Operette. b) Agnes Bernauer, Operette; beide zu Mannheim aufgeführt. c) Ouvertüre und Zwischenakte zu Shakepear's Trauerspiel: Hamlet. d) Ino. e) Lampedo, ein Melodrama. f) Castore e Polluce (zu München). g) Die Dorfkirmes (zu Paris). h) Le Patriotisme, eine große Oper.

III. Uebrige Musik-

stücke, alle gestochen. a) VI. Klavier-Trio. Op. I. b) VI. Leichte Klavier-Sonaten. Op. II. c) VI. Leichte Klavier-Sonaten mit einer Violine. Op. III. d) VI. Sonaten, welche Duetten, Trio, Quartetten ꝛc. von sechs verschiedenen Arten enthalten. Op. IV. e) VI. Klavier-Konzerte. Op. V. f) VI. Klavier-Trio. Op. VI. g) VI. Klavier-Trio. (Paris.) Op. VII. h) VI. leichte Divertissements mit National-Charakteren. (Paris.) Op. VIII. i) Klavier-Konzert von neun Instrumenten begleitet, und vor der Königinn von Frankreich gespielt. (Op. VIII. zu Paris.) CXII. Kleine und leichte Präludien für Klavier und Orgel. Op. IX. k) Eine Sonate für vier Hände. (Paris.) l) XVI. Variationen u. s. w.

Nebstdem existiren von seiner Komposition noch eine Menge Messen, Herr Gott dich loben wir, Psalmen, Konzerte, Simphonien u. dgl. welche alle nicht nur einen geschmackvollen und vortrefflichen klassischen Kompositeur erster Größe, sondern auch einen wahren Gelehrten in der Tonkunst verrathen, den großen Kapellmeister Vogler und seine Originalität deutlich aussprechen, und seinen Namen und Ruhm unsterblich der spätesten Nachwelt erhalten. Dignos laude viros Musa vetat mori.

*) Valotti, (Franz Anton), aus dem Franziskaner-Orden und Kapellmeister an der Kirche zum heil. Anton in Padua, war zu Piemont 1705 geboren. In seiner Jugend gehörte er unter die ersten Orgelspieler, und wurde 1750 als einer der besten Komposiseurs in Italien angerühmt. Er hat unter andern auch die Begräbniß-Musik für den berühmten Tartini komponirt, auch schrieb er eine Abhandlung über die Modulation, die sehr faßlich verfertiget ist.

**) Bis jetzt betrachtete man die Orgel, nebst dem Dienste, welchen sie im Kirchengesange leistet, auch gleichsam als ein Meubel zur Verzierung der Kirche. Durch die Symetrie, welche man in diese Verzierung bringen wollte, wurde aber veranlaßt, daß der Hauptzweck, Gesang und Harmonie, nicht selten dadurch erschwert wurde. Diesem suchte nun Abbe Vogler durch sein Simplifikations-System vorzubeugen, wie der 1806 herausgekommene Grundriß der neu zu erbauenden St. Peters Orgel in München ausweist.

Vogt, (Johann Georg), aus Zelle gebürtig, wo er beim dortigen Herzog als Oboist diente, dann aber in die Dienste des Markgrafen von Ansbach kam, wo er als Kammerkanzellist und Oboist angestellt wurde. Er war auch ein guter Flötenspieler, und starb um 1762.

Vogt, (Kaspar), ein Schul-

lehrers Sohn zu Kulmain bei Stadt Kemnath (jetzt im Mainkreise) 1760 geboren, wo er bei seinem Vater Unterricht in den Wissenschaften und in der Musik erhielt, und dann in das Seminar nach Amberg kam, und daselbst anfangs als Oboist und Flötenspieler, dann als Organist, und Präfekt sehr gute Dienste leistete, und nebst dem in den Wissenschaften einen sehr guten Fortgang machte. Er widmete sich in der Folge dem geistlichen Stande, und wurde Pfarrer in seinem Geburtsorte, wo er aber frühezeitig im 1807 starb. Er war vorzüglich ein guter Organist, und wagte auch kleine Versuche in der Tonsetzkunst.

Vogt, (Aemilian), des Vorigen Bruder, wurde ebenfalls zu Kulmain 1754 geboren, legte den Grund zu seiner musikalischen und scientivischen Bildung bei seinem Vater daselbst, und kam dann als Sopranist, und in der Folge als Organist in das Seminar nach Amberg, wo er am dortigen Gymnasium und Lyceum auch studirte. Er war anfangs gesinnt Franziskaner zu werden, und war wirklich schon unter der Zahl ihrer Kandidaten, als er plötzlich seinen Entschluß änderte, und in den Benediktiner-Orden zu Weissenoe trat, woselbst er den 22. Okt. 1775 die Ordensgelübde ablegte, und den 26. Junius 1778 zum Priester geweiht wurde. Er war in der Folge in dieser Abtei Chorregent, dann Kastner, und endlich auch Prior. Seit der Auflösung dieses Klosters privatisirt er zu Kulmain, und lebt daselbst von seiner Pension. Er ist vorzüglich ein guter Organist, und spielt auch andere Instrumente ganz artig. Der Verfasser dieses Werkes verdankt ihm den allerersten Unterricht im Klavierspielen.

W

Wack, (Wolfgang), geboren zu Regensburg 1758, erhielt seine Bildnug auf dem Klarinette bei dem Fürst Taxischen Hofklarinettisten Joseph Schulz daselbst, und wurde in der Folge als zweiter Klarinettiste bei diesem Orchester angestellt. Er lebt noch in Regensburg.

Wagenseil, (Johann Christoph), geboren zu Nürnberg den 26. November 1633, durchreiste binnen sechs Jahren fast ganz Europa, und

einen Theil von Afrika, wurde zu Orleans 1605 zum Doktor der Rechte promovirt, und dann an der hohen Schule zu Altdorf anfangs als Professor der weltlichen Rechte und der Geschichte, und endlich auch der geistlichen Rechte angestellt. Daselbst wurde er auch zum Bibliothekar ernannt, und starb den 9. Okt. 1708. Unter seinen Werken ist auch eine Abhandlung: »von der Meister-Sänger »holdseeligen Kunst, Anfang, »Fortübung, Nutzbarkeit und »Lehrsätzen,« bekannt.

Wagner, (Abraham), geboren zu Augsburg den 2. Mai 1653, studirte die Theologie, und erwarb sich nebenbei viele Kenntnisse in der Mathematik und Musik. Er wurde in der Folge Diakon an der Barfüßer-Kirche daselbst, und starb den 18. Junius 1728. Nein's Augsb. Ministerium in Bildern und Schriften.

Wagner, (Gotthard), ein Benediktiner, der Abtei Tegernsee (im Isarkreise), gab heraus: a) Musikalischer Hofgarten, worinn 100 Arien für die Sopran und Altstimme vorkommen, nebst einem General-Basse. (Augsb. 1717.) b) Marianischer Schwann, von etlich achtzig Arien. c) Marianischer Springbrunn in 31 Arien bestehend. d) Marianisches Immelein (Biene), das für Sopran, Alt, Tenor und Baß, nebst Begleitung von Instrumenten, 52 Arien enthält. Er wurde zu Erding 1670 geboren, trat 1700 in den Benediktiner-Orden zu Tegernsee, und starb daselbst 1738. Sein Cygnus Marianus wurde im Inn- und Auslande häufig gekauft, und verschafte ihm viele Ehre.

Wagner, (Christoph), geboren zu Waidenberg bei Baireuth den 9. November 1615, war zuletzt Pfarrer in seinem Geburtsorte, wo er 1688 starb. Er verfaßte den Kirchengesang: So gehst du nun mein Jesus hin ꝛc. und verfertigte auch als ein guter Musiker die Melodie hinzu.

Wagner, (Mathias), erlernte in seiner Jugend die Musik, spielte verschiedene Instrumente, und zeichnete sich besonders auf der Trompete mit vieler Geschicklichkeit aus. Man bewunderte auf diesem Blasinstrumente seine Höhe, seinen feinen Ton, und seine Fertigkeit. Er wurde in Landshut als Musikus an der dortigen Stiftskirche zum heil. Martin ansässig, verheirathete sich daselbst den 10. Julius 1769, wurde dann zum Chor-Direktor befördert, und starb

daselbst, 60 Jahre alt, den 29. Jäner 1802.

Wagnereck, (P. Heinrich), ein Jesuit und Kompositeur in München um 1664. Er schrieb eine Meditation: Sancta Genoveva, die vielen Beifall bei ihrer Vorstellung erhielt. Christ. Freihr. v. Aretin. Mspte.

Waldeisen, (Leonard), Organist an der obern Stadtpfarrkirche zur schönen Maria in Ingolstadt komponirte viele vierstimmige Kirchengesänge, meistens nach den alten Choral-Melodien, die dort noch vorhanden sind, und sich vorzüglich durch einen reinen Satz im erhabenen ächten Kirchenstile auszeichnen. Sein Grabstein, mit seinem in Stein gehauenen Brustbilde, befindet sich an dieser Kirche mit der Innschrift:

»Frater Germanus ex testamento hares posuit.

»Anno Domini 1546 an »St. Niklas-Tag zu Nacht »starb der Erbar und khunst»reich Maister Leonhard »Waldeisen Organist die»ses würdigen Gotzhaus, auch »davor sein Hausfraw und »Kinder. Gott well ihnen al»len gnädig und barmherzig »seyn.« Rottmari Annal. Ingolst. ad. ann. 1546.

Walleshauser, genannt Valesi, auch Walesi, (Johann Evangelist), ein Bauers-Sohn von Unterhattenhofen, Landgerichts Dachau (im Isarkreise), wo er den 28. April 1735 geboren worden, wurde vom Pfarrer zu Ginzelhofen, Grafen von Valvasoni an Kindesstatt (adoptirt) angenommen, und von demselben für die Wissenschaften bestimmt, daher er ihn in den Anfangsgründen der gelehrten Sprachen unterrichten ließ, dann aber nach München schickte, um am dortigen Schulhause den Studien sich zu widmen. Walleshauser zeichnete sich daselbst immer unter den Ersten seiner Mitschüler aus; allein plözlich war er des Studierens überdrüßig, wozu folgendes Ereigniß die Veranlassung gab. Als Famulus des jungen von Werner verfertigte er demselben öfters die Schulaufgaben auf dessen Ersuchen. Der Professor Baumle, ein Jesuit, der dieses wahrgenommen hatte, bestrafte den Famulus dadurch, daß er, und zwar öfters, den von Werner unter die Ersten, den Walleshauser aber unter die Letzten (nach damaliger Schulsprache zu reden) versetzte. Diese Behandlung des Professors kränkte ihn nun dergestalt, daß er das Schulhaus in geheim verließ, und bei einem reichen Bauern,

unweit Landsberg, als Roßbube Dienste nahm, ihm selbst aber Geburtsort und Namen verschwieg, u. sich Johann Unglück nannte. Da Walleshauser dieses Bauers Kinder im Christenthume, im Lesen und Schreiben, dann in der Rechenkunst unterrichtete, so war der Bauer mit ihm sehr zufrieden, und gewann ihn dergestalt lieb, daß er und sein Weib ihn als ihren Sohn annehmen wollten; als plötzlich Walleshauser durch seinen Bruder auf dem Felde, wo er eben Rüben auszog, erkannt, und von demselben nach Hause zum Vater genommen wurde. Der Pfarrer, Graf von Valvasoni, befragte ihn nun über die Ursache seiner Entweichung, und Walleshauser gestand dieselbe offenherzig mit dem Beisatze, daß er nicht fortzustudiren, sondern die Musik zu erlernen wünschte. Der Pfarrer führte ihn zum Fürstbischöflichen Kapellmeister v. Cammerloher, der ihn prüfte, und ein gutes Gehör, und überhaupt Anlage zur Musik an ihm wahrgenommen hatte. Nun kam er in dieses Kapellmeisters Haus, und erlernte die Musik. Anfangs bildete er ihn zu einen Baßsänger; allein nach dem 13ten Jahre änderte sich seine Stimme, und v. Cammerloher fand für gut, ihn zum Tenor übergehen zu lassen.

Da er bedeutende Fortschritte in der Musik, vorzüglich aber in der Singkunst gemacht hatte, so stellte ihn der Kardinal und Fürstbischof von Freising und Regensburg, Johann Theodor, Herzog von Baiern ꝛc. als Hofsänger an. Im Jahre 1755 erhielt er den Ruf nach Amsterdam, um daselbst mehrere Cantaten und Concertant-Arien in Konzerten zu singen, dem er folgte, und daselbst großen Beifall erhielt. Auf seiner Rückreise begab er sich zu den oben genannten Kardinal nach Lüttich, (dieses Bisthum erhielt höchstderselbe 1744) und sang dortselbst ebenfalls Cantaten und Bravour-Arien in Konzerten zu jedermanns voller Zufriedenheit. Nun verbreitete sich dieses guten Sängers Ruhm auch in der Ferne, und so wurde er nach Nanci eingeladen, um dort ebenfalls zu singen. Walleshauser begab sich dahin, ärndete wiederholt ungetheilten großen Beifall; und gieng dann über Frankfurt am Main, wo er ebenfalls mit allem Lobe in Konzerten sang, und seinen Lehrer den Kapellmeister von Cammerloher antraf, in Gesellschaft desselben nach Freising zurücke, von welchem Hofe er 1756 in die Dienste

des Herzogs Clemens von Baiern nach München als Kammersänger kam, und dann 1757 in der großen italienischen Oper*) Belerofonte zum ersten Mal mit allgemeinen Beifalle sang und spielte. Um seiner schönen Tenor-Stimme, und überhaupt seinem großen Musiktalente eine höhere Ausbildung zu geben, auch ihn der italienischen Sprache mehr mächtig zu machen, schickte ihn Herzog Clemens aus Baiern nach Padua, wo er in mehreren Opern mit ausgezeichnetem Beifalle auftrat, und die Italiener sich verwunderten, wie es möglich seye, daß aus einem Deutschen ein so vorzüglich guter Sänger werden könnte.

Mit Ehre bedeckt kehrte nun Walleshauser aus Italien an seinen Hof zurücke, wo ihm Herzog Clemens bei seiner Zurückkunft den Namen Valesi gab, und so dem Vorurtheile zu steuern suchte, als ob nur Italiener gute Sänger seyn könnten. Geliebt, geachtet, und mit Gnaden beschenkt, verlebte Valesi glückliche Tage am Hofe dieses Herzogs, den der Tod 1770 dahin rafte. Aber Churfürst Maximilian III. jener erhabene, große und mächtige Schützer der Künste und Wissenschaften gab nicht zu, daß ein so vortrefflicher Sänger, und ein geborner Baier, wie Valesi war, in fremden Staaten sein Brod suchen sollte, und stellte ihn daher an seinem Hofe als Kammersänger an. Kaum hatte er ein Monat in dieser Eigenschaft Dienste gemacht, als er einen Ruf nach Florenz erhielt, um dort als erster Tenorist in der Oper Ezio zu singen. Mit Erlaubniß seines Churhofes begab er sich dahin, trat in der Oper auf, und erwarb sich solch' großen Beifall, daß nach damaliger Gewohnheit, ein Lobgedicht (Sonette) über seinen vortrefflichen Gesang, seine schöne volle Stimme, und sein gutes Spiel in den Druck gelegt wurde, und er dort nach Siena die Einladung erhielt, um ebenfalls in der Oper zu singen. Auch hier erwarb er sich sehr große Ehre, auch hier ward seine Kunst von Dichtern besungen, und da sein Ruhm in ganz Italien sich allmälig verbreitet hatte, so reiste der berühmte Sänger Tibaldi von Rom nach Siena, um den Valesi in der Oper singen zu hören, dem er auch so wohl gefiel, daß er nach geendeter Oper auf das Theater kam, dem baierischen Sänger seinen Beifall eröffnete, und ihm versicherte, daß er seinen Landsleuten sehr viele Ehre mache. Nun kamen von allen Seiten Briefe an Valesi, um ihn einzuladen in

Opern aufzutreten, und er sang und spielte auf den ersten Theatern von Mailand, Parma, Genua, Turin, Rom und Venedig, in welch letzterer Stadt er auch Unterricht in der Singkunst, und hierunter der nachhin berühmten Sängerinn Bianca Sacchetti gab, zur vollen Zufriedenheit der Italiener, mit ungetheilten großen Beifalle zu seiner und seines Vaterlandes unsterblicher Ehre. Nach fünf Jahren verließ er nun dieses Land der Musik, und gieng nach München zurücke, wo er sich den Haß der italienischen Hofsänger wegen des erhaltenen großen Beifalles in Italien zugezogen hatte, die ihn daher bei jeder Gelegenheit zu necken, und ihr Müthchen unter andern auch dadurch zu kühlen suchten, daß sie behaupteten: ein deutscher Sänger könne sich nie das Melodische und Sonore der italienischen Sprache eigen machen, verstünde das recitiren nie, wäre überhaupt zu hart im Vortrage, nicht fliessend genug im Gesange u. s. w. Walesi war müde des immerwährenden Tadels und Neckens, und brach endlich in die Worte aus: ihr nennt euch Virtuosi di camera, ohne dieses im Grunde zu seyn, denn ihr könnt vom Blatte nicht mit der erforderlichen Empfindung, mit gehörigem Portament der Stimme ꝛc. wegsingen; ich kann das, und schreibe mich indessen nur Kammersänger, und gebe mich für keinen Virtuosen aus. Die italienischen Sänger erhitzt hierdurch, forderten Beweise, und Walesi zog aus seiner Tasche ein Stückchen Papier, und schrieb:

Nun sagte er: singt dieses mit gehöriger Empfindung nach den verschiedenen Situationen und Affekten, z. B. als Liebhaber, der sich im Schmerze von seiner Geliebten scheidet; dann als Liebhaber, der im Zorne, aus Eifersucht sich von ihr trennt; als Held, der abreiset, um in den Krieg zu ziehen, und das Vaterland zu schützen u. s. w. Jeder versuchte dieses; keiner genügte. Der Streit wurde nun hitziger, lauter, und das Geschrei drang in des Churfürstens Kabinet, der sich die Veranlassung hievon vortragen ließ, und ihn damit beschwichtigte, daß er befahl: im nächsten Hofkonzerte soll jeder Sänger eine italienische Arie, die mit Parto anfängt, singen, das auch geschah. Im Jahre 1777 unternahm Walesi eine Reise nach Prag und Dresden, sang daselbst mit allem Beifalle in Kirchen, und gieng

dann nach Berlin, wo er vier Mal im Kabinette König Friederich des Einzigen sang, und Dessen Beifall in solch hohem Grade erhielt, daß er ihm sogar seine Dienste antragen ließ, die sich aber Walesi aus dem Grunde verbat, weil er nie gedachte seinen Herrn und sein Vaterland zu verlassen. Auf seiner Zurückreise nach München, sang er im Kabinete des Hrn. Herzogs von Sachsen-Weimar Durchl. und erhielt auch dort den verdienten großen Beifall.

Als er 1778 nach München zurückkam, trat er daselbst in Opern mit dem größten Beifalle wieder auf, sang auch in Oratorien **), in Hofkonzerten, und in der Hofkapelle, erhielt aber keine Bewilligung mehr zum Reisen, ungeachtet er von Paris und Wien Einladungen erhielt, um daselbst in Opern zu singen, daher er dahin seinen Schüler Adamberger empfahl, der auch in diesen Städten, der Empfehlung seines Lehrers würdig, mit aller Ehre auftrat. Im Jahre 1798 kam endlich der verdienstvolle Walesi in Pension, weil seine Stimme sich verlor, veranlaßt durch einen Stoß, den ihm ein Soldat von ungefähr auf einem Freiballe auf die Brust versetzte.

Walesi hat große Verdienste um die Musik sich erworben, denn da er auch im Seminar zu München Unterricht in der Singkunst gab, so bildete er über 200 Sänger und Sängerinnen, die theils an Höfen, theils in den Klöstern, und theils als Chorregenten und Sänger in Kirchen ihre Versorgung fanden, und worunter mehrere sich vorzüglich auszeichneten und einen großen Ruhm erhielten. Die meisten derselben unterrichtete er sogar unentgeldlich, und sah sich belohnt genug, wenn sie durch die bei ihm erlernte Singkunst sich Ehre und Versorgung erwarben. Einige seiner Schüler und Schülerinnen hier zu nennen, möchte vielleicht willkommen seyn. a) Adamberger, (auch Adamenti). b) Der churmainzische Hoftenorist Dorsch. c) Der churcölnische Hoftenorist Bernhard Heller. d) Der Fürstl. Eichstädtische Hoftenorist Joseph Sutor. e) Die Königl. b. Hofsängerinn Marianne Roder, verehelichte Reger, die er als Kind von 8 Jahren unterrichtete. f) Die Königl. baier. Hofbassisten Philipp Sedlmayr und Schröffl. g) Der churtrierische Hoftenorist und erster Kammerdiener Lindpeitner in Augsburg, u. s. w.

Diese kurze biographische Skizze mag genügen, um

diesen großen Künstler nicht nur als einen vortrefflichen Sänger, sondern auch als einen guten, biedern Baier zu bewundern, und dankbar sein Angedenken unter uns erhalten!

*) Während des Carnevals wurde am churbaierischen Hofe zu München alle Jahre eine große italienische Oper gegeben. Der Tag der Vorstellung war gewöhnlich jederzeit am Montage. Der Zutritt war unentgeldlich, daher Eintritts-Billiete abgegeben wurden, die nicht nur Adelige und Honoratioren, sondern auch Leute aus der Bürgerklasse, und selbst aus dem Bauernstande erhielten. Vorzüglich mußten angekommenen Fremden zuverläßig Eintritts-Billiete unentgeldlich, wie allen übrigen, zugestellt, und ihnen der Zutritt erleichtert werden. Zum Behufe dieser Opern hat Baierns Churfürst, Maximilian Joseph, 1752 ein neues Opernhaus an seiner Residenz durch seinen Hofbaumeister, Franz de Cuvilier, erbauen lassen, das sich durch Pracht vorzüglich auszeichnet. Mein baier. Künstler-Lexikon. B. I. S. 42.

**) Unter den während der Regierung des Churfürstens Maximilian Joseph zu München aufgeführten Oratorien sind vorzüglich bekannt: a) Betulia liberata, mit Musik von Bernasconi. b) Abraham, von Naumann. c) Abraham, von Graun. d) Gios, Re de Giuda, von Wagenseil, und das nämliche Sujet auch mit Musik von Michl. e) La Passione di Giesu Christo, von Jomelli, und das nämliche Sujet auch vom Misliwezeck in Musik gesetzt. f) L'assilo della fede, von Chiarini. g) Il Tobias, von Misliwezeck. h) La morte d'Abel, von Guiseppe Zonca.

Walesi, (Joseph), des Vorigen Sohn, wurde 1778 zu München geboren, und von seinem Vater in der Singkunst unterrichtet. Von der Natur mit einer schönen Tenorstimme begabt, und im Gesange gebildet, unternahm er eine Reise nach Schleßwig und sang und spielte auf dem dortigen Theater mit großem Beifalle. Nach seiner Zurückkunft wurde er in München als Accessist bei der Hofkapelle angestellt, wo ihn, zu frühe für die Kunst, den 12. August 1807 das Loos der Sterblichkeit traf.

Walesi, (Magdalena), jetzt verheligte Köhl, wurde zu München 1782 geboren. Auch sie erhielt von ihrem Vater Joh. Evangelist Walesi Unterricht in der Musik, und wurde zur guten Sängerinn von ihm gebildet, daher sie auch einen Ruf nach Bremen erhielt, und daselbst sich große Ehre und vielen Beifall erwarb. In der Folge heirathete sie den Schauspieler Köhl, mit dem sie sich durch Gesang und Spiel auf den Theatern zu Hamburg,

Breslau, Schleßwig, Hanover, Wien, Berlin und Leipzig sehr vielen Beifall erwarb, und noch erwirbt.

Walesi, (Anna), Tochter des Vorigen, und Schwester der Magdalena, wurde 1776 zu München geboren, bildete sich im Gesange bei ihrem Vater, und zeichnete sich vorzüglich durch eine schöne sonore Stimme, und eine gute Methode aus. Als sie als Hoffängerinn in ihrer Vaterstadt sollte angestellt werden, überraschte sie der Tod, und starb den 30. März 1792.

Walesi, (Crescentia), ebenfalls eine Tochter des berühmten Hoffängers Walesi, wurde zu München 1786 geboren, und von ihrem Vater in der Musik und im Gesange unterrichtet. Wegen ihrer schönen Altstimme erhielt sie 1806 den Acceß bei der Königl. Hofkapelle in München, und dann die höhere und feinere Ausbildung im Gesange bei der Hoffängerinn Marianne Noder, vereheligten Reger, worauf sie 1808 als Hoffängerinn ebenfalls angestellt wurde.

Walesi, (Thekla), geboren zu München 1791, erhielt ebenfalls von ihrem Vater, dem Königl. Hoffänger Walesi Unterricht in der Musik und im Gesange, und wurde den 1. Jäner 1811 als Accessistin bei der Königl. Hofkapelle angenommen. Ihr Talent, ihre schöne Stimme, und ihr Fleiß werden ihr in Bälde einen bedeutenden Namen erwerben, und die verdiente Beförderung verschaffen.

Walter, (Ignatz), ist zu Radonitz in Böhmen 1758 gebören, widmete sich den Wissenschaften und der Musik, und erhielt in Wien, wohin er als Stndirender gekommen ist, die höhere Ausbildung im Gesange und der Komposition beim dortigen K. K. Kapellmeister Starzer*), worauf er 1779 beim Kais. Hoftheater daselbst als Tenorist angestellt worden, und dann seine theatralische Laufbahn in Prag, Riga und zu Mainz, wo 1789 er als Churfürstlicher Hofmusikus dekretirt worden, verfolgte. Im Jahre 1793 verließ er wegen den Kriegsunruhen Mainz, wurde Mitglied des Großmannischen Theaters zu Hanover und Bremen, und übernahm nach des Großmann Tode endlich selbst die Direktion dieser Gesellschaft, mit der er auf erhaltenen Ruf des nunmehrigen Großherzogs von Frankfurt 1804 nach Regensburg kam, und sich daselbst als Schauspiel-Direktor noch befindet **). Walter heirathete 1786 die Juliane

Brown, eine gute Sängerinn; er selbst ist als ein vortrefflicher Schauspiel-Direktor, der nicht nur schön spielt, sondern auch eine sehr angenehme Tenorstimme hat, und im Gesange Kunst und Methode besitzt, bekannt, auch werden seine Kompositionen überall sehr belobt und geschätzt, und seine tiefe Einsicht in der Musik wird allgemein angerühmt.

Für das Theater schrieb er mehrere Opern, die bei ihrer Vorstellung mit Beifall aufgenommen wurden: a) Der Kaufmann von Smyrna. b) Fünf und zwanzig tausend Gulden, oder im dunkeln ist nicht gut munkeln. c) Graf Waltron. d) Der Spiegelritter. e) Die Hirten der Alpen. f) Die böse Frau. g) Doctor Faust. h) Die Weinlese. i) Des Teufels Lustschloß. k) Das Faustrecht in Thüringen. l) Den zweiten Theil der Teufelsmühle.

II. Gelegenheits-Stücke: a) Eine Cantate auf die Kaisers-Krönung 1791. b) Mehrere Prologen. c) Eine Cantate auf den Frieden.

III. Kirchen-Musik: a) Sechs Messen. b) Sechs Motetten. c) Eine Weihnachts-Cantate.

IV. Sonstige Musik-Stücke: Viele Arien und vollstimmige Musik-Stücke; sechs Quartetten und eben so viele Duetten für die Davids-Harfe; ein Doppelconcert für zwei Basset-Horn ***); ein Trio für drei Basset-Horn; Konzerte für die Flöte u. s. w. Ausser der Cantate auf den Frieden, einem Quartett für die Davids-Harfe ****), dann einigen Arien wurden von seinen Kompositionen nichts gedruckt, oder gestochen.

*) Ein sehr berühmter Ballet-Kompositeur in Wien, der sich vorzüglich durch seine meisterhafte Musik für die Ballete des Noverre, dann sein empfindungs- und kunstvolles Spiel auf der Violine Celebrität erwarb. Er erhielt 1762 den Ruf nach St. Petersburg als Konzertmeister, folgte ihm, verweilte sich aber nicht gar lange daselbst, sondern kehrte 1770 nach Wien zurücke. Seine für Noverre verfertigte Balletmusik wurde zu Wien in Kupfer gestochen herausgegeben. Für das Theater schrieb er folgende Opern: a) Die drei Pächter. b) Die Wildschützen. Sonst sind von ihm auch Oratorien, Simphonien, u. dgl. bekannt, worunter sich das zu Wien 1779 aufgeführte: la Passione di Giesu Christo, vorzüglich auszeichnet, auch sind zwei Balletmusiken: Adelheid von Ponthieu und die Horazier von ihm berühmt.

**) Ausser dem Theater in Regensburg befinden sich im Königreiche Baiern noch 6 ständige Theater, nämlich zu Augsburg, Bamberg, Innsbruck, Nürnberg, Passau und Salzburg. Am Hofe der verwittibten Frau Herzoginn von Zweibrücken Kö-

niglicher Hoheit befindet sich in den Wintermonaten zu Neuburg an der Donau auch eine Schauspieler-Gesellschaft, und zu Amberg im Regenkreise wurde die dortige Franziskaner-Kirche in ein niedliches Theater umgestaltet, wo reisende Gesellschaften theatralische Abendunterhaltungen geben. Mein baier. Künstler-Lexikon. B. II. S. 73.

***) Bassethorn (Corno Bassetto) ist ein noch nicht allgemein übliches aber sehr angenehmes Blasinstrument von Holz, das um 1770 zu Passau erfunden wurde. Zu seiner dermaligen Vollkommenheit hat dasselbe vorzüglich Theodor Lotz, ein Instrumentenmacher zu Preßburg 1782 gebracht. Im Grunde ist das Bassethorn ein vergrößertes Klarinet, und gleicht demselben, ungeachtet der scheinbaren Verschiedenheit der Form, nicht allein in Rücksicht seiner Bestandtheile, und des Tones, sondern auch in Ansehung der Intonation und Aplikatur, daher dasselbe auch jeder Clarinetist spielen kann. Dieses Instrument hat einen Umfang von vier Octaven, nämlich von dem großen bis zum drei gestrichenen f, auch können einzeln alle in der chromatischen Tonleiter enthaltenen Töne intonirt werden. Wegen der mit der Aplikatur verbundenen Schwierigkeiten bläst man aber nur aus den Tonarten F, C, B dur, und aus F, G, D, und C molle. Wegen der Aehnlichkeit der Aplikatur mit dem Klarinete pflegt man die Tonarten F dur in den Noten als C dur vorzustellen, so, daß beim Gebrauche des G Schlüssels die Töne um eine Quinte tiefer sind, als sie vermittelst der Noten vorgestellt werden.

****) Harfe, (Arpa, franz. (Harpe) ein aus den entferntesten Zeiten des Alterthums abstammendes musikalisches Instrument, dessen Saiten mit den Fingern gespielt werden, ist von zweierlei Gattung. Die Spitzharfe (Arpanetta) mit Drath-Saiten bezogen, und die Davidsharfe, mit Darm-Saiten bespannt, welche noch gewöhnlich ist. Da die halben Töne auf diesem Instrumente vermittelst der am Queerholze angebrachten Hacken hervorgebracht werden mußten; so half der aus Donauwörth gebürtige Harfenspieler Hochbrucker um 1720 dieser Unbequemlichkeit dadurch ab, daß er an der Harfe ein sogenanntes Pedal anbrachte. Im Jahre 1783 erfand ein Harfenspieler zu Paris, Namens Cousineau, ein anderes Pedal für das Forte und Piano. Diese beide Pedale verbesserte hierauf Krumpholz, ebenfalls ein Harfenspieler zu Paris.

Walter, (Therese), des Vorigen Tochter, geboren zu Hanover 1793, befindet sich dermal ebenfalls in Regensburg, und spielt junge Liebhaberinnen im Schauspiel und in der Oper, worinn sie die Bildung von ihren Aeltern erhält, und zu den schönsten Hofnungen berechtiget, daß eine große Schauspielerinn und Sängerinn sehr bald aus ihr werde; zumal sie sich jetzt schon mit ihrer schönen Stimme, und ihrem natürlichen, und empfindungsvollem Spiele den Beifall der Künstler und Kenner erworben hat.

Walther, (Joh. Christoph), der zweite Sohn des Johann Gottfried Walther, Fürstl. Sächsischen Hofmusikus, und Organistens an der Pfarrkirche zu Weimar, dann Verfassers des zu Leipzig 1732 herausgegebenen musikalischen Lexikons, wurde zu Weimar den 8. Julius 1715 geboren, lernte die Musik bei seinem Vater, und wurde in der Folge zu Ulm als Organist angestellt. Er gab 1766 zu Nürnberg drei Klavier-Sonaten heraus, die aber nicht sehr beliebt sind, spielte jedoch sehr gut die Orgel. Er starb um 1787.

Walwert, auch Walbert, (Johann), geboren zu Nürnberg den 19. Dezember 1661, studirte auf den Akademien Jena und Altorf, und kam 1690 in das Kandidaten-Seminar. Im Jahre 1692 wurde er Cantor und Kollege an der lateinischen Schule zu Altorf, und dann 1703 Kollege der 8ten Klasse an der Sebalder-Schule zu Nürnberg, wozu er 1705 noch das Cantorat erhielt. Im Jahre 1708 rückte er in die vierte Klasse, und starb den 12. Junius 1727. Er gab 1713 zu Nürnberg heraus: »Gott geheiligter Christen Tafelmusik, ein Communion»Liederbuch, mit einer Vorrede des Predigers Joh. »Wulfer.»

Weber, (Paul), geboren zu Lauf den 18. September 1625, studirte zu Nürnberg, und verließ das dortige Gymnasium zum heil. Egid mit dem Ruhme eines vortrefflich geübten Sängers und Instrumentisten. Er hielt bei seinem Austritte daselbst eine Rede de encomio musices. Im Jahre 1661 wurde er zu Nürnberg an der Kirche zum heil. Sebald als Diakon angestellt, und starb den 3. Julius 1696. Uebrigens war er auch Dichter.

Weber, (Landulph), geboren 1742 zu Meringen (im Lechkreise), erhielt 1762 die Aufnahme in den Franziskaner-Orden, und zeichnete sich in demselben vorzüglich als ein guter Organist aus. Er starb zu Freistadt 1796.

Wecker, (Georg Kaspar), geboren den 2. April 1632 in Nürnberg, fühlte schon in früher Jugend eine besondere Neigung zur Musik, die sein Vater Johann, ein Musikus daselbst, benützte, und ihm hierinn die ersten Anfangsgründe beibrachte, dann aber ihn der höhern Bildung eines Johann Erasmus Kindermann übergab, der es in kurzer Zeit mit seinem Zögling so weit brachte, daß er in seinem 16ten Jahre in Kirchen auf dem Klavier, in seinem 17ten Jahre aber schon

sehr gut die Orgel spielte, und ganz artig komponirte. Da er in seiner Vaterstadt durch sein musikalisches Genie sehr beliebt geworden, ward er in seinem 19ten Jahre als Organist an der Kirche zum heil. Sebald angestellt. Die Komposition erlernte er in der Folge meistens aus den Partituren des ehemaligen Kais. Kapellmeisters Antonio Bertali, und brachte es hierinn so weit, daß der Herzog von Sachsen-Gotha ihm seinen nachmaligen Kapellmeister Witte zur Ausbildung übergab. Dieser merkwürdige Mann, dem man auch die Verbesserung des Notendruckes verdanket, starb den 20. April 1695 in seiner Vaterstadt. Doppelmayr hist. Nachrichten von Nürnb. Künstlern ꝛc. S. 251. Er komponirte mehrere mit allgemeinen Beifalle aufgenommene Cantaten, Konzerte u. s. w. ließ aber nur ein einziges Werk, und dieses mit seinen verbesserten Noten-Typen, wobei ihm der Buchhändler Endter im Schriftgiessen gute Dienste leistete, zu Nürnberg 1695 drucken. Dasselbe heißt: »XVIII. geistliche Konzerte mit 2 bis 4 »Vocal-Stimmen, und 5 Instrumenten ad libitum zu »musiciren, auf die Festtage »des ganzen Jahrs gerichtet, »samt Kirchweyh-Abendmahl- »Hochzeit- und Begräbniß- »Liedern.«

Weigl, (Joh. Baptist), dermal Professor zu Amberg, wurde zu Hahnbach (jetzt im Regenkreise) 1785 geboren, legte den Grund zu seiner scientivischen und musikalischen Bildung im Seminar der ehemaligen Benediktiner-Abtei Prifening, und kam hierauf in das Seminar nach Amberg, wo er auch am dortigen Lyceum und Gymnasium studirte. Er ist als ein guter Sänger bekannt, setzt ganz artig in Musik, ist ein braver Organist, und spielt auch die Violine.

Weixelbaum, (Georg), wurde den 8. April 1787 zu Wallerstein, wo sein Vater Fürstlicher Kabinetsraths gewesen, geboren. Man bestimmte ihn in seiner Jugend für den geistlichen Stand, und übergab ihn daher den dortigen Piaristen, bei denen er studirte, und die Philosophie absolvirte. Diese väterliche Bestimmung entsprach indessen nicht den Gesinnungen des Sohnes; in ihm hatte sich schon in seinen Kinderjahren eine ausserordentliche Neigung zur Musik entfaltet, und er trillerte schon als Knabe von sechs Jahren jedes Liedchen, und jede Arie nach, die er hörte, ja ver-

ſuchte ſelbſt den Ton der Inſtrumente nachzuahmen. Im Vater-Hauſe verſammelten ſich an Abenden öfters der Kapellmeiſter Roſetti *), dann Reicha, Hutti und andere Mitglieder des dortigen Fürſtl. Orcheſters. Dieſe hatten mit dem muſikaliſchen Genie dieſes Knabens ihre Freude, und vorzüglich intereſſirte derſelbe auch den Muſik-Intendanten von Beecke, den Freund ſeines Vaters. Dieſer fieng an den achtjährigen Knaben, der ſchon etwas zu ſingen gelernt hatte, im Geſange auszubilden, und brachte binnen eines Jahres denſelben ſo weit, daß er ſchon ſehr artig bei allen öffentlichen Muſiken ſang.

Als Weixelbaum zehen Jahre alt geworden, machte er mit dem Freunde ſeines Vaters von Beecke die erſte muſikaliſche Kunſtreiſe nach Tiſchingen, wo er in Gegenwart der Frau Fürſtinn von Thurn und Taxis, und Höchſtderſelben Frau Schweſter der regierenden Frau Herzoginn von Sachſen-Hildburghauſen ſang, nnd ſich große Ehre erwarb. Ohne ſeine Studien zu unterbrechen, machte er auch eine Reiſe mit dem Fürſtl. Oetting-Wallerſteiniſchen Konzertmeiſter Hammer, einen Schüler des alten Fränzl in Mannheim, nach Augsburg, wo er in deſſen dort gegebenen Konzerte in Gegenwart des Churfürſtens von Trier Durchlaucht mit vielem Beifalle geſungen hat. Als der Fürſt von Oetting-Wallerſtein wegen der Kriegsunruhen 1796 ſich nach dem Sloſſe Schwanning bei Ansbach begab, kam auch Weixelbaum mit dahin und ſang zu Ansbach in mehreren Konzerten. Nach zurückegelegtem Alter von 13 Jahren fieng ſeine Stimme an tiefer zu werden; indeſſen ſang er doch noch in einer vom Muſik-Intendanten v. Beecke komponirten Cantate, die, als des Königs und der Königinn von Preuſſen Majeſtäten damals eben nach Ansbach kamen, in allerhöchſtderſelben Gegenwart aufgeführt wurde. Der v. Beecke erhielt vom Könige eine goldene Tabak-Doſe mit dem Namenszuge des Königs, aus Brillianten zuſammengeſetzt; Weixelbaum aber einen brillantenen Ring zum Geſchenke.

Wegen Veränderung der Stimme unterblieb nun eine Zeit über ſein Geſang, und er ſpielte einsweil die Violine, auf welchem Inſtrumente ihn Hammer unterrichtete. Hierinn machte Weixelbaum ebenfalls einen guten Fortgang, und ſpielte zum erſten Male 1802 ein Violin-Konzert von Viotti zur Zufriedenheit aller Zuhörer. Aber in eben dieſem Jahre verlor er auch ſeine

wesentliche Stütze; es starben sein Fürst, sein Vater, und sein Freund v. Beecke. Um ihn einsweil zu versorgen, und ihm in Ermanglung eines Vermögens Unterhalt zu gewähren, erhielt er eine Anstellung in der Kanzlei; allein diese Arbeiten waren ihm zu trocken, zu mechanisch, er sehnte sich nach dem Künstlerleben, und erhielt am Ende das Glück seinen Kanzleigehalt daselbst bei der Musik zu beziehen. Nun war Weixelbaum geborgen, er übte sich fleißig auf der Violine, und setzte den Unterricht in der Komposition fort. Da im nächsten Winter Konzerte in Wallerstein gegeben wurden, so benützte er diese Gelegenheit, seiner Fürstinn etwas von seiner Arbeit hören zu lassen, und schrieb eine Simphonie für ein großes Orchester, die bei ihrer Aufführung solchen Beifall fand, daß man ihm die Abschieds-Cantate in Musik zu setzen übertrug. Da diese Cantate mit großem Beifalle gegeben wurde; so beschloß die Fürstinn diesen jungen Künstler auf ihre Kosten die höhere musikalische Bildung geben zu lassen, und schickte ihn im Monate September 1805 zu den berühmten Violinspieler in Fürstl. Hohenzollerischen Diensten Karl Hampel nach Hechingen.

Weixelbaum gieng aus den Händen dieses Künstlers als ein guter Violinspieler hervor, und zeichnete sich dort durch verschiedene musikalische Kompositionen, als z. B. ein Konzertant für die Violine und das Violonzell, das er bei Hofe mit dem eben damals dort anwesenden baier. Hofmusikus Karl Schönche spielte, eine Cantate u. s. w. rühmlich aus. Mittlerweile erhielt Weixelbaum eine reine Tenorstimme, die er zu benützen anfieng, und zum ersten Male in der Schöpfung mit Hayden's Musik hören ließ. Froh über dieses günstige Ereigniß übte er sich nun auch im Gesange, und da er vieles von dem berühmten Tenoristen Kreps in Stuttgard gehört hatte, konnte er das Verlangen, ihn zu hören, nicht unterdrücken, und gieng daher nach dieser Residenzstadt Würtemberg's, wo er so glücklich war, denselben kennen zu lernen, der ihm rieth sein Glück in der Welt als Sänger zu versuchen. Nach Verfluß eines Jahres kehrte Weixelbaum in seine Vaterstadt zurücke, wo indessen eine neue Ordnung der Dinge eingetreten, indem dieses Fürstenthum unter das Szepter der Krone Baierns gekommen ist. Diese neue politischen Verhältnisse vermochten ihn, sich nach der Königl. baier. Residenzstadt München im Oktober 1806

zu begeben, wo er die Hofsängerinn Wendling besuchte, die ehemals mit ihrem Gatten, dem berühmten Hofmusikus und Flötenspieler einige Monate in Wallerstein sehr angenehm verlebt hatte, und diese rieth ihm, nachdem sie am Klavier seine gute Tenorstimme gehört hatte, eine Rolle einzustudiren, und als Sänger die Schaubühne zu betreten. Weixelbaum gehorchte dem Rathe dieser verständigen Veteraninn der Singkunst, studirte den Murney in der Oper: das unterbrochene Opferfest, mit Musik von Winter, und debütirte zum ersten Male den 19. Dezember 1806. Er gefiel sehr, und dieses machte ihm Muth als Tamino in der Zauberflöte, mit Musik von Mozart, und dann in der Oper Calypso, mit Musik von Winter, als Telemach aufzutreten. Hierdurch bahnte er sich nun den Weg zur Anstellung am Kön. baier. Hofe. Er wurde im Monate Mai 1807 als Hofsänger und Hofschauspieler angestellt, und erwarb sich durch Studium, Fleiß und Talent einen ausgezeichneten Ruhm, und den allgemeinen Beifall des Publikums um so mehr, als er an diesem Hofe auch Gelegenheit hatte den großen Sänger Brizzi singen und spielen zu hören und zu sehen. Diesem sich nachzubilden war ein unermüdetes Bestreben, und ist es noch. Sollte er dieses große Vorbild auch nicht erreichen; so gereicht diesem übrigens sehr schätzbaren Künstler es immer zum besondern Ruhm, sich einen so lobenswürdigen Vorsatz eigen gemacht zu haben. In magnis et voluisse satis est. Im Monate März 1809 heirathete er zu München die dortige Hofsängerinn Josephine Marchetti Fantozzi, der er eine italienische Scene komponirte, die von ihr im Konzerte mit grossem Beifalle gesungen wurde. Eben so schrieb er für den berühmten Königl. Hofmusikus und Klarinettisten Bärmann ein großes Septet mit obligatem Klarinette, das ebenfalls allen Beifall fand. Den Joseph in der Oper: die Josephs Brüder, mit Musik von Mehül, sang und spielte er unlängst meisterhaft.

*) S. Rosetti, (Anton).

Weindecker, (Konstantin), wurde 1725 zu Freising, wo sein Vater an der Domkirche Choralist gewesen, geboren. Nachdem er am dortigen Schulhause studirt, und im Seminar die Musik gelernt hatte, gieng er 1742 in den Franziskaner-Orden. Er war ein vortrefflicher Organist, und wegen seines ange-

nehmen und künstlichen Spiels auf der Orgel vom Churfürsten von Baiern Maximilian III. sehr beliebt. Er starb zu München 1776.

Weigert, (Joh. Evangelist), Professor der Redekunst und Poetik in Regensburg, wurde 1777 zu Schwanndorf (im Regenkreise) geboren. Unter dem berühmten Kaffka erwarb er sich eine solche Fertigkeit auf der Violine, daß er zu Regensburg unter die vorzüglichsten Künstler auf diesem Instrumente gehört. Fünf Jahre hindurch versah er auch das Amt eines Präfektes im Seminar zum heil. Paul daselbst, und mit sehr vielem Erfolge ertheilte er während dieser Zeit einigen Studirenden unentgeldlich Unterricht in der Musik.

Weigl, (Joh. Baptist), wurde den 26. März 1785 zu Hahnbach, einem Marktflecken, der wegen seines vorzüglichen Gemüsbaues nicht ganz unbekannt ist, geboren. Sein Vater war daselbst ein Maurer, und arbeitete auch bei dem ehemaligen Benefiziaten Jakob Mayer, einem rechtschaffenen, und für seine Zeit gelehrten Manne, der sich um den Schulunterricht unsterbliche Verdienste sammelte, indem er wenigst vierzig armen Jünglingen, die ohne ihm nie die mindeste Bildung würden erhalten haben, Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen und deutschen Sprache gab, und sie vorbereitete auf dem benachbarten Gymnasium und Lyceum zu Amberg ihre Studien fortzusetzen. Unter die Zahl seiner Zöglinge gehört auch Weigl. Nachdem er bei anderthalb Jahren die ersten Elemente der lateinischen und deutschen Gramatik bei diesem Benefiziaten studirt hatte, wurde er auf dessen Verwendung in die Kloster-Schule zu Prifening bei Regensburg aufgenommen, worinn sich alle Jahre 12 bis 16 Zöglinge befanden, die nicht nur daselbst eine vortreffliche scientivische und musikalische Bildung erhielten, sondern auch auf Kosten des Klosters unentgeldlich verpflegt wurden.

Der gelehrte und für das allgemeine Wohl des Vaterlandes Baiern, so wie für alles Gute und Nützliche gleich eifrige Prälat dieses Klosters Rupert Kornmann, ein geborner Ingolstädter und churbaier. Rentkammer-Sekretärs Sohn von Amberg wachte auch vorzüglich für diese wohlthätige Bildungs-Anstalt, und gab ihr zum Inspektor den gelehrten und eifrigen Konventualen P. Martin Jäger, jetzt Dechant zu Heman. Weigl,

der zu Hahnbach vom Organisten und Küster Johann Schmuderer im Gesange und Orgelspielen unterrichtet wurde, erhielt in dieser Klosterschule in Bälde eine bessere scientivische und musikalische Bildung binnen der zwei Jahren, welche er dort zubrachte. Da diese Klosterschule in gutem Rufe stand, und Jünglinge für die Seminarien zu Amberg, Neuburg an der Donau, München, Eichstädt, Regensburg ꝛc. lieferte, die nicht nur vortreffliche Tonkünstler waren; sondern auch als sehr gute Studenten, die immer unter den Ersten eminirten, sich auszeichneten; so ward dem Weigl hierdurch die unentgeldliche Aufnahme in das Seminar zu Amberg sehr erleichtert. Zwei Jahre war er in dieser scientivischen und musikalischen Bildungsanstalt Sopran-Sänger, als ihm plötzlich die Stimme brach, und er also in der dritten Klasse (ehedem Syntax) sich auf der Violine mehr einüben mußte, um auf diesem Instrumente für den Musik-Chor brauchbar zu seyn. Auf Kosten des Seminars erhielt er daher mit noch zwei Seminaristen, Namens Mich. Bindl und Joh. Georg Käufl, Unterricht auf der Virline bei dem Theologen Kaspar Bruner, einem guten Geiger, im Jahre 1797, und erwarb sich bei demselben sehr viele Geschicklichkeit. Weigl war so sehr für die Musik eingenommen, daß er beinahe sein scientivisches Studium hierüber vernachläßiget haben würde, wenn ihn nicht seine Lehrer hierauf aufmerksam gemacht hätten; daher er das Nützliche mit dem Angenehmen in gleichem Schritte sich eigen machte, das omne tulit punctum, qui miscuit vtile dulci beobachtete, und daher auch in der Schule den ersten Platz fortbehauptete. Nachdem er auf solche Art im Seminar zu Amberg bis 1802 sich aufgehalten, und am dortigen Schulhause studirt hatte, wurde er in den Benediktiner-Orden zu Prifening den 2. Okt. genannten Jahres aufgenommen, und dann in das Commun-Noviziat nach Kloster Rott abgeschickt. Während er dort die Prüfungszeit bestand, erfolgte den 1. April die allmeine Säkularisation aller baierischen Klöster. Weigl und seine zwei Mitnovitzen Trauz und Iberer erhielten von der baierischen Regierung zur Vollendung ihrer Studien ein Stipendium, und zwar jeder 150 fl. jährlich, und so bezogen sie wieder ihre vorige Schulhäuser. Weigl studirte die Physik in Amberg, und wurde im dortigen Seminar als Präfekt und Organist angestellt. Daselbst

verblieb er bis 1805, worauf er im Klerikal-Seminar zu Regensburg aufgenommen wurde, und daselbst im nämlichen Jahre die Stelle eines Katecheten zu Stadt am Hof, dann den 5. Mai 1806 auch die Aufsicht über die Klosterschule der Notre Dame erhielt, wo er die Kinder im Christenthume, in der Rechenkunst, im Gesange ꝛc. unterwies. Am ersten Junius wurde er Priester, und bald darauf bestimmte ihn der Fürst Primas Erzbischof, jetzt Großherzog von Frankfurt Königl. Hoheit zum Professor des Kirchenrechts in Aschaffenburg. Weigl verbat sich diese Gnade, weil er es für Pflicht hielt, seinem Vaterlande zu dienen, worauf er an der Pfarre zum heil. Ulrich in Regensburg als Kaplan im Monate September ernannt, bald darauf im Monate November aber von Se. Majestät dem Könige von Baiern als Professor der Realschule zu Amberg angestellt wurde. Daselbst befindet sich dieser gelehrte, und in der Tonkunst sehr erfahrne Mann noch, und ist dermal Professor der vierten Klasse, oder sogenannten Unterklasse des Gymnasiums.

Anlage zur Tonsetzkunst verrieth er schon in sehr früher Jugend. Ein Paar deutsche Lieder setzte er als eilfjähriger Knabe in Musik. Als Schüler der Poesie und Rhetorik gab er seinem Hange zur Komposition mehr Spielraum; er setzte ein Paar Simphonien, ein Violin- und Altviolin-Konzert ꝛc. für seine Mitschüler, verbrannte aber diese Erstlinge seiner Versuche, als er den würdigen Priester und ehemaligen Benefiziaten zu Oberköllnbach Joh. Ruderer kennen lernte, und mit diesem über musikalische Komposition zu sprechen Gelegenheit hatte. Aber eben dieser Mann gab ihm dann Aufschlüsse über die Regeln des Generalbasses, und über die Tonsetzkunst. Nun entstand in ihm Licht, und er wagte sich an Kompositionen, die ihm ungleich besser gelangen, und ihn dahin brachten, daß er sich mit Ehre und Beifall als Kompositeur zeigen konnte. Er schrieb nun folgende Musiken: 1802, im Kloster eine Messe de communi; 1803, zwei Te Deum laudamus; 1804, mehrere Kanons, vierstimmige Lieder, und eine gut gerathene Cantate; 1805, eine Aufnahms-Formel für die Kongregation; 1806, eine Cantate, aufgeführt zu Amberg bei einem von den Studirenden gegebenen Deklamatorium; 1807, vierzig größere und kleinere Schullieder; 1808, eine Grabmusik, ein Te Deum laudamus, und einige geistliche Lieder; 1809, eine solemne Messe,

dann ein Terzet und einen Chor für die Preise-Vertheilung bei den Studirenden; 1810 endlich mehrere Kanons, vierstimmige Lieder, ein Offertorium, und ein Quartett, nebst Chor für die Preise-Vertheilung. Gegenwärtig giebt er an diesem Schulhause auch öffentlichen Unterricht im Gesang und auf der Violine.

Weinhöppel, (Michael), Oboist beim Fürstl. Orchester zu Wallerstein, wurde daselbst 1770 geboren. Er bläst die Oboe mit der Sicherheit eines Meisters, hat einen zarten, reinen und geschmackvollen Vortrag, und befriedigt jeden Kenner. Seine vier Söhne spielen beim Orchester ebenfalls.

Weinzierl, (P. Menrad), war zu Großmehring bei Ingolstadt 1714 geboren, und wurde 1733 Franziskaner. Sein fertiges Orgelspielen, seine Kunst Fugen nach einem gegebenen Thema auf der Stelle auszuführen, seine Festigkeit im Choral, und überhaupt im General-Basse erregte überall große Bewunderung. Wenn er auf der Orgel im Chore seines Ordens spielte, so griff er alle Harmonien volltönig, denn volle Akkorde — sagte er — müssen bei uns (Franziskanern) den Mangel der Bogen- und Blasinstrumente ersetzen. Dieser vortreffliche Organist starb zu Ingolstadt 1782.

Weinzierl, (Franz Xaver), am 2. Dezember 1757 zu Großmehring bei Ingolstadt geboren, ein würdiges Mitglied der regulirten Chorherrn, im ehemaligen Kloster Polling, weihte seine ganze Lebenszeit mit ausgezeichneter Liebe und Thätigkeit den Künsten und Wissenschaften, und widmet sich auch dermal noch denselben mit seltenem Fleisse und Eifer. Nach vielen, sehr schätzbaren und vortrefflichen Arbeiten im Gebiete der schönen Wissenschaften, gab er auch einen schönen Beweis seiner musikalischen Talente durch ein Heft auserlesener Lieder, mit Begleitung eines Forte-Piano, in welchem Musik und Poesie sein Werk sind, und sich durch Geschmack und Anmuth auszeichnen. Er war ehedem Professor der Poesie und der griechischen und römischen Litteratur am Gymnasium zu München, und ist dermal Stadt-Pfarrer zu Neuburg an der Donau, und einer derjenigen Männer, die zu Baierns Ehre nicht nur Gräciens Sprache meisterhaft in ihrer Gewalt haben, sondern auch eine griechische Sprachkunst, und mehrere Uebersetzungen aus dem Griechischen herausgaben, die überall gut aufgenommen, und

nach Verdiensten mit allem Lobe gekrönt und gewürdiget worden sind.

*) In Baiern gab es schon immer Männer, die der Grazie Gráciens huldigten, und nicht nur die hellenische Sprache verstanden, sprachen und schrieben, sondern ihrer auch mächtig waren. Unter den Vielen genüge es hier einige zu nennen: a) Eben genannter Pfarrer Weinzierl der eine griechische Grammatik geschrieben, und mehrere deutsche Uebersetzungen aus dem Griechischen herausgegeben hat. b) Der Custos der Königl. Hofbibliothek zu München, Ignaz Hardt, der die in dieser Bibliothek im Mspte befindlichen griechischen Codices rezensirte und mit Noten erläuterte, und sonst große Verdienste um griechische Litteratur sich erwarb. (Christian Freihr. von Aretin Beiträge zur Gesch. und Litteratur. (München 1805.) c) Der Professor Neuhauser, der ebenfalls eine griechische Sprachlehre geschrieben, und in den Druck gelegt hat. d) Der ehemalige Professor der Grammatik zu Amberg, und nunmehr resignirte Pfarrer Stanislaus Keller zu Landshut. e) Der geistliche Rath und Professor an der hohen Schule zu Landshut Dräxel. f) Der nun gestorbene ehemalige Professor der Redekunst in Amberg Michael Häring. g) Der Königliche Kreisschulrath zu Regensburg Joachim Schuhbauer. h) Der ehemalige Professor der Redekunst zu München, Kanonikus Joh. Mich. Gerhardinger. i) Der Königl. Obermedizinalrath Sim. Haberl, dann k) die beiden Medizinalräthe Heggl und Graf in München, u. s. w.

Weiß, (P. Raphael), ein gründlicher Organist und Tonsetzer, wurde 1713 zu Wangen geboren. In seiner frühern Jugend studirte er zu Ottobeuern, und lernte in diesem Kloster auch die Musik. Er trat daselbst 1739 in den Orden, wurde Priester und starb 1779. Seine Messen, Vespern, Litaneien, dann auch einige Singspiele für das Theater empfehlen sich durch einen leichten und angenehmen Gesang, übrigens ist ihre Bearbeitung zwar fleißig und korrekt, aber steif und nach dem alten Schlendrian seines Zeitalters behandelt.

Weiße, ( ), Kapellmeister an der Domkirche zu Augsburg, wo er 1736 in hohem Alter gestorben ist. Er war zugleich Doktor der Theologie.

Weisinger, (Johann), genannt Ritter, war 1747 ein Lautenspieler zu Augsburg *).

*) Im 15ten Jahrhundert war zu Augsburg schon eine Instrumental-Musik für Tänze und andere Feierlichkeiten, jedoch noch nicht für die Kirchen. Diese Musik bestand damals aus der Laute, Zinke, Posaune, Pfeife und Trommel ꝛc. Die Stadt selbst besoldete einige Musiker, die unter dem Namen: Stadt-

pfeifer bekannt waren, und die Verbindlichkeit auf sich hatten, bei öffentlichen Tänzen der Geschlechter, beim Schüssen, Pferderennen, und an Wahltagen ꝛc. Musik zu machen. Nach einer vom Kaiser Sigmund zu Basel am St. Antons-Tage 1434 ertheilten Freiheit hielt diese Stadt auch Trompeter. v. Stetten. S. 525.

Welter, (Johann Christoph), war im 17ten Jahrhundert ein berühmter Tonkünstler in Nürnberg, und ein vortrefflicher Lautenspieler. Er wurde daselbst 1614 geboren, und starb 1666. Sein Portrait wurde 1668 in seiner Vaterstadt in Kupfer gestochen. Baron's Untersuchung des Instruments der Laute. S. 65.

Wendler, (Joh. Ludwig), war Hoforganiste zu München zur Zeit als Kaspar v. Kerl daselbst Kapellmeister gewesen. Christoph Freihr. v. Aretin. Mspt.

Wendling, (Dorothea), eine geborne Spurni, verließ als Mädchen von 14 Jahren, i. J. 1752, ihre Vaterstadt Stuttgard, und begab sich nach Mannheim, wo ihre schöne harmonische Stimme allgemeinen Beifall sich erwarb, und ihr die Anstellung als Hofsängerinn zur Belohnung wur Als sie zum ersten Male in der italienischen Oper: Nitetti, mit Musik von Holzbauer, die Bühne *) betrat, bezauberte ihr Gesang, und so wurde sie zur prima Donna erklart. Sie heirathete dort 1756 den aus dem Elsaß gebürtigen sehr berühmten Hofmusikus und Flautotraversisten Joh. Bapt. Wendling, und lebte mit ihm in glücklicher Ehe. Im Jahre 1778 kam sie mit diesem ihren Gatten nach München, und trat mit eben dem grossen Beifalle auch in dieser Residenzstadt in italienischen Opern auf. Im Jahre 1800 starb ihr Mann, und seit dieser Zeit lebt sie in süßer Ruhe für sich, immer nützlich aber der Kunst, denn noch giebt sie im Singen Unterricht, und bildet gute Sänger und Sängerinn. Jedes Individuum, das aus der Wendling Schule kam, zeichnet sich durch eine gute Methode aus, und beweiset deutlich bei einer der ersten Sängerinnen Unterricht erhalten zu haben. Viele ihrer Scolaren, und Scolarinnen wurden so vortrefflich in der Singkunst, daß sie an verschiedenen Höfen mit Beifall aufgenommen wurden, und gute Versorgung erhielten. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht alle diese Subjekte zu nennen, zum Theil geschieht dieses auch schon an seinem Orte; indessen will

man doch nicht die Namen einer Carnoli, einer Beck, und Müller mit Stillschweigen hier umgehen. Möge diese Veteraninn der Singkunst noch lange leben, und dem baierischen Vaterlande noch mehrere junge Künstler bilden!

*) Die unter der Regierung des Churfürstens Carl Theodor im Operntheater zu Mannheim aufgeführte große Opern waren: 1742, Cambise, mit Musik von Karl Grua; 1748, Demofoonte, von Hasse; 1749, Olympiade, von Galuppi; 1750, Cajo Fabrizio, von Jomelli; 1753, il Figlio delle Selve, von Holzbauer; 1754, Issipile, von Holzbauer; 1755, Don Chisote, von Holzbauer; 1756, Antigona, von Galupi; 1757, Artaserse, von Jomelli; 1758, Nitetti, von Holzbauer; 1760, Alessandro nell' Indie; 1761, Demetrio, von Jomelli; 1766 Sofonisba, von Traetta; 1767, Ifigenia, von Majo; 1768, Ippolito ed Ariccia, von Holzbauer; 1769, Alessandro nell' India, von Majo: 1770, Clemenza di Tito, von Holzbauer; 1771, Temistocle, von Bach, und la Fiera di Venezia, von Salieri; 1772, Adriano in Syria, von Holzbauer, und l'incognita persequitata, von Guilielmi; 1773, Lucio Silla, von Bach, und la secchia rapita, von Salieri; 1774, Catone in Utica, von Piccini; 1775, Günther von Schwarzburg, von Holzbauer, und Alceste, von Schweitzer; 1776, Zemire ed Azore, von Gretry; dann 1777, Rosamunda, von Schweitzer. Auch diese Opern wurden gewöhnlich während des Carnevals, mit freiem Eintritte gegen unentgeldliche Abgabe der Billiete, aufgeführt.

Wendling, (Joh. Baptist), ein Bruder des Franz Anton, und ebenfalls aus Elsaß gebürtig, war einer der ersten Flötenspieler seiner Zeit, und auf diesem Instrumente als ein großer Virtuos allgemein geschätzt und bekannt. Er kam zum churpfälzischen Orchester in Mannheim 1754, wo er dann 1756 die berühmte Sängerinn Dorothea Spurni heirathete. Er machte verschiedene Reisen, und fand in allen grossen Städten, und Höfen der Könige und Fürsten ausserordentlichen Beifall. Als er 1780 im Konzert spirituel zu Paris auf der Flöte spielte, erwarb er sich sehr große Ehre, allgemeinen Ruhm, und den lautesten Beifall. Im Jahre 1778 wurde er mit dem übrigen Hofmusik-Personal von Mannheim nach München versetzt. Von seiner Komposition wurden mehrere Duetten, Trio und Konzerte zu Paris, Amsterdam und Berlin in Kupfer gestochen. Sein neuestes Werk (Opus X.) bestehet in VI. Quartetten für die Flöte, Violin, Altviole und Baß. Er starb 1800. VI. Flöten-Trio gab er zu London heraus.

Wendling, (Franz Anton), aus Elsaß gebürtig, kam 1754 in churpfälzische Dienste zu Mannheim als Hofmusikus, und war allgemein als ein guter Violinspieler geschätzt. Er starb zu München 1782.

Wendling, (Karl), Bruders Sohn des eben angeführten Franz Anton und Johann Baptist wurde zu München 1786 beim Hoforchester als Violinspieler angestellt, und befindet sich dermal in Mannheim.

Werlinus, (Johann), von Oettingen gebürtig, war Musikdirektor und Schulkollege zu Lindau, und hat in Druck gegeben: a) »Zwei- drei- und vierstimmige Melismata *) sacra, anderer Komponisten.» (Nürnberg 1644.) b) »Irenoidae, oder Friedensgesänge für 2, 3 und 4 Stimmen.» (Ulm 1644.) c) »Psalmodia nova, oder geistliche Gesänge und Psalmen Davids für 3 Stimmen und 2 Violine.» (Ulm 1648.) Erster Theil.

*) Melisma bezeichnet nicht blos die aus zwei oder mehr Noten zusammengesetzte Figur, die auf eine Silbe des Textes gesungen wird, sondern auch die längere Reihen von Tönen, deren man sich oft, besonders in den sogenannten Bravour Arien, bedient, und die man Silbendehnungen und Coloraturen uennt. Von dem ästhetischen Werthe dieser Silbendehnungen ist zu bemerken, daß sie in ausgeführten Arien gebräuchlich sind, um theils die Melodie zu verzieren, und das Tongemälde zu beleben, theils dem Sänger Gelegenheit zu geben, die Fertigkeit seiner Kehle zu zeigen. Bei der Ausdehnung solcher Silben ist es aber fehlerhaft, wenn der Sänger den untergelegten Vokal mit einem andern vertauschet, und so dem Texte eine falsche Richtung oder Sinn giebt.

Weyssenburger, (Johann), ein Buchdrucker zu Landshut in Baiern, legte auch Musikalien i. J. 1518 in Druck, worunter Johannis Brabantini de quercu opusculum musicum de Gregoriana et Figurativa, et contrapuncto simplici cum exemplis, im Quart-Formate, bekannt ist. v. Aretin. Mspt.

Widebaur, (Ulrich), ein Dreher, (Drechsler) lebte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts zu Augsburg, und verfertigte daselbst von besonderer Güte verschiedene musikalische Instrumente, vorzüglich aber Fagotte, Zinken und Flöten. v. Stetten am a. O.

Widemann, (Samuel), zuletzt Senior und Pfarrer bei St. Ulrich in Augsburg, geboren daselbst den 9. Okt. 1691, hielt bei seinem Ab-

schiede am Gymnasium eine Rede de Musarum et Musices Harmonia. Er studirte hierauf zu Helmstädt die Theologie, und erhielt dann in seiner Vaterstadt verschiedene Aemter. Er starb 1757.

Widmann, (Paul), geboren zu Schwatz, (jetzt im Innkreise,) wurde 1594 zum Abten in Tegernsee erwählt, wo er die figurirte Musik emporbrachte, und zu diesem Behufe die vorzüglichern musikalischen Werke damals berühmter Tonsetzer kaufte; aber ebendeßwegen widmeten einige Tonkünstler diesem Abte ihre herausgegebenen Werke, und huldigten auf diese Art dem Unterstützer und Kenner der Musik. Zur Bestättigung der Wahrheit dieser Angabe will man hier einige Dedikationen anführen: a) Missa octo vocum supper Fuggi pur se sai, authore Joan. Stadlmaier, Reverendissimo praeillustri D. D. Paulo, celeberrimi monasterii in Tegernsee Abbati, Domino suo nullo non laudum genere colendissimo debitae observantiae ergo descripta a Sebastiano Bohemo Musica ac Bassista indigno. b) Admodum reverendo in Christo Patri ac D. D. Paulo monasterii Tegernseensis Abbati honori et debitae observantiae ergo, has cantionum suarum primitias author Tyro humillimè offert ac dedicat etc. Christophorus Perckhover Peilenbergensis, ad Div. Virg. Monachii Choralista. c) Missa a 5 vocibus super Adon Coeur se recommande a Vous authore Joanne Ecardo Mülhusino, Dom. Jacobi Fuggeri Musico. 1598.

Aus alten Rechnungen dieses Klosters.

Anno 1510. »VI. Creuzer »pro vna missa et pro offertorio.»

Anno 1628. »ist ein Fagott »erkauft wordten pr. ij fl.»

Anno 1638. »für eine er»kaufte Thiorba (Theobe ver»muthlich) zahlt 9 fl.»

Anno 1639. »Einem kunst»reichen Geigenmacher alle »Geigen auszuputzen, undt zu »verbessern bezahlt worden »24 fl.»

Widhalm, (Leopold), ein kunstreicher Geigen- und Lautenmacher zu Nürnberg, in dortiger Vorstadt Wöhrd um 1788. Seine Harfen sind ebenfalls sehr beliebt. Meusel's Künstler-Lexikon.

Wiedaller, (P. Candidus), aus dem Prediger-Orden der baierischen Provinz, war ein gründlicher und sehr gut geübter Organist, der nicht nur den Generalbaß, sondern auch den Contrapunkt verstand, und für die Kir-

che mehrere Musiken schrieb, die wegen ihres festen und richtigen Satzes, und wegen des würdevollen Stils, und ihres übrigen ästhetischen Werthes berühmt, und sehr beliebt sind. Er war Organist an der Dominikaner- (jetzt Universitäts-) Kirche zu Landshut, und verstand den Orgelbau dergestalt, daß unter seiner Leitung die Orgel in dieser Kirche aufgeführt worden ist. Er starb 71 Jahre alt, zu Landshut den 11. Dezember 1800.

Wieser, (Herkulan), wurde zu Waakirchen bei Gmünd geboren, und erhielt seinen ersten Unterricht in den Wissenschaften und der Musik in der vom jüngst verstorbenen Abte Gregor Rottenkolber in vorzüglichen Flor gebrachten Kloster-Schule zu Tegernsee. Er gieng zu Dietramszell in's Kloster, wo er dermal als Beichtvater der von München dahin versetzten Klarisserinnen lebt. Er hat viele musikalische Produkte geliefert, die sich sowohl ihrer Gründlichkeit, als auch ihrer Leichtigkeit wegen ausnehmen.

Wilhelm V, Herzog von Baiern, Sohn H. Albert des V, und der Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand des I, wurde zu Landshut den 29. September 1548 geboren, bestieg den baierischen Thron seiner Väter 1579, erbaute den prächtigen Tempel der Hofkirche zum heil. Michael in München, und das Kollegium für die Jesuiten daselbst, (jetzt das Gebäude der Königl. Akademie der Wissenschaften,) resignirte den 4. Februar 1598 seinem Sohne Maximilian dem I. die Regierung über Baiern, und starb den 4. Februar 1626 zu München. Auch er war den schönen Künsten und der Musik sehr gewogen, und bestättigte dem großen Kapellmeister Orlando de Lasso nicht nur seinen Gehalt, sondern schenkte ihm noch überdieß einen Garten bei Giesing, und versicherte dessen Frau, als einstiger Wittwe, eine jährliche Pension von 100 Gulden. Unter seiner Regierung zeichneten sich vorzüglich noch Cäsar des Zaccariis, Ludwig Zacconi u. a. aus.

Wilderer, (Joh. Hugo), Vize-Kapellmeister und Kammerrath des Churfürstens von der Pfalz, gab Motetten von 2, 3 und 4 Singstimmen nebst zwei Violinen heraus, die zu Amsterdam in Kupfer gravirt wurden. Er schrieb auch eine italienische Oper: Amalasunta, die zu Düsseldorf 1713 gedruckt worden ist.

Wielax, (Ignatz), wurde zu Donauwörth, wo er auch

studirte, und die Musik erlernte, 1770 geboren. Als Knabe von zwölf Jahren hatte er eine sehr angenehme Sopran-Stimme, die sich in der Folge in einen Tenor veränderte. Seine scientivische Bildung erhielt er im Kloster zum heil. Kreuz daselbst, und brachte es besonders in der Tonkunst so weit, daß er in seinem zarten Alter von 15 Jahren Konzerte auf dem Violonzell mit allem Beifalle spielte. Er unternahm hierauf Reisen, war als ein guter Tenor-Sänger sehr beliebt, und sang und spielte auf dem Hoftheater zu München 1794, woselbst er gegen zwei Jahre sich befand, dann aber nach Wien gieng, wo er mit einem Jahrs-Gehalte von 2000 Gulden als Theater-Sänger angestellt wurde, auch Gelegenheit fand die Tonsetzkunst zu erlernen. Im Jahre 1799 erhielt er den Ruf nach St. Petersburg; allein Wielax blieb zu Wien. Er spielt übrigens auch sehr gut das Klavier und ist mehrerer Sprachen kündig.

Wilphingseder, (Ambros), auch **Wilftlings** scheint zuerst die Auflösung des Canons versucht, und in seinem Werke: Erotemata Musices practicae (Norimb. 1563.) öffentlich bekannt gemacht zu haben. Burney Geschichte der Musik. B. II.

Er war zu Braunau in Baiern geboren, und wurde zu Nürnberg an der Kirche zum heil. Sebald als Cantor angestellt, wo er auch eine deutsche Musika herausgab, die zu Nürnberg 1574 bei Dietrich Gerlach gedruckt wurde. v. Aretin. Mspt.

Winter, (Johann Adam), des Collegiatstiftes zum heil. Johann Baptist in Vilshofen Chorregens, gab 1710 ein Werk heraus: Musikalisches Blumen-Cränzlein, oder zwölf geistliche deutsche Arien von einer Singstimme nebst verschiedenen Instrumenten. Dieses war sein drittes Werk. Chr. Frhr. v. Aretin. Mspt.

Winter, (Peter), wurde 1755 zu Mannheim geboren, widmete sich da anfangs den Wissenschaften, und erlernte einige Sprachen, überließ sich aber in der Folge ganz der Tonkunst, und wurde ein vorzüglich guter Violinspieler, daher er auch 1764 beim Hoforchester daselbst angestellt wurde. Seine Neigung zur Komposition war unüberwindlich, weßwegen er den Generalbaß und den Contrapunkt beim berühmten Vogler studirte, und anfangs Ballet-Musiken komponirte, die sehr gefielen. Nun begann er Konzerte, Simphonien, Quartetten, Kirchen-Musiken u. s. w.

zu schreiben, und durch diese Uebung erhielt er immer mehr Festigkeit, praktische Gewandheit, Geschmack, und eine sehr schöne Instrumentirung, und gute Behandlung der Singstimmen. Allgemein waren Winter's Kompositionen schon beliebt und geschätzt, als er eine höhere Einweihung in die Misterien der Kunst, und eine feinere Ausbildung bei Salieri *) erhielt, wo er nun jene Höhe unter den ersten klassischen Kapellmeistern Europens sich errang, die er noch inne hat, und ihn überall als einen vortrefflichen und großen Meister bekannt machten, ihm und seinen Werken überall großen Ruhm und Ehre erwarben. Churfürst Carl Theodor schätzte sein Talent, achtete seine Kunst, und ernannte ihn 1788 zum Kapellmeister, übertrug ihm aber auch zugleich die Oper: Circe für den Carnevall zu schreiben, die Winter zwar verfertiget hatte, allein aus dem Grunde nicht zur Aufführung kam, weil der Churfürst die Vorstellung großer italienischer Opern nicht mehr haben wollte, und sich mit den deutschen Opern, welche nach seiner Meinung immer sowohl an Poesie, als gehaltvoller Musik den italienischen das Gleichgewicht hielten, begnügte.

Winter's Namen war nun in ganz Europa bekannt, seine Celebrität an allen großen Höfen, und in allen großen Städten der gebildeten Welt verbreitet, seine musikalischen Werke überall willkommen, beliebt, geschätzt und bewundert. Er erhielt einen Ruf nach Venedig, Neapel, Wien, Paris, London ꝛc. wo er überall Opern, und andere Musiken verfertigte, die allgemeinen und sehr großen Beifall erhielten, Bewunderung erregten, und ihm Ehre und Ruhm verschafften.

Winter leistete für die Tonkunst sehr vieles, und verfertigte eine Menge Opern, Balletmusiken, Messen, Litaneien, Vespern, Simphonien, Konzerte, Cantaten u. s. w.

Alle seine Musikstücke hier aufzuzählen, würde zu weitläufig seyn, auch zu nichts frommen, als den Beweis zu liefern, daß Winter unter die fruchtbarsten Komponisteurs gehöre, und daß kaum ein Kapellmeister mehr Musiken, als er geschrieben habe. Nachdem aber nicht die Menge verfertigter Musikstücke, sondern vorzüglich ihre Güte entscheidet, in welcher Eigenschaft dieser Tonkünstler ebenfalls besonders eminiret; so genügt es hier folgender Werke zu erwähnen.

Für das Theater in Mannheim schrieb er: a) Priamus und Thisbe, ein Ballet,

Mannheim 1776. b) Dido, ein Ballet. Mannh. 1776.

Für München: **)

a) Heinrich IV, ein Ballet. München 1779. b) Tod des Hektors, ein Ballet. München 1779. c) Leonardo und Blandine, ein Melodram. d) Ignes de Castro, ein Ballet. e) Der franz. Lustgarten, ein Ballet. f) Baierische Lustbarkeiten, ein Ballet. g) Cora und Alonzo, ein Melodrama; Poesie vom Babo. h) Armida, ein Melodrama; Poesie vom Babo. i) Das Hirtenmädchen; Poesie vom Kanonikus Heinr. Braun. k) Helena und Paris; eine Oper, 1780. l) Beleraphon; eine Oper, 1780; Poesie vom Freiherrn von Binder. m) Der Bettelstudent; eine Operette. n) Psyche; eine Oper. o) Maria Montalban; eine Oper; Poesie vom Sekretär Karl Reger. p) Der Sturm; eine Oper. q) Der Frauenbund; Poesie vom Babo, 1806. r) Figaro, ein Ballet. s) Adams Tod, ein Ballet, 1810.

Für Wien:

a) Das unterbrochene Opferfest; Poesie vom Huber. b) Piramiden, zweiter Akt; den ersten komponirte Gallus; Poesie vom Schikaneder. c) Das Labarinth; zweiter Theil der Zauberflöte; Poesie von Schikaneder. d) Belisa, Gräfinn von Hildburg. e) Vedovi, eine italienische Oper; Poesie vom Camera. f) Colmal; eine Oper mit Poesie vom Collin, 1789. g) Polixene, ein Ballet, 1779. h) Terre und Philomele, ein Ballet.

Für Prag:

Il Triomfo del Belesco.

Für Venedig.

a) Catone in Utica; Poesie vom Metastasio, 1791. b) Il Sacrifizio di Creta, 1792. c) Fratelli rivali, 1794. d) Belisa; Poesie vom Pepoli, 1794.

Für Neapel:

Antigona; Poesie vom Coldolini.

Für London.

a) Calypso. b) Castore e Polluce. c) Proserpina. d) Zaire; Poesie vom da Ponte.

Für Paris:

Tamerlan; Poesie vom Morell, 1805. Castore e Polluce, 1807.

Für das Theater des Titl. Grafen von Törring Seefeld in Seefeld schrieb Winter: Orphee, Scabine und Scabino, vom Göthe, und Medea, travestirt vom Titl. Grafen Clemens von Törring Seefeld, welche daselbst 1789 in Gegenwart des

Churfürstens Carl Theodor aufgeführt wurden.

Sonst schrieb Winter mehrere Cantaten, worunter sich die Macht der Tonkunst, welche beim Feste der schweizerschen Musikgesellschaft zu Luzern 1810 aufgeführt wurde, und große Wirkung hervorgebracht hat, vorzüglich auszeichnet. Ferners schrieb er mehrere Oratorien, Messen, mit einfachen und doppelten Chören, Psalmen, Herr Gott dich loben wir, Stabat Mater u. s. w. Simphonien, Konzerte für allerlei Instrumente, Quartetten, Quintetten ꝛc. Lieder, Sonaten für das Klavier u. s. w. und erwarb sich hierdurch nicht nur eine ausgebreitete Celebrität, sondern auch einen bedeutenden Rang unter den ersten Kapellmeistern Europens. In seinen Opern-Musiken ist der theatralische Effekt richtig berechnet, und jede Situation wahr ergriffen, glücklich dargestellt, ausgedrückt, und richtig empfunden. Seine Kirchenmusiken sind der Ausdruck hoher geistiger Gefühle mit Würde und Erhabenheit. Er verwendet überhaupt, und mit gedeihlichem Erfolge, viele Aufmerksamkeit darauf, den Kirchenstil vom Theaterstile durch große und erhabene Einfachheit (Simplizität) dann kraftvolle Chöre zu unterscheiden, wobei aber nie sein schöner Gesang vermißt wird. Seine Instrumental-Begleitung — worinn er seine eigene Stärke besitzt, und die Natur eines jeden Instrumentes sehr wohl versteht, und mit Effekt zu behandeln weiß, — ist sinnreich und glanzend ohne Ueberladung, und sein Gesang ist melodisch, und dem Sänger sehr vortheilhaft. Mehrere seiner Werke kamen in Paris, Mainz, Bonn, London, Wien, Venedig ꝛc. im Stiche heraus, und mehrere seiner Opern erschienen auch im Klavier-Auszuge. Ueberhaupt ist Winter's Musik allgemein beliebt, und überall willkommen; daher er auch nach Paris, Neapel, Venedig, Wien, London u. s. w. den Ruf erhielt, um dort Opern und andere Musiken zu schreiben, die überall den verdienten großen Beifall ungetheilt erhielten, und so dieses Kapellmeisters musikalische Talente und Verdienste ruhmvoll ehren und verewigen.

*) Anton Salieri, K. K. Kapellmeister zu Wien, wurde zu Lignavo, einer Festung im ehemaligen venetianischen Gebiete, den 29. August 1750 geboren, besuchte in früher Jugend die lateinischen Schulen, und fieng im 11ten Jahre seines Alters an den Flügel spielen zu lernen. Seine Neigung zur Musik gieng nach und nach in Leidenschaft über, daher er, nachdem er seinen Vater, einen Kaufmann, frühezeitig verlor, in seinem 15ten Jahre beschloß

sich gänzlich der Tonkunst zu weihen. Unter der Protektion des Patriziers Monzenigo begab er sich daher nach Venedig, und studirte daselbst beim Kapellmeister Joh. Pescetti, und als dieser gestorben war, beim Peter Passini. Beim Kapellmeister Gaßmann, der eben damals nach Venedig gekommen war, nahm er Unterricht im Gesange und auf dem Klavier, und begab sich alsdann mit demselben nach Wien i. J. 1766, studirte auch daselbst bei ihm den Contrepunkt. Für den Münchener Hof schrieb er die Oper: Semiramide, welche 1782 daselbst mit sehr großem Beifall aufgeführt wurde.

**) Das Hofmusik-Personale, welches Churfürst Carl Theodor 1778 mit sich nach München genommen hatte, bestand aus folgenden Individuen:

Direktor: Cannabich.

Direktor der Kabinets-Musik: Toeska.

Konzertmeister: Toeska, Fränzl.

Sängerinnen: Mdme. Wendling, Strasser, Weber, le Brün.

Sopranist: Giorgelli.

Tenoristen: Raff, Hartig.

Bassisten: Zonca, Weber, Fischer.

Violinisten: Wendling, Rittschel, Peter Winter, Danner, der jüngere, Schönche, Sepp, der jüngere, Falgera, Geiger, Friedr. Eck, Hampel, der Sohn.

Flautroversisten: Wendling, Metzger.

Obvisten: Le Brün, Ram, Hieber.

Waldhornisten: Lang, der ältere, Eck, Vater, Dimler, der ältere, Lang, der jüngere, Dimler, der jüngere.

Clarinettisten: Tansch, Vater und Sohn.

Violonisten: Marconi, Bohrer.

Violoncellisten: Danzi, Schwarz.

Fagottisten: Ritter, Steidel.

Bracciisten: Hampel, der Vater, Sepp.

Copist: Kramer.

Calcanten: Moralt und Herz.

Wißhofer, (Johann), Organist zu München um 1585, hat auch Vogelrohre verfertiget. Westenr. Beitr. III. 96.

Wißreitter, ( ), Hoforganist bei U. L. Frau in München, hat dem jungen Herzog und nachmaligen Churfürsten Maximilian I. um 1585 das Orgelspielen gelernt, wofür er jährlich 30 Gulden erhielt. Westenr. Beitr. III. 95.

Woraleck, (Josephine), die Tochter des Musikdirektors Niklas Woraleck*), wurde zu Brünn den 17. August 1781 geboren, und lernte Musik und Gesang bei ihrem Vater. In ihrem 13ten Lebensjahre kam sie nach Frankfurt am Main, wo sie ihre vollendete Ausbildung erhielt, und dann eine Reise nach der Schweiz unternahm. Als sie nach Frankfurt zurückgekommen war, wurde sie beim

Theater daselbst als Sängerinn angestellt, und erwarb sich durch den Zauber ihrer Stimme, durch ihren schönen geschmackvollen Vortrag und kunstvollen Ausdruck im Gesange, dann durch ihren hehren schön gebauten Körper, ihren Anstand und edles Benehmen, ungetheilten, sehr großen Beifall. Sie heirathete 1798 den dortigen Musikdirektor Karl Cannabich, mit dem sie einen Ruf nach München, woselbst Künste und Wissenschaften unter der weisen Regierung Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph einen neuen Aufschwung bekamen, und so vortrefflich blühen und gedeihen, erhielt, und daselbst 1800 als Hofsängerinn und erste Donna in der Oper angestellt wurde. Als sie zum ersten Male auftrat, entzückte ihr Gesang, vergnügte ihr schönes Spiel, und der allergnädigste Beifall Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn war der schönste Lohn, den sich ihre Kunst erwarb. Auch das Publikum zollte ihr reichlich den Beifall, der ihrem ausgezeichnetem Talente, und ihrer Kunst im Gesange und im Schauspiel gebührte. Durch ihre angenehme, volle Silberstimme, durch ihr Feuer im Vortrage, Geläufigkeit in Passagen ꝛc. durch ihre gute Methode im Gesange, durch ihren feinen, gebildeten Geschmack, dann natürliches und gut gehaltenes, charaktervolles Spiel gewann sie sich alle Herzen, und den ungetheilten Beifall aller Künstler und Kunstkenner, und so glänzte sie mehrere Jahre als eine der ersten Sängerinnen; als plötzlich Brustschwäche, herbeigeführt von ihrem ausharrendem Fleisse, und rastloser Thätigkeit, sie i. J. 1807 hinderte, den Gesang fortzusetzen, und sie daher beschloß, sich nun ausschlüßig der Schauspielkunst zu weihen. Hart vermißten der Königl. Hof, und das Publikum die holde Sängerinn, fanden indessen reichlichen Ersatz an ihrem vortrefflichen Spiel. Jede Leidenschaft, Liebe, Schmerz, Zorn, Furcht, Schrecken u. s. w. stellt sie meisterhaft dar, und reißt den Zuseher zu gleichen Gefühlen dahin. Ihr Gesicht spricht, was sie fühlt, ihre Stellung entspricht malerisch dem Affekte, und ihre Deklamation, ihr Benehmen genügen jeder Forderung. Grazie durch Kunst und Gefühl erhöhet, vollenden diese allgemein beliebte Künstlerinn **), die Liebhaberinnen, Fürstinnen, junge Frauen und Heldinnen mit einem Anstande, einer Würde, einem Ausdrucke, einer Zärtlichkeit, und nach Umständen auch mit Feuer und einer Lebhaftigkeit spielt, die den Zuseher

ganz für sie annimmt. Sie stellt nie ein schwaches, durchsichtiges Weiblein dar, das immer ächzet und kränkelt, und in Schwachheit und Gebrechlichkeit sogar Ehrsucht, sondern ist die, die sie seyn soll, deutlich in der Aussprache, wahr in der Darstellung. Den Charakter, den sie einmal angelegt hat, bezeichnet sie richtig, und behält ihn ausdauernd bis zum Ende des Stückes.

*) Um das Jahr 1790 befand er sich als Musikdirektor bei der Waitzhoferschen Schauspieler-Gesellschaft, und setzte unter andern in Musik: Die Feier, ein ernsthaftes Ballet, dann die Musik zu Lanassa. Seine Komposition erhielt vielen Beifall, und zeichnete sich vorzüglich durch Gefälligkeit, und richtigen Ausdruck der Empfindung nach den verschiedenen Situationen und Affekten aus.

**) S. Lang, (Margareth).

Woschitka, (Franz Xaver), Kammermusikus und Violonzellist an der Churf. Kapelle zu München, wurde 1730 zu Wien geboren, kam anfangs zur Hofmusik des Herzogs zu Schwerin, und dann in baierische Dienste. Er war zu seiner Zeit einer der ersten Virtuosen auf dem Violonzell, für welches Instrument er auch Konzerte schrieb, die großen Beifall hatten.

Wunderlich, (Christian Friedrich), Kammermusikus des Markgrafen von Ansbach und Baireuth, spielte vorzüglich gut die Oboe, und war wegen seiner großen Geschicklichkeit auf diesem Instrumente sehr berühmt, nebenbei blies er auf die Klarinette. Er war zu Culmbach den 8. Mai 1722 geboren, und kam 1742 in die Hofkapelle nach Baireuth, und 1769 nach Ansbach, wo er um 1793 starb.

Wunderlich, (Joh. Georg), des Vorigen Sohn, wurde 1655 zu Baireuth geboren, verlegte sich in seiner Jugend auf die Schönschreibkunst, um einst in einer Kanzlei unterzukommen, und lernte nebenbei die Flöte blasen. Da es schwer hielt in einer Kanzlei angestellt zu werden, nahm er seine Zuflucht zur Flöte, gieng 1776 mit Empfehlung nach Paris, und erhielt daselbst von M. Nault seine höhere Ausbildung auf diesem Blasinstrumente. Wunderlich vervollkommnete sich dergestalt, daß er 1779 mit allem Beifalle im Konzert spirituel spielte, und 1782 bei der Königl. Kapelle zu Paris als Flautotraversist angestellt wurde.

X

Xylander, oder Holzmann, (Wilhelm), wurde 1532 von sehr armen Aeltern in Augsburg geboren, war der griechischen und hebräischen Sprachen vorzüglich kündig, und ein wissenschaftlich gebildeter Mann, allein demungeachtet war ihm das Glück nicht hold, und mußte sich daher vom Bücher schreiben ernähren. In der Folge wurde er Professor der griechischen Sprache an der hohen Schule zu Heidelberg. Dieser Gelehrte war auch ein sehr geschickter Musiker, starb aber wegen seines übermäßigen Studirens den 10. Febr. 1576 zu Heidelberg.

Z

Zaccariis, (Cäsar de), aus Cremona gebürtig, war am churbaierischen Hofe zu München als Musikus angestellt, wo er 1590 bei Adam Berg drucken ließ: a) Cantiones sacrae 4 vocum; dann 1594 b) Intonationes vespertinarum precum, una cum singulorum tonorum Psalmodiis (quae vulgo falsi Bordoni dicuntur) 4 vocum. Hymni 5 vocum de tempore per totum annum etc. c) Canzonette a quatro voci. (Mónaco 1595.) Arisii Cremona literat. p. 454.

Zacconi, (Ludwig), von Pesaro gebürtig, ein Augustiner-Mönch war anfangs an der Hofkapelle zu Wien, dann 1595 an der zu München als Sänger angestellt. Er hat eine aus zwei Theilen bestehende Prattica de Musica geschrieben, wovon der erste Theil 1596, und der zweite 1622 zu Venedig im Folio-Formate gedruckt worden ist. Mattheson Crit. Mus. T. II. p. 89 und 97. Wegen seiner schönen Stimme war er allgemein beliebt und sehr berühmt. J. D. Schmid Bibliothekärs zu Ingolstadt gelehrtes und kunstreiches Baiern. Mspt. In der oben angeführten Prattica di Musica kömmt Theil II. ein eigenes Kapitel vor, worinn das Extemporiren gelehrt wird, mit der Ueberschrift: Dell' obligo c' hanno i Maestri in insegnare di far Contrapuncto alla mente a i loro Scolari.

Zänkl, (Diakonus), wurde zu Unterwinkling in Baiern 1719 geboren, und 1740 als Franziskaner eingekleidet. Er besaß ausserordentliche mu-

sikalische Talente, und war ein guter Sänger. Auch in der Komposition war er sehr bewandert, und verfertigte für seinen Orden über 100 Messen, mehrere Litaneien, Offertorien u. dgl. die nicht nur von seinen Mitbrüdern, sondern auch von andern Künstlern und Kennern der Musik sehr geschätzt wurden. Er starb zu München 1783.

Zahn, ( ), gebürtig von Rothenburg an der Tauber, war ein berühmter Fagottist, machte mehrere Reisen, befand sich 1761 in Riga, und erhielt dort den Ruf nach St. Petersburg, dem er folgte, und daselbst bei der Kais. Kapelle angestellt wurde, wo er sich binnen 20 Jahren 10,000 Gulden soll gesammelt haben.

Zech, (P. Chrysognus), geboren den 3. April 1728 zu Aichach (im Isarkreise), trat den 2. Okt. 1740 in den Benediktiner-Orden zu Tegernsee, wurde 1752 Priester, und erhielt seine musikalische Bildung beim P. Gregor Schreyer, im Kloster Andechs. Er hinterließ mehrere Produkte seines musikalischen Genie, gab aber nur drei Vespern unter dem Namen: dal sign. P. Tegurini di Baviera zu Augsburg gedruckt heraus. Er starb 1803 und lebt im dankbaren Andenken seiner Schüler, deren er viele bildete.

Zeh, (Franz Xaver), geboren 1756 in Regensburg, wurde vom Thierschmid, Waldhornisten am Hofe des Herrn Fürsten von Oettingen-Wallerstein gebildet, und kam in der Folge als erster Hofwaldhornist in die Dienste des Fürstens von Thurn und Taxis nach Regensburg, wo er noch lebt.

Zeidler, (Maximilian), Kapellmeister an der Marien-Kirche zu Nürnberg, wurde daselbst den 22. Mai 1680 geboren, erhielt ind der Sebald-Schule Unterricht in den Wissenschaften, vom Kapellmeister Heinr. Schwemmer aber in der Musik. Als er 10 Jahre alt gewesen, raste seinen Vater der Tod dahin, daher ihm nichts übrigte, als Sopranist an der Marien-Kirche zu werden, und sich mit der Musik zu nähren. Seine gute Stimme, und schöner Gesang erwarben ihm Freunde, und da er nach vier Jahren mutirte, nahm sich 1697 Joh. Pachelnbeln seiner an, und lernte ihm die Komposition. Des Jünglings angebornes Talent zur Musik, verbunden mit einem ausserordentlichem Fleisse und Liebe zur Kunst, brachte er es nach einem Jahre dahin, daß er Kirchen- und andere Musiken

verfertigte, die bei ihrer Aufführung allgemein gefielen. Eben diese Kompositionen verschaften ihm dann die Bekanntschaft mit dem berühmten Flötenmacher Christoph Denner, der sich herbeiließ ihm Anweisung auf der Flöte, der Oboe, Posaune u. s. w. zu geben, und ihn zu einen guten Stadtmusikus zu bilden. Indessen hatte sich sein Sopran in eine Tenorstimme umgebildet, und da diese gefiel, so wurde er 1701 als Tenor-Sänger an oben genannter Marien-Kirche angestellt. Im folgenden Jahre unternahm er eine Reise, um sich in der Musik mehr auszubilden. Er kam nach München, Salzburg und Wien, und fand überall gute Aufnahme. Vorzüglich rühmte er nach seiner Zurückkunft den Oberkapellmeister Fux, Hoforganisten Ferdinand Tobias Richter und Schmeher zu Wien; den Kapellmeister Biber und Hoforganisten Reinhard in Salzburg, dann den Kapellmeister Joh. Christoph Petz und berühmten Violinspieler Felix Trübner zu München, Tonkünstler erster Klasse, die ihm alle Anleitung gaben, und zu seiner vollen Ausbildung beitrugen. Im Jahre 1704 wurde er von einem Blutsturze befallen, weßwegen er kein Blasinstrument nach seiner Genesung mehr spielen durfte. Dieses zwang ihn sich mit Musik-Unterricht und der Komposition zu beschäftigen. Er schrieb Passions-Musiken, Serenaten, Cantaten u. dgl. und erwärb sich mit denselben solch' einen großen Beifall, daß ihn der Magistrat seiner Vaterstadt 1705 die Komposition der Trauer-Musik für den gestorbenen Kaiser Leopold I. übertrug, ihm in eben diesem Jahre zum Organisten an der Marien-Kirche, und 1707 zum Stadtmusikus ernannte, endlich aber 1712 aus eigenem Antriebe zur Belohnung seiner Verdienste um die Tonkunst, zum Kapellmeister beförderte. Er starb den 19. Sept. 1745 im 65sten Jahre seines Alters. Biographien einiger Tonkünstler. S. 33.

Zeidlmair, (P. Sebastian), Benediktiner zu Tegernsee, war als ein vortrefflicher Organist bekannt, bildete viele gute Musiker, und starb daselbst, 79 Jahre alt, 1790.

Zeltner, (Gustav Georg), Doktor der Theologie, wurde zu Hipoltstein (im Oberdonau-Kreise) geboren, studirte und erlernte nebenbei die Musik. Er war Professor zu Nürnberg und darauf zu Altdorf, wo er 1726 eine Disputation de Chordis veterum hebraeorum hielt, und im Drucke

herausgab. In seinen ältern Jahren behagte ihm das Lehramt nicht mehr, und wurde daher Prediger zu Poppenreut, wo er den 24. Julius 1738 starb.

Zonca, auch Zonka, (Joseph), geboren zu Brescia 1715, studirte daselbst, erlernte die Musik und vorzüglich die Singkunst, und ließ sich in der Folge zum Priester weihen. Er war ein sehr guter Baßsänger von seltnen tiefen Tönen, dann einer angenehmen Höhe, und kam 1750 in die Dienste des Churfürstens von Baiern nach München, wo er 1775 gestorben ist. Dieser Künstler war auch in der Komposition nicht ohne Verdienst, und schrieb unter andern: La morte d'Abel, ein Oratorium, das 1754 mit Beifall zu München aufgeführt worden ist. Auch verfertigte er die Musik zur Oper: il Re Pastore, welche 1760 gegeben wurde, und ebenfalls sehr gefiel.

Zonca, (Johann Baptist), ein Bruder des Vorigen, wurde 1728 zu Brescia geboren, und erlernte die Singkunst. Nachdem er auf den ersten Opern-Theatern Italiens mit großem Beifalle gespielt und gesungen hatte, unternahm er eine Reise nach Mannheim, wo seine schöne Baßstimme und sein vortrefflicher Gesang dem Churfürsten von der Pfalz dergestalt wohlgefiel, daß er ihn 1758 als seinen Hofsänger anstellte, in welcher Eigenschaft er 1769 vor dem Churfürsten auch die vom Hofastronom Pater Mayr verfertigte Harmonika *) mit großem Beifall spielte. Im Jahre 1778 kam er mit dem übrigen Hofmusik-Personale von Mannheim nach München, und spielte und sang noch daselbst mit ausserordentlichem Beifalle 1785 in der italienischen Oper: Armida, mit Musik von Prati, und 1787 in der Oper: Castore e Polluce, mit Musik von Abbe Vogler. Er kam 1788 in die Pension, begab sich dann nach Cambera, seinem Landgute unweit Brescia, und starb daselbst 1800.

*) Der Erfinder der Harmonika ist der berühmte Amerikaner Franklin, der die Entdeckung um das Jahr 1763 machte. Sein Instrument war — wie es der Fall bei jeder neuen Erfindung ist — sehr unvollkommen, und hatte nur zwei Octaven, von dem kleinen bis zum zweigestrichenen g. Dem Kapellmeister Schmittbauer, einem Deutschen, war die Ehre vorbehalten dieses Instrument zu vervollkommnen, und seinen Umfang auf drei Octaven und eine Quarte, nämlich von dem kleinen e bis zum dreigestrichenen f,

zu erweitern. Abt Mazzuchi traf die Einrichtung vermittelst eines Violinbogens den Ton aus den gläsernen Glocken zu ziehen; allein diese Erfindung fand keinen allgemeinen Beifall. Die Erfindung der Tastenharmonika wird einem Tonkünstler in Berlin, nachhin in Wien, Namens J. L. Röllig zugeeignet; andere nennen den Mechanikus Hessel aus St Petersburg. Joh. Christian Müller's Anleitung zum Selbstunterricht auf der Harmonika. (Leipzig 1788.) Der Abbe Gattoni hat um das Jahr 1786 eine meteorologische Harmonika erfunden, welche auch die geringste Veränderung der Atmosphäre durch harmonische Töne vorhersagt. Sie läßt sich in eben dem Grade der Mannigfaltigkeit und Stärke hören, als der Grad der Veränderung ist, welcher in derselben vorgehet, oder zu erwarten ist. Hamb. Correspondent. Jahrgang 1786. Beil. Nro. 161.

Zwierzina, (Anton), ein Böhme, war in seiner Jugend am Hofe zu Wallerstein ein vortrefflicher Waldhornist, der sich auch in Konzerten großen Beifall auf diesem Blasinstrumente erwarb. Er befindet sich noch bei diesem Orchester, und bläst, ungeachtet seines 60 jährigen Alters, noch kräftig schön und gut.

Anhang.

Adamberger, (Adamonti später genannt), ein geborner Münchener, widmete sich in früher Jugend der Musik und den Wissenschaften, und fand daher unentgeldliche Aufnahme im Seminar seiner Vaterstadt. Im Jahre 1755, da er eben 12 Jahre alt gewesen, übernahm der berühmte Valesi seine Bildung im Gesange, und brachte es binnen 6 Jahren mit ihm dahin, daß er auf seines Lehrers Empfehlung als erster Tenorist für die Oper beim Theater di St. Benedetto zu Venedig 1762 angenommen wurde, und da er hier sehr gefiel, sogleich den Ruf bei andern Theatern Italiens erhielt. Um, dem Vorurtheile zu steuern, als ob ein Deutscher nicht nach italienischem Geschmacke singen, und der italienischen Sprache mächtig seyn könnte, nahm er den Namen Adamonti an. Als Valesi einen Ruf nach Paris erhielt, rekommandirte er anstatt seiner diesen seinen Schüler dahin, und dieser erwarb sich daselbst ebenfalls sehr großen Beifall. Im Jahre 1775 erhielt Valesi einen weitern Ruf nach Wien für die italienische Oper; allein sein Churhof versagte ihm die Bewilligung, und er empfahl daher den Adamberger ebenfalls dahin. Derselbe wurde auch sogleich von Paris nach Wien berufen, und da seine Stimme und sein Gesang sehr wohl gefielen, und er sich auch als einen guten Schauspieler bewiesen hatte, so erhielt er in der Folge eine fixe Anstellung. Dieser Künstler starb, 60 Jahre alt, 1803 zu Wien.

Aiblinger, (Kaspar), von Wasserburg (im Isarkreise) gebürtig, kam auf Verwen-

dung seines Landsmannes, Nomos Brand, 1790 in das Seminar nach Tegernsee, wo der verstorbene Abt Gregor Rottenkolber, dem viele junge talentvolle Leute ihr Fortkommen zu verdanken haben, ihn im Scientivischen bilden, vorzüglich aber seine vortreffliche musikalische Naturs-Anlagen entwickeln ließ. Hierauf kam er nach München, wo Professor Joseph Schlett, ebenfalls ein geborner Wasserburger, seine höhere musikalische Ausbildung übernahm und vollendete. Einem allgemeinen Rufe zu Folge soll er gegenwärtig Kapellmeister in Mailand seyn.

B

Bachschmid, (Anton), Kapellmeister zu Eichstädt, starb 1780.

Back, (P. Konrad), geboren 1749 zu Haigerloch, trat zu Ottobeuern 1770 in den Benediktiner-Orden, und starb 1810. Er studirte, und lernte die Musik in Zwiefalten beim P. Ernest Weihrauch, dann in Ottobeuren beim P. Franz Schnitzer, und endlich bei Neubaur. Er schrieb sehr viele Vespern, Messen, Litaneien ꝛc. mit großem Beifalle. Unter seinen Kompositionen für die Schaubühne zeichnet sich die Oper: Josephus honoratus, die er auf das Jubiläum des ehemaligen Reichsprälaten Honoratus in Musik setzte, vorzüglich aus, und wurde daher auch in öffentlichen Blättern angerühmt.

Barthscherer, von Löwenkron, (Egid), wurde zu Neumarkt (jetzt im Oberdonaukreise) den 4. Juli 1730 geboren, wo er die Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache erlernte, und in der Singkunst Unterricht erhielt, dann aber in das Seminar nach Ingolstadt und nach Amberg kam, daselbst mit einem ausgezeichnet gutem Fortgange studirte, und sich nebenbei in der Musik vervollkommnete. Im J. 1749 wurde er in den Benediktiner-Orden der ehemaligen Abtei Michaelfeld (jetzt im Mainkreise) aufgenommen, und 1754 zum Priester geweihet. Wegen seines guten Gesanges, und besondern Geschicklichkeit auf der Violine, dann sonstigen guten musikalischen Kenntnissen, wurde er anfangs Chor-Direktor in seinem Kloster, in welcher Eigenschaft er sich alle Mühe gab, die Tonkunst daselbst emporzubringen, wozu ihm in der Folge sein naher Vetter, der chur-

baierische Kammer-Komposiseur Joseph Michl in München sehr behilflich gewesen, indem er ihm nicht nur seine Musiken, sondern auch die neuesten Werke, der berühmtesten Kapellmeister schickte. Hierauf wurde er Professor der Philosophie und Theologie, sowohl im Kloster, als auch ausser demselben, und endlich Novizenmeister im Komun-Noviziat zu Scheiern. Nachdem er diese Aemter und Geschäfte mit ausgezeichnetem Beifalle mehrere Jahre ebenfalls versehen hatte, wurde er den 10 März 1783 zum Abten des Klosters Michaelfeld erwählt, in welcher Würde seine erste Angelegenheit war, die Wissenschaften unter seinen Neligiosen zu befördern, und die Zöglinge des Kloster-Seminars sowohl im Scientivischen, als auch in der Musik zu bilden, und seine Mühe blieb nicht unbelohnt, er sah die Früchte seines Fleisses heranwachsen, blühen reifen und nützen. Seine Neigung zur Tonkunst war so groß, daß er auch als Prälat den Musikchor fleißig besuchte, und seinen Platz als erster Geiger bei der zweiten Violine fortbehauptete. Er war nicht nur Liebhaber der Musik, sondern auch Kenner und Beförderer derselben, und überhaupt ein gerader, redlicher, guter Mann, der auch in der Litteratur sich große Profunditat erworben hatte. Den 4. Nov. 1798 traf ihn auf dem Musikchor, da er eben Violine spielte, ein Schlagfluß, und dieser hatte seinen baldigen Tod, der den 12. November 1799 ihn dieser Welt entrückte, zur Folge.

Bieling, (Franz Ignatz*), gebürtig von Viel, wurde 1710 beim ehemaligen Fürstl. Hochstifte Kempten als Organist angestellt, und zeichnete sich als einen gründlichen Partituristen aus. Er setzte viele Musiken für die Kirche im Contrapunkte, und bewies sich überhaupt als einen Komposiseur, der die Tonsetzkunst sehr gut verstand, und in ihre Tiefe drang. Er starb 1757.

*) Von diesem Künstler kommen S. 23. auch Notizen vor.

Bieling, (Joseph), des Vorigen Sohn und Schüler, wurde in der Stiftstadt Kempten 1734 geboren. In Salzburg, wo er studirte, erhielt er seine höhere Ausbildung auch in der Musik, daher er, noch bei Lebenszeiten seines Vaters, 1755 dessen Stelle als Organist erhielt, und in der Folge zum Kapellmeister befördert wurde. Seine Komposition, so wie sein Spiel auf der Orgel und dem Klaviere, ist äusserst gefällig, und

bestimmt im Ausdrucke. Noch jetzt spielt er mit Präcision, und Gefühl, obgleich sein hohes Alter seine Fertigkeit in etwas geschwächt hat. Kunstverständige freuen sich noch ihn spielen zu hören, und bewundern sein Genie und seine Kunst.

Buchwieser, (Mathäus), geboren den 14. September 1772 zu Sendling, unweit München, wo sein Vater Martin Buchwieser Schullehrer gewesen. Er kam in seinem achten Lebensjahre als Singknabe nach Kloster Bernried bei Starnberg, wo er Unterricht in den ersten Anfangsgründen der gelehrten Sprachen und auch in der Musik erhielt. Er fand dann 1783 unentgeldliche Aufnahme im Seminar zu München, und studirte daselbst auch am Gymnasium. In der Musik bildete er sich vorzüglich im Klavier- und Orgelspielen, dann in der Singkunst beim Hofsänger Valesi in München, und wurde 1793 wegen seiner bewährten musikalischen Kenntnisse als Repiteur der Opern beim Hoftheater und 1796 auch als Organist bei der Hofkapelle in München angestellt. Nebenbei studirte er auch die Tonsetzkunst, und wagte hierinn glückliche Versuche, indem er mehrere deutsche Messen in Musik setzte, die bei ihrer Aufführung vielen Beifall erhielten. Als Student schrieb er ein Singspiel: der Bettelstudent, das er im Markte Tölz während der Herbstferien mit den übrigen Studirenden aufgeführt hat.

Buchwieser, (Balthasar), ein Bruder des Vorigen, geboren zu Sendling 1765, ist ebenfalls ein Schüler des berühmten Valesi, kam in der Folge mit Empfehlung der höchseeligen Churfürstinn von Baiern, Maria Anna Sophia, als Hofsänger nach Coblenz, in die Dienste des Churfürstens von Trier, Clemens Wenzeslaus, Königl. Hoheit, wo er beim Kapellmeister Sales die Tonsetzkunst studirte, und gegenwärtig bei den K. K. Theatern in Wien als Kapellmeister angestellt ist.

C

Cavallo, (Wezeslaus), der Sohn des S. 53 angeführten Fortunat Cavallo, wurde zu Regensburg 1781 geboren, nahm daselbst beim Anton Jos. Liber,

ersten Violinisten und Komposiseur am Fürstl. Taxischen Hofe Unterricht auf der Violine, und in der Komposition, und wurde nach seines Vaters Tode Kapellmeister. Er hat bisher drei solemne Messen und andere Stücke für die Kirche in Musik gesetzt, welche aber durch die 1809 gewesene Feuersbrunst zu Regensburg von den Flammen verzehret worden.

Christadler, (P. Placidus), ein eben so gründlicher Orgelspieler als Orgelbauer, wurde 1709 in Wangen geboren, studirte und erlernte im ehemaligen Reichsstifte Ottobeuern die Musik, trat daselbst 1724 in den Orden, und starb 1767. Seine Einsichten verdanket Ottobeuern großentheils die noch bestehende vortreffliche Orgel, und seiner Geschicklichkeit und seinem Fleisse den guten Tonkünstler Franz Schnitzer.

Clarer, (Theodor), wurde zu Dornbirn (im Illerkreise) 1765 geboren, studirte theils im ehemaligen Kloster Ottobeuern, theils zu Augsburg, und widmete sich nebenbei auch der Tonkunst. Er machte in der Singkunst sehr gute Fortschritte, und erwarb sich durch seine schöne Stimme und gute Methode großen Beifall. In der Tonsetzkunst erhielt er Unterricht vom P. Franz Schnitzer, Kapitularen zu Ottobeuern, und Benedikt Kraus, ehemaligen Kapellmeister in Venedig. Mehrere seiner Kompositionen legte er der Prüfung des Vizekapellmeisters Michael Haydn vor, der sie sehr belobte. Wegen seinen vortrefflichen musikalischen Kenntnissen ward ihm die Direktion der Musik im Kloster Ottobeuern, wo er 1785 aufgenommen wurde, übertragen, nach Aufhebung dieses Klosters aber wurde er daselbst als Pfarrer angestellt.

F

Fehr, (Joseph Anton), wurde im Stifts Kempter Marktflecken Grönenbach (jetzt im Illerkreise) 1765 geboren. Er studirte in den niedern Klassen bei den Kreutzherrn in Memmingen, wo er auch die Musik erlernte, die höhern Studien aber vollendete er als Bartholomäer zu Dillingen, wornach er als Chorvikar beim ehemaligen Hochstifte Kempten aufgenommen wurde. Er war ein guter

Sänger, und seiner Stimme dergestalt mächtig, daß man, wenn er beim Klavier, das er als Liebhaber spielte, sang, eben so sehr das Angenehme als Schmelzende seines Gesanges bewunderte, und über seinen kraftvollen ausfüllenden Baßton staunte, wenn er seine Stimme bei einem vollen Orchester hören ließ. Im Jahre 1800 erhielt er die nahe bei der Stadt Kempten liegende Pfarr Durach, wo er den deutschen Kirchengesang einführte, und zu mehreren Gesängen die Melodien komponirte, auch gab er zwölf Lieder im Kupferstiche heraus, welche von einem richtigen und feinen Gefühle dieses Tonsetzers zeugen. Nach der baierischen Besitznahme von Kempten wurde er beim Gymnasium daselbst als Musikdirektor und Inspektor der Landschulen, für welche er auch einige Bücher herausgab, aufgestellt. Als ihm zur Belohnung und ferneren Aufmunterung seines Fleisses bereits schon eine einträglichere Pfarrei bestimmt war, starb er noch zu Durach 1807.

Fischer, (Mathäus), geboren den 26. November 1763 zu Ried, Landgerichts Zusmarshausen (im Oberdonau Kreise), kam in seinem zehenten Jahre als Singknabe in das Seminar des Klosters der regulirten Chorherrn zum heil. Kreuz in Augsburg, studirte daselbst, und bildete sich nebenher dergestalt in der Tonkunst aus, daß er schon als Rhetor verschiedene Kirchenmusiken schrieb, die bei ihrer Aufführung sehr gefielen, und sein sich so schön entfaltendes musikalisches Talent nur zu deutlich wahrnehmen liessen. Da er nebst diesem ein guter Klavier- und Orgelspieler gewesen, und sich auch in den Wissenschaften ausgezeichnet hatte, so fand er sehr leicht die Aufnahme in den Orden des oben genannten Klosters, wo er den 9. September 1783 die Profeß ablegte, und den 30. März 1789 zum Priester geweiht wurde.

Da er bis zur Auflösung dieses Klosters immer als Organist auf dem Musikchor angestellt gewesen, so verschafte ihm eine zwanzigjährige Uebung nicht nur eine große praktische Gewandheit und Fertigkeit im Orgelspielen, sondern sein Studium und Nachdenken über Harmonie und andere wesentliche Theile der Tonkunst haben ihn überdieß zu einen Orgelspieler von bedeutendem großen Range erhoben. Nach Aufhebung der Klöster verblieb er als Chorregens an der Kirche zum heil. Kreuz daselbst, wurde jedoch bei der 1810

vorgenommenen Pfarr-Organisirung zu Augsburg von der Königl. baier. Regierung in gleicher Eigenschaft in die Pfarrkirche zum heil. Georg versetzt. Seine musikalischen Kompositionen für die Kirche, erhielten noch überall, wo sie aufgeführt wurden, ungetheilten Beifall.

Freuen, (Friederich), geboren zu Stettin den 13. Junius 1760, war von seinen Aeltern für den geistlichen Stand bestimmt, und widmete sich daher den Wissenschaften; allein nach seines Vaters Tode gieng er zur Schauspielkunst über, und betrat zum ersten Male die Bühne bei der Königl. Preussischen privilegirten Wäserschen Gesellschaft, und wählte dazumal gleich das Fach zärtlicher und komischer Väter. Sein zweiter Direktor war Malkomy, mit dem er nach Pohlen gieng; der dritte Felder, und dann Schmettau, mit dem er einen Theil von Sachsen, Thüringen, und das dänische Gebiet durchwanderte. Seine Liebe zur Kunst nahm von Zeit zur Zeit zu, und machte ihn auch brauchbar für die Oper und Ballete. In den achtziger Jahren kam er in des großen Schröder's Schule, und spielte mit desselben Gesellschaft zu Hanover und Lübeck. Von da begab er sich nach Berlin, wo er den Amtsrath Poll im Schauspiele: das Blatt hat sich gewendet, mit allem Beifalle spielte. Professor Engel hatte ihm daselbst schon ein Engagement zugedacht; als ihm plötzlich der Vater des Karl Döbelins annehmbare Bedingnisse im Namen seines Sohnes, der in Lübeck die Tillische Gesellschaft übernommen hatte, und im Königreiche Preussen privilegirt gewesen, machte, die er auch annahm. Da diese Schauspieler-Gesellschaft das Fach der ersten Väter noch nicht besetzt hatte, so schien dem Freuen dieses sehr vortheilhaft, und er sagte daher zu. Wirklich erreichte er auch da seinen Zweck. Er gefiel sehr in Väterrollen, und erhielt auch großen Beifall in Hillerschen und Dittersdorfischen Opern, die damals an der Tagsordnung waren, im Gesange. Er spielte in denselben den Michel, in der Oper: die Jagd; den Thoms im Aerndekranz; den Amtmann im Rosenfeste; den Sturmwald im Doktor und Apotheker; den Tobias Filz im Hieronimus Knicker u. s. w. Nach fünf Jahren verließ er Döbelin's Gesellschaft, und unternahm eine theatralische Reise, spielte bei Joseph Seconda, der

Dresden und Leipzig bereiste, und kam hierauf zu des Grafen von Fugger Gesellschaft nach Augsburg und Nürnberg. Endlich erhielt er einen Ruf nach Stuttgard, und wurde daselbst bei Haslmeyer's Gesellschaft Regisseur des Schauspiels, mit der er nach Augsburg, Straßburg und Paris kam, dann aber nach Deutschland sich zurücke begab, und in München 1802 als Franz Bertram im Bruderzwist auftrat, wo er so wohl gefiel, daß er beim Hoftheater angestellt wurde, und sich daselbst noch befindet.

G

Grüner, (Stephan), ein Schullehrers Sohn aus Altendorf, wo er den 12. Okt. 1765 geboren wurde, erhielt von seinem Vater den ersten Unterricht in den Wissenschaften und der Musik, und wurde 1785 in der Benediktiner-Abtei Reichenbach als Cantor, 1790 aber auch als Kammerdiener des Prälaten Augustin Meindl, der ein grosser Beförderer der Künste und Wissenschaften gewesen, angestellt. Diesem Kloster verdankt er seine bessere Bildung in der Musik, daher er auch den 10. März 1792 als Organist, und Schullehrer zu Auerbach (jetzt im Mainkreise) seine Versorgung fand. Grüner ist ein gründlicher Organist, und spielt ganz artig die Violine.

H

Hamberger, (Marie Louise), geborne Braun, und Gattinn des Königl. baier. Hofrathes und Bibliothekärs, der im Jahre 1808 von Gotha nach München berufen wurde, ist zu Cassel (in Westphalen) 1762 geboren. Ihr Vater, ein für seine Zeit geschicktes Mitglied der Fürstl. Kapelle in Cassel gab seinen Kindern frühzeitig den nöthigen Unterricht in der Tonkunst. Und so wie sich seine Söhne als ausgezeichnete Künstler ehrenvolle Plätze in den Kapellen von Berlin, Würzburg und Ludwigslust errungen hatten, hatte auch seine einzige Tochter Marie Louise die nöthigen Talente, um im Gesange und dem Klavier schon 1780 so viel erlernt zu haben, daß sie in

die Dienste der jetzt verwittibten Frau Herzoginn von Sachsen-Gotha und Altenburg Durchlaucht treten konnte, um diese Fürstinn durch Gesang zu unterhalten, und oft mit ihr Sonaten und Konzerten auf dem Klavier mit vier Händem zu spielen. Sie nahm schon vorher in ihrer Vaterstadt Cassel an der Aufführung von italienischen und deutschen Opern, auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Landgrafen Friedrich II, und nachher an den Hofmusiken und theatralischen Vorstellungen in Gotha, so wie an den dasigen Konzerten und Kirchenmusiken, rühmlichen Antheil, und erwarb sich durch Gesang und Spiel, große Ehre und ausgezeichneten allgemeinen Beifall.

Heiß, (Josephine), verehelichte Hellmuth, wurde zu München 1757 geboren, widmete sich der Musik, und erhielt in der Singkunst ihre Ausbildung beim Hofsänger Walesi. Sie kam in der Folge als Sängerinn an den Hof des Churfürstens von Mainz, und heirathete den Schauspieler Hellmuth. Gegenwärtig lebt sie von ihrer Pension in Regensburg.

Heldmann, (Michael), 1750 im Markte Schnaitenbach, Landgerichts Amberg, (im Regenkreise) geboren, erhielt den ersten Unterricht in den Elementar-Kenntnissen und der Musik vom Marktschreiber Weich daselbst, und kam 1763 als Sopranist in das Seminar des ehemaligen Benediktiner-Klosters Michaelfeld, wo er die schöne Gelegenheit, sich in den Wissenschaften und der Tonkunst mehr auszubilden, benützte, und anbei vorzüglich ein gründlicher Organist wurde. Da der in diesem Kloster angestellt gewesene Gastdiener als Cantor und Schullehrer im Städtchen Weiden versorgt wurde; so ward Heldmann anstatt desselben als Gastdiener aufgenommen, in welcher Eigenschaft er sich in der Musik fortübte, und sich unter Leitung des P. Benedikt Hamerl hierinn noch mehr vervollkommnete. Als in der Folge 1770 der damalige Schullehrer zu Michaelfeld, Peter Deisinger, einen Churfürstl. Mauthdienst erhalten hatte, bewarb sich Heldmann um den Schullehrers-Dienst, und erhielt ihn, nachdem er die mit ihm zu Amberg vorgenommene Prüfung zur vollen Zufriedenheit bestanden hatte, im Monate März 1777. Während dieser Zeit besorgte Heldmann zur vollen Zufriedenheit dreier Aebte dieses Klosters, Marian Eder,

Egid Bartscherer und Maximilian Prechtl die Schule, und die musikalischen Dienste, die ihm sowohl in der Pfarr- als auch in der Klosterkirche daselbst oblagen, und ward so seinem Vaterlande sowohl im scientivischer als auch musikalischer Bildung der Jugend ein nützlicher Mann, und dieses fortwährend zu seyn, ist noch sein rühmliches Bestreben. Heldmann ist ein gründlicher Organist, singt einen guten Baß, und spielt den Contrebaß, und auch die Violine. Noch bestrebt er sich die Kirchen-Musik in Michaelfeld, auch nach Aufhebung dieses Klosters, im Flor zu erhalten, und hierinn unterstützte ihn nicht nur der vorige Pfarrer Otto Gigleuthner, sondern auch der gegenwärtige Joh. Evangelist Thumbser, und rühmlichen Antheil hieran nehmen durch thätige Beiwirkung in Michaelfeld ansässige Bürger: Georg Schmid, Handelsmann, ein braver Violinspieler, der auch die Klarinette, und das Waldhorn bläst, dann der ehemalige Kammerdiener des Abten, Joseph Heermann, der gründlich die Orgel spielt, und ein guter Tenorsänger ist.

Hellner, (Bernard), dessen Vater Mundkoch beim Herzog Clemens von Baiern gewesen, erhielt im Gesange Unterricht beim berühmten Hofsänger Valesi in München, und wurde hierauf als Hofsänger in Bonn vom Churfürsten von Cöln angestellt.

Hetsch, (Georg Philipp), wurde zu Nördlingen 1775 geboren, wo sein Vater Kaspar Heinrich Hetsch Musikus gewesen, bei dem er auch Unterricht in der Musik erhielt. Er spielt vorzüglich gut die Violine, und bläst sehr schön die Clarinette. Auf beiden Instrumenten erwarb er sich auf seinen Reisen in der Schweiz und dem Königreiche Würtemberg großen Beifall. Er lebt gegenwärtig in seiner Vaterstadt Nördlingen.

Hochbrucker, (P. Cölestin), wurde den 10. Jäner 1727 zu Tagmersheim (jetzt im Oberdonaukreise) geboren. Sein Vater, der daselbst Schullehrer gewesen, war ein Bruder des Erfinders der Pedal-Harfe *), und unterrichtete seinen Sohn in den Anfangsgründen der deutschen und lateinischen Sprache, dann im Gesange, Orgel- und Harfespielen. Hochbrucker studirte hierauf in Neuburg an der Donau, und dann in Freising, und eminirte über-

all in Wissenschaften und der Tonkunst als ein ausgezeichnet gutes Subjekt. Nach zurückgelegten philosophischen Studien wurde er in den Benediktiner-Orden der ehemaligen Abtei Weihenstephan, nächst Freising, aufgenommen, legte daselbst den 15. Oktober 1747 die Ordensgelübde ab, und wurde den 9. April 1752 zum Priester geweihet. Er war ein vortrefflicher Organist, und ein ausgezeichnet guter Harfenspieler, und die Tonkunst gehörte unter seine Lieblings-Beschäftigungen. Die Bekanntschaft, die er mit dem Fürstbischöflichen Kapellmeister Cammerloher in Freising gemacht hatte, war ihm besonders in seinem Vorhaben die Komposition und den Contrebaß gründlich zu studiren, nützlich. Hatte er ehevor glückliche Versuche in der Tonsetzkunst gemacht, indem er mehrere Messen, Litaneien u. s. w. schrieb, die sehr gefielen; so war er nun im Stande Musikstücke zu schreiben, die auch dem Tonkünstler und Kenner befriedigten, und die Feile der Kritik aushielten. Zu Ende des Schuljahres 1774 wurde von seiner Komposition von den Studirenden in Freising**) ein von ihm in Musik gesetztes Singspiel: die Juden in der Gefangenschaft des Nanassa, betitelt, aufgeführt, das sehr großen Beifall erhielt, und worinn vorzüglich ein Chor, in welchem die gefangenen Juden ihr trauriges Loos beklagen, von ausnehmend guter Wirkung war, und sich durch einen meisterhaften Satz auszeichnete. Cölestin Hochbrucker, dessen Bruder einer der ersten Harfenspieler seiner Zeit gewesen, und auf diesem Instrumente die nachmalige Königinn von Frankreich, Maria Antonia, unterrichtete, war ein vortrefflicher Organist, und spielte auch mit Geschmack und einer ausserordentlichen Fertigkeit und Präcision die Harfe. Er starb 1803.

*) S. Hochbrucker, (Simon).

**) Am Fürstbischöflichen Hofe zu Freising bestand ehemals eine sehr gute Hofmusik, auch wurden daselbst Opern gegeben, die sehr vielen Beifall erhielten. So wurden zum Beispiele daselbst 1738 die Oper: Dafne, mit Musik von Caldara, und noch 1782, Regulus, mit Musik des churbaierischen Kammer-Komponisten Jos. Michl u. s. w. aufgeführt.

Hornstein, (P. Hieronimus), ward 1721 zu Ochsenhausen geboren, wo er die Anfangsgründe in den Wissenschaften und in der Musik erlernte, seine übrige Bildung

hierinn aber im ehemaligen Reichsstifte Ottobeuern*) erhielt, wo er auch 1739 in den Orden trat und 1758 starb. Er zeichnet sich schon in seiner frühen Jugend als ein guter Organist aus, und verrieth große Anlage zur musikalischen Komposition, an derer Ausbildung ihn seine schwache Gesundheit hinderte. Er setzte unter andern den Bußpsalm Miserere in Musik, den man noch in den letzten Jahren des Stiftes auf dem Musikchor aufführte, und mit Vergnügen hörte.

*) Diese ehemalige Reichs-Abtei hatte vorzüglich gute Sänger und Instrumentalisten, auch bestand daselbst ein Seminar, in welchem eine große Zahl Jünglinge unentgeldlich verpflegt, und in den Wissenschaften und der Tonkunst unterrichtet wurden. Auch aus dieser Pflanzschule giengen Jünglinge hervor, die sich nicht nur zu guten Musikern, sondern auch zu Gelehrten und guten Geschäftsmännern für die Kirche und den Staat gebildet hatten.

K

Knittelmair, (Lampert), ein Schullehrers Sohn von Konzell, wurde den 13. März 1709 geboren. Anfangsgründe in den Wissenschaften und in der Musik erhielt er im Kloster-Seminar zu Oberaltaich, und setzte dann seine höhere Studien zu Straubing und Salzburg fort. Im J. 1731 legte er die Ordensgelübde zu Oberaltaich ab, und mußte sich hierauf, vom J. 1736 angefangen, dem Lehramte sowohl im Seminar des genannten Klosters, als auch an den Schulhäusern zu München und Straubing abwechslend widmen. Da er eine vorzügliche Neigung zur Musik und selbst zur Tonsetzkunst in sich fühlte, so wagte er, ohne alle Anleitung, Versuche in der musikalischen Komposition. Das Studium der Partituren, und eigenes Nachdenken über Tonsetzkunst waren seine ganze Hilfe. Oeffentlich wurden von seiner Komposition zu Regensburg durch den Stich bekannt, und mit sehr vielem Beifalle aufgenommen: a) eine deutsche Messe. b) X. Lieder zum Klavier. c) IV. Ouvertüren von Mozarts Opern, nämlich der Schauspiel-Direktor; die Entführung aus dem Serail; die Hochzeit des Figaro, und Idomeneo auf vier Hände für das Klavier arrangirt. d) XI. Variationen für das Klavier. e) Die Nachtigall, ein Lied für das Klavier. f) IX. deutsche Tänze (Allemands) für das Klavier. g) Das Lob

der Tugend, ein vierstimmiges Lied. h) XII. deutsche Tänze für das Klavier. i) VI. Pieces à 4 mains pour le Clavecin. k) VI. Walses pour le Clavecin. Ausserdem verfertigte er noch verschiedene größere und kleinere musikalische Kompositionen, welche alle zeigen, wie vieles Genie, Fleiß und eigener Antrieb zu leisten vermögen, und daß man es hiemit ungleich weiter bringe, als ohne Fleiß und Nachdenken über Kunst bei der beßten und unermüdesten Anleitung des ersten Tonsetzers.

Köstler, (Dominik), wurde 1756 am 4 Aug. zu Stadt Kemnath (jetzt im Mainkreise) geboren, wo sein Vater Bürger und Färbermeister gewesen. In dieser seiner Vaterstadt lernte er beim Rektor Bartholome Obermayr die Anfangsgründe der lateinischen und deutschen Sprache, dann der Singkunst und das Violinspielen, kam dann als Sopranist zum Stadtpfarr Chorregenten Joseph Löhlein in Amberg, und studirte daselbst die untern Gymnasial-Klassen. Da er Gelegenheit hatte auf dem Pfarrchore sich in der Musik mehr auszubilden, und nebst dem Gesange sich auch auf der Violine und dem Contrebasse zu vervollkommnen, so wurde er in den höhern Schulen in das Seminar zu Amberg aufgenommen, wo er in der Folge auch Baßsänger geworden. Da 1780 der Rektors-Dienst zu Auerbach durch den Tod des Vitus Hellmuth, eines gebornen Franken, erlediget wurde, so erhielt Köstler diesen Dienst, zu dem er, die erforderlichen Kenntnisse zu haben, allgemein anerkannt war. Beim Antritte dieses seines Amtes fand er einen guten und gründlichen Organisten an dem Anton Peierl; allein an soliden Violinspielern mangelte es, da der Thürmermeister Gabriel Peißner nicht alles zu leisten vermochte, und dessen Sohn Joseph auf Reisen seine musikalische Ausbildung zu erhalten suchte. Ein Handelsmann von Auerbach Ignatz Krumb war ein wahrer Wohlthäter für die Kirchenmusik; er spielte nicht nur die Violine, sondern kaufte viele schöne Musiken aus seinen Mitteln für den Musikchor, wodurch nach und nach Kobrich's Musiken verdrängt wurden, und ein besserer Geschmack aufblühte. Die Bürger Niklas Häusler, aus Böhmen gebürtig, und der Wundarzt Georg Wolf sangen, und die Thürmergesellen besorgten die Waldhörner und Trompeten. Köstler war auf Verbesserung

der Musik bedacht, und unterrichtete mehrere Knaben nicht nur in der Singkunst, sondern eiferte dieselbe auch an, die Flöte und die Klarinette blasen zu lernen, die nun als erwachsene Männer und Bürger des Städtchens Auerbach sich fortbeeifern bei feierlichen Kirchendiensten zur Ehre Gottes das ihrige beizutragen. Hierunter zeichnen sich vorzüglich die Bürger: Joseph Felner, Gastwirth; Heinrich Luber, Tuchscheerer; Niklas Bräuntl, ein Töpfers Sohn, und Joseph Käufler, aus. Der nunmehrige Organist Stephan Grüner, dann der Thürmermeister Jos. Peißner, der sich auf der Violine, und verschiedenen Blasinstrumenten sehr vortheilhaft auszeichnet, verdienen hier ebenfalls einer ehrenvollen Erwähnung. Seit der Organisirung des Königl. Bürger-Militärs (jetzt Nationalgarde 3ter Klasse) erwacht im Städtchen Auerbach ein allgemeiner Geist der Musik, und da viele junge Leute Blasinstrumente für die türkische Musik erlernen, so läßt sich vieles Gedeihliche für die Tonkunst erwarten.

L

Ladurner, (Ignatz), aus Allgund in Tirol, legte im Kloster-Seminar zu Benediktbaiern um 1784 den ersten Grund zu seinen Musik-Kenntnissen, die er in München noch mehr vervollkommnete. Er gieng hierauf nach Frankreich, und wurde durch seine musikalischen Kompositionen sehr berühmt.

M

Murschhauser, ( ), ein Schüler des berühmten Königl. baier. Hofsängers Joh. Evangelist Valesi, bei dem er 3 1/2 Jahr in der Singkunst Unterricht erhielt, kam auf desselben Empfehlung an den Hof nach Weimar; und lebt gegenwärtig auf seinem Landgute bei Nördlingen.

O

Ott, (Joseph), geboren zu Türschenreit (jetzt im Mainkreise) den 22. Oktober 1758, verlor seinen Vater, der daselbst Umgeldner und Spital-Verwalter gewesen, im 8ten Jahre seines Lebens. Er lernte in seiner Vaterstadt die Anfangsgründe der lateinischen und deutschen Sprache, dann den Gesang, und kam auf Empfehlung seines Vetters P. Wolfg. Klingseisen als Singknabe nach Kloster Weltenburg, wo er den scientivischen und musikalischen Unterricht fort erhielt. Auf Anrathen des dortigen Prälaten, Benedikt Werner, gieng der junge Ott nach Neuburg an der Donau, und wurde daselbst 1773 als Sopranist in das Seminar aufgenommen. Daselbst verblieb er vier Jahr, bildete sich in den Wissenschaften und in der Musik, und wurde nicht nur unentgeldlich verpflegt, sondern auch gekleidet. Der Exjesuit und Missionär Franz Joseph Pröbl nahm sich nun des jungen Ott an, brachte ihn in das Seminar nach Amberg, und so auch seiner Vaterstadt näher. Dieses geschah 1777. Hier wurde er bei der ersten Violine angestellt, und nach Verfluß von zwei Jahren, wegen seiner bewiesenen Geschicklichkeit und Einsichten in der Tonkunst, zum Musikdirektor und ersten Violinisten befördert.

Ott studirte am Lyceum zu Amberg Philosophie und Physik, dann auch zwei Jahre die Theologie, um sich für den geistlichen Stand zu bilden; als sich plötzlich für ihn eine frohe Aussicht, versorgt zu werden, öffnete. Der Chorregens Joseph Löhlein, *) an der Pfarrkirche zum heil. Martin daselbst, starb 1783, und Ott bewarb sich um dessen Stelle. Der verstorbene Königl. baier. Justizminister Herr Graf Toppor Mörawitzky unterstützte seinen Gesuch, und da Ott die mit ihm zu München vorgenommene Prüfung zur vollen Zufriedenheit bestanden hatte, so sah er seine Wünsche erfüllt, indem ihm den 11. Dezember 1783 das Anstellungs-Dekret vom damaligen Churfürstl. geistlichen Rathe ausgefertiget wurde. Ott, dessen vorzügliche Neigung Musik gewesen, der sich als einen braven Baßsänger, als einen guten, festen und fertigen Violinspieler, und auch noch überdieß auf andern Instrumenten, als dem Contrebasse, der Trompete,

dem Waldhorn, dem Fagotte, der Flöte ꝛc. auszeichnet, anbei aber auch in der Litteratur sehr gute Forschritte gemacht hatte, war nun seinen Wünschen gemäß, und zum Nutzen der Musik in Amberg versorgt, und sein stetes Bemühen war, und ist es noch, die Musik in dieser Stadt zu verbessern, und Liebe zur Tonkunst zu wecken und zu erhalten, in welch rühmlichen Bemühen er eine mächtige Stütze an den berühmten Pfarrorganisten Daubenmerkl, und andern Künstlern **) und Liebhabern dieser Stadt hat, wenn gleich die dürftigen Einkünfte, womit der Musikchor solle unterhalten werden, und welche dem Musiker den höchst nöthigen Unterhalt im Durchschnitte sehr sparsam gewähren, ein fast unüberwindliches Hinderniß sind, um seinen Zweck so, wie er ihn wünscht, zu erreichen. Nahrungssorgen ersticken nach und nach die Liebe zur Kunst, und diese sinkt dann zum Tagwerke herab. Ott hat sich während seiner Studien, und nachhin als Chorregent durch einige wohlgerathene Kirchen- und andere Musiken bekannt gemacht, die bei ihrer Aufführung sehr wohl gefielen. Die bekanntesten derselben bestehen in einigen Messen, einer Grabmusik, einigen Simphonien und einer Nacht-Serenade. Die vorzüglichsten seiner Zöglinge, die er im Gesange unterrichtete, sind: Joseph Nero, der sich ehemals durch seine ausnehmend schöne Sopranstimme auszeichnete, und eine gute Methode im Gesange besitzt. Dermal ist er Kön. Landrichter zu Telfs im Innkreise. Anton Klink, dermal Dechant und Pfarrer zu Neyern in Böhmen, ein vortrefflicher Musikus. Karl Haydner, ehedem Musik-Direktor beim Königl. baier. 10ten Linien-Infanterie-Regiminte, jetzt Herzogl. Mecklenburgischer Hofmusikus. Anton Gradl, Königl. Landgerichts-Assessor zu Neustadt an der Waldnab. Peter Schlager, ein Seifensieder. Joseph Kirchhofer, Priester und Waisenhaus-Inspektor. Adam Ziegler, u. s. m.

*) Er war zwar kein großes musikalisches Licht, aber ein herzguter, redlicher und braver Mann, und das ist auch viel. Sein Vater, der ebenfalls Chorregens gewesen, war wegen seiner sehr starken und tiefen Baßstimme berühmt.

**) Unter dem Pfarrchor Musik-Personale glänzen vorzüglich der vortreffliche Organist Daubenmerkl, dann der Tenor-Sänger Forster, dessen schöne Stimme mit seiner guten Me-

thode im Gesange großen Beifall sich erwirbt. Auch der Thürmermeister Friedrich Dill, der an seinem Vater, welcher ebenfalls Thürmermeister war, und ein sehr fertiger und gründlicher Orchestergeiger, und selbst im Konzert spielen auf der Violine sehr gut gewesen, einen geschickten Lehrer hatte, zeichnet sich sowohl im Violinspielen, als auch auf verschiedenen Blasinstrumenten zu seinem Vortheile rühmlich aus. Der verstorbene Musiklehrer Christoph Besold war im Orgelspielen und auf der Violine nicht ohne Verdienst, und besaß im Generalbasse gründliche Kenntnisse.

R

Raff, (Anton). Bei diesem großen Sänger, von dem oben S. 261 die Rede gewesen, verdient noch folgendes bemerkt zu werden. Er war beim Clemens August Churfürsten von Cöln *) geheimer Kanzelliste, sang dort, aber noch ohne Bildung, und gefiel mit seiner sehr schönen Stimme. Dieser Churfürst nahm ihn mit sich nach München, wo für den Carneval 1737 eine große italienische Oper: Demofoonte, sollte gegeben werden, wozu aber der zweite Tenor-Sänger fehlte, und den auf Geheiß seines damaligen Churfürstens Raff ersetzen sollte, der Bedenken trug sich der Rolle zu unterziehen, da er noch nie ein Theater betrat, und eben so wenig auf Recitative und Bravour-Arien eingeübt war. Der churbaierische Rath und Musikdirektor Johann Ferrandini übernahm es nun den Sänger Raff für die ihm zugedachte Singrolle in der Oper zu bilden, arrangirte die Arien für des Raff's Stimme und damalige Stärke im Gesange, und brachte es dahin, daß bei Vorstellung der Oper: Demofoonte, Raff ungleich mehr, als der erste Tenor-Sänger gefiel, und durch seine schöne Stimme sich allgemeinen Beifall und große Bewunderung erwarb. Dieses bewog nun den Churfürsten von Cöln seinen Kanzellisten in einen Sänger umzuwandeln, und ihn nach Italien zu schicken, wo er bei dem berühmten Bernacchi **) seine volle höhere Ausbildung erhielt, bei dem er auch gegen fünf Jahre verblieb. Da seine ausnehmend schöne Stimme, sein vortrefflicher, kunstvoller Gesang ihm einen ausgebreiteten großen Ruf verschaft hatte, erhielt er auch eine Einladung nach Madrid. Raff kam in dieser Königsstadt an, und sang in der Oper: Didone abbandonata, mit dem größten lau-

testen Beifalle. Er hatte in dieser Oper die Rolle des Narbas, und sein Heer bestand aus eingebornen Afrikanern, die ihm nicht nur auf der Bühne, sondern auch auf der Straße, und wo sie ihn nur immer sahen, als ihren wirklichen König verehrten, und il Re nostro! zuriefen. Diese verdroß es, daß sie in der Oper von den Weissen, dem Kriegsheere des Aeneas, sollten überwunden werden, und stellten ihm daher mit aller, einem Könige schuldigen Ehrfurcht, nach orientalischer Sitte vor, daß er nicht zugeben möchte, daß sie von den Weissen überwunden würden, denn das wäre für ihn und sie eine Schande. Er solle sie nur machen lassen — setzten sie bei — sie würden die Weissen schon besiegen, und ihm würde kein Haar dabei gekrümmt werden. Raff war in Verlegenheit, aus der er sich jedoch mit der Aeusserung zu ziehen wußte, indem er ihnen kund that: er wisse wohl, daß er und sie die Stärkern wären, und also die Weissen leicht bezwingen könnten; allein dieß würde dem Könige und der Königinn keine Unterhaltung gewähren, weil es etwas gewöhnliches seye, daß der Stärkere siege; allein eben dieses, daß sie als der stärkere Theil unterlägen, gewähre dem König und der Königinn eine Freude, und diese sollte man ihnen nicht benehmen. Dieses beruhigte zwar die Neger, und sie zogen ruhig ab, konnten aber doch nicht begreifen, daß Aeneas als ein Verschnittener — der Sänger, welcher den Aeneas vorstellte, war Castrat — einen Mann, wie ihr König Narbas wäre, besiegen sollte.

*) Der Sohn des Churfürstens von Baiern, Maximilian Emanuel, geboren den 17. August 1700 zu Brüssel, wurde den 19. Dezember 1715 Coadjutor des Bisthums Regensburg; Bischof zu Münster den 6. März 1719; Bischof zu Paderborn den 27. März des nämlichen Jahres; Coadjutor zu Cöln den 9. Mai 1722; und endlich Churfürst daselbst den 12. Nov. 1723; worauf er den 8. Febr. 1724 das Bisthum Hildesheim und den 4. Nov. 1728 das Bisthum Osnabrück, dann den 17. Julius 1732 das Großmeisterthum des deutschen Ordens zu Mergentheim erhielt. Er starb den 6. Febr. 1761 zu Koblenz, als er eben im Begriffe war nach München zu reisen, und wurde in der Kathedral-Kirche zu Cöln begraben.

**) Anton Bernacchi war, ein theils wegen seiner vortrefflich gebildeten Schülern, theils wegen seiner eigenen Kunst ausserordentlich berühmter Altist, geb. um 1700 zu Bologna. Er selbst ist ein Schüler des grossen Pistocchi. Er kam 1722 in churbaierische Dienste, hier-

auf aber in die des Kaisers zu Wien. Im Jahr 1730 nahm ihn Händel nach London, von da er 1736 in sein Vaterland zurückkehrte, und daselbst einen Raff, Amadori, Mancini, Guarducci u. s. m. bildete. Ihm eignet man die neuere Manier, die Passagen durch die Brust zu artikuliren zu.

Rueder, (Franz Xaver), von dem oben S. 292—294 die Rede gewesen, starb zu München den 14. November 1810.

S

Schütz, (Jakob Bathasar), ein Sohn des oben S. 323. erwähnten Gabriel Schütz, wurde den 5. Jäner 1661 geboren, und lernte die Musik mit solch' glücklichem Erfolge, daß er schon in seinem zehenten Jahre mit seinem ältern Bruder, Johann Jakob, vor dem Markgrafen zu Anspach mit Beifalle auf der Violine spielte.

Da sich bei ihm erst nach 10 Jahren eine gute Stimme bildete, so lernte er die Singkunst beim Heinr. Schwemmer, und wurde hiernach als Sopranist vom Rathe zu Nürnberg angestellt, und da seine Stimme mutirt hatte, so übte er sich auf der Violine dergestalt ein, daß man ihn allenthalben als einen Virtuosen auf diesem Instrumente bewunderte, daher er 1686 zum Violinspieler bei der Nürnberger Rathskapelle ernannt wurde. Er starb an der Auszehrung daselbst den 22. Jäner 1700. Dieser Künstler, der mehrere Violin-Solo komponirt hatte, war so sehr geschätzt, daß sein Portrait, gleich dem seines Vaters, in Kupfer gestochen wurde. Christ. Freihr. v. Aretin, Mspt.

Senfel, (Ludwig), Dieser vortreffliche Tonkünstler, von dem oben S. 328. die Rede gewesen, kam um 1530 in die Dienste des Herzogs von Baiern, und war ehevor Burger zu München. Er hat 1528 eine Messe für den Abt von Tegernsee Heinrich Kuntzner in Musik gesetzt, welche ehedem in diesem Kloster alle Donnerstage vor dem neu erbauten Oelbergs-Altare gesungen wurde. Et pro solita erga Deum quoque pietate, altare in medio Ecclesiae (Henricus V. Abbas XLVI.) ad honorem maestissimae agoniae Salvatoris errexit; ob cujus venerationem collegit Missam a Ludovico Senftel (Senfel.) cive Monacensi sub notis compositam et ab

Episcopo Philippo Frisingensi, Ordinario nostro, singulis diebus Jovis decantari concessam, certisque indulgentis dotatam. Oefele script. rer. boic. T. II. p. 78.

Gleißner, (Franz), war 1760 zu Neustadt an der Waldnab (jetzt im Mainkreise) geboren. Schon frühezeitig war er in's Seminar nach Amberg geschickt, wo er eine ausserordentliche Neigung zur Musik und Dichtkunst zeigte, und in beiden als ein seltnes gutes Talent sich bewies. Da er auf dem Musikchor den Contrebaß spielte, und überdieß ein guter Sänger war, so studirte er ganz leicht den Generalbaß. Seine erste Komposition war eine Seelenmesse (Requiem) die er auf die Exequien des Churfürstens Max Joseph 1778 verfertigte, ein Werk, das Gründlichkeit, und großen, der Sache angemessenen Geist verrieth. Einige Jahre darauf gieng er nach München, um allda seine philosophischen Studien zu vollenden. Im Seminar daselbst bildete sich sein Geist bis zur Reife: Die Menge der guten Sänger und Tonkünstler, die dasselbe enthielten, reißten ihn eine Menge Tonstücke von allen Gattungen zu verfertigen, die dort Epoche machten, und die noch jetzt, nach dreißig Jahren, bei allen Orchestern gefallen. Er komponirte viele heroische Ballete: Musiken und Singspiele, unter welchen besonders: Agnes Bernauerin so wohl gefiel, daß sie in München von der Schauspieler-Gesellschaft des v. Morotz 22 Mal bei vollem Hause nacheinander gegeben wurde. Auch schrieb er die Musik zum Ballet: Paul und Virgine für das Hoftheater, eine Musik, die noch daselbst aufgeführt wird, und sehr gefällt. Zwei Werke, deren jedes sechs Messen enthält, kamen bei Lotter und Sohn in Augsburg heraus, und wurden im katholischen Deutschland schnell verbreitet, denn des Verfassers Stil war angenehm, gründlich, abwechselnd und leicht. Sein beßtes Werk, das neben einem Haydn und Mozart stehen kann, ist eine Simphonie aus C dur, die in München herauskam, und in der Leipziger musikalischen Zeitung als ein Kunstwerk gewürdiget wurde. Es war das erste Werk, das auf Stein gesto-

chen ist, welche Erfindung ihm allein ihre Existenz und gegenwärtige Ausbildung durch sein ganzes hingeopfertes Vermögen und thätige Mitwirkung zu verdanken hat. Er stand lange als Hofmusiker bei der Königl. Kapelle in München, machte einige Reisen nach Offenbach und Wien, um die Verbreitung der Steindruckerei zu befördern, und befindet sich gegenwärtig bei der Königl. unmittelbaren Steuer-Vermessungs-Commißion als Inspektor über die Druckerei. Dieses guten Tonkünstlers Kompositionen sind sehr zahlreich, und bestehen größtentheils in solemnen Messen, Vespern, Litaneien, Quartetten, Serenaden und Simphonien, die überall den verdienten großen Beifall erhielten und noch erhalten.

Vorzüglich zu verbessernde Druckfehler.

Seite	Zeile	anstatt	lies.
5	40	pebitiam	peritiam
8	24	das	daß
9	19	1775	1795
9	21	1779	1799
18	6	de Temistocle	le Temistocle
31	6	grollen	großen
33	33	Zeitenh er	Zeiten her
38	2	ihren	ihrem
48	15	dem	den
69	15	kompagnirte	komponirte
79	18	bonis	boni
84	32	1797	1807
96	32	Schwniz	Schweiz.
96	15	Kompoſt on	Kompoſition
112	2	Harting	Hartig.
118	19	hat	gab
170	21	Dichttern	Dichtern
174	15	Forfgang	Forthezung
175	14	an	auf
185	41	abgegeben	aubegeben
202	33	entrückt	entrückt
204	3	Cantienes	Cantiones
222	4	Figuro	Figaro
222	21	chwebte	ſchwebte
224	41	cecentiore	recentiore
248	40	Zeuo	Zeno
248	39	Narisco	Narciso
250	34	Handeltmann	Handelsmann
262	23	amorosa	umbroso
270	19	Trionfo de Clelia	Semiramide
271	26	Ausbiolung	Ausbildung
289	26	wollte	wallte
328	6	1530	1493
352	31	mihreren	mehreren
353	11	Udalſchallus	Udlſchalcus
354	16	Silben	Silben
359	31	Freu	Frau
362	23	uin	nur
377	23	Kabinetsraths	Kabinetsrath
382	41	Virline	Violine

Verzeichniß

der am churbaierischen Hofe zu München aufgeführten großen italienischen Opern.

(Wenn auch dieses Verzeichniß nicht ganz vollständig seyn sollte: so dürfte es doch zur Grundlage dienen, um dasselbe ergänzen und berichtigen zu können.)

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Namen des Tonsetzers.
1657	Celaroso Opera Pastorale.	Giov. Battista Maccioni.	
1658	Gl'Applausi festivi di Baviera.		
1662	Fedra incoronata *).	Pietro Paolo Conte Bissari Cav. Gentiluomo della Camera di sua A. S. E.	
	Antiopa giustificata.		
	Medea vendicativa.		
1663	Orfeo.		Giuseppe Zarlino, Veneto.
1664	La Statira, Principessa di Persia.		Francesco Cavalli, Veneto.
1665	L'amor della patria superiore d'ogni altro.		
	I Trionfi di Baviera, Baletto.	Conte Bissari.	FrancescoSbarra

*) Die Oper: Fedra, war die erste, welche in dem neu erbauten Churfürstl. Opernhause nächst des Jungfern-Thurmes bei Gelegenheit der Geburtsfeier des Churprinzen Maximilian Emanuel gegeben wurde. Der Bau dieses jetzt niederissenen Opernhauses wurde 1658 angefangen, und nach dem Operntheater zu Vicenza aufgeführt.

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Namen des Tonsetzers.
1667	L'Atalanta.	Marchese Banuccio Pallavicino.	Giov. Casparo Kehrl, Maestro di Capella Elletorale.
1668	I colori geniali torniamento di luce.	Domenico Gisberti, secretario Elettorale.	G. C. Kehrl.
1669	L'Adelaide, regia Principessa di Susa. Teti festosa	D. Gisberti.	Giov. Battista Rodoteo, Veneto.
1670	Ottone in Italia. La giostra dell' Amazoni.	Giov. Francesco Diani.	Dottore Marco Rosetti.
1671	L'Erinto.	Conte Bissari.	Kherl.
1672	L'amor guerriero		
1673	L'amor tiranno.		
1674	La conquista del velo d'oro in Colco. La Fabrica delle corone.	D. Gisberti.	Ercole Bernabei, Maestro di Capella.
1678	Alvida in Abo.	Ventura Terzago.	Giuseppe Antonio Bernabei.
1679	Enea in Italia.		
1680	Ermione.		
	Il litigio del cielo e della terra conciliato dalla felicità di Baviera.	Terzago.	Ercole Bernabei.
1681	La Dori.	Terzago.	Gius. A. Bernabei
	Marco Aurelio.		Agostino Steffani.
1685	Solone.		Agostino Steffani, Direttore della Musica di Camera di S. A. E.
	Servio Tullio *).	Terzago.	

*) Diese Oper wurde bei der Vermählung des Churfürstens Max Emanuel mit der Erzherzoginn Maria Antonia aufgeführt.

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Tonsetzers.
1685	Audacia e Rispetto.	Terzago.	Melchiore Dardespin, Musico ed Agiutante di Camera di S. A. E.
1686	A'Ascanio.	Terzago.	M. Dardespin.
1687	Alarico in Baltha.	Ludovico Orlandi, Consigliere e Secretario.	A. Steffani.
1688	Niobe, Regina di Thebe.	L. Orlandi.	G. A. Barnabei.
	Trionfo d'Himeneo.	L. Orlandi.	M. d'Ardespin, Maestro dei Concerti ed adjutante
	Diana amante.		
1689	La gloria festeggiante.	L'Orlandi.	G. A. Bernabei.
	Venere pronuba.		
1690	Eraclio.		Pietro Torri,
	Il secreto d'amore	L. Orlandi.	Organista di Camera.
	L'Oronte.		
1691	I Preggi della primavera.	L. Orlandi.	P. Torri.
	L'ambizione fulminata.		
1695	L'annual giorno.		
1701	Narciso.	Apostolo Zeno.	Francesco Pistocchi.
1713	Gli Dei festeggianti.		
	Ismene.		Reinardo Keiser.
1716	Astianatte.		
1718	La Constanza trionfante degli amori, e degli Odi		Ant. Vivaldi.
1719	La Merope.		
1720	Lucio Vero. *)		Fortun. Chelleri.
	Eumene.		Thom. Albinoni.

*) Im Opern-Textbuche, Lucio Vero, sind zum ersten Male Sänger und Sängerinnen, aber kein Dichter und Tonsetzer genannt.

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Tonsetzers.
1721	Amor d'amico Principessa fedele.		Alessandro Scarlatti.
1722	I veri amici. Gli applausi delle Muse.	Pariati.	
	Trionfo d'amore *).		Thomaso Albinoni, Veneto.
1723	Adelaide.	Salvi.	Albinoni.
	La publica felicità.	Pariati.	Albinoni.
	Lucio Vero.		F. Chelleri.
1724	Griselda.		
	Damiro e Pitia.	Domenico Salli.	Nicolo Porpora.
	Amadis di Grecia.	Perozzo di Perozzi.	
1725	Venzeslao.		
	L'amor d'amico vince ogni altro amore.		Tonini,
1726	Il Camano.		Colonie se.
	L'Isara festeggiante.	D. Salli.	
1727	L'Epaminonda.	D. Salli.	
	Gordio **).	Perrozzo di Perrozi.	
1728	Nicodemo.	D. Salli.	
	Porsenna.		
1729	Edippo.	D. Salli.	
	Il Sacrifizio invalido.	Per. di Perozi.	Giov. Ferrandini, Virt. di Camera.
1730	Berenice.	Leop. di Vilati, Poeta di S.A.S.E.	G. Ferrandini.

*) Diese Oper wurde bei der Vermählungsfeier des Churfürstens und nachmaligen Kr. Karl VII. mit Kr. Joseph des I. Tochter Maria Amalia gegeben.

**) Diese Oper wurde zur Geburtsfeier des Churprinzen Max Joseph aufgeführt.

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Tonsetzers.
1731	L'Ippolito.	Abbate Pellegrino.	Giov. Battista Rameau.
1732	Scipione nelle Spagne.	D. Salli.	Antonio Caldara, Veneto.
1733	Ciro.		Ales. Scarlatti.
	Didone abbandonata.	L. de Villati.	Leonardo da Vinci, Neapol.
1734	Ariodante.		G. Fr. Haendel.
1735	Alessandro nelle Indie.	Metastasio.	Giov. Adolfo Hasse.
	Griselda.	D. Salli.	N. Porpora.
1736	La clemenza di Tito.	Metastasio.	Antonio Caldara.
1737	Demofonte. *)	Metastasio.	G Ferrandini. Direttore della Mus. di Cam. e Consigl.
	Apollo tra le Muse	Per. di Perrozi.	Aliprandi.
	La Costanza in Trionfo.	Perrozo di Perrozi.	Fr. Peli, Modenese, al attuale servizio di S. A. E. di Baviera.
1738	Adriano in Syria.	Metastasio.	G. Ferrandini.
	Mitridate.	Metastasio.	Bern. Aliprandi, Comp. di Camera.
	Olympiade.	Metastasio.	Giov. Pergolesi.
1739	Iphigenie, eine deutsche Oper.		B. Aliprandi.
	Artaserse.	Apostolo. Zeno	Giov. Porta.
	Melissa tradita.		A. Cammerlober.
1740	Semiramide.	Metastasio.	B. Aliprandi.
1741	Farnace.		G. Porta.
1742	Componimento dramatico per l'incoronazione		

*) In dieser Oper betrat der große Sänger Raff zum ersten Mal die Bühne.

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Namen des Tonsetzers.
1742	di Carolo VII. *)		G. Ferrandini.
1747	La Verità **).		Giov. Chinzer, Alemano.
	Barsina.	Francesco Silvani Antonio Danzi.	
1748	Tigrane, Re d'Armenia.		Santo Lapis.
1749	La Finta cameriera.		
1751	Ipermestra.	Il Figlio del compositore.	Balth. Galuppi, il Buranello.
1753	Catone in Utica.	Metastasio.	G. Ferrandini.
1754	Temistocle.	Metastasio.	Bernasconi.
	I. Lavina a Turno.	Maria Antonia Walburga, Principessa di Baviera Elettrice di Sassonia.	
1755	Adriano.	Metastasio.	Bernasconi.
	Alessandro nelle Indie.	Metastasio.	B. Galuppi.
1756	Didone.	Metastasio.	Bernasconi.
1757	Belerofonte.		Ferrandini.
1758	Demofonte.	Metastasio.	Bernasconi.
	Il Filosofo in Campagna.		B. Galuppi.
	Talestri, Regina delle Amazoni.	Maria Antonia Walburga Figlia di Carolo VII. Imperat. ed El. di Bav.	
	Diana placata.		Ferrandini.
1760	Didone.	Metastasio.	Bernasconi
	Il Re Pastore.		Giuseppe Zonka.
1761	Il Trionfo della fedeltà.	Maria Antonia Walburga, Elettrice di Sassonia etc.	

*) Diese Oper, wie schon der Titel sagt, wurde zur Krönungsfeier Kr. Karl des VII. gegeben.

**) Diese Oper wurde bei Gelegenheit der Vermählung des Churfürstens Max. Joseph, mit Maria Anna Sophia, des Königs von Pohlen und Churfürstens von Sachsen, Friderich Augusts Tochter, gegeben.

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Tonsetzers.
1762	Temistocle.		
1763	Artaserse.		
1764	Olympiade. *)	Metastasio.	Bernasconi.
1765	Semiramide.		
1766	Demofonte.		
1767	Siroe.	Metastasio.	Tractta.
1768	La clemenza di Tito.	Metastasio.	Bernasconi.
1769	Antigono.	Metastasio.	Pompeio Sales.
	Astarto.		Venan. Rauzzini.
1770	Scipione.		Sacchini.
1771	L'Eroe chinese.	Metastasio.	Sacchini.
1772	Demetrio.	Metastasio.	Bernasconi.
	Le Finte Gemelli.		Math. Rauzzini.
1773	Zenobia.	Metastasio.	Tozzi.
	Pompeio.		V. Rauzzini.
	Orfeo **).		Gluck.
1774	Achille in Sciro.	Metastasio.	P. Sales.
1775	Orfeo ed Euridice		Tozzi Bolognese.
	Il Re, Pastore.		Pietro Guglielmi, Napolit.
1776	Il Trionfo di Clelia.	Metastasio.	Giuseppe Michl, Bavaro.
1777	Ezio.	Metastasio.	Misliwezeck.
1778	M. Attilio Regolo ***).	Metastasio.	Carlo Monza.
1779	Alceste, eine deutsche Oper.	Wieland.	Schweizer.
1780	Telemaco.		Grua.
1781	Idomeneo.	Varesco, Salisburgense.	W. A. Mozart.

*) In dieser Oper trat die große Sängerinn Regina Mingotti zum ersten Mal in München auf.

**) In dieser Oper trat in München zum ersten Mal der große Sänger Marchesi auf.

***) Diese Oper wurde wegen des den 30. Dez. 1777 erfolgten Todes, Churfürsts Max. Joseph nicht aufgeführt.

Jahr.	Namen der Opern.	Namen des Dichters.	Namen des Tonsetzers.
1782	Semiramide.	Metastasio.	Salieri.
1783	Tancred.		Holzbauer.
1784	LaSecchia raptia.		
	La Fiera di Venezia.		Salieri.
1784			
e	Armida.		Prati.
1785			
1786	Castore e Pol-		
e	luce.		Vogler.
1787			
1788	Circe.		Pietro Winter.

*) Diese Oper wurde nicht mehr gegeben, weil Churfürst Carl Theodor die Aufführung großer italienischen Opern während des Carnevals aufgehoben, und sich mit deutschen Opern begnüget hat.

Alphabetisches Verzeichniß

derjenigen Tonkünstler und Kunstgegenstände, welche in den Noten dieses baierischen Musik-Lexikons vorkommen.

A

	Seite
Albinoni, (Thomas)	252
Allemande	49
Amati, (Anton und Hieronimus)	335
Amberg, Musik daselbst	238
Amors-Schall	27
Antoine, (Franziska)	9
Augsburg, Kirchenmusik daselbst im 17ten Jahrh.	78
Musik im 16ten Jahrhundert	227
Aelteste Orgel daselbst	279
Instrumentalmusik daselbst	385

B

Ballade, was sie sey?	64
Bardella	146
Bassethorn, (Corno Bassetto)	375
Belgier, Patriarchen der Musik	177
Benda, (Franz)	57
Bernacchi	420
Berner, (Felix)	19
Besozzi, (Hieronimus)	273
Bogenflügel	116
Bombard	156
Borosini, (Franz)	29

Seite

Bourre, was sie sey? 304
Bratsche 65
Brescianello, (Joseph Anton) 147
Brettharfe, derselben Erfindung 128
Burney, (Karl) 204

C

Caldara, (Anton) 122
Cantilena bei den Alten 8
Canto fermo 314
Canzone, Canzonetta, was sie sey? . . . 10
Carissimi, (Joachim) 143
Castration 197
Chaconne, (Ciaconne) 313
Clarinette, desselben Erfindung 67
Clavicembalum, dessen Erfindung . . . 115
Clemens Wenzeslaus, Churfürst . . . 164
Coloraturen 167
Cornet, (Cornetto) 323
Courante 288

D

Ditters von Dittersdorf, (Karl) 302
Doppelfuge, was sie sey? 144
Dreßler, (Ernst Christoph) 353

E

Eichstädt, Hofmusik daselbst 12
Eigenschaften der Schauspieler 240
Erfindung der figurirten Musik 116
Estner, (Crescentia) 127

F

Fagott 156
Fedeli, (Ruggiero) 43
Flerx, (Karl) 167

G

Seite

Gambe, (Viola da Gamba) 204
Gambenwerk 115
Gavotte, was sie sey? 313
Geigen-Clavicembel 115
Gique, (Giga), was sie sey? 313
Greiner, (Martial) 187

H

Hagemann, (Karl) 322
Hammerklavier 116
Harmonie, was sie sey? 95
Harmonika 401
Hirschau, Musik daselbst 250
Hofmusik in München im Jahr 1577 177
Horn, (Corno di Caccia), desselben Erfindung und Verbesserung 26
Hasse, (Johann Adolph) 213

I

Instrumental-Musik zu Augsburg 385
Intrada 233
Inventions-Hörner 27
Jomelli, (Niklas) 134
Italien, Musik daselbst 177

K

Kammer-Simphonien 114
Kirchengesang bei den Griechen 61
Kirchenmusik in den ältesten Zeiten 279
Kirchenmusik, figurirte 118
Kniegeige. S. Gambe
Kontrapunkt 95
Kozeluch, (Leopold) 22

L

Laute, (Liuto) 20
Lolli, (Anton) 28

M

Seite

Madrigal, was es sey? 3
Martini, (Joh. Baptist) 103
Melisma, was es sey? 388
Melodie, was sie sey? 95
Melodika, ein Instrument 342
Misliweczeck, (Joseph 197
Motette, (Motetto), was sie sey? 7
München, Hofmusik daselbst . . . 177 u. 395
Murki, was sie sey? 312
Musik, vollstimmige oder figurirte . . 116 u. 118
kriegerische 159
im 16ten Jahrhundert 227
im 17ten Jahrhundert 78
im 15ten Jahrhundert 385

N

Nardini, (Peter) 231
Neuburg an der Donau, Seminar daselbst . . 320
Niederlande, Pflanzschule der Musik ehedem . 177
Noten 353

O

Oboe d'Amore; Oboe luongo. Ihre Erfindung . 14
Oboe 267
Opern, italienische, zu Mannheim . . . 387
Operetten 171
deutsche in München 275
Opern . . . . . 222 u. 307
Opern in München . . . . . 355 u. 372
Oratorien, zu München aufgeführt . . . 372
Orgeln, derselben Ursprung 44
In Baiern bekannt 45
Große Orgel zu München im 15ten Jahrhundert 236
Orgel, älteste, in Augsburg 279
Orgel, älteste, in Nürnberg 287
Orgel, verbessert von Vogler 304

Seite

Ottobeuern, Musik daselbst 414
Ouvertüre . . . . . 114 u. 233

P

Panharmonikon 188
Parthien, was sie sind? 144
Pedal, desselben Erfindung 45
Pedal-Harfe. Erfindung . . . 128 u. 375
Verbesserung 354
Phantasie 163
Pommer 156
Porpora, (Niklas) . . . . . 200 u. 213
Präneſtinus, (Joh. Peter Alois) 118
Prinz, Benennung des Vorstehers der Stadtmusiker 252
Punto, (Johann) 179

R

Recitativ, desselben Erfindung 143
Ricercata, was sie sey? 160

S

Sacchini, (Anton Maria Kaspar) . . . 39
Salieri, (Anton) 394
Sarbande, und
Scherzi, was sie sind 288
Schauspieler, derselben Erfordernisse . . . 240
Schmelzer, (Joh. Andreas Heinrich) . . . 142
Schwannenberg, (Johann) 37
Schlagen der Orgel 45
Seminarien 290
Simphonien 114
Sordinen für das Horn 27
Speinshard, berühmte Musiker daselbst . . 149
Starzer 374
Stenzsch, (Karl) 42
Ströhl, (Egid) 239
Suite, was sie ehemals gewesen? . . . 114

T

	Seite
Theater im Königreiche Baiern	374
Theobe, was sie sey?	145
Toccata, was sie sey?	332
Traetta, (Thomas)	104
Trompeter, der, ein Automat	183

V

	Seite
Valotti, (Franz Anton)	364
Ventile in den Orgeln	156 u. 157
Viole, (Viola di braccio)	65
Violine	335
Violonzello, dessen Erfindung	325

W

	Seite
Waldhorn. S. Horn.	
Wallerstein, Hofmusik daselbst	286
Wasser-Orgel	45
Wind-Orgel	45
Windwage, derselben Erfindung bei den Orgeln	45
Woraleck, (Niklas)	397

Z

	Seite
Zinke. S. Cornet.	
Zuccarini, (Franz)	169

BIBLIOTH
DE LA
VILLE DE
LYON

München, gedruckt bei Johann Jakob Seybold.